~~Rh. III. 17.~~

(Gesch. d. Verfassung 846)

Th. Sam. a 42. R. B.

Epiſteln

an

den Sonn- und Feſttagen

des

Herrn und der Heiligen,

mit

Belehrungen und Liedern,

in

zwei Abtheilungen.

Ein

Betrachtungs- und Geſangbuch

für

katholiſche Chriſten.

Von
einem katholiſchen Geiſtlichen Frankenlands.

Bamberg,
Druck und Verlag von J. G. W. Schmidt.
1846.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Das Verſprechen, welches man in der Vorrede zu den Evangelien S. VI. 1845 machte, daß die Epiſteln dem andächtigen Publikum Deutſchlands in Bälde dargereicht werden ſollen, geht hiermit in Erfüllung.

Dieſe Epiſteln, als Betrachtungs- und Geſangbuch, hat dieſelbe Einrichtung, als die Evangelien; nämlich: Ueberſetzung des Textes, Belehrungen und Lieder.

Beide Bücher, die Evangelien ſowohl als die Epiſteln, ſind den chriſt-katholiſchen Gläubigen gewidmet, zur Aufhellung und Aufklärung des Verſtandes, ſowie zur Veredlung und Heiligung des Herzens.

Beide Bände, die Evangelien und Epiſteln, haben als Betrachtungs- und Geſangbücher den Zweck und

die Abſicht, den chriſt-katholiſchen Leſern, von jedem Geſchlechte, Stande und Alter auf eine religiös-ſittliche Art zu erbauen! Das heißt: Wir erbauen uns, wenn wir uns entweder in der Stille allein, oder in Geſellſchaft und Verbindung mit andern Chriſten, mit göttlichen oder Religionswahrheiten durch Leſen oder Betrachten beſchäftigen, und uns ſelbſt und Andere dadurch erwecken, denſelben gemäß geſinnt zu ſeyn, und darnach zu handeln. Wir ſuchen alſo durch dergleichen Beſchäftigungen und Uebungen, nicht nur den Sinn chriſtlicher Wahrheiten, beſſer zu verſtehen, ſondern auch den Entſchluß derſelben auf unſer und Anderer Herz und Leben zu erleichtern und wirkſamer zu machen, ſo daß wir dadurch an chriſtlichen Erkenntniſſen, an geiſtiger Einſicht, an Belehrung, Tugend, Gemüthsruhe und innerer Vollkommenheit zunehmen und gefördert werden. Hieran haben wir zugleich den Maaßſtab, nach welchem wir den Werth und die größere oder mindere Nützlichkeit ſolcher Beſchäftigungen richtig beſtimmen und beurtheilen können, nämlich: nur jene Belehrung, nur jenes Lied iſt eigentlich erbaulich, von dem wir es uns deutlich bewußt ſind, daß dadurch unſer Verlangen, nach den Vorſchriften des Chriſtenthums zu handeln, neuerdings gewekt und vermehrt, eine wirkliche gute Geſin-

nung in uns angeregt, und ein frommes Verhalten uns leichter gemacht würde. Da alſo chriſtliche Erkenntniß und die dadurch veranlaßte und ſich darauf gründende chriſtliche Geſinnung, Tugend, Frömmigkeit, innere Vollkommenheit und Zufriedenheit das Gebäude iſt, daran wir täglich mit chriſtlichem Fleiße arbeiten ſollen; ſo müſſen wir auch diejenigen Mittel, die zur Förderung des Guten zweckmäßig ſind, gehörig gebrauchen, und nie eine Betrachtung oder ſonſt erbauliche Beſchäftigung in gedankenloſer Gewohnheit bei uns übergehen laſſen. Dergleichen Beſchäftigungen haben keinen Nutzen, wenn wir ſie nicht aus der einzigen, redlichen Abſicht vornehmen, in allem Guten dadurch weiter zu kommen; und daß dieß wirklich geſchehen ſey, das müſſen wir uns jedesmal mit Gewißheit ſagen können, woſern wir uns wirklich erbaut haben.

In Beziehung auf die Lieder wird bemerkt: Dieſe ſind in einem ſolchen Style und Verſenmaaße verfaſſt, daß ſie nach den Melodien, welche in den meiſten Diöceſen Deutſchlands, namentlich in Mainz, Köln, Trier, Fulda, Speier, Würzburg, Bamberg, Eichſtädt, Augsburg, München, Freiſingen, Regensburg, Paſſau, Salzburg, in der Schweiz, in Oeſtreich, Baaden, Würtenberg, Weſtphalen, Schleſien ꝛc. ꝛc. in Uebung ſind,

abgeſungen werden können, ſo daß man nur die Strophen, Zeilen, Verſemaaße dieſer Lieder mit den, in den eingeführten Gebet- und Geſangbüchern der erwähnten Diöceſen, herkömmlichen Geſängen und Melodien vergleichen darf.

Beide Theile, die Evangelien und Epiſteln, dienen den andächtigen Chriſten zur Hausandacht; den Geiſtlichen zu Homilien; den Verfaſſern von Gebet- und Geſangbüchern, zur Aufnahme der tauglichſten Belehrungen und Lieder.

Möge der Allgütige dieſen beiden Werken ſeinen Segen verleihen!

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Erſte Abtheilung.

Epiſteln an den Sonn- und Feſttagen des Herrn.

	Seite.
Am 1. Sonntage im Advent.	1
Am 2. dsgl.	4
Am 3. dsgl.	9
Am 4. dsgl.	13
Am Weihnachtsfeſte bei der erſten Meſſe.	17
— — bei der zweiten Meſſe.	20
— — bei der dritten Meſſe.	24
Am Sonntage nach Weihnachten.	29
Am Neujahrstage.	33
Am Sonntage nach dem Neujahrstage.	33
Am Feſte der Erſcheinung des Herrn	34
Am 1. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung	38
Am 2. dsgl.	42
Am 3. dsgl.	47
Am 4. dsgl.	50
Am 5. dsgl.	54
Am 6. dsgl.	58
Am Sonntage Septuageſima.	63
Am Sonntage Sexageſima	69
Am Sonntage Quinquageſima	75

	Seite.
Am 1. Sonntage in der Faſten . . .	80
Am 2. dsgl.	85
Am 3. dsgl. . , . . .	90
Am 4. dsgl.	93
Am 5. dsgl.	98
Am Palmſonntage.	103
Am Oſterſonntage.	108
Am Oſtermontage	112
Am 1. Sonntage nach Oſtern . . .	117
Am 2. dsgl.	122
Am 3. dsgl.	125
Am 4. dsgl.	130
Am 5. dsgl.	134
An den Bitt-Tagen in der Kreuzwoche. . .	138
Am Feſte der Himmelfahrt Chriſti . . .	143
Am 6. Sonntage nach Oſtern. . . .	148
Am Pfingſtſonntage. . . . ,	153
Am Pfingſtmontage.	157
Am Dreifaltigkeitsfeſte	164
Am Frohnleichnamsfeſte	169
Am 1. Sonntage nach Pfingſten . . .	174
Am 2. dsgl.	178
Am 3. dsgl.	182
Am 4. dsgl.	186
Am 5. dsgl.	190
Am 6. dsgl.	194
Am 7. dsgl.	198
Am 8. dsgl.	202
Am 9. dsgl. . , . . .	206
Am 10. dsgl. . . . . ,	210
Am 11. dsgl.	214
Am 12. dsgl.	219
Am 13. dsgl.	225
Am 14. dsgl.	230
Am 15. dsgl.	234
Am 16. dsgl.	240
Am 17. dsgl.	244

Seite.
Am 18. Sonntage nach Pfingſten. . . . 247
Am 19. dsgl. 251
Am 20. dsgl. 255
Am 21. dsgl. 260
Am 22. dsgl. 265
Am 23. dsgl. 271
Am letzten Sonntage nach Pfingſten. . . 277
An den Feſten Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung. . 280
Am Kirchweihfeſte. . . . 280

Zweite Abtheilung.

Epiſteln an den Feſttagen der Heiligen.

Am Feſttage des hl. Apoſtels Andreas. . . 289
Am Feſte der Empfängniß Mariä. . . . 293
Am Feſte des hl. Apoſtels Thomas . . 298
Am Feſte des hl. Stephanus. . . . 301
Am Feſte des hl. Evangeliſten Johannes. . . 306
Am Feſte der unſchuldigen Kinder. . . . 310
Am Feſte des hl. Timotheus . . . 315
Am Feſte der Bekehrung des hl. Paulus. ! . 320
Am Feſte der Reinigung Mariä. . . . 326
Am Feſte des hl. Apoſtels Matthias. . . 330
Am Feſte des hl. Joſephs. . . . 334
Am Feſte der Verkündigung Mariä. . . 339
Am Feſte des hl. Markus. . . . 344
Am Feſte der h. h. Apoſtel Philippus und Jakobus. . 350
Am Feſte des hl. Barnabas. . . . 354
Am Feſte des hl. Täufers Johannes. . . 359
Am Feſte der h. h. Apoſtel Petrus und Paulus. . 364
Am Feſte der Heimſuchung Mariä. . . . 370
Am Feſte der hl. Maria Magdalena. . . 375
Am Feſte des hl. Apoſtels Jakobus. . . 380
Am Feſte der Himmelfahrt Mariä. . . . 384

	Seite.
Am Feſte des hl. Bartholomäus. . . .	389
Am Feſte der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers.	395
Am Feſte der hl. Schutzengel. . . .	400
Am Feſte der Geburt Mariä. . . .	405
Am Feſte des hl. Matthäus. . . .	405
Am Feſte des hl. Michaels. ; . .	410
Am Feſte des hl. Lukas.	414
Am Feſte der h. h. Apoſtel Simon und Judas. .	419
Am Feſte aller Heiligen.	424
Am Gedächtnißtage aller Seelen. . . .	429
Am Feſte der Opferung Mariä. . . .	433
An den Feſttagen der hl. Martyrer. A — L. . .	438
Am Feſte der h. h. Biſchöfe. A — C. . .	490
Am Feſte der h. h. Kirchenlehrer. . . .	505
Am Feſte der h. h. Beichtiger. . . .	510
Am Feſttage der h. h. Jungfrauen. A — B. . .	517
Am Feſttage der h. h. Frauen und Wittfrauen. A — B. .	529

Epiſteln

an

den Sonn- und Feſttagen

des Herrn,

mit

Belehrungen und Liedern.

Erſte Abtheilung.

Am I. Sonntage im Advent.

Röm. 13, 11—14.

Brüder! Es iſt hohe Zeit, vom Schlafe zu erwachen; denn nun iſt unſer Heil näher, als da wir den Glauben annahmen. Die Nacht iſt faſt vergangen, der Tag nahe. Laßt uns deßwegen die Werke der Finſterniß ablegen, und den Schmuck der chriſtlichen Tugend anlegen. Laßt uns wie am Tage wandeln, ehrbar, fern von Freß- und Saufgelagen, fern von Hurerei und Unzucht, fern von Zank und Neid. Nehmet vielmehr die Geſinnung des Herrn Jeſus Chriſtus an; und pfleget des Leibes nicht ſo, daß ſündliche Lüſte daraus entſtehen.

Belehrung.

So lautet die Ermahnung, welche Paulus den Chriſten zu Rom ertheilte, zur Zeit da ihre Rettung von den Verfolgungen der Juden durch den Umſturz ihres Staates herannahete. „Laſſet uns, ſchrieb er ihnen, in unſern Pflichten, beſonders im Gehorſame gegen den Landesherrn und in der allgemeinen Menſchenliebe, deſto eifriger ſeyn je mehr uns, wie ihr wiſſet, die Umſtände der Zeit vor Trägheit und Saumſeligkeit warnen: denn wir ſind jetzt unſerer Rettung näher, als da wir zum Chriſtenthume

übergingen. Bald, bald wird Jeruſalem und der Tempel zerſtört, bald, bald werden die rebelliſchen und intolleranten Juden im römiſchen Reiche verfolgt, ermordet, zerſtreuet, und ihrer Macht zu ſchaden beraubt werden: dann müſſe euch die ganze Welt als ruhige und fleißige Bürger, als tugendhafte und wohlthätige Menſchen verehren und ſchätzen. Auch geht die Nacht der Unwiſſenheit immer mehr zu Ende, und der Tag der beſſern Kenntniſſe nähert ſich. Hinweg alſo mit den Werken der Finſterniß, mit Handlungen, die das Tageslicht ſcheuen, und euere ehemalige Unwiſſenheit verrathen! Umgürtet euch mit Waffen des Lichts, übet Werke aus, die eurer beſſern Erkenntniß würdig ſind, und wandelt ſo, daß Jedermann daraus erkennen möge, daß ihr Kinder des Lichts ſeyd. Ergebet euch nicht den Nachtſchwärmen und der Völlerei, nicht den viehiſchen Lüſten des Fleiſches, nicht der Zankſucht und Mißgunſt, ſondern ſuchet dem Bilde unſers Herrn Jeſus ähnlich zu werden. Dabei unterſage ich euch weder die nöthige Pflege des Körpers, noch die unſchuldigen Vergnügungen des Lebens; nur pfleget des Leibes nicht ſo, daß er dadurch zu ſündlichen Lüſten aufgelegt werde.“

Dieſes letzte Stück der pauliniſchen Ermahnung will ich mir beſonders merken; das iſt: ich will für die Geſundheit, Stärke und Munterkeit meines Leibes ſorgen; aber nicht in der Abſicht, ihn zu mäſten, und zu ſündhafter Wolluſt zu entzünden. Erquicken will ich mich durch Speiſe und Trank, durch Ruhe und Schlaf, durch den Anblick der ſchönen Natur, durch den Umgang mit guten Menſchen; aber nie will ich mir ſolche Freuden erlauben, die meinen Stand entehren, meine Geſundheit ſchwächen, mein Glück zerrütten, das Geſetz beleidigen, und meinen Beruf, Gottes Kind und Ebenbild zu ſeyn, entheiligen. An meine Sterb-

lichkeii denken, und mich der ſeligen Unſterblichkeit würdig machen: Dieß ſey mir Erholung auch dann, wenn ich für das Wohl meines Leibes beſorgt bin.

Lied.

Herr! laß in meinen frohen Tagen
Dieß leicht bewegte Herz mir nie
Für Freuden, die du haſſeſt, ſchlagen!
Die Liebe niedrer Laſter flieh
Mit ihrer wilden Taumelluſt;
Sie tobe nie in meiner Bruſt!

In dickbelaubten Schattenwäldern,
Auf bunter Au, auf grüner Flur,
Auf ſegenvollen Erndtefeldern,
Im großen Tempel der Natur,
Bei deiner Schöpfung Jubelchor;
Da ſchlage hoch mein Herz empor!

Und ſeh ich, Gott! der Tugend Saaten,
Zum Wohl der Menſchheit ausgeſtreut;
Erblick ich edle, ſchöne Thaten
Vollendet für die Ewigkeit;
Zeigt mir der Menſchheit Würde ſich:
So preiſe meine Seele dich!

Kann ich verwandte Herzen finden,
Die ſich mit mir der Tugend weihn,
Sich freundſchaftsvoll mit mir verbinden,
Kann ich mich ihrer Liebe freun:
Auch dieß Gefühl ſey dir geweiht,
Und würdig der Unſterblichkeit!

Hier hab ich lebenslang zu lernen,
Mein Herz von Sünden abzuziehn,
Mich von der Weltluſt zu entfernen,
Und um den Himmel zu bemühn.

O mache mich dazu geſchickt,
Eh' mich der Tod der Welt entrückt!

Nicht auf der Erde, nein! nur droben
Bei dir, Gott, meiner Seele Theil!
Iſt mir das Beſte aufgehoben;
Dort iſt für mich vollkommnes Heil,
Da, wo mein Schatz iſt, ſey mein Herz!
Herr! lenke ſelbſt es himmelswärts.

Hier allen Sünden abzuſterben,
Zu leben der Gerechtigkeit.
Um einſt des Himmels Glück zu erben,
Dazu laß meine Sterblichkeit
Mir immerdar vor Augen ſeyn:
Dann wird mich ſelbſt der Tod erfreun.

Am 2. Sonntage im Advent.

Röm. 15, 4—13.

Brüder! Was in der Vorzeit aufgezeichnet worden, iſt zu unſerer Belehrung aufgezeichnet worden, damit wir bei unſerer Geduld durch den Troſt der Schrift Hoffnung haben. Gott aber, der Geduld und Troſt gibt, verleihe, daß ihr gleichförmig geſinnt ſeyd untereinander, wie es der Lehre Jeſus Chriſtus gemäß iſt, daß ihr einmüthig und mit Einem Munde Gott den Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus preiſet. Deßwegen nehmet einander auf, gleichwie euch Chriſtus hat aufgenommen zur Ehre Gottes. Ich ſage aber, daß Jeſus Chriſtus ein Diener der Judenſchaft geworden ſey, um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheiſſungen, die er den Vätern gegeben hat, zu erfüllen, daß hingegen die Heiden, um der Barmherzigkeit

willen, Gott loben, nach dem Ausſpruche der Schrift: Darum will ich deinen Ruhm unter den Heiden bekannt machen, und deinem Namen Loblieder ſingen. Und anderswo heißt es: Frohlocket, ihr Heiden! und preiſet ihn, alle Völker. Hernach ſpricht Iſaias: Aus der Wurzel Jeſſe wird derjenige entſpringen, der über die Heiden herrſchen wird; auf Dem werden die Heiden hoffen. Gott aber, der Urſprung unſerer Hoffnung, mache euch voll Freude und Friede im Glauben, damit ihr, in der Kraft des heiligen Geiſtes, eine vollkommene Hoffnung habet.

Belehrung.

Hier ermahnt Paulus die aus bekehrten Juden und Heiden beſtehende Chriſtengemeinde zu Rom zur brüderlichen Eintracht und zur chriſtlichen Duldung. Wie nämlich die Denkungsart eines Menſchen ohne Wunder nicht auf einmal ganz umgeſtimmt werden kann: ſo glaubten ſich manche Judenchriſten noch verpflichtet, die moſaiſchen Speiſegeſetze und Feſttage zu halten, an die ſie von Jugend auf gewohnt waren; ſchalten jene für Freidenker, welche dieſe Verordnungen vernachläßigten, und ſtanden in Gefahr, eine Kirche wieder zu verlaſſen, in welcher, nach ihrem Wahne, göttliche Gebote ungeſtraft übertreten wurden. Dagegen wurden dieſe ängſtlichen Gewiſſen als abergläubiſche Leute, welche die chriſtliche Freiheit nicht zu gebrauchen wußten, von dem aufgeklärtern Theile verachtet, und dadurch zum Abfalle vom Chriſtenthum gereizet. Dieſem Uebel konnte der Apoſtel nach ſeiner tiefen Menſchenkenntniß nicht ſchicklicher ſteuern, als da er Beiden die Beweggründe zur chriſtlichen Liebe vortrug, die dem Geiſte der Religion Jeſus eben darum ſo ſehr gemäß iſt, weil dieſe

nach den Abſichten ihres göttlichen Stifters allgemein ſeyn ſollte. Dem zufolge erinnerte er ſie an das Beiſpiel Jeſus, und ſchrieb ihnen alſo:

Chriſtus ſuchte nicht eitle Ehre und Vortheile, ſondern ließ die Verfolgungen und Schmähungen Derer, welche ſeine Lehre läſterten, und dadurch Gottes Werk zerſtören wollten, willig über ſich ergehen, ſo daß von ihm gelten kann, was David ſagt: Die Beſchimpfung Derer, die dich beſchimpfen, fiel auf mich. Pſ. 68, 10. Was aber da von Chriſtus geſchrieben ſteht, Das muß von uns als ein uns ſelbſt geſchriebener Unterricht angeſehen werden, damit wir dadurch zur Nachſicht und Geduld gegen unſern Nächſten angetrieben werden. Darum iſt es mein herzlicher Wunſch: Gott, der ganz Nachſicht und Güte gegen ſeine Menſchen iſt, wolle auch euch chriſtliche Duldung und Eintracht, nach dem Beiſpiele Jeſus unſers Vorbildes, ſchenken, damit ihr durch einſtimmiges Bekenntniß der Wahrheit Gott, den Vater unſers Herrn Jeſus, verherrlichen möget. Helfet und unterſtützet daher einander als Brüder und Mitglieder Einer Gemeinde, ſo wie euch Chriſtus ſeiner Heilsgüter theilhaftig gemacht hat; Er, der nicht nur als Lehrer unter den Juden aufgetreten iſt, um ihnen Gottes Wahrhaftigkeit zu verkündigen, und dadurch die ihren Vorfahren ertheilten Verheiſſungen zu erfüllen; ſondern auch die Heiden aus Erbarmung an der großen Wohlthat ſeines Evangeliums Theil nehmen läßt. Jeder von euch richte ſich nach der Erkenntniß und Einſicht ſeiner Mitchriſten; Jeder ſuche zu vermeiden, was den Schwachen zur Zeit noch anſtößig iſt; Jeder verhüte ihre Mißvergnügungen, damit das Band der Liebe zwiſchen ihm und ihnen feſt bleibe, bis auch ſie nach und nach in allem

Dem wachſen und zunehmen, was zum Chriſtenthume gehört.

Dieſes Betragen gegen ſchwächere Chriſten will auch ich beobachten. Wenn ich es alſo mit Chriſten zu thun habe, die gewiſſe Dinge, welche nicht zur Religion gehören, als Religionsſache anſehen, und anders darüber denken und handeln, als ich; ſo will ich meine chriſtliche Freiheit einſchränken, von meiner Ueberzeugung ſchweigen, und ihnen zu Liebe manchen unnützen Gebrauch mir gefallen laſſen, beſonders wenn ich vorſehe, daß ich durch Befolgung meiner höheren Einſichten Verdruß, Aergerniß, Erbitterung anrichten würde, ohne einen überwiegenden Nutzen zu ſtiften. Entdecke ich aber bei meinem Nächſten reinen Wahrheitsſinn; kann ich ihm ſeine Vorurtheile durch gute Gründe benehmen, ohne ſeine Ruhe zu ſtören, und die brüderliche Eintracht aufzuheben: ſo will ich ihn eines Beſſern belehren, ihm richtigere Kenntniſſe mittheilen, und ihm gleiche Ueberzeugung beibringen. Doch ſoll meine Belehrung immer ſanft und liebreich ſeyn, und nie in Rechthaberei und Streitſucht ausarten; ja ich will mich ohne Widerrede zufrieden geben, wenn mein Bruder bei ſeiner alten Meinung bleiben will.

Lied.

Gott, der du die Menſchen liebeſt,
Der du nicht ein ſtrenges Recht,
Sondern lauter Gnade übeſt
An dem ſündlichen Geſchlecht:
Laß mich deinen Geiſt beleben,
Daß ich, Vater! als dein Kind,
Liebreich ſey, wie du geſinnt:
Herr! du wollſt den Sinn mir geben,

Der bei Fehlern Nachſicht zeigt,
Und mit Sanftmuth ſpricht und ſchweigt.

Laß mich meines Nächſten ſchonen,
Willig tragen ſeine Laſt,
Und ſo lang ich hier ſoll wohnen,
Bleibe Streitſucht mir verhaßt.
Das iſt ja, o Gott! dein Wille,
Und die Eintracht liebeſt du:
O ſo hilf auch mir dazu.
Gib ein Herz mir, das die Stille,
Und den Frieden ſucht und liebt,
Und in Allem Sanftmuth übt.

Seh ich Chriſten, welche zählen
Sachen zur Religion,
Die zum Heile unſrer Seelen
Nicht verordnete dein Sohn;
Laß mich liebreich ſie belehren,
Daß ihr Glaube Irrthum ſey;
Mach ſie von dem Irrthum frei,
Und laß ſie des Heiles Lehren,
Wie ſie ihr Verſtand erkennt,
Treu befolgen bis ans End.

Ewig's Heil iſt Dem beſchieden,
Der nach frommer Eintracht ſtrebt,
Höchſter! gib mir deinen Frieden,
Der zur Sanftmuth uns erhebt.
Er regiere Herz nebſt Sinnen:
Denn wenn er das Herz regiert;
Wird, was zu der Zwietracht führt,
Niemals Uebermacht gewinnen;
Bis einſt in der Herrlichkeit
Ew'ger Friede uns erfreut.

Am 3. Sonntage im Advent.

Phil. 4, 4—7.

Brüder! Freuet euch des Chriſtenthums allzeit; ich ſage es noch einmal, freuet euch. Eure Gelindigkeit ſey allen Menſchen offenbar. Der Herr iſt nahe. Sorget nichts; ſondern zu aller Zeit traget Gott euer Verlangen in Gebet und Flehen mit Dankſagung vor: ſo wird der göttliche Friede, der alle Vorſtellung überſteigt, eure Herzen und Gedanken in Chriſtus Jeſus bewahren.

Belehrung.

Freudigkeit in ſchweren Religionsleiden, Gelindigkeit gegen den Nächſten, Vertrauen auf Gott in jeder Angelegenheit, inniges Gebet zu Gott, und herzliche Dankbarkeit für ſeine Wohlthaten: Dieß ſind die Pflichten, welche hier Paulus den Philippern empfiehlt. Seyd gutes Muths, ſo lauten ſeine Worte, ſeyd gutes Muths bei eurem Glauben an den Herr, wenn euch gleich Trübſal und Widerwärtigkeiten zuſtoſſen; ſeyd gutes Muths, wie ich ſchon oft geſagt habe, und laſſet eure Mitchriſten in eurem Verhalten jederzeit Sanftmuth und Gelindigkeit wahrnehmen: denn der Tag, an welchem der Herr alle unſere Handlungen richten wird, iſt nicht mehr weit entfernt. Laßt ängſtliche Sorgen ferne von euch ſeyn; und da ihr von der Erhörung Gottes verſichert ſeyd; ſo erleichtert euer Herz dadurch, daß ihr ihm eure Anliegen in allen Fällen durch ein anhaltendes und ernſtliches Gebet vortraget, und ihm zugleich für alle empfangenen Wohlthaten danket. Dadurch werdet ihr zu jener himmliſchen Zufriedenheit gelangen, die aus der Ruhe des Gewiſſens, aus dem

guten Vernehmen mit Gott entſteht, die Alles, was ihr euch von einem innerlichen Vergnügen vorſtellen könnet, weit überſteigt, und eure Sinne, Gedanken und Begierden vor allem Rückfalle bewahren kann.

Dieſe himmliſche Zufriedenheit wird auch mir zu Theile werden, wenn ich die hier empfohlenen Pflichten übe. Darum will ich erſtens gutes Muths ſeyn, wenn ich für Tugend und Chriſtenthum Etwas zu leiden habe: dergleichen Leiden dauern ja nur eine kurze Zeit. Zweitens will ich mich gegen meinen Nächſten allezeit ſanft, gelind und nachſichtig betragen, ſeiner Schwachheit, ſo viel es ohne Sünde geſchehen kann, nachgeben, mit ſeinen Fehlern Geduld tragen, und nicht Alles ſo genau nehmen, als ich könnte, ſondern überſehen, was ich überſehen kann. Drittens will ich in allen meinen Angelegenheiten auf Gott vertrauen, ſelbſt dann, wenn ich keine Rettung mehr vor mir ſehe. Dabei will ich aber meine Hände nicht müſſig in den Schoos legen, ſondern thun, was ich thun kann, und mit völliger Ergebung in ſeinen Willen erwarten, was er zu meiner Rettung beſchloſſen hat. Viertens will ich herzlich und anhaltend zu Gott beten, mich täglich an ſeine Wohlthaten erinnern, ihm kindlich dafür danken, und durch guten Gebrauch derſelben mich ſeines fernern Wohlwollens würdig zu machen ſuchen. Dann wird auch in meine Seele jener göttliche Friede kommen, der alle Vorſtellung überſteigt, und ſtark genug iſt, mich gegen jede Untreue an Chriſtus zu verwahren.

Lied.

Wer Gottes Wege geht,
Nur der hat großen Frieden.
Wie herrlich iſt ſein Lohn,

Ihm ſelbſt von Gott beſchieden!
Voll Glauben widerſteht
Er jeder böſen Luſt,
Iſt ſeiner Tugend ſich
Froh vor dem Herrn bewußt.

Er merkt auf ſeinen Gang,
Geht ihn mit feſtem Muthe;
Wird in der Schwachheit ſtark;
Liebt immer mehr das Gute.
Ihn machet Gottes Geiſt
Gerecht und tugendhaft,
Und er nimmt immer zu
An Kenntniß und an Kraft.

Gott hat er allezeit
Vor Augen und im Herzen,
Prüft täglich ſich vor ihm,
Und ſtillt der Seele Schmerzen
Durch ſeines Mittlers Huld,
Durch redliches Bemühn,
Der Tugend treu zu ſeyn,
Und durch Vertrau'n auf ihn.

Getreu in ſeinem Stand,
Genießt er Gottes Gaben,
Vergnügt, wenn Andere gleich
Mehr Glück und Anſehn haben;
Mit Dem, was Gott ihm gibt.
Zufrieden, frei vom Neid',
Von Habſucht und vom Geiz',
Vom Stolz, von Eitelkeit.

Schenkt Gottes Hand ihm Viel;
So wird er Vielen nützen,
Des Freundes Glück erhöhn,
Verlaß'ne Tugend ſchützen.
Auch ſeine Feinde ſelbſt,

Wird er in Noth erfreun;
Gut, wie ſein Gott, geſinnt,
Und milde wird er ſeyn.

Er kränkt den Nächſten nie,
Schützt ſeinen Ruhm, ſein Leben;
Er trägt ihn mit Geduld,
Iſt willig, zu vergeben.
Und übereilt ihn auch
Der Zorn; ſo faßt er ſich,
Und denket gleich: „Wie oft
Verſchonet Gott auch mich!"

Er ſuchet, jedes Herz
Im Guten zu beſtärken,
Und Jeden reizet er
Zu allen guten Werken.
Mit Allen ſuchet er
Ein Herz, Ein Sinn zu ſeyn;
Mit ihnen Eines Herrn
Und Heils ſich einſt zu freu'n.

Das Heil der Ewigkeit,
Das hier der Fromme ſchmecket,
Erhält ihn ſo getroſt,
Daß ihn kein Unfall ſchrecket;
Es ſchafft ihm frohen Muth,
Und ſtillet jeden Schmerz;
Im Tode ſelbſt frohlockt
Sein Gott ergeb'nes Herz.

O daß auch ich, o Gott!
Stäts deine Wege ginge,
Und dir mit ſtäter Treu'
In Freud', im Leid' anhinge!
Hilf mir dazu, daß ich

Der Sünd' nie unterlieg',
Und jede böſe Luſt,
Geſtärkt durch dich beſieg'.

Am 4. Sonntage im Advent.

1. Kor. 4, 1—5.

Brüder! Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Diener Chriſtus, und Haushalter der göttlichen Religion. Von Haushaltern aber fordert man weiter nichts, als daß ſie ſich treu finden laſſen. Mir aber iſt wenig daran gelegen, ob ich von euch, oder von einem menſchlichen Gerichte beurtheilet werde; ich beurtheile auch mich ſelbſt nicht. Ich habe mir wohl nichts vorzuwerfen; aber damit bin ich noch nicht ſchuldlos; der Herr nur iſt es, der ein Urtheil über mich fällt. Darum verurtheilet nicht eher, als bis der Herr kommt, der auch das im Finſtern Verborgene an's Licht hervorziehen, und die Geſinnung der Herzen offenbar machen wird. Alsdann erſt wird einem Jeden von Gott Lob ertheilt werden.

Belehrung.

Unter den Chriſten zu Korinth herrſchte eine ſolche Parteilichkeit für ihre Religionslehrer, daß es Paulus für nöthig fand, ihnen Vorſtellungen darüber zu machen. In dieſer Abſicht hatte er ihnen (Kap. 3.) unter Andern zugeſchrieben:

Der Neid, die Zänkereien und Spaltungen, die unter euch herrſchen, was zeigen ſie mir Anders an, als daß ihr noch ſchwache Menſchen, und noch ſehr nach dem gemei-

nen Schlage der Welt ſeyd? Könntet ihr wohl einen größern Beweis von eurer Schwachheit ablegen, als wenn Einer ſchreit: Ich bin pauliniſch; der Andere: Ich bin des Apollo? Verrathet ihr dabei nicht eure irdiſche Geſinnung? Wie! Wer iſt denn Paulus? Wer Apollo? Sind ſie etwas Mehr, als Werkzeuge, deren ſich Gott bedient, um euch zum chriſtlichen Glauben zu bringen? Oder hat Einer etwas Mehr gethan, als was ihm das Maaß der ihm von Gott mitgetheilten Gaben erlaubte? Setzet alſo keine Ehre darein, von menſchlichem Anſehen abzuhängen, und rühmet euch nicht, Schüler dieſes oder jenes Lehrers zu ſeyn. Es iſt ja, der liebreichen Abſicht Gottes gemäß, Alles in der Welt zu eurem Beſten beſtimmt, und ihr ſeyd berechtigt, es zu eurem Nutzen zu gebrauchen. Alle Lehrer mit allen ihren Gaben, es ſey Paulus, oder Apollo, oder Kephas, ſind zu eurem Vortheile da. Dann fuhr er hier (Kap. 4) alſo fort:

Uns, die wir dem Herrn dienen, ſehe Jedermann für Das an, was wir ſind, nämlich für Männer, denen die Offenbarungen Gottes anvertraut ſind, damit wir ſie mit Wahl und Klugheit bekannt machen ſollen. Wir ſind nicht Eigenthumsherren, ſondern Haushaltern ähnlich, deren ganze Ehre darin beſteht, daß wir die uns anvertrauten Güter mit Treue und Genauigkeit verwalten. Was mich anbelangt, ſo bin ich ſehr gleichgiltig, was ihr mir für einen Rang unter den Lehrern zugeſtehen wollet; und ich bekümmere mich auch um das Urtheil menſchlicher Richter ſo wenig, als ich mich über andere Lehrer zu erheben Willens bin. Ich bin mir nicht das Geringſte bewußt, daß ich Dem, was das Apoſtelamt von mir fordert, zuwider gehandelt hätte, oder daß ich Das an mir fände, deſſen ich von Einigen unter euch beſchuldiget werde; aber deßwegen

bin ich noch nicht von allen Fehlern frei geſprochen; Das kommt nur dem Herrn zu, der mich nach meinem wahren innern Werthe beurtheilen kann. Seyd alſo mit eurem Urtheile nicht zu voreilig; überlaſſet Alles dem Herrn, und wartet die Zeit ſeines Gerichtes ab: denn wenn er als Richter erſcheinen wird; ſo wird er Alles, auch was in der dickſten Finſterniß vergraben gelegen hat, ſogar die geheimſten Anſchläge der Menſchen, ans Licht bringen, und dann erſt wird ein Jeder den Beifall von Gott erhalten, den er verdiente. Auf eine größere Gemeinde, auf äuſſerlichen Glanz, auf hinreiſſende Wohlredenheit, auf tiefſinnige Philoſophie kommt es bei dem Religionslehrer nicht an; ſondern auf die Art, wie er die Güter Chriſtus ſeines Herrn verwaltet; auf den Eifer, mit welchem er die Wahrheiten des Chriſtenthums ſeiner Gemeinde ans Herz legte, ihre manchſaltigen Bedürfniſſe kennen lernt, und ihnen mit Rath und That abzuhelfen trachtet.

Was hier Paulus von Religionslehrern behauptet, Das läßt ſich auf jeden Stand anwenden. Der Werth eines jeden Menſchen wird von Gott nach der Treue beſtimmt, mit der er ſeine Berufspflichten erfüllt. Die Welt mit ihren verſchiedenen Ständen gleicht einem Theater, wo verſchiedene Schauſpieler auf- und abtreten. Gleich wie hier nur Jener den Beifall des Kenners erhält, der ſeine Rolle gut ſpielt, er mag übrigens die Perſon eines Fürſten oder eines Bettlers, eines Prieſters oder eines Laien, des Herrn oder des Dieners, des Obern oder des Unterthans vorſtellen: ſo darf auch nur Jener auf den Beifall Gottes zählen, der die ſeinem Stande eigenen Pflichten mit Eifer und Gewiſſenhaftigkeit vollziehet.

Auch mir iſt meine Rolle auf dieſem großen Theater angewieſen. Iſt ſie nicht glänzend, ſo iſt ſie doch wichtig

wegen der Verbindung, in welcher ich mit den übrigen Schauſpielern ſtehe. Ich will ſie daher ſo ſpielen, wie ſie mir angewieſen iſt, ſo gut, ſo treu, ſo gewiſſenhaft, daß ich den Beifall Gottes dadurch verdiene.

Lied.

Zur Arbeit, nicht zum Müſſiggang
Sind wir, o Gott! auf Erden.
D'rum will ich auch mein Lebenlang
Kein Knecht der Trägheit werden.
Gib mir Verſtand und Luſt und Kraft,
Geſchickt, getreu, gewiſſenhaft
Zu thun, was mir gebühret.

Gib Weisheit mir, und laß mich nicht
In Eitelkeit und Träumen
Die Zeit zur Uebung meiner Pflicht
Verſchwenden und verſäumen.
Das müſſe mein Vergnügen ſeyn,
Mich den Geſchäften ganz zu weih'n,
Die du mir auferleget.

Ein heil'ger Trieb belebe mich,
O Höchſter! meine Pflichten
In deiner Furcht, geſtärkt durch dich,
Mit Freuden zu verrichten.
Ein Herz, das ſich des Guten freut,
Gibt zu der Arbeit Munterkeit,
Verſüßt uns ihre Laſten.

Laß mich vor dir, Herr! unverrückt
Mit einem Herzen wandeln,
Das Geiz und Ehrſucht nicht beſtrickt,
Gewiſſenlos zu handeln.
Mein Leben deinem Dienſt zu weih'n,

So nützlich, als ich kann, zu ſeyn:
Das ſey mir Ehr und Reichthum.

Dir zu gefallen ſey mein Ziel
Bei Allem, was ich thue;
So hat, es gehe, wie es will,
Stäts mein Gewiſſen Ruhe:
Denn wer dir, Heiligſter! mißfällt,
Was nützet Dem die ganze Welt
Mit allen ihren Schätzen?

Laß mich im zeitlichen Beruf,
Dazu mich hier auf Erden
Dein ewig weiſer Wille ſchuf,
Getreu befunden werden:
So kann ich einſt in jener Welt,
Die mich den Engeln zugeſellt,
Zu höhern Würden ſteigen.

Am Weihnachtsfeſte in der erſten Meſſe.

Tit. 2, 11—15.

Allerliebſter! Die beſeligende Gütigkeit Gottes iſt allen Menſchen erſchienen, und treibt uns an, daß wir der Gottloſigkeit und den weltlichen Lüſten entſagen, und uns mäßig, gerecht und gottſelig beweiſen, ſolange wir in dieſer Welt leben, in Ewartung der ſeligen Hoffnung und herrlichen Erſcheinung des großen Gottes, unſers Heilandes Jeſus Chriſtus, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, damit er uns von aller Laſterhaftigkeit befreite, und ſich uns zum eigenthümlichen Volke reinigte, das ſich nur Gu-

tes zu thun beeifere. Dieß lehre, dazu ermahne, dieß ſchärfe mit allem Ernſte und Nachdrucke ein.

Belehrung.

Dieß iſt ein Hauptgrund, der uns Chriſten zu Erfüllung unſerer Chriſtenpflichten antreiben muß. Gott hat allen Menſchen, ohne Unterſchied der Völker und Stände, alſo auch uns, die verheiſſene Gnade der Erlöſung durch die Bekanntmachung des Evangeliums angeboten. Hierin handelt er als ein weiſer und gütiger Vater mit ſeinen Kindern; aber er will auch, daß ſich ſeine Kinder durch eben dieſe große Wohlthat antreiben laſſen ſollen, aller Irreligion und Laſterhaftigkeit zu entſagen, die unordentlichen Begierden nach den vergänglichen Scheingütern zu unterdrücken, und ſich zu bemühen, als vernünftige Menſchen züchtig, gerecht und fromm zu leben, und ſich, aller Verderbniſſe des Zeitalters ungeachtet, in ihren Grundſätzen und Sitten als ächte Chriſten finden zu laſſen. Thun wir nach dieſer Vorſchrift; dann haben wir ſicher zu erwarten, daß uns der große Gott, unſer Erretter Jeſus Chriſtus, der einſt ſichtbar wieder erſcheinen wird, zu der unvergänglichen Seligkeit ſeines Reiches einführen werde: denn in dieſer Abſicht kam Jeſus in die Welt; in dieſer Abſicht lehrte, litt und ſtarb er für uns Alle. Und bei einer ſo gegründeten Hoffnung ſollten wir nicht alle unſere Chriſtenpflichten gerne und ſtandhaft erfüllen?

Auch für mich kam Jeſus in die Welt; auch für mich lehrte und litt er; auch für mich opferte er ſich durch einen ſchmerzvollen Tod auf, nicht damit ich nun freier und ungeſcheuter in den vormaligen Laſtern fortleben, leichtſinniger und gleichgiltiger in Anſehung der Tugend ſeyn

dürfte; ſondern damit er mich gleichſam aus der Sklaverei der Laſter und Sünden loskaufen, und mich zu ſeinem Eigenthume einweihen möchte; zu einem Menſchen, der ſich beeifere, ihm durch Ausübung rechtſchaffener Tugendwerke zu gefallen. Ich will alſo ſeiner vortrefflichen Lehre williges Gehör geben, und die Pflichten, die er mir vorſchreibt, fleißig üben, um mich der Gnade der Erlöſung würdig zu machen, welche auch mir durch ſein Leiden und Sterben, vorzüglich aber durch die Bekanntmachung ſeines Evangeliums widerfahren iſt.

Lied.

Des Sohnes Gottes Eigenthum,
Durch ihn des Himmels Erbe,
Das bin ich; und das bleibt mein Ruhm,
Auf den ich leb' und ſterbe.

Er ſchenkt mir ſeinen Geiſt, das Pfand,
Im Glauben mich zu ſtärken,
Und bildet mich durch ſeine Hand
Zu allen guten Werken.

So lang ich ſeinen Willen gern
Mit reinem Herzen thue:
So fühl ich neue Kraft vom Herrn,
Und ſchmecke Fried' und Ruhe.

Wenn meine Schuld mich kränkt, und ich
Zu ſeinem Kreuze trete:
So weiß ich, er gedenkt an mich,
Und thut, warum ich bäte.

Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt,
Und mich einſt aus der Erde

Erwecket, und dahin erhebt,
Wo ich ihn ſchauen werde.

Soll, Jeſus! meine Lieb' für dich
Der mich ſo liebt, erkalten?
Nein, ewig nicht! ſie treibe mich,
Dein Wort getreu zu halten.

Erfüll mein Herz mit Dankbarkeit,
So oft ich dich nur nenne,
Und hilf, daß ich dich jederzeit
Frei von der Welt bekenne.

Soll ich dereinſt noch würdig ſeyn,
Darübet Schmach zu leiden;
So laß mich keine Schmach und Pein
Von deiner Liebe ſcheiden.

Des Glaubens Freudigkeit zu dir
Kann mir, o Herr! verſchwinden:
Nur treib' er ſtäts ſein Werk in mir,
Und rein'ge mich von Sünden.

Hat Gott mir ſeinen Sohn geſchenkt:
(Laß mich noch ſterbend denken)
Wie ſollt' mir Der, der ihn geſchenkt.
Mit ihm nicht Alles ſchenken?

Am Weihnachtsfeſte in der zweiten Meſſe.

Tit. 3, 4—7.

Allerliebſter! da ſich die Gütigkeit und Menſchenliebe Gottes unſers Heilandes offenbarte; beſeligte er uns, nicht um unſerer geſetzmäßig verrichteten Werke willen,

ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes, deſſen Gaben wir reichlich empfangen haben durch Jeſus Chriſtus unſern Heiland, damit wir durch ſeine Güte rechtſchaffen, und Erben des gehofften ewigen Lebens würden.

Belehrung.

Hier will Paulus Dieſes ſagen: Vor der Ankunft Jeſus waren wir Juden und nichts beſſer, als unſere Brüder aus dem Heidenthume. Wir hatten eben ſo unrichtige Begriffe von der wahren Tugend, hegten die nämlichen Irrthümer, wurden von den nämlichen böſen Lüſten beherrſcht, waren Sklaven der Sünde und lebten untereinander in Feindſchaft, Neid und Mißgunſt. Aber Gott ſey dank, daß wir nicht mehr ſo ſind! In dieſem kläglichen Zuſtande, da wir ſo menſchenfeindlich geſinnt waren, blickte Gottes unſers Heilandes Menſchenliebe und Freundlichkeit auf uns herab, um uns aus dieſem unglücklichen Zuſtande heraus zu ziehen, und durch ſeine Lehre uns zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Wir hatten es wahrhaftig mit unſerm Verhalten nicht verdient, daß wir ſolcher Glückſeligkeiten und Hoffnungen theilhaftig wurden. Gott, Gott allein hat uns nach ſeiner Barmherzigkeit dazu tüchtig gemacht, indem er uns völlige Kraft gegeben hat, beſſere Menſchen zu werden durch Jeſus Chriſtus, unſern Heiland. Das alles that Gott, damit wir, ohne alles eigene Verdienſt, ganz allein aus ſeiner freien Wohlthat, aus unſerm ſtrafwürdigen Zuſtande herausgezogen, und von ihm begnadigt würden; und dann in dieſem beſſern Zuſtande, worin die Lehre Jeſus Chriſtus uns verſetzt hat, ſchon in dieſem gegenwärtigen Leben, der Hoffnung nach,

uns als Solche betrachten könnten, die einſt gewiß an dem ewigen glückſeligen Leben Theil haben.

In dieſen beſſern Zuſtand bin ich auch verſetzt worden; da ich ein Chriſt ward: denn nun weiß ich es gewiß durch Jeſns Chriſtus, daß ich ein Erbe des Himmels bin, wenn ich hier alle Reizungen der Sinnlichkeit beſiegt, allen Forderungen des Evangeliums Genüge geleiſtet, und nach dem Maaße meiner Kräfte Gutes gethan habe. Wie ſehr ſoll mich dieſe Gewißheit ermuntern, durch die wechſelnden Auftritte des gegenwärtigen Lebens mit der Fakel der Hoffnung hindurchzuwandern, und nach vollendeter Reiſe an der Pforte der Ewigkeit den liebreicheſten Vater zu erwarten, der mich auch jenſeits des Grabes ſeiner Vorſicht und Liebe würdigen, und die Güter dieſes Lebens, die er zu meinem zeitlichen Genuße ſchuf, mit neuen und höhern Gütern in der Ewigkeit verwechſeln will! O daß ich doch immer nach dieſem höhern Gütern trachten, und, um einſt zu ihrem Beſitze zu gelangen, mich ganz der Tugend weihen möchte, ſo lange, bis ich durch den Tod von hier abgerufen werde!

Lied.

Das Sterben führet mich zum Leben:
D'rum will ich ſtäts nach Tugend ſtreben.
Des Todes Macht iſt längſt dahin.
Der Leib allein wird einſt verweſen,
Der Geiſt lebt fort, und wird geneſen,
Den Frommen iſt der Tod Gewinn,
Was iſts, das an mir ſtirbt?
Die Sünde nur verdirbt.
O welch ein Troſt!
In Todes Noth!

Gelobt ſey Gott
  Er hilft den Seinen durch den Tod.

O dann iſt Alles überwunden!
Die Seele iſt der Laſt entbunden,
  Und ewig alles Jammers los.
All' ihre Freuden ſind unendlich,
Ihr Gott wird ihr als Gott recht kenntlich,
  Und ſeine Majeſtät recht groß.
Gott ſey ihr Lobgeſang.
Ganz Freude und ganz Dank,
  Jauchzt ſie entzückt
Vor ſeinem Thron
Im höhern Ton'.
  Gelobt ſey Gott, gelobt ſein Sohn!

Soll einſtens mich das Grab anfechten,
Nein; Jeſus ſitzt zu Gottes Rechten,
  Der von dem Tod' erſtanden iſt;
Er als mein Haupt, kann nicht mehr ſterben:
Wie könnte denn ſein Glied verderben?
  Ich bin ſein Glied, ich bin ein Chriſt.
Drum ſchreckt mich nicht die Gruft,
Aus der er mich einſt ruft.
  So wahr er lebt!
Er nimmt auch mich
Dereinſt zu ſich.
  Erlöste Seele! freue dich!

Du wirſt vor deinen Gott noch treten,
Mit frohem Dank' Den anzubeten,
  Den aller Himmel Loblied preist.
Da wird dich Jeſus mit den Freuden
Der Auserwählten ewig weiden,
  Und du wirſt ſchau'n, was er verheißt.
O Tod! was biſt du mir?
Des rechten Lebens Thür.

Gott öffnet ſie.
O Herrlichkeit!
In Gott erfreut
Sing' ich ihm Dank in Ewigkeit.

Am Weinachtsfeſte in der dritten Meſſe.

Hebr. 1, 1—12.

Nachdem Gott ehemals auf mancherlei Weiſe durch die Propheten unſern Vätern ſeinen Willen bekannt gemacht hatte, redet er in dieſen letzten Tagen mit uns durch den Sohn, den er zum Herrn aller Dinge verordnet hat, durch den er auch die Welt erſchaffen hat, der der Abglanz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild des mächtigen Gottes ſelbſt iſt, der alle Dinge durch ſein Machtwort erhält, und nachdem er durch ſich ſelbſt die Reinigung von unſern Sünden veranſtaltet hatte, ſich zur Rechten der göttlichen Majeſtät im Himmel geſetzt hat. Um ſo viel höher nun die Würde iſt, die er vor den Engeln empfangen hat; um ſo viel höher iſt er auch als ſie: denn zu welchem Engel hat Gott jemals geſagt: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeugt? Und anderswo: Ich werde ſein Vater, und er ſoll mein Sohn ſeyn? So auch, da er den Erſtgebornen in der Welt darſtellt, ſpricht er: Auch alle Engel Gottes ſollen ihn anbeten. Von den Engeln aber heißt es: Er macht ſeine Engel ſchnell wie den Wind, und ſeine Diener ſchnell wie die Blitze. Zu dem Sohne ſagt er: Dein Thron, o Gott! beſteht in alle Ewigkeit. Der Scepter deines Reiches iſt ein gerader Scepter. Du liebſt die Gerechtigkeit, und haſſeſt die Ungerechtigkeit: darum hat

dich Gott, dein Gott, mit Freudenöl mehr, als deine Mitgenoſſen, geſalbet. Und du Herr haſt im Anfange die Erde gegründet, und die Himmel ſind Werke deiner Hand. Sie vergehen; du aber bleibſt. Wie ein Kleid werden ſie veralten, und wie ein Kleid wirſt du ſie zuſammenlegen, und ſie werden verwandelt werden: du aber bleibſt derſelbe, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Belehrung.

So zeigte Paulus den wankenden Hebräern, daß die chriſtliche Religion in Anſehung ihres Stifters entſchiedene Vorzüge vor der moſaiſchen Geſetzgebung habe. Es iſt wahr, ſagt er: Gott redete zu unſern Vorfahren durch die Propheten, die nach und nach in verſchiedenen Zeiten immer hellere Erkenntniſſe vermittelſt göttlicher Begeiſterung erhielten: allein in den Zeiten des neuen Bundes wurden wir, in Abſicht auf die Art ihn zu verehren, ganz vorzüglicher Offenbarungen gewürdigt. Nicht Propheten, wie im alten Bunde, ſondern der Sohn Gottes ſelbſt erſchien in dieſer neueſten Zeitperiode, trat öffentlich als Lehrer auf, und Gott redete durch ihn zu uns: Dieſer iſt denn der Stifter der neuen Religion; nicht etwa ein ſterblicher Lehrer, wie Moſes bei allen ſeinen großen Vorzügen und ſeinem Glanze war. Es iſt Der, den Gott zum Herrn der ganzen Welt gemacht, und dem er die Oberherrſchaft über alle Geſchöpfe eingeräumt hat; durch ihn iſt Alles, was iſt, geſchaffen worden. Er iſt Derjenige, der unſern Vätern ehemals bei ihrem Zuge durch die Wüſte in dem hellen Glanze der Feuerſäule, die ſie begleitete, erſchien; aber nicht ein bloßer Glanz, der nur das Zeichen der göttlichen Gegenwart war, ſondern der das ſichtbare Bild der

wahren Gottheit ſelbſt iſt. Er iſt Der, der nicht bloß Eines Volkes beſonderer Schutzherr und Begleiter iſt, wie er es vormals unſern Vätern in der Wüſte war, ſondern der Alles durch ſeine allmächtige Regierung unterſtützt. Er iſt Der, welcher durch Aufopferung ſeiner ſelbſt uns von der Herrſchaft der Sünde, und ihren ſchädlichen Folgen befreit hat, dann aber ſich nach ſeinem vollendeten großen Geſchäfte auf Erden zur allerhöchſten Hoheit des Himmels empor gehoben hat, wo er nun mit Gott allgewaltig herrſcht und regiert.

Es mögen ſich nun unſere Väter im alten Bunde rühmen, daß ihr Geſetz durch Vermittlung höherer Geiſter, der Engel nämlich, vom Himmel herab gegeben worden ſey. Der Sohn Gottes, der Urheber des Evangeliums, iſt unendlich weit über alle Engel erhaben, ſo weit über ſie erhaben, als ihm der Name des Sohnes Gottes ſchon einen unendlichen Vorzug vor dem Namen der Engel, d. i. der Boten Gottes gibt. Und durch dieſen ſeinen Sohn, den Abglanz ſeines Weſens, hat ſich Gott uns geoffenbaret, unſere Begriffe von ihm berichtiget, und uns von ſeinen Geſinnungen gegen uns beruhigende Nachricht ertheilt. Welch ein Vorzug der chriſtlichen Religion, da ſie einen ſo erhabenen Stifter hat!

Und welch ein Glück für mich, daß ich mich zu dieſer Religion bekenne! Durch Chriſtus weiß ich nun, daß Gott mein mächtiger, weiſer und gütiger Vater iſt. Durch ihn bin ich überzeugt, wie Gott ſo ganz Liebe für die Menſchen als ſeine Kinder iſt. Durch ihn erkenne ich, wie ich Gott verehren muß, wie ich mich gegen ihn verhalten ſoll, und was ich von ihm erwarten kann. Möchte ich doch dieſes Glück ganz fühlen, und den beſtmöglichſten Gebrauch davon machen! Möchte ich eine Religion, die in Rückſicht

ihres Stifters, das eigentliche Werk der Gottheit iſt, immer hoch genug ſchätzen! Möchte ich Alles, was ſie mir zu glauben vorſtellt, als göttliche Wahrheit annehmen; Alles, was ſie mir befiehlt, als göttliche Vorſchrift befolgen, Alles, was ſie mir verheißt, als göttliche Verheiſſung mit Zuverſicht erwarten, und Alles, was ſie mir verbeut, als göttliche Drohung fürchten und es unterlaſſen, dann würde ich Gott für dieſes Geſchenk ſeiner Vatergüte wahrhaft dankbar ſeyn, und jener Seligkeit theilhaftig werden, die ich nach ſeinen Abſichten durch die Religion Jeſus erhalten ſoll.

Lied.

Dir, Jeſus, iſt kein Lehrer gleich.
An Weisheit, Lieb' und Eifer reich,
Biſt du ſowohl durch Wort, als That,
Der ſchwachen Menſchen ſich'rer Rath.
Es freut mein Geiſt im Glauben ſich,
Herr Jeſus! dein, und lobet dich.

Du kamſt zu uns von Gott geſandt,
Und machteſt uns den Weg bekannt,
Wie wir, befreit von Sündenſchuld,
Theilhaftig werden ſeiner Huld.
Auf ewig ſey dir Dank und Ruhm,
Herr! für dein Evangelium.

Was nach des Höchſten weiſem Rath
Die Welt noch zu erwarten hat,
Das war, o Göttlicher! dir klar,
Und ward durch dich uns offenbar.
Wie hell und deutlich that dein Mund
Das Künftige den Menſchen kund!

Dieß, und die Wunder deiner Hand
Sind uns ein göttlichs Unterpfand,
Was man aus deinem Mund' gehört,
Sey Wahrheit, die uns Gott gelehrt,
Nie ſchwäche mir der Frevler Spott
Den Glauben an dieß Wort, o Gott!

So lehrteſt du durch Wort und That
Den Weg zu Gott, der Tugend Pfad,
Und gingeſt ihn auch ſelbſt voran,
O gib, daß ich auf dieſer Bahn,
Geſtärkt von dir, mit wahrer Treu'
Dir nachzufolgen eifrig ſey.

Du biſt es, Herr! von dem das Amt,
Das die Verſöhnung predigt, ſtammt;
Du machſt durch treuer Lehrer Mund
Noch jetzt dein Heil den Menſchen kund.
Begleite ſtäts mit deiner Kraft
Ihr Amt, damit es Segen ſchafft.

Noch immer hilfſt du deinem Wort'
In ſeinen Siegen mächtig fort;
Du ſendeſt, wie dein Mund verheißt,
Noch immer deinen guten Geiſt,
Der Dem, der Wahrheit ſucht und liebt,
Zum Glauben Licht und Kräfte gibt.

Zum Führer wähl' ich einzig dich:
O mache du, mein Lehrer! mich
Vom Wahn' und Eigendünkel frei,
Daß ſtäts dein Wort mir theuer ſey,
Bis einſt in deiner Herrlichkeit
Mich noch ein heller's Licht erfreut.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Gal. 4, 1—7.

Brüder! Solange der Erbe noch unmündig iſt, iſt er von dem Sklaven nicht unterſchieden, ob er gleich Herr von Allem iſt. Er ſteht vielmehr noch unter Verwaltern und Aufſehern bis auf die vom Vater beſtimmte Zeit. Eben ſo verhält ſichs auch mit uns. Da wir noch unmündige Kinder waren, ſtanden wir noch unter der Kinderreligion der Welt. Da aber die Zeit der Volljährigkeit da war, ſandte Gott ſeinen Sohn, der von einem Weibe geboren, und dem Geſetze unterworfen wurde, damit er Die, welche unter dem Geſetze waren, befreite, und wir die Kindſchaft empfingen. Weil ihr denn Kinder ſeyd; ſo hat Gott den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen geſandt, durch welchen wir ihn Abba, d. i. lieber Vater, nennen. So biſt du denn kein Sklave mehr, ſondern ein Kind. Biſt du aber ein Kind; ſo biſt du ein Erbe Gottes durch Chriſtus.

Belehrung.

Durch dieſe Vergleichung wollte Paulus den Zuſtand der Menſchen im Judenthume ſchildern, und dann die dem Judenthume geneigten Galater ſelbſt urtheilen laſſen, ob ſie Urſache hätten, auf die Religion des alten Bundes ſtolz zu ſeyn, oder ob Dieſe nicht vielmehr für jeden Juden demüthigend ſey. In dieſer Abſicht ſchrieb er ihnen alſo:

Mit uns Juden verhält es ſich eben ſo, wie mit einem Erben. So lange Dieſer noch minderjährig iſt; hat er im väterlichen Hauſe keinen beſondern Vorzug, ſondern wird eben ſo unter der Aufſicht und Einſchränkung gehalten, wie ein

Untergebener, ob er gleich als Sohn künftig einmal der Beſitzer aller väterlichen Güter wird. In ſeiner Minderjährigkeit muß er ſich den Vorſchriften, der Zucht und dem Zwange ſeiner Aufſeher und Führer ſolange unterwerfen, bis er zu dem reifern Alter heranwächſt, da ihn ſein Vater für mündig erklärt, und ihn dann ſeiner eigenen Führung überläßt. Eben Das war der Fall bei uns. Die vergangenen Zeiten waren die Zeiten der Kindheit der Welt, und die Religionsverfaſſung war nach der Schwachheit des Verſtandes und Herzens der Menſchen eingerichtet. Wir Juden mußten uns als Minderjährige dem Zwange unterwerfen; mußten uns an die erſten Buchſtaben, an einen ſinnlichen Gottesdienſt halten, wurden durch Drohungen und Strafen wie unmündige Kinder geleitet: was konnte demüthigender für uns ſeyn?

Da aber der Zeitpunkt herankam, den Gott für den ſchicklichſten hielt, uns ganz frei zu ſprechen, und die chriſtliche Religion der Welt bekannt zu machen; ſo ließ er ſeinen Sohn, den Stifter dieſer vollkommenſten Religion, in der Welt erſcheinen, der ſich zu dem Ende ſo tief herablaſſen, gleich andern Menſchen von einem Weibe geboren, und dem Zwange der moſaiſchen Geſetze unterworfen werden mußte, um die unter dieſem nämlichen Zwange ſeufzende Nation von ihrem väterlichen Geſetze gleichſam loszukaufen, und uns alle in die Rechte volljähriger freier Kinder einzuſetzen.

Wie viel glücklicher ſeyd ihr demnach jetzt, meine Galater, da ihr bei der freiern Herzensreligion Jeſus euch nicht mehr in jenem ſklaviſchen Verhältniſſe gegen Gott, ſondern als mit den Rechten der Kindſchaft Begnadigte betrachten dürfet, denen Gott den Geiſt ſeines Sohnes, d. i. die Kenntniß der wahren Art, ihn zu verehren, und

die daraus entſpringenden edeln und tugendhaften Geſinnungen, gegeben hat, wodurch ihr ihn voll Zuverſicht und Vertrauen Vater nennen könnet! Da ihr alſo durch Chriſtus von dem ſklaviſchen Zwange des moſaiſchen Geſetzes befreit ſeyd; ſo hat die alte Knechtſchaft aufgehört, und ein Jeder von euch beſitzt nun das Sohnsrecht, welches hauptſächlich darin beſteht, daß ihr Anſpruch auf alle Wohlthaten machen könnet, welche Gott dem Menſchengeſchlechte durch Chriſtus ertheilt hat.

Dieſes Sohnsrecht habe auch ich erhalten, da ich ein Chriſt wurde; und wenn ich es immer behaupte, d. i. wenn ich als ein gutgeſinntes Kind die Befehle meines himmliſchen Vaters immer aus dankbarer Liebe zu ihm gewiſſenhaft vollziehe; dann werde ich auch ein Erbe Gottes durch Chriſtus ſeyn, an den Seligkeiten meines reichen Vaters im Himmel Theil nehmen, und von den Gütern ſeines Hauſes ewig geſättigt werden. O daß ich doch nie ermüden möchte, die Bedingniſſe zu erfüllen, unter welchen mir ein ſo vorzügliches Recht gegeben wurde!

Lied.

Sey hochgelobt für deinen Rath,
O Gott! voll Gnade, voll Erbarmen!
Der unſer Heil beſchloſſen hat,
Und uns Unwürdigen, uns Armen
Auch ſelbſt den Sohn, den Eingebornen, ſchenkt,
Vor aller Zeit ſchon ſegnend an uns denkt!

Was drang dich doch? Wir ſind ja nur
Ein Staub vor dir, wir Menſchenkinder
Sind alle, alle von Natur
Geneigt zum Böſen, alle Sünder.

Was drang dich doch! Dein Vaterherz, o Gott!
Will unſer Leben, will nicht unſern Tod.

Du nimmſt dich deiner Menſchen an,
Und lehreſt ſie, dich recht erkennen;
Dich dem allein gefallen kann,
Was gut iſt, ihren Vater nennen,
Und heilig ſeyn: das, das gibt Glück und Ruh,
Und führt ſie dir und deinem Himmel zu.

Dein Sohn wird Menſch, und bringt der Welt
Das ſegensvolle Licht der Wahrheit;
Durch ſeine Lehre nun erhellt
Sehn wir, o Gott! mit voller Klarheit
Das uns von dir beſtimmte ſchöne Theil
Der Heiligung, und der Erlöſung Heil.

Er leidet und vergießt ſein Blut,
Er ſtirbt zur Tilgung unſrer Sünden.
„Wer an ihn glaubt und Buße thut,
Und ihm gehorcht, ſoll Gnade finden:"
Das macht jetzt ſeiner treuen Boten Mund
Gott! deinen tiefgefallnen Kindern kund.

Heil uns! So, ſo verſöhnet er
Uns, die wir deine Feinde waren.
So ſtellt der Mittler Frieden her,
Und wird ihn ewig uns bewahren.
O Herrlichkeit, daß wir im Frieden ſtehn!
Nun können wir getroſt zum Vater gehn.

Du heiligſt deiner Kinder Sinn
Durch deinen Geiſt und ſeine Gaben:
So wird es ihnen zum Gewinn,
Dich über Alles lieb zu haben:
So neigt ihr Herz mit wahrem Bruderſinn'
In Liebe ſich zu allen Menſchen hin.

O welch ein Segen dieſer Geiſt
Und ſeine guten edeln Triebe!
Gott! (ewig, ewig ſey gepreist!)
Gott! welch ein Pfand von deiner Liebe!
Heil Dem, der's hat! Er iſt, nach deinem Wort,
Dein Kind ſchon hier, er iſt dein Erbe dort.

Ja, einſt wird uns ein Erb zu Theil,
Das Jeſus Chriſtus uns erworben,
Da er für uns zu unſerm Heil
Am Kreuz auf Golgatha geſtorben.
Wir ſind erkauft, wir ſind ſein Eigenthum,
Und ewig, ewig ſeiner Treue Ruhm.

Erbarmer, Gott! ich lobe dich
Und ehre deinen großen Namen.
Herz, Seel und Geiſt erhebet ſich
Und jauchzet: Halleluja! Amen!
Ruhm, Ehre, Dank dem Vater, Sohn und Geiſt,
Der gnadenvoll der Sünde mich entreißt!

Am Neujahrstage.

Epiſtel, Belehrung und Lied wie am Weihnachtsfeſte in der erſten Meſſe Seite 17.

Am Sonntage nach dem Neujahrstage.

Epiſtel, Belehrung und Lied wie am Sonntage nach Weihnachten Seite 29.

Am Feſte der Erſcheinung des Herrn.

Iſai. 60, 1—6.

Jeruſalem! ſteh auf und werde erleuchtet: denn dein Licht iſt gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn iſt über dir aufgegangen. Sieh! Finſterniß wird die Erde bedecken; aber über dir wird der Herr aufgehen, und ſeine Herrlichkeit wird in dir geſehen werden. Dann werden die Heiden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze deines Aufganges. Hebe deine Augen auf rings umher, und ſieh: Alle dieſe ſind verſammelt und kommen zu dir; Söhne werden dir von ferne kommen, und Töchter werden dir zu Seite aufſtehen. Alsdann wirſt du es ſehen, und wirſt Ueberfluß haben; und dein Herz wird ſich wundern und ausbreiten, wenn die Menge des Meeres ſich zu dir bekehren, und die Stärke der Heiden zu dir kommen wird. Eine Menge von Kamelen wird dich bedecken, auch die Dromedarien aus Madian und Epha: Sie werden Alle aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen, und dem Herrn Lob verkündigen.

Belehrung.

Das Licht, von welchem hier der Prophet redet, iſt Jeſus, der große göttliche Lehrer, der zuerſt die Juden, dann die Heiden, und nach und nach die ganze Welt erleuchtet, d. i. zur Erkenntniß der Wahrheit, und zur Liebe, Verehrung der Tugend gebracht hat. Durch ihn lernte die Welt erſtens, daß Gott der liebreicheſte Vater der Menſchen ſey, und als die ewige unveränderliche Güte nie aufhöre, übe

ſeine ganze Schöpfung Strahlen des Wohlwollens und der Glückſeligkeit auszugießen; daß er allen Menſchen und allen Völkern auf gleiche Art Vater, und in allen Himmeln, wie auf der Erde, wo nur immer Leben iſt, wo nur immer empfindende Geſchöpfe ſind, der gemeinſchaftliche Vater, Wohlthäter und Beglücker ſey; daß bei ihm kein Anſehen der Perſon und keine Parteilichkeit gelte; daß ihm aus allerlei Volk alle Die gefallen, welche rechtſchaffen handeln; daß er ſelbſt über die Böſen, wie über die Guten ſeine Sonne ſcheinen, und ſeinen fruchtbaren Regen herabträufeln laſſe; daß keine Rache in ihm ſey; daß er nicht zerſtören wolle, was er ſchuf, und daß er den Frevler nicht tödten, ſondern auf die Wege der Tugend und des Lebens zurückführen wolle; — zweitens, daß man Gott im Geiſte und in der Wahrheit anbeten müſſe; daß ihm nicht Opfer, ſondern ein reines, aufrichtiges Herz gefalle; daß er nicht Worte, ſondern Handlungen von uns verlange; daß wir nicht das Blut der Thiere zu ſeiner Ehre vergießen, ſondern unſere Leidenſchaften mäßigen, unſere Standespflichten freudig ausüben, das Gute mit Dank genießen, und in trüben Tagen den Muth zum Wirken, das Vertrauen auf ſeinen Schutz, und die Liebe zur Tugend nicht verlieren ſollen; daß Gott überall gegenwärtig, und die ganze Schöpfung ſein Tempel und Altar ſey; daß ihm überall ein reines Opfer gebracht werde, wo Tugend geſchätzt und Wahrheit geliebt wird; daß Tugend eine ewige, unaufhörliche Gottesverehrung, und Gebet um Tugend die angenehmſte Andacht vor ſeinen Augen ſey: — drittens, daß uneigennützige Liebe zu Gott und allen Menſchen das ganze Geſetz der chriſtlichen Religion ſey, und daß durch dieſes einzige Geſetz aller Bürger- und Religionshaß unter den Nationen getilgt, aus Samaritern, Juden, Zöllnern

und Heiden gemeinſchaftliche Verehrer Gottes gebildet, den Prieſtern Verträglichkeit und Sanftmuth, allen Religionsgliedern Liebe und Wohlwollen bei den Schwachheiten und Irrthümern der Menſchen eingeflößt, Ruhe und Eintracht in der Welt aufgeſtellt, und alle Völker der Welt durch innigſte Verbindung zu einer großen Geſellſchaft liebender Brüder vereinigt werden ſollen.

Und o wie annehmlich, wie liebenswürdig wußte nicht Jeſus dieſes Geſetz ſeinen Anhängern zu machen, da er es als den Willen des gütigſten Vaters im Himmel vorſtellte, der durchaus will, daß es allen Menſchen wohl gehen ſolle! Wie ſehr erleichterte er ihnen deſſen Erfüllung, da er ihnen ein Vorgänger war, nach dem ſie ſich nur immer richten dürften, um durchaus gut und vollkommen zu werden! Wie ſtark reizte er ſie zu ſeiner Nachfolge, da er ſie verſicherte, daß zwiſchen Zeitlichkeit und Ewigkeit, zwiſchen Gegenwart und Zukunft eine ſehr enge Verbindung Statt habe, daß nach dieſem Leben ein anderes anfange, welches ewig währe, und daß Diejenigen, welche hier dem Guten nachgeſtrebt haben, dort wieder Gutes, die Böſen aber lauter Böſes finden werden.

Nein; nie war ein Lehrer göttlicher Dinge dem Lehrer Jeſus gleich; nie eine Religion ſo allgemein und einfach, ſo in allen ihren erhabenen Lehren der Gottheit, welche ſie verkündigte, würdig, ſo den Bedürfniſſen der immer an Bildung wachſenden Menſchheit angemeſſen, als die Religion Jeſus. Sie enthält lauter große, fruchtbare Wahrheiten; ſie führt zu lauter großen, heldenmüthigen Handlungen; ſie trägt in ihrem ganzen wohlthätigen Umfange die glänzendſten Merkmale eines göttlichen Urſprunges.

O daß ich doch eine ſo himmliſche Religion immer mehr liebgewinnen, ihren Verordnungen immer getreulicher nachkommen, und durch innere und äuſſere Rechtſchaffenheit unausgeſetzt beweiſen möchte, wie ſehr ich ihren göttlichen Stifter verehre!

Lied.

Nie kann mein Herz dich, Jeſus! g'nug erheben,
Du Heil der Welt, du, unſer Licht und Leben,
Du Geber aller meiner wahren Freuden,
Mein Troſt im Leiden!

O Gottes Sohn! du kamſt zu uns auf Erden,
Und gabſt dich hin in Martern und Beſchwerden,
Um Troſt und Heil auf Zeit und Ewigkeiten
Uns zu bereiten.

Sie liegt vor uns, nun deine Segensfülle,
Daß jede Seele ihr Verlangen ſtille,
Den Durſt nach Gütern, die das Herz erquicken,
Und ganz beglücken.

Uns fehlte Licht, Gott richtig zu erkennen,
Froh zu verehren, Vater ihn zu nennen:
Nun wiſſen wir durch dich, zum Licht erſchienen,
Gott recht zu dienen.

Dein Wort zerſtreute jene finſt're Schatten
Des Irrthums, die die Welt umgeben hatten:
Wir ſehen nun, erhellt durch deine Wahrheit
Des Höchſten Klarheit.

Verſchloſſen war den Menſchen durch die Sünden
Der Weg zu Gott, um Troſt an ihm zu finden;
Sie ſehnten ſich, von ihm durch Schuld geſchieden,
Umſonſt nach Frieden.

Du aber haſt dieß Elend weggenommen,
Biſt uns der Weg, zu Gottes Huld zu kommen.
Dein Opfer ſchafft uns der Vergebung Freuden,
Und Troſt im Leiden.

Die Menſchen Herzen ſehnten ſich vergebens
Nach feſter Hoffnung eines beſſern Lebens:
Du warſt es, der die finſtre Nacht erhellte
Ans Licht ſie ſtellte.

Ja du, erhabner Mittler! biſt das Leben,
Willſt nach der Zeit zum Himmel uns erheben,
Uns ewigs Glück für unſern Geiſt gewähren,
Den Leib verklären.

Mit tiefgerührtem, dankendem Gemüthe
Verehr ich, Jeſus! deine große Güte.
Ein beſſres Lob ſoll dich in jenem Leb
Dereinſt erheben.

Am 1. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

Röm. 12, 1—5.

Brüder! Um der vorzüglichen Wohlthaten Gotte willen bitte ich euch, daß ihr eure Leiber Gott zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer, zu einem vernünftigen Gottesdienſte übergebet. Bezeiget euch den Menſchen dieſer Zeit nicht gleichförmig, ſondern bildet euc ganz um durch eine neue Geſinnung, und prüfet genau was Gottes Wille, was gut, was ihm wohlgefällig un vollkommen ſey. In Kraft des mir aufgetragenen Amt ermahne ich Jeden, der Etwas unter euch iſt, daß er nic

Mehr aus ſich mache, als ſich gebührt, ſondern mit Beſcheidenheit von ſich urtheile, ſo wie es dem Maaße des Glaubens gemäß iſt, das Gott einem Jeden zugetheilt hat: denn ſo wie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht zu einerlei Verrichtung beſtimmt ſind: alſo ſind auch wir, die wir Chriſten ſind, ſo viele unſer ſind, Ein Leib, und ſo iſt Einer des Andern Glied.

Belehrung.

Dieſe Epiſtel enthält einige der Lebensregeln, welche Paulus den Chriſten zu Rom einſchärfte, nachdem er ihnen die Wohlthaten des Chriſtenthums vorgeſtellt hatte, die ihnen durch Gottes Vatergüte zu Theile geworden waren. Er ſchrieb ihnen alſo:

Da die Güte Gottes gegen euch ſo groß iſt; ſo ermahne und beſchwöre ich euch um der Barmherzigkeit willen, die euch Gott durch die Annahme des Glaubens erwieſen hat: Suchet ihm dadurch zu gefallen, daß ihr euch ſelbſt zum lebendigen, heiligen und ihm gefälligen Opfer darbringet; ihm im Geiſte und in der Wahrheit dienet, und den herrſchenden Grundſätzen der Welt entſaget, nach welchen ihr bisher zu handeln gewohnt waret, damit ihr in Abſicht auf Neigungen und Geſinnungen ganz neue Menſchen werdet, denen es nur darum zu thun iſt, wie ſie das heilſame gottgefällige Gute ausüben, was ihr Herr von ihnen fordert. Vor allen Dingen ſchärfe ich einem Jeden unter euch, er ſey, wer er wolle, vermöge meines apoſtoliſchen Amtes ein, ſich keine höhern Einſichten, nicht mehr Vorzüge zuzuſchreiben, als er wirklich beſitzt, ſondern von ſich ſelbſt ſo zu denken, wie es die Beſcheidenheit und das von Gott empfangene Maaß von Gaben oder Kräften fordert: denn

ſo wie unſer Leib aus verſchiedenen Gliedern beſteht, deren jedes ſeine beſondere Beſtimmung hat: ſo machen auch wir Alle, die wir Chriſten ſind, nur Einen Leib aus, und ein jeder einzelne Chriſt verhält ſich gegen die Uebrigen, wie ein Glied eines Leibes ſich gegen die übrigen verhält. So wie aber die Glieder eines Leibes verſchiedene Verrichtungen haben; eben ſo hat auch ein Jeder ſeine verſchiedenen Kräfte und Beſtimmungen, nach dem Maaße, nach welchem ſie Gott einem Jeden verliehen hat; zugleich aber auch die Verbindlichkeit, ſeiner beſondern Beſtimmung nachzukommen. Ein Jeder verwende ſich alſo für das allgemeine Beſte.

Dieſe Ermahnung des Apoſtels gilt auch mir: darum will ich ſie ſo genau befolgen, als wäre ſie für mich beſonders niedergeſchrieben worden. Vorzüglich aber will ich mir die Worte merken: Bezeiget euch den Menſchen dieſer Zeit nicht gleichförmig: und alſo immer den böſen Gewohnheiten meines Zeitalters entſagen, immer an meinen alten Fehlern beſſern, immer meine guten Vorſätze erneuern, und nicht nach Dem fragen, was Menſchen, ſondern was Gott gefällt, nicht Das wählen, was meinen ſinnlichen Trieben ſchmeichelt, ſondern was Gottes Geſetz fordert, was Gott wohlgefällig iſt.

Lied.

Ich ſoll zum Leben dringen,
Für welches Gott mich ſchuf,
Soll nach dem Himmel ringen:
Das, das iſt mein Beruf.
In einer Welt von Sünden
Soll ich nur ihm mich weihn,
Sie fliehn, ſie überwinden,
Und dann erſt ſelig ſeyn.

In meiner frühſten Jugend
Hat er mich Das gelehrt,
Schön, göttlich iſt die Tugend,
Und meines Eifers werth.
Ihr folgen reine Freuden,
Und wer, was Gott will, thut,
Hat ſelbſt in ſeinen Leiden
Zufriedenheit und Muth.

Und wenn der Pilger Gottes
Der Sünder Luſt verſchmäht,
Wenn er trotz ihres Spottes,
Auf ſeinem Pfade geht:
Was wird ihm nicht zum Lohne,
Wenn er die kurze Zeit
Getreu war! Welche Krone!
Welch eine Seligkeit!

Das glaub ich; mich verlanget,
Dein Kind, o Gott! zu ſeyn;
Und meine Seele hanget
Doch nicht an dir allein.
Ich laſſe nach zu ringen;
Und doch iſts mein Beruf,
Ich ſoll zum Leben dringen,
Für welches Gott mich ſchuf.

Dir ſeufz ich anzuhangen,
Erbarmer! dir allein.
Du haſt es angefangen,
Das gute Werk iſt dein.
Vollende, Gott! vollende,
Was mir dein Wort verheißt.
In deine Vaterhände
Befehl ich meinen Geiſt.

Am 2. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

Röm. 12, 6—16.

Brüder! Wir haben nach der Beſchaffenheit des uns aufgetragenen Amtes verſchiedene Gaben. Iſt es die Gabe der Weiſſagung; ſo brauche man ſie nach dem Maaße der empfangenen Gabe. Iſt es ein Amt; ſo widme man ſich dieſem Amte. Iſt Jemand zum Lehren beſtimmt, ſo widme er ſich dem Lehren. Hat er den Auftrag zum Ermahnen; ſo widme er ſich dem Ermahnen. Gibt Jemand; ſo gebe er mit Einfalt. Iſt er ein Vorſteher; ſo ſey er es mit Fleiß. Uebt er Barmherzigkeit; ſo geſchehe es mit willigem Herzen. Die Liebe ſey ungeheuchelt. Haſſet das Böſe; haltet feſt am Guten. Die brüderliche Liebe, die ihr einander zu erweiſen habet, ſey zärtlich. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. In Dem, was ihr zu thun habet, ſeyd nicht träge; ſeyd brünſtig im Geiſte, dienet dem Herrn. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in der Trübſal, anhaltend im Gebete. Leiden Chriſten Noth; ſo theilet ihnen mit, und übet die Gaſtfreiheit. Segnet eure Verfolger; ſegnet und verwünſchet ſie nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Seyd unter einander einträchtig; erhebet euch nicht, ſondern laſſet euch zu den Geringſten herab. Machet euch keine zu große Einbildung von euch ſelbſt.

Belehrung.

In den erſten Verſen dieſes Kapitels hatte Paulus im Allgemeinen von den Römern verlangt, ſie ſollten die ihnen verliehenen Gaben und Kräfte zum gemeinen Beſten

verwenden: hier redet er von den Gaben und Beſtimmungen eines Jeden inſonderheit, und fährt alſo fort:

Beſitzt Einer die Gabe der Eingebung, vermöge welcher er zukünftige Dinge vorher zu ſagen, und Geheimniſſe aufzuklären im Stande iſt; ſo gebrauche er dieſe Gabe nach ſeiner beſten Ueberzeugung, ſo daß ſein Gewiſſen ihm ſage, er rede nicht Mehr, als ihm eingegeben iſt. Iſt es Etwas, das zur Pflege der Gemeinde, oder zur Beſorgung des äuſſerlichen Gottesdienſtes gehört; ſo bleibe er bei dieſem Geſchäfte. Hat Einer ſich dem Unterrichte des Volkes gewidmet; ſo warte er dieſes Amtes mit Sorgfalt und Genauigkeit. Iſt Tröſten oder Ermahnen ſeine Pflicht; ſo ſey er darin eiferig. Iſt ihm die Austheilung des Almoſens übertragen; ſo erfülle er ſeinen Auftrag mit Treue und Gewiſſenhaftigkeit. Iſt er Andern vorgeſetzt; ſo wende er Fleiß und Sorgfalt auf Diejenigen, die ihm untergeben ſind. Iſt einer Pfleger der Kranken oder Gefangenen, oder hat er ſonſt mit Elenden und Hilfsbedürftigen zu thun; ſo ſey er unverdroſſen. Kurz! die Liebe, ſie äuſſere ſich, worin ſie wolle, ſey ohne Verſtellung, und ein Jeder verwende ſich für das allgemeine Beſte ohne Zurückhaltung. Verabſcheuet Alles, was böſe iſt, und befleißet euch eifrig des Guten. Uebet gegenſeitige Chriſtenliebe aus, und ein Jeder komme dem Andern mit Gefälligkeit und Achtung zuvor.

Seyd immer geſchäftig in Dem, was euer Beruf von euch fordert; arbeitet mit Wärme für die Ausbreitung der Wahrheit, und laßt es am Eifer nicht ermangeln im Dienſte des Herrn. Bei guten Ausſichten äuſſert Freude und Vergnügen; in Widerwärtigkeiten bezeiget euch ſtandhaft, und im Gebete ſeyd unermüdet. Nehmet Antheil an den Bedürfniſſen eurer Mitchriſten, und ſpringet ihnen bei, wenn

ſie dürftig ſind. Beeifert euch, die Fremden zu beherbergen, und übet Gaſtfreiheit gegen die Vertriebenen. Denen, die euch verfolgen, wünſchet Gutes, betet für eure Beleidiger. Beneidet nicht den Wohlſtand Anderer, freuet euch auch nicht über Anderer Elend, ſondern nehmet an den Umſtänden Derer, die ſich im Glück oder Unglück befinden, ſo Theil, als ob es euch ſelbſt beträfe. Habt unter euch einerlei Gemüthsverfaſſung, Hauptſorge und Neigung, ſo daß Einer wolle, was der Andere will, und für ihn ſorge, als für ſich ſelbſt.

Laßt euch nicht von der verderblichen Luſt des Ehrgeizes anwandeln, ſondern laſſet euch zu den Geringſten eurer Brüder herab, und ſeyd mit dem niedrigen Stande zufrieden, in den euch Gott verſetzt hat. Heget nicht eine allzuhohe Meinung von euch ſelbſt; und ſehet euch nicht als ſolche an, die allein im Stande ſeyen, über Alles zu richten und zu urtheilen, ſondern haltet immer Andere für klüger, als euch ſelbſt.

Aus dieſer letzten Forderung des Apoſtels ergibt es ſich klar genug, daß Demuth und Beſcheidenheit die Hauptttugend des Chriſten ſey. Darum will ich, hätte ich gleich Alles gethan, was ich zu thun ſchuldig bin, mich doch noch nicht für vollkommen halten, ſondern in Erwägung, daß Andere vollkommener ſind, als ich, immer mit neuem Eifer darnach trachten, daß ich bei den vielen Gefahren, welchen meine Tugend hier auf Erden ausgeſetzt iſt, jede meiner Pflichten pünktlich erfülle, und alſo ein vollkommener Chriſt werde.

Lied.

Wenn ich, o Gott! von dir geführt,
Auf deinen Wegen wandle;

Wenn ich, durch deinen Geiſt regiert,
Nach deiner Vorſchrift handle;
Wenn mir mein Herz das Zeugniß gibt,
Daß meine Seele mehr dich liebt,
Als alles Gut auf Erden:
Laß deiner Huld durch Sicherheit,
Durch Stolz und durch Vermeſſenheit
Mich dann nicht unwerth werden.

Wie leicht erliegt ein ſichrer Sinn,
Bekämpfet durch die Lüſte,
Sieht ruhig auf Gefahren hin,
Wovor er zittern müßte!
Vollkommen glaubet er zu ſeyn,
Denkt, dieſe Sünde ſey nur klein,
Und jene Pflicht nicht wichtig.
Nun iſt er ſeinem Falle nah,
Fällt unvermerkt: und glaubt noch da,
Er wandle feſt und richtig.

Wie ſchwach iſt nicht der Menſch, wie bald
Zur Sünde fortgeriſſen!
Wie leicht wird nicht ſein Eifer kalt,
Nachgibig ſein Gewiſſen!
Weh ihm, wenn er vermeſſen iſt,
Wenn ſeiner Schwachheit er vergißt,
In ſich nur Stärke ſiehet!
Ach ihn beſiegt in jedem Streit
Der Irrthum und die Sinnlichkeit,
Wenn er nicht klüglich fliehet.

Wer ſich mit ſtolzem Muth erhöht,
Kann nicht vor dir beſtehen.
Wer ſeine Niedrigkeit geſteht,
Den wirſt du, Gott! erhöhen.
Veracht ich Andre neben mir:
So bin ich Nichts, o Gott! vor dir,
Wie groß ich mich auch finde.

Mein Glaube ſelbſt beleidigt dich:
Denn ohne Demuth macht er mich
Nicht rein von meiner Sünde.

Ach! lehre mit Behutſamkeit
Auf meine Bahn mich ſchauen,
Und nie, o Gott! in Sicherheit
Auf meine Tugend trauen.
Wenn die Verſuchungen mir droh'n:
Zeig in der Ferne ſie mir ſchon,
Daß ich mich zeitig rüſte.
Aufmerkſam mache meinen Geiſt
Auf Alles, was Verſuchung heißt,
Und auf die Macht der Lüſte.

Mein Glaube, meine Frömmigkeit,
Und was ich an mir habe
Von Tugend und Rechtſchaffenheit,
Iſt Alles deine Gabe;
Ich bin nur Staub, den du erſchufſt,
Den du begnadigſt und berufſt,
In deinem Reich zu leben.
Laß mich, entfernt von ſtolzem Sinn,
Empfangen, was du mir verliehn,
Und dir die Ehre geben.

So werd ich, Gott! von dir geführt,
Auf deinen Wegen wandeln,
Durch deinen guten Geiſt regiert,
Nach deiner Vorſchrift handeln.
Ich werde nicht durch Sicherheit,
Durch Stolz und durch Vermeſſenheit
Von deinen Rechten weichen.
Heil allen Frommen! Heil auch mir!
Wir werden, Preis und Dank ſey dir!
Des Glaubens Ziel erreichen.

Am 3. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

Röm. 12, 17—21.

Brüder! Vergeltet Niemand Böſes mit Böſem. Denket darauf, euch bei Jedermann gefällig zu machen. So weit es möglich iſt, und an euch liegt, lebet mit Jedermann in Frieden. Rächet euch ſelbſt nicht, ſondern überlaſſet die Beſtrafung Gott, nach ſeinem Ausſpruche in der Schrift: Die Rache ſteht nur mir zu, ich will vergelten. Wenn nun deinen Feind hungert; ſo ſpeiſe ihn: wenn ihn dürſtet; ſo tränke ihn. Thuſt du Das; ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſeinem Haupte häufen. Laß dich nicht vom Böſen überwinden, ſondern überwinde das Böſe mit Gutem.

Belehrung.

Wie vortrefflich iſt die Sittenregel, die hier Paulus dem Beleidigten in Rückſicht ſeines Feindes vorſchreibt! Er will nicht, daß wir Böſes mit Böſem, Scheltworte mit Scheltworten vergelten. Er will nicht, daß wir uns ſelbſt rächen, weil Selbſtrache ein Eingriff in die Gerechtſame Gottes iſt, der es allein mit Untrüglichkeit beurtheilen kann, ob und in wie weit ein Menſch ſtrafbar ſey. Er will vielmehr, daß wir unſern Feind durch Wohlthaten gewinnen ſollen. Wenn deinen Feind hungert, ſchreibt er, ſo ſpeiſe ihn; wenn ihn dürſtet, ſo tränke ihn. Thuſt du Das; ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſeinem Haupte häufen. Wie nämlich die alten Aerzte bei Schlagflüßen oder andern Zufällen dem erſtarrten Kran-

ken ein glühendes Eiſen, oder glühende Kohlen über den Kopf hielten, um die Säfte in Bewegung zu ſetzen, und die Empfindung wieder herzuſtellen: ſo wird dein freundſchaftliches Betragen, dein ſtandhaftes Wohlthun deinen Feind zur Empfindung ſeines Unrechts bringen; es wird ihn gleichſam zwingen, ſeine Geſinnung gegen dich zu ändern, er wird dich für einen großmüthigen, liebenswerthen Menſchen halten; er wird ſich ſchämen, dich beleidigt zu haben; er wird wieder dein Freund werden, oder wenigſtens aufhören, als Feind dir ferner zu ſchaden.

Und ich ſollte noch länger ein Sklave der Selbſtrache ſeyn? Mich noch länger durch Böſes überwinden laſſen? Noch länger der Macht der übeln Empfindung nachgeben, und ihr den Sieg über Vernunft und Chriſtenthum einräumen? Nein! ſo oft mich eine aufbrauſende Hitze zu böſen Handlungen hinzureiſſen droht: ſo oft will ich die Einſamkeit ſuchen, und da die Beweggründe überdenken, welche die übereilte Hitze dämpfen können. Da will ich erwägen, daß ich durch Schonung meines Feindes, und durch Erlaſſung der zugefügten Beleidigung ein Kind Gottes werde, der auch mir meine Fehltritte verzeiht, und ſeine Sonne über Gerechte und Gottloſe ſcheinen läßt; daß ich ein Nachahmer von Jeſus werde, der noch am Kreuze für ſeine Mörder betete; daß die Wohlfahrt der menſchlichen Geſellſchaft, welche, wenn es erlaubt wäre, Böſes mit Böſem zu vergelten, zerrüttet werden müßte, dieſes Opfer von mir fordere; daß die Verſöhnlichkeit unentbehrlich ſey, die Ruhe meiner Seele, die durch Haß und Verfolgungsſucht geſtört wird, wieder zu erhalten; daß es eine himmliſche Wohlluſt, eine namenloſe Wonne, eine dem Unchriſten unerreichbare Geiſtesgröße ſey, Feinden Gutes thun; daß ich durch Wohlthaten meinen Gegner entwaffne,

und mich gewöhnlich vor fernern Beleidigungen ſichere. Darüber will ich in der Einſamkeit nachdenken; dann werde ich allemal Kraft genug fühlen, den Vorſchriften des Apoſtels zu folgen, und den ſchönſten Sieg über mich ſelbſt zu gewinnen.

Lied.

Herr mein Erlöſer, der du für mich litteſt,
Und noch zur Rechten Gottes für mich bitteſt:
Erweck in mir, du Muſter wahrer Liebe!
Der Sanftmuth Triebe.

Wann haſt du jemals Haß mit Haß vergolten?
Du ſchaltſt nicht wieder, da man dich geſcholten.
Du ſegneteſt mit Wohlthun nicht bloß Freunde;
Ja ſelbſt auch Feinde.

Und ich, Herr! ſollte mich den Deinen nennen,
Und doch von Rachgier gegen Andre brennen?
Ich ſollte jemals Haß mit Haß vergelten,
Und wieder ſchelten?

Zu dir, Höchſter! Vater: wie kann ich ſagen,
Und Groll im Herzen gegen Brüder tragen?
Wie kann ich zu dir fleh'n, mir zu verzeihen,
Und Rache ſchreien?

Wer nicht vergibt, Der wird für ſeine Sünden
Auch nicht bei dir, o Herr! Vergebung finden.
Dein Jünger iſt nur Der, der Sanftmuth übet,
Und Feinde liebet.

So heilige dann meiner Seele Triebe,
Mein Heiland! durch den Geiſt der wahren Liebe,
Daß nie die unglückſel'ge Luſt der Rache
Mich ſtrafbar mache.

Wenn meine Brüder ſich an mir vergehen,
So lehre mich ihr Unrecht überſehen; —
Und ſollten ſie mich auch emfindlich kränken,
An dich gedenken.

Erwecke dann, o Herr! in meinem Herzen
Auf's Neue das Gedächtniß jener Schmerzen,
Die du in deinen ſchweren Leidensſtunden
Für mich empfunden.

Laß mich mit Sanftmuth meinem Feind begegnen,
Und ſo wie du, Den, der mir fluchet, ſegnen.
Herr! mache gegen Alle, die mich haſſen,
Mein Herz gelaſſen.

Will zu der Rachſucht mich die Furcht verführen,
Als würd' ich ſonſt mein ganzes Glück verlieren;
O Herr! ſo laß mich, ihr zu widerſtehen,
Auf dich dann ſehen.

Du ſchützeſt Den, der redlich vor dir wandelt,
Und überall nach deinem Vorbild handelt;
D'rum laß in Allem mich ſchon hier auf Erden
Dir ähnlich werden.

Am 4. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

Röm. 13, 8—10.

Brüder! Bleibet niemand Etwas ſchuldig, als gegenſeitige Liebe. Wer den Andern liebt, der hat das Geſetz erfüllt: denn die Gebote: Du ſollſt nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht ſtehlen, nicht falſches Zeugniß geben, dich nicht gelüſten laſſen, und ſo jedes andere Gebot, ſind

in dem Einzigen: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt: enthalten. Wer ſeinen Nächſten liebt, thut ihm nichts Böſes. So iſt nun Liebe der Inbegriff des Geſetzes.

Belehrung.

Hier empfiehlt Paulus den römiſchen Chriſten die Pflicht der allgemeinen Menſchenliebe, als das Hauptgeſetz des Chriſtenthums, als den Inhalt aller Forderungen Gottes an die Menſchen. Bleibet niemand Etwas ſchuldig, ſchreibt er, auſſer Dem, was ihr niemals abtragen könnet, daß ihr euch brüderlich unter einander liebet. Zwar ſeyd ihr der äuſſerlichen Liebespflichten gegen den Nächſten ledig, ſobald ihr für ihn gethan habet, was euch möglich war: aber auch dann bleibt ihr ihm die innerliche Neigung der Liebe noch ſchuldig. Dieſe Schuld bleibt nach der Berichtigung aller übrigen noch offen, und kann beinahe niemals ganz getilgt werden. Das Gebot der Liebe kennt weder Schranken, noch Maaß. Wer Dieſes ausübt, Der hat den Forderungen der Religion genug gethan. Dahin gehören alle die Gebote: Treibe nicht Unzucht; ſchade niemand an ſeinem Leben, oder an ſeiner Geſundheit; nimm Nichts, wozu du kein Recht haſt; verleumde nicht; ſtrebe nicht nach fremdem Gut u. ſ. w. Dieſe und alle dergleichen Gebote laufen in das einzige Hauptgebot zuſammen: Erzeige allen deinen Mitmenſchen eben das Gute, was du wünſcheſt, daß ſie dir erzeigen mögen. Dieſe allgemeine Menſchenliebe verhütet, daß ein Menſch dem andern Schaden zufüge, und iſt daher gleichſam der Mittelpunkt der Religion.

Möchte ich doch dieſe vielumfaſſende Vorſchrift des Apoſtels meinem Herzen recht tief einprägen, und alſo jeden Menſchen als meinen Bruder lieben, von Jedem, ſo viel in meinen Kräften ſteht, jedes Uebel entfernen, und die Wohlfahrt eines Jeden thätig befördern! Möchte ich doch bei meinem Betragen gegen Andere immer daran denken, daß ich und alle Menſchen nur Einen Gott, nur Einen Schöpfer, nur Einen Vater im Himmel haben, der alle ſeine Kinder, wie eine einzige Geſellſchaft, durch das Band der allgemeinen Liebe vereinigen, und durch wechſelſeitige Unterſtützung beglücken will! Nein; von nun an will ich meine Liebe, mein Mitleid, meine Hilfe nicht bloß auf Mitchriſten, nicht bloß auf Freunde, Bekannte und Landsleute einſchränken; ſondern ein jeder Menſch, ohne Rückſicht auf äuſſere Umſtände, ſoll Anſpruch darauf zu machen haben. Ich erkenne es jetzt, daß ich den nothleidenden Juden, Türken und Heiden eben ſowohl, wie den bedrängten Chriſten beizuſtehen verpflichtet bin. Darum will ich alle Menſchen, ohne Ausnahme, als Gegenſtände meiner Wohlthätigkeit anſehen, und ihr Wohl nach Kräften befördern.

Lied.

Allen Menſchen, und auch mir
Hat der Herr Dieß vorgeſchrieben:
„Euern Nächſten ſollet ihr,
Wie euch ſelbſt, von Herzen lieben.“
Wäre mir doch allezeit
Heilig, was hier Gott gebeut!

Wir ſind Bürger Einer Welt,
Kinder Eines Vaters, Brüder,
Die er huldreich All' erhält;

Alle Eines Leibes Glieder:
Denn wir ſind Ein Leib; Gott ſchuf
Uns zu einerlei Beruf.

Ehre, Reichthum, Würde, Stand,
Leibeskräfte, Geiſtesgaben,
Und was wir aus Gotteshand
Sonſt für einen Vorzug haben:
Alles dieß befreit uns nicht
Von der Menſchenliebe Pflicht.

Selbſt der Gaben Unterſchied
Dient zum allgemeinen Beſten,
Wenn nur Jeder ſich bemüht
Von dem Kleinſten bis zum Größten,
Andern, und nicht ſich allein,
Nützlich, wo er kann, zu ſeyn.

Nach dem mir vertrauten Pfand
Meſſen ſich auch meine Pflichten.
Gab Gott Viel in meine Hand;
So hab ich Viel zu entrichten.
Wer nur thut, ſo viel er kann,
Den ſieht Gott in Gnaden an.

Mein Erlöſer ſagt es mir:
„Wer hier der Geringſten Einen
Pflegt, der thut es ſelber mir;
Denn ihr Alle ſeyd die Meinen.“
Mancher, der die Welt verſchmäht,
Iſt in Gottes Aug erhöht.

Gib, o Gott! mir allezeit
Ein Herz voller Menſchenliebe,
Das an Andrer Freud und Leid
Antheil nehm, und gern Das übe,
Was der Liebe Pflicht begehrt,
Wie ſie uns dein Sohn erklärt.

Dieſem großen Menſchenfreund
Laß mich, Vater! ähnlich werden,
Daß ich, hier mit ihm vereint,
Nach vollbrachtem Lauf auf Erden,
Einſt auch ewig bei ihm ſey,
Und mich ſeiner Liebe freu.

Am 5. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

Koloſſ. 3, 12—17.

Brüder! Ziehet als von Gott Erwählte, Heilige und Geliebte, inniges Mitleiden, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld an Vertraget einander, und vergebet einander, wenn der Eine an dem Andern Etwas zu tadeln findet; gleichwie ſelbſt Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr. Hauptſächlich übet die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit iſt; und der göttliche Friede regiere in euern Herzen, wie ſichs für Diejenigen ſchickt, die Einen Leib ausmachen, und ſeyd dankbar. Die Lehre Chriſtus müſſe reichlich unter euch wohnen; in aller Weisheit unterrichtet und ermuntert Einander durch Pſalmen, Geſänge und geiſtvolle Lieder, und ſinget lieblich dem Herrn in euern Herzen, Alles, was ihr redet und thut, thut Alles im Namen des Herrn Jeſus, und danket Gott dem Vater durch ihn.

Belehrung.

Was der Apoſtel hier den Koloſſern vorſchreibt, Das iſt auch für mich geſchrieben. Da alſo Gott auch mich zum Mitgliede ſeines heiligen Volkes gewählt, und einer ganz

beſondern Liebe gewürdiget hat, als er mich zum Chriſten machte; ſo will ich mich in meinem ganzen Leben ſo verhalten, wie es einem Chriſten zuſteht: beſonders will ich, nach der gegenwärtigen Vorſchrift des Apoſtels mitleidig gegen meine Brüder, freundſchaftlich und herablaſſend im Umgange mit ihnen, gefällig gegen Flehende, gütig und nachſichtig gegen Irrende ſeyn.

Zweitens will ich duldſam und verträglich ſeyn; und wenn ich in dem Betragen meines Nächſten Etwas finde, das einer Ahndung würdig wäre; ſo will ich dem Beiſpiele Jeſus folgen, der auch ſeine bitterſten Feinde niemals gehaßt hat.

Drittens ſoll die Liebe, als der Mittelpunkt der Vollkommenheit, alle meine Handlungen beleben, und die Beherrſcherin meines Herzens ſeyn: denn Das iſt die Abſicht der großen Wohlthat, die mir Gott durch die Bekanntmachung ſeines Evangeliums erzeigt hat; dadurch werde ich ein würdiges Glied an dem Leibe, welchen wir Chriſten unter einander ausmachen; dadurch entrichte ich Gott den Dank, welchen ich ihm für die Wohlthat des Chriſtenthums ſchuldig bin.

Viertens will ich mein Haus zum Aufenthalte chriſtlicher Andacht und Frömmigkeit machen, damit die Lehre Chriſtus recht einheimiſch darin werde. Da will ich mich mit Betrachtung derſelben beſchäftigen, und daraus die Schätze der Weisheit und Tugend ſchöpfen, die ſich über mein ganzes Leben verbreiten ſollen. Da will ich, ſo wie bei gottesdienſtlichen Verſammlungen, mich und Andere erbauen, durch ſolche geiſtliche Lieder und Lobgeſänge, die meinen Geiſt beſchäftigen, und meiner Gottſeligkeit Nahrung geben können. Aber nicht bloß mit dem Munde will ich ſingen, ſondern ich will auch mein Herz Antheil daran

nehmen laſſen, damit es in fromme Empfindungen der Dankbarkeit gegen Gott auflodere.

Ueberhaupt will ich mich in Worten und Werken ſo betragen, daß ich bei allen meinen Unternehmungen Rückſicht auf die Vorſchriften, auf das Beiſpiel, und auf die Verheiſſungen von Jeſus Chriſtus nehme, damit er, mein Herr, Ehre davon habe, und Gott der Vater durch mein Chriſtenthum geprieſen und verherrlicht werde.

Lied.

Mein Gott! erfüllt mit Zuverſicht
Komm ich zu dir mit Flehen.
Sey gnädig mir, verwirf mich nicht,
Laß mich Erhörung ſehen.
Vergib nach deiner Vatershuld
Mir alle meine Sündenſchuld,
Auch die verborgnen Fehler.

Verſtand und Weisheit gib mir, Gott!
Dich würdig zu verehren.
Laß keinen Leichtſinn, keinen Spott
In meiner Pflicht mich ſtören.
Durch mein Gewiſſen weck mich auf
Zu einem treuen Tugendlauf,
Daß ich ihn ſelig ende.

Verleih mir Schwachen Muth und Kraft,
Das Gute zu vollbringen.
Hilf du mir jede Leidenſchaft,
Die mich verführt, bezwingen,
Und muthig kämpfen als ein Chriſt
Den Kampf, der mir verordnet iſt,
Daß ich das Ziel erreiche.

Ein Herz, das dir allein vertraut
In kummervollen Leiden,
Und das auf deine Güte ſchaut
Bei unſchuldvollen Freuden;
Ein Herz, das deine Ehre liebt,
Und ſich im Guten ſtandhaft übt,
Verleihe mir, mein Vater!

Gib, daß ich, wie dein Wort gebeut,
Den Nächſten, als mich, liebe,
Und nie durch Rachgier oder Neid
Und Härte ihn betrübe;
Daß ich den Kummer, den er klagt,
Den Hunger, der den Armen nagt,
Gern nach Vermögen ſtille.

Gib, daß ich in der Frömmigkeit,
In der Geduld und Liebe,
In Sanftmuth und Gerechtigkeit
Mich unermüdet übe;
Daß ich um mich Glückſeligkeit
Und Tugend und Zufriedenheit
Stäts zu verbreiten ſuche.

Will mich, Gott! deine Gütigkeit
Mit Ehr und Reichthum ſegnen;
So laß mich mit Beſcheidenheit
Den Niedern ſtäts begegnen.
Wenn kummervoll mein Auge weint;
So gib mir einen treuen Freund,
Der mitleidsvoll mich tröſte.

Verleih, daß ich den Müſſiggang,
Der Laſter Quelle, haſſe,
Und mir an Dem mein Lebenlang,
Was du gibſt, gnügen laſſe;
Daß ich getreu in dem Beruf,

Zu welchem mich dein Wille ſchuf,
Mir und dem Nächſten nütze.

Am 6. Sonntage nach des Herrn Erſcheinung.

1. Theſſal. 1, 2—10.

Brüder! Wir danken Gott allezeit für euch Alle, und ſind euer bei unſerm Gebete eingedenk. Unabläſſig erinnern wir uns an euern Fleiß im Chriſtenthume, an eure thätige Liebe, an eure Geduld und Hoffnung auf unſern Herrn Jeſus Chriſtus, vor Gott und unſerm Vater. Ihr erinnert euch ſelbſt eurer Aufnahme zum Chriſtenthume von Gott: denn das Evangelium iſt euch von uns nicht allein mit Worten, ſondern auch mit Wunderkraft, mit Geiſtesgaben, auf die überzeugendſte Weiſe vorgetragen worden, wie ihr ſelbſt unſer Betragen unter euch zu eurem Beſten kennet. Ihr ſeyd unſere und des Herrn Nachfolger geworden, und habt die Lehre unter großer Trübſal mit Geiſtesfreude aufgenommen, ſo daß ihr allen Gläubigen in Mazedonien und Achajen zum Muſter dienet: denn von euch aus verbreitete ſich die Lehre des Herrn nicht allein durch Mazedonien und Achajen, ſondern euer Glaube an Gott iſt auch allenthalben kund geworden, ſo daß wir nicht nöthig haben, davon zu reden. Sie erzählen uns ſelbſt, was für einen Eingang wir bei euch gefunden haben, und wie ihr euch von den Götzen zur Verehrung des lebendigen und wahren Gottes bekehrt habet, und ſeinen Sohn Jeſus, welchen er von den Todten auferweckt hat, und der uns

von den zukünftigen Strafen erlöſen wird, vom Himmel erwartet.

Belehrung.

Wie ſchön iſt das Lob, welches der Apoſtel hier den Theſſalonichern ertheilt! Welche muſterhafte Chriſten müſſen ſie geweſen ſeyn, da Paulus in ſeinem Gebete Gott täglich für die herrlichen Früchte, die ihr Glaube bereits getragen hatte, dankte, und ſich dabei des Eifers erinnerte, den ihre Liebe gewirkt, und der Standhaftigkeit, die ſie, durch die großen Hoffnungen des Evangeliums angefeuert, vor Gott, ihrem Vater, bewieſen hatten!

Wir denken noch immer daran, ſchreibt er, wie ſehr Gott euch, meine Brüder! vor vielen Andern begnadigt hat, und wie die Wohlthat des Evangeliums euch ehemals nicht nur durch öffentlichen Unterricht mitgetheilt wurde, ſondern wie Gott denſelben auch noch überdieß durch die herrlichſten Wunder bekräftigte, wie reichlich er die Gaben ſeines Geiſtes unter euch austheilte, und welche Freudigkeit, welchen Muth er uns mitten unter jenen Gefahren ſchenkte, an die ihr euch noch wohl erinnern werdet. Ich brauche es daher nicht ausführlich zu erwähnen: denn ihr wiſſet ſelbſt am beſten, wie wir uns bei euch, um euer Beſtes zu befördern, bewieſen haben. Ihr aber habt unſere Predigt unter vielen von den Feinden derſelben euch zugefügten Verfolgungen angenommen, ja mit einer Freude angenommen, welche bloß der heilige Geiſt in euch erzeugen konnte. Ihr ſeyd hierin unſerm Beiſpiele auch in den größten Trübſalen, ja dem Beiſpiele unſers Herrn Chriſtus ſeyd ihr gefolgt, ſo daß ihr allen Chriſten ſowohl in Mazedonien, als in Achajen, welche dergleichen Trübſale

noch nicht erfahren haben, zur Nachahmung vorgeſtellt zu werden verdient: denn durch euch verbreitete ſich alsbald das Evangelium nicht nur in Mazedonien und Achajen, ſondern eure Folgſamkeit in der Annahme des Chriſtenthums erſcholl auch in unzähligen andern Gegenden, ſo daß, wo wir nur hinkommen, Jedermann von ſelbſt, ohne daß wir Etwas zu erwähnen nöthig haben, davon zu ſagen weiß, wie ihr uns aufgenommen, und mit welcher Bereitwilligkeit ihr den falſchen Göttern Abſchied gegeben habt, um ſofort euch dem Dienſte des wahren und lebendigen Gottes zu widmen, und eure Herzen mit der großen Erwartung der Zurückkunft ſeines Sohnes vom Himmel zu beleben, welchen er von den Todten auferweckt hat, und dem wir die Errettung von den hereinbrechenden Strafgerichten zu danken haben werden. Welche Lobſprüche aus der Feder eines Geſandten Jeſus!

So ermunternd dieſe Lobſprüche für die Chriſten zu Theſſalonich ſeyn mußten: ſo niederſchlagend ſind ſie für mich; denn ach! wo zeigt ſich bei mir jener fromme Glaube, jene ſtandhafte ausdauernde Hoffnung, und jene thätige Liebe, welche die Theſſalonicher in einem ſo hohen Grade in ſich vereinigt hatten? Mein Glaube ſollte durch meine Beſſerung ſeine Kraft beweiſen, ſollte mich Chriſtus gleichgeſinnt, und meinen Wandel tugenhaft machen; und ich finde in meiner Aufführung Nichts, das dem Leben Chriſtus ähnlich wäre. Wie mir mein Gott vergibt; ſo ſollte auch ich vergeben: und ich haſſe Den, der mir Etwas zu Leide thut, und ſchelte feindlich wieder, wenn ich geſcholten werde. Meinen bedrängten Brüdern ſollte ich in der Noth beiſpringen, und den Hungerigen mein Brod brechen; und ich kann ſie ungerührt in der Noth laſſen. Ich ſollte die Heiligkeit lieben, und nach der Lehre Chriſtus leben; ſollte,

was ich thue, zur Ehre meines Vaters im Himmel thun; ſollte in Gedanken rein, heilig in der That, und zufrieden ſeyn, wenn ich nur den Beifall Gottes habe: aber ach! wie weit bin ich noch von Dem allem entfernt! Ich ſollte der Tugend nachjagen, und jedes Laſter meiden: und täglich fühle ich weniger Neigung zur Tugend. Beim Kreuze und Leiden ſollte ich Geduld üben, muthig kämpfen, und in der Prüfung aushalten; und ich ſinke bei dem mindeſten Unfalle ſogleich muthlos dahin. Ich ſollte das Unſichtbare ſuchen, und Nichts ſehnlicher wünſchen, als im Himmel zu wohnen; und ich fürchte Nichts mehr, als den Tod, der mich dahin führen ſoll. Wo ſind alſo die Früchte meines Glaubens? Wo die Proben meiner Hoffnung? Wo die Beweiſe meiner Liebe zu Gott und den Menſchen?

Lied.

Mein Gott! zu dem ich weinend flehe;
    Erbarme dich! Erbarme dich!
Sieh noch einmal von deiner Höhe
    Mit gnadenvollem Blick auf mich.
Erbarme dich, und gehe nicht
Mit mir, dem Sünder, in's Gericht.

Wie oft haſt du mir ſchon vergeben,
    Wenn ich um Gnad und Nachſicht bat!
Wie oft verſprach ich, dir zu leben,
    Entfernt von Sünd und Miſſethat!
Wie oft gelobt ich dir den Eid
Der Treue und Beſtändigkeit!

Ach! aber bald ergriff mich wieder
    Die Sünd und ihre Luſt mit ihr,
Riß meinen beſten Vorſatz nieder,
    Und herrſchte, wie vorher, in mir.

Zum Widerſtande viel zu ſchwach
Floh ich nicht, ſondern gab ihr nach.

Weh mir! ich ſehe und empfinde,
Empfind es jetzt mit Schmerz und Reu,
Wie groß vor dir, Gott! meine Sünde
Und meiner Schulden Menge ſey;
Wie ſehr mich Das, was ich vollbracht,
Gott! deiner Gnade unwerth macht.

Zu wem, o Vater! ſoll ich fliehen?
Wo findet meine Seele Ruh?
Wer kann ſie aus dem Elend ziehen,
In dem ſie ſeufzet, als nur du?
Mein ganz Vertrau'n ſetz ich auf dich,
Du Freund des Lebens rette mich.

Für meine wiederholten Sünden
Floß auch des Welterlöſers Blut:
Ach! laß mich, Vater! Gnade finden
Durch meinen Glauben an ſein Blut.
Huldvoller Richter! ſprich zu mir:
„Auch dieſe Schuld erlaß ich dir.“

Erlaß mir ſie, Herr! und gewähre
Mir neue Gnade, treu zu ſeyn.
Auf's Neue will ich deiner Ehre
Mich und mein ganzes Leben weihn,
Der Sünde männlich widerſtehn,
Und ſtandhaft deine Wege gehn.

Nie, nie vergeſſe meine Seele,
Wie oft ich ſchon gefallen bin;
Auf deine heiligen Befehle
Sey ſtäts gerichtet Herz und Sinn:
So wandle ich auf rechter Bahn
Durch deine Gnade himmelan.

Ach! ich bin ſchwach: du wollſt mich ſtärken,
Mein Helfer in Verſuchung ſeyn,
Zum Glauben und zu guten Werken
Mir Luſt und Freudigkeit verleih'n.
So ſteh ich feſt, und wanke nicht;
Dann bleibſt du meine Zuverſicht.

Am Sonntage Septuageſima.

1. Kor. 9, 24—27. 10, 1—5.

Brüder! Wiſſet ihr nicht, daß alle Wettläufer laufen, aber nur Einer den Preis empfängt? Laufet ſo, daß ihr ihn erlanget. Jeder aber, der ſich in Kampfſpielen übt, beobachtet eine ſtrenge Enthaltſamkeit. Jene, damit ſie eine vergängliche, wir aber, damit wir eine unvergängliche Krone empfangen. Ich meines Orts laufe; aber nicht aufs Ungewiſſe. Ich fechte; aber nicht ſo, wie Einer, der Luftſtreiche thut; ſondern ich thue meinem Leibe wehe, und bezähme ihn, damit ich nicht Andern predige, und ſelbſt verworfen werde. Dabei wünſchte ich, meine Brüder! ihr möchtet euch erinnern, daß unſere Väter Alle unter der Wolke geweſen, Alle durch das Meer gegangen, Alle auf Moſes in der Wolke und in dem Meere getauft worden ſind, Alle einerlei übernatürliche Speiſe gegeſſen, Alle einerlei übernatürlichen Trank getrunken haben: denn ſie tranken von dem geiſtigen Felſen, der ſie begleitete: dieſer Fels war Chriſtus. Doch hatte Gott an den Meiſten unter ihnen kein Wohlgefallen.

Belehrung.

Hier redet Paulus von der zweifachen Pflicht des Chriſten, gegen ſich ſelbſt ſtrenge zu ſeyn, und das allgemeine Beſte mit Aufopferung eigener Vorrechte und Vergnügungen zu befördern. Dieſe Pflicht trägt er zuerſt in einem Bilde vor, welches ihm die öffentlichen Spiele zu Korinth im Wettlaufen und Kämpfen an die Hand gaben; dann bekräftigt er ſie durch das Verfahren Gottes gegen die alten Iſraeliten, die derſelben untreu geworden waren, und ſchreibt den Korinthern alſo:

Die jungen Kämpfer und Wettläufer verſagen ſich manches erlaubte Vergnügen, enthalten ſich verſchiedener Speiſen und Getränke; härten durch die ſtrengſte Lebensart ihren Körper ab, um ſich zum Kampfe geſchickt zu machen, und eine vergängliche Siegeskrone aus Oliven oder Eppigzweigen zu erlangen. Wie viel ſollte ſich alſo ein Chriſt gefallen laſſen, wie gern ſollte er alle Bequemlichkeiten und ſinnliche Lüſte aufopfern, um ſeine und Anderer Glückſeligkeit zu befördern, und alſo eine ewig dauernde Belohnung zu erhalten? Ich wenigſtens laufe ſo, daß ich meines Zieles gewiß bin; ich fechte ſo, daß ich keine Luftſtreiche thue. Ich ſuche den guten Kämpfern zu gleichen, die mit jedem Schlage ihren Gegner treffen, und keine Kraft umſonſt verſchwenden. Ich begnüge mich mit der geringſten Lebensart, ermüde meinen Körper durch Handarbeit, und vermeide manchen ſinnlichen Genuß, damit ich Gutes in der Welt ſtiften, und Uebels hindern möge, und ſo zeige ich durch mein Beiſpiel, was ich mit Worten lehre: daß der Chriſt manche Annehmlichkeit dieſes Lebens gern entbehren, und manche Leiden freiwillig übernehmen müſſe,

wenn ſein Heil oder die Wohlfahrt ſeines Bruders durch jene zerſtört, und durch dieſe befördert wird.

Sollte euch aber mein Beiſpiel nicht zur Nachahmung reizen; ſo erinnert euch einmal, meine Brüder! an die Geſchichte der Iſraeliten. Nicht wahr! ſie waren Alle unter dem Schutze einer wohlthätigen Wolke, die ihnen, als ſie aus Aegypten kamen, zur Führerin diente, und den Weg durch die Wüſte wies? Sie gingen Alle trockenen Fußes durchs rothe Meer, und wurden durch dieſe beiden Wunder, wie wir durch unſere Taufe, zum Gehorſame gegen Moſes, als einen göttlichen Geſandten, verpflichtet? Sie aſſen Alle von derſelben Wunderſpeiſe, dem Manna, und tranken Alle von der Wunderquelle, welche Moſes, der ihr Führer war, aus einem Felſen herausquellen ließ; und dieſer Fels, deſſen wohlthätiges Waſſer ihnen auf ihrer ganzen Reiſe zum Labſal diente, war das Vorbild des Meſſias. Dem ungeachtet waren die Meiſten unter ihnen Gott verhaßt, ſo daß er ſie noch in der Wüſte ſeine Strafgerichte fühlen, und durch tödtende Seuchen, ehe ſie das verheiſſene Land erreichten, hinraffen ließ, weil ſie nach ſündlichen Dingen lüſtern geworden waren, und ſich um ihr und Anderer Wohl nicht Wehe thun wollten. Seyd daher ſtrenge gegen euch ſelbſt, und laſſet euch keine Aufopferung verdrießen, wenn das allgemeine Beſte dadurch erzielt werden kann.

So predigte Paulus vernünftige Selbſtverleugnung theils durch das Beiſpiel der gezüchtigten Kinder Iſraels, theils durch ſein ſtrenges Verfahren gegen ſich ſelbſt, theils mit bildlichen Ausdrücken, die ich aber eben ſo wenig dem Buchſtaben nach verſtehen darf, als den Befehl von Chriſtus, daß ich mein Auge ausreiſſen, und meine Hand abhauen ſolle, wenn ſie mich ärgert! Nein; übertriebene

Strenge, durch die der Körper geſchwächt, und das Leben verkürzt wird, billigt hier Paulus ſo wenig, daß er ſie vielmehr verwirft, indem er uns befiehlt, das Wohl unſerer Brüder nach allen Kräften zu befördern: welches ich wahrlich nicht leiſten kann, wenn ich durch gewaltſame Selbſtpeinigungen meine Kräfte ſchwäche, und mich unfähig mache, der menſchlichen Geſellſchaft als ein geſundes Glied zu nützen, und meine Berufspflichten länger zu erfüllen.

So wenig aber Paulus gewaltſame und zweckloſe Selbſtverleugnung empfiehlt: ſo wenig kann er der Weichlichkeit das Wort reden. Er empfiehlt vielmehr Geiſtes und Leibeszucht. Darum will ich meinen Leib und meinen Geiſt ſo in meiner Gewalt halten, daß ich durch keinen von beiden gehindert werde, mein eigenes Heil zu ſichern, und zum allgemeinen Beſten ſo viel beizutragen, als ich nach meinen Verhältniſſen ſchuldig bin. Wo ich einen Betrübten tröſten, einem Kranken ſein Leiden mildern, einem Armen aus meinem Ueberfluſſe helfen, einen Schwachen durch Rath und That unterſtützen, der Unſchuld ein gutes Zeugniß geben, Friede unter den Entzweiten herſtellen, den Wittwen und Waiſen in der Noth beiſtehen kann; da will ich es recht nach dem Geiſte und Beiſpiele von Paulus thun, nach allen Kräften thun, mit innigem Vergnügen und aus ganzer Seele thun. Vorzüglich aber will ich an mir ſelbſt nach ſeinem Vorbilde beſſern, manchem ſinnlichen Vergnügen, wenn es mir auch erlaubt wäre, entſagen, und meine Leidenſchaften in der Zucht halten, damit ich nicht meiner Seligkeit verluſtig werde.

Lied.

Allmächtig großer Gott!
Wer kann dich g'nug erheben?

Du gabſt der ganzen Welt
Bewegung, Kraft und Leben,
Was Geiſt und Körper heißt,
Was Erd und Himmel hegt,
Hat deine Macht gebaut,
Die jetzt noch Alles trägt.

Du ſchufſt (ich dank es dir)
Auch mich zu deiner Ehre,
Und wollteſt, Gott! daß ich
Dein Bild auf Erden wäre.
D'rum haſt du auch den Geiſt,
Der in mir lebt und denkt,
Mir zur Unſterblichkeit
Aus freier Huld geſchenkt.

O welcher großer Zweck,
Dazu du mich erſchufeſt!
Wie herrlich iſt das Glück,
Wozu du mich berufeſt,
Dir, Höchſter! ähnlich ſeyn,
Wohlthätig ſeyn, wie du!
O wohl mir, wenn ich's bin!
Hilf du mir ſelbſt dazu.

Laß mir dieß große Ziel
Doch ſtäts vor Augen ſchweben.
Mein ſtärkſter Seelen=Wunſch,
Mein eifrigſtes Beſtreben
In allem meinem Thun
Sey Dieß, o Gott! allein,
Daß ich auch ſo, wie du,
Geſinnet möge ſeyn.

Laß deine Heiligkeit
Mich ſtäts zum Muſter nehmen.
Hilf mir die Sünde fliehn,
Des Fleiſches Luſt bezähmen,

Nur Das, was recht iſt, thun,
Des Guten mich erfreun,
Und Dem, der's üben will,
Auch gern behilflich ſeyn.

Gib, daß ich ſo, wie du,
Ein Freund der Menſchen werde,
Dem Wohlthun Freude macht,
Der Kummer und Beſchwerde
Dem Nächſten gern erſpart,
Sein Leiden ihm verſüßt,
Und, wo er helfen kann,
Zum Helfen willig iſt.

Noch bin ich weit entfernt,
O Gott! von dieſem Ziele;
Du weißt, was mir noch fehlt,
Und ich, ich ſelber fühle,
Wie wenig ich dir noch
Im Guten ähnlich bin:
O bilde du mich ganz
Nach dir und deinem Sinn.

Beglückt iſt nur alsdann
Mein Lebenslauf auf Erden,
Wenn ich dir immer mehr
Schon hier kann ähnlich werden,
Dann werd ich ewig auch
Mit dir vereinigt ſeyn,
Und mich ohn' Unterlaß,
Gott! deiner Güte freun.

Am Sonntage Sexageſima.

2. Kor. 11, 19—33. 12, 1—9.

Brüder! Ihr duldet die Thoren gern, da ihr euch weiſe dünket. Ihr ertraget es, wenn euch Jemand zu Sklaven macht, wenn euch Jemand ausſaugt, euch hintergeht, ſich erhebt, euch ins Angeſicht ſchlägt. Was ich ſage, iſt etwas beſchämend, weil es ſcheint, wir hätten das Nämliche nicht thun dürfen. Worauf aber Jemand pocht, darauf (ich rede wie ein Thor) kann auch ich pochen. Sie ſind Hebräer: auch ich; ſie ſind Iſraeliten: auch ich; ſie ſtammen vom Abraham ab: auch ich; ſie ſind Diener Chriſtus (ich rede thöricht); ich bin noch Mehr. Ich habe mehr gearbeitet, mehr Schläge erlitten, bin öfter im Gefängniſſe geweſen, oft in Todesgefahr gerathen, hab fünfmal von den Juden die neun und dreißig Streiche bekommen, bin dreimal gegeißelt, einmal geſteiniget worden, dreimal hab ich Schiffbruch gelitten, Tag und Nacht auf dem Meere zugebracht. Ich habe oft gereiſet, war in Gefahren auf den Flüßen, in Gefahren unter Räubern, in Gefahren bei meiner Nation, in Gefahren unter den Heiden, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Einöde, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren unter falſchen Brüdern; in Arbeit und Drangſal, in vielen Wachen, in Hunger und Durſt, in viel Faſten, in Kälte und Blöße. Hiezu kommt noch von Auſſen der tägliche Ueberlauf, die Sorge für alle Gemeinden. Wer iſt elend, mit dem ich nicht leide? Wer wird geärgert, worüber ich nicht entbrannt wäre? Soll ich mich ja rühmen; ſo will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unſers Herrn

Jeſus Chriſtus, der ewig anbetungswürdige Gott, weiß es, daß ich nicht lüge. Zu Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Stadt bewachen, weil er mich gefangen nehmen wollte; allein ich entrann ſeinen Händen, da man mich durch eine Oeffnung der Stadtmauer in einem Korbe herabließ. Freilich nützt mir das Rühmen nichts. Doch will ich noch der göttlichen Erſcheinungen und Offenbarungen gedenken. Ich kenne einen gewiſſen Chriſten, welcher vor vierzehn Jahren (ob im Leibe oder auſſer dem Leibe, Gott, nicht ich, weiß es) in den dritten Himmel iſt entzückt worden. Und ich weiß es, daß dieſer Menſch, (ob körperliche, oder nur dem Geiſte nach, nur Gott, nicht ich, weiß es) ins Paradies entzückt worden iſt, und geheime Dinge gehört hat, die man nicht bekannt machen darf. Dieſer Dinge will ich mich rühmen. In Anſehung meiner aber will ich mich nur meiner Schwachheit rühmen. Wollte ich mich aber auch ſonſt rühmen; ſo würde ich nicht thöricht handeln: denn ich würde die Wahrheit ſagen. Allein ich enthalte mich Deſſen, damit nicht Jemand mehr von mir halte, als was er an mir ſieht, oder von mir hört. Und damit ich mich nicht dieſer vorzüglichen Offenbarungen überhebe, iſt mir ein Dorn ins Fleiſch gegeben worden, der Engel des Satans, daß er mich mit Fäuſten ſchlage, um mich ja nicht zu überheben. Deßwegen habe ich den Herrn dreimal gebeten, daß er von mir abſtehen möge; erhielt aber zur Antwort: Laß dir an meiner Gnade genügen: denn in der Schwachheit zeigt ſich meine Kraft vollkommener. So will ich mich denn mehr meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Chriſtus ſtäts an mir ſichtbarer werde.

Belehrung.

Wie lehrreich iſt dieſe Epiſtel für mich! — Paulus fand ſich gezwungen, ſeine Vorzüge und Verdienſte umſtändlich zu beſchreiben, um die Beſchuldigung ſeiner Gegner in Korinth zu widerlegen! Allein er nennt das Beſtreben, ſich ſelbſt zu rühmen, eine Thorheit. Da es alſo Thorheit iſt, wenn der Menſch ſich einen höhern Werth beilegt, als er wirklich hat; wenn er ſeine Gaben und Fähigkeiten nicht als freiwillige Geſchenke Gottes anſieht; wenn er immer von ſeinen Verdienſten ſpricht; wenn er ſeine Fehler und Schwachheiten verkennt; wenn er Andern die gebührende Ehre verſagt; wenn er ſich Höhern aus Stolz widerſetzt; wenn er mit Verachtung auf ſeine Mitmenſchen herabſieht: ſo will ich mich ſorgfältig hüten, ein ſolcher Thor zu werden. Aber eben ſo ſehr ſtreitet es mit der Vernunft, die von Gott verliehenen Vorzüge zu verachten, niederträchtig von ſich zu denken und zu reden, Handlungen vorzunehmen, die unſern Stand entehren, und bei der Verletzung unſerer Ehre gleichgiltig zu ſeyn. Ich will alſo auch dieſen zweiten Fehler meiden und dem Beiſpiele des Apoſtels folgen, der ſich mit Beſcheidenheit lobte, und ſein gekränktes Anſehen dadurch wieder herſtellte.

2. Da Paulus ſeine Ehre retten, und ſeine Würde behaupten wollte, nannte er zwar etliche äuſſere Vorzüge, die er mit Andern gemein hatte; aber er vergaß nicht, perſönliche Verdienſte, die ihn eigentlich adelten, daneben anzumerken. Wie gerecht! denn äuſſere Vorzüge ohne perſönliche Verdienſte, Namen ohne That, Rang ohne innere Würde, können nur in den Zeiten der Unwiſſenheit einigen Werth haben, nur vom unverſtändigen Pöbel bewundert werden. Ein Vornehmer, deſſen Adel ſich auf Beſitzungen

und Herkunft, aber nicht auf Vorzüge des Geiſtes und des Herzens, gründet: ein Mächtiger, der ſeine Gewalt zur Unterdrückung des Schwächern misbraucht, und ſelbſt ein Sklave ſeiner Lüſte iſt; ein Geiſtlicher, der ſich durch Stand und Kleid für ehrwürdig hält, ohne ſich durch größere Thätigkeit und menſchenfreundlichere Handlungen auszuzeichnen; was für verächtliche und mitleidswürdige Geſchöpfe ſind ſie nicht? Wie weit müſſen ſie in den Augen denkender Menſchen dem nützlichen Bürger, Landmanne, Handwerker, Taglöhner nachſtehen? Ich will alſo auf meine äuſſern Vorzüge nicht ſtolz ſeyn, noch mich über die niedern Stände deßwegen erheben, ſondern mich zu einem deſto weiſern, tugendhaftern und gemeinnützigern Lebenswandel verpflichtet halten.

3. Wie ſanft, wie chriſtlich widerlegt Paulus die ſchweren Beſchuldigungen ſeiner Feinde? Er brauste nicht auf in Zornhitze; er fluchte ſeinen Gegner nicht; er machte ſie nicht durch Aufdeckung geheimer Vergehungen verdächtig und verhaßt; er athmete keine Rache; er klagte nicht einmal über das Unrecht, das ihm geſchah; ſondern er berief ſich nur auf ſeinen Lebenswandel, und auf ſeine Verdienſte um die Gemeinde zu Korinth, und erzählte ſie mit aller Einfalt; er blieb einzig dabei ſtehen, ſeine Unſchuld mit hinlänglichen Beweiſen zu ſchützen. So ſoll auch meine Selbſtvertheidigung beſchaffen ſeyn, wenn meine Ehre von bösartigen Menſchen gekränket wird. Ich will bloß den Ungrund der Verleumdungen darthun, ohne meine Widerſacher gleichfalls zu verleumden, oder durch bittere Ausdrücke mich zu rächen: denn dadurch würde ich die Religion Jeſus, welche mir ein unbegränztes Wohlwollen gegen alle Menſchen gebeut, entehren, und durch dieſes leidenſchaftliche Betragen im Werke zeigen, daß es

mir an Geiſtesgröße und Herzensgüte mangle, und mithin daß ich auf wahre Ehre und auf die Hochachtung vernünftiger Menſchen keine gerechten Anſprüche habe.

4. Nachdem Paulus die größten Gunſtbezeigungen, deren Gott ihn würdigte, ohne Ruhmſucht hererzählt hatte, ſetzte er hinzu: Damit ich nicht übermüthig würde, iſt mir ein Dorn im Fleiſche zugeſchickt worden, ein Engel des Satans, daß er mich mit Fäuſten ſchlage. Ich mag unter dieſem Dorn und Engel des Satans eine ſchmerzhafte Krankheit, oder einen der Hauptgegner des Paulus, oder einen andern Angriff der Hölle verſtehen; ſo werde ich immer durch jene Worte erinnert, daß Gott die körperlichen Leiden aus wohlthätigen Anſichten über uns verhänge. Sie ſollen uns nämlich an unſere Schwäche erinnern, den Ausbruch unbezähmter Leidenſchaften hindern, unſere Tugend prüfen, unſer Herz von allzu großer Vorliebe für das Zeitliche abhalten, unſer Gemüth zu Gott erheben, und eine Sehnſucht nach jenem ſeligen Zuſtande in uns erwecken, wo reine Freude, immerwährendes Wohlergehen auf uns wartet. Daher will ich Gott für alle widrige Zufälle dieſes Lebens danken, und im Vertrauen auf ſeine Gnade ſtandhaft leiden; dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit mir ſeyn, und mir alle die Wohlthaten mittheilen, die ein ſtandhaft duldender Chriſt zu hoffen hat.

Lied.

Die Bahn iſt rauh, auf der ich hier
Nach meiner Heimath eile.
Wie viel Gefahr ſeh ich vor mir!
Wie droht ſie meinem Heile!
Gott! wärſt du nicht — mein Troſt und Licht,

Mein Heil in finſtern Tagen:
So müßt ich längſt verzagen.

Vor dir darf ſich mein traurigs Herz,
Erbarmer! nicht verhehlen;
Darf ſeinen Kummer, ſeinen Schmerz
Vertraulich dir erzählen:
Dann ſchaffeſt du — mir Troſt und Ruh
Aus deiner Gottesfülle;
Und meine Seel iſt ſtille.

Du lehreſt mich den hohen Werth
Der Trübſal, die ich leide,
Daß ſie mich dir vertrauen lehrt,
Mich führt zu wahrer Freude.
Ich würde dein — mich nicht ſo freun,
Nicht ſo dein Heil begehren,
Wenn keine Leiden wären.

Mir gibt dein Wort die Zuverſicht:
Du ſorgſt für meine Tage,
Dein Auge ſchlaf und ſchlumm're nicht,
Du höreſt meine Klage;
Du werdeſt einſt, — wenn du erſcheinſt,
Die frommen Dulder lohnen
Mit ſchönen Ehrenkronen.

O dann wird alle Traurigkeit
Aus meiner Bruſt verſchwinden;
Vergeſſen werd ich ganz mein Leid,
Und nur dein Heil empfinden.
Dich rühmt und preist — mein froher Geiſt
Mit der verklärten Menge
Durch laute Dankgeſänge.

Mich, den Vollendeten, darf dann
Nicht Sünde mehr entweihen:
Ich ſteh, mit Unſchuld angethan,

In deiner Kinder Reihen,
Und väterlich — erfreuſt du dich,
Daß ich, der Menſch von Erde,
Durch dich ſo ſelig werde.

Geduldig will ich hier den Schmerz
Der Sterblichkeit ertragen.
Beruhigen ſoll ſich mein Herz,
Und nicht im Unmuth klagen.
Du biſt bereit — zu ſeiner Zeit,
O Gott! von allem Böſen
Mich herrlich zu erlöſen.

Am Sonntage Quinquageſima.

1. Kor. 13, 1—13.

Brüder! Wenn ich die Sprachen der Menſchen und Engel redete, und hätte keine Liebe; ſo wäre ich, wie ein tönendes Erz oder wie eine klingende Schelle. Wenn ich weiſſagen könnte, alle Geheimniſſe wüßte, alle Kenntniſſe beſäße, und einen ſo ſtarken Glauben hätte, daß ich Berge verſetzen könnte, hätte aber keine Liebe; ſo wäre ich unnütz. Und wenn ich all mein Hab und Gut unter Andere austheilte, und meinen Leib verbrennen ließe, hätte aber keine Liebe; ſo wäre mirs nichts nütze. Die Liebe iſt großmüthig und gütig; die Liebe iſt nicht neidiſch; ſie prahlt nicht; iſt nicht aufgeblaſen; ſie handelt nicht wider den Wohlſtand; ſie ſucht nicht ihren eigenen Nutzen; iſt nicht gähzornig; nimmt Beleidigung nicht hoch auf; ſie freut ſich nicht über Ungerechtigkeit, ſondern über Wahrheit; ſie erträgt Alles; ſie glaubt Alles; ſie hofft Alles; ſie duldet

Alles. Die Liebe hört niemals auf. Die prophetiſchen Gaben werden ihre Endſchaft erreichen, die Gabe der Sprachen wird aufhören, die Erkenntniß wird wegfallen: denn unſere Erkenntniß und Weiſſagung ſind nur unvollkommen; wenn aber das Vollkommene erfolgen wird; dann wird das Unvollkommene aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte und urtheilte ich wie ein Kind; da ich aber ein Mann war, legte ich das Kindiſche ab. Jetzt noch ſehen wir Alles durch einen Spiegel und in einem Räthſel: dann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich ſtückweiſe; dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkannt bin. Für jetzt bleiben nur drei Gaben, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe; aber die Liebe iſt die größte unter dieſen. Strebet nach der Liebe.

Belehrung.

Paulus hatte den Korinthern anderswo gezeigt, wie unbillig ſie ſich mit willkürlichen Geſchenken des heiligen Geiſtes brüſteten, wenn ſie ſolche nicht zum allgemeinen Beſten anwendeten. Hier ſagt er ihnen frei heraus, daß alle Wundergaben nichts nützen können, wenn ſie nicht von herzlicher Liebe, und von einem aufrichtigen Wohlwollen gegen alle Menſchen beſeelt ſind.

Unter den auſſerordentlichen Gaben, ſchreibt er, iſt jene in fremden Sprachen zu reden, ohne Zweifel eine der wunderbarſten. Allein was würde ſie mir nützen, wenn ſie die Liebe nicht auch für Andere gemeinnützig machte? Sey es auch, daß ich nicht nur alle menſchlichen, ſondern auch überirdiſche Sprachen redete, wäre aber lieblos dabei: was ſind meine Worte mehr, als der leere Schall eines tönenden Metalls, oder einer klingenden Schelle? Geſetzt,

ich hätte die Fertigkeit, alle prophetiſchen Schriften zu erklären, und überdieß noch zukünftige Dinge vorher zu verkündigen, oder ich wüßte Das, was ſonſt Menſchen nicht anders, als durch eine unmittelbare Offenbarung Gottes wiſſen können, und beſäße noch dabei die Gabe des Wunderglaubens, ſo daß ich Berge verſetzen, d. i. Gott allein mögliche Dinge möglich machen könnte, und hätte die Liebe nicht; ſo wäre ich bei allen dieſen auſſerordentlichen Gaben mehr nicht, als der unnützeſte Menſch auf Erden iſt. Man ſetze noch hinzu, daß ich all mein Vermögen zum Beſten meines Nächſten verwendete, und es geſchähe nicht aus Liebe, und wenn ich noch dazu meinen Leib zu Aſche verbrennen ließe; ſo würde mir alles Dieß ohne Liebe keinen Vortheil bringen; meine heldenmüthige Handlung würde bei Gott kein Verdienſt, keinen Werth haben, weil ſie nicht aus einem von Menſchenliebe warmen Herzen kommt: denn bei Gott kommt es hauptſächlich auf die Abſicht und den Willen des Menſchen an. Die beſte That kann ſeinen Beifall nicht erhalten, wenn ſie nicht die Frucht einer gebeſſerten, von Haß und Neid entfernten, und liebevollen Seele iſt. Gott verlangt von uns eine ſtandhafte Tugend, die in jeden Umſtänden ſich gleich bleibt, weil ſie auf einem unerſchöpflichen Grunde beruht. Dieſer Grund kann kein anderer ſeyn, als die Liebe: denn wie leicht werden andere Beweggründe erſchüttert, verdrehet, zernichtet? Wer aus Ruhmſucht Gutes that, wird Der nicht eben ſo geſchwind Böſes thun, wenn er Ehre davon zu tragen glaubt? Die Liebe hingegen iſt ein unveränderlicher Antrieb zum Guten. Wer Gott liebt, und aus dankbarer Liebe zu ihm die Menſchen als ſeine Kinder zufriedener und glücklicher zu machen trachtet; wer von thätiger Nächſtenliebe durchdrungen, aus keiner andern Abſicht handelt, als

Freude um ſich her zu verbreiten, und die Leiden der Menſchheit zu mindern; von Dem kann ich immer gute, menſchenfreundliche Handlungen erwarten.

Zweitens zeigt hier der Apoſtel, wie die Liebe eine unverſiegbare Quelle aller geſellſchaftlichen Tugenden, und ein Gegenmittel wider jene Laſter ſey, welche die menſchliche Wohlfahrt zerrütten: Wer einmal, ſagt er, daran gewöhnt iſt, in Beſeligung ſeiner Brüder ſeine eigene, größte Seligkeit zu finden; wie gerecht, ſanftmüthig, verſöhnlich, uneigennützig und dienſtfertig wird Der ſeyn? Wie ſorgfältig wird er Stolz, eitles Ruhmreden, unanſtändiges Betragen und Alles meiden, was andern Menſchen misfallen kann? Wie wird er Jemand beneiden, über fremdes Glück misvergnügt ſeyn können, da er Allen Gutes wünſcht? Wird er nicht vielmehr gern Alles dulden, wodurch ihm ſein Bruder läſtig iſt? Wird er nicht gern alles Gute von ſeinem Nächſten glauben, und ihm jedesmal die beſte Abſicht zutrauen, indem er Jeden nach ſich beurtheilt? Wird er nicht gern alles Gute von ſeinem Bruder hoffen, da er deſſen Fehler für Schwachheiten anſieht, denen ſein unverdorbenes Herz bald abhelfen wird? Wird er nicht gern Alles leiden, um unter ermüdenden Arbeiten die reine Freude zu erkaufen, Schöpfer der Freude anderer Menſchen zu ſeyn? Ja, fährt Paulus fort, die Grundlage menſchlicher Glückſeligkeit, die Liebe, vergeht nimmer. Sie muß fortdauern, wenn die Wundergaben der erſten Kirche in ihrem mannbaren Alter aufhören werden. Sie wird auch dann noch wirken, wenn unſer Glaube in Anſchauung, unſere Hoffnung in Erfahrung übergehen wird. Die Liebe wird uns bis in die Ewigkeit hinüber begleiten, und unſere Seligkeit veredeln an dem Orte, wo ein allgemeiner ewiger Friede herrſcht, und wo alle Menſchen von Gott werden

beglückt werden, die deſſen allumfaſſende Menſchenliebe hier auf Erden nachgeahmt haben.

So will ich dann nach der Liebe ſtreben, welche die Vollkommenheit des Menſchen uns Chriſten beſtimmt, und immer dahin trachten, daß ſie meine herrſchende Neigung, die Triebfeder aller meiner Handlungen werde; dann werde ich alle meine Pflichten mit Leichtigkeit erfüllen, und mich zu jener Glückſeligkeit würdig vorbereiten, die ich dereinſt im Himmel mit allen Seligen genießen ſoll.

Lied.

Hilf, Jeſus! daß ich meinen Nächſten liebe,
Ihn durch liebloſes Richten nicht betrübe,
Ihn nicht verleumde, nicht durch falſche Ränke
Sein Wohlſeyn kränke.

Gib, daß ich nachſichtsvoll des Nächſten Fehle,
Wenn's meine Pflicht erlaubt, der Welt verhehle,
Und wenn er fällt, auf mich, der ich noch ſtehe,
Mit Vorſicht ſehe.

Hilf, daß ich klüglich ihn zu beſſern trachte,
Und ſeiner Seele Wohlfahrt theuer achte.
Wie viel haſt du für ſie in Todesbanden
Selbſt ausgeſtanden!

Laß mich aufrichtig ſchätzen Andrer Gaben,
Die ſie doch auch von deiner Güte haben;
Es müſſe nie mein Herz des Nächſten Freuden
Und Glück beneiden.

Gib, daß ich nie zum Zorne leicht entbrenne,
Nie auch dem Feinde etwas Uebels gönne;

Und Allen zu beweiſen Lieb und Treue,
Mich herzlich freue.

Laß mich, mein Heiland! immer mehr auf Erden
An Lieb und Gütigkeit dir ähnlich werden.
Gib Kraft dazu; ſo ſchmeck ich ſchon hienieden,
Herr! deinen Frieden.

Am 1. Sonntage in der Faſten.

2. Kor. 6, 6—10.

Brüder! Wir als Mitarbeiter ermahnen euch, daß ihr das Amt nicht ohne Nutzen bekleidet, welches euch Gott gnädig anvertraut hat. In der Schrift heißt es: Zur erwünſchten Zeit habe ich dich erhört, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Sehet! jetzt iſt die erwünſchte Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils. Wir geben niemand Aergerniß, damit unſer Amt nicht geläſtert werde. Vielmehr beweiſen wir uns überall als Gottes Diener, durch große Geduld bei Trübſalen, bei Elend und Noth, bei Kümmerniſſen, bei Schlägen, Gefängniſſen, Empörungen, bei ſaurer Arbeit, bei ſchlafloſen Nächten, bei Hunger und Durſt, durch Reinigkeit, tiefes Nachdenken, Langmuth, Leutſeligkeit, guten Gebrauch der Gaben des heiligen Geiſtes, durch ungeheuchelte Liebe, durch Verbreitung der Wahrheit, durch göttliche Wunder, durch ächte Religionswaffen zum Angriffe und zur Vertheidigung, bei Ehre und Schande, bei übler Nachrede und bei gutem Namen. Wir bleiben bei den Vorwürfen des Betruges rechtſchaffen; bei der Dunkelheit unſers Standes berühmt; bei Todesgefahren lebend; bei Züchtigungen

unbeſchädigt; bei Bekümmerniſſen vergnügt; bei aller Armuth fähig, Viele zu bereichern; bei dem Mangel an Allem, als hätten wir Alles im Ueberfluſſe.

Belehrung.

In dieſer Epiſtel ermahnte Paulus jene korinthiſchen Lehrer, die es mit ihm hielten, daß ſie, ungeachtet aller Hinderniſſe, die wichtigen Pflichten des Lehramtes zum Nutzen ihrer Gemeinde treu erfüllen ſollten. Er erinnerte ſie deßwegen an eine Weiſſagung des Propheten Iſaias, in welcher Gott dem Meſſias verſpricht, daß er zur beſtimmten Zeit ſeinen Wunſch, alle Völker zu beglücken, erhören, und ihm zu dieſem großen Werke Beiſtand leiſten werde Dann fuhr er alſo fort: Sehet! jetzt iſt die erwünſchte Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils. Jetzt leben wir in den ſeligen Tagen, welche der Prophet vorher verkündigte, in den Tagen des neuen Bundes, da die weltbeglückende Religion Jeſus durch uns verbreitet, und allen Völkern Heil und Rettung angeboten werden ſoll. Es iſt alſo Pflicht für uns, daß wir für den Zweck Gottes wirken.

Dieſer Pflicht getreu zu ſeyn, beeifere ich mich ſelbſt, euch zum Muſter, mich ſo zu betragen, wie es der Würde und dem Zwecke meines Amtes gemäß iſt, überall vorſichtig und behutſam, daß niemand mir Vorwürfe machen könne, und keines Menſchen Gewiſſen durch meine Schuld verwirrt werde. Ich ſuche nicht irdiſche Vortheile und Bequemlichkeiten; ſondern ich fühle die ganze Wichtigkeit meines Amtes, wie es ſolchen geziemt, die Boten Gottes ſind; und eben dieſes Bewußtſeyn macht mich ſtark genug, alle die Beſchwerden, Leiden und Kämpfe auszuhalten,

die mit meinem Berufe verbunden ſind. Ich erdulde ſtandhaft Trübſale, Noth und Drangſale. Ich laſſe mich um der Lehre Jeſus willen geduldig geißeln, und in Gefängniſſe werfen; ich ertrage die Wuth des aufgebrachten Pöbels, und laſſe mir die mühſamſten Arbeiten und Beſchwerden gefallen; bringe die Nächte ſchlaflos zu, und leide dabei Hunger und Durſt. Ich befleiße mich einer untadelhaften Aufführung, und verſage mir alle ſinnliche Luſt, damit meine Seelenkräfte allezeit zu höhern Geiſtesgeſchäften aufgelegt, und zu tieferem Nachdenken fähig ſeyn mögen. Ich ertrage die Schwachheiten meiner Nebenmenſchen mit Nachſicht, und ſuche gegen alle liebreich und großmüthig zu handeln. Ich bin eifrig und befliſſen im guten Gebrauche meiner höheren Geiſtesgaben, und mache bei allen meinen Handlungen das Heil der Menſchen zu meiner vornehmſten Abſicht. Kurz! ich verbreite die Religion unter göttlichem Beiſtande nicht mit Liſt und Ränken, ſondern durch die volle Rüſtung einer ungeheuchelten Tugend. Ich bin unbekümmert um Ehre und Schande, um gute oder böſe Gerüchte, bei allen Vorwürfen der Betrügerei rechtſchaffen, bei aller Dunkelheit meines Standes berühmt, bei allem Elende glücklich, bei allen Bedrückungen und Nachſtellungen unbeſchädigt, bei den größten Bekümmerniſſen vergnügt, bei aller Armuth fähig, Andern Schätze mitzutheilen, bei dem Mangel an Allem im größten Ueberfluſſe.

Und ſo muß ein Jeder von uns, der ein Mitarbeiter am Evangelium ſeyn will, ſeine Beſtimmung zu erfüllen trachten. Um der Religion Jeſus willen müſſen wir die größten Beſchwerlichkeiten und Leiden willig übernehmen, an der Veredlung der Menſchen raſtlos arbeiten, und uns immer ſorgfältig in Acht nehmen, daß wir der Wahrheit

nicht durch einen ärgerlichen Lebenswandel den Eingang verſperren.

Wie viel verlangt hier Paulus von einem würdigen Lehrer der chriſtlichen Religion! Und wie ſehr bin ich daher verbunden, Gott zu bitten, daß er ſeiner Kirche recht viele ſolche Vorſteher ſchenken wolle! Aber auch wie ſehr liegt es mir ob, die guten Lehren zu benützen, und die ſchönen Handlungen fleißig nachzuahmen, die ich von meinen geiſtlichen Vorgeſetzten zu meiner Erbauung höre und ſehe! Möchte ich doch dieſen beiden Forderungen immer gewiſſenhaft nachkommen!

Lied.

Dein iſt das Licht, das uns erhellt,
Dein, Gott! das Amt der Lehrer.
Welch ein Geſchenk für deine Welt,
Für deines Worts Verehrer!
Dieß Wort lehrt deiner Boten Mund;
So wird dein Recht uns Allen kund,
Uns kund der Weg zum Leben.

O welch ein Amt, um Trug und Wahn
Und Laſter zu beſtreiten,
Und Seelen auf der Wahrheit Bahn
Zu dir, o Gott! zu leiten!
Wie edel, aber auch wie ſchwer!
Send' täglich uns der Lehrer Mehr,
Die dieſem Ruf entſprechen.

Gib ihnen deiner Weisheit Licht,
Mehr ihnen alle Gaben,
Die ſie zu unſerm Unterricht
Von dir empfangen haben.
Laß ihre Lehren wahr und rein,

Feſt ihren eignen Glauben ſeyn,
Ihr Leben fromm und heilig.

Ihr Wort führ Irrende zum Licht,
Zur Frömmigkeit die Sünder;
Erfüll mit Troſt, wo er gebricht,
Die Herzen deiner Kinder,
Laß ſie geduldig ſeyn, gelind,
Nicht ſtolz, nicht hart, nein! ſo geſinnt,
Wie ſie dein Sohn ſelbſt lehrte.

Träf' je Verfolgung oder Spott
Sie um der Wahrheit willen:
So müſſe ſie dein Geiſt, o Gott!
Mit weiſem Muth erfüllen.
Du ſendeſt ſie; ſie ehren dich.
Umſonſt empört die Hölle ſich,
Die Wahrheit zu vertilgen.

Belohne Herr! ſie auch ſchon hier.
Dein Segen ſey mit ihnen,
Wenn ſie, als treue Knechte, dir
Und ihren Brüdern dienen.
Laß ſie durch Undank nicht betrübt,
Von Jedem, der dich liebt, geliebt,
Geehrt von Allen werden.

Wenn ſie mit Eifer und getreu,
Durch deines Geiſtes Gaben,
Hier von der Sünde Tyrannei
Befreit viel Seelen haben:
So laß am Tage des Gerichts,
Im Glanze deines Angeſichts,
Sie leuchten, wie die Sterne.

Mich aber laß, o Herr! dein Wort
Und deine heil'gen Lehren
Aus ihrem Munde immerfort

Mit Luſt und Andacht hören.
Laß gern mich thun, was du gebeuſt,
Und was du mir durch ſie verbeuſt,
Mit aller Sorgfalt meiden.

Ermuntr'e täglich meinen Fleiß,
Wenn ich ihr Beiſpiel ſehe,
Daß ich, wie ſie, zu deinem Preis,
Der Tugend Wege gehe;
Und führe endlich mich zugleich
Mit meinen Lehrern in dein Reich,
Dich ewig dort zu loben.

Am 2. Sonntage in der Faſten.

1. Theſſal. 4, 1—8.

Brüder! Wir bitten und ermahnen euch um des Herrn Jeſus willen, daß ihr, nach dem von uns empfangenen Unterrichte, wie ihr ein gottgefälliges Leben führen ſollet, immer vollkommener werdet. Ihr wiſſet, was wir euch als Geſandte Jeſus für Vorſchriften gegeben haben. Gottes Wille nämlich geht dahin, daß ihr heilig ſeyd, und die Hurerei vermeidet, daß ein Jeder von euch ſeinen Leib heilig und in Würde zu erhalten wiſſe, nicht mit unbändiger Wohlluſt beflecke, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen; daß niemand ſündige, und ſeinen Bruder im Handel vervortheile; weil der Herr Das alles ſtrafen wird, wie wir euch ehemals geſagt und bezeugt haben: denn Gott hat uns nicht zu Chriſten aufgenommen, daß wir unrein, ſondern daß wir heilig leben. Wer ſich nun an dieſe Vorſchriften nicht kehrt, der verachtet nicht einen Menſchen,

ſondern Gott, der auch ſeinen heiligen Geiſt uns mitgetheilt hat.

Belehrung.

Nach einer allgemeinen Ermahnung zu einem chriſtlichen Lebenswandel warnet hier Paulus die Theſſalonicher beſonders vor Unzucht und Ungerechtigkeit im Handel und Wandel. Sein Schreiben hierüber lautet alſo:

O meine Brüder! die ihr in einer verführeriſchen Stadt lebet, wo die täglichen Beiſpiele großer Laſter, die zur Sitte und Gewohnheit geworden ſind, euch ſo leicht und unvermerkt mit fortreiſſen, wo die herrſchenden böſen Grundſätze ſo leicht die guten Grundſätze der Religion verdrängen; ich beſchwöre euch bei dem Herrn Jeſus, daß ihr die Anweiſung zu einem gottgefälligen Wandel, die ich euch gegeben habe, genau und eifrig befolget. Suchet euer Betragen ſo einzurichten, daß ihr täglich neuen Fortgang in eurem Chriſtenthume machet, und durch beſtändige Uebung in chriſtlichen Tugenden immer vollkommener werdet. Es müſſen euch die Vorſchriften noch erinnerlich ſeyn, die wir euch zu einem frommen Wandel vermöge der uns geſchehenen Offenbarung des Herrn Jeſus, gegeben haben. Gott fordert vor Allem eure Heiligung, und daß ihr ſorgfältig alle Arten von Unzucht vermeiden ſollet. Ein Jeder bedenke, daß ſein Leib und ſeine Glieder Werkzeuge einer vernünftigen Seele ſind, und ſchände ſie nicht durch muthwilligen Gebrauch der Wohlluſt, ſondern erhalte ſie dadurch in ihrer Ehre und Würde, daß er den Geſchlechtstrieb in die rechten Schranken der Ehrbarkeit ſetze und nicht wie der abgöttiſche Welthaufe, der keinen wahren Begriff von Gott hat, ſich unreinen Lüſten überlaſſe.

Was die Ungerechtigkeit betrifft, ſo wiſſet ihr, daß die Heiden ſich kein Gewiſſen daraus machen, ihren Nächſten im Handel und Wandel zu betrügen und zu vervortheilen: ſie rechnen ſich Dieſes zur beſondern Geſchicklichkeit an, und betrachten es als Sitte und Lebensart der Zeit. Gottes Wille aber iſt es, daß niemand auf irgend eine Weiſe Eingriffe in die Rechte ſeiner Mitmenſchen thue, und ſich ungerecht gegen ſie beweiſe. Solche Verbrechen, wenn ſie gleich der Strafe menſchlicher Gerichte entgehen, werden doch vor Gott nicht ungeſtraft bleiben; er wird ſie auf das Strengſte ahnden, wie ich euch ſchon einmal gewarnt habe: denn Gott hat euch nicht in die Gemeinſchaft ſeiner Kirche aufgenommen, damit ihr die heidniſchen Sitten beibehalten, und Freiheit zum Laſter finden möchtet, ſondern euch zu tugendhaften Menſchen zu machen. Wer folglich dieſe unſere wohlgemeinten Ermahnungen keiner Achtung würdig findet, Der nimmt es mit Gott auf: denn wir Apoſtel lehren nicht auf eigenen Antrieb, ſondern auf Antrieb des Geiſtes, den er uns gab.

Dieſe Warnung des Apoſtels iſt nicht bloß für die Chriſten zu Theſſalonich, ſondern auch für mich geſchrieben: ich wäre alſo kein guter Chriſt, wenn ich ſie nicht benützen wollte. Das ſey aber fern von mir! Vielmehr will ich, ſo lange ich lebe, mich recht ſehr befleißen, mich von aller Unzucht und Ungerechtigkeit rein zu erhalten: von Unzucht zwar; weil ich dadurch die Würde und Ehre meines Leibes ſchänden würde, deſſen Glieder ich nur als Werkzeuge der Tugend, zur Ausführung reiner und untadelhafter Abſichten, Gott ſchuldiger Religionspflichten, und guter und rühmlicher Thaten gebrauchen ſoll: von Ungerechtigkeit aber; weil es mir meine durch das Chriſtenthum erleuchtete Vernunft ſagt: Du mußt einem Jeden laſſen, was

er hat, und einem Jeden geben, was er mit Recht von dir fordern kann.

Lied.

Alle meiner Brüder Rechte
Laß mir Gott! ſtäts heilig ſeyn.
Wenn ich ſie zu kränken dächte,
Ihres Kummers mich zu freun,
Ueber ſie mich zu erheben,
Oder üppiger zu leben:
Welchen Haß verdient ich nicht!
Welch ein ſchreckliches Gericht!

Könnt ich taub bei ihren Klagen,
Ihnen das aus Eigenſinn,
Oder Neid und Geiz verſagen,
Was ich ihnen ſchuldig bin;
Könnt ich ohne Treu und Glauben
Andern Gut und Ehre rauben:
Welchen Haß verdient ich nicht!
Welch ein ſchreckliches Gericht!

Nein; ich will das Unrecht haſſen,
Recht erzeigen Jedermann;
Jedem geben, Jedem laſſen,
Was er hat, und fordern kann.
Lieber will ich Unrecht leiden,
Als begehen; und mit Freuden
Lieber niedrig ſeyn und bloß,
Als durch Unrecht reich und groß.

Würden der Bedrängten Zähren,
Würden ihre Seufzer nicht
Rettung, Gott! von dir begehren,
Fordern Strafe und Gericht!
Würd ich nicht ſtäts zittern müſſen?

Würde nicht ſelbſt mein Gewiſſen
Mir mit Angſt und Schrecken dräun,
Und ihr erſter Rächer ſeyn?

Eines Unterdrückten Thränen,
O wie furchtbar ſind nicht die!
Eh es Ungerechte wähnen,
Treffen deine Pfeile ſie.
Wollteſt du auch mein Verbrechen
Nicht ſchon hier durch Strafen rächen:
Harrt denn mein am Grabe nicht
Ein noch ſchrecklichers Gericht?

Lehre mich gerecht und billig
Gegen alle Menſchen ſeyn,
Keinen drücken; lieber willig
Jedem, der mich kränkt, verzeihn.
Hab ich Macht: laß ſie mich nützen,
Die Bedrängten zu beſchützen;
Eilen, wo Verlaſſ'ne flehn,
Ihnen liebreich beizuſtehn.

Sichern laß mich meine Rechte,
Aber ſanft und mit Geduld.
Wir ſind Alle deine Knechte;
Und wie groß iſt deine Huld!
Du vergibſt mir meine Schulden:
Sollt ich dann kein Unrecht dulden?
Nicht gelind ſeyn? Mich nicht freun,
Wie du, Vater! zu verzeihn?

Hilf mir immer richtig wandeln,
Und von allem Unrecht fern,
Billig, ſchonend, liebreich handeln,
Aehnlich Jeſus meinem Herrn.
Er, der Richter aller Welten,
Wird auch ſchonen, und vergelten,

Wenn er mich vollendet hat,
Was ich an den Brüdern that.

Am 3. Sonntage in der Faſten.

Epheſ. 5, 1—9.

Brüder! Ahmet Gott nach als liebe Kinder, und beweiſet euch durchgängig liebreich, ſo wie auch Chriſtus uns geliebet, und ſich ſelbſt für uns Gott zur Gabe und zum angenehmen Opfer dargegeben hat. Hurerei aber und alle Arten der Unzucht, auch ſchändliche Gewinnſucht, ſoll unter euch etwas Unerhörtes ſeyn, wie ſichs für Chriſten ſchickt; ſo auch Unverſchämtheit in Reden und Sitten, alberne Reden, unanſtändige Scherze, welche Dinge ſich nicht gebühren, ſondern vielmehr Reden, die gefällig und angenehm ſind: denn ihr wiſſet ja doch, daß kein Hurer, kein Unkeuſcher, kein Geiziger, der ein Götzendiener iſt, an dem Reiche Chriſtus und Gottes Antheil habe. Laßt euch durch nichtige Vorſtellungen nicht verführen: denn um dieſer Laſter willen kommen die göttlichen Strafen über die Kinder des Unglaubens. Hütet euch dann, daß ihr nicht daran Theil nehmet. Ehemals waret ihr wohl unwiſſend; nun aber ſeyd ihr durch den Herrn erleuchtet. Lebet auch wie Erleuchtete. Die Wirkungen der göttlichen Erleuchtung ſind: alle Arten von Güte, Rechtſchaffenheit und Wahrheit.

Belehrung.

Mit den letzten Worten dieſer Epiſtel beſtimmt Paulus, wie weiſe der erleuchtete Chriſt handle, und wie nützlich

ihm und Andern ſeine Weisheit ſey. Er ſchreibt alſo: Der durch den göttlichen Geiſt erleuchtete Chriſt bringt keine andern Früchte, als Güte, Rechtſchaffenheit und Wahrheit. Wie wahr iſt Dieß! Ein ſolcher Chriſt hat richtige, klare, deutliche, vollſtändige Begriffe; er ſieht alſo den Werth der Dinge, die ihn umgeben, und die Wichtigkeit ſeiner Pflichten beſſer ein; und von Pflichtgefühl durchdrungen, handelt er ſchöner, als der Unwiſſende, deſſen Begriffe irrig, dunkel, verworren und unvollſtändig ſind. Das Licht der Vernunft und des Evangeliums zeigt ihm, daß er an dem Reiche Chriſtus und Gottes keinen Theil habe, weder ein Chriſt, noch ein Erbe der ewigen Seligkeit ſeyn könne, wenn er noch ſchändlichen Leidenſchaften fröhnet. Es zeigt ihm, daß es raſender Unſinn ſey, für eine augenblickliche unreine Fleiſchesluſt ſeine Unſchuld, ſeine Gewiſſensruhe, und das Recht zu immerwährenden Freuden aufzuopfern. Es zeigt ihm die feierlichen Heilsmittel, durch welche er ſich von der Sklaverei der Sünde losreiſſen, und in die Freiheit der Kinder Gottes verſetzen kann. Es zeigt ihm den ſichern und einzigen Weg, Gottes Beifall und die Hochachtung würdiger Menſchen zu erwerben, nämlich den Weg der Tugend und Rechtſchaffenheit. Wird nun ein ſolcher Chriſt die unfruchtbaren, äuſſerſt ſchädlichen Werke der Finſterniß nicht verabſcheuen? Wird er nicht jede Gattung von Unzucht, als eine Peſt ſeines Glückes fliehen? Wird er ſich nicht menſchenfreundlicher Geſinnungen befleißen? Wird er nicht die Gelegenheiten, Gutes zu ſtiften, ſorgfältig in Acht nehmen, und durch Wohlthun ſein Andenken verewigen? Wird er nicht ein guter, edler, nützlicher Menſch ſeyn?

Ja; die chriſtliche Religion, dieſes wahrhaft göttliche Licht, iſt die größte Wohlthat für das Menſchengeſchlecht;

nur Jene können ihr fluchen, deren Anſehen und Einkommen auf Finſterniß beruhet, und die ihre Mitmenſchen gern unwiſſend ſehen, damit ihre Schandthaten, in Dunkel eingehüllt nicht bemerkt werden. Ich will alſo immer nach größerm Wachsthume in der Erkenntniß der Religion ſtreben; durch Leſung der heiligen Schrift, und durch ernſtes Nachdenken über die Wahrheiten des Evangeliums meine Religionseinſichten vermehren, meinen Verſtand aufhellen, und mein Herz erwärmen, prüfen will ich, was Gott wohlgefällig, und was des Herrn Wille ſey: dann werde ich auch mit größerer Leichtigkeit das Böſe meiden, das Gute wählen, und durch ſchöne Handlungen beweiſen, daß ich ein erleuchteter, weiſer, edler Menſch bin.

Lied.

Was iſt im Himmel, Gott! was iſt auf Erden,
Das ſo wie du verdient erkannt zu werden?
Was iſt, das meinen Durſt nach Glück ſo ſtille,
Als deine Fülle?

Dich ſuchen iſt die edelſte der Sorgen.
Du zwar biſt unerforſchlich und verborgen:
Doch willſt du, wenn wir nur dein Licht nicht haſſen,
Dich finden laſſen.

Mit lauter Stimme lehren deine Werke
Und deine Weisheit, deine Güte, Stärke;
Auch haſt du ſelbſt, ſey hoch dafür geprieſen!
Uns unterwieſen.

Und immer willſt du mehr dich offenbaren,
Wenn wir nur deine Lehren treu bewahren,

Wenn wir den Weg, den ſie uns führen ſollen,
Nur wandeln wollen.

Zu dieſem mir ſo ſeligen Geſchäfte,
Erheb und ſtärke meiner Seele Kräfte;
Gib, wenn ich dich in deinem Worte höre,
Daß Nichts mich ſtöre.

Gib, daß ich nie den Ernſt der Andacht ſcheue,
In Eitelkeit mich nie ſo ſehr zerſtreue,
Daß je mein Geiſt ans Nichtige der Erde
Gefeſſelt werde.

Mich mache nie mein ſtolzes Herz vermeſſen,
Wer du biſt, und wer ich bin, zu vergeſſen;
Und mir genüge, was du mir gewähreſt,
Was du mich lehreſt.

Ergreife mich, und leite meine Seele,
Daß ſie den Weg zum Lichte nicht verfehle.
Gewähre mir, damit ſie nicht ermüde;
Ernſt, Luſt und Friede.

Dann werd ich immer heller dich erkennen,
Und täglich mehr von deiner Lieb entbrennen;
Dir gern gehorchen, fröhlich dich erheben,
Dir, Gott! nur leben.

Am 4. Sonntage in der Faſten.

Gal. 4, 22—31. 5, 1—2.

Brüder! Es ſteht im Geſetze geſchrieben, daß Abraham zwei Söhne gehabt habe, einen von der Sklavin,

den andern von der Freigebornen. Der von der Sklavin wurde nach dem ordentlichen Laufe der Natur, Der von der Freien aber wurde Kraft der Verheiſſung geboren. Das zielt auf Etwas anders ab, nämlich auf die beiden Religionsverfaſſungen, deren die Eine die vom Berge Sinai Verkündigte war, die ſklaviſche Verehrer hatte, deren Sinnbild die Hagar iſt: denn Hagar bedeutet im Arabiſchen den Berg Sinai. Dieſer hat eine Aehnlichkeit mit dem heutigen Jeruſalem, welches mit ſeinen Kindern dienſtbar iſt; das himmliſche Jeruſalem aber, welches unſer Aller Mutter iſt, hat eine Aehnlichkeit mit der Freigebornen: denn es heißt: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht geboren haſt! Brich in Jubelgeſchrei aus, die du nie Geburtsſchmerzen hatteſt: denn die Verlaſſene wird mehr Kinder haben, als Die, die einen Mann hat. Wir aber, meine Brüder! ſind, wie Iſaak, Kinder der Verheiſſung. Aber ſo wie ehemals der nach dem Laufe der Natur Erzeugte den durch höhere Mitwirkung Erzeugten verfolgte: ſo geht es noch. Allein was ſagt die Schrift? Verſtoß die Sklavin mit ihrem Sohne: denn der Sohn der Sklavin ſoll nicht erben mit dem Sohne der Freigebornen. Wir, meine Brüder! ſind denn nicht Kinder der Sklavin, ſondern der Freigebornen. In dieſer Freiheit nun, die uns Chriſtus verſchafft hat, verharret, und laſſet euch das Joch der alten Dienſtbarkeit nicht wieder aufbürden.

Belehrung.

Die Veranlaſſung zu dieſer Epiſtel war folgende: Nachdem die Galater das Chriſtenthum angenommen hatten, ſtand unter ihnen ein gewiſſer jüdiſchgeſinnter Lehrer auf, welcher behauptete, das moſaiſche Ceremoniengeſetz müſſe auch im Chriſtenthume noch beobachtet werden. Das war

ein Irrthum, welchen Paulus nicht dulden dürfte. Er ſchrieb daher den Galatern unter Andern Folgendes zu:

Ihr erhebet das Geſetz Moſes ſo ſehr, und wollt euch gerne dem ſklaviſchen Zwange deſſelben unterwerfen: ihr müßt alſo doch wohl in den moſaiſchen Schriften ſehr bewandert ſeyn, weil ihr ſo viele Hochachtung für ſie habet. Nun heißt es aber in dieſem Geſetze ausdrücklich, daß Abraham zwei Söhne gehabt habe; Einen von der Sklavin, den Andern von der Freigebornen. Bei der Geburt des Sohnes der Sklavin war nichts Auſſerordentliches, Alles ging den gewöhnlichen Weg der Fortpflanzung; aber nicht ſo bei der Freigebornen. Damals waren beide Aeltern ſchon alt, und Sara war nicht mehr in den Jahren der Fruchtbarkeit; dieſer Sohn wurde alſo auf Gottes ausdrückliche Verheiſſung, und zwar nicht in dem gewöhnlichen Laufe der Natur, auf eine wunderbare Weiſe zur Welt gebracht.

Dieſe Geſchichte iſt ein Vorbild auf unſere Zeiten. Die beiden Mütter bedeuten die beiden Religionsverfaſſungen, worüber ihr ſtreitet. Die Erſtere, nämlich Hagar, die eine Sklavin war, und ihren Sohn zur Knechtſchaft gebar, iſt ein Bild der moſaiſchen Religionsverfaſſung, die am Berge Sinai geſtiftet war, und die Iſraeliten dem bekannten Zwangsgeſetze unterwarf. Schon im Namen dieſer Mutter iſt eine Anſpielung, die bemerkt zu werden verdient: denn Hagar deutet den Berg Sinai in Arabien an; und ſie iſt das Bild von dem jetzigen Jeruſalem, deſſen Einwohner, die Juden, unter dem Joche des moſaiſchen Geſetzes ſeufzen. Die Andere, nämlich Sara, iſt das Bild eines höhern, beſſern, himmliſchen Jeruſalems (des Chriſtenthums), wo kein ſklaviſcher Geſetzzwang herrſcht, ſondern nur freie Tugend Statt findet, an welcher wir alle,

Juden und Heiden, freudigen Antheil nehmen, wie der Prophet Iſaias 54, 1. ſagte: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht geboren haſt! Brich in Jubelgeſchrei aus, die du nicht Geburtsſchmerzen hatteſt: denn die Verlaſſene wird mehr Kinder haben, als die einen Mann hat: d. i. die Anzahl Derer, die ſich zu dem evangeliſchen Geſetze, deſſen Bild die Freigeborne war, bekennen werden, wird größer ſeyn, als Derer, die unter dem Zwange des moſaiſchen Geſetzes, deſſen Bild die Sklavin war, verbleiben werden.

Nun, meine Lieben! unter der Zahl der Erſtern befinden auch wir uns, und nehmen, ſo wie Iſaak, der Sohn der Freigebornen, an der verheiſſenen Glückſeligkeit Theil. Aber wie dort der Sklave dem Freigebornen nachſtellte und ihn verſpottete; (1. B. Moſ. 21, 9.) ſo verfolgen auch jetzt noch die fleiſchlichen Juden die geiſtigen Kinder Abrahams. Doch das Urtheil der Sklavin (der Jüdiſchgeſinnten) iſt ſchon gefällt: Verſtoß ſie mit ihrem Sohne (heißt es dort 1. B. Moſ. 21, 10.); denn der Sohn der Sklavin ſoll nicht erben, wie der Sohn der Freigebornen. Und ſo wird das Schickſal der Halsſtärrigen einſtens dem Schickſale Iſmaels ähnlich ſeyn.

So bedenket dann, meine Brüder! daß wir Chriſten keine Sklavenkinder mehr ſind, ſondern Freigeborne durch den Glauben. Haltet euch vielmehr an die von Chriſtus erworbene Freiheit, und machet euch durch Beibehaltung unnützer jüdiſcher Gebräuche nicht ſelbſt wieder zu Sklaven eines drückenden Geſetzes, das bereits alle ſeine verbindende Kraft verloren hat.

So wußte Paulus die Vernunft und Phantaſie der Galater zugleich zu beſchäftigen, um ſie zu bereden, daß

ſie ſich lediglich an die von Chriſtus erworbene Freiheit halten möchten.

Auch ich will mich an dieſe Freiheit halten, doch ſo, daß ich ſie niemals zur Nahrung irgend einer verdorbenen Leidenſchaft misbrauche. Vielmehr will ich den böſen Neigungen meines Herzens widerſtehen, kein Sklave meiner Sinnlichkeit mehr ſeyn, die Ausbrüche derſelben, als Feindſchaft, Neid, Zwietracht, und ähnliche Laſter verhüten, und mich zu keinen Handlungen mehr verleiten laſſen, welche die chriſtliche Freiheit ſchänden, und meine Glückſeligkeit vernichten. Nur dann bin ich frei, wenn ich ſo lebe, wie es meinen Einſichten in das Chriſtenthum, und den göttlichen Trieben zu aller Rechtſchaffenheit und Tugend gemäß iſt. Wenn ich mich aber wider meine beſſern Einſichten und Empfindungen der verderbten Sinnlichkeit unterwerfe; ſo bin ich in der That nichts weniger, als ein freier Menſch.

Lied.

Sein eignes Herz bekämpfen,
Und ſeine Neigung dämpfen,
Iſt freilich ſchwere Pflicht.
Doch wenn wir uns beſiegen:
Welch himmliſches Vergnügen
Gewährt die Ueberwindung nicht!

Was kann im Wohlergehen
So unſer Glück erhöhen,
Als ein beruhigts Herz?
Das ſchafft uns innre Freuden,
Und mildert auch im Leiden,
Durch ſeinen Troſt, den größten Schmerz.

Die Güter zu verachten,
Wornach nur Thoren trachten,
  Was gibt dazu uns Muth?
Was tröſtet Gottes Kinder
Beim Spotte frecher Sünder?
  Ein ruhigs Herz, dieß beſte Gut.

Zu dir zum Himmel ſchauen,
O Gott! und mit Vertrauen
  Sich rühmen: Ich bin dein!
Im Glauben der Erlösten
Sich deiner Huld getröſten:
  Welch Glück, mein Gott! kann größer ſeyn?

Kann ich, Herr! im Gewiſſen
Einſt dieſen Troſt genießen,
  Wenn Alles von mir weicht;
Kann ich dann voll Vertrauen
Auf dich noch, Vater! ſchauen:
  So wird mir ſelbſt das Sterben leicht.

O laß zu allen Zeiten
Mich deine Weisheit leiten,
  Und mache ſelbſt mich treu!
Zum Fleiß in guten Werken;
Laß mich die Hoffnung ſtärken,
  Daß groß mein Lohn im Himmel ſey.

Am 5. Sonntage in der Faſten.

Hebr. 9, 11—15.

Brüder! Nachdem Chriſtus gekommen iſt, der Hoheprieſter der künftigen Güter, iſt er durch eine weit vor-

züglichere Hütte, die nicht von Menſchen erbaut worden iſt, alſo keinen irdiſchen Urſprung hat, nicht mit Blut der Böcke und Kälber, ſondern durch ſein Blut einmal in das Heiligthum eingegangen, und hat eine auf alle Zeiten geltende Erlöſung verſchafft; denn wenn das Blut der Rinder und Böcke, und die Aſche von der Kuhe, da die Opfernden damit beſprengt wurden, leiblicher Weiſe reinigte; wie vielmehr wird das Blut Chriſtus, der ſich ſelbſt durch den ewigen Geiſt Gott als ein untadelhaftes Opfer dargebracht hat, unſer Gewiſſen von ſtrafwürdigen Werken reinigen, und uns zu Verehrern Gottes weihen? Eben deßwegen iſt er der Mittler des neuen Bundes, damit Diejenigen welche zur Erbſchaft ewiger Güter angenommen worden ſind, vermittelſt ſeines Todes von den Uebertretungen unter dem erſten Bunde befreit werden möchten.

Belehrung.

Hier ſtellt Paulus den Hebräern Jeſus als Hohenprieſter vor, der ſich ſelbſt für die Sünden der Menſchheit aufgeopfert habe. Dadurch wollte er das Anſtößige ſeiner öffentlichen Hinrichtung wegräumen, und ſie auf die großen Wohlthaten aufmerkſam machen, welche ihnen durch den blutigen Rettertod Jeſus zugefloſſen waren. In dieſer Abſicht ſchrieb er ihnen alſo:

Die von Moſes geſtiftete ältere Religionsverfaſſung der Juden hatte zwar eine ſehr ehrwürdige, obſchon irdiſche und von Menſchenhänden erbaute Hütte; aber dieſe bis jetzt beſtehende Hütte iſt nur eine bildliche Vorſtellung, woraus man ſich eine Abbildung der damaligen Zeit machen kann, in welcher ſolche Gaben und Opfer dargebracht wurden, welche dem Menſchen keine wahre Vollkommen-

heit ertheilen, und ihn des Zutrittes zu Gott nicht würdig machen konnten; weil alle die bildlichen im Geſetze vorgeſchriebenen Reinigungen, Speiſen, Getränke, Blutbeſprengungen, den Uebertreter weder von den Folgen ſeiner Sünde zu befreien, noch ſeine Seele zu reinigen vermochten, ſondern Alles bloß auf die gegenwärtige Zeit, da das wirklich vervollkommnende Bündniß eingeführt werden ſollte, ſeine Verbindlichkeit behielt. Da nun aber Jeſus, der Meſſias, an die Stelle der aaronitiſchen Prieſter gekommen iſt, Er, deſſen Hohesprieſterthum die Güter der zukünftigen Welt zum Gegenſtande hat: ſo iſt er durch eine weit erhabenere Hütte, die nicht irdiſchen Urſprungs iſt, und auch nicht durch das Blut der Thiere, in das wahre Heiligthum (den Himmel) eingegangen; ſondern durch ſein eigenes Blut, welches er freiwillig fließen ließ, um der durch ſeinen Tod vervollkommneten, wieder neubelebten Menſchennatur, als wirklich vollendeter Herſteller und Sachwalter der Menſchheit, eine ewig wirkſame Befreiung von den Folgen und der Herrſchaft der Sünde zu bewirken. Wie nämlich der jüdiſche Hoheprieſter mit dem Blute der geſchlachteten Thiere im irdiſchen Heiligthume erſchien, um ſeine und ſeines Volkes Sünden zu verſöhnen: ſo mußte auch unſer Hoherprieſter Jeſus mit ſeinem eigenen Blute als Verſöhner im himmliſchen Heiligthume erſcheinen. Nur iſt das Opfer Jeſus weit koſtbarer, wirkſamer und fruchtbringender: denn es hat auf einmal die Sünden der ganzen Welt getilgt, da der jüdiſche Hoheprieſter alle Jahre daſſelbe Opfer wiederholen mußte, ohne das Gewiſſen des Schuldigen vollkommen beruhigen zu können.

Auch meine Sünden hat Jeſus mit ſeinem Blute getilgt: wie viel Dank bin ich ihm für dieſe große Wohlthat ſchuldig? Und wie kann ich ihm meinen Dank beſſer ent-

richten, als wenn ich nach ſeinem liebevollen Geſetze lebe, und mich vor allen jenen Handlungen hüte, welche mein Glück zerſtören, und mich ins Verderben ſtürzen würden? Gehorchen will ich alſo, und allem Dem getreulich nachkommen, was er mir als ein ſo liebreicher Geſetzgeber vorgeſchrieben hat. Gehorchen will ich ihm; aber nicht ſo wohl aus Furcht vor Strafen, als aus dankbarer Liebe zu Gott meinem Wohlthäter, der mich mit ſo vielen Geſchenken ſeiner Güte bereichert, und durch ſeinen eingebornen Sohn begnadigt hat, will ich das Laſter meiden, die Tugend üben, und meine Berufspflichten mit Freude und Gewiſſenhaftigkeit erfüllen.

Lied.

Mein Erlöſer, Gottes Sohn,
Der du für mich litteſt,
Und erhöht auf Gottes Thron,
Jetzt für mich noch bitteſt!
Welche Wohlthat iſt für mich
Dein verſöhnends Leiden!
O wie preis ich würdig dich,
Stifter meiner Freuden!

Dir, dem Herrn der Herrlichkeit,
War es ja gegeben,
Ohne Schmerzen, ohne Leid,
Ewig froh zu leben.
Aber o der großen Huld!
Daß ich ſelig würde,
Uebernahmſt du in Geduld
Schwerer Leiden Bürde.

Nun kann meine Miſſethat
Noch Vergebung finden;
Denn du ſtarbſt nach Gottes Rath

Für der Menſchen Sünden.
Ja für Alle ſtarbeſt du,
Alle zu erretten,
Daß wir Alle Troſt und Ruh,
Daß wir Friede hätten.

Was uns Luſt zur Beß'rung ſchafft,
Was zur Tugend leitet,
Dazu haſt du neue Kraft
Durch dein Kreuz bereitet.
Nicht vergebens darf ich nun
Mich um Kraft bewerben,
Gottes Willen gern zu thun,
Sünden abzuſterben.

Freudig kann ich auf die Gruft
Jetzt von Ferne ſehen,
Und wenn dein Befehl mich ruft,
Froh zum Tode gehen:
Denn du haſt aus aller Noth
Rettung mir errungen,
Und durch deinen Kreuzestod
Meinen Tod bezwungen.

Herr! was bin ich, daß du mein
Dich ſo angenommen?
Laß die Frucht von deiner Pein
Mir zu ſtatten kommen.
Gib mir Weisheit, gib mir Kraft,
(Du haſt ſie in Händen)
Was du mir zum Heil verſchafft,
Gläubig anzuwenden.

Drückt mich meine Sündennoth,
Straft mich mein Gewiſſen:
O dann laß durch deinen Tod
Mich den Troſt genießen;
Daß du auch für meine Schuld

An dem Kreuz geſtorben,
Und Vergebung und auch Huld
Mir bei Gott erworben.

Laß das Wort von deinem Kreuz
Mich mit Muth beleben,
Ernſtlich jedem Sündenreiz
Stäts zu widerſtreben;
Und voll Dankes dir zum Ruhm
Alle meine Pflichten,
Als dein theures Eigenthum
Treulich zu verrichten.

Lehre mich, wie du ſo ſtill,
Standhaft und mit Freuden,
Wenn es nun dein Rathſchluß will,
Schmerz und Trübſal leiden.
Stärke mich, wenn ich einmal
Sterbend zu dir flehe,
Daß ich durch des Todes Thal
Ohne Schrecken gehe.

Am Palmenſonntage.

Philip. 2, 5—11.

Brüder! Ihr ſollet von eben der Geſinnung beſeelt ſeyn, von welcher Jeſus Chriſtus beſeelt war, welcher, ob er wohl göttliches Anſehen hatte, doch nicht damit prangte, daß er Gott gleich war; vielmehr begab er ſich dieſes Anſehens, trat in den Zuſtand eines Knechtes, ward den Menſchen gleich, und in ſeinem äuſſerlichen Betragen als ein Menſch erfunden. Er unterwarf ſich, und ward gehorſam bis zum Tode, ja bis zum Kreuztode. Darum hat ihn

auch Gott erhöhet, und ihm die allerhöchſte Würde ertheilt, damit vor Jeſus Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde iſt, die Kniee beuge, und Jedermann bekenne, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Belehrung.

So hielt Paulus den Philippern das Beiſpiel Jeſus vor, um ſie zur Demuth und Menſchenliebe zu ermuntern. Jeſus, ſchrieb er, war das Bild der Gottheit, als er ſich Dreien ſeiner Jünger auf dem heiligen Berge in einem ſeiner göttlichen Natur eigenen Glanze zeigte. Mit eben dieſer Herrlichkeit hätte er in Judäa herumwandern, ſeine Feinde ſchrecken, ſich Anbeter erwerben, und, wie ein Sieger mit dem erbeuteten Raube, im vollen Triumphe aufziehen können. Allein aus Liebe zu den Menſchen, um der Wohlthäter ſeiner Nation zu werden, verbarg er den Glanz ſeiner Gottheit im ſterblichen Fleiſche; verbot ſeinen Jüngern vor ſeinem Leiden dieſe Herrlichkeit bekannt zu machen, und erwartete gutwillig die Stunde, in welcher ihn Gott der Welt als ihren Retter und Herrn darſtellen würde. Er begab ſich ſelbſt der Vorzüge der Gottheit, da er als Menſch unter Menſchen wandelte, und zwar nicht als ein freigeborner, angeſehener, reicher, mächtiger Menſch, der nach irdiſcher Größe und Hoheit ſtrebte; ſondern er ſetzte ſich gleichſam ſelbſt unter die Würde des Menſchen herab, machte ſich ſelbſt zum Sklaven, ließ ſich Armuth, Elend, Haß, Mißhandlung gefallen, ward Jedermanns Diener und Knecht, und ſtarb endlich den ſchmerzlichſten Tod, den ſchmachvolleſten Sklaventod am Kreuze. Dieß alles that er aus Liebe zu ſeinen Brüdern, und aus Gehor-

ſam gegen Gott, der ihn zu einem ſolchen Verſöhnopfer der Menſchheit beſtimmt hatte.

Welch ein Beiſpiel auch für mich, der ich mich ſchon bei meiner Taufe zur Nachfolge Jeſus verpflichtet habe! Sollte mich ein ſo erhabenes Beiſpiel nicht zu gleichen Geſinnungen ſtimmen? Sollte ich das thörichte, und der menſchlichen Geſellſchaft ſo nachtheilige Laſter des Stolzes nicht verabſcheuen? Sollte ich mich nicht ſchämen, nach unverdienter Ehre zu geizen, und durch Verachtung meinen Bruder zu kränken, wenn Jeſus ſeine eigenen Vorzüge verleugnet, um ſeine Brüder zu beglücken? Sollte ich nicht erröthen, eine glänzendere Rolle zu ſpielen, als es mein Stand, mein Einkommen, meine Fähigkeit erlaubet, wenn ich mein Oberhaupt in der tiefeſten Erniedrigung am Kreuze bluten ſehe? Oder ſollte mich nicht wenigſtens mein eigener Vortheil zur Demuth und Beſcheidenheit antreiben? Finde ich nicht in der Geſchichte Jeſus den Ausſpruch deſſelben beſtätiget: Wer ſich ſelbſt erniedriget, Der wird erhöhet werden? Iſt nicht Jeſus dafür, daß er ſich ſelbſt bis zum Kreuztode erniedrigte, unermeßlich von Gott erhöhet, zu einer Würde erhöhet worden, die über alle Würden iſt? Hat ihn Gott nicht zum Oberhaupte der Kirche, zum Richter der Lebenden und Todten, zum Herrn über Alles geſetzt? Und ich ſollte dem Beiſpiele Jeſus nicht folgen? Sollte nicht Demuth und Menſchenliebe von ihm lernen? Wäre ich wohl ein Chriſt, wenn ich dieſe zwei Hauptpflichten des Chriſtenthums aus den Augen ließe?

So will ich dann von nun an in die Fußſtapfen Jeſus treten, und thun, wie er gethan hat. Allen Stolz, allen Ehrgeiz will ich aus meinem Herzen verbannen, gleiche Geſinnungen der Uneigennützigkeit, der Sanftmuth und

Beſcheidenheit, wie Jeſus, hegen, Andere aus Demuth für höher halten, als mich ſelbſt, mit reinem, und mit Selbſtverleugnung verbundenem Eifer der Menſchheit dienen, und mit aller Sorgfallt und Behutſamkeit an meinem eigenen Heile arbeiten: dann werde ich, als ein ächter Schüler Jeſus, an ſeiner Herrlichkeit Theil nehmen, und im Genuſſe derſelben ewig glücklich ſeyn.

Lied.

Vorbild wahrer Menſchenliebe,
Jeſus! deines Mitleids Triebe
Zogen dich herab auf Erden,
Der Verlornen Heil zu werden,
Und für ſie ſogar dein Leben
In den Tod dahin zu geben.
Wo iſt Jemand, der die Größe
Deiner Lieb und Huld ermeſſe?

Ohne Vortheil zu begehren,
Sich in Andrer Dienſt verzehren,
Jedem gerne Guts erzeigen,
Zu Beleidigungen ſchweigen,
Auch an Feinden Wohlthun üben:
Das heißt Menſchen göttlich lieben.
Und wie voll von ſolcher Güte
War, Erlöſer! dein Gemüthe!

O du Zuflucht der Elenden!
Wer hat nicht von deinen Händen
Auf ſein redliches Verlangen
Hilfe, Ruh und Troſt empfangen?
O wie pflegteſt du zu eilen,
Das Erbetne zu ertheilen?
Freude war's dir, Seligkeiten
Schon auf Erden zu verbreiten.

Menſchenſeelen zu beglücken,
Reuerfüllte zu erquicken,
Unverſtänd'ge zu belehren,
Abgewich'ne zu bekehren,
Sünder, die ſich ſelbſt verſtocken,
Liebreich zu dir hinzulocken:
War dein tägliches Geſchäfte,
Und Verwenden deiner Kräfte.

Und wie hoch ſtieg dein Erbarmen,
Da du, Mittler! von uns Armen
Gottes Strafen abzuwenden,
Unter frecher Mörder Händen,
Angſt und unerhörte Schmerzen
Litteſt mit gelaßnem Herzen,
Als ein Miſſethäter ſtarbeſt,
Und uns ewigs Heil erwarbeſt!

Deine Huld hat dich getrieben,
Sanftmuth und Geduld zu üben,
Haß mit Haß nicht zu vergelten,
Deine Schmäher nicht zu ſchelten,
Allen freundlich zu begegnen,
Die dich läſterten, zu ſegnen,
Deine Mörder zu vertreten,
Und für ſie zu Gott zu beten.

Demuth war beim Spott und Hohne
Deiner Tugend Schmuck und Krone;
Nie haſt du nach Ruhm getrachtet,
Noch auf Menſchenlob geachtet.
Deines Vaters heil'gen Willen
Mit Gehorſam zu erfüllen,
Uns zum Himmel zu erheben,
War der Zweck von deinem Leben.

Laß mich, Herr! zu meinem Segen,
Deinen Wandel oft erwägen.

Laß mich in der Angſt der Sünden
Troſt und Hilfe bei dir finden.
Heilige auch meine Triebe
Zu rechtſchaff'ner Menſchenliebe.
Laß mich immer mehr auf Erden
Dir an Demuth ähnlich werden.

Am Oſterſonntage.

1. Kor. 5, 7—8.

Brüder! ſchaffet den alten Sauerteig hinweg, damit ihr ein neuer Teig ſeyn möget, wie ihr ungeſäuert ſeyd: denn unſer für uns geſchlachtetes Oſterlamm iſt Chriſtus. Darum laßt uns freudig Gott dienen, nicht im alten Sauerteig, dem Sauerteige der Bosheit und Laſter, ſondern in ungeſäuerten Broden der Aufrichtigkeit und Wahrheit.

Belehrung.

Dieſes Schreiben des Apoſtels wurde durch folgenden Vorgang veranlaßt: Paulus hatte, abweſend von Korinth, einen Blutſchänder daſelbſt von der Geſellſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen, und ihn, nach ſeiner apoſtoliſchen Wunderkraft, mit einer ſchmerzlichen Krankheit belegt, die ihn, nach ſeiner Abſicht, beſſern, und vom ewigen Verderben retten ſollte. Dabei hatte er aber noch eine andere Abſicht, nämlich die Gemeinde vor den Folgen des böſen Beiſpiels zu ſichern, welches ſo leicht mehrere Glieder zu ähnlichen Schandthaten hätte verführen können. Er warnte alſo die Korinther vor Anſteckung; und da er gerade um Oſtern ſchrieb, an welchem Feſte die Juden vor

dem Genuſſe des Oſterlammes ihre Häuſer vom Sauerteige ſorgfältig reinigten: ſo wählte er eben dieſen verdorbenen, in Gährung übergegangenen Teig als ein Bild des ſittlichen Verderbens, von dem jede Chriſtengemeinde allzeit rein ſeyn ſollte, und trug ſeine Warnung alſo vor:

Meine Brüder! Man ſpricht überall von Unzucht, die unter euch geduldet werden ſoll, und ſogar von einer Art Blutſchande, die ſelbſt die Heiden kaum dulden. Solche Dinge machen euch einen üblen Ruf. Laſſet euch durch ein Gleichniß belehren. Es iſt bekannt, daß nur ein wenig Sauerteig erfordert werde, um eine ganze Maſſe ſüßen Teiges zu durchſäuern: eben ſo kann Ein Laſterhafter mit ſeiner Ruchloſigkeit eine ganze Gemeinde anſtecken. So wie alſo um die Zeit des Oſterfeſtes unter den Juden aller Sauerteig aus den Häuſern ſorgfältig weggeſchafft zu werden pflegt: ſo ſchaffet auch ihr gegenwärtig den bisher vorhandenen Sauerteig (das geduldete Laſter) aus eurer Gemeinde weg, damit ihr ein ganz friſcher ungeſäuerter Teig (eine gänzlich gereinigte Gemeinde) ſeyn möget, wie es Leuten zukommt, die ihrer Beſtimmung nach von allem Sauerteige (von allen groben Laſtern) rein ſeyn ſollen: denn unſer Oſterlamm iſt nicht das jüdiſche, deſſen Genuß bloß die Wegſchaffung des figürlichen Sauerteiges erforderte; ſondern wir haben ein höheres: Chriſtus ſelbſt iſt für uns geſchlachtet worden, und ſein Verſöhnungstod geſtattet keine Theilnehmung an dem Sauerteige der Bosheit. Daher ſollet ihr billig eure Tage, die ihr dem Herrn Jeſus geheiligt habt, nicht bei altem Sauerteige feiern, ich meine den Sauerteig der Unlauterkeit und Laſterhaftigkeit, ſondern bei dem Süßteige der Redlichkeit und Wahrheit. Pfleget alſo mit dieſem Blutſchänder keinen geſellſchaftlichen Umgang mehr, ſon-

dern entfernet ihn aus eurer Mitte, damit ſich das ſittliche Verderben nicht weiter verbreite.

Auch ich habe die Pflicht, mich des vertrauten Umganges mit laſterhaften Menſchen, die öffentliches Aergerniß geben, zu enthalten, und nur gute und tugendhafte Menſchen zu Freunden und Geſellſchaftern zu wählen. Aber ach! wie oft habe ich dieſe Pflicht ſchon übertreten? Und wie groß und vielfältig ſind die Sünden, zu welchen mich die genaue Verbindung mit Laſterhaften verführt hat! Vater im Himmel! vergib mir alle dieſe Sünden. Sieh! es iſt jetzt mein ganzer Ernſt, mich in dieſem Punkte zu beſſern. Ja, vor deinem Angeſichte gelobe ich dir's, mich künftighin nur zu geprüften Tugendfreunden zu halten.

Lied.

O welcher Troſt für meine Seele,
Daß, Gott! bei dir Vergebung iſt,
Und daß du, wenn ich Schwacher fehle,
Mir nicht ein ſtrenger Richter biſt.
Wie könnt ich ſonſt vor dir beſtehn,
Und der verdienten Straf' entgehn?

Ja, deine Gnad iſt für mich Leben;
Von dir fließt Heil und Troſt mir zu.
Wer iſt zum Schonen und Vergeben,
O Vater! williger, als du?
Du, den nur unſer Wohl erfreut,
Erzeigſt uns gern Barmherzigkeit.

Mit Zuverſicht darauf zu hoffen
Heißt uns dein auferſtandner Sohn.
Durch ihn ſteht uns der Zutritt offen
Zu deinem ew'gen Gnadenthron,
Wenn wir uns redlich nur bemühn,
Der Sünde ſchnöden Dienſt zu fliehn.

Wohl mir! Wenn deine Gnad und Treue
Mein Herz zu deiner Liebe rührt,
Mich über mein Vergehn zur Reue,
Zur Sorgfalt in der Beſſrung führt:
Dann find ich auch in deiner Huld
Gewiß Verzeihung meiner Schuld.

Und o wie wohl iſt meiner Seele,
Wenn ihr dein Friede nicht gebricht!
Ob dann auch äuſſ'res Glück mir fehle,
So fehlt mir wahre Ruh doch nicht,
Und Die iſt mehr, als Alles, werth,
Was ſonſt die Welt für Glück erklärt.

Dann bin ich froh und gutes Muthes,
Bei jeder Furcht, in jedem Leid;
Dann hoff ich von dir lauter Gutes
Für meine Zeit und Ewigkeit.
Des Himmels Vorſchmack hab ich hier,
Hab ich nur Friede, Gott! mit dir.

Gib, daß ich Dieß zu Herzen faſſe,
Und mich zum Fleiß der Heiligung
Durch deine Gnade leiten laſſe;
So fehlt mir nie Beruhigung.
Und tröſteſt du mein Herz, o Gott!
So halt ich treulich dein Gebot.

Dann komm ich auch zum ew'gen Frieden,
Den nie ein Fehltritt unterbricht,
Und freue mehr noch, als hienieden,
Mich in des höhern Lebens Licht
Des großen Glücks, im Herzen rein,
Und dir, Gott! angenehm zu ſeyn.

Am Oſtermontage.

Apoſtelg. 10, 34—48.

Einſt hielt Petrus folgende Rede: Ich finde jetzt wahrhaftig, daß Gott nicht auf die Perſon ſieht, ſondern daß ihm aus allen Völkern ein Jeder angenehm iſt, der ihn fürchtet und recht thut. Was die Belehrungen angeht, die Gott den Iſraeliten zuſandte, da er ihnen durch Jeſus Chriſtus, der der Herr aller Dinge iſt, Heil und Segen verkündigte; ſo wiſſet ihr ſelbſt die Geſchichte, die nach der Taufe, welche Johannes predigte, von Galiläa an ihren Gang durch ganz Judäa nahm, die Geſchichte des Jeſus von Nazareth, ſage ich, den Gott mit dem heiligen Geiſte und mit Wunderkraft zu ſeinem Amte ausrüſtete, und der wohlthätig umherzog, und alle vom Teufel Ueberwältigte heilte; denn Gott war mit ihm. Wir ſind Zeugen von Allem, was er in Judäa und zu Jeruſalem gethan hat. Nachdem man ihn ans Kreuz geſchlagen und getödtet hatte, hat ihn Gott am dritten Tage auferweckt, und ſichtbar dargeſtellt, nicht zwar dem ganzen Volke, ſondern uns, als von Gott vorerwählten Zeugen, die wir nach ſeiner Auferſtehung von den Todten mit ihm gegeſſen und getrunken haben. Auch gab er uns den Auftrag, dem Volke zu predigen, und öffentlich zu lehren, daß er der von Gott beſtimmte Richter der Lebendigen und der Todten ſey. Von dieſem bezeugen alle Propheten, daß Jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden durch ihn erhalten ſoll. Noch hatte Petrus nicht ausgeredet, als der heilige Geiſt über Alle herabkam, die Dieß hörten. Alle die Judenchriſten, die den Petrus begleitet hatten, erſtaunten, daß die Gabe des heiligen Geiſtes auch über die Heiden ausgegoſſen wurde: denn ſie hörten ſie in

fremden Sprachen reden, und Gott loben. Hierauf ſprach Petrus: Sollte man das Waſſer ſparen, um Dieſe nicht zu taufen, die den heiligen Geiſt, wie wir empfangen haben? Er ließ ſie alſo auf den Namen des Herrn Jeſus Chriſtus taufen.

Belehrung.

Einige Tage vorher, ehe Petrus dieſe Rede hielt, war er noch immer der Meinung, es dürften keine Heiden, ohne Beſchneidung, in die Kirche Chriſtus aufgenommen werden. Sobald er aber von den Geſandten des römiſchen Hauptmannes Kornelius vernommen hatte, daß ihr Herr durch einen heiligen Engel den Befehl erhalten habe, ihn zu ſich rufen zu laſſen, um Unterricht von ihm zu empfangen, und nun Kornelius ſelbſt ihm beim Eintritte in ſein Haus dieſen Vorgang mit allen ſeinen Umſtänden beſtätigte: ſobald ließ er ſeine alte Meinung fahren, und hielt vor einer anſehnlichen Verſammlung, die meiſtens aus Heiden beſtand, die obige Rede, unter welcher auf einmal Alle, die ihm zuhörten, die Geiſtesgaben empfingen, und jetzt die großen Thaten Gottes durch den Meſſias ſelbſt verkündigen konnten.

Wie mußte da dem Apoſtel und ſeinen jüdiſchen Gefährten zu Muthe ſeyn? Sie, die dieſes göttliche Wunderzeichen mit den damit verbundenen Geiſtesgaben noch bei Niemand, als bei getauften Iſraeliten geſehen hatten, mußten jetzt Heiden, ohne alle vorhergegangene Formalitäten, ohne Beſchneidung, ohne Taufe, auf eine ſo entſcheidende Weiſe begnadigt ſehen. Sie mußten hören, wie ſie eben ſo, wie dort die Apoſtel am Pfingſtfeſte, in fremden, nie gelernten Sprachen ſich vernehmen ließen, und wie jedes

Wort, das aus ihrem Munde kam, eine Eingebung war, die Gottes Verherrlichung zum Gegegenſtande hatte.

Petrus war von dieſem Augenblicke an von dem allzuſichtbaren Wohlgefallen Gottes an dieſen Heiden ſo ſehr überzeugt, daß er von der Nothwendigkeit einer Beſchneidung nun gar keine Meldung that, ſondern bloß die anweſenden Judenchriſten, um ſich der allgemeinen Ueberzeugung noch mehr zu verſichern, fragte: Ob wohl Jemand Etwas dawider einzuwenden habe, daß Dieſe, die ſo gut, wie ſie, den göttlichen Geiſt empfangen hätten, nicht auch getauft werden ſollten? Sodann gab er wirklich den Befehl, daß es im Namen Jeſus des Geſalbten ſogleich von ſeinen Jüngern befolgt werden ſollte.

Welch eine wichtige Belehrung für mich! Als Kornelius die Worte des Engels, der ihm erſchienen war, erzählt hatte, rief Petrus aus: Jetzt ſehe ich augenſcheinlich ein, daß Gott in Austheilung ſeiner Gnade ſich nicht nach der äuſſerlichen Beſchaffenheit der Menſchen richtet, ſondern daß ihm vielmehr aus allen Völkern, ſie mögen Juden oder Heiden ſeyn, Derjenige der angenehmſte iſt, der ihn als den einigen wahren Gott erkennt, und ſich ſcheuet, wider ihn zu ſündigen, und Das, was recht iſt, nach ſeiner beſten Erkenntniß thut. Jetzt war ihm alſo der irrige Wahn genommen, als wenn alle Nichtjuden Gott mißfallen, und mithin alle, ohne weitere Hilfe, zu Grunde gehen müßten. Ja, er ward noch ſtärker vom Gegentheile überzeugt, da Gott die Wundergaben auf Ungetaufte und Unbeſchnittene ausgoß. So will auch ich die menſchenfeindliche, einzig auf jüdiſche Vorurtheile gegründete Meinung ablegen, daß alle Menſchen verdammt werden, die ſich nicht zur katholiſchen Kirche äuſſerlich bekennen. Wer redlich nach Wahrheit ſtrebt, und bereit iſt, den erkannten

Irrthum abzulegen; wer Gott nach dem Grade ſeiner Erkenntniß verehrt, und rechtſchaffen lebt, Den wird Gott nicht unglücklich werden laſſen, wenn er ihm gleich keinen Engel oder Apoſtel zuſchickt, wie er dem Kornelius that: ich will alſo keinen Menſchen verdammen, der in Religionsſachen anders denkt, als ich. Dabei aber will ich gegen meine Religion gar nicht gleichgültig werden, ſondern ſie immer höher ſchätzen, ihr immer getreuer anhangen, und ihre Vorſchriften immer gewiſſenhafter befolgen.

Lied.

Mein Glaub iſt meines Lebens Ruh,
Und führt mich deinem Himmel zu,
O du, an den ich glaube!
Ach gib mir, Herr! Beſtändigkeit,
Daß Nichts in meiner Erdenzeit
Mir dieſe Hoffnung raube.
Tief präg es meinem Herzen ein,
Welch Glück es ſey, ein Chriſt zu ſeyn.

Du haſt dem ſterblichen Geſchlecht
Zu deiner Ewigkeit ein Recht
Durch deinen Tod erworben.
Nun wird dereinſt mein Leib zwar Staub,
Doch nicht des Todes ew'ger Raub;
Du biſt für mich geſtorben.
Mir, der ich dein Erlöster bin,
Iſt dieſes Leibes Tod Gewinn.

Ich bin erlöst, und bin ein Chriſt;
Mein Herz iſt ruhig, und vergißt
Die Schmerzen dieſes Lebens.
Ich dulde, was ich dulden ſoll,
Und bin des hohen Troſtes voll;

Ich leide nicht vergebens.
Gott ſelber mißt mein Theil mir zu,
Hier kurzen Schmerz, dort ew'ge Ruh.

Was ſeyd ihr, Leiden dieſer Zeit!
Mir, der ich jener Herrlichkeit
Mit Ruh entgegen ſchaue?
Bald ruft mich Gott; und ewiglich
Belohnet und erquickt er mich,
Weil ich ihm hier vertraue;
Bald, bald verſchwindet aller Schmerz,
Und Himmelsfreuden ſchmeckt mein Herz.

Bin ich gleich ſchwach, ſo trag ich doch
Nicht mehr der Sünde ſchändlichs Joch
In meinem Lauf auf Erden.
Die Tugend iſt mir ſüße Pflicht;
Und kann ich gleich hienieden nicht
Ganz frei von Fehlern werden;
So iſt mein Troſt: Gott hat Geduld,
Und ſtraft mich nicht nach meiner Schuld.

Der du den Tod für mich bezwangſt,
Du haſt mich, Mittler! aus der Angſt,
Die ich verdient, geriſſen.
Dir, dir verdank ich meine Ruh;
Du heileſt meine Wunden zu,
Du ſtilleſt mein Gewiſſen;
Und fall ich noch in meinem Lauf,
So richteſt du mich wieder auf.

Gelobt ſey Gott! ich bin ein Chriſt,
Und ſeine Gnad und Wahrheit iſt
An mir auch nicht vergebens.
Ich wachs in meiner Heiligung,
Ich ſpüre täglich Beſſerung
Des Herzens und des Lebens.

Ich fühle durch des Geiſtes Kraft
Mich, Herr! getroſt und tugendhaft.

Dank ſey dir, Vater! Dank und Ruhm!
Mich lehrt dein Evangelium
Feſt glauben, Liebe üben.
Es macht mich ruhig und erfreut,
Führt mich zur wahren Seligkeit;
Wie ſoll ich es nicht lieben!
Erhalte ſtäts mein Herz dabei;
So preis ich ewig deine Treu.

Am 1. Sonntage nach Oſtern.

1. Joh. 5, 4—10.

Geliebte! Wer immer ein Kind Gottes iſt, der beſiegt die Welt. Und dieſen Sieg über die Welt erhalten wir durch den Glauben. Wer wird die Welt beſiegen, der nicht glaubt, daß Jeſus Gottes Sohn iſt? Dieſer iſt Jeſus Chriſtus, deſſen Sendung beim Waſſer und Blute beſtätiget ward; nicht beim Waſſer allein, ſondern beim Waſſer und Blute; ja der Geiſt bezeugt es auch, daß dieß Evangelium Wahrheit ſey: denn Drei im Himmel bezeugen es, der Vater, das Wort, der heilige Geiſt; und dieſe Drei ſind Eins. Und Drei auf Erden bezeugen es, der Geiſt, das Waſſer, und das Blut; und dieſe Drei ſtimmen mit einander überein. Nemen wir nun der Menſchen Zeugniß an; ſo ſollte ja Gottes Zeugniß ein größeres Gewicht bei uns haben: das Zeugniß, welches er von ſeinem Sohne gibt. Wer an den Sohn Gottes glaubt, erfährt die Kraft dieſes Zeugniſſes an ſich. Wer Gott nicht

glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er dieſes Zeugniß nicht für zuverläſſig annimmt, welches Gott von ſeinem Sohne abgelegt hat.

Belehrung.

Vom Glauben an die göttliche Sendung Jeſus und an die ewige Gottheit Chriſtus hängt die Göttlichkeit ſeiner Lehren, und die Zuverläſſigkeit ſeiner Verheiſſungen ab. Daher kommt Johannes in ſeinen Schriften öfters auf dieſen wichtigen Gegenſtand zurück, und behauptet ihn wider gewiſſe Irrlehrer, die man Gnoſtiker nannte, mit den triftigſten Beweisgründen. Hier führt er zur Beſtätigung dieſer Wahrheit drei Zeugen an, das Waſſer, das Blut, und den Geiſt, und ſchreibt alſo:

Jeſus zeigte ſich als Gottes Sohn beim Waſſer, oder bei der Taufe am Jordan, da ihn der himmliſche Vater vor allem Volke für ſeinen Sohn erklärte. Matth. 3, 17. Er zeigte ſich als Gottes Sohn beim Blute, oder bei ſeinem blutigen Tode, der mit den glänzendſten Wundern verherrlichet ward, welche auch vom römiſchen Hauptmanne das Geſtändniß abdrangen: Wahrhaftig! dieſer war Gottes Sohn. Matth. 27, 54. Er zeigte ſich endlich als Gottes Sohn durch die Ausgießung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel, wodurch ſie fähig gemacht wurden, ſein großes Werk, die Beglückung des Menſchengeſchlechtes durch eine beſſere Religion, nach ſeinem Tode zu vollenden. Dieſe drei Zeugniſſe ſind offenbar nicht Menſchenzeugniſſe, ſondern Zeugniſſe Gottes; und eben deßwegen dürfen wir denſelben unſern Glauben nicht verſagen. Es wird ja ſonſt bei weltlichen Angelegenheiten das Zeugniß der Menſchen als gültig angenommen;

zwei oder drei Zeugen ſetzen ja eine Sache auſſer Zweifel (5. B. Moſ. 17, 6): wie weit wichtiger muß uns denn das Zeugniß ſeyn, das Gott ſelbſt ablegt? Und hier iſt wirklich Gottes Zeugniß, daß Jeſus ſein Sohn ſey; und Das muß dieſe Wahrheit auſſer allen Zweifel ſetzen. Wer nun einmal Jeſus für den Sohn Gottes erkennt, Der gibt dieſem Zeugniſſe Glauben, weil er die ſeligen Wirkungen dieſer Wahrheit an ſich erfährt. Wer hingegen dieſem Zeugniſſe ſeinen Glauben verſagt, Der verſündigt ſich offenbar an Gott: denn er beſchuldiget Gott durch ſeinen Unglauben gleichſam der Lügen, oder eines falſchen Zeugniſſes, weil ein Solcher das Zeugniß, das Gott von ſeinem Sohne abgelegt hat, verwirft.

Ich meines Orts will meinen Glauben an die Gottheit Jeſus Chriſtus, der auf ſo ſichern Gründen beruht, ſtandhaft behaupten, und ihn durch Vertrauen auf ſeine Verheiſſungen, durch Anhänglichkeit an ſeine Lehre, und durch Beobachtung ſeiner Gebote im Werke zeigen. Wie leicht werde ich Dieß können, wenn ich mir Gott ſo vorſtelle, wie ich ihn durch Jeſus kennen lernte! Wenn ich mich lebhaft überzeuge, daß alle ſeine Befehle zu meinem Beſten abzielen; daß ſeine Weisheit und Güte mir nichts verbietet, als was mir ſchädlich iſt, und nichts gebietet, als was mir wahrhaft nützet; wenn ich die zärtliche Vaterliebe Gottes gegen mich als ſein Kind erwäge: ſollte es mir dann noch ſchwer ſeyn, ſeinen Willen zu thun, und ſeine Gebote zu halten? Muß dieſe Ueberzeugung meine Schwachheit nicht ſtärken? Muß ſie mich nicht mit Kraft ausrüſten, jene Schwierigkeiten zu überwinden, mit denen die Beobachtung der göttlichen Gebote verbunden iſt? Muß ſie mir nicht den willigſten und freudigſten Gehorſam gegen die Geſetze Gottes einflößen? So beſiegen die

Kinder Gottes durch den Glauben die Welt. So will auch ich die Welt beſiegen, und allen ihren Reizungen zum Laſter und Unglauben muthigen Widerſtand leiſten, um dereinſt zu jener Ruhe zu gelangen, welche mir Jeſus Chriſtus, der Sohn des ewigen Vaters, erworben hat.

Lied.

Ich weiß, an wen mein Glaub ſich hält:
Mir ſoll kein Feind ihn rauben.
Als Bürger einer beſſern Welt
Leb ich hier nur im Glauben.
Dort ſchau ich, was mein Herz hier glaubt.
Wer iſt, der mir mein Erbtheil raubt?
Es ruht in Jeſus Händen.

Mein Leben iſt ein kurzer Streit,
Schnell eilt die Zeit des Krieges
Ich kämpfe für die Ewigkeit:
Herr! welch ein Lohn des Sieges!
Der du für mich den Tod geſchmeckt,
Du biſt's, der mich im Streit bedeckt:
Was könnte mir noch ſchaden?

O Herr! du biſt mein Heil, mein Ruhm
Ja ſchon in dieſem Leben,
So wie einſt dort mein Eigenthum:
Du haſt dich mir gegeben.
Von fern glänzt mir mein Kleinod zu:
Du ſchaffſt mir nach dem Streite Ruh,
Und reichſt mir meine Krone.

Herr! lenke meines Geiſtes Blick
Von dieſer Welt Getümmel
Auf dich, auf meiner Seele Glück,
Auf Ewigkeit und Himmel.

Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Vergeht, und währt nur kurze Zeit:
Im Himmel ſey mein Wandel!

Jetzt, da mich dieſer Leib beſchwert,
Iſt mir noch nicht erſchienen,
Was jene beßre Welt gewährt,
Wo wir Gott heilig dienen.
Dann, wenn mein Auge nicht mehr weint,
Und meiner Freiheit Tag erſcheint,
Dann werd ich's froh empfinden.

Ich ſehe, wie im Schatten, hier,
Wo ich dir froh vertraue,
Die Seligkeit, die ich bei dir
In vollem Glanze ſchaue.
Wie groß iſt meines Heiles Werth!
Im Himmel werd ich ganz verklärt
Nach deinem Bilde werden.

Zu dieſem Glück bin ich erkauft,
O Herr! durch deine Leiden;
Auf deinen Tod bin ich getauft:
Wer will von dir mich ſcheiden?
Du zeichneſt mich in deine Hand,
Ich werde dort von dir erkannt;
Mein ſind des Himmels Freuden.

Wie groß iſt meine ew'ge Freud!
Empfinde ſie, o Seele!
Preis Gott für dieſe Herrlichkeit
Schon jetzt mit frommer Kehle!
Der Erde glänzend Nichts vergeht:
Nur des Gerechten Ruhm beſteht
Durch alle Ewigkeiten.

Am 2. Sonntage nach Oſtern.

1. Petr. 2, 21—25.

Brüder! Chriſtus hat für euch gelitten, und euch ein Muſter hinterlaſſen, dazu, daß ihr in ſeine Fußſtapfen treten ſollet; Er, der keine Sünde begangen; nie durch Reden geſündiget hat; der nicht Schmähworte mit Schmähworten vergalt; unter dem Leiden nicht drohte, ſondern es dem gerechten Richter anheimſtellte; der ſelbſt durch ſeinen Tod am Kreuze die Strafe unſerer Sünden erduldet hat, damit wir der Sünde abgeſtorben ſeyn, und der Rechtſchaffenheit leben möchten. Durch ſeine Wunden ſeyd ihr geheilet worden: denn ihr waret wie verirrte Schafe; aber nun ſeyd ihr zu dem Hirten und Biſchofe eurer Seelen bekehrt.

Belehrung.

Die Ermahnung, welche Petrus den leidenden Chriſten hier gibt, iſt nicht für Diejenigen geſchrieben, welche als Miſſethäter, oder aus ihrer Schuld leiden, ſondern nur für ſolche Chriſten, welche um ihrer Rechtſchaffenheit willen Bedrückungen erdulden, und Unrecht leiden. Nur Dieſe ſucht der Apoſtel durch das Beiſpiel Jeſus zur Geduld zu ermuntern, da er alſo ſchreibt:

Wenn ihr um rechtſchaffener Handlungen willen leidet; ſo fordert die Würde des Chriſtenthums, mit der ihr begnadigt worden, daß ihr eurem Heilande, welcher euch in ſeinem Leiden ein ſo nachahmungswürdiges Beiſpiel vor Augen gelegt hat, hierin ähnlich werdet. Er, der nach dem Ausſpruche des Propheten Iſaias 53, 9. nie einen Fehler

begangen hat; aus deſſen Munde kein unwahres Wort jemals gegangen iſt; er erwiederte nicht Beſchimpfungen mit Gegenbeſchimpfungen; verwünſchte ſeine Läſterer und Mörder nicht; ſeine Leidenſchaften blieben in ſanfter Ruhe, und er überließ ſeine gerechte Sache, die Rettung ſeiner Unſchuld Dem, der nach ſtrenger Gerechtigkeit richtet. Die Leiden, die er dulden mußte, waren eigentlich die gerechten Strafen der Sünde, die er an unſerer Statt büßte, indem er ſich für uns am Kreuze aufopferte. Und dieſe Leiden ertrug er mit unbeſchreiblicher Geduld, damit wir von der Sünde befreit, der Tugend unſer Leben heiligen, und alſo gleichſam durch ſeine Wunden geneſen, d. i. wegen der an ihm vollzogenen Strafen von Gott begnadigt werden möchten. Seyd alſo auch ihr bei euren unverſchuldeten Leiden geduldig, und ſtellet eure Rettung Jeſus Chriſtus anheim, auf deſſen Schutz und Führung ihr euch verlaſſen könnet.

Wenn demnach unverſchuldete Leiden über mich kommen; wenn meine Redlichkeit, meine Güte, mein Verdienſt von der Welt verkannt wird, und der Unredliche, der Gottloſe, der Böſewicht den Lohn davon trägt, der mir gebührte: ſo will ich auf den großen Dulder Jeſus hinſehen, und ein ſolches Unrecht mit Gelaſſenheit ertragen. Ihm, dem allwiſſenden Zeugen menſchlicher Handlungen, iſt ja meine Rechtſchaffenheit bekannt; ich kann mich alſo ſeines Beifalls erfreuen, wenn mir auch die ganze Welt keine Gerechtigkeit widerfahren läßt. Und dieſer Beifall meines Erlöſers ſollte mir nicht mehr werth ſeyn, als Alles in der Welt? Er, mein Vorbild, litt Alles mit unbeſchreiblicher Geduld, ob er gleich die Unſchuld ſelber war: und ich ſollte murren, läſtern und drohen, wenn ich etwas Weni-

ges leiden muß? Bin ich denn allemal unſchuldig, wenn ich mich für unſchuldig halte?

Lied.

Jeſus! laß mich ſtill,
Wenn dein Rath es will,
Der Verleumdung Schmach erdulden,
Nie durch Rachgier ſie verſchulden,
Und, wie du, ſo rein
Von Verbrechen ſeyn.

Deine Seelenruh
Nahm im Leiden zu;
Selbſt die Lügen falſcher Zeugen
Widerlegteſt du mit Schweigen.
Ohne je zu drohn,
Trugſt du Spott und Hohn.

Jeſus! trüg auch ich
Still und williglich
Die Verleumdung falſcher Zungen
Und den Schmerz der Läſterungen!
Dann könnt ihre Pein
Mir erträglich ſeyn.

Was mir auch vom Spott,
Von Verleumdung droht:
Freudig will ich es erdulden.
Ach! für meine Sündenſchulden
Litteſt du, o Herr!
Mehr, als ich, viel mehr.

Endlich werd auch ich,
Gottes Sohn! durch dich
Alle Läſtrung überwinden,

Und den Lohn der Unſchuld finden,
Den du mir erwarbſt,
Als du für mich ſtarbſt.

Am 3. Sonntage nach Oſtern.

1. Petr. 2, 11—19.

Geliebte! Ich bitte euch als Fremdlinge und Pilgrimme: Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, die wider die Seele ſtreiten. Führet unter den Heiden einen guten Lebenswandel, damit Jene, die euch als Uebelthäter läſtern, eure guten Werke ſehen, und am Tage der Heimſuchung Gott preiſen. Unterwerfet euch allen Menſchen um des Herrn willen; dem Könige, als oberſten Schutzherrn, und den Statthaltern, als Solchen, die von ihm geſandt ſind, Uebelthäter zu beſtrafen, und Rechtſchaffene zu belohnen: denn ſo will es Gott, daß ihr die ſchiefen Urtheile unwiſſender Leute durch eine gute Aufführung zum Stillſchweigen bringet. Betrachtet euch als freie Menſchen; aber gebrauchet dieſe Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit, ſondern betrachtet euch zugleich als Knechte Gottes. Seyd gegen Jedermann ehrerbietig, liebet eure Mitchriſten, fürchtet Gott, und ehret den König. Ihr Knechte! ſeyd mit aller Furcht euern Herren unterthan, nicht nur den guten und billigen, ſondern auch den ſchlimmen: denn Das iſt Gott angenehm, wenn Jemand um ſeiner Gewiſſenhaftigkeit willen Bedrückungen erduldet und Unrecht leidet.

Belehrung.

Unter andern Vorſchriften, welche hier Petrus den neubekehrten Chriſten gibt, empfiehlt er ihnen auch willigen Gehorſam gegen die weltliche Obrigkeit; wozu er folgende Veranlaſſung hatte: Die Juden ſahen jeden Gehorſam gegen heidniſche Obrigkeiten und Herrn für eine Sklaverei an, durch welche ſie als das Volk Gottes entehret würden. Dieſer Grundſatz verführte ſie zu Meutereien und Empörungen, um derer willen man ſie im ganzen römiſchen Reiche als unruhige Köpfe und Feinde des Staates verabſcheute. Da man nun aber die chriſtliche Religion als eine Sekte des Judenthums in den erſten Zeiten betrachtete; ſo mußte das rebelliſche Betragen der Juden auf das Chriſtenthum ebenfalls ein nachtheiliges Licht werfen. Daher ermahnte Petrus die Neubekehrten, daß ſie die ſchiefen Urtheile ſolcher Leute durch ein ſtilles und ruhiges Betragen widerlegen möchten. Er ſchrieb ihnen alſo:

Ihr lebet unter Menſchen, die Feinde und Verächter eurer Religion ſind; um ſo mehr müſſet ihr euch überall als gute und untadelhafte Menſchen betragen, damit Dieſe, anſtatt euch als Laſterhafte und ſchädliche Menſchen auszuſchreien, durch eure Aufführung eines Beſſern belehrt werden, und am Ende, wenn die göttlichen Strafgerichte über das aufrühreriſche Judenthum hereinbrechen werden, ihr übereiltes Urtheil zurücknehmen, und Gott preiſen für die Religion Jeſus, durch welche ihr zu guten und nützlichen Bürgern ſeyd gebildet worden. In dieſer Abſicht erzeiget jeder weltlichen Obrigkeit aus Religionspflicht Treue und Gehorſam, und zeiget durch eure Aufführung, daß rechtſchaffene Chriſten auch gute Bürger und Unterthanen ſind. Widerleget dadurch den Vorwurf der Feinde der Religion,

als wäre das Chriſtenthum der Ruhe und Aufnahme eines Landes nachtheilig. Unterwerfet euch in dem Lande, wo ihr wohnet, den rechtmäßigen Vorgeſetzten (ohne alle Rückſicht auf die Religion oder Perſon), es ſey nun dem Kaiſer, als dem höchſten Landesherrn ſelbſt, oder den Statthaltern desſelben, die er in den beſondern Provinzen zur Aufſicht ſeiner Regierung beſtellt hat, um ſchädliche Unterthanen durch Strafen im Zaume zu halten, und nützlichen Bürgern Schutz und Gnade angedeihen zu laſſen: denn es erfordert eure Pflicht gegen Gott, daß ihr die ſchiefen Urtheile böſer Leute durch eine rechtſchaffene Aufführung verſtummen machet. Chriſten ſind zwar allezeit als freie Leute zu betrachten: allein laſſet euch nie bei dem Bewußtſeyn der chriſtlichen Freiheit unter dem Vorwande derſelben zu irgend einer böſen That verleiten, ſondern erinnert euch immer bei dem lebhafteſten Gefühle der chriſtlichen Freiheit, daß ihr Chriſten Knechte Gottes ſeyd, und euch als ſolche um Gotteswillen aller Ordnung unterwerfen müſſet. Das Chriſtenthum verachtet niemand, und will die Bande der Menſchheit und des geſellſchaftlichen Lebens nicht getrennt wiſſen. Gott gebührt die tiefſte Ehrfurcht, und nach ihm dem Landesherrn die größte Ehrerbietigkeit.

Wie wohlthätig, wie beſeligend iſt doch die Religion Jeſus, die für die Rechte der Menſchheit und des Staates, für die Bildung der Regenten und der Unterthanen, für die Wohlfahrt der Fürſten und des Volkes ſo nachdrücklich geſorgt hat! Sie iſt es, die dem Monarchen lehrt, daß er nur Diener und Vater ſeines Volkes ſey, und daß er keine andere Macht habe, als die Macht, ſeine Unterthanen zu beglücken. Sie erinnert ihn an die Pflicht, die Gerechtigkeit zu handhaben, die Tugend aufzumuntern, das Verdienſt zu belohnen, das Laſter zu beſtrafen, den Fleiß zu

unterſtützen, die Armuth zu tröſten, für das Anſehen der Geſetze zu wachen, und das allgemeine Beſte aus allen Kräften zu befördern: denn ſie zeigt ihm jenſeits des Grabes einen allwiſſenden Richter, der Zeuge aller ſeiner Handlungen iſt, und der die Großen und die Kleinen mit unparteiiſcher Gerechtigkeit richtet. Sie iſt es, die den Unterthanen Liebe, Ehrfurcht, Gehorſam und Nachſicht gegen die Regenten prediget. Sie ſtellt ihnen die Obrigkeit als Stellvertreterin Gottes vor, und verdammt die Widerſetzlichkeit als eine Empörung wider die Anordnung Gottes. Sie befiehlt, ſelbſt dem harten und gefühlloſen Fürſten zu gehorchen, und lieber nach dem Beiſpiele Jeſus Unrecht zu leiden, als durch Empörung die öffentliche Ruhe zu ſtören.

So will ich dann die Religion Jeſus, welche in der menſchlichen Geſellſchaft die Sicherheit und Ordnung ſo feſt gegründet hat, immer mehr ſchätzen, und ihre Vorſchriften in allen Stücken, beſonders aber die Verhaltungsregeln, die ſie den Obern und Untergebenen vorſchreibt, aufs Genaueſte befolgen. Thue ich Das immer gewiſſenhaft; ſo werde ich hienieden ein ſtilles und ruhiges Leben führen, und als ein rechtſchaffener Chriſt dereinſt die Krone der ſeligen Unſterblichkeit von Jeſus Chriſtus empfangen.

Lied.

O höchſter Herr und König
Der Könige und Herrn!
Dir iſt man unterthänig;
Du herrſcheſt nah und fern.
Du, unſer Herr und Gott,
An Ehren groß und prächtig,

Zum Schutze ſtark und mächtig,
Ein Helfer in der Noth!

Nach deines Wortes Lehre
Iſt auch die Obrigkeit
Von dir und dir zur Ehre:
Ihr Schwert, das Frevlern dräut
Empfing ſie nur von dir.
Wer ihr zuwider lebet,
Der, Höchſter! widerſtrebet
Dir ſelbſt ſo wohl, als ihr.

Drum, höchſter Herrſcher! lehre
Mich ſelbſt durch deinen Geiſt,
Daß ich die Obern ehre,
Wie es dein Wort uns heißt.
Sie tragen ja dein Bild;
Und wenn wir ihren Willen
In Furcht und Lieb erfüllen:
Wird dein Will auch erfüllt.

Laß deines Geiſtes Gaben
Auf ihnen reichlich ruhn;
Laß ſie, obſchon erhaben,
Gern deinen Willen thun.
Du herrſcheſt ſelbſt im Land;
Das Herz der Obrigkeiten
Kannſt du, wie Bäche, leiten,
Es ſteht in deiner Hand.

O Gott von großer Güte!
Gib ihrem Geiſte Licht;
Gerechtigkeit behüte
Sie allzeit im Gericht.
Laß ſtäts durch ihr Bemühn
Die Frommen ſicher wohnen,
Nie laß ſie Frevler ſchonen,
Selbſt ſtäts das Unrecht fliehn.

Gib, daß durch ihr Regieren
Wir mit Zufriedenheit
Ein ruhigs Leben führen,
In wahrer Frömmigkeit.
Herr Gott! du ſegneſt gern.
Wir bitten ohn Ermüden:
Gib Segen, Heil und Frieden
Durch Jeſus unſern Herrn.

Am 4. Sonntage nach Oſtern.

Jak. 1, 13—21.

Geliebte! Keiner, der verſucht wird, ſage, daß er von Gott verſucht werde: denn Gott, der nicht zum Böſen verſucht werden kann, verſucht niemand dazu; ſondern Jeder wird von der ihm eigenen Luſt verſucht, welche ihn zieht und lockt: darauf gebiert die ſchwanger gewordene Luſt die Sünde, die begangene Sünde aber den Tod. Irret euch ja nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute und vollkommene Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, oder auch nur ein Schatten von Veränderung Statt findet. Nach ſeinem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir die Erſtgebornen unter ſeinen Kreaturen wären. So ſey denn, meine geliebten Brüder! jeder Menſch ſchnell zum Hören, langſam zum Reden, und langſam zum Zorne: denn des Menſchen Zorn wirkt nichts, das Gott gefallen könnte. Darum machet euch von aller Unreinigkeit und übertriebenen Heftigkeit los, und nehmet

das eingepflanzte Wort, welches eure Seelen retten kann, mit Sanftmuth an.

Belehrung.

So ſuchte Jakobus die neubekehrten Chriſten zu belehren, daß Gott durch die vielen Verfolgungen, die ſie zu leiden hätten, nicht ihren Abfall vom Chriſtenthume, ſondern ihre Standhaftigkeit in demſelben, und alſo ihre Vervollkommnung bezwecke. Wenn Jemand von euch, ſchrieb er, durch harte Schickſale zum Abfalle gereizt wird, und ſich in dieſer Art von Streit nicht herzhaft genug bewieſen hat; ſo ſchiebe er ja die Schuld nicht auf Gott! denn ſo wenig Gott ſündigen kann, ſo wenig iſt ers, der die Menſchen zum Böſen reizt. Suchet vielmehr den Urſprung der Verſuchung in eurem ſittlichen Verderben. Eure eigenen ſinnlichen Triebe, euer Hang zur Ueppigkeit und Wohlluſt, eure Lieblingsbegierden ſind es, welche euch die Vernunft verwirren. Sie ſind gleichſam die verführeriſche Lockſpeiſe, mit der ihr gereizt und gefangen werdet. Dieſe Lieblingsbegierden gleichen einer liſtigen, ſich einſchmeichelnden Buhlerin. Wer ſich von ihren Reizen und Liebkoſungen einnehmen läßt, Der wird verführt, und die von Sünden Schwangere gebiert den Tod, d. i. die gereizte Luſt bringt den Menſchen zum Abfalle vom Chriſtenthume.

Laſſet euch alſo nicht von der verkehrten Meinung täuſchen, als kämen die Verſuchungen von Gott her. Laſſet dieſen Irrwahn nicht zum Beſchönigen eurer Verſündigungen dienen. Von Gott kann durchaus nichts Sündhaftes ſeinen Urſprung haben, nichts, was zum ſittlichen Verderben der Menſchen gereichen könnte. Er iſt vielmehr der Urſprung alles Guten; er iſt der Schöpfer jenes wohl-

thätigen Lichtes, (des Evangeliums) welches keiner Veränderung noch Abwechslung mehr unterworfen iſt. Seiner Güte und Gnade allein haben wir es zu verdanken, daß er uns durch die Ankündigung des Evangeliums vor allen Andern der Aufnahme zur chriſtlichen Religion und der Vortheile derſelben gewürdiget hat, damit wir die Vornehmſten und Glücklichſten unter allen ſeinen Geſchöpfen würden. Darum reiniget nur erſt eure Seelen von den Schlacken der Bosheit und von der Tyrannei herrſchender Leidenſchaften, und entſchließet euch, mit einem gelehrigen und folgſamen Herzen die unter euch gepflanzte Wahrheit anzunehmen. Sie wird dann gewiß auch eure Seelen heilen, und gegen den Abfall vom Chriſtenthume verwahren.

Möchte ich doch dieſe Lehre des Apoſtels meinem Gemüthe recht tief einprägen! Nein; Gott mag mir zuſchicken, was er will; ſo iſt es nie ſein Zweck, mich dadurch zur Sünde zu reizen, ſondern meine Beſſerung zu betreiben, und meine Tugend zu vervollkommnen. Ich muß alſo die Urſache der Sünde in mir aufſuchen. Und dieſe iſt der natürliche Hang meiner verderbten Natur. Dieſer allein treibt mich ſo oft zum Böſen an; und wenn ich ihn nicht bekämpfe, ſchwäche und beſiege; ſo werde ich von der Macht der Sinnlichkeit zur Vollbringung der ſündlichen That hingeriſſen, und dadurch in zeitliches und ewiges Unglück geſtürzt. Daher will ich, um der Gefahr zu ſündigen zu entgehen, mein eigenes Herz, als die erſte Quelle der Neigungen, meine Anlagen und Fertigkeiten zum Laſter, und die äuſſern Gegenſtände, die auf mich wirken, genau kennen lernen; dann aber auch die unſeligen Wirkungen und Folgen der Sünde lebhaft überdenken, und dabei zum Vater der Lichter, von welchem nur gute Gaben kommen,

hinaufblicken, daß er meinen Verſtand erleuchten, meinen Willen zum Guten lenken, und die Mittel, welche ich zu meiner Rettung ergreiſe, durch ſeinen Beiſtand ſegnen wolle.

Lied.

Gott! welch Verderben wohnt in mir!
Wie oft, wie oft mißfall ich dir!
Durch wie viel Sünden! Wer erzählt,
Wie oft der Menſch nur täglich fehlt?
Er, der ſo lang er lebt, noch irrt,
Und niemals ganz vollkommen wird.

Oft fällt er aus Unwiſſenheit;
Oft durch die Macht der Sinnlichkeit;
Aus Trägheit und aus Selbſtvertraun
Vergißt er ſtäts auf dich zu ſchaun,
Verirrt ſich dann, beleidigt dich,
Und ſeinen Nächſten, oder ſich.

Ihm mangle weder Kraft noch Licht:
Wie oft vergißt er ſeine Pflicht!
Wie oft fehlt ihm zum Kampfe Muth!
Und wenn er ſeine Pflicht auch thut,
Wie zaudert er, wie läſſig iſt
Nicht ſelten der geübte Chriſt!

Doch, wer zum Sündenſklaven ſich
Verkauft hat, o wie wiſſentlich,
Mit welchem Frevel ſündigt Der!
Wie häuft er ſtäts die Laſter mehr,
Wenn Leidenſchaft und Sinnlichkeit,
Dir nicht zu folgen, ihm gebeut!

Er achtet nicht auf dich, o Gott!
Sich zu betäuben, treibt er Spott

Mit allem Dem, was göttlich heißt,
Betrübt, erbittert deinen Geiſt;
Verleugnet Zukunft und Gericht
Aus Haß nur gegen ſeine Pflicht.

Und hält in ſeiner Bosheit Lauf
Ihn andrer Menſchen Macht nicht auf:
Was achtet ſeiner Lüſte Wuth
Der Brüder Jammer und ihr Blut?
Wenn er erreicht, was ihm gefällt;
Was kümmert ihn das Wohl der Welt?

So ſchrecklich iſt der Sünde Macht
Bei Frevlern, und bei Dem, der wacht,
Daß er nicht falle wiſſentlich,
Nicht, Gott! dir trotze, ſondern dich
Vor Augen hab, und dir getreu
Auch ſelbſt in ſeiner Schwachheit ſey.

Mach mich von dieſem Elend frey,
Und ſteh mir, deinem Kinde, bei,
Daß ich der Sünde Greuel flieh,
Und mich in deiner Kraft bemüh,
Dein heil'ges Eigenthum zu ſeyn,
Und dich durch Tugend zu erfreun.

Am 5. Sonntage nach Oſtern.

Jak. 1, 22—27.

Geliebte! Seyd Thäter des Wortes, und nicht Hö- rer allein; ſonſt hintergeht ihr euch ſelbſt: denn wer das Wort hört und nicht thut, gleicht einem Menſchen, der ſich

im Spiegel in ſeiner natürlichen Geſtalt beſchaut, dann aber, wenn er ſich beſchaut hat, davon geht, und gleich vergißt, wie er ausſieht. Wer aber das vollkommene Geſetz, das Geſetz der Freiheit durchſchaut, und dabei bedachtſam ſtehen bleibt, Der wird kein vergeßlicher Hörer ſeyn, ſondern die anbefohlene Handlung ausüben, und durch die Ausübung ſelig ſeyn. Wer ſich unter euch für einen Gotteſverehrer hält, aber ſeine Zunge nicht im Zaume hält, und ſein Herz täuſcht, Deſſen Gottesverehrung iſt Blendwerk. Reine und untadelhafte Verehrung vor Gott dem Vater iſt nur Dieß, wenn man ſich der Wittwen und Waiſen in ihrer Trübſal annimmt, und ſich von der Welt unbefleckt erhält.

Belehrung.

Wie nachdrücklich empfiehlt Jakobus am Ende dieſer Epiſtel eben Das, was Jeſus im Evangelium, und Paulus in ſeinen Briefen als Hauptſache des Chriſtenthums ſo oft eingeſchärft haben! Er ſchreibt alſo: Wenn ihr eure leidenden Mitchriſten, wenn ihr Wittwen und Waiſen in ihren betrübten Umſtänden beſuchet, ſie mit Rath, Troſt und Hilfe unterſtützet; wenn ihr euch nicht von den bosHaften Grundſätzen der ungläubigen Welt hinreiſſen, nicht von ihren verdorbenen Sitten anſtecken laſſet: dann iſt eure Religion eine ſolche, die das Herz heiligt, und euch des Beifalls Gottes würdig macht.

So muß ich denn an meiner eigenen Vervollkommnung, und an dem Glücke der Menſchheit arbeiten, wenn ich Gott auf eine wohlgefällige Art verehren will. So iſt denn jede gemeinnützige Handlung, durch die ich meine

und meiner Brüder Wohlfahrt befördere, eine wahrhaft gottesdienſtliche Handlung. So täuſche ich denn mich ſelbſt, wenn ich durch bloßes Faſten, Beten, und andere Andachtsübungen Gott zu dienen glaube, wenn ich mich nicht zugleich um ſittliche Beſſerung bekümmere, nicht zugleich Werke der Barmherzigkeit ausübe. So darf ich dann bei meinen Andachtsübungen nie vergeſſen, daß ich mich dadurch zum Rechthun erwecken, ſtärken und nähren ſoll: denn ohne dieſe Abſicht, Gott zu gefallen, und beſſer zu werden, wären ſie Ceremonien, die weder Gott gefallen, noch mir einigen Vortheil bringen können. Ohne dieſes Streben nach Tugend würde mir ſelbſt das Geſetz der Freiheit, oder die Religion Jeſus, nichts nützen: denn ihre Vorſchriften ſind für mich ein Spiegel, worin ich meine Fehler ſehen und beſſern ſoll, wie man im Spiegel die Flecken ſeines Geſichtes wahrnimmt und abwiſcht. Gleichwie nun der Spiegel Jenem nichts nützt, der ihn ungebraucht läßt, oder nur wie im Vorbeigehen hineinblickt, ohne die bemerkten Flecken abzuwiſchen: ſo könnte auch mir die Religion nichts nützen, wenn ich ihre Lehren nicht aufmerkſam überdächte, und meinen Lebenswandel nicht darnach einrichtete.

Nein; ſolch ein thörichter Menſch will ich nicht ſeyn; lieber will ich die Lehren des Evangeliums in Ausübung bringen, und beſonders durch menſchenfreundliche Handlungen zeigen, daß ich kein vergeßlicher Hörer der Religion bin, der es beim Wiſſen bewenden läßt, ſondern ein thätiger Beobachter, der ſich ſchon hier bei der Beobachtung ihrer Vorſchriften glücklich findet, und einſtens jene Seligkeit erreichen wird, zu welcher alle rechtſchaffenen Verehrer Gottes berufen ſind.

Lied.

Wie wichtig iſt doch der Beruf,
Den uns der Herr gegeben!
Gott! als uns deine Liebe ſchuf,
Da ſchuf ſie uns zum Leben;
Zum Leben, welches ewig währt,
Das weder Angſt noch Leid beſchwert,
Willſt du uns hier erziehen.

Nicht hier iſt unſer Vaterland;
Allein bei dir dort Oben,
Da iſt der Ort, wo deine Hand
Das Glück uns aufgehoben,
Das nie ein traurig's Ende nimmt;
Hier ſind wir nur von dir beſtimmt,
Dazu uns anzuſchicken.

O laß mir doch dieß große Ziel
Durch Nichts verrücket werden!
Was hilfts, wenn ich auch noch ſo viel
Von Gütern dieſer Erden,
Von Ehre, Geld und Luſtgewinn,
Wenn ich dabei nicht tüchtig bin,
Dein Himmelreich zu erben?

Dein Pilgrim bin ich ja nur hier;
Laß mich Das nie vergeſſen.
Nur wenig Tage haſt du mir
Zur Wallfahrt zugemeſſen.
Schnell wie ein Traum ſind ſie vollbracht,
Und dann wird dieſer Erde Pracht
Auf ewig mir vergehen.

Drum laß des Himmels Herrlichkeit
Mich ſtäts vor Augen haben,
Und jetzt in meiner Prüfungszeit

Um jene beßre Gaben,
Die mir im Tode nicht entfliehn,
Vor allem Andern mich bemühn,
Damit ich einſt nicht darbe.

Ein Herz, das dich, o Vater! liebt,
Und deines Sohns ſich freuet,
Das an den Brüdern Gutes übt,
Und ſich vor Sünden ſcheuet,
Ein ſolches Herz, das wird allein
Sich ewig deiner Güte freun,
Und einſt dein Antlitz ſchauen.

Und ſolch ein Herz das wollſt du mir,
Gott! mein Erbarmer! geben,
Damit ich möge auch ſchon hier
Nach den Geſetzen leben,
Die ſelbſt im Himmel giltig ſind,
Bis ich, als dein bewährtes Kind,
Zu deiner Freude gehe.

An den Bitt-Tagen in der Kreuzwoche.

Jak. 5, 16—20.

Geliebte! Bekennet einander eure Sünden, und betet für einander, daß ihr geſund werdet. Des Frommen ernſtliches Gebet hat eine große Kraft. Elias war ein ſchwacher Menſch, wie wir; und auf ſein eifriges Gebet, daß es nicht regnen möchte, regnete es vierthalb Jahre nicht; er betete wieder, und die Erde wurde wieder fruchtbar. Brüder! wenn Jemand unter euch von der Wahrheit

abweichen ſollte, und irgend Einer brächte ihn wieder zurecht; Der wiſſe, daß Derjenige, der einen Sünder von ſeinem Irrwege zurückgebracht hat, eine Seele vom Verderben rette, und ihm zur Vergebung ſeiner Sünden verhelfe, wie viel ihrer auch ſeyn mögen.

Belehrung.

Hier zeigt Jakobus unter Andern, wie groß die Kraft des Gebetes ſey. Elias, ſchreibt er, war ein ſterblicher Menſch, ſo wenig von Schwachheiten frei, als wir; und demnach bewirkte er durch ſein Gebet, was er wollte. Es ſollte nicht regnen. Elias erhob ſeine Hände zu Gott, betete; und es regnete drei Jahre und ſechs Monate über die Erde nicht. (3 König 17, 1.) Er wollte nach Verfluß dieſer Zeit, daß es wieder regnen ſollte. Elias betete wieder; und er bewog Gott, daß er dem Lande den entzogenen Regen, und die dadurch gehemmte Fruchtbarkeit der Erde wieder gab.

So viel vermag aber nur das Gebet des Rechtſchaffenen, ſetzte Jakobus hinzu, wenn es eifrig iſt. Soll alſo auch mein Gebet Erhörung finden; ſo muß ich ein rechtſchaffener und eifriger Beter ſeyn. Das bin ich aber nur dann, wenn ich durch mein Gebet weiſer, tugendhafter, glücklicher, und durch Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten meinem Schöpfer ähnlicher zu werden trachte.

Daher muß ich, wenn ich bete, vor Allem bemüht ſeyn, mir richtige Begriffe von Gott und den göttlichen Eigenſchaften zu verſchaffen: denn nie wird mich das Gebet zur Nachahmung der göttlichen Vollkommenheiten führen können, wenn ich von Dieſen ſelbſt nur verkehrte Begriffe habe,

Wenn ich mir Gott als einen ſtrengen, nur auf Strafe ſinnenden Rächer des Böſen vorſtelle; ſo wird ſich mein Herz nicht ſo leicht den ſanften Gefühlen der Menſchenliebe und des kindlichen Vertrauens öffnen, als im entgegengeſetzten Falle, da ich in ihm den liebevollen Vater, den weiſen Weltbeherrſcher, und den gerechten Richter erblicke, welcher ſelbſt dann, wenn er ſtraft, mich väterlich liebt, und an meinem Glücke unaufhörlich arbeitet.

Zweitens muß ich überzeugt ſeyn, daß bloß mein eigenes Glück der Zweck meines Gebetes ſeyn könne, dem Allmächtigen aber kein Vortheil aus demſelben zufließe. Daher darf ich das Gebet nie als Endzweck, ſondern nur als Mittel betrachten, beſſer zu werden.

Aus eben dem Grunde darf ich drittens nicht länger beten, als mein Herz bewegt iſt. Stundenlange Gebete, oder unzählige Wiederholungen eines Gebetes, das bloß auf den Lippen ſchwebt, das Herz aber kalt und ungebeſſert läßt, verwirft mein Heiland im Evangelium. Wenn ihr betet, ſind ſeine Worte, ſo ſollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, welche glauben, daß ſie erhört werden, wenn ſie viel Worte machen. Euer Vater weiß, was euch vonnöthen iſt, ehe ihr darum bittet.

Um eben dieſer Urſache willen darf ich viertens nie unbedingt um Etwas beten: denn Gott kennt ja meine Bedürfniſſe, noch ehe ich ſie ihm vortrage: und manches Gebet würde, wenn es erhört würde, Unglück und Elend über mich bringen: Gottes Weisheit gibt mir aber jederzeit das Beſte. Mein Gebet ſoll daher der Vorſicht keine Gränzen vorſchreiben, ſondern es ſoll bloß Aeuſſerung meines kindlichen Vertrauens auf Gottes Vaterhuld und Weisheit ſeyn. Ich muß beten, wie Chriſtus am Oelberge

gebetet hat: „Vater! dein Wille geſchehe, nicht der Meinige.“ Mit dieſen Worten ſollte ſich billig eine jede Bitte beſchließen, welche ich meinem Schöpfer vortrage.

Fünftens darf ich mich nicht zum Gebete zwingen: denn die ganze Nutzbarkeit deſſelben hängt von meiner innern Gemüthslage ab. Eine ſtille Empfindung der Demuth, der Ergebenheit und des Vertrauens, ein ernſtlicher Vorſatz, tugendhaft und weiſe zu leben, iſt mehr werth, als ſtundenlange Gebetsformeln, bei denen man oft nichts denkt, oder zu deren Herableſung man ſich zwingt.

Beobachte ich dieſe evangeliſchen Vorſchriften bei meinem Gebete: dann bin ich ein rechtſchaffener und eifriger Beter; dann wird mein Gebet zu meinem Heile, zu meiner Beſſerung das Seinige beitragen; dann darf ich auf die Verheiſſung Chriſtus zählen: „Wer bittet, Der wird erhalten, und wer anklopft, Dem wird aufgethan werden.“

Lied.

Mein lieber Vater, Gott! es iſt
Dein Werk, mich zu belehren,
Wie du recht anzurufen biſt,
Mich huldvoll zu erhören,
Drum gieß, wie mir dein Wort verheißt,
Selbſt über mich aus deinen Geiſt,
Daß ich recht zu dir bete.

Er nehm ſich meiner Schwachheit an,
Mich kräftig zu vertreten;
Werd ich mich deinem Throne nahn
Zu danken und zu beten.
Laß nicht bloß plappern meinen Mund;

Hilf, daß zu dir aus Herzensgrund,
O großer Gott! ich rufe.

Hilf, daß im Geiſt, in Wahrheit ich
Das Herz auf dich nur lenke,
Mit Andacht ſtäts hinſeh auf dich,
Nichts Fremdes thu noch denke.
Gib mir des Glaubens Zuverſicht,
Die Alles, was dein Wort verſpricht,
Nicht zweifelt zu erhalten.

Hilf, daß ich weder Zeit noch Maaß
Im Beten dir vorſchreibe,
Anhalte ohne Unterlaß,
Und auch bei Dem nur bleibe,
Was mich dein Wille bitten lehrt,
Was deinen großen Namen ehrt,
Und was mein Wohl befördert.

Laß mich im Herzen und Gemüth
Auf meine Kraft nicht bauen;
Auf deine Weisheit, Macht und Güt
Laß einzig mich vertrauen,
Und bin ich deſſen auch nicht werth:
So ſey mein Flehen doch erhört
Von dir aus lauter Gnade.

Du, Vater! weißt, was mir gebricht,
So lange ich hier lebe:
Es iſt dir auch verborgen nicht,
Wenn ich in Nöthen ſchwebe.
Um Beiſtand flehe ich dich an;
Dein treues Herz, o Vater! kann
Sein Kind nie hilflos laſſen.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieſer Erden.

Laß mir, ſo viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.
Gib mir nur Weisheit und Verſtand,
Dich, Gott! und Den, den du geſandt,
Und mich ſelbſt zu erkennen.

Ich bitte nicht um Ehr und Ruhm,
So ſehr ſie Menſchen rühren.
Des guten Namens Eigenthum
Laß mich nur nicht verlieren.
Mein wahrer Ruhm ſey meine Pflicht;
Der Ruhm vor deinem Angeſicht
Und frommer Freunde Liebe!

So bitt ich dich, o Herr mein Gott!
Auch nicht um langes Leben.
Im Glücke Demuth, Muth in Noth,
Das wolleſt du mir geben.
In deiner Hand ſteht meine Zeit;
Laß du mich nur Barmherzigkeit
Vor dir im Tode finden.

Am Feſte der Himmelfahrt Chriſtus.

Apoſtelg. 1, 1—11.

Ich habe ſchon, mein lieber Theophilus! ein Buch von den vorzüglichſten Thaten und Reden Jeſus geſchrieben, bis auf den Tag, an welchem er in den Himmel fuhr, nachdem er den gewählten Apoſteln wegen des heiligen Geiſtes die letzten Verhaltungsbefehle gegeben hatte. Dieſen hat ſich Jeſus nach ſeinem Leiden unter vielen unleugbaren Beweiſen lebendig gezeigt, ſich von ihnen vierzig

Tage ſehen laſſen, und mit ihnen vom Reiche Gottes geredet. Nachdem er ſie verſammelt hatte; befahl er ihnen, daß ſie nicht von Jeruſalem weichen, ſondern auf die Verheiſſung des Vaters, die ſie von ihm vernommen hatten, warten ſollten: denn Johannes, ſprach er, hat mit Waſſer getauft; ihr aber werdet nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiſte getauft werden. Die Verſammelten fragten ihn hiebei: Herr! wirſt du zu dieſer Zeit dem Volke Iſrael das Reich wieder zuſtellen? Er aber antwortete ihnen: Es kommt euch nicht zu, die Zeiten und Stunden wiſſen zu wollen, welche der Vater nach ſeiner freien Macht feſtgeſetzet hat; aber ihr werdet die Wundergaben des heiligen Geiſtes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem, in ganz Judäa und Samaria, auf der ganzen Erde. Nachdem er Das geſagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Als ſie ſo ihm unverwandt nachſahen, da er gen Himmel fuhr, ſtanden auf einmal zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, welche ſagten: Ihr Männer von Galiläa! was ſtehet ihr da, und ſehet gen Himmel? Eben dieſer Jeſus, der von euch in den Himmel aufgenommen worden iſt, wird eben ſo wieder kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren ſehen.

Belehrung.

So kehrte Jeſus nach ſeinem mühe- und thatenvollen Leben auf Erden in den Himmel zurück; nicht bloß zu ſeiner Verherrlichung, ſondern auch zum Wohl ſeiner Kirche: denn nach ſeiner Himmelfahrt gingen ſeine Apoſtel aus, predigten allenthalben das Evangelium, und der erhöhete König ſeines geiſtigen Reiches ſtand ſeinen Abge-

ſandten bei, beſtätigte durch Wunder die Lehren, welche ſie vortrugen, und ſegnete ihre Bemühungen mit einem ſo glücklichen Erfolge, daß in kurzer Zeit zu Jeruſalem, Samaria, Antiochia, Alexandria, Epheſus, Theſſalonich, Athen, Korinth, Rom und in anderen Städten chriſtliche Gemeinden ſich ſammelten.

Noch jetzt wirkte Jeſus in ſeiner Herrlichkeit mit ſeiner Kirche auf Erden, und ſorgt mit unveränderter Treue für ihre Erhaltung. Unter ſeiner göttlichen Regierung genießen wir ſchon hienieden Ruhe, Sicherheit und ein unzerſtörbares Glück, das uns die Befolgung ſeiner beſeligenden Religion gewährt. Er gab uns auch die tröſtliche Verſicherung, daß er darum zuerſt in den Himmel eingegangen ſey, um uns gleichſam eine Stätte darin zu bereiten. Er will uns, ſeine Diener, zu ſich nehmen; wir ſollen mit ihm herrſchen, und ſeiner himmliſchen Glückſeligkeit theilhaftig werden, wenn wir uns anders durch einen himmliſchen Sinn derſelben würdig machen, d. i. wenn wir ſo edel denken und handeln, wie es Jenen geziemt, die zum Himmel beſtimmt ſind.

Zwar hat uns Jeſus aus weiſen Urſachen den wahren Zuſtand unſerer künftigen Seligkeit vorenthalten, ſo daß wir erſt jenſeits des Grabes deutlich einſehen werden, welche reine, dauerhafte Freude uns Gott in der Geſellſchaft der vollkommenſten Geiſter, und der beſten, tugendhafteſten Menſchen zubereitet habe. Aber was ſchadet uns Dieß? Jeſus hat uns doch den Weg zu jener Seligkeit gezeigt; und Das muß uns hier genügen. Wer die chriſtliche Religion annimmt, ſprach er, und durch dieſelbe ein guter, tugendhafter Menſch wird, Dem wird jene höhere Seligkeit, als Folge ſeiner ſchönen Handlungen, von dem gütigen Menſchenvater zuerkannt werden. Wer aber

die Anleitung zur Tugend, welche ihm das Evangelium gab, vorſätzlich verwirft, und ein laſterhafter Menſch bleibt, der kann an jener höhern Seligkeit keinen Antheil haben; er wird verurtheilt, wird unglücklich ſeyn.

Die gewiſſenhafte Erfüllung aller Religionspflichten iſt alſo der einzige Weg, zu dem verherrlichten Jeſus zu gelangen. Und dieſen Weg ſollte ich nicht betreten? nicht gern und muthig darauf fortwandeln? Wie! Der Gedanke an die Seligkeit, welche bei Jeſus meiner wartet, ſollte mir nicht Muth und Stärke einflößen, alle Schwierigkeiten ſtandhaft zu beſiegen, welche mit der Erfüllung jener Pflichten verbunden ſind?

Lied.

Heiland, deſſen wir uns tröſten,
Der zur Rechten Gottes ſitzt,
Und als Mittler der Erlöſten
Sie ſo gern beglückt und ſchützt,
Jeſus! deiner Herrſchersehre
Jauchzen aller Engel Chöre,
Und in ihren Lobgeſang
Stimmt auch deiner Frommen Dank.

Dein Geſchäft auf dieſer Erden
Iſt, wie Gott es vorbedacht,
Daß es ſollt erfüllet werden,
Herrlich, ſegensvoll vollbracht.
Seine Frucht uns zuzuwenden,
Steht nunmehr in deinen Händen.
Ewig unſer Haupt zu ſeyn,
Gingſt du in den Himmel ein.

Alles ſollen wir empfangen,
Was zum Heil uns nöthig iſt,

Gnad um Gnad durch dich erlangen,
Weil du nun im Himmel biſt.
Da regierſt du, da vollendeſt
Du dein großes Werk, und ſendeſt
Deinen Geiſt auf Die herab,
Die dir Gott zum Erbe gab.

Mächtig wirket deine Lehre:
Denn du gibſt ihr ſelber Kraft.
Sünder macht ſie, dir zur Ehre,
Gläubig und gewiſſenhaft.
Lehrt ſie ernſtlich alle Sünden
Fliehen, und ſie überwinden,
Stärkt ſie in dem Tugendlauf,
Und hilft ihrer Schwachheit auf.

Huldreich ſorgſt du für die Deinen:
Du verſäumſt ihr Beſtes nie,
Zählſt die Thränen, die ſie weinen,
Tröſteſt und erretteſt ſie.
Alle, welche ſtandhaft gläuben,
Und dir treu ergeben bleiben,
Führſt du aus der Welt hinaus
Hin in deines Vaters Haus.

Du entziehſt dich auch den Armen,
Die noch nicht bekehrt ſind, nicht
Deine Gnade, dein Erbarmen
Führt ſie zu der Wahrheit Licht.
Ihnen pflegſt du aus Verſchonen,
Nicht, wie ſie verdient, zu lohnen,
Ob vielleicht, wie ſehr er irrt,
Einſt ihr Geiſt noch nüchtern wird.

So, Verherrlichter! regiereſt
Du dein Erbe, bis du einſt
Ganz dein großes Werk vollführeſt,

Wenn du zum Gericht erſcheinſt.
Da, da werden deine Chriſten,
Die den Kampf mit ihren Lüſten
Muthig ſtritten, nah dir ſeyn,
Und ſich ihrer Kronen freun.

Großer Mittler! ſey erhoben!
Weil ich lebe, will ich hier
Dich mit Herz und Mund ſtäts loben,
Dir nur folgen, leben dir.
Ach! gib dieſem Vorſatz Stärke,
Mach mich treu im guten Werke,
Bis mein ganz verklärter Geiſt
Dich mit allen Himmeln preist.

Am 6. Sonntage nach Oſtern.

1. Petr. 4, 7—11.

Geliebte! Das Ende aller Dinge rückt heran; darum ſeyd vorſichtig und wachſam zum Gebete. Vor allen Dingen heget gegen einander eine brünſtige Liebe: denn die Liebe bedeckt auch die Menge der Sünden. Seyd gaſtfreigebig ohne mürriſches Betragen. Dienet einander mit der Gabe, die Jeder empfangen hat; brauchet ſie recht, als rechtſchaffene Haushalter über die manchfaltigen göttlichen Gaben. Hat Jemand die Gabe zu lehren; ſo lehre er der göttlichen Offenbarung gemäß: hat Jemand ein Amt; ſo verwalte er es nach der ihm von Gott verliehenen Kraft, damit Gott in allen Stücken verherrlicht werde durch Jeſus Chriſtus, welchem ſey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Belehrung.

Wie vortrefflich ſind die Lehrſtücke dieſer Epiſtel! Alles Zeitliche, ſchreibt Petrus den Neubekehrten, iſt vergänglich und von kurzer Dauer. So lebet denn mit Vorſichtigkeit und Klugheit, und widmet euch mit Inbrunſt dem Gebete. Vor allen Dingen unterhaltet ſorgfältig das Band der brüderlichen Liebe, und erinnert euch dabei Deſſen, was Sprüchw. 10, 12. geſchrieben ſteht: Die Liebe deckt der Sünden Menge; welches alsdann hauptſächlich geſchieht, wenn ſich dieſe Tugend durch Liebeswerke und Wohlthätigkeit an Denen äuſſert, die mit Recht in Noth und Bedrängniß Anſpruch auf eure Unterſtützung, Schutz und Pflege machen können. Allein ihr müſſet eure Liebeswerke nicht auf eine unfreundliche und mürriſche Art ausüben, ſo daß ſie Dem, der ſich derſelben erfreuen ſoll, unangenehm und bitter werden; ſondern wenn ihr Gutes thuet; ſo thuet es unverdroſſen und mit willigem Herzen.

Gott hat manchfaltige Gaben unter euch ausgetheilt; ein Jeder wende die Gabe, die er empfangen hat, zu dem Dienſte an, wozu ſie gewidmet iſt, damit Einer von dem Andern Nutzen habe: thuet ihr Das; ſo werdet ihr guten Haushaltern gleich, welche das ihnen anvertraute Gut nach dem Willen ihres Herrn anwenden. Iſt Einer von Euch zum Lehramte berufen, und hat er die dazu gehörige Fähigkeit von Gott empfangen; ſo lehre er, wie es der Würde der Religon gemäß iſt. Hat ein Anderer die Verpflegung der Kranken und Armen zu beſorgen; ſo entledige er ſich dieſes Amtes mit aller Anſtrengung der ihm von Gott dazu verliehenen Kräfte, damit überall Gott Ehre von eurem Chriſtenthume habe: denn ihm gebührt Ehre und Preis,

und ſeine Macht müſſe in allen Dingen erkannt und verehrt werden durch alle kommende Zeiten. Amen.

Wie vortrefflich ſind dieſe Lehren? Und wie ſehr verdienen ſie von mir befolgt zu werden? Ich will alſo in Anſehung des Zeitlichen, ſey es Glück oder Unglück, mich immer ſo benehmen, daß ich der Tugend in keinem Falle untreu werde. Zweitens will ich eifrig zu Gott beten, daß er mich in guten, wie in böſen Tagen, vor jeder Untreue gegen ſein Geſetz bewahren wolle. Drittens will ich, da die Liebe der Sünden Menge deckt, gegen Jedermann liebreich ſeyn, nicht nur um Vergebung meiner Sünden dadurch zu erwerben, ſondern auch um fremde Sünden, beſonders Hader, Zank und Rachſucht zu verhindern. Viertens will ich das Gute, das ich an meinen Brüdern thue, immer auf eine ſo gefällige Art thun, daß ihnen meine Wohlthat doppelt angenehm werden muß. Fünftens endlich will ich die Gaben, die ich empfangen habe, immer ſo gebrauchen, wie es rechtſchaffenen Haushaltern geziemt, und jedem Menſchen damit dienen. Dann mag das Zeitliche für mich vergehen, wann es will: mein bleibt doch der Himmel, wenn ich als Chriſt ſterbe; und wie groß wird dort meine Seligkeit ſeyn!

Lied.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt ſich die Klage
In himmliſche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß,
Und ihr reicht jene Welt den Preis.

Wahr iſt's, der Fromme ſchmeckt auf (
Schon manchen ſel'gen Augenblick

Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück.
Er bleibt ein Menſch, und ſeine Ruh
Nimmt in der Seele ab, und zu.

Bald ſtören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräuſche dieſer Welt;
Bald kämpft in ſeinem eignen Herzen
Ein Feind, der öfter ſiegt, als fällt.
Bald ſinkt er, durch des Nächſten Schuld,
In Kummer und in Ungeduld.

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laſter öfters glücklich iſt,
Wo man den Glücklichen beneidet,
Und des Bekümmerten vergißt;
Hier kann der Menſch nie frei von Pein,
Nie frei von aller Schwachheit ſeyn.

Hier ſuch ichs nur; dort werd ich's finden;
Dort werd ich, heilig und verklärt,
Der Tugend ganzen Werth empfinden,
Den unausſprechlich großen Werth.
Den Gott der Liebe werd ich ſehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Da wird der Vorſicht heil'ger Wille
Mein Wille, meine Wohlfahrt ſeyn;
Und lieblichs Weſen, Heils die Fülle,
Am Throne Gottes mich erfreun.
Dann läßt Gewinn ſtäts auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ſelig bin.

Dann werd ich Das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel ſah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforſchlich hier geſchah;

Da denkt mein Geiſt im Freudgeſang
Die Schickung im Zuſammenhang.

Da werd ich zu dem Throne dringen,
Wo Gott, mein Heil ſich offenbart;
Ein heilig, heilig, heilig! ſingen
Dem Lamme, das getödtet ward.
Und aller Himmel ſel'ges Heer
Stimmt ein, auch jauchzt ihm Preis und Ehr.

Da werd ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig ſehn;
Das nie geſtörte Glück erfahren,
Mit Frommen ſtäts fromm umzugehn.
Da wird durch jeden Augenblick
Ihr Heil mein Heil, ihr Glück mein Glück.

Da werd ich Dem den Dank bezahlen;
Der Gottes Weg mich gehen hieß,
Und ihn zu millionenmalen
Noch ſegnen, daß er mir ihn wies.
Da find ich in des Höchſten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft (o möchte Gott es geben!)
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil ſey dir, denn du haſt mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott! wie muß dieß Glück erfreun,
Der Retter einer Seele ſeyn!

Was ſeyd ihr insgeſammt, ihr Leiden
Von dieſer unſrer Pilgrimszeit
Doch gegen jene hohen Himmelfreuden,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie Nichts, wie gar Nichts gegen ſie,
Iſt doch ein Augenblick voll Müh!

Am Pfingſtſonntage.

Apoſtelg. 2, 1—11.

Als der Tag des Pfingſtfeſtes da war; waren alle Jünger des Herrn einmüthig beiſammen. Und es entſtand unvermuthet vom Himmel herab ein Brauſen, gleich einem reiſſenden heftigen Wind, welches den ganzen Saal erfüllte, wo ſie ſaßen. An ihnen erſchienen zertheilte Flammen, die ſich auf Jeglichen unter ihnen niederließen. Alle wurden mit den Gaben des heiligen Geiſtes erfüllt, und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, nachdem der Geiſt ihnen irgend Etwas vorzutragen eingab. Es waren aber damals zu Jeruſalem Juden, gottesfürchtige Leute aus verſchiedenen Nationen der Erde. Da nun dieſes Brauſen entſtand; lief Alles zuſammen, und ſtaunte, weil ſie Jedermann in ſeiner eigenen Landesſprache reden hörte. Alle kamen vor Verwunderung auſſer ſich, und ſprachen zu einander: Sind nicht Alle, die hier reden, Galiläer? Wie kommt es nun, daß wir ſie Alle in unſerer Mutterſprache reden hören? Parther, Meder, Elamiter, Einwohner aus Meſopotamien, Judäen, Kappadozien, Pontus, Aſien, Phrygien, Pamphylien, Aegypten, aus der Gegend Lybiens um Cyrene, Fremdlinge von Rom, geborne Juden und Neubekehrte Kreter und Araber, wir Alle hörten ſie in unſern Sprachen Gottes große Thaten verkündigen.

Belehrung.

So erfolgte am fünfzigſten Tage nach der Auferſtehung, am zehnten nach der Himmelfahrt Jeſus, als eben die Juden das große Erndtefeſt feierten, und eine große

Menge Volks von ganz Judäa und Galiläa zu Jeruſalem zuſammen gekommen war, die große göttliche Dazwiſchenkunft, die der Sache Jeſus den entſcheidendſten Ausſchlag gab. Die Apoſtel hatten ſich des Morgens in einem Gemache am Tempel mit den Jüngern und Jüngerinen, wie ſie es gewohnt waren, zu ihren Andachtsübungen verſammelt, als plötzlich ein heftiger Sturmwind von Oben herab das Gemach ergriff, und es mit einem lauten Getöſe auf eine ganz ungewöhnliche Art erſchütterte. Feuerflammen in zungenförmiger Geſtalt erſchienen in der Luft, und ließen ſich auf ihre Häupter ſichtbar nieder: und in dem Augenblicke, da Dieß geſchah, wurden die Apoſtel mit dem heiligen Geiſte erfüllt, d. i. ſie wurden mit einem größern Maaße der Gaben des heiligen Geiſtes ausgerüſtet, vorzüglich mit einem größern Maaße der Erkenntniß, der Inbrunſt zu Gott, der Kraft, des Muthes und der Entſchloſſenheit; alle Gefahren, ſelbſt den Tod zu verachten. Dazu erhielten ſie noch die beſondere auſſerordentliche Gabe, welche zur Ausbreitung der Glaubenslehre in alle Welttheile höchſt nothwendig war, nämlich die Gabe, fremde Sprachen zu reden und zn verſtehen; und der Beweis hievon war ſo offenbar, daß ſelbſt das Lob, welches ſie ſo eben Gott abſtatteten, in fremden Mundarten, die ſie nie erlernt hatten, und die ſelbſt den Ohren der Sprechenden neu und fremd klangen, ertönte, ſo zwar, daß auch ſie an dieſer Wirkung die Göttlichkeit ihrer Begeiſterung bekennen mußten.

So ſichtbar und feierlich wirkt nun freilich der heilige Geiſt nicht in mir; aber Dem ungeachtet erfahre auch ich ſeine Wirkungen auf mancherlei Art. Er iſt mein Lehrer, mein Beiſtand, mein Tröſter. Ihm habe ich nicht nur meine Einſichten in die Lehre Jeſus zu verdanken, ſondern

er macht auch meine Erkenntniß ſo kräftig, lebendig und wirkſam, daß mein Verſtand dadurch erleuchtet und überzeugt, und mein Herz und Wille gebeſſert und bewegt wird. Eben ſo erinnert er mich zu rechter Zeit an die Lehren des Evangeliums. Und wie viel kömmt nicht darauf an, daß mir dieſelben zu rechter Zeit einfallen, daß ich mich ihrer erinnern, wenn ich ſie nöthig habe, um durch ihr Andenken zum Guten geſtärkt, und vor dem Böſen bewahrt zu werden? Endlich wirkt er auch allen Troſt, alle Zufriedenheit, alle Freude und Hoffnung in meiner Seele; ſtärkt mich in meinen Leiden; verſichert mich der Gnade und Liebe meines Gottes; ermuntert mich zum Gebete und Vertrauen, und erfüllt mich mit der Hoffnung ewiger Seligkeit.

Dieß Alles aber wirkte der heilige Geiſt nur dann in mir, wenn es mir mit der Aufklärung meines Verſtandes, und mit der Beſſerung meines Herzens wahrer Ernſt iſt; wenn ich die Heilsmittel gebrauche, welche mir die chriſtliche Religion darbietet; wenn ich den Unterricht Jeſus und ſeiner Apoſtel zu meiner Belehrung benütze; wenn ich aufrichtig nach Wahrheit und Tugend ſtrebe. Darum will ich nie von Wahrheit und Tugend weichen, um mich dadurch ſeines Beiſtandes, Troſtes und Unterrichtes immer würdiger zu machen.

Lied.

Geiſt vom Vater und vom Sohne,
Der du unſer Tröſter biſt,
Und von deinem Gnadenthrone
Hilfreich auf uns Schwache ſiehſt:
Steh auch mir, mir Schwachen bei,

Daß ich dir ergeben ſey,
Daß mein ganzes Herz auf Erde
Dir zum reinen Tempel werde.

Laß auf jedem meiner Wege
Deine Weisheit mit mir ſeyn;
Wenn ich bange Zweifel hege,
Deine Wahrheit mich erfreun.
Lenke kräftig meinen Sinn
Auf mein wahres Wohlſeyn hin.
Lehrſt du mich, was recht iſt, wählen,
Werd ich nie mein Heil verfehlen.

Heilige des Herzens Triebe;
Daß ich über Alles treu
Dich, den Sohn und Vater liebe;
Daß mir Nichts ſo wichtig ſey,
Als in deiner Huld zu ſtehn.
Deinen Namen zu erhöhn;
Deinen Willen zu vollbringen,
Müſſe mir durch dich gelingen.

Stärke mich, wenn zu der Sünde
Mein Gemüth verſuchet wird,
Daß ſie mich nicht überwinde.
Hab ich irgend mich verirrt:
O! ſo ſtrafe ſelbſt mein Herz,
Daß ich unter Reu und Schmerz
Mich vor dir darüber beuge,
Und den Sinn zur Beßrung neige.

Reize mich mit Flehn und Beten,
Wenn mir Hilfe nöthig iſt,
Vor dein Angeſicht zu treten,
Gib, daß ich auf Jeſus Chriſt,
Als auf meinen Mittler ſchau,
Und auf ihn die Hoffnung bau,

Gnad um Gnad, auf mein Verlangen,
Von dem Vater zu empfangen.

Stehe mir in allen Leiden
Stäts mit deinem Troſte bei,
Daß ich auch alsdann mit Freuden
Deiner Führung folgſam ſey.
Gib mir ein gelaßnes Herz;
Laß mich ſelbſt im Todesſchmerz
Deines Troſtes Kraft empfinden,
Alles glücklich überwinden.

Am Pfingſtmontage.

Apoſtelg. 10, 42—48.

In den Tagen öffnete Petrus den Mund und ſprach: Ihr Männer und Brüder! Uns hat Gott geboten, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß Jeſus Chriſtus von Gott zum Richter der Lebendigen und der Todten beſtimmt ſey. Von dieſem bezeugen alle Propheten, daß durch ihn Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen ſollen. Da Petrus noch redete, kam der heilige Geiſt über Alle, die ſeinem Vortrage zuhörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit dem Petrus zugleich gekommen waren, erſtaunten darüber, daß auch den Heiden die Gabe des heiligen Geiſtes zu Theil geworden ſey; denn ſie hörten ſie in fremden Sprachen reden und Gott preiſen. Nun ſprach Petrus: Kann noch Etwas im Wege ſtehen, daß nicht auch Dieſe getauft werden, die den heili-

gen Geiſt ſo gut als wir empfangen haben? Darauf befahl er, ſie auf den Namen des Herrn zu taufen.

Belehrung.

Wie ſonderbar ſind doch die Wege, auf welchen Gott uns Menſchen zu unſerm wahren Glücke führt! .. Das Evangelium ſollte auch den Heiden verkündigt werden, und zwar durch den Apoſtel Petrus, der jeden Umgang mit Heiden für Sünde hielt. Wer hätte da glauben ſollen, daß ein ſolcher Mann ſich entſchließen würde, ein Lehrer der Heiden zu werden? Und doch ward ers auf folgende Veranſtaltung Gottes:

Petrus befand ſich zu Joppe, und war um Mittag auf den Dachboden des Hauſes, wo er damals wohnte, geſtiegen, um allda nach Landesgebrauch mit nach Jeruſalem gekehrtem Angeſichte ſein mittägliches Gebet zu verrichten. Ihn überfiel ein ſtarker Hunger, weswegen er befohlen hatte, ihm Etwas Speiſe zuzurichten. Inzwiſchen aber gerieth er in eine Begeiſterung. Es war ihm, als wenn die Wolken über ihm ſich von einander riſſen, und ein großes Leinentuch, an den vier Enden gebunden, ſich gegen ihn auf den Dachboden, wo er ſtand, herabließe, und ihm Alles, was darin enthalten war, zur Stillung ſeines Hungers anböte. In dieſem Tuche waren allerhand zahme und wilde Thiere, ingleichen Geflügel und andere Gattungen, deren Genuß im moſaiſchen Geſetze für unrein erklärt und verboten war. Dabei rief ihm eine Stimme aus den Wolken zu: Auf, Petrus, ſchlachte und iß! Petrus erwiederte: Wie kann ich Das? Hab ich wohl jemals Etwas genoſſen, das im Geſetze für unrein gehalten wird? Allein die Stimme ließ ſich abermals vernehmen: Was Gott für rein

erklärt, – Das halte du nicht für unrein. Und ſo lautete der Befehl zum drittenmale; und das Tuch zog ſich langſam wieder gen Himmel.

Petrus war indeſſen aus ſeiner Begeiſterung wieder zu ſich gekommen; und da er aus der Erfahrung wußte, daß durch ſolche Art der Belehrungen gemeiniglich Sachen von großer Wichtigkeit angezeigt zu werden pflegten; ſo ſpürte er jetzt dem Sinne und der Abſicht dieſer Erſcheinung nach, konnte aber den Schlüſſel dazu nicht finden, bis folgender Vorfall ſich zeigte: Kornelius, ein römiſcher Hauptmann, hatte drei Männer nach Joppe geſandt, um dort in dem Hauſe Simons, der ein Gerber war, den Simon Petrus aufzuſuchen. Dieſe Männer waren ſo eben in dieſer Stadt angekommen, und hatten Simons Haus erfragt Sie ſtanden bereits vor der Thüre deſſelben, und erkundigten ſich, ob nicht ein gewiſſer Simon, mit dem Zunamen Petrus ſich aufhalte? Dieß geſchah in dem Augenblicke, als der Geiſt Gottes dem Petrus, der noch immer der Erſcheinung nachdachte, durch eine innerliche Bewegung zu verſtehen gab: Er ſolle ſich in das untere Stockwerk des Hauſes begeben; drei Männer warteten dort ſeiner, mit denen er ſich ohne Bedenken in eine Unterredung einlaſſen, und auch ihr Reiſegefährte werden dürfte, weil ſie wirklich auf ſeinen ausdrücklichen Befehl hieher gekommen wären, um ihn aufzuſuchen.

Jetzt ſchloß ſich dem Petrus auf einmal das Geheimniß auf: Gleichwie ihm das Geſicht alle Thiere für rein und eßbar erklärt hatte, ſo ſey auch vor Gott aller Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden aufgehoben, ſo daß alle Völker der angebotenen Gnade Gottes gleich theilhaftig werden mögen. Schnell eilte er die Treppe hinunter, und ſprach zu den Abgeordneten: Ich bin Der, den ihr ſuchet.

Was verlanget ihr von mir? Sie antworteten: Kornelius, der in Cäſarea wohnt, ein rechtſchaffener, gottesfürchtiger Mann, der ſelbſt bei der ganzen jüdiſchen Gemeinde im beſten Rufe und in einer vorzüglichen Achtung ſteht, erhielt geſtern einen Boten Gottes, der ihm befahl, dich in ſein Haus rufen zu laſſen, wo er von dir einen näheren Unterricht von dem angehenden Meſſiasreiche erwartet. Auf der Stelle entſchloß ſich Petrus, dieſem göttlichen Rufe zu folgen; und um ſogleich einen Beweis abzulegen, wie ſehr ſich ſeine Denkungsart über die Tiſchgenoſſenſchaft mit Heiden verändert habe, und wie wenig ſie ihn mehr an der von Jeſus ſo oft empfohlenen Gaſtfreigebigkeit hindere, nahm er die Abgeordneten mit der größten Gefälligkeit als Gäſte auf, beherbergte ſie, und machte Anſtalt, folgenden Tages mit ihnen nach Cäſarea zu reiſen. Mit Anbruch des Tages ging die Reiſe vor ſich. Ihn begleiteten Etliche der Neubekehrten aus Joppe, in deren Geſellſchaft er den folgenden Tag in Cäſarea eintraf.

Kornelius von ſeiner Ankunft unterrichtet, hatte ſeine Verwandten und Freunde, Leute, auf deren Denkungsart und Sitten ſein Beiſpiel bereits Einfluß gehabt hatte, zu ſich rufen laſſen, um ihn würdiger zu empfangen; und ſo wartete er ſeiner mit einer ganz ungewöhnlichen Sehnſucht. Beim Eintritte des Apoſtels in den Vorhof ſeines Hauſes, eilte er ihm entgegen, fiel vor ihm auf die Kniee, und erwies ihm die tiefſte Ehrenbezeugung, Petrus aber richtete ihn auf, mit der Erinnerung, daß eine kniefällige Verehrung keinem Menſchen, was er auch wäre, ſondern bloß Gott gebühre; und ſo gingen ſie unter freundſchaftlichen Begrüßungen in das Innere des Hauſes, wo die ganze Geſellſchaft verſammelt war. Bei dem Eintritte ſagte Petrus zur Verſammlnng: Ihr wiſſet, daß unſere

Sitten und Satzungen einem Juden nicht erlauben, mit Ausländern Umgang zu pflegen, oder auch nur ſie in ihren Häuſern zu beſuchen; allein mich hat Gott anders denken gelehrt. Er hat mir ausdrücklich befohlen, keinen Menſchen, aus welcher Nation er immer ſeyn mag, für unrein anzuſehen. Deßwegen habe ich ohne alles Bedenken eure Einladung angenommen, und bin unverweilt hieher gekommen, um von euch zu vernehmen, in welcher Abſicht ihr mich habt rufen laſſen.

Hierauf nahm Kornelius das Wort, und ſprach alſo: Es ſind nun vier Tage verfloßen, als ich nach meiner Gewohnheit faſtete, und beinahe bis um dieſe Stunde (Nachmittags um drei Uhr) dem Gebete oblag; da trug es ſich zu, daß eine Menſchengeſtalt in helllichtem Gewandte vor mir ſtand, und ſich folgendermaſſen deutlich vernehmen ließ: Dein Gebet, Kornelius! hat bei Gott Eingang gefunden, und deine Wohlthätigkeit gegen Nothleidende iſt mit Wohlgefallen aufgenommen worden. Damit du alſo zu demjenigen Lichte gelangeſt, nach welchem du dich ſchon ſo lange geſehnt haſt; ſo ſchicke nach Joppe, und laß den Simon Petrus zu dir rufen, der in des Gerbers Simons Hauſe ſich aufhält; dieſer wird dir Licht geben. Und ſo ſchickte ich nach dir, und Dank ſey Dem, der mir deinen Namen und Aufenthalt bekannt machte, und dir den guten Willen gab, meiner Einladung zu folgen. Nun ſind wir Alle in Gottes Gegenwart verſammelt, und wollen von dir vernehmen, was eigentlich Gott durch dich offenbaren wird.

Jetzt hielt Petrus eine Rede über die göttliche Sendung Jeſus, über ſein Leben und Sterben, und über ſeine Auferſtehung; wobei er ſeinen Zuhörern bezeugte, daß es eben dieſer Jeſus ſey, dem Gott das Gericht nicht nur allein

über die Lebenden, ſondern auch über die Todten übertragen habe, auf den alle frühere Offenbarung hinweiſe, und welchen die Propheten als den Meſſias angekündigt haben, dem man ſich vertrauensvoll unterwerfen dürfe, um zu der Begnadigung zu gelangen, welche Gott den Menſchen durch ihn angedeihen laſſen wolle. Und welch eine neue wunderbare Erſcheinung! Petrus hatte noch nicht ausgeredet, als auf einmal alle die Heiden, welche ihm zuhörten, die Geiſtesgaben empfingen, in fremden Sprachen redeten, und nun ſelbſt verkündigten, was für große Thaten Gott durch Jeſus gewirkt habe: welches den Apoſtel vollends beſtimmte, ſie Alle ſogleich taufen zu laſſen, und in die Kirche Chriſtus aufzunehmen.

Dieß war der Weg, auf welchem die erſten Heiden zum Chriſtenthume, und alſo zu ihrem wahren Glücke geführt wurden.

Mich hat Gott freilich nicht ſo wunderbar zum Chriſten gemacht: allein ich bin deßwegen nicht weniger glücklich, als jene Heiden: denn obgleich ich nicht, wie ſie, in fremden, nie gelernten Sprachen reden kann; ſo habe ich doch ſchon in meiner Taufe den heiligen Geiſt empfangen, der mich zur Erkenntniß Gottes, zur Erkenntniß Jeſus und ſeiner heiligen Religion gebracht hat. Und wenn ich ſeinen Unterricht zu meiner Belehrung benütze, und aufrichtig nach Wahrheit und Tugend ſtrebe; ſo wird er mich noch weiter führen. Er wird meiner Schwachheit zu Hilfe kommen, mich auf die wahren Mittel zur Glückſeligkeit aufmerkſam machen, mich vor beunruhigenden Zweifeln und ſchädlichen Irrthümern bewahren, und mich heiligen, daß ich das Laſter verabſcheue und das Gute liebgewinne. Welch ein Glück iſt es alſo für mich, daß ich ein Chriſt bin!

Lied.

Gott, durch welchen alle Dinge
Sind und wirken und vergehn!
Stärke mich, daß ich dir ſinge:
Lehre mich dein Lob erhöhn.
Laß mich dich im Stillen loben,
Mich, den du voll Lieb und Huld
Aus den Tiefen ſeiner Schuld
Zu des Chriſten Glück erhoben.
Dich erheb ich immerdar,
Der mich ſchuf, und neu gebar.

Du, du wachſt, daß ich nicht fehle,
Nicht vergeſſe meine Pflicht.
Du erretteſt meine Seele,
Biſt ihr Lohn, ihr Schild und Licht.
Muß ich mit den Eitelkeiten,
Mit Verſuchungen der Luſt,
Mit dem Feind in meiner Bruſt,
Muß ich mit dem Tode ſtreiten;
Dann hilfſt du der Schwachheit auf,
Und erleichterſt Kampf und Lauf.

Wenn mich Welt und Freunde meiden,
Wenn all' ihre Freuden mich
Fliehen, dann gibſt du mir Freuden,
Und mein Herz empfindet dich.
Kann ich wohl mehr Glück begehren?
Ewiger! hat dich mein Herz;
O ſo wird es ohne Schmerz
Den Beſitz der Welt entbehren.
Alles Andre wird mir klein
Gegen deine Gnade ſeyn.

Wenn mich Leiden niederdrücken;
Nehm ich ſie als Wohlthat an

Von der Hand, die nur beglücken,
Aber niemals ſchaden kann.
Du belohnſt mir meine Schmerzen
Mit der Seele Heiterkeit,
Und verſüſſeſt alles Leid
Durch die ſichre Ruh im Herzen,
Die mich ſtäts mit Muth belebt,
Ueber allen Schmerz erhebt.

Von Gefahr und Noth umgeben,
Geh' ich muthig meinen Pfad;
Er führt endlich mich zum Leben,
Das der Freuden Fülle hat.
Sollten mich der Erde Freuden,
Sollte mich der Sünder Spott,
Sollt mich Elend oder Tod,
Herr! von deiner Liebe ſcheiden?
Rauben meine Krone mir?
Nein; ich lebe, ſterbe dir.

Am Dreifaltigkeitsfeſte.

Röm. 11, 33—36.

Welch ein unerſchöpflicher Reichthum der Weisheit und Einſicht Gottes! Wie unerforſchlich ſind ſeine Rathſchlüſſe! Wie unergründlich ſeine Führungen! Denn wer hat des Herrn Abſicht erforſcht? Oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Oder wer hat ihm Etwas zuvor gegeben, wofür er Vergeltung erwarten könnte? Von ihm, und durch ihn, und um ſeinetwillen iſt Alles. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. Amen!

Belehrung.

So ſchrieb Paulus, nachdem er die neubekehrten Juden über die Verwerfung der jüdiſchen Nation zu beruhigen, und die neubekehrten Heiden von der Verachtung eben dieſer Nation abzuhalten geſucht hatte.

Er ſah ſich mitten in dem göttlichen Lichte, das ſeinen Verſtand aufklärte, mit einer Art von Finſterniß umrungen. Er begriff aus der Offenbarung, die ihm gegönnet war, einen Theil der Urſachen, die den Herrn bewogen, ein Volk, das er vorhin ſo ſehr geliebt, und ſo geduldig bei allen ſeinen Sünden und Miſſethaten getragen hatte, zu verlaſſen, und ſeiner alten Rechte zu berauben. Aber ein anderer Theil dieſer Urſachen entzog ſich ſeinem Nachſinnen. Er wünſchte tiefer in das Heiligthum des Herrn hineinzudringen, und das ganze Geheimniß, davon er handelte, ſeinen Leſern zu offenbaren: aber er mußte, gegen ſeinen Willen, an der Schwelle ſtehen bleiben. Er fügte daher ſeiner Abhandlung gleichſam eine Schutzrede bei, worin er die Unvollkommenheit derſelben, und ſeine eigene Unwiſſenheit durch die Größe der göttlichen Eigenſchaften, und inſonderheit der Wiſſenſchaft und Weisheit Gottes entſchuldigte, und rief alſo aus: O des unermeßlichen Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte! Wie unerforſchlich ſeine Wege! Meine Leſer werden ohne Zweifel noch mehr wiſſen wollen, als ich geſagt habe. Ich wünſchte, daß ich ihrem Begehren gehorchen, und den ganzen Zuſammenhang der göttlichen Regierung in der großen Sache, von der ich geredet, ihren Augen darlegen könnte. Allein mein Erkenntniß geht ſo weit nicht. Der Herr verſagt mir das Licht, deſſen ich zu dieſem Zwecke bedarf. Und mein einge=

ſchloſſener und in eine finſtere Hütte geſperrter Geiſt iſt gar dieſes Lichtes nicht einmal fähig. Ich muß abbrechen, und am Rande des Abgrundes, den ich vor mir ſehe, ſtehen bleiben, weil ein menſchlicher Verſtand die unendliche Weisheit und Wiſſenſchaft des Höchſten nicht faſſen kann.

So verhielt ſich Paulus, da er die Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes nicht erforſchen konnte. Dann machte er ſich den prächtigſten und größten Begriff, den ſich ein Menſch von dem höchſten Weſen machen kann, und fuhr alſo fort: Gott iſt Alles. Und Alles, was wir ſehen, was wir vernehmen, was wir uns einbilden, iſt nichts. Kein Stäubchen wäre da, wenn Gott nicht von Ewigkeit geweſen wäre. Kein Theil des Himmels und der Erde würde einen Augenblick beſtehen, wenn ihn der Herr nicht erhielte. Von ihm, durch ihn, in ihm ſind alle Dinge.

Und wohin führt ihn zuletzt dieſe Betrachtung? Wozu gebraucht er die Lehre von den unerforſchlichen Wegen des Herrn, die er ſo helle vorgetragen, und ſo ſorgfältig beſtätiget hatte? Allein zum Lobe des Herrn. Ihm, ſchließt er, dem Gott, den ich abgebildet, ihm ſey Ehre in Ewigkeit, Amen. Die Wolken, die ſich zwiſchen ihm und dem Herrn ſetzen, die Wege ohne Spuren und Fußſtapfen, die er in dem Reiche des Herrn erblickt, beunruhigen und verwirren ihn nicht. Er ermißt vielmehr die Herrlichkeit und Majeſtät des Höchſten aus ſeiner Ohnmacht und Niedrigkeit, und läßt ſich durch die Dunkelheit, in der der Herr zuweilen wandelt, zum Preiſe ſeines Namens ermuntern.

Möchte ich dieſem Exempel folgen, und aus den Wegen des Herrn, die ich nicht begreifen kann, einen Grund ziehen, ihn zu verehren, zu fürchten, zu lieben und anzubeten! O mein Geiſt! du bemüheſt dich vergebens, deines Gottes Rath und Wege in dem kleinen Winkel, der dir angewieſen iſt, zu begreifen. Du ſieheſt hier Spuren und Fußſtapfen, und dort keine. Und du bemüheſt dich umſonſt, das Ungebahnte mit dem Gebahnten zu verbinden. Höre auf zu forſchen. Dein Gott hat von Ewigkeit her Alles geſehen, was nicht nur auf der Erde, auf welcher du lebeſt, ſondern auch in allen Theilen ſeines unermeßlichen Reiches vorgehen würde. Er hat Alles unter einander verbunden, und weiß, in welches Fach ein jedes gehöre. Auch der kleinſte Staub, den ich mit meinen Füßen zertrete, wird von mir nicht umſonſt und ohne Urſachen zermalmet. Wie groß muß demnach mein Schöpfer ſeyn? Wie unendlich muß ſeine Wiſſenſchaft und Weisheit ſeyn? Ich will alſo mein Grübeln einſtellen, und mich dagegen bemühen, Denjenigen zu bewundern und zu loben, den ich nicht erreichen kann. Gott iſt darum groß und herrlich, weil er mir unerforſchlich iſt.

Lied.

Erhabner Gott! was reicht an deine Größe?
Wo iſt der Menſch, der ſie erforſche, meſſe?
Von Engeln ſelbſt wirſt du nicht g'nug erkannt:
Wie faßte dich der menſchliche Verſtand?

Du wohnſt im Licht, kein Menſch kann dahin kommen.
Was haben wir von deinem Ruhm vernommen?

Ach nur ein Wort von jener Majeſtät,
Die dich umgibt, und über Alles geht.

Wie ſollt ich denn, ich Staub, mich unterwinden,
Du Herrlicher! dich völlig zu ergründen?
O mache mich von ſolcher Kühnheit frei,
Daß mir dein Wort des Glaubens Richtſchnur ſey.

Dein iſt das Reich, du Schöpfer aller Dinge!
Und du regierſt das Große und Geringe.
Begreif ich gleich nicht, wie dieß möglich iſt:
So ſey mir's g'nug, daß du allweiſe biſt.

Einſt wirſt du dich mir näher offenbaren;
Einſt werd ich mehr von deinem Rath erfahren:
Wenn nur mein Herz Das, was dein Wort mich lehrt,
In Demuth glaubt, und dich hier kindlich ehrt.

Drum hilf, daß ich in Demuth vor dir wandle,
In Allem ſtäts nach deinem Willen handle,
Zufrieden ſey, wie du mich hier regierſt,
Bis du mich einſt zu deinem Himmel führſt.

Dann werd ich dich im hellern Lichte ſehen,
Dich und dein Thun mit ew'gem Preis erhöhen.
Herr! groß biſt du, und zeigſt es mit der That,
In Liebe groß und groß in Macht, im Rath.

Am Frohnleichnamsfeſte.

1. Kor. 11, 23—33.

Brüder! Es iſt Unterricht vom Herrn, was ich euch gelehrt habe, daß nämlich der Herr Jeſus in der Nacht, da er verrathen wurde, das Brod genommen, es geſegnet, gebrochen und geſagt habe: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird; das thuet zu meinem Andenken. Eben ſo iſt es Unterricht vom Herrn, daß er nach dem Abendeſſen den Kelch genommen mit den Worten: Dieſer Kelch iſt der neue Bund durch mein Blut; ſo oft ihr ihn trinket, thuts zu meinem Andenken: denn ſo oft ihr dieſes Brod eſſet, und dieſen Kelch trinket, ſollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis auf ſeine Wiederkunft. Wer daher dieſes Brod ißt, und dieſen Kelch trinkt, aber unwürdig; Der verſündiget ſich an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Menſch prüfe ſich alſo ſelbſt, ehe er von dieſem Brode ißt, und von dieſem Kelche trinkt: denn wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt ſichs zur Strafe, weil er den Leib des Herrn nicht unterſcheidet. Darum gibt es ſo viel Schwache und Kranke unter euch, und Viele ſind geſtorben: denn wenn wir uns ſelber ſtrenger beurtheilten; ſo würden wir nicht geſtraft; wenn wir aber vom Herrn geſtraft werden; ſo gereicht es zu unſerer Züchtigung, damit wir nicht mit der Welt verdammt werden. Darum haltet Gemeinſchaft unter einander, wenn ihr zu dem Abendmahle zuſammen kommet.

Belehrung.

Hier beſtraft Paulus etliche Mißbräuche, die ſich bei den Liebesmahlen, und beim Genuſſe des heiligen Abendmahles eingeſchlichen hatten.

Je der erſten Kirche feierte man das Abendmahl ſo, wie es Jeſus mit ſeinen Jüngern gefeiert hatte. Die Chriſten verſammelten ſich gegen Abend, verrichteten ihre Andachtsübungen, und hielten hierauf eine ordentliche Mahlzeit, wozu die Reichen aus liebevoller Mildthätigkeit die Speiſen herbeiſchafften, und die Armen an einer gemeinſchaftlichen Tafel unentgeldlich miteſſen ließen; daher dieſe Mahlzeiten Liebesmahle genannt wurden. Am Ende einer ſolchen Mahlzeit ward das geſegnete Brod und der geſegnete Kelch unter Alle, die zu Tiſche ſaßen, ausgetheilt.

Die Abſicht dieſer von Jeſus ſelbſt eingeſetzten Religionshandlung war, die Gläubigen, ohne Rückſicht auf Stand und Anſehen, in wechſelſeitiger Liebe zu vereinigen, und durch das Andenken an ſeinen für das Wohl aller Menſchen überſtandenen Tod die ganze Geſellſchaft mit gleicher Bruderliebe zu beſeelen. Allein dieſer erhabene Endzweck ward bei den Korinthern größtentheils vereitelt: denn wegen verſchiedener Sekten, die ſich zu einem eigenen Lehrer hielten, ſetzten ſie ſich in kleinern Parteien zuſammen, ſpeiſeten nicht an einer gemeinſchaftlichen Tafel, und die Wohlhabenden hielten ihre Mahlzeiten früher, als die arbeitende und ärmere Klaſſe dabei erſcheinen konnte; mithin mußte Dieſe öfters beſchämt da ſitzen, und darben, da jene im Ueberfluße geſchmauſet hatten. Der Apoſtel erinnert ſie daher noch einmal an die Einſetzung Jeſus, und zeigt ihnen, wie ſehr ihr Betragen dem Geiſte dieſes Ge-

heimnißes widerſpricht; wie wenig ſie dabei geſchickt ſeyen, den Leib und das Blut Jeſus Chriſtus zu empfangen; und wie ſchwere Strafen ſie ſich durch einen unwürdigen Genuß deſſelben zuziehen. Er nennt etliche der zeitlichen Strafen, wodurch Gott den Mißbrauch des heiligen Abendmahles unter ihnen geahndet hatte, nämlich Krankheiten und Todesfälle; und ermahnt ſie, künftig mit beſſern Geſinnungen bei dem Tiſche des Herrn ſich einzufinden.

In unſern Tagen hört man freilich nichts davon, daß dergleichen wunderbare Strafgerichte neuerdings über Jene verhängt werden, welche das heilige Abendmahl unwürdig genießen: indeſſen bleibt doch Dieß unleugbar, daß es ſolchen ungebeſſerten Menſchen zum größten Schaden gereiche. Sie empfinden nichts von der angenehmen Beruhigung des Herzens, welche der würdige Genuß deſſelben gibt; nichts von den ſüßen Gefühlen, welche die Vereinigung mit Jeſus erzeugt, weckt und nährt; nichts von der Freudigkeit, mit welcher eine Seele zur Tugend geſtärkt wird. Und beim Verluſte aller dieſer Vortheile haben ſie noch jenſeits des Grabes göttliche Strafen zu erwarten, welche den gottloſen Heuchlern, die eine ſo heilige Religionshandlung entehren, angedrohet ſind. Wer dieſes Mahl unwürdig genießt, der verſündiget ſich an dem Leibe und Blute des Herrn eben ſo, wie ſein Verräther und ſeine Mörder, und zieht ſich, wie hier Paulus ſagt, ſchwere göttliche Strafen zu, weil er dem Leib des Herrn die gebührende Achtung nicht erzeigt. Daher will ich mich jedesmal ſorgfältig prüfen, ehe ich mich dem Tiſche des Herrn nähere; prüfen will ich mich, ob ich feſt entſchloſſen bin, alles Böſe zu meiden, und der Tugend mich ganz zu weihen: dann kann ich ohne Bedenken dieſes köſtliche Unterpfand der göttlichen Liebe empfangen, und verſichert ſeyn,

daß es mir nicht zur Verdammniß, ſondern zum ewigen Leben gereichen werde.

Lied.

Jeſus, Freund der Menſchenkinder,
Der du dich zum Heil der Sünder
Von des Himmels hohen Freuden
Zu den bangſten Todesleiden
Freiwillig herabgelaſſen!
Wer kann dein Erbarmen faſſen?
Tief gerührt von ſolcher Güte
Preist dich dankvoll mein Gemüthe.

Herr! du haſt auch mir bereitet,
Was zum wahren Wohl mich leitet:
Licht, den Weg des Heils zu finden;
Troſt bei dem Gefühl der Sünden,
Kraft, der Beßrung nachzujagen;
Muth, des Lebens Laſt zu tragen;
Und die Hoffnung beßrer Zeiten
In dem Reich der Ewigkeiten.

Du, du willſt mit deiner Gnade
Hier mich auf des Lebens Pfade
Zum Genuß der Seligkeiten
Die du mir erworben, leiten.
Ja ſelbſt in den Brodsgeſtalten,
Die dein Fleiſch und Blut enthalten,
Haſt du mir ein Pfand gegeben:
Ewig, ewig ſoll ich leben.

Nun, ſo ſey der Bund erneuet!
Ganz ſey dir mein Herz geweihet!
Täglich will ich mich beſtreben,
Nur nach deinem Wort zu leben;

Was du liebſt, will ich auch lieben,
Ernſtlich mich im Guten üben;
Was du haſſeſt, will ich haſſen,
Stäts von dir mich leiden laſſen.

Doch ich fühle meine Schwäche.
Jeſus! was ich dir verſpreche,
Ach! wie leicht iſt das gebrochen?
Schneller oft, als ich's verſprochen.
Stärk darum in mir die Triebe
Dankbefliſſner Gegenliebe,
Daß ich, bis ich einſt erkalte,
Treulich mein Verſprechen halte.

Hilf mir wider Alles ſtreiten,
Will es mich von dir wegleiten,
Auch den ſtärkſten Reiz zu Sünden
Hilf mir glücklich überwinden,
Um hier allzeit im Gewiſſen
Deinen Frieden zu genießen,
Daß dereinſt ich überm Grabe,
Theil an deinem Segen habe.

O wie will ich dich erheben;
Läßt du mich im höhern Leben
Zu den Freuden deiner Frommen
Herr ich hoff es, ſicher kommen!
O, da wird mich Nichts mehr ſtören,
Dich auf's Innigſte zu ehren:
O, da werd ich frei von Sünden,
Deinen Frieden ganz empfinden.

Am 1. Sonntage nach Pfingſten.

1 Joh. 4, 8—21.

Geliebte! Gott iſt die Liebe. Den offenbarſten Beweis ſeiner Liebe haben wir daran, daß er ſeinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt hat, damit wir durch ihn glücklich werden ſollen. Darin offenbart ſich die Liebe Gottes, daß er, da wir ihn noch nicht geliebt haben, uns geliebt, und ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden geſandt hat. Meine Lieben! Hat uns Gott ſo ſehr geliebt; ſo müſſen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott jemals geſehen: wenn wir aber einander lieben; ſo ſtehen wir mit ihm in Gemeinſchaft, und ſeine Liebe iſt vollkommen in uns. Das iſt das Kennzeichen, das er uns von ſeiner Geſinnung mitgetheilt hat, daß wir in der innigſten Gemeinſchaft mit ihm ſtehen. Wir (Apoſtel) ſind Augenzeugen, daß der Vater den Sohn zum Erlöſer der Welt geſandt habe. Wer nun bekennt, daß Jeſus Gottes Sohn ſey, Der ſteht mit Gott in der innigſten Gemeinſchaft. Auch wir haben mit Ueberzeugung die Liebe Gottes gegen uns erkannt. Gott iſt die Liebe; und wer ſtandhaft liebt, Der ſteht mit Gott in der innigſten Gemeinſchaft. Dann iſt die Liebe vollkommen bei uns, ſo daß wir auf den Tag des Gerichtes getroſten Muths ſeyn können: denn wir ſind ihm in unſern Geſinnungen in dieſer Welt ähnlich. Furcht verträgt ſich nicht mit der Liebe, ſondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht: denn die Furcht verurſacht marternde Angſt. Wer ſich noch fürchtet, iſt noch nicht vollkommen in der Liebe. Laßt uns ihn lieben, weil er uns zuerſt geliebt hat. Wenn Jemand ſagt, er liebe

Gott, und haſſet ſeinen Bruder, Der iſt ein Lügner: denn wer ſeinen Bruder, den er ſieht, nicht liebt, wie kann er Gott lieben, den er nicht ſieht? Dieſe Vorſchrift haben wir auch daher von ihm, daß Gottes- und Bruderliebe unzertrennlich mit einander verbunden ſey.

Belehrung.

Daß Gott die Liebe ſey, Das ſagt mir die ganze Natur und die Schrift; und mein eigenes Herz würde ſich empören, wenn ich mir das vollkommenſte Weſen anders vorſtellen wollte.

Wenn aber Gott die Liebe ſelbſt iſt; wenn Wohlwollen und Wohlthun ihm weſentlich eigen ſind; wenn es ihm die größte Freude iſt, ſeinen Geſchöpfen im Himmel und auf Erden Gutes zu erzeigen; wenn er mich ſo zärtlich liebte, daß er zu meinem Beſten nicht nur dieſe ſchöne Welt erſchaffen, ſondern auch ſeinen eingebornen Sohn zur Verſöhnung meiner Sünden geſandt hat: ſollte ich einen ſo liebenswürdigen Gott und Vater nicht wieder lieben? nicht von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften ihn lieben?

Allein wodurch werde ich meine Liebe zu ihm äuſſern, da er unſichtbar, und ſeiner Natur nach, auch ohne meine Liebe, unendlich ſelig iſt? Das kann ich dadurch leiſten, wenn ich die Liebe, die ich zu ihm hege, durch Wohlwollen und Wohlthun an meinen Brüdern, die ſeine Kinder ſind, und durch Beförderung ihrer Seligkeit äuſſere. Unterlaſſe ich Dieß; ſo bin ich ein Lügner, ſo oft ich ſage: Ich liebe Gott: denn wie kann ich meinen Gott, den ich nicht ſehe, lieben, wenn ich meinen Mitmenſchen, die ich vor Augen habe, nichts Gutes gönne und thue? Wie kann ich mich

rühmen, daß ich ein Freund Gottes ſey, und ſeinen Willen erfülle, da ich ſein erſtes und vornehmſtes Gebot, das Gebot der Nächſtenliebe verachte? Wenn ich alſo Gott, der mich zuerſt und ſo unausſprechlich liebte, ſeine Liebe erwiedern, wenn ich nicht mit Wort und Mund, ſondern in der That und Wahrheit lieben will: ſo muß die Liebe des Nächſten die unveränderliche Richtſchnur meines ganzen Verhaltens ſeyn; und zwar eine allgemeine, thätige, fruchtbare und großmüthige Liebe.

Daher will ich Alles gerne thun oder unterlaſſen, was mir die Liebe zu thun oder zu unterlaſſen gebeut. Ich will keinen Wunſch hegen, kein Wort reden, kein Urtheil fällen, keinen Entſchluß faſſen, keine Handlung verrichten, und kein Vergnügen genießen, das von der Liebe mißbilligt würde. Vielmehr will ich mich bereit halten, meinen eigenen Vortheil dem allgemeinen Beſten aufzuopfern, und für das Wohl meiner Brüder Alles zu leiden. Wenn ich meinem Mitmenſchen irgend eine Laſt abnehmen oder erleichtern, wenn ich eine gemeinnützige Anſtalt unterſtützen, wenn ich Wahrheit und Tugend, Friede und Eintracht, Freude und Zufriedenheit um mich her verbreiten kann; will ich es aus Liebe zu Gott mit allen Kräften thun. Auf dieſe Art übe ich göttliche Tugend der Liebe vollkommen aus, und trete mit Gott in jene ſelige Gemeinſchaft, die mich zeitlich und ewig beglücket.

Lied.

Wie ſoll ich dich, mein Gott! nicht lieben,
Dich, der ſelbſt ſeinen Sohn mir gibt?
Soll ich nicht innig mich betrüben,
Daß dich mein Herz nicht ſtärker liebt?

Dich lieben iſt die ſchönſte Pflicht.
Wie groß iſt deine Liebe nicht!

Von Ewigkeit haſt du beſchloſſen,
Mein Vater und mein Heil zu ſeyn;
Und noch iſt mir kein Tag verfloſſen,
Der mir's nicht ſagte: Gott iſt dein.
Er iſt ſo väterlich geſinnt;
Gib ihm dein Herz, und ſey ſein Kind.

Gib ihm dein Herz! Wer kann's beglücken?
Wer ſelig machen? Er allein.
Nur er kann's heiligen und ſchmücken,
Und ewig durch ſich ſelbſt erfreun.
Er kann's weit über allen Schmerz
Erheben; gib ihm dein Herz.

Bei ihm iſt Seligkeit die Fülle;
Und Die, die Er nur geben kann,
Beut dir ſein väterlicher Wille
So gnadenvoll, ſo freundlich an.
O welch ein Gott! wie väterlich,
Wie unausſprechlich liebt er dich!

Ja, ja, ich ſeh es; ich empfinde
Die Größe deiner Huld, o Gott!
Denn du erretteſt von der Sünde
Mich ſelbſt durch deines Sohnes Tod.
Mich Schuldigen verwarfſt du nicht,
O Gott! vor deinem Angeſicht.

Du riefſt: ich ging dir nicht entgegen;
Du aber nahteſt dich zu mir:
Selbſt deine Züchtigung war Segen,
Du zogſt mich väterlich zu dir.
Wer gleicht an Liebe dir? Wer iſt
So gut als du, mein Vater, biſt?

Ja, dich will ich von ganzem Herzen,
Mein Vater! lieben, dich allein.
Ich will im Glück, will ſelbſt in Schmerzen
Mich einzig deiner Liebe freun.
Und daß ich's könne, ſchenke du
Mir Schwachen ſelbſt die Kraft dazu.

Gib, daß ich mich im Guten übe,
Und heilig ſey, weil du es biſt.
Gib, daß ich auſſer dir Nichts liebe,
Als was auch dir gefällig iſt.
Verhaßt ſey jede Sünde mir;
Ein Gräuel iſt ſie, Gott! vor dir.

Bewahre mich auf deinem Wege.
Gib, daß ich brüderlich geſinnt,
Stäts alle Menſchen lieben möge:
Denn Jeder iſt, wie ich, dein Kind.
Mein Herz verſchließe ſich doch nie
Vor ihnen; denn du liebſt auch ſie.

So müſſe mich kein Schmerz, kein Leiden,
Und keiner Freude Reiz, o Gott!
Von dir und deiner Liebe ſcheiden,
Kein Leben, Vater! und kein Tod.
Ich will dich lieben, dein allein
Im Leben und im Tode ſeyn.

Am 2. Sonntage nach Pfingſten.

1. Joh. 3, 13—18.

Geliebte! Verwundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt. Daran, daß wir die Brüder lieben, haben wir

ein ſicheres Merkmal, daß wir aus dem Tode ins Leben übergegangen ſind. Wer ſeinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. Wer ſeinen Bruder haßt, iſt ein Mörder; und ihr wiſſet, daß ein Mörder keine Anwartſchaft auf das ewige Leben hat. Was Liebe ſey, haben wir daran erkannt, daß Jeſus Chriſtus ſein Leben für uns gelaſſen hat: auch wir ſollen das Leben für die Brüder laſſen. Wer nun zeitliche Güter beſitzt, und ſeinen Bruder Noth leiden ſieht, ohne das geringſte Mitleiden mit ihm zu haben; wie kann in Dem die Liebe gegen Gott Platz finden. Meine Kinder! laßt uns nicht mit Worten, die nur auf der Zunge ſitzen; ſondern auf eine thätige und aufrichtige Weiſe lieben.

Belehrung.

So ſehr ließ ſich's Johannes angelegen ſeyn, wechſelſeitige Liebe zu empfehlen, und die Chriſten vor Liebloſigkeit und Menſchenhaß zu warnen. Meine Brüder, ſchrieb er ihnen, ihr lebet unter den Feinden des Chriſtenthums, die euch haſſen, und euch, wo ſie können, Leid zufügen. Das ſoll euch aber nicht befremden: was kann man anders von dem unglaubigen und laſterhaften Theile der Welt, bei dem die Religion keinen Werth hat, und der durch dieſe göttliche Lehre weder erleichtert, noch gebeſſert iſt, erwarten? Laßt uns vielmehr den glücklichen Zuſtand überlegen, in den wir durch das Chriſtenthum verſetzt worden ſind. In unſerm vorigen unſeligen Zuſtande waren wir Todten ähnlich, die keiner Glückſeligkeit mehr fähig ſind, indem wir menſchenfeindlich und lieblos geſinnt waren. Jetzt nach unſerer ganz geänderten und glücklichern Gemüthsart, nach der wir unſere Mitmenſchen lieben, ſind wir gleichſam in ein neues Leben übergegangen, das voller

Wonne und Zufriedenheit iſt. Der Menſchenfeind iſt nicht beſſer, als ein Mörder; welche Hoffnung aber einer künftigen Glückſeligkeit kann einen Todſchläger beleben? Das größte Beiſpiel der Menſchenliebe hat uns Jeſus Chriſtus aufgeſtellt, da er ſich ſelbſt für uns in den Tod hingegeben hat; Dieſem ſollen wir folgen, daß auch wir uns für unſere Mitmenſchen aufopfern. Wer einen Dürftigen in der äuſſerſten Noth darben ſieht, und verſchließt ſein Herz vor den Klagen des Elenden, und lebt dabei im Ueberfluſſe, ſoll man noch ſagen, daß ein Solcher Gott liebe?

Nein Kinder! die Liebe muß nicht in leeren Liebesverſicherungen und ſchmeichelhaften Vertröſtungen beſtehen, die nur vom Munde ausgehen, und woran das Herz keinen Antheil hat; ſie muß das Innerſte beleben, und durch Thaten und Handlungen ſichtbar ſeyn; dann erſt können wir uns das Zeugniß der Rechtſchaffenheit geben, und unſer Herz durch das Bewußtſeyn beruhigen, daß wir wahre Chriſten ſind.

Möchte ich doch dieſe Vorſchrift des Apoſtels immer vor Augen haben, und mich immer einer thätigen, redlichen und aufrichtigen Liebe gegen Gott und meine Mitmenſchen befleißen! Möchte ich doch weder Arbeit noch Gefahr, weder Verleumdung noch Verluſt, weder Noth noch Mangel ſcheuen, wenn ich Andere auf dem Wege des Lebens erhalten und fördern, wenn ich ſie bei anſteckenden Krankheiten zu ihrem Troſte beſuchen, wenn ich die unterdrückte Unſchuld vertheidigen, und den Nothleidenden helfen kann!

Lied.

Du aller Menſchen Vater,
Du gütigſter Berather
In Allem, was uns drückt!
Was wir hier Gutes haben,
Gehört zu deinen Gaben;
Du biſt's, der unſer Herz erquickt.

Du läſſeſt dich von Sündern
Durch Undank nicht verhindern,
Sie ſegnend zu erfreun.
Zu ew'gen Seligkeiten
Uns Sterbliche zu leiten,
Wird ewig dein Vergnügen ſeyn.

Wie groß iſt deine Milde!
Barmherz'ger Vater! bilde
Mein Herz nach deinem Sinn,
Daß ich der Noth der Armen
Mich willig mög erbarmen.
Nimm alle Härte von mir hin.

Gib, daß ich willig gebe,
Mich wohlzuthun beſtrebe,
So wie mein Heiland that,
Der göttliche Erbarmer,
Den kein bedrängter Armer
Vergebens je um Hilfe bat.

Erhalt in mir die Triebe
Der mitleidsvollen Liebe.
Wie du mir Guts gethan:
So laß um deinetwillen
Mich Andrer Nothdurft ſtillen,
So oft ich ſie nur ſtillen kann.

Zum Fleiß in guten Werken
Laß mich die Hoffnung ſtärken,
Vor dir, dem Herrn der Welt,
Der unſre Herzen lenket,
Sey, was man willig ſchenket,
Ein Opfer, das dir wohlgefällt.

Laß mich hier reichlich ſäen.
Denn, Herr! was hier geſchehen,
Folgt uns in jene Zeit.
Wer hier Bedrängte liebet,
Und ſich im Wohlthun übet,
Der erndtet dort in Ewigkeit.

Am 3. Sonntage nach Pfingſten.

1. Petr. 5, 6—11.

Geliebte! Unterwerfet euch der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zu rechter Zeit erhöhe. Alle eure Sorge werfet auf ihn, weil er für euch ſorgt. Seyd nüchtern und wachſam; denn euer Feind, der Teufel, geht gleich einem brüllenden Löwen herum, und ſucht euch zu verſchlingen. Dem widerſtehet mit ſtandhaftem Glauben, indem ihr wiſſet, daß eure in der Welt zerſtreuten Mitchriſten eben dieſelben Leiden erdulden müſſen. Gott aber, von dem alles Gute herkömmt, der uns zum Beſitze ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſtus Jeſus angenommen hat, wolle euch, die ihr eine kurze Zeit leidet, vollkommener machen, befeſtigen, ſtärken und gründen. Im ſey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Belehrung.

Hier ermahnt Petrus die Neubekehrten zur Standhaftigkeit im Glauben. Wenn euch Leiden und Verfolgungen treffen, ſind ſeine Worte; ſo ſeyd nicht ungeduldig und mürriſch, ſondern erkennet auch in ſolchen Fällen die unumſchränkte Macht Gottes, und unterwerfet euch demüthig Demjenigen, was Gott nach ſeiner weiſen und gütigen Fürſehung über euch ergehen läßt: denn es wird eine Zeit kommen, da er euch mit Herrlichkeit krönen wird. Dieſe Zeit mag aber ausbleiben, ſo lange ſie will; ſo werdet nicht muthlos, ſondern wälzet die Bürde aller eurer Sorgen und Bekümmerniſſe von euren Herzen weg auf Gott hin; er wird alles zum Beſten, zum wahren Vortheile eurer Seelen, lenken. Nur müſſet ihr euch vor Zerſtreuungen hüten, und auf alle eure Handlungen aufmerkſam ſeyn: denn der Teufel, der das Reich der Sünde allenthalben zu erweitern, und die Ausbreitung des Evangeliums durch Juden und Heiden zu verhindern ſucht, ſtellt auch euch nach, und geht gleich einem Löwen um euch herum, und ſucht Gelegenheit, euch zu würgen, d. i. euch durch blutige Verfolgungen dem Reiche Jeſus zu entreiſſen, und als Abtrinnige ins Verderben zu ſtürzen. Das ſchrecke euch aber nicht ab: denn Leiden und Verfolgungen ſind zwar jetzt das allgemeine Loos der Chriſten in der Welt; allein Gott der Geber alles Guten, der euch in die Gemeinſchaft der Lehre Jeſus aufgenommen, und euch dadurch der Hoffnung unausſprechlicher Seligkeiten theilhaftig gemacht hat, Der wird es euch nie, bei eurem kurzen Leiden, an Stärke, Muth und Standhaftigkeit fehlen laſſen. Durch ausharrende Geduld und gänzliche Ergebung in den göttlichen Willen werdet ihr alle eure Religionsleiden, alle feindli-

chen Angriffe des Satans beſiegen. Beuget euch alſo gutwillig unter der mächtigen Hand Gottes, der euch aus Vaterliebe züchtigt, und überlaſſet ihm die Zeit, euch wieder aufzurichten, und von den verhängten Trübſalen zu befreien.

Mit dieſen Gedanken will auch ich euch bei allen unangenehmen Vorfällen meines Lebens beruhigen. Gott ſorgt für mich, Er, der gütigſte, weiſeſte, mächtigſte Menſchenvater. Auf ihn will ich alſo jede bange Sorge zurückfallen laſſen, und ſeiner Fürſehung es zutrauen, daß ich bei einem redlichen Streben nach Tugend, durch Alles, was mir begegnet, deſto mehr in derſelben vervollkommnet, geſtärket und befeſtiget werde. Heil mir, daß ich ein Chriſt bin, und durch den Unterricht der Apoſtel Gottes gnädige Geſinnungen gegen mich kennen lernte! Nun kann ich getroſt und zufrieden leben, bis mich Jener ewig beglückt, deſſen Ruhm und Herrſchaft von Ewigkeit zu Ewigkeit iſt.

Lied.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchſten rathen,
Der Alles kann und hat:
Er muß in allen Dingen
Solls anders wohl gelingen,
Mein Helfer ſeyn durch Rath und That.

Sorg ich gleich ſpät und frühe;
Ohn' ihn hilft keine Mühe,
Nicht Menſchenrath und Kunſt:
Er mag's mit meinen Sachen
Nach ſeinem Willen machen;
Ich ſtell's in ſeine Vatergunſt.

Es kann mir Nichts geſchehen,
Als was er auserſehen,
Und für mich heilſam iſt.
Ich nehm es, wie er's ſchicket;
Was wahrhaft mich beglücket,
Dieß auch von mir erzählet iſt.

Ich trau dem Gott der Gnaden,
Der mich vor allem Schaden,
Vor allem Uebel ſchützt.
Such ich nur ſeinen Willen
Gehorſam zu erfüllen:
So wird er geben, was mir nützt.

Leg ich zur Ruh mich nieder,
Weckt mich der Morgen wieder,
In jedem Stand und Ort,
In Krankheit, unter Plagen,
So wie in frohen Tagen,
Iſt Gott mein Troſt und Gottes Wort.

An Das, was er beſchloſſen,
Will ich ganz unverdroſſen
Im Glauben an ihn gehn:
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu ſchwer je fallen;
Mit Gott will ich ihn überſtehn.

Ihm hab ich mich ergeben,
Zu ſterben und zu leben;
Wie er es mir gebeut:
Sey's heute oder morgen,
Dafür laß ich ihn ſorgen;
Er weiß gar wohl die rechte Zeit.

So ſey nun, Seele! ſtille,
Vertrau ihm, deſſen Wille

Die Welt erſchaffen hat.
Es gehe, wie es gehe;
Dein Vater in der Höhe
Weiß doch zu allen Sachen Rath.

Am 4. Sonntage nach Pfingſten.

Röm. 8, 18—23.

Brüder! Ich halte dafür, daß die Leiden dieſer Zeit gar nicht in Vergleichung kommen dürfen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns dereinſt wird zu ſehen ſeyn. Mit Sehnſucht wartet die ganze Natur auf die Zeit, in welcher ſich die Herrlichkeit der Kinder Gottes zeigen wird: denn die ganze Natur iſt der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, ſondern nach dem Willen Deſſen, dem ſie gehorchet; doch in der Hoffnung, daß auch ſie ſelbſt, die Natur, von der Nothwendigkeit der Verweſung befreiet werde, und Theil nehme an der Befreiung und Herrlichkeit der Kinder Gottes. So lehrt uns auch die Erfahrung, daß die ganze Natur mitſeufzet, und wie eine Gebärende unter mancherlei Leiden ihrer Entbindung entgegenjammert bis auf dieſe Stunde. Und nicht allein ſie, ſondern ſelbſt Jene, welche die Erſtlinge des Geiſtes empfangen haben, auch wir ſeufzen innerlich der Zeit entgegen, da wir als Kinder Gottes erklärt, und von unſerem Leibe ſollen befreiet werden.

Belehrung.

Dieß war der wichtige Troſtgrund, welchen Paulus den Römern vorlegte, um ſie zum ſtandhaften Ausharren in den Leiden aufzumuntern, welche ſie um ihrer Religion willen zu dulden hatten. Alle Religionsleiden, ſchrieb er ihnen, wären ſie auch noch ſo ſchmerzhaft, werden hinlänglich ja überflüſſig vergütet durch die ſelige Unſterblichkeit, welche dereinſt Jenen wird zu Theil werden, die der Tugend und Wahrheit mit Verleugnung zeitlicher Vortheile treu geblieben ſind. Daß aber eine beſſere Zukunft, ein Stand höherer Vollkommenheit auf uns warte, Das ſagt uns die ganze Natur. Sie iſt jetzt gleichſam in einem gewaltſamen Zuſtande, der Vergänglichkeit und Verweſung unterworfen; und nach einem vom Schöpfer in ſie gelegten Triebe ſtrebt ſie einer herrlichern Entwicklung entgegen. Sollte der Menſch allein in ſeinem Erdenleben vom Leiden frei ſeyn wollen, und ſich nicht mit den ſeligen Folgen begnügen, die für die Ewigkeit daraus entſpringen? Sollte er ſich jetzt ſchon, da er von lauter veränderlichen Geſchöpfen umgeben iſt, eine unveränderliche Sinnenfreude wünſchen? Sollte er nicht mit der ganzen Natur, mit den Erſtlingen des Chriſtenthums, und mit uns Apoſteln, die wir kein beſſeres Schickſal erfahren, die Zeit ruhig erwarten, da er mit Wonne erndten wird, was er jetzt mit Thränen ausſäet?

Ich meines Orts, will dieſe Zeit in Gelaſſenheit erwarten, und mich bei meinen Leiden, wie Paulus, damit tröſten, daß alle irdiſchen Uebel ſo beſchwerend ſie auch ſeyn mögen, doch nichts ſind gegen die unerwartet große Seligkeit, in der ich mich einſt befinden werde.

Freilich bin ich jetzt noch nicht im vollen Genuſſe jener Seligkeit: aber ich bin doch bei allen meinen Trübſalen ſchon dadurch glücklich, daß ich ein ewiges Glück mit Zuverſicht zu erwarten habe. Zudem kommt auch der heilige Geiſt meiner Schwachheit zu Hilfe, und unterſtützet mich in den traurigſten Umſtänden, in welchen ſich der Naturmenſch der Ungeduld und Verzweiflung überlaſſen würde. Ohne dieſen würde ich oft nicht wiſſen, ob ich Gott bitten dürfe, mich meiner Leiden ganz zu überheben, oder mir Geduld zum ſtandhaften Ausharren in denſelben zu ſchenken: dieſer Geiſt aber erzeugt ſtille Seufzer in mir, die meine bedrängte Seele tröſten: erinnert mich an Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, und bewirkt dadurch eine ruhige Ergebung in den göttlichen Willen; ſtellt mir die tröſtliche Wahrheit lebhaft vor Augen: daß Denen, die Gott lieben, Alles, auch das irdiſche Elend, zum Guten, zur Beförderung ihres Heils gereiche: zeigt mir die zeitlichen Leiden unter dem reizenden Bilde göttlicher Wohlthaten, wodurch Gott ſeine lieben Kinder zur künftigen Seligkeit vorbereiten wolle; und ſagt mir ganz vernehmlich, daß auch Jeſus auf dem Wege des Leidens zu ſeiner Herrlichkeit eingegangen ſey.

So will ich dann nicht muthlos zagen, wenn mich Gott zum Leiden ruft, wenn er mich als ſeinen Liebling in die Fußſtapfen ſeines leidenden Sohnes, meines älteſten Bruders, treten läßt. Einmal kommt ja doch die Zeit, da ich an der Verherrlichung Jeſus eben ſo viel Antheil nehmen werde, als ich Antheil an ſeinem Leiden genommen habe.

Lied.

Ein Pilgrim bin ich in der Welt,
Und kurz ſind meine Tage,
So manche Noth, die mich befällt,
Reißt mich hier noch zur Klage;
Doch, Vater! jene Ewigkeit
Verſüßt mir meine Pilgrimszeit,
Und ſtärkt mich ſelbſt im Leiden.

Jetzt, da die Sünde mich noch drückt,
Seufzt meine bange Seele,
Wie bald iſt nicht mein Herz berückt!
Wer merkt, wie oft er fehle?
Doch einſt werd ich vollkommen rein,
Ganz heilig und ganz ſelig ſeyn;
Dieß tröſtet meine Seele.

In ſtiller Nacht wein ich, o Herr!
Hinauf zu deiner Höhe;
Mein ſchwaches Herz ſeufzt freudenleer,
Wenn ich den Morgen ſehe.
Ein Blick gen Himmel tröſtet mich,
Und meine Thränen ſtillen ſich
Einſt ganz in jenem Leben.

Wenn mich der Zukunft Schickſal ſchreckt,
Die Noth der fernen Tage;
Wenn ſie in mir die Sorg erweckt,
Ob ich ſie auch ertrage:
So mildert mir die Ewigkeit
Das kurze Elend dieſer Zeit
Daß nicht mein Herz verzage.

Wenn einſt, der jetzt von ferne dräut,
Der Tod mir näher winket,
Wenn nach der Arbeit dieſer Zeit,
Mein Haupt zum Schlummer ſinket:

So ſterb ich froh; die ew'ge Zeit
Zeigt mir des Himmels Herrlichkeit
Die Alles überwieget.

Herr! dieſen Troſt, der mich erfreut,
Vermehr in meinem Herzen.
Mich ſtärke jene Herrlichkeit
Bei meiner Wallfahrt Schmerzen,
Sie ſey in meinem Tod mein Heil,
Und einſt mein längſt gewünſchtes Theil,
Wenn ich vom Tod erwache.

Am 5. Sonntage nach Pfingſten.

1. Petr. 3, 8—15.

Brüder! Seyd alle gleichgeſinnt, mitleidig, liebreich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böſes mit Böſem, oder Scheltworte mit Scheltworten; vielmehr wünſchet Gutes, da ihr wiſſet, daß ihr darum zu Chriſten aufgenommen worden, damit ihr alles Glück erben ſollet. Denn wer gerne ein glückſeliges und vergnügtes Leben führen möchte, Der laſſe ſeine Zunge nichts Böſes, und ſeine Lippen nicht betrüglich reden. Er wende ſich vom Böſen, und thue Gutes; er ſuche mit allem Fleiße Frieden: denn der Herr achtet auf die Frommen, und ihr Gebet erhört er. Auf die, welche Böſes thun, ſieht er mit Mißfallen. Wer wird euch Schaden zufügen können, wenn ihr Gutes zu thun eifrig ſeyd? Müßt ihr aber um der Rechtſchaffenheit willen leiden; ſo ſeyd ihr glückſelig. Vor Denen, die euch Furcht einjagen wollen, fürchtet euch nicht,

werdet nicht muthlos: Gott den Herrn aber verehret mit eurer Geſinnung.

Belehrung.

Dieſe Vorſchrift des Apoſtels iſt nicht nur für die Chriſten ſeiner Zeit, ſondern auch für mich geſchrieben. Auch mir empfiehlt er Eintracht, Theilnehmung an Anderer Unglück, Bruderliebe, und ein zärtliches, freundſchaftliches Herz gegen alle Menſchen. Auch mir unterſagt er alle Rache gegen meine Beleidiger, und geſtattet mir nicht, Beleidigungen mit Gegenbeleidigungen, Beſchimpfungen mit Gegenbeſchimpfungen, Verleumdungen mit Gegenverleumdungen zu vergelten. Vielmehr ſagt er mir, ich ſolle liebreich und wohlthätig ſeyn, und immer bedenken, daß Gott auch mich in die Gemeinſchaft ſeines Reiches aufgenommen habe, um mich dereinſt glücklich zu machen. Auch mir gelten die Worte: Wer glücklich zu leben wünſcht, und ein ernſtliches Verlangen hat, die Wohlfahrt des Lebens zu befördern, Der vermeide alle üble Nachreden, und hüte ſich vor Lügen und Betrug. Er fliehe das Laſter, und befleiße ſich der Rechtſchaffenheit; er ſtrebe nach Ruhe, und ſuche die Eintracht nach allen Kräften zu erhalten.

Möchte ich mir doch dieſe heilbringenden Lehren recht tief eindrücken, und ſie immer gewiſſenhaft befolgen! Wer ſo wandelt, ſetzt der Apoſtel zu meiner Ermunterung hinzu, Der wird Troſt und Zufriedenheit in ſich ſelbſt haben: denn Gott hilft den Rechtſchaffenen, und bemerkt ſie mit Beifall und Wohlgefallen; ihr Gebet, das aus einem reinen Herzen kommt, iſt ihm angenehm, und wird von ihm gehört; hingegen ſind die Laſterhaften ein Gegenſtand ſeiner Ungnade. Und wer wird Dem, der fromm und tugend-

haft lebt, ein Leid zufügen können: Zwar iſt der rechtſchaffene und fromme Chriſt nicht allemal vor den Anfeindungen der Gottloſen ſicher; manche mächtige Böſewichte mißbrauchen ihre Macht und ihr Anſehen, um den redlichen und gewiſſenhaften Mann zu verfolgen: aber wenn auch der rechtſchaffene und fromme Chriſt in dieſer Lage iſt; ſo iſt er doch immer glücklich, unendlich glücklicher, als ſeine Verfolger, weil er die Ruhe ſeines guten Gewiſſens behält.

Darum ſey es feſtgeſetzt: Ich will immer ſo leben, wie es Petrus hier vorſchreibt, und die Drohungen Derer, die Feinde der Tugend ſind, nicht fürchten: denn was können ſie mir auch nehmen? Gewiß die Ruhe meines Gwiſſens nicht; und iſt Dieſe nicht mehr werth, als alle Schätze der Welt?

Lied.

O welch ein unſchätzbares Gut
Iſt doch ein gut's Gewiſſen!
Beſitz ich Das: ſo hab ich Muth,
Wenn Andre zagen müſſen.
Dann zittert meine Seele nicht;
Mich ſchreckt kein Tod und kein Gericht;
Ich habe Gott zum Freunde.

Mit ruhiger Zufriedenheit
Genieß ich deine Gaben,
O Gott! und darf zu jeder Zeit
Zu dir die Hoffnung haben:
Du ſchaueſt, wenn mein fromms Gebet
Um gute Gaben zu dir fleht,
Auf mich mit Wohlgefallen.

Trift mich auch hier zuweilen noch
Das Gift der Läſterungen:
Wird meines Herzens Ruhe doch
Dadurch nicht ganz verdrungen.
Weiß ſich nur mein Gewiſſen rein,
Und flieh ich auch den böſen Schein:
So muß die Wahrheit ſiegen.

Ich ſehe mit Zufriedenheit
Der beſſern Welt entgegen;
Sie gibt mir Muth und Freudigkeit
Auf allen meinen Wegen.
Dort macht, Wahrhaftiger! dein Mund
Den wahren Werth der Menſchen kund;
Dort wird der Fromme ſiegen.

Bewahre dann, mein Vater! mir
Ein unverletzts Gewiſſen,
Und meine Seele werde dir
Durch Sünde nie entriſſen!
Mit dir, Gott! ausgeſöhnt zu ſeyn,
Dein heilig Recht nicht zu entweihn,
Sey meine größte Sorge.

Laß mich, was mein Gewiſſen ſpricht,
Als Stimme Gottes ehren,
Und ohne frommen Vorſatz nicht
Auf ſeine Warnung hören.
Erinnerts mich an meine Schuld:
So laß mich, Vater! deine Huld
Voll Reu und Glauben ſuchen.

Durch deine Gnade ſtärke mich,
Daß künftig meine Seele
Die Sünde flieh, und wider dich
Und dein Gebot nicht fehle;

Denn wer nur reines Herzens iſt,
Hat immer dich durch Jeſus Chriſt,
Allwiſſender! zum Troſte.

Am 6. Sonntage nach Pfingſten.

Röm. 6, 3—11.

Brüder! Denket ihr nicht daran, daß wir auf Chriſtus Jeſus getauft ſind, auf ſeinen Tod getauft ſind? Mithin ſind wir auch mit ihm begraben durch die Todestaufe, auf daß auch wir, wie Chriſtus durch die herrliche Macht des Vaters von den Todten auferweckt worden iſt, eben ſo ein neues Leben führen: denn wenn wir ihm in Anſehung des Todes ähnlich geworden ſind; ſo müſſen wir ihm auch in Anſehung der Auferſtehung ähnlich werden, und müſſen Das bedenken, daß unſer alter Menſch mitgekreuzigt worden iſt, damit der ſündliche Leib ſeine Macht verliere, ſo daß wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer geſtorben iſt, iſt von der Sünde frei. Sind wir nun mit Chriſtus geſtorben; ſo müſſen wir glauben, daß wir, wie er, leben müſſen; indem wir wiſſen, daß Chriſtus nach ſeiner Auferweckung von den Todten nimmermehr ſtirbt. Der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn: denn was ſeinen Tod betrifft, ſo iſt er Einmal der Sünde wegen geſtorben; was aber ſein Leben betrifft, ſo lebt er Gott. Alſo auch ihr. Haltet euch der Sünde abgeſtorben, und lebet Gott als Verehrer Jeſus unſeres Herrn.

Belehrung.

So ſchrieb Paulus den Römern, um ſie daran zu erinnern, daß ſie ſich als Chriſten bei ihrer Einweihung zum

Chriſtenthume durch die Taufe feierlich verpflichtet hätten, der Sünde zu entſagen, und daß ſie mithin nicht fortfahren könnten, ferner zu ſündigen, ohne bundbrüchig zu werden. Wiſſet ihr nicht, ſind ſeine Worte, daß die Taufe, durch welche wir uns zur chriſtlichen Religion bekannt haben, ihre unmittelbare Beziehung auf den Tod Jeſus hatte? Da wir alſo auf Das getauft ſind, daß wir ſittlicher Weiſe der Sünde abſterben, wie er natürlicher Weiſe dem Leben abgeſtorben iſt; ſo müſſen auch wir, wie Chriſtus, welcher hernach durch die in ihm wohnende Kraft des Vaters aus ſeinem Grabe in ein neues Leben hervorging, von dem Tode der Sünde auferſtehen. Das Taufwaſſer, in welches wir als Täuflinge untergetaucht wurden, iſt gleichſam das Grab geweſen, darein wir mit Jeſus gelegt wurden. Sind wir nun im Tode ſo innig mit ihm vereinigt geweſen; warum ſollen wir es nicht auch in der Auferſtehung ſeyn? Wie alſo der ſterbliche Leib Jeſus um der Sünde willen am Kreuze getödtet ward: ſo müſſen auch wir unſern alten Menſchen, unſern ſündlichen Leib, das iſt, die ſündlichen Neigungen und Lüſte für entkräftet und zerſtört anſehen. Und gleichwie Chriſtus aus dem Grabe zu einem neuen Leben auferſtanden iſt, und künftig nicht mehr ſtirbt: ſo müſſen auch wir, nachdem wir aus dem Taufwaſſer als Chriſten wieder empor gekommen ſind, ein neues, beſſeres, edleres Leben führen; wir dürfen nicht mehr zu dem alten Lebenswandel, wie ihn der laſterhafte Jud und Heid führte, zurückkehren. Der ächte Chriſt muß der Sünde abgeſtorben ſeyn, und nur für Gott leben.

Auch ich muß in Rückſicht auf die Sünde mich für todt halten; in Rückſicht aber auf Gott muß ich ihm zur Ehre leben, als ein Menſch, der Jeſus, dem Auferſtandenen,

angehört. Ich will alſo der Sünde keine Herrſchaft mehr über meinen ſterblichen Leib geſtatten, ihren unordentlichen Trieben und Reizungen nicht mehr folgen, und meine Leibes= und Seelenkräfte nicht mehr zu unrechtmäßigen Werkzeugen verbotener Handlungen machen, ſondern mich Gott heiligen als ein Menſch, der durch die Taufe aus dem Tode in ein neues Leben übergeführt worden. Ihm will ich mich ganz zu ſeiner Ehre überlaſſen, und immer ſo rechtſchaffen, menſchenfreundlich, rein und edel handeln, wie ers nach den Vorſchriften des Evangeliums von mir verlangt.

Lied.

Ich bin getauft, nach deinen Lehren
Dich, Vater, Sohn und heil'ger Geiſt!
So zu bekennen und zu ehren,
Daß Herz und Mund und That dich preist,
Und dann des Glücks, ein Chriſt zu ſeyn,
Mich hier und ewig zu erfreun.

Durch dieſe Stiftung deiner Gnade
Ward jedes Recht der Chriſten mein;
Du weihteſt mich in dieſem Bade
Zu deinem Kind und Erben ein,
Und thateſt in der Folgezeit
An mir noch mehr Barmherzigkeit.

Du öffneteſt mir das Verſtändniß
Durch deines Sohnes Lehr und Geiſt;
Durch ſie gelangt ich zur Erkenntniß,
Wie man dich würdig ehrt und preist,
Und welches Heil dein gnäd'ger Rath
Dem, der dich ehrt, bereitet hat.

Daß nicht vom Leichtſinn hingeriſſen
Undankbar dich mein Herz vergaß,

Erinnerteſt du mein Gewiſſen
An ſeine Pflicht ohn' Unterlaß,
Und weckteſt mich zum Tugendlauf
Durch deine Wahrheit mächtig auf.

Gelobt, mein Gott! ſey deine Liebe,
Die mir, noch eh' ich dich gekannt,
Aus freiem väterlichen Triebe
Schon ſo viel Gutes zugewandt!
Wie huldreich haſt du mein gedacht,
Und für mein wahres Wohl gewacht!

Wie ſollt ich dich denn nicht verehren,
Und dir ein Herz voll Liebe weihn?
Nicht gern auf deine Stimme hören,
Und kindlich dir gehorſam ſeyn?
Was dich entehrt, ſey fern von mir!
Geheiligt ſey mein Leben dir!

O ſtehe mir mit deinem Geiſte,
Wie du verheißen haſt, mir bei,
Daß ich, was ich verſpreche, leiſte,
Und treulich dir ergeben ſey;
Und fehl ich, ſo verwirf mich nicht,
Mein Gott! vor deinem Angeſicht.

Erwecke mich durch deine Gnade
Zum ſtäten Ernſt der Beſſerung,
Und leite mich auf ſicherm Pfade
Des Glaubens und der Heiligung.
Gott meines Heils! ſey ewig mein,
Und laß mich ſtäts dein eigen ſeyn.

Am 7. Sonntage nach Pfingſten.

Röm. 6, 19—23.

Brüder! Wegen der Schwachheit eures Fleiſches fordere ich nur ſo viel von euch: Wie ihr eure Glieder dem Dienſte aller Unreinigkeit und Gottloſigkeit gewidmet habt, daß ihr immer ſchlimmer wurdet: ſo widmet nun eure Glieder dem Dienſte der Tugend, daß ihr heilig ſeyd; denn da ihr Knechte der Sünde waret, waret ihr der Tugend nicht unterthan. Was für eine Frucht hattet ihr damals: Eine ſolche, deren ihr euch jetzt ſchämt. Nun aber, da ihr von der Sünde frei ſeyd, und euch Gott zu Knechten ergeben habt, habt ihr eure Frucht, daß ihr heiliger ſeyd, am Ende aber das ewige Leben: denn der Sünde Lohn iſt der Tod; die Gnade Gottes aber das ewige Leben bei Chriſtus Jeſus unſerm Herrn.

Belehrung.

Hier ſtellt Paulus den neubekehrten Römern die Sünde als eine Tyrannin vor, welche die ungebeſſerten Menſchen als Sklaven beherrſche, und ihnen keinen andern Lohn für ihren ſchändlichen Sklavendienſt gebe, als das größte Elend und ewiges Verderben, während Dem die Tugend ihre Verehrer zeitlich und ewig beglücke. Sein Vortrag lautet alſo:

Es iſt euch bekannt: Wer ſich eines Andern Dienſte überläßt, Der macht ſich anheiſchig, ihm in Allem zu gehorchen. Macht ihr euch zu Sklaven der Sünde; ſo wird Elend und Verderben euer Lohn ſeyn: hingegen wird euch Freude und Glückſeligkeit zu Theile werden, wenn ihr der

Lehre des Evangeliums getreu bleibet. Welch ein Glück iſt es daher für euch, daß ihr, eurer ehemaligen Sklaverei entriſſen, euch freiwillig demjenigen Glaubensunterrichte unterworfen habet, den man euch gegeben hat! Da ihr alſo die Bande der Sünde abgelegt habet; ſo widmet euch nun ganz der Tugend. Wie ihr euch ehemals der Herrſchaft unreiner Lüſte überlaſſen habt, ſo daß ihr aus einer Sünde und Thorheit in die andere verfielet: ſo überlaſſet euch nun ganz der Rechtſchaffenheit, um täglich am Geiſte vollkommener zu werden; denn bei eurer vormaligen Knechtſchaft konnten Tugend und Rechtſchaffenheit noch keine Anſprüche auf euch machen. Eure Freiheit beſtand damals darin, daß ihr das Joch der Gerechtigkeit abgeworfen hattet. Und welches war wohl euer Lohn? Wie konntet ihr das für Frucht, für Vortheil halten, worüber ihr jetzt erröthet? Welches waren die Folgen dieſer Handlungen? Waren es nicht Tod und Verderben? Da ihr nun aber des Dienſtes der Sünde entlediget ſeyd, und euch Gott zum Eigenthume überlaſſen habt; ſo bringt euch Das Zunahme in der Heiligung. Unſchuld und Güte des Herzens wird eure Belohnung ſeyn, und am Ende werdet ihr auch noch jenſeits des Grabes einer immerwährenden Glückſeligkeit theilhaftig werden: denn gleichwie die Sünde Demjenigen, die ihr gedient haben, zum Lohne ihrer Knechtſchaft den Tod reicht: ſo iſt hingegen die Wohlthat, die uns Gott durch Jeſus Chriſtus unſern Herrn ſchenkt, ewiges Leben.

Und ich ſollte noch ſo thöricht ſeyn, mein chriſtliche Freiheit einer böſen Neigung, und meine Würde einer unbezähmten Leidenſchaft aufzuopfern? Wie elend würde ich nicht dadurch? Die verbotenen Lüſte martern mich, ehe ſie ihren Gegenſtand erreichen. Iſt das Laſter vollbracht; ſo

quält mich Scham und Reue. Ich lebe in beſtändiger Unruhe; ich fürchte von den Menſchen entdeckt und verachtet, und von Gott geſtraft zu werden. So zittere ich dem künftigen Gerichte und einem ewigen Unglücke entgegen. Und ich ſollte der Sünde noch länger dienen? Nein! losreiſſen will ich mich von ihrer Knechtſchaft; leben will ich nach den Vorſchriften des Evangeliums, und nur der Tugend mich weihen; dann hören die traurigen Wirkungen der Sünde, wie ſie hier der Apoſtel beſchreibt, für mich auf, und ich werde ein glücklicher Menſch; denn die Sünde gibt zum Sold das größte Elend; Gott aber die Wohlthat des ewigen Lebens.

Lied.

Gott, aus deſſen Gnadenfülle
Segen ſich auf uns ergießt!
Was dein heil'ger Rath und Wille
Fordert, ordnet und beſchließt,
Iſt der Weg zum wahren Leben:
Buße, Glaube, Heiligung,
Stäte Lebensbeſſerung
Sollen uns dazu erheben,
Daß wir ganz von Sünden rein,
Ewig deines Heils uns freun.

Von den Sterblichen iſt keiner
Dieſer großen Gnade werth;
Unter Allen auch nicht Einer,
Der ſich nicht von Dir gekehrt:
Dennoch willſt du das Verderben
Sündenvoller Menſchen nicht,
Rufeſt ſie zu ihrer Pflicht,
Rufſt uns zu: Ihr ſollt nicht ſterben;

Kommt, bekehret euch zu mir!
Beſſert euch, ſo lebet ihr!

Gib, daß dieß Wort in mich dringe;
Gib, daß ich in wahrer Reu
Dir mein Herz zum Opfer bringe,
Ohne Trug und Heuchelei.
Komm ich mühvoll und beladen
Mit der Sündenlaſt zu dir:
O ſo nahe dich zu mir
Mit dem Reichthum deiner Gnaden.
Geh, wie ich's verdiente, nicht,
Vater! mit mir in's Gericht.

Laß im Glauben mich empfinden,
Daß du mir barmherzig ſeyſt,
Und von aller Laſt der Sünden
Mein gebeugtes Herz befreiſt.
Senk um Jeſus Chriſtus willen
Meine Schuld in's tiefſte Meer.
Wird ſie mir jedoch noch ſchwer:
O dann laß den Troſt mich ſtillen?
Jeſus Tod ſey Löſegeld
Für die Schuld der ganzen Welt.

Dein Erbarmen überwieget
Alle Schuld, die mich verklagt.
Deines Geiſtes Beiſtand ſieget,
Wenn mein Geiſt voll Schrecken zagt.
O wie ſoll mein Herz dich lieben,
Der du mich in Chriſtus liebſt,
Und mir neue Kräfte gibſt,
Gern die Pflichten auszuüben,
Die das Wort der Seligkeit
Den Begnadigten gebeut.

Dich von ganzem Herzen lieben,
Deinem Wink gehorſam ſeyn;

Liebe auch am Nächſten üben,
Und mich ſeines Wohls erfreun;
Fromm bei allen meinen Pflichten,
Gott! auf deinen Willen ſehn,
Folgſam deine Wege gehn,
Redlich, was du willſt, verrichten,
Sündenwege ernſtlich fliehn:
Dieß ſey täglich mein Bemühn!

Am 8. Sonntage nach Pfingſten.

Röm. 8, 12—17.

Brüder! Wir haben dem Fleiſche nach keine Verbindlichkeit, daß wir nach demſelben leben ſollten: denn wenn ihr nach dem Fleiſche lebet; ſo werdet ihr unglückſelig werden. Wenn ihr aber durch den Geiſt die Wirkungen des Fleiſches tödtet; ſo werdet ihr glückſelig werden: denn Diejenigen, welche ſich von dem Geiſte Gottes regieren laſſen, ſind Gottes Kinder. Ihr habt ja keinen Sklavengeiſt empfangen, wobei ihr euch ferner fürchten müßtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, das iſt, lieber Vater! Dieſer Geiſt bezeuget unſerm Geiſte, daß wir Gottes Kinder ſind. Sind wir aber Kinder; ſo ſind wir auch Erben: Erben Gottes und Miterben Chriſtus.

Belehrung.

Das Wichtigſte, was hier Paulus von den Vorzügen des Chriſtenthums ſchreibt, beſteht darin, daß es ſeine

Verehrer von jener Furcht und Schüchternheit, die bloß Knechten eigen iſt, losſagt, und ſie dagegen berechtiget, jenes Vertrauen gegen Gott zu äuſſern, nach welchem ſie ihm den ſüßen Vaternamen geben dürfen.

Zwar findet man auch im alten Teſtamente, daß Gott ſich Vater, und die Iſraeliten ſeine Kinder nennt; allein Dieß war der herrſchende Begriff nicht, unter welchem ſich der Haufe Gott vorſtellte. Er betrachtete ihn mehr unter dem Bilde eines Allherrſchers, der, auf ſeine Ehre eiferſüchtig, die Befolgung ſeiner Gebote durch Strafgerichte erzwinge, als unter dem Bilde eines Allvaters, der ein jedes ſeiner Geſchöpfe mit Liebe umfaſſe, und durch väterliche Warnungen zu beglücken ſuche. Selbſt die Menge von Verboten und Geboten, mit welchen Moſes die Nation vom Götzendienſte abhielt, und die fürchterlichen Drohungen, mit welchen er ein unter den Stockſchlägen ägyptiſcher Frohnvögte gebildetes Volk von heidniſchen Laſtern zurückſchreckte, nährten jenen Sklavenſinn. Bloß uns Chriſten ſtellte Jeſus Gott als einen gütigen, einzig mit unſerm Wohl beſchäftigten Vater vor; uns befreite er von dem Joche des moſaiſchen Geſetzes und verſcheuchte die knechtiſche Furcht vor göttlichen Strafen aus unſern Seelen. Wir dürfen nun nicht mehr vor Gott, wie furchtſame Sklaven vor ihrem Herrn, zittern; wir können als geliebte Kinder ihn Vater nennen. Wir vertrauen auf ihn als Kinder; wir lieben ihn als Kinder, und wir folgen ſeinen Geboten als Kinder. Unſere Gottesfurcht iſt nun kindliche Erfurcht gegen Gott als Menſchenvater. Der Geiſt ſelbſt, der uns ſolche kindliche Geſinnungen gegen Gott einflößt, gibt unſerm Geiſte Zeugniß, und iſt uns Bürge, daß wir Kinder Gottes ſind, daß wir durch die Gnade mit Gott vereinigt, und ihm als unſerm Vater ſtäts ergeben ſind.

Welch ein Glück iſt es alſo für mich, daß ich ein Chriſt bin! Nun iſt Gott mein Vater, und ich bin ſein Kind. Bin ich aber ein Kind Gottes; ſo bin ich auch ein Erbe Gottes, der den völligen Genuß Gottes, welcher ſich in dem ewigen Leben findet, zu erwarten hat: ja ein Miterbe Chriſtus bin ich, da ich die ſichere Hoffnung habe, dereinſt mit Jeſus, dem Erben aller Dinge, zu gleicher Theilnehmung zu gehen, und der Herrlichkeit, zu welcher er erhoben worden, nach gewiſſen Verhältniſſen theilhaftig zu werden. Welch ein Glück alſo für mich, daß ich ein Chriſt bin, wenn ich immer ſo lebe, wie es das Chriſtenthum von mir fordert! Dann bin ich kein Sklave der Sünde mehr, ſondern ein veredelter Menſch, in dem der Geiſt Gottes wohnt, welcher lauter gottgefällige Handlungen in mir hervorbringt, und mich einſt zu jenem Erbe führt, welches mir im Himmel von meinem Vater aufbehalten iſt. Welch ein Glück für mich!

Lied.

Frohlockend, Gott! erheb ich dich.
Als Vater ſorgteſt du für mich,
Verſchaffteſt ew'ges Leben mir,
Und zogſt mein ganzes Herz zu dir.

Durch Jeſus mit dir ausgeſöhnt,
Mit Gnad und Huld von dir gekrönt,
Ihm, meinem Mittler, unterthan,
Gehör ich dir auf ewig an.

Wie heilig iſt, wie ſegensvoll
Dein Recht, dem ich gehorchen ſoll!
Wie mächtig weckt zum Tugendlauf
Mich, was du, Herr! verheiſſeſt, auf!

In deiner Kraft geh ich einher.
Was du gebieteſt, iſt nicht ſchwer:
Denn du verweigerſt Muth und Licht
Zum Guten deinen Kindern nicht.

Wer demuthsvoll es nicht vergißt,
Daß du des Menſchen Stärke biſt,
Nimmt ſtäts an Kraft und Weisheit zu.
Die Stolzen nur erniedrigſt du.

Mit dir beſieg ich allen Reiz
Der Sünde, Wohlluſt, Stolz und Geiz.
Gerüſtet, Herr! mit deiner Kraft,
Bekämpf ich jede Leidenſchaft.

Und fehl ich; ſo beſtrafſt du mich,
Zu meiner Warnung, väterlich,
Siehſt meine Reue gnädig an,
Und hilfſt, daß ich mich beſſern kann.

Du ſchaffſt mir nach dem Kampfe Ruh.
Und wer, o Herr! vergilt, wie du?
Wo beut ſich mir ein König an,
Der Ewigkeiten geben kann?

Drum preiſet dich mein Lobgeſang.
Mein ganzes Leben ſey dein Dank:
Denn du, mein Gott! ſorgſt gnadenvoll
Für meiner Seele ſtätes Wohl.

Am 9. Sonntage nach Pfingſten.

1. Kor. 10, 6—13.

Brüder! Werdet nicht nach ſündlichen Dingen lüſtern, wie es die Iſraeliten in der Wüſte wurden. Werdet nicht Götzendiener, wie Einige unter ihnen, von denen es heißt: Das Volk ſetzte ſich nieder zu eſſen und zu trinken, und ſtand auf, zu ſpielen. Begehet nicht Hurerei, wie Einige unter ihnen; weßwegen in einem Tage drei und zwanzig tauſend ums Leben kamen. Laſſet uns auch Chriſtus nicht auf die Probe ſtellen, wie ihrer Einige ihn auf die Probe geſtellt haben, und deßwegen von Schlangen umgebracht worden ſind. Murret nicht, wie Einige unter ihnen, die von dem Verderber vertilgt worden ſind. Dieſe Beiſpiele ſind für jene; ſie ſind aber auch uns zur Warnung aufgeſchrieben worden; uns, die wir in der letzten Zeit leben. Wer ſich alſo einbildet, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle. Bisher ſind euch lauter erträgliche Verſuchungen zugeſtoſſen Gott iſt aber auch getreu; er wird euch in keine, eure Kräfte überſteigende Verſuchung gerathen laſſen, ſondern der Verſuchung durch ſeinen Beiſtand einen Ausgang geben, daß ihr ſie ertragen könnet.

Belehrung.

So ſchrieb Paulus den Korinthern, um ſie von Sünden und Laſtern, beſonders von jenen Sünden zurückzuſchrecken, zu welchen ſie am meiſten geneigt waren. Spiegelt euch, ſind ſeine Worte, und laßt euch Das, was ſich einſt mit den Iſraeliten in der Wüſte zugetragen hat,

zum warnenden Beiſpiele dienen, damit ihr euch nicht, wie jene, den ſchnöden Lüſten ergebet, nicht wie ſie, von unordentlichen Begierden hingeriſſen werdet, und nicht durch die Theilnahme an dem Götzendienſte euch verunreiniget, wie Mehrere von ihnen gethan haben. Laßt euch nicht zur Unzucht verleiten, wie dort Viele von dem Volke dazu ſind verleitet worden; weßwegen ſie von den Strafgerichten Gottes ſind überfallen worden, ſo daß ihrer drei und zwanzig tauſend an Einem Tage von ihren Feinden, den Moabitern, getödtet wurden. Hütet euch durch ſchnöde Verachtung der reinen Lehre Jeſus, die Rache Gottes zu reizen, wie Einige unter ihnen thaten, da ſie die ihnen ertheilte himmliſche Speiſe verachteten; weßwegen ſie Gott durch den Biß vergifteter Schlangen tödtete. Endlich murret nicht gegen eure Vorgeſetzten, ſo wie Jene gegen die göttliche Führung gemurret haben, wovon die ſchreckliche Folge war, daß ſie von dem Würgengel, durch tödtliche Plagen aufgerieben wurden. Sehet da lauter lehrreiche Beiſpiele, die eigentlich uns zur Warnung aufgezeichnet worden.

Wer ſich alſo ſo feſt im Glauben dünkt, daß er ſich ſeines Heils ſicher glaubt, Der mag wohl zuſehen, daß er nicht ſeiner Schwachheit unterliege und abfalle. Noch waren zwar die Verſuchungen, welche euch zum Abfalle reizten, ſo unwiderſtehlich nicht, daß ihr ſie nicht mit den Kräften, die Gott einem jeden Menſchen zugetheilt hat, hättet überwinden können; auch iſt Gott in ſeinen Verheiſſungen getreu; er wird es auch ferner verhüten, daß ihr nicht in ſolche gerathet, die eure Kräfte überſteigen; ſondern er wird, wo Gefahr iſt, euch ſo viel Gnade geben, als ihr nöthig habt, um ſie ſtandhaft auszuhalten und zu überwinden: allein ihr müßt euch auch nicht muthwillig ſolchen Gefahren ausſetzen.

Dieß Letzte will ich mir beſonders geſagt ſeyn laſſen, und alſo jede Gelegenheit zu ſündigen ſorgfältig fliehen. Sollte ich aber wider meinen Willen in Gelegenheiten kommen, wo ich entweder ſündigen, oder zeitlichen Schaden, zeitliche Schande, zeitliche Verachtung dulden müßte; ſo will ich mich zuerſt an die hier angeführten Beiſpiele erinnern, und dann den feſten Entſchluß faſſen, für Gott, für Pflicht und Gewiſſen Alles aufzuopfern, was mir ſonſt lieb und werth iſt, und lieber allen Verluſt, alles Ungemach, ja ſelbſt den Tod zu leiden, als wider Gottes Befehl und mein Gewiſſen zu handeln. Was würde es mir denn nützen, wenn ich die ganze Welt gewinnen könnte, dabei aber meine Seele verlieren, und ewig zu Grunde gehen müßte?

Lied.

Der Menſch, der Menſchenfurcht nicht kennet,
Für ſeine Tugend Alles wagt,
Und wenn die Welt ihn hilflos nennet,
An Gottes Hilfe nie verzagt:
Wie groß, wie liebenswürdig iſt
Ein ſolcher Menſch, der ächte Chriſt!

Es bleibet ruhig, wenn von Oben
Des Donners Stimme ſich erhebt:
Wenn um ihn her die Meere toben,
Und unter ihm die Erde bebt:
Er weiß, bevor der Schöpfer ſpricht,
Verſehrt die Kreatur ihn nicht.

Des Höchſten Wink zu widerſtreben,
Des hohen Ruf's nicht werth zu ſeyn,
Sich ſelber Fehler zu vergeben:
Dieß fürchtet er, und Dieß allein.

Er thut, was ſein Gewiſſen ſpricht,
Und ſcheut den Zorn der Menſchen nicht.

Verfolgt ein bittrer Feind ſein Leben,
Zieht Liſt ihn in ihr Netz hinein:
Was kann der Chriſt? Er kann vergeben,
Kann lieben, und Gott ähnlich ſeyn,
Kann ſeiner Häſſer Tücke ſehn,
Und doch für ſie um Gnade flehn.

Iſt Schmähſucht wider ihn befliſſen,
Wie leicht erträgt er ihren Spott!
Was iſt ſein Troſt? Ein gut's Gewiſſen:
Wo hat er wahren Ruhm? Bei Gott.
Ein Neid, der dieſes Glück nicht ſtört,
Iſt keiner Chriſtenthräne werth.

Wie ruhig lebt er ſeine Tage
Im Schooße der Zufriedenheit,
Entfernt im Leid von feiger Klage,
Von Uebermuth zur guten Zeit!
So zeigt er ſtäts, wie groß der Chriſt,
Wie ſtark der Freund des Höchſten iſt.

Herr Jeſus mächtig in den Schwachen!
Belebe mich mit deiner Kraft.
Sie kann mich ſtark im Unglück machen,
Sie iſt's, die Alles in mir ſchafft:
In ihr, Herr! werd ich nicht allein|
Hier Streiter; nein, auch Sieger ſeyn.

Am 10. Sonntage nach Pfingſten.

1. Kor. 12, 1—11.

Brüder! Ueber die Geiſtesgaben will ich euch nicht unbelehrt laſſen. Ihr wiſſet, daß ihr Heiden waret, die nach dem Belieben ihrer Führer zu den ſtummen Götzen gingen. Deßwegen gebe ich euch dieſes Kennzeichen: Niemand redet durch den Geiſt Gottes in fremden Sprachen, der Jeſus verflucht, nnd Niemand kann den Herrn Jeſus bekennen, als durch den heiligen Geiſt. Es gibt verſchiedene Gaben; aber es iſt nur Ein und derſelbe Geiſt. Es gibt verſchiedene Aemter; aber es iſt nur Ein und derſelbe Herr. Es gibt verſchiedene Wunder; aber es iſt nur Ein und derſelbe Gott, der Alles in Allen wirkt. Einem Jeden aber werden die Geiſtesgaben zum gemeinen Nutzen mitgetheilt. Dem Einen wird durch den Geiſt ein beredter Vortrag, dem Andern durch denſelben Geiſt ein ſcharfſinniger Vortrag ertheilt; dem Einen Glaube, einem Andern die Gabe der Heilung durch denſelben Geiſt; dem Einen Wunderkräfte, dem Andern die Gabe zu weiſſagen, einem Andern das Vermögen, die Geiſter zu unterſcheiden, einem Andern, fremde Sprachen zu reden, und noch einem Andern die Auslegungsgabe. Das Alles aber wirkt Ein und derſelbe Geiſt, der einem Jeden das Seinige nach Gutbefinden mittheilt.

Belehrung.

Wenn die chriſtliche Religion in den Zeiten der Apoſtel ſchnell verbreitet, feſt gegründet, und rein erhalten werden

ſollte; ſo mußte Gott den neugepflanzten Gemeinden mit fähigen Vorſtehern Vorſorge thun. Nun waren aber die wenigen Monate, welche die Apoſtel in einzelnen Städten zubrachten, nicht hinlänglich, überall würdige Lehrer auf die gewöhnliche Art zu bilden. Der Geiſt Gottes ſchlug ſich alſo ins Mittel und verlieh den Verwaltern der Kirchenämter jene Fähigkeiten, welche ſie durch Vorbereitung nicht erhalten konnten, durch mancherlei Wundergaben. So hatte zum Beiſpiele der Eine das Vermögen, Andere durch Unterricht zur Tugend weiſe zu machen, und ſie die göttliche Anſtalt zu ihrer Seligkeit zu lehren; ein Anderer die Gabe, tiefſinnige Wahrheiten vorzutragen. Der Eine beſaß einen beſondern Grad von Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit im Glauben; der Andere hatte die Gabe, die Kranken zu heilen, oder andere Arten Wunder zu verrichten. Der Eine empfing göttliche Ausſprüche, der Andere die Gabe der Geiſterprüfung, Sprachengabe, Auslegungsgabe.

Da aber manche Religionslehrer und Kirchendiener zu Korinth dieſe Wundergaben zum Stolze und zur Eitelkeit mißbrauchten, und die Glieder der Gemeinde, denen dieſelbe Wundergabe nicht verliehen war, verachteten; ſo zeigte ihnen Paulus, wie lächerlich dieſer Stolz und wie ungerecht dieſe Verachtung ſey, und ſchrieb ihnen über die gute Verwendung ihrer Gaben Folgendes zu: So verſchieden die Gaben und Verrichtungen eines Dieners der Religion auch ſeyn mögen; ſo kommen ſie doch Alle von Einem und ebendemſelben Gott, der durch ſeinen Geiſt ſie wirkt, und ſind zum Dienſte Eines und deſſelben Herrn beſtimmt, den ſie angehen. Folglich hat ein Jeder die Gaben, aus welchen jene göttliche Mitwirkung hervorleuchtet, nicht als ein Eigenthum anzuſehen, ſondern als Ge-

ſchenke Gottes, die ihm zur Beförderung des allgemeinen Beſten gegeben ſind. Wie möget ihr alſo mit dieſen Gaben großthun, und eure Brüder, die ſie nicht haben, mit Verachtung anſehen? Wiſſet ihr nicht, daß ihr ihnen damit dienen ſollet?

Dieſe Ermahnung des Apoſtels bezieht ſich eigentlich auf die damalige Verfaſſung der chriſtlichen Gemeinden, wo er den Gläubigen durch Auflegung ſeiner Hände die Wundergaben mitgetheilt hatte: allein die Beweiſe, worauf er ſie gründet, ſind auch für mich lehrreich. Nicht alle Menſchen haben die nämlichen Kräfte und Fähigkeiten, ſondern Einer hat dieſe, der Andere jene Gabe von Gott empfangen; Einer taugt zu dieſem, der Andere zu jenem Stande. Dieſe Manchfaltigkeit von Ständen und Fähigkeiten hat Gott veranſtaltet, um dadurch die menſchliche Geſellſchaft enger zu verbinden, damit kein Glied das andere entbehren könne. Ich darf alſo nie durch Stolz, Müſſiggang und Undienſtfertigkeit dieſes ſchöne Band muthwillig zerreiſſen; vielmehr muß ich aus allen meinen Kräften zum allgemeinen Beſten mitwirken. Die Hoheit meines Standes, meine größere Macht oder Geſchicklichkeit kann mich nicht berechtigen, in hochmüthiger Unthätigkeit auf andere Stände herabzuſehen: denn eben jene Stände, die man gemeiniglich für unedler hält, ſind die wichtigſten im Staate, da man ihnen Nahrung, Kleidung und andere Bequemlichkeiten zu verdanken hat. Ich will ſie alſo nicht verachten, ſondern ſchätzen; nicht kränken, ſondern aufmuntern; nicht unterdrücken, ſondern unterſtützen, damit ich mich als ein würdiges Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft beweiſe; als ein Glied, das mit aller ſeiner Kraft das Wohl des Ganzen, und das Glück des Einzelnen thätig befördert.

Lied.

Laß, Gott! in meinem ganzen Leben
Mich meines Glücks und Vorzugs nicht
Zu Andrer Kränkung überheben,
Verkennen nie der Demuth Pflicht;
Nicht bloß auf meinen Vorzug ſehn;
Nicht Andrer Gaben ſtolz verſchmähn.

Nein, gern will ich auch Andre ehren,
Wie arm, wie niedrig ſie auch ſeyn.
Sie können meiner nicht entbehren;
Ich kann mich ohne ſie nicht freun.
Nimmt Keiner meines Glücks ſich an:
Wie arm, wie niedrig bin ich dann!

Wer eitler Ehre gern entbehret,
Und Tugend am Geringen gern
Erkennt und ſchätzet, Der verehret,
Der Niedrigkeit und Hoheit Herrn.
Wohl, wohl ihm! Denn Beſcheidenheit
Gibt Allen Liebenswürdigkeit.

Sie ſchmückt das Alter, gibt der Jugend
Den größten Reiz, den Gaben Werth,
Und Glanz und Hoheit jeder Tugend,
Die eiteln Schimmer gern entbehrt:
Denn Demuth und Beſcheidenheit
Iſt unſre wahre Herrlichkeit.

Gib, Herr! zu allen deinen Gaben
Auch Dieſe: Laß, vom Stolze rein,
Uns Alles brauchen, was wir haben,
Uns durch einander zu erfreun.
Dann ſind wir All in deinem Reich
An Seligkeit Einander gleich.

Am XI. Sonntage nach Pfingſten.

1 Kor. 15, 1 — 12.

Brüder! Ich erinnere euch an das Evangelium, das ich euch verkündiget habe, das ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch ſtandhaft geblieben ſeyd, durch welches ihr auch ſelig werdet, wenn ihr es ſo, wie ich es euch verkündigt habe, beibehaltet: wo nicht; ſo hättet ihr vergeblich geglaubt. Vor allen Dingen lehrte ich euch, wie ich es ſelbſt empfangen habe, daß Chriſtus nach der Schrift für unſere Sünden geſtorben ſey, daß er begraben worden, am dritten Tage aber nach der Schrift wieder auferſtanden ſey; daß er dem Kephas erſchienen, hernach den Zwölfen, darauf mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von welchen Einige geſtorben, die Meiſten aber bis jetzt noch am Leben ſind; daß er weiter dem Jakobus erſchienen ſey, hernach allen Apoſteln, am Allerletzten auch mir, einer gleichſam unzeitigen Geburt: denn ich bin der Geringſte unter den Apoſteln, und nicht würdig ein Apoſtel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und ſeine mir erwieſene Gnade iſt nicht vergeblich geweſen: denn ich habe mehr, als ſie Alle, gearbeitet; nicht aber ich, ſondern die Gnade Gottes, die mit mir iſt. Es ſey indeſſen ich oder Jene; ſo haben wir euch Dieſes verkündigt, und Dieſes habt ihr geglaubt. Wird aber verkündigt, daß Chriſtus von den Todten auferſtanden ſey; wie können Einige unter euch ſagen, es gebe keine Auferſtehung der Todten?

Belehrung.

Hier erinnert Paulus die Korinther an eine Wahrheit, die für alle Chriſten von der äuſſerſten Wichtigkeit iſt, nämlich an die Wahrheit, daß wir unſterblich ſind, und daß unſere Leiber dereinſt zu einem ewig glücklichen Leben wieder uuferweckt werden ſollen. Was ihm dazu beſtimmte, war Folgendes:

Wie unter den Juden die Saducäer die Fortdauer der Seele nach dem Tode, und die Auferſtehung des Leibes für unmöglich hielten, ohne von der jüdiſchen Kirche als Ungläubige ausgeſchloſſen zu werden; ſo waren auch in der Gemeinde zu Korinth etliche Mitglieder, welche, ob ſie ſich gleich zu der Religion Jesus bekannten, eben dieſem Irrthume anhingen, und Das, was Jeſus vom Wiederaufleben der Todten geſägt hatte, im bildlichen Sinne, von der Rückkehr des Sünders zu einem gebeſſerten Leben, erklärten. Dieſen Irrthum durfte Paulus um ſo weniger dulden, weil er den Grund der chriſtlichen Religion ganz erſchütterte; er ſchrieb daher den Irrlehrern alſo zu:

Iſt die Auferſtehung der Todten überhaupt unmöglich: ſo ſind wir Apoſtel Betrüger, da wir predigen, Chriſtus habe durch ſeine Auferſtehung die Göttlichkeit des Evangeliums verſiegelt; ſo ſind die Chriſten Thoren, daß ſie ſich auf einen todten Meſſias taufen laſſen, um durch ihn glücklich zu werden; ſo ſind die Glaubensprediger und erſten Bekenner des Chriſtenthums die elendeſten Menſchen, da ſie ihre Ruhe, ihr Hab und Gut, ihr Leben ſelbſt für die Religion aufopfern, ohne nach dem Tode einer Widervergütung ſich tröſten zu können. Alle dieſe Ungereimtheiten folgen aus dem Grundſatze, daß die Auferſtehung der Toden unmöglich ſey. Wenn aber Chriſtus auf-

erſtanden iſt, wie es die prophetiſchen Schriften vorher verkündigt hatten; wenn ſeine Auferſtehung durch glaubwürdige Zeugen erwieſen iſt; wenn dieſe Zeugen von ihrer Ausſage keinen irdiſchen Vortheil, keine Ehre, kein ſinnliches Vergnügen, ſondern Haß, Verfolgung, Kerker und Bande, ja den ſchmählichſten, qualvollſten Tod zu erwarten haben; ſo iſt jener Grundſatz durch eine unleugbare Thatſache widerlegt; ſo iſt Chriſtus der erſte Menſch, der vom Tode wieder auferſtand; ſo werden auch wir nach ihm und durch ihn zu einem vollkommenen, ewigen Leben erwachen.

Daß aber Chriſtus wirklich auferſtanden ſey, das hab ich euch, da ich euch das erſtemal die evangeliſche Lehre vortrug, durch ſeine vielfachen Erſcheinungen nach ſeiner Auferſtehung bewieſen. Erſtlich erſchien er dem Petrus allein, und nach Dieſem in einer Verſammlung ſeinen Jüngern zu zweienmalen, dann mehr als fünfhundert Chriſten auf einmal, von welchen zwar Einige bereits geſtorben, die Meiſten aber bis jetzt noch am Leben ſind, und als Augenzeugen dieſer Wahrheit auftreten können. Endlich erſchien er auch dem Jakobus allein, und zuletzt allen Apoſteln; am Allerletzten ward auch mir, der ich einer unzeitigen Geburt gleiche, dieſes Glück zu Theile; mir, ſage ich, der ich mich für den Geringſten unter den Apoſteln halte, der kaum den Namen eines Apoſtels verdient, weil ich ehemals ein wüthender Verfolger der Gemeinde Gottes war. Doch bin ich nun, was ich bin, durch Gottes Erbarmung, dem es gefallen hat, mich in ſeinen Dienſt aufzunehmen; und ich darf wohl ſagen, daß dieſe göttliche Wohlthat bei mir nicht übel angewendet geweſen ſey: denn ich habe mir mein Amt ſauer werden laſſen, und vielleicht Mehr ausgerichtet, als alle Andere; wiewohl ich auch

Dieß nicht mir, ſondern Gottes Güte zu danken habe, die jederzeit mein Beiſtand war.

Es iſt euch alſo jene Geſchichte von der Auferſtehung Jeſus, es ſey von mir, oder jenen vor mir berufenen Apoſteln, allemal übereinſtimmend geprediget worden, und ihr habt ſie ſo zuverſichtlich angenommen, daß ich nicht begreifen kann, wie jetzt Einige von euch bei dieſem herrſchenden Lehrvortrage die irrige Meinung behaupten können, daß einſt keine Auferſtehung der Todten ſeyn werde. Nein; der Satz bleibt ewig wahr: Chriſtus iſt von den Todten erſtanden; folglich werden auch wir, als Chriſtus Eigenthum, dereinſt zu einem neuen Leben auferſtehen.

Auch ich werde einſt zu einem beſſern Leben erwachen; ja, mein Leib wird deſto glänzender aus dem Grabe hervortreten, und meine Seele wird ewig eine deſto reinere Freude genießen, je mehr Mühe es mich hienieden koſtete, den allgemeinen Vorſchriften des Chriſtenthums, und den beſondern Obliegenheiten meines Standes nach zu leben. Möchte mich doch dieſe gegründete Hoffnung immer ſtark genug antreiben, in den manchfaltigen Leiden meines irdiſchen Lebens ſtandhaft auszuharren, und meine Berufspflichten freudig zu erfüllen!

Lied.

Mein Heiland lebt! Er hat die Macht
Des Todes ganz bezwungen,
Und ſiegreich aus des Grabes Nacht
Zu Gott ſich aufgeſchwungen.
Er iſt mein Haupt, ſein Sieg iſt mein,
Sein ſoll mein ganzes Leben ſeyn,
Und ihm will ich auch ſterben.

Nicht ewig wird, wer dir gefällt,
Den Tod, o Jeſus ſchauen.
Das iſt's, was mich zufrieden ſtellt
Selbſt bei der Gräber Grauen.
Ich bin getroſt und unverzagt;
Weil du den Deinen zugeſagt:
„Ich leb und ihr ſollt leben.“

Wird gleich mein Leib des Todes Raub;
Mein Geiſt ſoll ewig leben:
Einſt wird aus der Verweſung Staub
Mein Leib ſich auch erheben,
Wenn du, o großer Lebensfürſt!
Nun deinen Todten rufen wirſt,
Zum Leben aufzuwachen.

Wie froh und herrlich werd ich dann
Vor dir, mein Heiland, ſtehen!
Mit Ehren von dir angethan,
Werd in dein Reich ich gehen.
Forthin von keiner Laſt beſchwert,
An Leib und Seele ganz verklärt,
Leb ich bei dir dann ewig:

Denn wo du biſt, da ſollen Die,
Die dir hier folgen, leben,
Und ewig frei vom Schmerz, von Müh,
Von Seligen umgeben,
Genießen deine Herrlichkeit.
O was ſind Leiden dieſer Zeit,
Herr! gegen jene Freuden!

Laß dieſe künft'ge Herrlichkeit
Mir ſtäts vor Augen ſchweben,
Und oft in dieſer Prüfungszeit
Mein Herz dahin erheben,
Wo keine Schwachheit uns mehr drückt,

Wo wir, der Sterblichkeit entrückt
Frohlockend vor dir wandeln.

Erwecke mich dadurch zum Fleiß,
Der Tugend nachzuſtreben,
Und als dein Jünger, dir zum Preis,
Nach deinem Wort zu leben.
Und fühl ich hier noch Noth und Schmerz;
So tröſte ſelbſt damit mein Herz:
Es kommt ein beßres Leben.

Am 12. Sonntage nach Pfingſten.

2. Kor. 3, 1—9.

Brüder! Brauchen wir Empfehlungsſchreiben, wie Einige, an euch oder von euch! Unſer Empfehlungsſchreiben ſeyd ihr, das in unſer Herz geſchrieben, und allen Menſchen kenntlich und lesbar iſt. Es iſt offenbar, daß ihr uns das Empfehlungsſchreiben Chriſtus ſeyd, das wir abgeliefert und geſchrieben haben, nicht mit Dinte, ſondern mit dem Geiſte des lebendigen Gottes; nicht auf ſteinerne Tafeln, ſondern auf fleiſcherne Tafeln des Herzens. Dieſes Vertrauen zu Gott haben wir durch Chriſtus; nicht als wenn wir von uns ſelbſt, nämlich aus eigenen Kräften, Etwas auszuſinnen tüchtig wären; ſondern daß wir tüchtig ſind, Das iſt von Gott, der uns tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes zu ſeyn, nicht nach dem Buchſtaben, ſondern nach dem Geiſte, denn der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber macht lebendig. Wenn nun die Verkündigung eines tödtenden Geſetzes, das mit Buchſtaben auf

Stein eingegraben war, ſo große Herrlichkeit ertheilte, daß die Iſraeliten das Angeſicht des Moſes nicht anſchauen konnten wegen des Glanzes, der doch vergänglich war: wie viel größere Herrlichkeit muß die Verkündigung des Geiſtes mit ſich bringen? Wenn die Verkündigung eines Geſetzes, das Verdammniß drohte, glorwürdig war; ſo muß die Verkündigung eines Geſetzes, welches rechtfertiget, noch viel glorwürdiger ſeyn.

Belehrung.

Hier vertheidigt Paulus zuerſt die Würde ſeines Apoſtelamtes wider jüdiſchgeſinnte Irrlehrer, welche mit Empfehlungsſchreiben von der Kirche zu Jeruſalem nach Korinth gekommen waren, und die Religion Jeſus durch jüdiſche Zuſätze verunſtalteten. Ich bedarf, ſchreibt er, keines weitern Lobes bei euch, wie etwa die umherziehenden Lehrer, die ſich von einer Gemeinde zur andern mit Empfehlungsſchreiben begleiten laſſen. Die Früchte meiner Bemühungen müſſen mir zu einer größern Empfehlung dienen, als alle Briefe, und Das vorzüglich bei euch, deren Bekehrung ich beſtändig im Andenken behalte, ſo daß ich euch mit Recht als ein Empfehlungsſchreiben anſehen kann, das ich nicht in meiner Taſche, ſondern in meinem Herzen geſchrieben herumtrage. Dieſes Schreiben iſt ſo verſtändlich, daß es alle Welt einſehen und leſen kann: denn von euch iſt weit und breit bekannt, daß ihr durch meinen Dienſt Chriſten geworden ſeyd; daher ich euch mit Recht als ein von Chriſtus ſelbſt durch meine Bemühung verfertigtes Empfehlungsſchreiben betrachten kann, das nicht mit verlöſchlicher Dinte, ſondern durch den alles belebenden Geiſt Gottes,

nicht auf ſteinerne Tafeln, ſondern auf weiche empfängliche Herzen niedergeſchrieben iſt.

Zweitens verſichert er die Korinther, daß Gott auch fernerhin ſeine Bemühungen um ſie ſegnen werde, und ſchreibt alſo: Ich ſetze das feſteſte Vertrauen auf Gott, daß er meine Bemühungen zur Ausbreitung der Wahrheit unter euch noch ferner mit glücklichem Erfolge krönen werde; nicht als ob ich dieſe Ehre mir, oder meiner Geſchicklichkeit zuſchreiben wollte: denn ich weiß nur gar zu wohl, daß wir Alle nicht fähig waren, von uns ſelbſt eine einzige jener Wahrheiten zu erdenken, welche wir euch vorgetragen haben; ſondern weil ich überzeugt bin, daß Gott uns Diener der neuen Religionsverfaſſung dazu tüchtig gemacht hat, rechtſchaffene Geſinnungen in den Herzen der Menſchen anzurichten.

Drittens zeigt hier Paulus den Vorzug des evangeliſchen Lehramtes vor dem moſaiſchen, indem er das alte Geſetz, oder den Buchſtaben mit dem neuen Geſetze, oder dem Geiſte vergleicht. Das alte Geſetz, ſagt er, war ein tödtender Buchſtabe; es ſtellte den rohen Iſraeliten Gott unter dem Bilde eines zürnenden Rächers vor, der mit Tod und Verderben für die Uebertreter deſſelben bewaffnet ſey; und beugte dadurch ihre Seelen zum Sklavendienſte nieder. Das neue Geſetz hingegen iſt Geiſt und Leben; es zeigt uns Gott als den liebevollſten Vater, deſſen Gebote nichts Anders ſeyen, als wohlgemeinte Warnungen für uns, ſeine Kinder; es verheißt uns lauter Glück und Segen, und macht uns durch Kinderſinn zu großen und edlen Handlungen geſchickt. Wenn nun Moſes, der Verkünder des alten bezugsweiſe unvollkommenen Geſetzes, eine ſo wichtige Perſon war; wie erhaben muß die Würde eines Apoſtels ſeyn, der von Gott ausgeſandt iſt, das neue vollkom-

mene Geſetz zu verkündigen? Moſes ſchöpfte zwar aus der Unterredung mit der Gottheit einen ſichtbaren Glanz, ſo daß er ſein Angeſicht mit einem Schleier verhüllen mußte, wenn er zum Volke ſprach. Allein eben dieſe Hülle ſollte dem Volke das Abnehmen ſeines Glanzes, und mit ihm die Vergänglichkeit ſeines Geſetzes verbergen. Noch jetzt ſieht der Jude dieſe Vergänglichkeit nicht ein, da er ſein Geſetzbuch in der Synagoge mit einer Decke auf dem Haupte liest, und ſo ein bleibendes Zeichen ſeines Sklavendienſtes trägt. Nur die Religion Jeſus kann ſeinen Verſtand aufklären; und ihn befreien: denn die Religion Jeſus iſt eine geiſtige Religion, und wo dieſe geiſtige Religion iſt, da iſt Freiheit. Der heilige Geiſt macht uns frei, und legt uns den Kinderſinn ins Herz.

Ja gewiß! Niemand iſt freier, als der wahre Chriſt. Ihn ſchrecket nicht mehr der Gedanke an Gott; denn er lernte ihn als Vater kennen. Ihn feſſelt kein Irrthum und Vorurtheil; denn das Evangelium iſt ihm eine unverſiegbare Quelle nützlicher Wahrheiten. Ihn hält keine Leidenſchaft gefangen; denn er findet die häufigſten Heilsmittel, welche ihm die Selbſtbeherrſchung erleichtern. Er vollzieht die göttlichen Befehle nicht aus Zwang, nicht aus Furcht vor Strafen; ſondern aus Liebe und aus der Ueberzeugung, daß er eben dadurch ſeine Wohlfahrt befördere. Bei dieſen Geſinnungen iſt er ein freier und glücklicher Menſch, der immerwährend an innern Vorzügen zunimmt, und ſeine Religion, die ihm ſo große Vortheile gewährt, täglich liebenswürdiger findet. Darum will ich Gott danken, daß er auch mir eine ſo wohlthätige Religion durch Jeſus Chriſtus geoffenbaret hat. Darum will ich mich freuen, daß auch mein Geiſt von jenen Feſſeln befreiet iſt, welche die Menſchheit ſo lange gedrückt hatten. Aber auch

wohl gebrauchen will ich dieſe Freiheit, um nie wieder ein Sklave der Sünde zu werden, ſondern mich immer zu höhern Vollkommenheiten empor zu ſchwingen, bis ich in den ſeligen Zuſtand verſetzt werde, wo ich als ein Kind Gottes einer ewigen Freiheit und Glückſeligkeit genießen ſolle.

Lied.

So lang ich, Herr! als Fremdling hier
In dieſem Leibe walle;
Schaff du ein reines Herz in mir,
Ein Herz, das dir gefalle,
Und leite mich auf ebner Bahn
Durch deinen Geiſt zu dir hinan.

Es ſey mein Ruhm, dir werth zu ſeyn,
Was du gebeutſt, zu üben;
Mein höchſtes Gut, mich dein zu freun,
Von Herzen dich zu lieben;
Mein Troſt auf deinen Schutz zu baun;
Und meine Hoffnung, dich zu ſchaun.

Die freche Thorheit dieſer Zeit
Soll nie mir meinen Glauben,
Den ſüßen Troſt der Ewigkeit,
Des Himmels Hoffnung rauben.
Was lindert ſonſt des Lebens Noth?
Und was verſüßt mir ſonſt den Tod?

Wie zaghaft ſind wir von Natur!
Wie eitel unſre Werke!
Muth ſchenket uns der Glaube nur;
Und nur durch Chriſtus Stärke
Sind wir in Angſt und Traurigkeit
Getroſt, und überwinden weit.

Heil mir! Ich bin ſein Eigenthum.
Nichts ſoll von ihm mich ſcheiden;
Nicht Wohlluſt, Güter, oder Ruhm!
Nicht Schmach, nicht Tod, noch Leiden.
Ich bin durch Jeſus Blut erkauft,
Ich bin auf ſeinen Tod getauft.

Dort iſt nicht Schmerz und Angſt, wie hier,
Dort tröſtet er die Seinen;
Mit Freudenthränen werden wir
Vor ſeinem Throne weinen.
Er, der für uns ſein Leben gab,
Er trocknet unſre Thränen ab.

Dort ſchauen wir und beten an
Vor ſeinem Angeſichte;
Wir, die wir hier im Dunkeln ſah'n,
Dort wandeln wir im Lichte.
Wir werden, wie er iſt, ihn ſehn,
Und ſeine Wege ganz verſtehn.

Ihr, die ihr ihn erhabner preiſt,
Ihr Engel, meine Brüder!
Dann ſtimmt auch mein verklärter Geiſt
In eure Jubellieder;
Und eurer hohen Harfen Klang
Ertönt in meinen Lobgeſang.

Du, der du uns dieß Heil erwarbſt,
Laß, Jeſus mich's ererben.
Der du für deine Menſchen ſtarbſt,
Laß, Jeſus! dir mich ſterben.
Gib, daß ich dir im Leben treu,
Getreu bis in den Tod dir ſey.

Am 13. Sonntage nach Pfingſten.

Gal. 3, 16—22.

Brüder! Dem Abraham und ſeinem Nachkömmlinge ſind die Verheiſſungen geſchehen. Es heißt nicht: ſeinen Nachkommen: es geht nicht auf Viele, ſondern nur auf Einen; und deinem Nachkömmlinge: und dieſer Eine iſt Chriſtus. Ich will damit ſo viel ſagen: Den von Gott auf Chriſtus geſchloſſenen Bund macht das erſt vierhundert und dreißig Jahre hernach gegebene Geſetz nicht ungiltig, ſo daß es jene Verheiſſung entkräftete: denn wenn der Antheil an dem Segen um des Geſetzes willen geſtattet würde; ſo kann er nicht auch der Verheiſſung wegen geſtattet werden. Dem Abraham aber that Gott wohl um der Verheißung willen. Wozu denn nun das Geſetz? Es iſt um der Uebertretungen willen, bis der Nachkömmling käme, dem die Verheißung gegeben worden, hinzugethan, und unter dem Dienſte der Engel durch einen Mittler gegeben worden. Ein Mittler aber iſt nicht eines Einzigen Mittler; Gott aber iſt nur Einer. Iſt denn nun das Geſetz den göttlichen Verheiſſungen zuwider? Ganz und gar nicht; denn wenn das gegebene Geſetz glückſelig machen könnte; ſo käme die Begnadigung wahrhaftig aus dem Geſetze. Allein die Schrift hat Alles für ſündhaft erklärt, damit die Verheiſſung um des Glaubens an Jeſus Chriſtus willen den Gläubigen ertheilt würde.

Belehrung.

In der chriſtlichen Gemeinde der Galater, welche größtentheils aus bekehrten Heiden beſtand, gab es jüdiſchgeſinnte Religionslehrer, welche das Chriſtenthum mit dem Judenthume verbinden, und den Neubekehrten die Beobachtung des moſaiſchen Ceremoniengeſetzes aufdringen wollten, unter dem Vorgeben, ſie könnten ſonſt keine Nachkommen Abrahams ſeyn; und wenn ſie Dieſe nicht wären, ſo könnten ſie an der verſprochenen Glückſeligkeit des moſaiſchen Reiches keinen Theil haben. Dieſe Irrlehrer widerlegt hier Paulus, da er alſo ſchreibt:

Liebe Brüder! Laßt mich das Verhalten Gottes, in Abſicht der dem Abraham ertheilten Verheiſſung, mit dem Verhalten der Menſchen vergleichen. Wenn Menſchen einander Etwas verſprechen, und förmliche Verträge oder Bündniſſe darüber errichten; ſo ſieht man dieſelben als unverletzlich und heilig an. Niemand darf das Gegentheil von Dem thun, was er verſprochen hat, und Niemand kann Verträge willkürlich aufheben. Nun ſind dem Abraham und ſeinem Nachkömmlinge im 1. Buche Moſes 22, 18. (es heißt nicht: ſeinen Nachkömmlingen oder ſämmtlichen Nachkommen, ſondern die Verheiſſung geht nur auf Einen beſtimmten Nachkömmling) gewiſſe unabänderliche Verheiſſungen geſchehen, und zwar in ſolchen Ausdrücken, die gar keine Mehrheit der Perſonen anzeigen, ſondern aus denen man deutlich ſieht, daß nur Einer gemeint ſeyn muß, der alle übrigen beglücken ſoll, nämlich Chriſtus der Meſſias. Daraus erhellet nun, daß nicht die Haltung des moſaiſchen Geſetzes bei dieſem Volke ſeit Moſes Zeiten der Grund des Segens für alle Völker ſey, ſondern daß dieſer Grund allein in dem größten Nachkömmlinge

Abrahams, nämlich in Chriſtus, angetroffen werde; weil Verſprechungen, die ſich auf eben dieſen (Chriſtus) beziehen, und die Alles haben, was zu einem gültigen Vertrage erfordert wird, unmöglich durch ein Geſetz, das erſt vierhundert und dreißig Jahre hernach gegeben worden iſt, unkräftig gemacht werden können, ſo daß nun jene Verheiſſungen ihre Gültigkeit verloren hätten: denn wenn die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes das Mittel wäre, durch welches man ſich die Theilnehmung an der Seligkeit im Reiche Gottes verſchaffen könnte; ſo würden wir eine willkürliche Veränderung in dem Bündniſſe Gottes mit Abraham machen, in welchem nichts von dieſem Geſetze, als einem Mittel zur Seligkeit geſagt wird; vielmehr hat Gott dem Abraham die Seligkeit aus freier Gnade, vermittelſt der bloßen Verheiſſung, ohne Rückſicht auf das moſaiſche Geſetz, geſchenkt.

Allein wenn Das iſt, werdet ihr ſagen, wozu hatte Gott nöthig, jenes Geſetz zu verordnen? Ich antwortete: Es war bloß eine Dazwiſchenkunft; eine Interimsreligion, welche Gott, um die Ausſchweifungen des jüdiſchen Volkes zu beſchränken, zur alten patriarchaliſchen Religion hinzugethan, und durch den Moſes bekannt gemacht hat; eine Religion, welche nur ſo lange dauern ſollte, bis die rechte Nachkommenſchaft erſchiene, welcher jene Verheiſſungen gegeben waren. Schließet aber daraus nicht, als ob das Geſetz an ſich jener Verheiſſungen verluſtig mache. Nein, nur theilhaftig kann es den Menſchen der verheiſſenen Glückſeligkeit nicht machen: denn wenn es Das könnte; ſo hätten wir ihm unſere Begnadigung zu danken. Dawider ſtreitet aber die Schrift, da ſie behauptet, daß während des moſaiſchen Geſetzes das ſittliche Verderben eine allgemeine Herrſchaft über die Menſchen verbreitet habe,

damit die verheiſſene Glückſeligkeit eine Wirkung der Religion Chriſtus wäre, bei Denen, die ſie mit einem folgſamen Herzen annahmen. Ehe alſo die neue Religion eintrat, waren wir Juden an das moſaiſche Geſetz gebunden; jetzt aber, da dieſe beſſere Religion eingeführt iſt, ſind wir Juden und Heiden, von jenem Geſetze frei. Wir Alle ſind als Chriſten gleichſam Eine Familie, die Chriſtus als ihrem Haupte angehört; folglich ſind wir auch eben dadurch die ächten Nachkommen Abrahams, und die Eigenthümer der ihnen ertheilten Verheiſſungen.

Dieſe ganze Streitfrage geht zwar eigentlich nur die ehemaligen Chriſten aus dem Judenthume an: indeſſen ſehe ich doch aus den Gründen, nach welchen ſie Paulus entſcheidet, wie vielen Dank ich Gott ſchuldig bin, daß er mich von den zwangvollen Ceremonien des Judenthums befreiet hat. Wie viele Speiſegeſetze hatte nicht der Jud zu beobachten? Wie viele Feſttage und heilige Zeiten durch beſondere Gebräuche zu halten? Wie manche beſchwerliche Reiſe nach Jeruſalem zum Tempel zu unternehmen? Wie viele koſtbare Opfer zu bringen? Wie oft und ſtreng mußte er faſten? Wie häufig waren die Gegenſtände, welche er nicht einmal anrühren durfte, ohne geſetzlich verunreinigt zu werden? Die Handlungen des gemeinen Lebens waren ſo genau in ſeine Religion eingewebt, daß er alle Augenblicke in Gefahr ſtand, Etwas zu verſehen, und die im Geſetze angedrohte Strafe ſich zuzuziehen. Von dieſem Zwange hat mich Chriſtus befreiet. Er lehrte mich eine Religion, die ganz einfach iſt, die keine willkürlichen Gebote enthält, die den äuſſern Menſchen nicht knechtiſch beſchäftigt; ſondern mich Gott im Geiſte und in der Wahrheit verehren heißt, und mir nur wenige, zu meinem Glücke abzweckende, und von der Vernunft

ſelbſt gebilligte Geſetze vorſchreibt. Und o welch eine Glück-ſeligkeit wird mir einſt zu Theile, wenn ich ihre Geſetze immer treu befolge!

Lied.

Mein Gott! erſchaffen haſt du mich
Zum ew'gen Freudenleben.
O möchte doch mit Inbrunſt ſich
Mein Herz dahin erheben,
Wo volles Heil — dem wird zu Theil,
Der hier dich treu verehret;
Wo alles Leid — der Prüfungszeit
In Wonne ſich verkehret!

Wenn dieſes Lebens Laſt mich drückt;
Weß ſoll ich dann mich tröſten?
Die Hoffnung iſt's, die mich erquickt,
Einſt auch mit den Erlöſten
Bei dir zu ſeyn, — und frei von Pein
In Ewigkeit zu leben.
Sollt ich denn hier — nicht mit Begier
Nach ſolcher Hoffnung ſtreben?

Was ſtärkt mein Herz mit Muth und Kraft,
In deiner Furcht zu wandeln,
Und auch alsdann gewiſſenhaft,
Wenn Weltluſt reizt, zu handeln?
Ein öftrer Blick — auf jenes Glück
Des wonnevollen Lebens.
Richt ich dahin — nur meinen Sinn;
So kämpf ich nicht vergebens.

So gib dann, daß ich allezeit
Darauf vorzüglich achte,
Und nach dem Glück der Ewigkeit

Vor allen Dingen trachte;
Damit ich treu — im Glauben ſey,
Der Tugendfrüchte bringet:
Denn ew'ges Heil — wird nur zu Theil
Dem, der nach Tugend ringet.

O wäre dieſes Heil ſchon mein!
O ſchmeckt ich ſchon die Freuden,
Daran ſich droben, frei von Pein,
Bewährte Fromme weiden!
Sieh dieſer Zeit, — mein Geiſt! erfreut,
Doch mit Geduld, entgegen.
Herr! ſteh mir bei, — im Guten treu,
Den Lauf zurück zu legen.

Am 14. Sonntage nach Pfingſten.

Gal. 5, 16—24.

Brüder! Wandelt nach dem Geiſte; ſo werdet ihr die ſinnlichen Begierden nicht befriedigen: denn die Sinnlichkeit ſtreitet wider den Geiſt, und der Geiſt wider die Sinnlichkeit; beide ſind ſo einander zuwider, daß ihr nicht thun dürfet, was ihr wollet. Laßt ihr euch aber vom Geiſte treiben; ſo ſeyd ihr nicht mehr dem Geſetze unterthan. Die Wirkungen der Sinnlichkeit ſind offenbar: dergleichen ſind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Giftmiſcherei, Feindſchaft, Zank, Neid, Zorn, Streitigkeiten, Spaltungen, Parteigeiſt, Haß, Mord, Trunkenheit, nächtliche Schwärmereien und dergleichen. Wie ich euch ehemals geſagt habe; ſo ſage ich euch neuerdings, daß, Die

ſolches thun, das Reich Gottes nicht erben werden. Im Gegentheile iſt Wirkung des Geiſtes: Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Rechtſchaffenheit, Treue, Sanftmuth, Enthaltſamkeit. Wider Dieſe iſt das Geſetz nicht. Wahre Verehrer Chriſtus aber haben die Sinnlichkeit mit den Affekten und Begierden gekreuzigt.

Belehrung.

Welch eine vortreffliche Ermahnung des Apoſtels! Was ich euch vorzüglich empfehle, ſchreibt er den Galatern, iſt Dieſes: Führet ein ſolches Leben, wie es den höhern Einſichten des Chriſtenthums und den göttlichen Trieben zu aller Rechtſchaffenheit und Tugend, die der Geiſt Gottes durch die Lehren des Evangeliums in euch erweckt hat, gemäß iſt, damit euch die Triebe und Lüſte des Fleiſches nicht überwältigen: denn Dieſe ſind in einem beſtändigen Kampfe mit den beſſern Einſichten der Vernunft und des Glaubens, ſo wie die Vernunft und der Glaube dem verdorbenen Sinne des thieriſchen Menſchen zuwider ſind. Dann aber iſt man in der That ja nichts weniger, als ein freier Menſch, wenn man ſich, wider ſeine beſſern Einſichten und Empfindungen, der verderbten Sinnlichkeit unterwirft. So lange die ſinnlichen Lüſte bei euch die Oberherrſchaft behaupten, könnet ihr euch noch keiner chriſtlichen Freiheit rühmen; nur dann, wenn ihr den höhern Trieben gemäß lebet, die der Geiſt Gottes in euch erweckt, nur dann dürfen euch die Drohungen des Geſetzes nicht mehr ſchrecken.

Welches aber die Handlungen ſind, die aus den ſinnlichen Trieben entſpringen, Das darf ich nicht erſt ſagen. Es ſind eben die Laſter, die ſolche Menſchen ausüben,

welche noch nicht durch das Chriſtenthum gebeſſert ſind, und in der Wildheit thieriſcher Triebe und zügelloſer Leidenſchaften ungeſcheut hinleben: alle Arten der Unzucht und lüderlicher Ausſchweifungen; aller Hang zum Götzendienſte und heidniſchen Aberglauben, alle Feindſeligkeiten, Eiferſucht, Rechthaberei, und was ſonſt mehr gegen die Liebe des Nächſten, wider den Frieden und die chriſtliche Eintracht ſtreitet; Unmäßigkeit in Speiſe und Trank, und was dergleichen Unordnungen mehr ſind, die ich ſo oft geahndet habe, und wovon ich euch aufs Neue verſichere, daß alle dieſe Handlungen von dem Antheile der zukünftigen Glückſeligkeit ausſchließen.

Hingegen ſind die Wirkungen des chriſtlichen Sinnes, und die Früchte des Gehorſams gegen denſelben lauter rühmliche und wohlthätige Geſinnungen und Handlungen: als überhaupt die Menſchenliebe, und alle jenen Laſtern entgegengeſetzte Tugenden, herzliches Theilnehmen an des Nächſten Wohl, Liebe zur Eintracht, Duldung und Nachgiebigkeit, und gefälliger Charakter; gerader Biederſinn, und Nachſicht gegen Diejenigen, die uns beleidigen, Nüchternheit und Bezwingung wilder Leidenſchaften. Wer Dieſe ausübt, Der allein iſt ein freier Mann. Und Solche müſſen billig alle wahre Chriſten ſeyn: denn die ſich einmal Chriſtus gewidmet haben, die müſſen als ſolche angeſehen ſeyn, die Chriſtus in ſeinem Kreuzestode dadurch ähnlich werden, daß ſie die Sinnlichkeit, und ihre Affekten und Begierden, es koſte noch ſo viel, unterdrücken.

Paulus verlangt alſo von jedem Chriſten Selbſtbeherrſchung, oder die Fertigkeit, ſeine Gedanken und Begierden ſo in ſeiner Gewalt, und in der Abhängigkeit von der Vernunft zu erhalten, daß ſie nie über die Gränzen der Pflicht ausſchweifen, ſondern jederzeit zu Dem gerichtet ſind, was

Gott und die Religion von uns fordern. Wenn dieſe Herrſchaft über ſich ſelbſt fehlt, Der iſt ein Sklave ſeiner Lüſte, und eben darum ein unglückſeliger Menſch; ſo wie Jener der Glücklichſte aller Sterblichen iſt, der dieſe Fertigkeit im höchſten Grade beſitzt. Bin ich demnach von jenen Laſtern frei, welche Paulus Ausbrüche der Sinnlichkeit nennt, und habe ich mir dagegen unter Gottes heiligem Beiſtande jene Tugenden eigen gemacht, die er unter die Früchte des Geiſtes rechnet; ſo darf ich mir zu der Würde, ein guter Chriſt zu ſeyn, Glück wünſchen, und getroſt der Hoffnung leben, daß ich das Reich Gottes erben werde.

Lied.

Wenn ich des Geiſtes Früchte habe;
Wie groß iſt meine Seligkeit!
Sie ſind die allerbeſte Gabe
Für dieſe und für jene Zeit.
Sie ſchaffen dem Gewiſſen Ruh;
Sie führen mich dem Himmel zu.

Ich bebe nicht, wenn Sünder beben,
Daß Gott gerecht und heilig iſt;
Mein Herz gibt Zeugniß meinem Leben,
Daß ich gewandelt als ein Chriſt,
Des göttlichen Berufes werth,
Der mich zum Himmel wandeln lehrt.

Getroſt wag ich's vor Gott zu treten,
Und als ein Kind voll Freudigkeit
Ihn, meinen Vater, anzubeten,
Der gnädig Schwachheit mir verzeiht,

Und Jedem Heil und Segen gibt,
Der ihn von Grund des Herzens liebt.

Mit Muth trag ich des Lebens Leiden;
Sie dauern einen Augenblick;
Und des Gewiſſens inn're Freuden
Sind ſüßer als der Sünder Glück.
Und was kann höhern Troſt verleihn,
Als leiden, und unſchuldig ſeyn?

Ich eile mit geſetztem Schritte
Des Lebens letzter Stunde zu:
Denn der verfallnen Leibeshütte
Zeigt ſich im Grabe ſtille Ruh;
Indem mein Geiſt, der Gott gelebt,
Zu ſeinem Urſprung ſich erhebt.

O Seele! ſey darum befliſſen,
Daß frommer Sinn und Heiligkeit
Dir immerdar ein guts Gewiſſen
Und Zuverſicht zu Gott verleiht.
Und du, mein Gott! regiere mich:
Denn o was könnt ich ohne dich!

Am 15. Sonntage nach Pfingſten.

Gal. 5, 25—26. 6, 1—10.

Brüder! Werden wir von dem Geiſte belebt; ſo müſſen wir auch ſeinem Triebe folgen. Laſſet uns alſo nicht nach eitler Ehre ſtreben, nicht einander zum Haſſe reizen, nicht einander beneiden. Wenn Jemand von einem Fehler übereilt wird; ſo bringet ihr vollkommenere Chriſten

einen Solchen mit ſanftmüthigem Geiſte auf den beſſern Weg. Und Jeder hüte ſich ſorgfältig, damit er nicht gleicher Verſuchung unterliege, Einer trage des Andern Laſten; ſo werdet ihr dem Geſetze des Chriſtenthums ein Genüge thun: denn wer ſich Etwas zu ſeyn dünkt, da er doch nichts iſt, Der betrügt ſich ſelbſt. Jeder prüfe nur ſein eigenes Thun; dann wird er Ruhm bei ſich allein haben, und nicht bei einem Andern. Jeder wird ſeine eigene Laſt zu tragen haben. Wer in dem Chriſtenthume unterrichtet wird, Der theile Dem, der ihn unterrichtet, allerlei Gutes mit. Betrüget euch nicht; Gott läßt ſeiner nicht ſpotten. Was der Menſch ſäet, Das wird er erndten. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, wird vom Fleiſche Verderben erndten: wer aber auf den Geiſt ſäet, wird von dem Geiſte das ewige Leben erndten. Laßt uns dann Gutes zu thun nie ermüden; denn nur alsdann, wenn wir nicht ermüden, werden wir dereinſt erndten. Weil wir denn alſo noch gelegene Zeit haben; ſo wollen wir Jedermann Gutes thun, vorzüglich aber unſern Glaubensgenoſſen.

Belehrung.

Hier fährt Paulus mit der letzthin abgebrochenen Ermahnung fort, und ſchreibt den Galatern alſo: Meine Brüder! wenn unſer Herz von dem Geiſte des Chriſtenthums belebt iſt, ſo laſſet uns auch alle unſere Handlungen dem Chriſtenthume gemäß einrichten. Es ſtimmt durchaus nicht mit dieſem Geiſte überein, wenn Chriſten von falſchen Begriffen von Ehre eingenommen, ſich vom Eigendünkel leiten laſſen, und ihre Vorzüge zur Kränkung ihrer Mitmenſchen zu zeigen ſuchen. Eben dadurch werden Andere aufgebracht, und zum Haſſe und zur Mißgunſt

aufgewiegelt. Solche Aufführung muß unter Chriſten nicht Statt haben.

Eurer Betragen gegen ſchwache und fehlende Mitchriſten ſoll geſchaffen und voll chriſtlicher Sanftmuth ſeyn. Als Solche, die es in der Erkenntniß des Guten ſchon weiter gebracht, in Ausübung der Tugend eine größere Fertigkeit erlangt haben, weiſet die irrenden Brüder mit ſchonender Nachſicht zurecht, immer von dem Gedanken belebt, daß auch ihr vor Fehltritten nicht ſicher ſeyd. Suchet euch wechſelſeitig hilfreiche Hand bei der Beſſerung zu bieten; ſuche Einer den Andern von dem Wege des Laſter ab- und auf die Bahn der Tugend zurück zu führen; ertrage Einer des Andern Fehler und Schwachheiten mit Geduld: das iſt die Hauptforderung des chriſtlichen Glaubens.

Aller Eigendünkel iſt wahre Thorheit; und wer ſich einbildet, vollkommen zu ſeyn, Der hintergeht ſich ſelbſt. Ein Jeder ſehe vielmehr darauf, daß er unſträflich und rechtſchaffen handle, und ſuche es lieber ſo weit zu bringen, daß er eigene Verdienſte habe, als daß er ſeinen Ruhm auf fremden Tadel erbaue. Es hat ein Jeder mit ſich ſelbſt zu thun.

Vergeſſet nicht, gegen eure Lehrer auf alle Weiſe dankbar zu ſeyn. Seyd ihr reich, lebet ihr im Ueberfluſſe, ſie aber in Armuth und Mangel; ſo verachtet ſie nicht, ſondern laſſet ſie auch an euern äuſſern Glücksumſtänden, an euerm Vermögen, eurer Ehre und Achtung Theil nehmen. Sie ſorgen für eure ewige Wohlfahrt, und leiten euch auf den Weg der Tugend, daß ihr, wenn ihr ihrem Unterrichte folget, ewig glücklich werdet. Das verdient eure Dankbarkeit. Haltet Das, was ich euch hier ſage, nicht für eine unbedeutende Kleinigkeit. Laßt euch weder von eurem eigenen Herzen, noch durch Andere betrügen, als wenn ihr

wegen Unterlaſſung dieſer Pflicht gar nichts Uebels von Gott zu befürchten hättet. Das wäre wirklicher Irrthum; ich warne euch vor demſelben: denn wozu ich euch ermahne, Das hat Gott befohlen; und wofern ihr mir nicht folget; ſo habt ihr es nicht mit mir, ſondern mit Gott zu thun, der die Uebertretung ſeines Gebotes gewiß nicht ungeſtraft laſſen wird.

Wie die Arbeit, ſo der Lohn. Gott wird einem Jeden nach ſeinen Werken vergelten, und wird daher ein Jeder die Früchte, die er ausgeſäet hat, einerndten. Wer nur für ſeine ſinnlichen Neigungen ſorgt, und ſein Vermögen nur auf die Befriedigung des Hanges zur Laſterhaftigkeit verwendet, Der wird für dieſe Mühe ſeinen eigenen Untergang zum Lohne haben; wer aber dieſe zeitlichen Güter als Mittel gebraucht, ſeinen Geiſt zu veredeln, Der wird von dieſem veredelten Geiſte ewige Glückſeligkeit einerndten.

Wie Wichtig iſt dieſes Stück der pauliniſchen Ermahnung für mich! Wer ſein Vermögen nur zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaften, nur zur Wohlluſt und Ueppigkeit verwendet, der wird am Ende nichts haben, als einen Leib, der eine Beute der Verweſung iſt. Wer aber die Güter dieſer Erde zum allgemeinen Beſten, zu ſeiner Vervollkommnung, zur Ausbreitung der Religion, zum Schutze der Tugend, zur Unterſtützung der Dürftigen gebraucht, Der wird eben durch dieſen vernünftigen Gebrauch ſeine wahre Glückſeligkeit befördern. Es iſt mir alſo wohl erlaubt, meine Glücksgüter zu behaupten, und ſie durch rechtmäßige Mittel zu vermehren; allein ich muß ſie auch zur Vervollkommnung meiner Seele, und zur Erreichung gemeinnütziger Abſichten anwenden. Wenn ich ſie aber geizig aufbewahre, oder wohllüſtig verſchwende; ſo wird

mir eben Das ein Hinderniß der Seligkeit ſeyn, was ſie am kräftigſten hätte befördern können. Möchte ich mir doch dieſe Grundſätze recht tief eindrücken, und mein Hab und Gut immer zu ſolchen Zwecken gebrauchen, für welche es mir von Gott gegeben iſt!

Lied.

Herr! laß mich doch gewiſſenhaft
Mein zeitlich's Gut verwalten;
Gib ſelbſt mir Weisheit, gib mir Kraft,
Damit wohl hauszuhalten:
Auf daß ich, im Geringen treu,
Durch deine Gnade fähig ſey
Zu größern Gnadengütern.

Mein Hab und Gut kömmt nur von dir,
Es iſt dein milder Segen.
Nicht zum Verderben gabſt du mir
Mein zeitliches Vermögen;
Du gabſt es mir zum wahren Wohl;
Drum hilf, daß ich es, wie ich ſoll,
Nach deiner Vorſchrift brauche.

Es iſt das mir geſchenkte Gut
Vergänglich, wie die Erde.
Gib, daß ich nicht zum Uebermuth
Dadurch verleitet werde;
Nie reiß ein irdiſcher Gewinn
Mein Herz ſo weit zum Eiteln hin,
Daß ich mein Heil vergeſſe.

Was nützte mir die ganze Welt
Mit allen ihren Schätzen,
Verblendete mich Gut und Geld,
Mich dir zu widerſetzen?

Verſchmäht ich, was dein Wort begehrt,
Was mir ein ewigs Glück gewährt;
Wie elend würd ich werden!

Mein größtes Trachten, Herr! ſey hier
Nach deines Geiſtes Gaben;
So werd ich, reich genug in dir,
Die beſten Güter haben;
So bin ich ſicher deiner Huld,
Voll Freude, Friede und Geduld;
Nichts fehlt dann meiner Seele.

Den Geiz laß ferne von mir ſeyn,
Die Wurzel alles Böſen.
Von Unruh und Gewiſſenspein
Kann Reichthum nicht erlöſen;
Er nützet mir im Tode Nichts,
Urd kann am Tage des Gerichts
Nicht meine Seele retten.

Lehr du mich weiſe Sparſamkeit,
Um Das nicht zu verſchwenden,
Was du mir gabſt, nein, in der Zeit
Es nützlich anzuwenden,
Laß mich damit aus Dankbegier
Auch meinem Nächſten, nicht bloß mir,
Des Lebens Müh erleichtern.

Es kömmt ein Tag der Rechenſchaft:
Gib, daß ich Dieß bedenke,
Und ſtäts dahin gewiſſenhaft
Des Geiſtes Sorgfalt lenke,
So alle Güter dieſer Zeit
Zu nützen, daß ich einſt erfreut
Weit beſſre Güter erbe.

Am 16. Sonntage nach Pfingſten.

Eph. 3, 13—21.

Brüder! Werdet nicht kleinmüthig unter den Trübſalen, die ich um euertwillen erdulde, und die auch euch zur Ehre gereichen. Darum bitte ich, darum beuge ich meine Kniee vor dem Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus, von welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden ihren Urſprung hat, daß er, nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, eure Gemüther durch ſeinen Geiſt ſtärke; daß Chriſtus durch den Glauben in euch wohne; daß die Liebe unter euch immer tiefere Wurzel ſchlage, immer feſter gegründet werde; daß ihr mit allen Chriſten die Breite, Länge, Höhe und Tiefe der alles Denken überſteigenden Liebe Chriſtus erkennet, und der Glückſeligkeit in ſeinem allgemeinen göttlichen Reiche theilhaftig werdet. Ihm, der nach der Allmacht, die er an uns ſchon bewieſen hat, unendlich mehr thun kann, als wir begehren oder verſtehen, ihm ſey Preis in der Kirche durch Chriſtus Jeſus zu ewigen Zeiten Amen!

Belehrung.

Dieſe Worte enthalten das ſchöne Gebet, welches der Apoſtel Paulus für die Chriſten zu Epheſus verrichtete, als dieſelben um des chriſtlichen Glaubens willen mancherlei Widerwärtigkeiten erdulden mußten. Demüthig und vertrauensvoll warf er ſich damals in ſeinem Gefängniſſe zu Rom auf ſeine Kniee nieder, und betet zu Gott alſo:

Du, auf den ich das Vertrauen ſetze, daß du mein Gebet erhören werdeſt; Du, der du der Vater Jeſus Chriſtus biſt; Du, von dem Alle, die dich gehörig verehren im Himmel und auf Erden, den Kindernamen führen; großer, allmächtiger, barmherziger Gott! verleih deinen Gläubigen zu Epheſus, wie du es nach deiner überreichen Herrlichkeit vermagſt, durch deinen alles belebenden Geiſt, Kraft und Stärke, daß ſie bei der Religion deines Sohnes bleiben, nach ſeinem Willen leben, und mit ihm, wie die Zweige mit ihrem Stamme, oder wie ein Gebäude mit ſeinem Grunde, durch die Bande der Liebe vereinigt, den unermeßlichen Umfang deiner uns erwieſenen Liebe, die gar alle Begriffe überſteigt, erkennen, und, welches mehr iſt, alle irdiſche Weisheit durch eigene Erfahrung dergeſtalt einſehen, daß ihre Herzen mit göttlicher Kraft, und mit Allem, was du Gutes haſt, erfüllt und belebt werden. Zwar gereicht es mir und meinen Schülern zur Ehre, daß ich jetzt um deines Sohnes willen gefangen bin: allein wie leicht könnten ſich Dieſe an mir ſtoſſen, und meiner Bande wegen kleinmüthig, oder gar abtrinnig werden! Stärke ſie alſo in dem Glauben, den ſie auf mein Wort angenommen haben, und gib ihnen einen treuen, lautern und unſträflichen Wandel, Beſiegung aller ſinnlichen Lüſte, und frohen Muth, daß ſie kein Leiden ſcheuen, und ſich durch kein widriges Schickſal niederbeugen laſſen. Dir, deſſen unermeßliche Kraft bereits unter uns ihre erſtaunende Wirkſamkeit geäußert hat, dir ſey Lob von allen Mitgliedern der Chriſtengemeinde dargebracht, durch den Meſſias Jeſus, immerfort durch alle kommende Zeiten. Amen.

Wie hier Paulus für die Epheſer um Stärke im Glauben und um Befeſtigung in der Liebe flehte: ſo muß auch ich Gott vorzüglich um Aufklärung meines Verſtandes,

und um Veredlung meines Herzens bitten; denn je hellere Einſichten in die göttlichen Heilswahrheiten ich habe, und je reiner, edler, liebevoller meine Geſinnungen ſind: deſto ſchöner und gemeinnützige werden meine Handlungen ſeyn, und deſto leichter werde ich meine und Anderer Glückſeligkeit befördern. Zweitens muß ich, nach dem Beiſpiele des Apoſtels, nicht nur für mich, ſondern auch für alle Menſchen beten, welche zur großen Familie Gottes, zu jenem geiſtlichen Tempel gehören, deſſen Breite, Länge, Höhe und Tiefe wir kaum begreifen können. Dieß fordert von mir die Pflicht der Liebe, durch welche alle vernünftige Geſchöpfe, wie eine einzige Familie Gottes, verbunden ſind. Für alle meine Brüder und Schweſtern muß ich beten, daß ſie Gott an Religionskenntniſſen und guten Geſinnungen wolle zunehmen laſſen. Die Befriedigung anderer Bedürfniſſe aber muß ich ganz meinem Gott anheimſtellen, der nach ſeiner Allmacht unendlich mehr thun kann, als ich begehre, und nach ſeiner Weisheit beſſer einſieht, was meinem Seelenheile zuträglicher iſt. O daß ich doch immer nach dieſer Erkenntniß handeln möchte!

Lied.

Vater aller Menſchenkinder,
Reich an Güte, groß an Macht!
Sind wir gleich vor dir nur Sünder:
Haſt du dennoch liebreich Acht,
Wenn im Geiſt der Wahrheit wir
Mit Gebet uns nah'n zu dir,
Willſt für Seele, Leib und Leben
Guter Gaben viel uns geben.

Doch, du willſt, daß unſer Flehen
Nicht allein für unſer Wohl,
Nein, auch für das Wohlergehen
Unſrer Brüder ſprechen ſoll.
Und wenn im Gebet vor dir
Unſers Herzens Wünſche wir
Auch für ſie voll Lieb erklären,
Willſt du gnädig darauf hören.

Hör uns alſo, Herr! Gedenke
Unſrer Brüder voller Huld,
Was ſie nöthig haben, ſchenke.
Hab mit Fehlenden Geduld.
Gib den Irrenden dein Licht,
Und verlaß die Schwachen nicht;
Die Unwiſſenden belehre,
Die Verſtockten, ach! bekehre.

Segne Andrer Gut und Habe;
Schütze ihres Namens Ehr.
Daß der Dürftige ſich labe,
Schaffe du, Barmherziger!
Gib dem Redlichen Gedeihn,
Seiner Arbeit ſich zu freun.
Laß um Hilfe in den Nöthen
Nicht umſonſt Bedrängte beten.

Die regieren und die lehren,
Leite, Gott! dein guter Geiſt;
Die gehorchen und die hören,
Lehre thun, was chriſtlich heißt.
Mache Unterricht und Zucht
Bei der Jugend reich an Frucht.
Laß bei Jungen und bei Alten
Deine Furcht und Liebe walten.

Schenk uns deines Geiſtes Triebe,
Der uns liebreich beten lehrt:

So wird auch die Nächſtenliebe
Durchs Gebet in uns genährt;
So gibt auch dieß Fleh'n uns Kraft,
Redlich und gewiſſenhaft,
Gern und willig alle Pflichten
Unſerm Nächſten zu entrichten.

Am 17. Sonntage nach Pfingſten.

Epheſ. 4, 1—6

Brüder! Ich, ein Gefangener um des Herrn willen, ermahne euch, daß ihr der euch bereiteten Glückſeligkeit würdig lebet, und mit aller Beſcheidenheit, Sanftmuth, und Langmuth einander liebreich ertraget. Wendet allen Fleiß an, daß ihr durch friedliche Geſinnung die Einigkeit des Geiſtes erhaltet. Ihr ſeyd ja Ein Leib und Ein Geiſt, ſo wie ihr einerlei Hoffnung erlangt habt, da ihr Chriſten wurdet. Auch iſt nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der über euch Alle herrſcht, und durch euch Alle herrſcht, und durch euch Alle, und in euch Allen wirkt.

Belehrung.

Dieß iſt die Vorſchrift, welche Paulus den Ephesern gab, nachdem er für ſie zu Gott gebeten hatte. Laßt euch nun, ſchrieb er, von mir, der ich meine Bande um Chriſtus willen trage, zu einem Betragen ermahnen, das dem hohen Ziele, welches zu erreichen ihr aufgefordert ſeyd, gemäß iſt. Begegnet euch unter einander mit Herablaſſung,

ohne Selbſterhebung, und ohne Herrſchſucht; verbannet allen Haß, allen Groll und alle Rachſucht aus euern Herzen; ertraget gelaſſen Kränkungen und Unrecht, und vergebet einander gegenſeitig Fehler und Schwachheiten mit ausharrender Menſchenliebe. Als Chriſten, mit deren Berufe ſich keine Zerrüttung und innere Zwietracht vertragen kann, behaltet mit aller möglichen Sorgfalt Eintracht, Friedfertigkeit und einerlei Sinn in der Lehre und Denkungsart. Ihr machet ja gleichſam nur Einen Körper aus. Ein Ganzes in Anſehung der Geſinnungen und Grundſätze; werdet von Einem Geiſte beſeelt; habt alle Eine und ebendieſelbe Hoffnung, die euch Gott durch das Evangelium geſchenkt hat, Einen und ebendenſelben Herrn, welcher Chriſtus iſt, Einen und ebendenſelben Glauben, durch welchen ihr Begnadigung von Gott erlangt habet, und Eine und ebendieſelbe Taufe, durch die ihr zu Einer und ebenderſelben Religion ſeyd eingeweihet worden. Nur Einer iſt unſer Aller Gott und Vater, über Alles erhaben, der mit ſeiner Vorſehung über uns Alle wacht, und mit ſeinem Geiſte uns Alle, als Werkzeuge ſeiner unumſchränkten Macht belebt. Wie ſehr würden wir uns alſo verſündigen, wenn wir von der Partei ſolcher unſeligen Menſchen ſeyn wollten, die ſo gerne den Saamen des Unfriedens ausſtreuen, heimlich oder öffentlich die Trennung der Gemüther unterhalten, oder ihre Freude und ihren Ruhm in Zänkereien und Streitigkeiten ſuchen!

So verlangte Paulus von den Ephesern eine liebvolle Eintracht der Gemüther, welche die Mutter und das Band aller geſellſchaftlichen Tugend iſt. Und wie ſchändlich wäre es auch, wenn Chriſten, deren ganze Religionsverfaſſung zur Einigkeit auffordert, in Uneinigkeit leben, und die gemeinſame Wohlfahrt zerſtören wollten? Wie unverantwort-

lich, wenn ſie die von dem Apoſtel hier vorgetragenen Beweggründe zur brüderlichen Eintracht hintanſetzten, und Feindſchaft, Haß und Neid in ihrem Schooſe unterhielten? Freilich ſind einem Chriſten größere Gaben, mehrere Fähigkeiten, und wichtigere Aemter anvertraut, als dem andern; allein dieſe Verſchiedenheit ſoll das Band der Liebe nicht trennen, ſondern enger knüpfen: denn Gott veranſtaltete ſie in der weiſeſten Abſicht, damit jeder einzelne Chriſt nach ſeinen Umſtänden und Kräften zum Beſten aller übrigen das Seinige beitrüge, und auf dieſe Art eine Geſellſchaft von Brüdern gebildet würde, die wechſelſeitiger Hilfe unter einander bedürften, wie am menſchlichen Körper ein Glied der Hilfe des andern bedarf, und deßwegen jedes derſelben ſeine eigene Beſtimmung zum Vortheile des Ganzen hat. Darum will ich immer geſchäftig ſeyn, Eintracht zu erhalten, auch Manches zur Erhaltung derſelben aufzuopfern, Friede zu ſtiften, getrennte Gemüther zu vereinigen, und überhaupt alle meine Mitmenſchen als Brüder zu lieben. Nie will ich die Geringern unter ihnen verachten, und nie die Höhern beneiden: wir gehören ja Alle, der Geringe wie der Hohe, zur nämlichen Familie Gottes, und ſind, ein jeder nach dem Maaße ſeiner Kräfte, verpflichtet, an eigener Vervollkommnung, und an dem Glücke unſerer Brüder mit menſchenfreundlicher Geſinnung raſtlos zu arbeiten.

Lied.

Sollten Menſchen, meine Brüder,
 Mir nicht immer theuer ſeyn?
 Sollt ich ſie nicht gern erfreun?
Sind nicht alle Chriſten Glieder
 Deſſen, der für Alle ſtarb,
 Allen Gottes Huld erwarb?

Alle eines Vaters Kinder,
Schwach und dürftig von Natur,
Durch Verbindung glücklich nur,
Und — obwohl ſie alle Sünder —
Hat ſie nicht zur Seligkeit
Gottes Liebe eingeweiht?

Meine Brüder ſollt ich haſſen?
Lieblos, unbarmherzig ſeyn?
Meinem Feinde nicht verzeihn?
Keine Schulden ihm erlaſſen?
Und der Herr erläßt mir doch
Meine Schuld, und trägt mich noch!

O mein Gott! hilf, daß ich übe,
Was dein Wille mir gebeut,
Nachſicht, Sanftmuth, Gütigkeit;
Daß ich, wie du liebteſt, liebe,
Auch bei Andrer Untreu treu,
Sanft und leicht verſöhnlich ſey.

Wecke meiner Seele Triebe,
Daß ich, wie ein gutes Kind,
Dir, dem Vater, gleich geſinnt,
Alle Menſchen herzlich liebe,
Für ſie bete, ſie erfreu,
Feinden wohlthu und verzeih.

Am 18. Sonntage nach Pfingſten.

1. Kor. 1, 4—8.

Brüder! ich danke meinem Gott allezeit für euch wegen der euch durch Chriſtus Jeſus mitgetheilten Gnade:

daß ihr durch ihn in allen Stücken reich ſeyd, in Anſehung der Lehre und aller Erkenntniß, ſeitdem die chriſtliche Lehre unter euch beſtätigt iſt, ſo daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, ihr, die ihr nur auf die Offenbarung unſers Herrn Jeſus Chriſtus wartet, welcher euch auch bis ans Ende befeſtigen wird, daß ihr untadelhaft befunden werdet auf den Tag unſers Herrn Jeſus Chriſtus.

Belehrung.

Korinth war eine der berühmteſten Städte Griechenlandes, wo Künſte und Wiſſenſchaften, Gewerb und Handel vorzüglich blühten, aber auch Stolz, Ueppigkeit, Wohlluſt und andere Laſter, die mit dem Reichthume gewöhnlich verbunden ſind, ſehr im Schwange gingen. Dem ungeachtet lebten die meiſten Chriſten daſelbſt ſo auferbaulich, daß ihnen Paulus Folgendes zu ihrer fernern Ermunterung zuſchrieb:

So oft ich zu Gott bete, und mich eurer erinnere, danke ich ihm für die große Wohlthat, die er euch dadurch erzeigt hat, daß er euch das Evangelium ſeines Sohnes Jeſus hat bekannt werden laſſen: denn dadurch habt ihr in allerlei Einſichten, Kenntniſſen und Tugenden in eben dem Grade zugenommen, in welchem ſich die Lehre Jeſus eurer Herzen bemächtiget hat, ſo daß ihr bei der freudigſten Erwartung der Zukunft unſers Herrn Jeſus Chriſtus, in Anſehung der auſſerordentlichen Gaben, mit andern Gemeinden wirklich um den Vorzug ſtreitet. Dieſer Gott wird euch ferner auf den Wegen der Wahrheit und der Gottſeligkeit ſo befeſtigen und erhalten, daß ihr dereinſt vor dem Richterſtuhle unſers Herrn Jeſus Chriſtus ſündenfrei befunden werdet: denn Gott, der euch in die Gemeinſchaft ſeines Sohnes

aufgenommen hat, iſt wahrhaft in ſeinem Worte, und wird euch die Hilfe nicht entziehen, die er euch verheiſſen hat.

Welch ein Lob für die Chriſten zu Korinth! Wie muſterhaft muß ihr Wandel geweſen ſeyn? Und wie ſehr muß ihr Beiſpiel mich ermuntern, eben ſo zu wandeln, wie ſie! Mitten unter laſterhaften Heiden blieben ſie gute Chriſten dadurch, daß ſie den Vorſchriften des Evangeliums nachkamen, alſo kann auch ich, mitten unter laſterhaften Chriſten, den Grundſätzen des Chriſtenthums gemäß leben, ein treuer Gatte, ein liebevoller Vater, ein fleißiger Arbeiter, ein Wohlthäter der Armen, ein Freund der Wahrheit und Tugend, ein guter Chriſt und ein guter Bürger ſeyn. Die Korinther waren Beides, ohne daß ſie Einſiedler, oder Wüſtenbewohner geweſen wären; ich würde alſo ſehr fehlen, wenn ich mich zwiſchen vier Mauern einſperren wollte, um ein guter Chriſt zu ſeyn: denn dadurch würde ich mir die Gelegenheit abſchneiden, Nächſtenliebe, die Hauptpflicht des Chriſtenthums, auszuüben.

Lieber will ich mich von Zeit zu Zeit in die Einſamkeit verfügen, um dort meinen Geſchäften, meinen Pflichten, und dem Fortgange meiner Tugenden nachzudenken, und mich für das geſellſchaftliche, thätige Leben durch nützliche Betrachtungen aufs Neue zu ſtärken. So werde ich unter Gottes Beiſtand mitten in der Welt, wenn ſie auch noch ſo laſterhaft wäre, immer ein guter Chriſt bleiben, und den Trieben der Geſelligkeit, die mir der Schöpfer ins Herz gelegt, nie zuwider handeln.

Lied.

Nicht finſter, mürriſch, ungeſellig
Iſt, wer ein Chriſt zu ſeyn ſich freut;

Iſt ohne Schmeichelei gefällig;
Vereinigt Ernſt mit Freundlichkeit;
Iſt traurig mit den Traurigen,
Und fröhlich mit den Fröhlichen.

Beſcheiden, ſittſam, ehrerbietig
Iſt, wer ein Jünger Jeſus iſt;
Nie ſklaviſch; auch nicht übermüthig,
Wenn er vor Andern glücklich iſt:
Er iſt, weil er wie Jeſus liebt,
Die Brüder zu erfreun geübt.

Er ſchleicht, für fromm erklärt zu werden,
Nicht traurig, Heuchlern gleich, einher;
Doch Sünden reizende Geberden
Haßt, wie ſein Gott ſie haßt, auch er;
Er iſt in ſeinem Blick auch rein,
Stäts fröhlich, ohne frech zu ſeyn.

Durch liebliches Geſpräch erheitert
Er auch des Blöden Angeſicht;
Und jedes Herz fühlt ſich erweitert
Und freudenvoller, wenn er ſpricht;
Denn was er ſagt und was er thut,
Iſt anmuthsvoll, iſt wahr und gut.

Er muß gefallen, er gebiete,
Er warne, ſtrafe: er gebeut,
Er warnt, er ſtraft voll Lieb und Güte,
Mit Ernſt, und doch mit Freundlichkeit;
Und tröſtet er, wie kräftig ſpricht
Sein Wort zum Troſt des Bruders nicht!

Nicht rauh, noch hart, noch menſchenfeindlich,
Nein, eifrig, Jeden zu erfreun,
Und ſanft, und anmuthsvoll und freundlich

Soll jeder Jünger Jeſus ſeyn.
Ach wäre ich's, ach glich ich hier,
O Vorbild aller Liebe, dir!

In allen Worten und Geberden,
In allen Thaten laß, o Herr!
Mich aller Menſchen Freude werden,
Dir, Heiland! immer ähnlicher.
So werde ich mich ewig freun,
Dir treulich nachgefolgt zu ſeyn.

Am 19. Sonntage nach Pfingſten.

Epheſ. 4, 23—28.

Brüder! Ihr müſſet ganz neues Sinnes, und ganz andere Menſchen werden, die dem Bilde Gottes gemäß rechtſchaffen und wahrhaft heilig leben. Deßwegen ſtehet vom Lügen ab, und redet die Wahrheit, Jeglicher mit ſeinem Nächſten, weil wir uns gegen einander wie Glieder verhalten. Zürnet ſo, daß ihr nicht ſündiget: die Sonne müſſe über eurer Verbitterung nicht untergehen. Horchet dem Verleumder nicht zu. Wer geſtohlen hat, ſtehle nicht mehr; er brauche vielmehr ſeine Hände zu nützlichen Arbeiten, damit er im Stande ſeyn möge, dem Dürftigen mitzutheilen.

Belehrung.

Hier ermahnt der Apoſtel ſeine Neubekehrten, daß ſie ihr voriges Betragen ändern, die ganze ehemalige Sinnesart, die durch täuſchende Lüſte ſo grundverdorben war, ab=

legen, und ſolche Menſchen werden ſollen, die nach aufgeklärter Religionskenntniß, nach Grundſätzen handeln, ihre Leidenſchaften zu beherrſchen wiſſen, und von edlen Herzenstrieben regiert werden. Euer vorzüglichſtes Beſtreben, ſchreibt er, ſey Dieß, daß ihr das Bild Gottes in euch wieder herſtellet, das Innerſte eurer Seele verbeſſert, und Gott an wahrhafter Tugend und Heiligkeit ähnlich werdet. Weg alſo mit allen Lügen und Verſtellungen; ein Jeder ſey aufrichtig gegen ſeinen Nächſten, und wahrhaft und ehrlich in allen ſeinen Reden, immer von dem Gedanken belebt, daß ihr Glieder Eines Leibes ſeyd, und folglich kein Glied zum Nachtheile des andern handeln dürfe. Wenn ihr zürnet, ſo hütet euch, daß euer Zorn nie in ſündliche Handlungen, oder in anhaltende Rachbegierde ausbreche. Oeffnet nie eure Ohren den Verhetzungen böſer Menſchen. Suchet auf keine Weiſe ungerechtes Gut an euch zu bringen; wer in Verſuchung geräth, ſolches zu thun, Der ſtehe in dem Augenblicke davon ab: und ſollte euch Mangel oder Dürftigkeit in dieſe Verſuchung führen; ſo iſt Arbeit und Erwerbſamkeit das beſte Mittel dagegen: Dieſe wird euch nicht nur in den Stand ſetzen, euch ſelbſt zu nähren, ſondern auch andere unvermögende Armen, die auſſer Stand ſind zu arbeiten, mit eurem Ueberfluſſe zu unterſtützen.

Dieſe Ermahnung des Apoſtels gilt auch mir. Auch ich muß den alten Menſchen ablegen, und einen neuen Menſchen anziehen. Bin ich bisher gegen Wahrheit und Tugend gefühllos, thörichten Irrthümern und ſchändlichen Laſtern ergeben geweſen; ſo muß ich von nun redlich nach Wahrheit und Tugend ſtreben, mich eines ächt chriſtlichen Sinnes befleißen, und dieſen ächt chriſtlichen Sinn durch ſchöne Handlungen äuſſern, beſonders durch Aufrichtigkeit,

Wahrheitsliebe, Sanftmuth, Verſöhnlichkeit, Fleiß und Arbeitſamkeit, Wohlthun, keuſches, ſittſames, leutſeliges Betragen, und durch Vermeidung alles Deſſen, was der Ehrbarkeit, der Ruhe, und meiner und Anderer Wohlfahrt hier und in der Ewigkeit ſchaden könnte. Beobachte ich dieſe Vorſchriften nicht; ſo bin ich noch der alte Menſch, noch eben ſo ſtrafwürdig, als der unwiſſende Heid, der ſeiner gottloſen Denkungsart folgt, und keinen Anſpruch auf die Würde eines ächten Chriſten, oder auf die ewige Seligkeit zu machen hat. Vor Allem aber muß ich mich vor böſer Luſt hüten, meine Leidenſchaften bezwingen, und mein ganzes Herz Gott zu heiligen ſtäts beſliſſen ſeyn.

Lied.

Herr! dein Geſetz, das du der Welt
Zur Richtſchnur vorgegeben,
Das du zur Regel vorgeſtellt,
Um ſtäts nach ihr zu leben,
Das deinen Willen offenbart,
Iſt ganz von einer andern Art,
Als menſchliche Geſetze.

Mit äuſſerlicher Ehrbarkeit
Läßt es ſich nicht begnügen.
Obgleich die Hand nicht ſchlägt, nicht dräut,
Die Lippen nicht betrügen,
Das Aug nicht nach Verbotnem ſieht,
Ja überdieß ein jedes Glied
In ſeiner Ordnung bleibet:

Ob man nicht flucht und ſtiehlt auch nicht,
Iſt keiner Ehe Schänder,
Kein Frevler, welcher Eide bricht,
Kein Mörder, kein Verſchwender,

Kein Freund von üppigem Geſchwätz.
So iſt's wohl gut; doch dein Geſetz
Gebeut noch höhre Pflichten.

Wir ſollen auch vor böſer Luſt
Uns hüten, ſie bezwingen,
Die Leidenſchaft in unſrer Bruſt
Durch Kampf zur Ruhe bringen;
Und wie du heilig biſt und heißt:
So ſoll auch unſer Herz und Geiſt
Durchaus geheiligt werden.

Wir ſollen uns mit frohem Muth
Und gern im Guten üben,
Und dich, als unſer höchſtes Gut,
Aus allen Kräften lieben.
Wir ſollen, Herr! nur dir uns weihn,
O Heiliger! dir ähnlich ſeyn,
Wie du voll Lieb und Güte.

So haſt du uns geoffenbart
Dein Recht und deinen Willen.
Doch wer kann nun auf ſolche Art
Ganz dein Gebot erfüllen?
Wie groß der Sünde Tyrannei,
Wie kraftlos unſer Wille ſey,
Das iſt dir nicht verborgen.

Wer kann nunmehr vor dir beſtehn?
O Gott! wer kann auf Erden,
Willſt du auch nur auf Werke ſehn,
Durch Werke ſelig werden?
Viel forderſt du; und ſchwach ſind wir.
Wie können Menſchen nun vor dir
In dem Gericht beſtehen?

Drum beug ich mich vor deinem Thron,
In Scham und Reu gehüllet,

Und halte mich an deinen Sohn,
Der dein Geſetz erfüllet.
Zu meinem Heil hat er's gethan.
Nimm deines Sohns Gehorſam an,
Laß mich ſein Blut verſöhnen.

Laß aber deinen guten Geiſt
Mich ſtäts zum Guten treiben:
So thu ich gern, was er mich heißt.
Obgleich noch Mängel bleiben;
So kann ich dennoch ruhig ſeyn:
Als Bürg ſtellt ja dein Sohn ſich ein,
Der, was mir fehlt, erſetzet.

Am 20. Sonntage nach Pfingſten.

Eph. 5, 15—20.

Brüder! Wendet alle Behutſamkeit an, daß ihr nicht als Unweiſe, ſondern als Weiſe lebet. Benützet ſorgfältig die gute Gelegenheit, weil die Zeit gefahrvoll iſt. Werdet deßwegen nicht unverſtändig, ſondern verſtändig in dem, was des Herrn Wille ſey. Berauſchet euch nicht im Wein, woraus die ſchändlichſte Ausſchweifung entſpringt; ſondern werdet des heiligen Geiſtes voll. Unterhaltet euch unter einander mit Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern; auch euer Geiſt ſinge dem Herrn Lobgeſänge; und danket allzeit für Alles Gott dem Vater im Namen unſers Herrn Jeſus Chriſtus.

Belehrung.

Die Veranlaſſung zu dieſer Ermahnung war folgende: Nachdem ſich Paulus von Epheſus entfernt hatte; gaben ſich die dortigen Heiden viele Mühe, die neubekehrten Chriſten, die ihre Zuſammenkünfte bis dahin geflohen hatten, wieder in ihre Verſammlungen zu locken. Dieß erfuhr Paulus in ſeinem Gefängniſſe zu Rom; und da er den Nachtheil kannte, welchen dergleichen Zuſammenkünfte den Chriſten bringen mußten; ſo ſchrieb er ſeinen geliebten Epheſern Folgendes darüber zu:

Ihr wiſſet es am beſten, was bei den Zuſammenkünften der Heiden vorgeht; und da ihr ehedem Heiden waret; ſo habt ihrs, leider! ſelbſt erfahren, wie da die Einbildungskraft durch hitzige Getränke, durch unanſtändige Worte, durch grobe Zotten und zweideutige Scherze zu unreiner Liebe erhitzt, und zu Schandthaten gereizt wird. Auch iſt euch gleich mit den Anfangsgründen des Chriſtenthums bekannt gemacht worden, daß Diejenigen, welche ſich von dergleichen unlautern Lüſten beherrſchen laſſen, an dem Segen des Meſſias weder in dieſer, noch in der zukünftigen Welt Antheil haben können. Laßt euch alſo nicht durch Grundſätze blenden, welche der Tugend nachtheilig ſind: denn Diejenigen, welche euch überreden wollen, daß das Chriſtenthum mit dieſen Laſtern beſtehen könne, betrügen euch; und wir wiſſen aus Erfahrung, daß um ſolcher Ausſchweifungen willen die Strafen Gottes ſchon über manches ungläubige Volk ausgebrochen ſind; darum haltet es nicht mit Dieſen.

Vormals waret ihr unwiſſend in dieſem Punkte; allein jetzt befindet ihr euch nicht mehr in einer ſo groben Unwiſſenheit, als ehedem, da ihr noch Heiden waret, ſondern ihr

ſeyd aus dieſem traurigen Zuſtande errettet, und mit ſol=chen Erkenntniſſen begabt worden, daß ſich euer dermaliger Zuſtand zu dem vorigen, wie der helle Tag gegen die fin=ſtere Nacht verhält. Nun ſo wandelt denn dieſen beſſern Erkenntniſſen gemäß, als Leute von aufgeklärtem Geiſte, und vermenget euch nicht mit den boshaften Werken der Heiden, die von ihrer groben Unwiſſenheit zeugen, und das Licht ſcheuen; ſondern verweiſet ſie vielmehr Denen, die ſie thun. Ueberhaupt ſeyd auf all euer Thun und Laſſen recht aufmerkſam; prüfet Alles, und thuet nichts ohne Ueberle=gung, ſo wie es klugen und verſtändigen Menſchen anſteht. Lebet nicht wie Thoren, ſondern ſo, daß ihr künftig den Gefahren entgehet, die die jetzigen ſchlimmen Zeiten, ſo lange ſie noch währen, mit ſich bringen. Handelt nie über=eilt und unbedachtſam, ſondern habt immer den Willen des Herrn vor Augen. Beſonders übernehmet euch nicht im Trunke: dieſes Laſter führt zu den ſchändlichſten Un=ordnungen, und richtet viel Unfug an. Erfüllet vielmehr euer Herz mit dem Geiſte der Religion, und berauſchet euch gleichſam mit den Empfindungen, die der Geiſt Gottes durch gottſelige Betrachtungen einflößt. Ermuntert euch wechſelweiſe durch gemeinſchaftliches Singen der Pſalmen und anderer erbaulichen Loblieder, die dem Geiſte Nahrung ſchaffen; ſinget aber nicht allein mit den Lippen, ſondern mit Empfindungen des Herzens; ſinget mit Andacht zur Ehre eures Herrn, und preiſet überall Gott den Vater für alles Gute, nach dem Befehle und Beiſpiele Jeſus Chriſtus.

Dieſe Vorſchrift des Apoſtels bezieht ſich zwar auf die damalige Lage der epheſiniſchen Kirche, die größtentheils aus bekehrten Heiden beſtand; indeſſen ſagt mir doch ſchon die Vernunft, wie gefährlich es ſey, mit böſen Menſchen

überhaupt in eine engere Verbindung ſich einzulaſſen: denn es iſt kaum anders möglich, als daß wir die Grundſätze und Sitten Derjenigen allmählig annehmen, die unſere Freunde und Vertraute ſind. Wenn ich mich daher vor aller Befleckung des Leibes und des Geiſtes, von ſchändlichen Thaten und ſchädlichen Irrthümern rein halten, und jene Heiligung in mir vollenden will, welche die Religion von mir fordert; ſo muß ich die Geſellſchaft der Laſterhaften meiden, und nur mit guten Menſchen Umgang pflegen; es wäre denn Sache, daß ich jene durch vertrauten Umgang zurecht weiſen und beſſern könnte. Da es aber ſo leicht nicht iſt, überall gute Menſchen zu finden; ſo will ich bei der Auswahl meiner Freunde immer vorſichtig zu Werke gehen, und nur Jenen mein Vertrauen ſchenken, welche ich nach ſorgfältiger Prüfung als gute Menſchen gefunden habe, und in ihrer Geſellſchaft immer weiſer, beſſer und ſeliger zu werden ſuchen.

Lied.

O welch ein Segen iſt ein Freund,
Der, Gott! durch dich mit mir vereint,
Mich zärtlich und vertraulich liebt,
Mit mir ſich freut, mit mir betrübt!

Der feſt vereinigt erſt mit dir
In Einem Geiſte, dann mit mir,
Der Tugend hohes Leben lebt,
Mit mir nach Einem Ziele ſtrebt!

Wir theilen brüderlich dein Licht,
Wir helfen uns in jeder Pflicht;
Wir bitten dich vereint um Kraft,
Gleich fromm zu ſeyn, und tugendhaft.

Vom Irren hält er mich zurück
Durch weiſen Rath, durch ſanften Blick;
Und wenn er mir zu irren ſcheint;
So warn ich ihn, den Freund als Freund.

Nicht Argwohn, des Vertrauens Peſt,
Nicht Neid, der nicht von Falſchheit läßt,
Auch nicht des Schickſals Unbeſtand,
Trennt unſrer Liebe feſtes Band.

Wir theilen Alles, Luſt und Leid,
In inniger Vertraulichkeit,
Und Jedes Zärtlichkeit verſüßt
Dem Andern, was ihm ſchmerzlich iſt.

Und trennſt du, Gott! auch Freund vom Freund:
Die Herzen bleiben doch vereint
Durch Liebe, durch Gebet und Rath,
Und wo wir können, durch die That.

Vollenden wir den Pilgerlauf;
So nimmt uns dann Ein Himmel auf.
Unendlich iſt die Seligkeit,
Die ewig uns zugleich erfreut.

Herr! gib mir einen ſolchen Freund,
Der ſich mit mir durch dich vereint,
Mich zärtlich und vertraulich liebt,
Mit mir ſich freut, mit mir betrübt.

Am 21. Sonntage nach Pfingſten.

Epheſ. 6, 10—18.

Brüder! Seyd tapfer im Vertrauen auf den Herrn und ſeine mächtige Kraft. Leget die göttliche Waffenrüſtung an, damit ihr gegen die argliſtigen Kunſtgriffe des Teufels beſtehen könnet: denn wir haben nicht mit ſchwachen Menſchen zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Herrſchaften, mit den Regenten der Finſterniß, mit den boshaften Geiſtern unter dem Himmel. Deßwegen leget die göttliche Waffenrüſtung an, damit ihr an dem unglücklichen Tage Widerſtand leiſten könnet, Alles zu Stande bringen, und das Feld behaupten möget. So ſeyd denn ſtäts umgürtet um eure Lenden mit Wahrheit, und mit dem Panzer der Rechtſchaffenheit verwahrt, und ſetzet feſten Fuß auf das glücklichmachende Evangelium. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr die feurigen Pfeile des Böſewichtes auslöſchen könnet. Zum Helme diene euch die Hoffnung der Seligkeit, und zum von Gott verliehenen Schwerte die göttliche Lehre. Uebet auf jede Weiſe unermüdet ein ernſtliches Gebet im Geiſte, und wachet dazu unausgeſetzt.

Belehrung.

Hier zeigt Paulus den Epheſern die ſicherſten Mittel, ihre Religion und Tugend wider Verfolgungen und Irrlehren zu ſchützen. Er ſchreibt alſo: Ihr wiſſet es, meine Brüder! daß euch ſchwere Verſuchungen zum Abfalle von Tugend und Chriſtenthum bevorſtehen. Das finſtere Reich des Unglaubens, die ſataniſche Macht des Heidenthums

wird ſich fürchterlich gegen euch rüſten; die Feinde Gottes und der Religion werden mit Liſt und Gewalt euch angreifen, um euch zum Abfalle von der Religion Jeſus zu verleiten, und zum Unglauben zurückzuführen. Wie ſehr liegt mir am Herzen, daß ihr da doch ſtandhaft und unüberwindlich bei eurem Chriſtenthume beharren möget!

Verlaſſet euch daher nicht ſo ſehr auf euch ſelbſt, und auf eigene Kräfte. Seyd ſtark, tapfer und unerſchüttert durch den Herrn Jeſus Chriſtus, geſtützt auf ſeinen mächtigen Schutz und Beiſtand. Laßt da den Muth nicht ſinken. Nehmet die ganze Gottesrüſtung an, um euch gegen die ſchlauen Ränke des Erzverführers zu verwahren. Es ſind Dieß nicht ſchwache Angriffe, ſo wie Menſchen gegen einander zu ſtreiten pflegen; ſondern wir haben es mit mächtigen furchtbaren Feinden zu thun; mit Denen nämlich, welche mit Recht als die Beherrſcher der ganzen ungläubigen Welt, durch die in der Welt ausgebreitete grobe Unwiſſenheit in dem unvernünftigen Götzendienſte, betrachtet werden; mit den Luftgeiſtern, welchen man ihre Wohnung über unſerer Erde in Dem, was wir Himmel nennen, anweist; mit der eigentlichen, kräftig wirkenden Macht der Bosheit.

Gegen Dieſe alſo ergreifet die Gottesrüſtung, die Mittel der Standhaftigkeit, welche euch das Chriſtenthum darbietet, damit ihr zur gefährlichen Zeit, wenn dieſe Feinde der Religion auf euch eindringen, als wohlgerüſtete Streiter ihnen tapfern Widerſtand thun möget, bis alle ihre boshaften Abſichten ganz vereitelt ſind. Befeſtiget euch ſorgfältig in der Erkenntniß der euch in der chriſtlichen Lehre kund gemachten Wahrheit. Wie der Krieger ſeine Lenden zum Streite umgürtet, und ſo wie der Panzer ſeine Bruſt bedeckt; ſo ſchütze euch Tugend und Rechtſchaffenheit vor

den Anfällen des Laſters. Eintracht und Liebe, welche euch die Segenslehre Jeſus ankündigt, müſſe jeden eurer Schritte auf dem Wege eures Heiles ſichern. Feſte Ueberzeugung von der Wahrheit eurer Religion diene euch zum Schilde, an welchem auch die giftigſten Pfeile des Böſewichts fruchtlos abprellen werden. Statt des Helms verwahre euch die gewiſſe Verſicherung der euch durch Chriſtus bereiteten Seligkeit; und die euch durch den Geiſt Gottes kund gethane Verheiſſung dieſes Glücks diene euch gleichſam zum Schwerte, um euch gegen Alles, was eure Hoffnung ſchwächen könnte, zu vertheidigen. Dann aber empfehle ich euch, als ein ſicheres Hilfsmittel zur Stärke und Standhaftigkeit im Chriſtenthume, ein anhaltendes brünſtiges Gebet und Wachſamkeit.

So ſollten ſich die Epheſer wider die Verſuchung zum Abfalle und zu ſchädlichen Irrthümern bewaffnen; durch Wahrheitsſinn, Frömmigkeit, Glauben, Hoffnung der Seligkeit, Wort Gottes und eifriges Gebet: denn wer die Wahrheit der evangeliſchen Lehre einſieht, von ihrer Vortrefflichkeit ſich praktiſch überzeugt, durch Befolgung ſie liebgewinnt, ſein Augenmerk auf die ſeligen Folgen der Tugend und Religionsleiden richtet, die in den heiligen Schriften enthaltenen Troſtgründe benützt, und ſeine ermüdende Kraft durch vertrauenvolles Gebet ſtärket, Deſſen Standhaftigkeit wird weder durch Scheingründe gottloſer Religionsſpötter, noch durch Verfolgungen wüthender Tyrannen erſchüttert werden.

Dieſe volle Rüſtung Gottes will auch ich anlegen, obſchon ich nicht mit denſelben Verſuchungen, wie die Epheſer, zu kämpfen habe. Von dem Werthe der chriſtlichen Religion will ich mich immer lebhafter überzeugen, ſie durch Beobachtung ihrer vortrefflichen Lebensregeln liebgewin=

nen, bei aufſtoſſenden Schwierigkeiten zu Gott, dem Belohner alles Guten, hinaufblicken, und die kräftigen Heilmittel, welche ſie mir, wie göttliche Waffen, in die Hände gibt, mit Zuverſicht gebrauchen: dann werde auch ich alle Reizungen zur Sünde beſiegen, in der Liebe und im Glauben zunehmen, und durch die Beharrlichkeit im Guten die Siegeskrone des ewigen Lebens, als ein tapferer Krieger, von Gott erhalten.

Lied.

Stärke, Gott! mich in dem Glauben,
Daß ich nicht ganz ſterblich ſey.
Laß ihn mir kein Blendwerk rauben,
Keines Leichtſinns Spötterei,
Als verſchwände, gleich dem Rauch,
Mit dem letzten Athem auch
Das, was in mir denkt und lebet,
Dein ſich freut, und dich erhebet.

Ich bin Geiſt. Welch hoher Name!
Dieſer Leib iſt Hülle nur;
Eines beſſern Leibes Saame
Auf der Gottesäcker Flur.
Wie das Korn wird aufgelöst,
Frucht zu tragen: ſo verwest
Auch mein Leib, dem höhern Leben
Einen edlern Keim zu geben.

Freilich hört dann, wann ich ſterbe,
Hier mein Geiſt zu wirken auf.
Aber ſchließt ſein ganz Gewerbe
Sich mit dieſes Lebens Lauf?
Gabſt du, Gott! ihm Thätigkeit
Nur für dieſen Traum der Zeit?

Sehnſucht nach vollkommnem Glücke
Nur für wenig Augenblicke.

Nein, für wenig Augenblicke
Schufſt du nicht des Menſchen Geiſt.
Du berufſt zu ew'gen Glücke
Alles, was dich Vater heißt.
Unſre Seelen ſterben nie.
Nach des kurzen Lebens Müh'
Wirſt du jegliche zwar richten,
Keine aber je vernichten.

Dieſer heiſſe Durſt im Herzen
Nach dem Seyn für ew'ge Zeit
Dieſer Drang in Leid und Schmerzen
Nach vollkommner Seligkeit
Sind die ſichern Bürgen mir,
Daß ich mich, mein Gott! zu dir,
Dem ich mich ſchon jetzt ergebe,
Einſt erheb, und ewig lebe.

Du, o Schrecken im Gewiſſen
Der Verbrecher! Du, o Ruh,
Die ſchon Fromme hier genießen,
Hoher Friede Gottes du!
Sichre Zeugen ſeyd auch ihr,
Wenn der Tod mich ſchrecket, mir,
Daß, wird gleich mein Leib zu Erde,
Doch mein Geiſt nicht ſterben werde.

Und wie wird durch deine Lehre,
Jeſus! dieß mein Hoffen feſt!
Du, den ich als Heiland ehre,
Der die Seinen nie verläßt,
Du erhebſt im Tode gleich
Meinen Geiſt zu deinem Reich;
Wirſt auch einſt ein beſſer's Leben
Meinem Leibe wieder geben. —

Ja, auf ewig werd ich leben.
Sicher der Unſterblichkeit,
Streb ich, mich empor zu heben
Ueber jeden Traum der Zeit.
Wandeln will ich treu und ſtill
Jeden Pfad des Rechts und will,
Was davon mich locket, haſſen,
Und mich dir ganz überlaſſen.

Aber daß mein Fuß nicht wanke,
Stärke mich, o Herr! dein Wort,
Und der ſelige Gedanke:
Dort iſt meine Heimath, dort!
Dort iſt weder Schmerz, noch Leid,
Wonne nur und Herrlichkeit.
Dort iſt, Herr! vor deinem Throne
Meines Kampfes Preis und Krone.

Am 22. Sonntage nach Pfingſten.

Philip. 1, 3—11.

Brüder! So oft ich an euch denke und in allen meinen Gebeten, die ich jederzeit für euch alle verrichte, danke ich meinem Gott, daß euer Antheil am Evangelium vom erſten Tage an bis auf dieſen Augenblick unveränderlich geblieben iſt, voll des feſten Zutrauens: daß Derjenige, der das gute Werk unter euch angefangen hat, es auch fortführen und erhalten werde bis auf den Tag Jeſus Chriſtus. Es iſt auch billig, daß ich ſo von euch Allen denke, da ich euch innigſt liebe, und da ihr Alle ſowohl im Leiden, als in der Vertheidigung und Beſtätigung des Evangeliums, der mir widerfahrnen Gnade theilhaftig worden

ſeyd. Gott iſt mein Zeuge, daß ich euch Allen mit der Zärtlichkeit Jeſus Chriſtus zugethan bin. Mein Gebet geht dahin, daß ihr bei eurer Liebe je länger je mehr an Erkenntniß und Erfahrung zunehmet, damit ihr prüfen könnet, was das Beſte ſey, damit ihr auf den Tag Chriſtus lauter und untadelhaft und reich an Früchten der Rechtſchaffenheit ſeyn möget durch Jeſus Chriſtus zur Verherrlichung und zum Lobe Gottes.

Belehrung.

In dieſer Epiſtel berührt Paulus zwei Punkte: zuerſt meldet er den Philippern, daß er Gott täglich für ihre Standhaftigkeit im Chriſtenthume danke; dann verſichert er ſie, daß er Gott täglich um ihre Vervollkommnung im Chriſtenthume bitte.

In Anſehung des erſten Punktes ſchrieb er ihnen alſo: So oft ich an euch denke, und zu Gott für euch bete — und Dieß geſchieht täglich und mit dem innigſten Vergnügen — ſo bin ich auch der großen Gnade eingedenk, die er durch mich an euch gewirkt hat, und danke ihm von Herzen für eure aufrichtige Bekehrung zum chriſtlichen Glauben, und noch mehr für die Standhaftigkeit und thätige Neigung, mit welcher ihr, von der erſten Zeit eures Chriſtenthums an bis auf dieſe Stunde, demſelben treu geblieben ſeyd, in der zuverläßigſten Hoffnung, daß Derjenige, welcher euch durch ſeine beſondere Gnade in einen ſo glücklichen Zuſtand verſetzt, und auf dem Wege des Heils ſchon ſo weit geführet hat, das angefangene Werk bis an das Ende der Welt erhalten, und immer vervollkommnen werde. Und warum ſollte ich auch nicht von euch ähnliche Geſinnungen hegen, da ihr ſchon Mitgenoſſen meiner Lei=

den um Chriſtus willen geweſen ſeyd, und eben ſo, wie ich in Ketten und Banden gelegen bin, ſeine Lehre vor den Richterſtühlen vertheidigt, und die Wahrheit des Evangeliums durch eure Standhaftigkeit im Glauben beſtätigt habt?

Ueber den zweiten Punkt drückt er ſich alſo aus: Ich kann mich auf das Zeugniß Gottes berufen, der das Innerſte meines Herzens einſieht, daß ich euch in der That mit eben der aufrichtigen Zärtlichkeit, deren euch Jeſus Chriſtus ſelbſt gewürdiget hat, zugethan bin; und in dieſer aufrichtigen Geſinnung bete ich nur immer, daß euer Eifer für Gott und Tugend durch das tägliche Wachsthum in der erlangten Einſicht und Erfahrung immer vollkommener werde, damit ihr an Strenge und Gewiſſenhaftigkeit immer mehr zunehmet, und dadurch in den Stand geſetzt werdet, in allen Stücken das Beſte und Gottgefälligſte in eurem Verhalten genau zu beurtheilen, um an jenem Tage, da Gott die Welt durch ſeinen Sohn richten wird, rein von aller Sünde, und frei von Vorwürfen vor Gott zu erſcheinen, reich an guten Werken und aller Art chriſtlicher Tugenden, als Früchten des Glaubens an den Meſſias; damit Gott in ſeinem Sohne durch das Zeugniß ſeiner Hoheit und Vollkommenheit verherrlicht und geprieſen werde.

Was hier Paulus für das Heil der Philipper that, Das will ich für mein eigenes Heil thun. Ja, täglich will ich Gott dafür danken, daß er mich zum Chriſten gemacht hat: denn wie groß und wichtig ſind nicht die Wohlthaten, welche er mir durch das Chriſtenthum erzeigt? Welche Finſterniſſe hat nicht dieſe göttliche Religion aus meinem Verſtande vertrieben? Welches Licht, welches geiſtige Leben, welche Kraft zum Guten, welche Hoffnungen, welchen Troſt hat ſie nicht in mir verbreitet? Wie liebenswürdig

ſtellt ſie mir Gott vor, der mich durch ſeinen eigenen Sohn vom Verderben rettete, zum Kinde annahm, und ewig zu beglücken beſchloß? Wie richtige Begriffe gibt ſie mir nicht von meiner Beſtimmung in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben? Wie getreu hilft ſie nicht allen meinen Bedürfniſſen ab? Welche edle Geſinnungen flößt ſie mir nicht ein? Zu welchen großen Thaten treibt ſie mich nicht an? Wie weit erhebt ſie mich über das Irdiſche und Sichtbare? Bin ich nicht, wenn ich ein wahrer Chriſt bin, unter allen weiſen und guten Menſchen der weiſeſte und beſte, und unter allen glückſeligen der glückſeligſte? Wie ſicher ſind nicht die Regeln meines Verhaltens? Wie feſt die Gründe meiner Hoffnung? Wie froh kann ich nicht ſchon jetzt, wenn ich ſtäts auf Gott und Jeſus ſehe, meines Lebens werden? Wie zuverſichtlich kann ich ein höheres, beſſeres Leben nach dem Tode erwarten? Wird mir nicht jede Pflicht zur Freude, jedes Leiden zur Wohlthat, jedes Vergnügen zum Unterpfande von noch größern und reinern Vergnügungen, die ich jenſeits des Grabes ewig genießen werde? So will ich dann Gott dem Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus mit frohem Gemüthe täglich dafür danken, daß er mich zum Chriſten gemacht hat.

Zweitens will ich täglich zu Gott beten, daß er mich zu einem vollkommenen Chriſten machen wolle. Damit aber mein Gebet um ſo gewiſſer möge erhört werden, ſo ſoll die Religion, zu welcher ich mich zu bekennen das Glück habe, auch die Richtſchnur aller meiner Handlungen ſeyn. Nach ihren Vorſchriften will ich mich richten, nach ihrem Sinne mich bilden, und nach ihrem Geiſte auf dem Wege der Tugend jener Glückſeligkeit entgegenwandeln, die mir Gott als ſeinem Kinde zum Erbtheile vorbereitet hat.

Lied.

Mein Geiſt, o Gott! wird ganz entzückt,
Wenn er nach jenem Himmel blickt,
Den du für uns bereitet.
Dort wird erſt deiner Allmacht Hand
Aus neuen Wundern recht erkannt,
Die du daſelbſt verbreitet.
Herr! ich — fühl mich
Angetrieben, — dich zu lieben,
Der zum Leben
Jener Welt mich will erheben.

Was ſind die Freuden dieſer Zeit,
Herr! gegen jene Herrlichkeit,
Die wir im Himmel finden?
Du ſtellſt uns hier auf Erden zwar
Viel Wunder deiner Güte dar,
Daß wir ſie froh empfinden:
Doch hier — ſind wir
Bei den Freuden — noch mit Leiden
Stäts umgeben;
Dort nur iſt vollkommnes Leben.

Dort iſt kein Tod mehr und kein Grab:
Du trockneſt alle Thränen ab
Von deiner Kinder Wangen.
Dort iſt kein Leid mehr, kein Geſchrei:
Denn du, o Herr! machſt Alles neu;
Das Alte iſt vergangen.
Freundlich — gibt ſich
Den Erlösten, ſie zu tröſten,
Der zu kennen,
Den ſie hier ſchon Vater nennen.

In deinem höhern Heiligthum
Erſchallet deines Namens Ruhm
Von Millionen Zungen.

Da ſtrahlt die Herrlichkeit des Herrn,
Da ſchaut man ſie nicht mehr von fern,
Da wird ſie neu beſungen.
Heller, — ſchneller,
Als hienieden, — ohn' Ermüden
Sehn wir droben,
Gott! wie hoch du biſt zu loben.

Mit neuer Inbrunſt lieben wir,
O Gott! dich dann, und dienen dir
Mit fröhlichem Gemüthe.
Nichts ſtört den Frieden unſrer Bruſt,
Und unſre tauſendfache Luſt
An deiner großen Güte.
Kein Neid, — kein Streit
Hemmt die Triebe — reiner Liebe
Unter Seelen,
Die nun ewig nicht mehr fehlen.

Gott! welche Schaar iſt dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die find ich droben wieder.
Dort ſammelt deine Vaterhand
Sie, die Ein Sinn ſchon hier verband,
Herr! alle deine Glieder.
Fröhlich — werd ich,
Frei von Mängeln, — mit den Engeln
(Welch ein Segen!)
Ewig frohen Umgang pflegen.

Da komm ich zu des Menſchen Sohn,
Der für mich ſtarb, um deſſen Thron
Viel tauſend Sel'ge ſtehen.
Der du der Deinen Wonne biſt,
Dich werd ich da, Herr Jeſus Chriſt,
Mir zum Entzücken ſehen.
Dann wird, — mein Hirt!

Nichts mich können — von dir trennen:
Ohn' Aufhören
Werd ich bei dir ſeyn, dich ehren.

Wie ſelig werd ich dann nicht ſeyn!
Wie deiner Herrlichkeit mich freun!
Wie herrlich dir lobſingen!
O Jesus, der du ſie erwarbſt,
Da du für deine Menſchen ſtarbſt!
Hilf mir auch ſie erringen.
Laß mich, — laß mich
Nach ihr ſtreben, — und mein Leben
So hier führen,
Daß ich dort mög triumphiren

Am 23. Sonntage nach Pfingſten.

Philip. 3, 17—21. 4, 1—3.

Brüder! Seyd meine Nachfolger, und gebt auf Diejenigen Acht, die nach dem Muſter wandeln, welches ihr an uns habt: denn Viele, von welchen ich ſchon oft mit euch geredet habe, und nun mit Thränen rede, betragen ſich als Feinde des Kreuzes Chriſtus. Ihr Ende iſt Verderben; ihr Gott iſt der Bauch; ihre Ehre ſuchen ſie in der Schande; ihr Sinn iſt irdiſch. Unſer Bürgerrecht hingegen iſt im Himmel, von da wir unſern Heiland, den Herrn Jeſus Chriſtus, erwarten, der unſern ſchwachen und niedrigen Leib umändern, und ſeinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird, vermöge der Kraft, durch die er ſich Alles unterwürfig machen kann. Darum, meine innigſtgeliebten Brüder, meine Freude und meine Krone! ſtehet

feſt im Chriſtenthume. Die Evodia ermahne ich, auch die Syntiches ermahne ich, als Chriſtinnen einträchtig zu ſeyn. Ja, ich bitte auch dich, mein redlicher Gehilfe! ſteh Denen, die an meinem Kampfe für das Evangelium Theil genommen haben, bei, mit dem Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen in dem Buche des Lebens ſtehen.

Belehrung.

Zuerſt warnet hier Paulus die philippiſche Gemeinde vor jüdiſchgeſinnten Religionslehrern, welche ihr die Beſchneidung und Beobachtung des moſaiſchen Ceremoniengeſetzes als nothwendig zur Seligkeit aufdringen wollten; dann ermuntert er ſie, ihn zum Muſter zu nehmen, und ſeinem Beiſpiele zu folgen. Sein Schreiben lautet alſo:

Die das Judenthum mit dem Chriſtenthume verbinden wollen, ſind neidiſche und bellende Hunde, die den Heiden das Evangelium misgönnen, und mit den wahren Apoſteln immer zu hadern haben; ſind böſe Arbeiter, die das Gebäude der chriſtlichen Eintracht untergraben, und den Weinberg des Herrn durch jüdiſches Unkraut verwüſten, ſind Verſtümmler, derer Beſchneidung im Grunde nichts mehr iſt, als eine Verſtümmlung, ohne allen moraliſchen Werth und Nutzen; ſind Feinde des Kreuzes Chriſtus, die die Religion des gekreuzigten Jeſus nicht öffentlich bekennen, um nicht mit ihm verfolgt zu werden. Ihre ganze Seligkeit beſteht darin, üppig und wohllüſtig zu leben, ſich ſolcher Dinge zu rühmen, worüber Andere erröthen, und ihre Wünſche lediglich auf dieſe Erde zu heften. Wie ſchrecklich wird ihr Ende ſeyn!

Mir aber iſt es um nichts weiter zu thun, als mit Chriſtus, mit der Hoheit ſeiner Perſon, mit der Abſicht ſeiner Sendung in die Welt, mit ſeinen Lehren und Thaten recht bekannt zu ſeyn, und vorzüglich das Gewicht der großen Wahrheit ſeiner Auferſtehung mir anſchaulich zu machen, zu erfahren, wie ſüß es ſey, ſo wie er für die Wahrheit zu leiden, und ihm ſo ganz in ſeinem Tode ähnlich zu werden, durchdrungen von dem kühnen Wunſche, ihm dereinſt auch in ſeiner Auferſtehung ähnlich zu ſeyn. Indeſſen bin ich doch von dem ſtolzen Gedanken weit entfernt, als wäre ich jetzt ſchon zu dem Ziele der Vollkommenheit gelangt, oder als hätte ich Chriſtus auf der Bahn ſeiner Tugenden jetzt ſchon eingeholt. O dieſes Ziel iſt ſo leicht nicht erreicht. Nein; noch laufe ich auf der Bahn, auf welcher Chriſtus voranging; und ich beeifere mich deſto muthiger, ihn einzuholen, da Chriſtus ſelbſt mich gleichſam an der Hand auf dieſen Weg geführt hat, indem er mich zum Apoſtelamte berief. Mir fällt es nicht ein, mich zu überreden, daß ich das Ziel der Vollkommenheit ſchon erreicht habe (ſo ſtolz darf ein Chriſt nie werden); aber Das kann ich wohl mit Wahrheit und ohne allen Selbſtruhm ſagen: Ich ſehe mich nicht mehr nach dem Zurückgelaſſenen um; meine ehemaligen Vorrechte und Glücksumſtände im Judenthume rühren mich nicht mehr, ich hänge nicht mehr an dem Irdiſchen, ſondern ich habe mich von Allem ganz losgeſagt: nur der künftigen Seligkeit, nur dem koſtbaren himmliſchen Kleinode, dem Preiſe meines Sieges, dahin mir durch die Religion Chriſtus die Ausſicht eröffnet worden, ſtrebe ich mit aller Anſtrengung meiner Kräfte nach; dahin ſind alle meine Neigungen, Begierden, Wünſche, Bemühungen, unaufhörlich gerichtet.

Und dahin müſſet auch ihr alle eure Neigungen, Begierden, Wünſche und Bemühungen richten, ohne auf die Verführer zu achten, die euch zum Judenthume bereden wollen. Hört ſie alſo nicht, meine Geliebten, die ihr mir ſo ſehr am Herzen lieget, die ihr die Einzigen ſeyd, über welche ich mich erfreue, die mir zur Zierde und Ehre gereichen! Bleibet Jeſus eurem Herrn getreu, und laſſet euch auf keine Weiſe von ihm abwendig machen. Folget meinem Beiſpiele, und dem Beiſpiele aller treuen und rechtſchaffenen Lehrer des Chriſtenthums, die mich zu ihrem Vorbilde genommen haben. Erhebet euch über das Irdiſche, und richtet eure Gedanken, Wünſche und Seufzer zum Himmel, dem Orte eurer eigentlichen Beſtimmung, von woher ihr vermöge eures Chriſtenglaubens, der ſichtbaren Wiederkunft Jeſus Chriſtus mit Freuden entgegen ſehen könnet. Er, dieſer Jeſus, der allein euch retten und ewig ſelig machen kann, wird einſt dieſe eure hinfällige Hütte verwandeln, und euch eine ganz andere verſchönerte Geſtalt geben, gleich jener, die er bei verklärtem Leibe hatte.

Auch meinen Leib wird Jeſus einſt umſchaffen, und ſeinem verklärten Leibe ähnlich machen, wenn ich redlich erfülle, was hier Paulus den Philippern empfiehlt. Ich will alſo ſeinem Unterrichte folgen, und die von ihm vorgezeichnete Bahn betreten. Nach ſeinem Beiſpiele will ich mich nie am Ziele zu ſeyn glauben, ſondern immer nach größerer Vollkommenheit ſtreben; will nach Allem trachten, was wahr, was wohlanſtändig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig iſt, und einen guten Namen bringt; will mich jeder tugendhaften und löblichen Handlung befleißen: dann iſt mein Bürgerrecht im Himmel für mich geſichert; dann darf ich bei Erfüllung meiner irdiſchen Be-

rufspflichten zuverläſſig erwarten, daß ich einſt nach vollbrachter Wanderſchaft dahin gelangen werde, wohin Jeſus in ſeiner Verklärung mir vorausgegangen iſt.

Lied.

Ich bin zur Ewigkeit geboren,
Für eine beßre Welt beſtimmt.
Mein Leben geht nicht ganz verloren,
Wenn gleich das Grab den Leichnam nimmt.
Zu groß bin ich für dieſe Zeit;
Mein Schickſal iſt Unſterblichkeit.

Was iſt der Erde Glück und Ehre?
Und wäre das auch Alles mein:
So blieb es, wenn kein Himmel wäre,
Für meinen Wunſch doch viel zu klein.
Mein Geiſt findt nicht im Staube Ruh;
Er eilt erhabnern Gütern zu.

Mich ſchuf ja meines Gottes Liebe
Zu höherm Glück, zu größrer Luſt,
Und pflanzte ſelbſt dazu die Triebe
So ſtark, ſo tief in meine Bruſt.
Er, der den Geiſt mit Hunger füllt,
Läßt ihn fürwahr nicht ungeſtillt.

Der Wunſch, ihn ewig treu zu lieben,
In größrer Klarheit ihn zu ſehn,
Der hier noch unerfüllt geblieben,
Muß einſt noch in Erfüllung gehn.
So wahr Gott mein Verlangen kennt;
Wir bleiben ewig ungetrennt.

Er iſt gerecht, der höchſte Richter.
Die Tugend wird noch einſt gekrönt,
Wenn gleich ein Haufe Böſewichter

Sie hier verwirft, verfolgt, verhöhnt.
Der Heuchler, der hier triumphiert,
Wird dort einſt vor's Gericht geführt.

Iſt's möglich? Kann Gott anders handeln?
Gilt denn kein Recht in ſeinem Reich?
Die Frommen, die hier vor ihm wandeln,
Sind Die den frechen Spöttern gleich?
Nein! Tugend ſiegt. Ich ſterbe drauf.
Gott weckt mich zur Vergeltung auf.

Er weckt mich auf aus meinem Grabe!
Dieß hofft mein Herz, Dieß ſagt ſein Wort;
Und da ich Dieß hier vor mir habe,
So fliehen alle Zweifel fort.
Wie froh erhebt ſich nun mein Geiſt,
Da Gott ihn ſelbſt unſterblich heißt.

Mein Jeſus lebt! Wer will mich tödten?
Er ſichert mir Unſterblichkeit.
Sein Arm reißt mich aus Todesnöthen,
Und führt mich hin zur ew'gen Freud.
Auch dieſer Leib muß auferſtehn,
Und ſchön verklärt zum Himmel gehn.

Ihr Thäler ſinkt! Fallt, Berge, nieder!
Mein feſter Glaube fürchtet Nichts.
Ich ſehe einſt den Morgen wieder,
Den Morgen eines ew'gen Lichts.
Dann fängt mein neues Leben an.
Und, Gott! wie ſelig bin ich dann!

Anmerkung. Wenn mehr als 24 Sonntage nach Pfingſten ſind; ſo werden hier diejenigen Sonntage eingeſchaltet, welche nach der Erſcheinung des Herrn in demſelben Kirchenjahre übrig waren. Hat man 25 Sonntage nach Pfing-

ſten; ſo wird hier der ſechſte Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn eingeſchaltet. Hat man 26 Sonntage; ſo wird der fünfte und ſechſte: hat man 27 Sonntage; ſo wird der vierte, fünfte und ſechſte: hat man endlich 28 Sonntage; ſo wird der dritte, vierte, fünfte und ſechſte Sonntag nach der Erſcheinung des Herrn hier eingeſchaltet.

Am letzten Sonntage nach Pfingſten.

Koloſſ. 1, 9—14.

Brüder! Ich höre nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr den Willen Gottes immer vollſtändiger erkennen, voll Weisheit und geiſtreicher Erfahrung werden, ein des Herrn würdiges und ihm wohlgefälliges Leben führen, fruchtbar an allen guten Werken ſeyn, an Erkenntniß wachſen, ja durch ſeine herrliche Macht mächtig zu freudiger Geduld und Gelaſſenheit geſtärkt, und dankbar gegen den Vater werden möget, der uns zur Theilnehmung an dem Erbe der erleuchteten Heiligen geſchickt gemacht, aus der Herrſchaft der Finſterniß errettet, und in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzt hat, durch deſſen blutigen Tod wir Erlöſung und Vergebung der Sünden haben.

Belehrung.

Wie inbrünſtig muß Paulus die Koloſſer geliebt haben! Er ſchreibt ihnen hier alſo: Seitdem mir durch unſern geliebten Amtsbruder Epaphras, der euch mit aller Treue eines rechtſchaffenen Lehrers in den Wahrheiten des Chriſtenthums unterrichtet hat, die Nachricht zugekommen iſt, welche zärtliche Liebe ihr gegen mich, ob ihr mich gleich

von Perſon nicht kennet, im Geiſte hegt, und welchen Ruhm ihr der chriſtlichen Religion durch euer Wohlverhalten machet; ſeitdem empfinde ich die zärtlichſte Liebe gegen euch; ja von der Zeit an habe ich niemals unterlaſſen, Gott um den glücklichen Fortgang eures Chriſtenthums zu bitten. Auch jetzt noch richte ich mein Gebet dahin, daß er euch an Erkenntniß im Chriſtenthume zunehmen laſſe, damit ihr ſeinen durch das Evangelium euch bekannt gemachten Willen, ſeine Abſichten, Rathſchlüſſe und Vorſchriften immer vollſtändiger, deutlicher und lebendiger einſehen möget, um allezeit als recht weiſe, vorſichtige und tugendhafte Menſchen zu handeln, die ſich in allen Fällen zu helfen wiſſen, ſich nicht von irrigen Grundſätzen verführen, nicht von Scheingründen bethören, und nicht von der Verſuchung hinreiſſen laſſen; ſondern, daß euer Betragen ſo eingerichtet ſey, daß es nicht nur nicht zur Verunehrung Chriſtus, den ihr bekennet, gereicht, ſondern mit den Grundſätzen der Religion, und mit ſeinem nachahmungswürdigſten Beiſpiele übereinſtimme, und ihr reich an Tugenden und guten Thaten werdet, ſo wie an Aufklärung des Verſtandes, um in den Leiden und Trübſalen, welche eben jetzt noch mit dem Bekenntniſſe des Chriſtenthums verbunden ſind, nicht muthlos zu werden, ſondern immer mehr die Größe der Wohlthaten fühlen zu lernen, die euch Gott dadurch erzeigt hat, daß er euch unter die Anzahl Derjenigen aufnahm, die an einem unendlich beſſern Erbtheile, als dem Erbtheile der Iſraeliten, die es nur auf Erden hoffen, nämlich an der höhern Glückſeligkeit im Himmel, Antheil nehmen können. Ja, täglich bete ich für euch zu Gott, welcher euch, die ihr ehemals im Heidenthume unter dem Joche der Unwiſſenheit, der Irrthümer und Laſter geſeufzet habt, von der Macht der Finſterniß

errettet, und der Geſellſchaft Derjenigen einverleibt hat, die durch Jeſus Chriſtus, deſſen Leiden und Tode wir unſern jetzigen Gnadenſtand zu danken haben, einſt ewig ſollen beglückt werden. Zu dieſem Gott bete ich täglich, daß er euch in der Wahrheit und Tugend immer mehr befeſtigen wolle.

So nahe war dem Apoſtel das Wohl der Koloſſer am Herzen gelegen. Gerne wäre er perſönlich zu ihnen gekommen, um die Gefahr der Verführung, welche ihnen von Seite jüdiſchgeſinnter Irrlehrer drohte, von ihnen abzuwenden. Da er aber als Gefangener in Rom daran gehinder't war; ſo beſtrebte er ſich ohne Unterlaß, durch ſein Gebet zu bewirken, was er durch perſönliche Dienſte nicht leiſten konnte. Und ſo will auch ich mich bemühen, meine Mitchriſten zu retten, wenn ihr Seelenheil in Gefahr iſt. Kann ich mit ihnen ſprechen; ſo will ich ſie warnen, ihr Gewiſſen rühren, und ihnen die Tiefe des Elends zeigen, worein die Sünde ſtürzt. Sind ſie aber entfernt von mir, ſo will ich eifrig zu Gott beten, daß er ſie in ſeinen mächtigen Schutz nehmen, vor dem Falle bewahren, oder nach dem Falle zur Tugend und Wahrheit zurückführen wolle; inſonderheit will ich alſo zu ihm rufen:

Lied.

Dir opfert, Herr! mein Lobgeſang
Anbetung, Ehre, Preis und Dank,
Der du auch meine Brüder liebſt,
Und ihnen ſo viel Gutes gibſt.

Dank, daß du auch an ſie gedenkſt,
Mit Jeſus ihnen Alles ſchenkſt,

Zu deinem Himmel ſie auch ſchufſt,
Zum Glauben ſie, zur Tugend rufſt!

Drob hab ich Freud und Dank in mir
Und bete brünſtig, Gott! zu dir:
Laß ſtäts ſie deine Kinder ſeyn,
Und ewig deiner Huld ſich freun.

Verirrte führe Herr! zurück
Zu dir, zu ihrem wahren Glück.
Den, der durch dich ſich führen läßt,
Mach auch im Glauben treu und feſt.

Entreiß der Laſter Tyrannei
Die Sünder, Gott! und mach ſie frei,
Daß ſie nur deine Pfade gehn,
Und einſt dein Vaterantlitz ſehn.

An den Feſten Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung.

Epiſtel, Belehrung, und Lied, wie am Palmſonntage Seite 103 flg.

Am Kirchweihfeſte.

Offenb. 21, 2—7.

Ich ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, das zubereitet und

wie eine Braut für ihren Mann ausgeſchmückt war. Vom Himmel aber hörte ich eine ſtarke Stimme rufen: Sieh eine Hütte Gottes bei den Menſchen! Er wird bei ihnen wohnen, und ſie ſollen ſein Volk, und Gott bei ihnen wird ihr Gott ſeyn. Alle Thränen wird er von ihren Augen abtrocknen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn; Trauer, Geſchrei, Schmerz wird nicht mehr ſeyn: denn das Erſte iſt vergangen. Und Der, der auf dem Throne ſaß, ſprach: Sieh! Ich mache Alles neu. Schreib, ſprach er weiter zu mir; denn dieſe Verſicherungen ſind wahr und zuverläſſig, ſo wahr, als wenn Alles ſchon geſchehen wäre, ſagte er zu mir. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Dem Dürftigen werde ich von der Quelle des Lebenswaſſers umſonſt geben. Wer überwindet, ſoll Alles ererben; und ich werde ſein Gott ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn.

Belehrung.

Hier ward dem Apoſtel Johannes, nachdem er die Kämpfe und Siege der chriſtlichen Kirche auf Erden unter mancherlei Sinnbildern geſehen hatte, unter einem neuen Sinnbilde der ſelige Zuſtand gezeigt, in welchem ſich die triumphierende Kirche im Himmel befindet.

Ihm ſtellte ſich die gereinigte und glanzreiche Kirche Gottes, wovon das alte Jeruſalem ein Vorbild war, als eine vom Himmel herabfahrende und zur Schau am Tage ihrer Trauung dargeſtellte Braut vor. Eine Stimme vom Himmel erklärte ihm in erfreulichen Ausdrücken die Erfüllung der alten Weiſſagungen in Abſicht auf dieſen Zeitpunkt der chriſtlichen Kirche, und ſprach zu ihm: Sieh da die Wohnung Gottes, in welcher er bei ſeinen getreuen Knechten

wohnen wird. Er wird ſie als ſein begünſtigtes Volk ſegnen, ihr Gott, ihr Schild und ihr Lohn ſeyn, und ſie mit aller Glückſeligkeit überhäufen. Es wird keine Urſache, Thränen zu vergießen, mehr da ſeyn. Die Heiligen werden nicht mehr verfolgt und getödtet werden; kein innerliches Herzenleid, kein äuſſerliches Weheklagen, keine Mühſeligkeit oder Pein wird mehr Platz haben: denn die vorigen Zeiten (alles Elend dieſer Welt) werden vorbei ſeyn. Es wird ein ganz anderer Zuſtand der Dinge Statt finden. Ja, die Glückſeligkeit dieſes Zuſtandes ward nicht nur durch dieſe vernehmliche Stimme vom Himmel erklärt, ſondern auch feierlich durch die Gottesſprache ſelbſt vom Throne beſtätigt. Merke auf, ſprach der Herr zu Johannes: Die alten Dinge ſind nicht mehr; ihnen folgen lauter neue. Schreib Das auf, es ſind glaubwürdige und untrügliche Worte. Alles, was die Propheten von der Erlöſung der Kirche, und von der Vergeltung ihrer Feinde geſprochen haben, iſt erfüllt; nun wird das Ende aller Dinge ſeyn. Ich bin der ewige Gott, der im Stande iſt, Alles zu vollbringen, was ich ſage. Demjenigen, der das Leben durch einen treuen Gehorſam gegen mich wahrhaftig ſucht, ſoll die Glückſeligkeit, wie Waſſer aus einer allzeit ſpringenden Brunnquelle zufließen. Wer im Glauben bis ans Ende ſeines Lebens ſtandhaft bleibt, an Dem ſollen alle Verheiſſungen in Anſehung der Beerbung meines Reiches erfüllt werden; ich werde ihn als Gott lieben, wie ein Vater ſeinen Sohn liebt.

So prachtvoll auch dieſe Schilderung iſt; ſo iſt ſie doch nur ein ſchwaches Gemälde jener unerklärbaren Glückſeligkeit, die Jeſus ſeinen Verehrern im Reiche ſeines Vaters zubereitet hat. Indeſſen ſey mir D i e ß zu meiner Ermunterung genug: daß im Himmel kein Tod mehr, keine

Trauer, kein Angſtgeſchrei, kein Kummer mehr ſeyn wird. Da wird Gott der leidenden Tugend ihre Thränen abtrocknen. Da wird keine unangenehme Empfindung das reine Vergnügen der Gerechten ſtören. Da werden ihre Kenntniſſe vervollkommnet, und ihre Wünſche in dem Urquell alles Guten befriediget werden. Da wird ſie Gott zur klaren Anſchauung, oder zur Erkenntniß ſeiner Vollkommenheiten bringen, zur innigſten Freundſchaft aufnehmen, und mit zahlloſen Aeuſſerungen ſeiner zärtlichen Vaterliebe erfreuen. Da werden ſie mit Jeſus, mit den erhabenſten Geiſtern, mit allen weiſen und guten Menſchen in die engſte Verbindung treten, und in ihrer Geſellſchaft, ohne Furcht, ſie jemals zu verlieren eine namenloſe Wonne genießen. Da werden ſie wahrhaft, ungeſtört, fortdauernd, ewig glücklich ſeyn. Welch ein mächtiger Antrieb für mich, der Tugend, auf welche eine ſo herrliche Belohnung wartet, bis an mein Lebensende treu zu bleiben, und ſchon hienieden mit raſtloſer Thätigkeit nach jener Vollkommenheit zu ſtreben, welche in den Wohnungen des Himmels fortgeſetzt, und zur Reife wird gebracht werden!

Lied.

Gottlob! ich kenn ein Vaterland,
    Dem jeder Tag mich näher leitet.
Hier iſt nur mein Erziehungsſtand,
    Der mich zum Himmel vorbereitet.
Bald, Gott! erhebſt du mich zu dir.
Den hohen Rathſchluß haſt du mir
    So hell in deinem Wort erkläret,
    So feſt durch Jeſus Tod bewähret,
Der, da er aus dem Grab erwacht,
Unſterblichkeit an's Licht gebracht.

Du haſt mich nicht zum Zorn geſetzt;
Nein; ewig's Glück einſt zu genießen.
Wie hoch bin ich von dir geſchätzt!
Aus ganzer Seele ſey geprieſen!
Das Reich, wo Heil und Friede blüht,
Wie es dein Rath dem Sohn beſchied.
Das Reich voll unverwelkter Freuden,
Willſt du auch mir, auch mir beſcheiden.
Wie unausſprechlich iſt der Preis
Von unſers Glaubens treuem Fleiß!

Dort wird in den Erlöſungsplan
Mein Geiſt bewundernd tiefer dringen;
Wie Großes du an uns gethan,
Mit ehrfurchtvollem Dank beſingen.
Der Mittlerleiden höchſten Werth
Fühl ich, auf ewig dann verklärt,
Knie vor dem Gott der Liebe nieder,
Und ſtimm in der Verklärten Lieder:
Anbetung, Ehre, Preis und Macht
Sey dem Gekreuzigten gebracht!

Der reichſten Güter Ueberfluß
Empfang ich dann aus deinen Händen.
Dort wird die Hoffnung in Genuß,
Der Glaube ſich in Schauen enden.
Die Führung, die zu wunderbar,
Zu dunkel mir hienieden war,
Seh ich im troſterfüllten Lichte,
Genieße meiner Leiden Früchte,
Und preiſe deinen weiſen Rath,
Der mich ſo gut geleitet hat.

Dort werd ich deine Freundlichkeit
In Millionen Freuden ſchmecken;
Stäts wachſen an Vollkommenheit,
Und neue Wunder ſtäts entdecken.

Mein Wiſſen, das hier Stückwerk war,
Wird ausgebreiteter, wird klar,
Stäts meine Menſchenliebe reiner,
Stäts mein Geſchmack an Wahrheit feiner,
Stäts größer jede Fähigkeit,
Und größer meine Seelenfreud.

Den Freund, den einen Augenblick
Tod oder Schickſal von mir ſcheiden,
Find ich gekrönt mit höherm Glück,
Im Vollgenuß der Himmelsfreuden.
Hier, wo mich Nichts mehr ihm entreißt,
Werd ich, mit ihm Ein Herz und Geiſt,
Verdoppelt ſüß mein Glück empfinden,
Mit ihm zur Tugend mich entzünden,
Und rühmen, daß mich deine Hand
Zum ew'gen Wohl mit ihm verband.

Dort folgt ein jedes Werk mir nach;
Ich erndte, wie ich Saamen ſtreute.
Das Brod, das ich den Armen brach,
Die Zeit, die ich Verlaßnen weihte,
Fleiß im Beruf, und treuen Rath,
Und die geringſte fromme That.
Wirſt du, Gerechter! nicht vergeſſen.
Die Frucht der Werke ſoll ich eſſen,
Die ich aus Lieb zu meinem Gott
Als Chriſt geübt bis in den Tod.

Was ſind die Leiden dieſer Zeit,
Was meiner Pilgrimſchaft Beſchwerden?
Nichts gegen jene Herrlichkeit,
Zu der wir einſt erhoben werden.
Du ſagſt es deinem Volke zu:
Vorhanden iſt noch eine Ruh?
Der Gram ſoll ſich in Freude kehren;
Nie werden dort Angſt, Schmerzen, Zähren,

Nicht Kummer, nicht Verfolgung ſeyn:
Dann werden wir uns ewig freun.

Laß mir, Gott! dieſe Seligkeit,
Laß mir durch ſie den Lauf auf Erden,
Als meine Vorbereitungszeit,
Als Uebungsſtand recht wichtig werden.
Sie, meines Glaubens hoher Preis,
Erwecke mich zum Tugendfleiß;
Sie ſey der Balſam meiner Leiden;
Die beſte Würze meiner Freuden;
Bei dunkeln Führungen mein Licht;
Im Tode meine Zuverſicht.

Epiſteln

an den

Feſttagen der Heiligen,

mit

Belehrungen und Liedern.

Zweite Abtheilung.

Am Feſte des heil. Andreas.

Röm. 10, 9—15.

Wenn du mit deinem Munde bekenneſt, daß Jeſus der Herr ſey, und in deinem Herzen glaubeſt, daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe; ſo wirſt du ſelig: denn der Glaube des Herzens gewährt Begnadigung, und Bekenntniß des Mundes Seligkeit, nach dem Ausſpruche der Schrift: Wer nur an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Zwiſchen Juden und Heiden iſt hier kein Unterſchied: Alle haben einen und eben denſelben Herrn, der Alle zu beglücken vermögend iſt, die ihn anrufen: denn wer nur Gott verehren wird, ſoll ſelig werden. Wie wird man aber Den verehren, an den man nicht glaubt? Wie an Den glauben, von dem man nichts gehört hat? Wie hören, wenn niemand predigt? Wie wird Jemand predidigen, wenn er nicht dazu ausgeſandt iſt, nach dem Ausſpruche der Schrift: Wie erfreulich ſind die Boten, welche Glück und Gutes verkündigen? (Aber nicht Alle ſind dem Evangelium gehorſam: denn ſo ſagt Iſaias: Herr! wer glaubt unſerer Predigt?) So entſpringt denn der Glaube aus der Predigt; die Predigt aber kömmt durch das göttliche Wort. Aber ich frage: Haben ſie nicht gehört? Erſchallte ihre Stimme nicht auf der ganzen Erde, und ihre Reden in die entfernteſten Gegenden?

Belehrung.

In dieſer Epiſtel zeigt Paulus den Chriſten zu Rom, die vorher Juden oder Heiden geweſen waren, daß man nicht anders zur Begnadigung Gottes, oder zur Seligkeit gelangen könne, als durch bereitwillige Annahme und treue Befolgung der Lehre Jeſus. Wer von Herzen annimmt, ſchreibt er, und mit dem Munde bekennt, daß Jeſus der wahre von Gott verheiſſene Meſſias ſey, den Gottes Kraft von den Todten erweckt hat, Dem wird es an ſeiner Seligkeit nicht fehlen; denn Das iſt der Weg zu einem bleibenden Antheil an der Gnade und dem Wohlgefallen Gottes: Von der Gottheit Jeſus ganz überzeugt zu ſeyn, und dieſelbe öffentlich zu bekennen, wie die Schrift ſagt (Jſai. 28, 16.) Wer nur an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Und dieſer Weg ſteht allen Menſchen, Juden und Heiden, ohne Unterſchied offen; denn Gott iſt allen Menſchen Gott, der nicht nur über alle Maſſen gütig und gnädig, ſondern auch mächtig genug iſt, Alle glücklich zu machen, die ſich ihm anvertrauen wollen, wie Joel 2, 32. ſagt: Wer nur den Namen des Herrn anrufen wird, ſoll ſelig werden.

Zweitens will hier Paulus den Juden alle Entſchuldigung nehmen, als wäre ihnen die Lehre von dem Meſſias nicht genugſam bekannt gemacht worden, oder als hätten ſie keine Gelegenheit gehabt, ihre Ankündigung zu hören. In dieſer Abſicht fährt er alſo fort: Hat Gott nicht ſchon in den Schriften des alten Bundes die Ausſendung ſolcher Boten verheiſſen, welche Jeſus als den Meſſias ankündigen ſollten? Hat er nicht ſchon (Jſai. 52, 7. und Nah. 1, 15.) geſagt: Wie erfreulich ſind die Boten, welche Glück und Gutes verkündigen? Nur haben, leider! viele von

Denen, welchen dieſe gute Botſchaft angekündigt worden iſt, dieſelbe nicht angenommen; worüber ſchon Iſaias (Kap. 53, 1.) ſich beklagt hat, indem er ſagt: Herr! wer glaubt unſerer Predigt? Und doch ſetzt der Glaube denjenigen Unterricht voraus, deſſen Mittheilung von Gottes Anordnung abhängt. Davon iſt alſo keine Frage mehr, ob die Juden dieſen Unterricht erhalten haben. Die Stimme der evangeliſchen Boten erſchallte ja auf der ganzen Erde, und ihre Reden in die entfernteſten Gegenden. (Pſ. 18, 5.) Ja ich verſichere euch: Wie die Sterne am Himmel alle vernünftigen Geſchöpfe durch ihren richtigen Lauf und ihre beſtändig gleiche Abwechslung von dem Daſeyn Gottes überzeugen: ſo überzeugen wir Apoſtel durch die Verkündigung der Lehre und Thaten Jeſus alle Völker der Erde, daß er der Meſſias iſt.

Feſte Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jeſus, welcher ſeine Auferſtehung das Siegel der Göttlichkeit aufdrückte, und äuſſeres Bekenntniß derſelben iſt alſo Dasjenige, was hier Paulus von einem Chriſten verlangt. Wer die Lehren des Evangeliums von Herzen glaubt, und ſeinen Glauben durch gute Handlungen äuſſert, wird Gott gefällig und glücklich ſeyn. Innere Ueberzeugung, und äuſſeres Bekenntniß durch Wort und Werk; Glauben, und ſeinem Glauben gemäß handeln, müſſen bei dem ächten Chriſten verbunden ſeyn. Wo es an Ueberzeugung mangelt, iſt das Tugendgebäude ohne Grund; jeder Sturm wird es zertrümmern. Und wer von der Wahrheit überzeugt iſt, ohne ſie zur Richtſchnur ſeiner Handlungen zu machen, Der gleicht dem Thoren, der den Grund zu einem Gebäude legte, ohne daſſelbe aufführen zu wollen.

So ein Thor will ich nicht ſeyn. Vielmehr will ich meine Ueberzeugung dazu benützen, daß ich immer ſo wandle, wie es Jeſus von ſeinen Anhängern fordert: dann werde ich zeitlich und ewig glücklich ſeyn.

Lied.

Der lebt hier ſelig und vergnügt,
Wer Gottes Wege geht,
Die ſchnöde Luſt der Welt beſiegt,
Feſt in Verſuchung ſteht.

Sein Theil iſt hier Zufriedenheit,
Die im Gewiſſen wohnt,
Wenn ſich's des hohen Beifalls freut,
Womit es Gott belohnt.

Noch größrer Lohn erwartet ihn
Einſt in der Ewigkeit,
Wenn er mit Gott ergebnem Sinn
Gethan, was Gott gebeut.

Herr! laß mit allem Eifer mich
Den Weg der Wahrheit gehn;
So werd ich dort im Himmel dich
Zu meiner Wonne ſehn.

Am Feſte der Empfängniſs Mariä.

Sprüchw. 8, 22—35.

Der Herr erſchuf mich, ehe er ſonſt Etwas ſchuf, vor irgend einem ſeiner Werke. Ja, von Ewigkeit, alſo vor dem Anfange der Erde, war ich gebildet. Noch waren die Abgründe des Meeres nicht; noch waren keine Quellen hervorgebrochen: und ſchon war ich empfangen. Ehe die Berge befeſtiget wurden, ehe die Hügel erſchienen, war ich geboren. Damals hatte er die Erde noch nicht gemacht, nicht die Flüſſe, nicht die Angeln des Erdballes. Ich war dabei, als er den Himmel bereitete, denſelben nach einer gewiſſen Richtſchnur über die noch ungebildete Erde rund umher wölbte, die waſſerreichen Wolken befeſtigte, die Waſſerbehältniſſe ins Gleichgewicht brachte, dem Meere ſeine Schranken ſetzte, den Wäſſern ſeine Befehle gab, ihre Gränzen nicht zu überſteigen, der Erde ihre Feſtigkeit zuwog. Damals war ich bei ihm, und richtete Alles ein. Ich erluſtigte mich täglich, und ſpielte allzeit vor ihm. Ich ſpielte aufdem Erdboden und meine beſondere Luſt war es, bei den Menſchenkindern zu ſeyn. Wohlan alſo, meine Brüder! höret auf mich. Beglückt ſind, die meine Verordnungen beobachten. Höret meine Lehre, ſeyd verſtändig, verwerfet ſie nicht. Wohl Dem, der mich hört, der täglich vor meiner Thüre wacht, der auf mich bei den Pfoſten meiner Thüre wartet! Wer mich findet, findet das Leben; Heil wird ihm von dem Herrn zugetheilt.

Belehrung.

So ließ Salomo Gottes Weisheit von ſich ſelber ſprechen, um ſeinen Leſern eine würdige Vorſtellung von ihrer Größe beizubringen, oder vielmehr um ihnen den Beweis anſchaulich zu machen, daß Gottes Weisheit unendlich, unergründlich ſey. Gott, ſagt er, iſt die Weisheit ſelbſt; und er war es ſchon von Ewigkeit, ehe er noch Etwas in der Zeit, ehe er noch Abgründe und Thäler, Berge und Hügel, Quellen und Flüße, ehe er noch Erde und Himmel gemacht hatte. Kaum aber war die Zeit gekommen, welche er zur Erſchaffung dieſer Welt beſtimmt hatte; da ſchuf er Alles ſo vollkommen, daß man noch heut zu Tage über ſeine Weisheit erſtaunen muß. Wie abgemeſſen, wie regelmäßig iſt nicht jedes ſeiner Werke. Vom größten bis zum geringſten ſeiner Geſchöpfe herrſcht die bewunderungswürdigſte Ordnung. Ueberall iſt ein ſo vortrefflicher Zuſammenhang, daß nirgends eine Lücke iſt; daß in der unermeßlich langen Kette von Weſen kein Glied fehlt, keines unförmlich, jedes zur Vollkommenheit des Ganzen unentbehrlich iſt, gleichwie jeder Theil von dem Ganzen abgeſondert und für ſich betrachtet, ganz vollkommen gebildet iſt. Wie groß muß alſo die Weisheit des Weſens ſeyn, das bloß durch ſeinen Willen dieß Alles zur Wirklichkeit gebracht hat!

Indeſſen brauche ich nicht einmal, um die Weisheit meines Gottes zu bewundern, bis auf jene Zeit zurückzugehen, da er mit einem Winke ſeines Willens alle Weſen aus dem Nichts hervorgehen ließ; da Alles auf einmal erſchaffen wurde; und doch Alles gut war. Sehe ich nicht mit jedem Frühjahre eine neue Schöpfung? Was iſt bewundernswürdiger, als die Veränderung, die alsdann mit dem Erde-

kreiſe vorgeht? Im Herbſte ſtirbt jedes Thal, jede Au, jeder Wald; Alles iſt im Winter ſeines Schmuckes beraubt. Alle Thiere werden traurig; alle Vögel verbergen ſich und ſchweigen; Alles wird eine Einöde, eine Wüſte; und die Natur ſcheint in einer fühlloſen Erſtarrung zu liegen. Unterdeſſen arbeitet ungeſehen, und auch leider ungeprieſen von uns, der geheime Einfluß der göttlichen Kraft an der Erneuerung der Natur. Das Leben kommt in die erſtarrten Körper zurück; Alles erwartet gleichſam eine neue Auferſtehung, die auch wirklich alle Jahre erfolgt.

O wie kann ich dieß Alles ſo oft ſehen, und nicht über die Größe des Unendlichen, und über die Herrlichkeit ſeiner Weisheit in die tiefſte und ehrerbietigſte Verwunderung gerathen? O niemals müſſe ich friſche Luft ſchöpfen, ohne mich ſelbſt zu Betrachtungen dieſer Art zu ermuntern! Iſt nicht die Natur auch eine göttliche Offenbarung, gleich der ſchriftlichen? O daß ich doch nie einen beſchattenden Baum, nie eine wallende Saat, nie eine blumenvolle Wieſe, nie einen prächtigen Wald ſehen, nie eine Blume brechen, nie in einen Garten treten möchte, ohne zu bedenken, daß es Gott iſt, durch den der Baum ſo kühlende Schatten wirft; Gott, durch den die Blumen ſo ſchön ſind, und ſolche ſüße Gerüche aushauchen; Gott, der Wald und Wieſen mit einem ſo erquickenden Grün bekleidet; Gott, durch den Wein, Oel und Moſt aus der Erde wächſt, um das Herz des Menſchen zu erfreuen! O daß ich von ſolchen Anblicken entzückt, voll Anbetung und Dankbarkeit ausrufen möchte: Herr! wie ſind deine Werke ſo groß und viel! Du haſt ſie Alle weislich geordnet: Die Erde iſt voll deiner Güte!

Lied.

Ich lobe dich und preiſe
Dich, o mein Gott! allein.
Wer iſt, wie du, ſo weiſe?
Verſtand und Rath iſt dein.
Ach möchte, Herr! mein Geiſt
In allen deinen Werken
Auf deine Weisheit merken,
Die auch der Engel preist!

Was nur mein Aug erblicket,
Rühmt Alles deine Macht,
Iſt herrlich, iſt geſchmücket,
Voll Ordnung, Kunſt und Pracht;
Sie ſchaffet, ſie erhält,
Zu ſegnen, zu ergötzen,
Nach herrlichen Geſetzen
Den weiten Bau der Welt.

Du hingſt in lichten Fernen,
Beſtimmt zum weiten Lauf,
Die Sonne mit den Sternen,
Uns zu erleuchten, auf;
Da hängt ſie nun an Nichts,
In unermeßne Weiten
Ihr Wohlthun zu verbreiten,
Ein Schatten deines Lichts.

Wer wägt der Welten Schwere,
Wer wägt ſie, daß ihr Bau
Sich ſelber nicht zerſtöre,
So gleich ab, ſo genau?
Du thuſt's, du ſorgſt, daß ſie
Einander nie erreichen,
Von ihrer Bahn nie weichen,
Aus ihren Kreiſen nie.

Wer rief, uns zu umgeben,
Der Luft, die Alles trägt?
Durch ſie hat Alles Leben,
Wird, was nur haucht, bewegt.
Da ſammeln Dünſte ſich,
Und werden Thau und Regen,
Und Fruchtbarkeit und Segen
Für Pflanzen, Thier und mich,

Du haſt ſie ſo bereitet,
Daß ſie den Blitz gebiert,
Daß ſie den Wind verbreitet,
Den Schall zum Ohre führt,
Den leichten Vogel hebt,
Den ſchnellen Fiſch zum Schwimmen,
Und unſers Mundes Stimmen
Für deinen Ruhm belebt.

Wer hob, o Gott! die Erde
Aus deinem Meer heraus,
Theilt, daß ſie fruchtbar werde,
So gleich die Waſſer aus?
Wer ſammelt ſie? Wer bricht
Die Flüſſe, wenn ſie ſchwellen?
Spricht zu der Meere Wellen:
Hieher, und weiter nicht!

Wer hat den Wald gepflanzet?
Wer ſchuf das Wild darin?
Gibt Korn und Moſt? Wer ſchanzet
Gebirg und Thäler hin?
Wer ſchmückt ſie überall?
Wer gräbt dem Feuer Schlünde,
Und legt in tiefe Gründe
Den Marmor, das Metall?

Herr! deine Weisheit ſchmücket,
Bereichert und erhält,

Nährt, ſchützet und beglücket
Die lebenvolle Welt.
Dich rühmet mein Geſang,
Er tönt zu deinem Preiſe:
Denn du, mein Gott! biſt weiſe;
Dir bring ich Lob und Dank.

Am Feſte des heil. Thomas.

Epheſ. 2, 19—22.

Brüder! Ihr ſeyd nun nicht mehr Fremdlinge und Beiſaſſen, ſondern Mitbürger der Rechtgläubigen, und Hausgenoſſen Gottes. Ihr ſeyd ein Theil des Gebäudes, zu welchem die Apoſtel und Propheten den Grund legten; der Eckſtein deſſelben iſt Chriſtus Jeſus ſelbſt, durch welchen das ganze Gebäude zuſammengefügt iſt, und zu einem heiligen Tempel durch den Herrn immer höher aufgeführt wird. Auch ihr ſeyd als eine geiſtige Wohnung Gottes daran angebaut.

Belehrung.

Hier erinnert Paulus die Chriſten zu Epheſus, inſonderheit jene, die vorher Heiden geweſen waren, an den kläglichen Zuſtand, in welchem ſie vor ihrer Bekehrung lebten, um ſie die Größe der göttlichen Gnade beſſer einſehen zu laſſen, und ſie dann zur Dankbarkeit für die Wohlthat aufzufordern, welche ihnen Gott durch das Chriſtenthum erwieſen hatte. Als Heiden, ſchreibt er, waret ihr Sklaven ſinnlicher Lüſte, unwiſſende, abergläubiſche, laſter-

hafte, ſittlich todte Menſchen, die für Wahrheit und Tugend keine Kraft, keine Thätigkeit, kein Leben mehr hatten. Ihr hattet keinen Anſpruch auf die Seligkeiten des Meſſiasreiches; ihr wußtet nichts vom wahren Gott, nichts von ſeiner Vorſehung, nichts von ſeinen herrlichen Verheiſſungen; ihr kanntet die tröſtlichen Lehren und ſchönen Vorſchriften nicht, welche Gott der irrenden Menſchheit offenbarte; ihr dachtet, glaubtet, wolltet, haßtet, liebtet in eurer Verblendung nur Das, was euch die betrügeriſchen Götzenpfaffen, oder vielmehr eure eigenen Leidenſchaften zu denken, zu glauben, zu wollen, zu haſſen, zu lieben befahlen. Von dieſem Elende hat euch Gott aus bloßer Liebe befreit. Er ließ euch die Religion Jeſus verkündigen, die eure Sünden tilgte, euer Verſtand aufklärte, euer Herz veredelte, und euch zu guten und edlen Handlungen fähig machte. Nun ſeyd ihr nicht mehr ſtrafwürdige Verbrecher, ſondern Lieblinge Gottes; nicht mehr Unreine, deren Umgang den rechtgläubigen Juden anſteckte, ſondern ächte Mitglieder der wahren Kirche, welche wir Apoſtel und andere Religionslehrer aus allen Völkern geſammelt haben. Seyd alſo ſtäts darauf befliſſen, eure Dankbarkeit für eine ſo große Wohlthat durch einen wahrhaft chriſtlichen Wandel an den Tag zu legen.

Die Vergleichung, welche hier Paulus zwiſchen Heiden und Chriſten macht, iſt auch mir ein Beweis, wie viele Vortheile ich der Religion Jeſus zu verdanken habe. Ohne ſie wäre ich eben ſo unglücklich, als die Epheſer vor ihrer Bekehrung waren; eben ſo ſinnlich, unwiſſend, abergläubiſch, laſterhaft, für alles Gute unempfindlich, wie die verwilderten Heiden es waren. Bloß die Religion Jeſus hat mich aufgeklärt, gebeſſert, veredelt, beglücket. Durch ſie

kenne ich Gott, ſeinen Willen, meine Beſtimmung und Würde. Sie zeigt mir den allein wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den wohlthätigen Vater aller Menſchen, der uns Alle, auch mich liebt, von dem ich jederzeit Hilfe und Troſt erwarten darf. Sie zeigt mir das ſicherſte Mittel, Gottes Beifall zu verdienen, ſeinen Willen zu erfüllen, und mein Glück zu befördern, nämlich Tugend und Rechtſchaffenheit und raſtloſes Streben, mich immer mehr zu vervollkommnen, und der Menſchheit thätiger zu dienen. Sie bewahrt mich vor dem ſchlüpfrigen Pfade des Laſters, und gibt mir die kräftigſten Heilsmittel an die Hand, wenn ich aus Schwachheit und Uebereilung ſündige. Sie gibt mir die volle Verſicherung von der ſeligen Unſterblichkeit, welche alle Arbeiten und Leiden des Tugendhaften krönen wird; und ſtärkt dadurch meinen Muth, unter den manchfaltigen Mühſeligkeiten dieſes Lebens der Tugend treu zu bleiben. Wenn ich alſo ein weiſer, guter, nützlicher, glücklicher Menſch bin; ſo bin ich es allein durch die Religion Jeſus geworden.

Darum will ich ſie immer ſchätzen und lieben, dieſe liebenswürdige Religion, dieſes Kleinod meines Lebens. Sie ſey die Aufſeherin meiner Jugend, die Begleiterin meines männlichen Alters, die Stärke und Stütze meiner abnehmenden Tage. An ihrer Hand will ich dem Grabe und der kommenden Ewigkeit getroſt entgegen wallen, wo ich Jeſus, ihren Urheber, näher kennen, und im Genuſſe ſeiner Herrlichkeit unaufhörlich glücklich ſeyn werde.

Lied.

Was kann ich, Jeſus! dir
Für deine Liebe geben?

Geweiht ſey dir mein Herz,
Geweiht ſey dir mein Leben.
Dir folgen will ich ſtäts,
Und jedes Unrecht ſcheun;
So bleib ich ewig dein.

Was wär ich ohne dich?
Umringt mit Finſterniſſen
Auf meines Lebens Bahn,
Würd ich ſtäts zagen müſſen.
Du haſt den Geiſt erhellt
Durch deines Lichtes Schein,
Dir will ich dankbar ſeyn.

Durch dich nur lernte ich
Den Gott der Liebe kennen,
Und kann vertrauensvoll
Ihn meinen Vater nennen.
Iſt Gott mein Vater: dann
Werd ich Nichts ängſtlich ſcheun;
Nie werd ich troſtlos ſeyn.

Kommt ſelbſt der Tod; er wird
Als Engel Gottes kommen.
Das Schrecken, das ihn ſonſt
Umgab, iſt ihm genommen.
Wie ſollt ich, Jeſus! dir
Nicht herzlich dankbar ſeyn?
Ich bleibe ewig dein.

Am Feſte des heil. Stephanus.

Apoſtelg. 6, 8—10. 7, 54—59.

Stephanus, voll Glaubens und Geiſteskraft, that große Wunder und Zeichen unter dem Volke. Wider Die-

ſen empörten ſich Einige von der Synagoge der Libertiner, Cyrenäer, Alexandriner, und Derer, die aus Cilicien und Aſien waren, und ließen ſich mit ihm in einen Wortwechſel ein. Allein ſie konnten weder der Weisheit noch dem Geiſt, aus welchem er redete, widerſtehen. Seine Reden empörten ſeine Zuhörer; ſie knirſchten mit den Zähnen über ihn. Er aber, voll der heiterſten Freude, blickte gen Himmel, ſah die Herrlichkeit Gottes, und Jeſus zur Rechten ſtehen, und ſprach: Sehet! ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes ſtehen. Nun ſchrieen ſie aus vollem Halſe, hielten ihre Ohren zu, ſtürmten insgeſammt auf ihn los, ſtießen ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn; da indeſſen die Zeugen ihre Kleider einem Jünglinge, Namens Saulus, übergaben. Indem ſie ihn ſteinigten, betete er und ſprach: Herr Jeſus! nimm meinen Geiſt auf. Hernach kniete er nieder, und ſchrie laut: Herr! rechne ihnen dieſe Sünde nicht zu. Und mit dieſen Worten entſchlief er.

Belehrung.

Die hier beſchriebene Ermordung des Leviten Stephanus hatte folgende Veranlaſſung: Durch ſeine ausserordentliche Geiſtesſtärke, durch ſeine bewunderungswürdige Fertigkeit im Lehrvortrage, ſo wie durch ſeine geſchickte Widerlegung jüdiſcher Vorurtheile hatte ſich Stephanus ſo ſehr ausgezeichnet, daß von der Kraft ſeiner Lehre und ſeiner Wunder die herrlichſten Wirkungen bekannt wurden. Er fand aber an gewiſſen Mitgliedern der ſogenannten Libertiner-Synagoge, ſo wie an verſchiedenen cyrenäiſchen, alexandriniſchen, ciliciſchen und aſiatiſchen Juden die heftigſten Widerſacher, weil Dieſe ihre Lehre durch ihn beſtrit-

ten, und ſich im Vertheidigen derſelben von ihm in die Enge getrieben ſahen. Sie wagten es zwar zu verſchiedenenmalen, ſich in heftige Wortwechſel mit ihm einzulaſſen: allein ihre Einwürfe mochten noch ſo vielen Scharfſinn verrathen; ſo ſahen ſie ſich doch immer durch ſeine aus dem Geiſte ihrer eigenen göttlichen Schriften hergenommenen Beweiſe beſchämt, und zum Stillſchweigen gebracht. Was geſchah? Weil ſie ihn nicht widerlegen konnten; ſo nahmen ſie zur Verleumdung ihre Zuflucht. Und zu dieſer Abſicht bedienten ſie ſich einiger Zeloten, die zur Aufwieglung des Volkes ungemein geſchickt waren. Durch Dieſe ließen ſie öffentlich in der Stadt ausſtreuen: Man höre den Stephanus verächtlich und läſternd von Moſes und ſelbſt von dem Gott Iſraels reden; ſie ſelbſt hätten ihn ſolche Läſterungen ausſtoſſen hören. Sobald ſie einmal das Volk wider ihn aufgebracht ſahen; gingen ſie weiter, überfielen ihn, und ſchleppten ihn vor den hohen Rath, mit welchem die Sache vermuthlich ſchon verabredet war. Hier traten Zeugen wider ihn auf, die ihn beſchuldigten, er ſtieße unaufhörlich Läſterungen wider jene heilige Stätte aus, wohin die Nation zu beten und zu opfern komme, ja er ſchimpfe das Geſetz ſelbſt, und bedrohe ſie mit einer gänzlichen Zerſtörung dieſes heiligen Orts, die aus Macht und Verheiſſung Jeſus des Nazareners erfolgen ſollte, der die ganze gottesdienſtliche Verfaſſung aufheben, und ſtatt der ihnen von Moſes vorgeſchriebenen, eine ganz neue einführen werde.

Auf dieſe Klagpunkte zeigte Stephanus in ſeiner Schutzrede, daß man zu den Zeiten der heiligſten Stammväter weder das Geſetz, noch den Tempel gehabt habe; und daß es mithin keine Gottesläſterung ſey, zu lehren, daß man Gott nach Aufhebung des moſaiſchen Geſetzes, und nach

Zerſtörung des Tempels noch verehren könne. Daß er aber kein Verächter des moſaiſchen Geſetzes ſey, Das äuſſerte er dadurch, weil er rühmlich von Moſes ſprach, ſeine Beweiſe aus deſſen Büchern entlehnte, und nach jüdiſcher Sitte die Geſchichte der Nation, wie er ſie im Gedächtniſſe hatte, ſeiner Rede vorangehen ließ. Er ſprach mit Anſtand und Würde. Seine Unſchuld und ſein gutes Gewiſſen bildeten ſich in ſeinen Geſichtszügen. Er ſtand vor der feierlichen Verſammlung ſeiner Blutrichter mit einer Heiterkeit, worüber die Mitglieder des hohen Raths ſelbſt erſtaunten, und gleichſam einen Engel im Namen des Höchſten reden zu hören glaubten. Sobald aber Stephanus etwas freimüthiger ward, und endlich der Nation den Vorwurf machte, daß ſie in der Perſon Jeſus ihren Meſſias verrathen, gemordet, und dadurch das Maaß aller Uebelthaten ihrer Väter überfüllt habe; ſobald kochte Wuth und Rache in den Buſen ſeiner Zuhörer ſo gewaltig, daß ſie mit ihren Zähnen über ihn knirſchten. Noch mehr aber wurde ihr Grimm angefacht, als er in einer zwar heftigen Gemüthsbewegung, doch aber immer mit der heitern Miene der Unſchuld, ſeine Augen zum Himmel erhob, und voll Entzücken ausrief: Ja, er iſt es! Da ſehe ich ihn ja bei offenem Himmel ſtehen in der Herrlichkeit Gottes! Er iſts, der verkannte Meſſias, den ihr getödtet habt. Bei dieſen Worten erhub der ganze Haufe ein wildes Geſchrei. Ohne weiteres Verhör, ohne Sammlung der Stimmen, oder förmliche Verurtheilung, ſtürmten ſie ſämmtlich auf ihn los, und riſſen ihn im Gedränge mit ſich fort zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn.

In dieſer verzweifelten Lage blieb Stephanus in ſeiner völligen Gemüthsfaſſung, bekannte Jeſus noch einmal als ſeinen Gott, übergab ihm ſeine Seele, und betete für den

unſinnigen Haufen ſeiner Mörder, daß es Gott nicht zu ihrem Verderben, ſondern zu ihrer Beſſerung wolle gereichen laſſen.

Eine ſolche Geiſtesgröße kann nur die Religion und das Beiſpiel Jeſus Chriſtus bewirken, der noch am Kreuze für ſeine Verfolger betete; folglich kann auch ich, da ich ein Chriſt bin, zu dieſer Geiſtesgröße, wiewohl nicht aus meinen eigenen Kräften, gelangen. Ich will alſo Gott bitten, daß er mir dieſen ſanften Geiſt des Chriſtenthums ſchenken, und mich dadurch in den Stand ſetzen wolle, gegen meine Feinde nie Rache zu athmen, ſondern mit verſöhntem Herzen zu ihm für ihr Wohl zu flehen, und daſſelbe, wenn es in meinen Kräften ſteht, thätig zu befördern.

Lied.

Wahr iſt's: empfindlich iſt der Schmerz,
Von Menſchen Unrecht leiden;
Und dennoch ſoll des Chriſten Herz
Zorn, Haß und Nachgier meiden.
Soll nicht ſein eigner Richter ſeyn,
Soll alles Unrecht gern verzeihn.

So widrig dieſe Pflicht mir ſcheint;
So muß ich ſie doch üben;
Sonſt bin ich nicht des Heilands Freund,
Der ſie mir vorgeſchrieben.
Und was iſt nicht die Sanftmuth werth,
Die mich ſein hohes Beiſpiel lehrt?

Wer hat wohl größern Widerſpruch
Von Sündern hier erduldet,
Als er, der Herr, der Schmach und Fluch

Von Andern nie verſchuldet?
Und dennoch will er langmuthvoll,
Daß keiner ewig ſterben ſoll.

Ihm folgen iſt mein wahrer Ruhm.
Beleidigern verzeihen,
Iſt Ehre für mein Chriſtenthum.
Mich ihres Falls nicht freuen,
Nicht Den, der mich ſchmäht, wieder ſchmähn,
Gereicht mir ſelbſt zum Wohlergehn.

Drum will ich, Jeſus! ſehn auf dich,
Und mich nicht ſelber rächen.
Verzeih ich gern; dann wird für mich
Die gute Sache ſprechen.
Der Sanftmuth Sinn kömmt nur von dir:
O Jeſus! gib ihn doch auch mir.

Am Feſte des heil. Johannes.

Ekkli. 15, 1—6.

Wer Gott fürchtet, der wird Gutes thun; und Rechtſchaffenheit hält, Der wird in den Beſitz der wahren Weisheit kommen. Wie eine geehrte Mutter wird ſie ihm entgegen gehen, und ihn empfangen wie eine Braut ihren Bräutigam. Speiſen wird ſie ihn mit dem Brode des Lebens und des Verſtandes, tränken mit dem Waſſer der heilſamen Weisheit, und ihn ſo ſtärken, daß er nicht wanke. Sie wird ihn halten, daß er nicht zu Schanden werde; bei ſeinen Nachbarn wird ſie ihn groß machen, mitten in der Gemeinde ſeinen Mund öffnen, ihn mit dem Geiſte der

Weisheit und des Verſtandes erfüllen, und mit dem Kleide der Ehre begleiten. Freude und Wonne wird ſie über ihn anhäufen, und ihm einen ewigen Namen zum Erbtheile geben.

Belehrung.

Hier ſagt Salomo unter Andern, daß der Menſch, welcher Gott fürchte, lauter Gutes thue. Wie wahr dieſer Ausſpruch ſey, das zeigt die ganze Handlungsweiſe des Gottesfürchtigen. Ein ſolcher Menſch meidet nicht nur Alles, was Gott mißfällig iſt, ſondern er übt Alles, was Gott wohlgefällt. Er vollzieht alle ſeine Pflichten; vollzieht ſie gerne; vollzieht ſie darum, weil ſie ihm von Gott aufgelegt ſind; vollzieht ſie auch dann, wenn ihn kein Menſch dazu zwingt; vollzieht ſie, nicht wie ein Sklave, der ſeinen Herrn nur fürchtet, ſondern wie ein gutes Kind, das ſeinen Vater liebt, und immer in Sorgen ſteht, es möchte Etwas thun oder unterlaſſen, wodurch es ſeinem lieben Vater mißfallen könnte: kurz! der Gottesfürchtige vollzieht alle ſeine Pflichten darum, weil er Gott liebt, weil er Gott über Alles liebt. Ihm, ihm allein opfert er ſein ganzes Herz, und ſpricht daher öfters aus dem innerſten Grunde ſeines Weſens: O du, der du allein aller Liebe würdig biſt; du willſt mein Herz, und du ſollſt es auch haben. Sieh! hier iſt es mit allen ſeinen Neigungen, Kräften und Wünſchen. Dein heiliger Wille ſey der meine; deinem Willen unterwerfe ich mich ganz, auf immer, in trüben und in heitern Stunden, im Leben und im Sterben, in der Zeit und in der Ewigkeit. Deine Ehre ſey mein höchſter Wunſch; dich zu kennen, dich zu preiſen, dich vor allen Menſchen zu verkündigen, ſey mein Geſchäft. Deiner Regierung, deiner Ord-

nung, deiner Führung übergebe ich mich ganz; ſchalte und walte mit mir, wie es dir gefällt. Dein Wohlgefallen ſey mein Geſetz, deine Verherrlichung mein höchſter Zweck. Dein ſey mein Herz, und mit ihm Alles, was ich bin und habe. Dir weihe ich meinen Verſtand. Er lerne, was du lehreſt, und verkünde überall nur dein Lob; er denke zu deiner Ehre. Dir weihe ich all mein Wollen, alle meine Neigungen: um deinetwillen will ich Alles, was gut iſt, und was du liebeſt, lieben, und Alles haſſen, was böſe iſt, und was du haſſeſt. Dir weihe ich alle Kräfte meines Leibes: ſie ſollen ſich nur in deinem Dienſte verzehren, ſollen nur ausrichten, was dein Wille gebeut, ſollen nur dich verherrlichen. Dir weihe ich beſonders meine Zunge, dieſes kleine, aber unruhige Glied: es rede und ſchweige nur zu deiner Ehre. Dir weihe ich alle Güter der Zeit auſſer mir: ſie ſollen nur nach deinem Willen, nur zu deiner Ehre gebraucht werden. So ſpricht, ſo handelt der Gottesfürchtige; und ſo thut er lauter Gutes.

Auch ich will ſo ſprechen und handeln. Gott, Gott allein will ich lieben, und all das Gute thun, das er mir geboten hat. Ihn, ihn allein will ich fürchten, und all das Böſe meiden, das er mir unterſagt hat. Ihm, ihm allein will ich mein Herz opfern, und mit dem Herze Alles, was ich bin und habe. Ihm zu Liebe will ich alle meine Pflichten gewiſſenhaft und treu erfüllen; und dann mich nicht mehr knechtiſch fürchten, weder vor der Vergangenheit, weder vor der Gegenwart, noch vor der Zukunft: nicht vor der Vergangenheit; denn Gottes Gnade ſpricht ja zu mir: Sey getroſt! deine Sünden ſind dir vergeben: nicht vor der Gegenwart; denn Gott, mein Vater, liebt mich ja wie ſein Kind; nicht vor der Zukunft; denn Gott, mein Freund, hält mich ja in ſeiner Hand, und kann mich ewig nicht laſſen.

Lied.

Dich, Höchſter! ehrerbietig ſcheuen,
Iſt unſer Glück und unſre Pflicht:
Kein Menſch kann deiner Huld ſich freuen,
Scheut er dein heilg's Auge nicht.
Drum wirk in mir durch deinen Geiſt
Die Furcht vor dir, die kindlich heißt.

Sie leite mich auf meinen Wegen;
Sie ſey mir Weisheit und Verſtand,
Und treibe mich, das abzulegen,
Was ich als Unrecht anerkannt!
Denn wer dich Höchſter! kindlich ſcheut,
Der flieht, was dein Geſetz verbeut.

Gib, daß ich ſtäts zu Herzen nehme,
Daß du allgegenwärtig biſt,
Und Das vor dir zu thun mich ſchäme,
Was dir, mein Gott! zuwider iſt.
Was hilft das Lob der ganzen Welt,
Wenn dir mein Wandel nicht gefällt?

Nie laß mich dein Gericht vergeſſen,
Mich nie mit Sündern ſündlich freun;
Nie muthlos, doch auch nie vermeſſen,
Noch ſtolz in deinem Dienſte ſeyn.
Nie führe mich zur Sicherheit
Der Reichthum deiner Gütigkeit.

Laß mich mit weiſer Vorſicht fliehen,
Was mich zu Sünden reizen kann,
Mich um ein reines Herz bemühen,
Und nimm dich meiner hilfreich an;
So komm ich in der Gnadenzeit
Durch dich zur wahren Seligkeit.

Erhalt in mir ein guts Gewiſſen,
Das weder Spott noch Trübſal ſcheu,

Und mache von den Hinderniſſen
Der wahren Tugend ſelbſt mich frei.
Nie ſtöre Furcht und Luſt der Welt
Mich, Das zu thun, was dir gefällt.

Laß ſtäts in deiner Furcht mich wandeln,
Und überall, wo ich auch ſey,
Nach deiner Vorſchrift redlich handeln,
Entfernt von aller Heuchelei.
Du ſieheſt in das Herz hinein,
Nichts kann vor dir verborgen ſeyn.

Auch laß mich keine Trübſal ſcheuen.
Es muß durch Widerwärtigkeit
Auch wahre Gottesfurcht gedeihen,
Und lohnt ſich ſelbſt zu rechter Zeit.
Drum gib mir einen feſten Sinn,
Wenn ich in Furcht und Hoffnung bin.

Voll dieſer Ehrfurcht laß mich ſterben:
So ſchreckt mich weder Tod noch Grab;
So werd ich jenes Leben erben,
Dazu dein Sohn ſich für mich gab.
Da werd ich dein mich ewig freun,
Und völlig in dir ſelig ſeyn.

Am Feſte der unſchuldigen Kinder.

Offenb. 14, 1—5.

Ich ſah ein Lamm auf dem Berge Zion ſtehen, und bei ihm hundert und vier und vierzig tauſend, welche ſeinen und ſeines Vaters Namen auf ihrer Stirne trugen. Und ich hörte vom Himmel eine Stimme, ſtark wie ein großes

Waſſer, wie ein heftiger Donner, zugleich aber auch wie wenn Harfenſchläger ihre Harfen ſpielen. Sie ſangen ein neues Lied vor dem Throne, den vier Thieren und den Aelteſten, welches niemand lernen konnte, als nur die von den Menſchen erkauften Hundert und vier und vierzig Tauſend. Dieß ſind Die, welche ſich nicht mit Weibern befleckt, ſondern ſich keuſch erhalten haben, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht, und von den Menſchen Gott und dem Lamme zu Erſtlingen erkauft worden ſind, die nie eine Unwahrheit geredet haben, und untadelhaft ſind.

Belehrung.

Unmittelbar vor dieſer Erſcheinung hatte Johannes die harten Verfolgungen geſehen, denen die Chriſten im römiſchen Reiche ausgeſetzt waren, weil ſie die heidniſche Abgötterei verabſcheueten. Hier ſah er die ſeligen Folgen jener mit Geduld übertragenen Religionsleiden, unter einem reizenden Bilde vorgeſtellt. Als Lamm ſtand Jeſus Chriſtus auf der Spitze des Berges Zion, wo ehemals der Sitz des Königreiches Davids war, und welcher jetzt den Sitz des Königreiches Chriſtus und ſeiner Kirche bezeichnen ſollte. Ihn umgab eine Schaar von hundert und vier und vierzig tauſend ſtandhaften Chriſten, und eine Stimme erſchallte, wie aus dem Himmel, ſtark wie das Brauſen des Meeres, und laut wie der rollende Donner, aber auch harmoniſch und wohlklingend wie das Saitenſpiel der Tempelmuſik, wenn ſie in gottesdienſtlichen Verrichtungen dem Allmächtigen ein feierliches Loblied anſtimmt. Sie ſangen, dieſe Lieblinge Gottes; und der Lobgeſang, den ſie in ſeiner und aller zum himmliſchen Hofſtaate Gehörigen Gegenwart anſtimmten, war von einer neuen Art, wovon die

vollkommene Erkenntniß und Einſicht nur Denjenigen eigen war, die wahrhaft Gott geheiligt, und von den Verderbniſſen, die ſo allgemein in der Welt herrſchten, erlöst waren, ſich nie mit falſchen Lehren und Abgötterei, welche geiſtige Hurerei iſt, befleckt, nie Jeſus Chriſtus und ſeinen wahren Gottesdienſt verleugnet, ſich nie mit leiblicher Unzucht abgegeben, ſondern ſich von beiden unbefleckt und rein erhalten hatten. Wie die Schafe ihrem Hirten folgen; ſo waren dieſe Standhaften dem Bekenntniſſe und der Wahrheit des Chriſtenthums, im Unglücke ſowohl als im Glücke, treu geblieben, ohne vor irgend einer Prüfung zurück zu weichen, wozu die göttliche Vorſehung ſie zu rufen für gut gefunden hatte. Daher waren ſie gleich den Erſtgebornen und Erſtlingen der Früchte, Gott heilig und geweihet; aus dem Uebrigen des Menſchengeſchlechtes erlöst; von den allgemeinen Verderbniſſen des Unglaubens befreit, um Gott nach der Wahrheit des Glaubens und ſeiner göttlichen Lehre zu dienen; frei von aller Liſt und Heuchelei; heilig und unſträflich vor ſeinem Angeſichte, wo ſie nun von ihren Arbeiten ausruhen, die Früchte ihrer Geduld, ihrer Standhaftigkeit und ihres edlen Betragens einernd-ten, und die reinſte Freude genießen.

So läßt Gott den rechtſchaffenen Chriſten zwar oft und hart und lange drücken; aber er rettet ihn auch allemal zu rechter Zeit, und krönet ihn dann mit Seligkeiten, die nie ein Ende nehmen. Darum will ich ihm, dem weiſeſten, gütigſten Menſchenvater alle meine Schickſale getroſt überlaſſen, und mit den dunkelſten Leitungen ſeiner Vorſehung zufrieden ſeyn.

Lied.

O Warum ſoll ich mich grämen?
Hab ich doch — Chriſtus noch.
Wer will Den mir nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir ſchon — Gottes Sohn,
Beigelegt im Glauben?

Nichts bracht ich in dieſes Leben,
Da es mir — einſt allhier
Selbſt von Gott umgeben:
Nichts nehm ich mit von der Erde,
Wenn ich — nach vieler Müh
Sie verlaſſen werde.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben
Iſt nicht mein; — Gott allein
Iſt's, der mir's gegeben:
Nimmt er's wieder; wer kanns wehren?
Nehm er's hin, — ich will ihn
Dennoch fröhlich ehren.

Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein — Angſt und Pein:
Sollt ich drum verzagen?
Der es ſchickt, Der wirds auch wenden:
Er weiß wohl, — wie er ſoll
All mein Unglück enden.

Gott hat mich bei guten Tagen
Oft ergötzt: — ſollt ich jetzt
Nicht auch Etwas tragen?
Liebt er mich doch drum nicht minder.
Nicht zu ſchwer — züchtigt er
Seine lieben Kinder.

Spötter mögen mich verachten;
Schmerzt in Noth — gleich der Spott:

Will ich's doch nicht achten.
  Laß ſie ſpotten, laß ſie lachen!
Gott, mein Heil, — wird in Eil
  Sie zu Schanden machen.

Unverzagt und ohne Grauen
  Laß ein Chriſt, — wo er iſt;
Jederzeit ſich ſchauen:
  Was ſollt er zu ſchrecklich finden?
Selbſt den Tod — hilft ihm Gott
  Freudig überwinden.

Kann uns doch der Tod nicht tödten,
  Sondern reißt — unſern Geiſt
Aus viel tauſend Nöthen,
  Endigt dieſes Lebens Leiden,
Führt uns fort — an den Ort
  Ganz vollkommner Freuden.

Da, da wird an beſſern Schätzen
  Unſer Herz — auf den Schmerz
Ewig ſich ergötzen.
  Hier iſt kein rechts Gut zu finden:
Was die Welt — in ſich hält,
  Muß wie Rauch verſchwinden.

Was ſind dieſes Lebens Güter?
  Eine Hand — voller Sand,
Kummer der Gemüther.
  Dort, dort ſind die edeln Gaben,
Da mein Hirt, — Jeſus wird
  Mich ohn Ende laben.

Gib, mein Hirt! mir dieſe Freuden.
  Du biſt mein, — ich bin dein.
Niemand ſoll uns ſcheiden!
  Ich bin dein, weil du mein Leben

Und dein Blut, — mir zu gut,
In den Tod gegeben.

Du biſt mein, weil ich dich faſſe,
Und dich nicht, — o mein Licht!
Aus dem Herzen laſſe.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Wo du mich, — und ich dich
Ewig werd umfangen.

Am Feſte des heil. Timotheus.

1. Tim. 6, 11—16.

Allerliebſter! Befleißige dich der Tugend, der Gottſeligkeit, des Glaubens, der Liebe, der Geduld, und der Sanftmuth. Kämpfe tapfer für den Glauben, und laß dir den Preis des ewigen Lebens nicht entgehen, wozu du berufen biſt, und vor vielen Zeugen das ſchöne Bekenntniß abgelegt haſt. Vor Gott, der Allen das Leben gibt, und vor Chriſtus Jeſus, der unter Pontius Pilatus das ſchöne Bekenntniß abgelegt hat, befehle ich dir, daß du meine Vorſchrift befolgeſt, damit du unbefleckt und tadellos befunden werdeſt, wenn dereinſt unſer Herr Jeſus Chriſtus wieder kommt. Zu ſeiner Zeit wird ihn ſchon erſcheinen laſſen der Selige und allein Mächtige, der König der Könige, und der Herr der Herren; der allein Unſterblichkeit hat; der in einem unzugänglichen Lichte wohnt; den kein Menſch geſehen hat, noch ſehen kann: deſſen Ehre und Herrſchaft ewig iſt, Amen!

Belehrung.

Dieſe Ermahnung iſt auch für mich geſchrieben. Auch ich muß mich befleißen, ein rechtſchaffener, religiöſer und tugendhafter Menſch zu ſeyn, und für das Wohl meines Mitmenſchen zu arbeiten. Auch ich muß Standhaftigkeit im Leiden, und Gelaſſenheit gegen alle Beleidigung behaupten. Auch ich muß aushalten auf der Laufbahn, die mir das Chriſtenthum eröffnet hat, und den Preis einer ewigen Seligkeit, die mir das Chriſtenthum anbeut, mir nicht aus den Händen winden laſſen. Auch ich muß vor den Menſchen, die jetzt Zeugen meiner Handlungen ſind, mich als einen treuen Bekenner Jeſus zeigen. Ja, nicht nur vor den Menſchen muß ich dieß Alles beobachten, ſondern auch vor Gott, der mir Leben und Daſeyn ertheilt, und vor meinem Heilande, der auch vor Pontius Pilatus den Wahrheitskampf geſtritten hat, damit ich ohne Tadel erfunden werde, wenn einſt unſer Herr Jeſus Chriſtus zum allgemeinen Weltgerichte kommen wird. Das iſt Pflicht für jeden Chriſten; alſo auch für mich.

So will ich dann meinen Glauben an Jeſus Chriſtus ſtandhaft bekennen, ſeine heilbringenden Vorſchriften redlich befolgen, und muthig auf dem Wege der Rechtſchaffenheit fortwandern. Jeſus Chriſtus, mein König, iſt nicht ferne von der Laufbahn. Er ſieht mir zu. Er hat ſie zuerſt durchwandert, und überall ſtoſſe ich auf ſeine Fußtritte. Er ſpricht mir Muth ein. Er ſchenkt mir neue himmliſche Kräfte, ihm nachzuwallen. Er ſendet mir in den Stunden der Angſt einen Engel vom Himmel, ein Wort des Troſtes in mein Herz. Er weist mich auf die Palmzweige der Herrlichkeit, die den Siegern aufbehalten ſind. Er verſchönert mein Haus im Himmel, welches mich nach

vollbrachtem Tagwerke aufnehmen ſoll; verſchönert es bei jeder Thräne, die mir um der Tugendwillen vom Auge fällt; bei jedem ſtillen Seufzer, den ich für das Wohl meiner Feinde zu ihm ſende; bei jeder geheimen Selbſtüberwindung, die mir die ſchweigende Geduld koſtet; bei jedem Siege, den ich über meine gereizte Begierlichkeit erfechte. Er tritt endlich an das Ende der Laufbahn, und holt mich heim zu ſich, in ſeine Freude, in ſeine Herrlichkeit.

Und wie groß, wie unermeßlich groß iſt ſeine Herrlichkeit! O ich diene keinem armen Herrn, ſondern einem ſolchen, der mit Wahrheit ſagen kann: Mein iſt Alles. Ich diene keinem kargen Herrn, ſondern einem ſolchen, der mit Wahrheit ſagen kann: Ich theile alle meine Güter mit meinen Kindern, mit meinen Freunden. Ich diene keinem ſterblichen Herrn, ſondern einem ſolchen, der mit Wahrheit ſagen kann: Ich lebe ewig, und auch meine Kinder leben ewig bei mir. Ich diene keinem unbeſtändigen Herrn, der etwa ſeine Gnade oder Ungnade nach Laune vertheilt, ſondern der mit Wahrheit ſagen kann: Mich reuen meine Gaben nicht: meine Verheiſſungen ſind heilig: ich heiße und bin der Treue: und wer mich auf Erden verherrlicht, Der ſitzt mit mir auf dem Throne der Herrlichkeit, und dieſer Thron wankt ewig nicht.

Und ich ſollte müde werden auf der Bahn, die mich zu einem ſolchen Herrn führt? Nein, nein! ich will darauf fortlaufen. Bald, bald iſt ſie durchwandert; ſie, die den Treuglaubenden mit Schauen, den Treuhoffenden mit Beſitz, den Treuliebenden mit Genuß ohne Ende, mit Genuß ohne Mangel, mit Genuß ohne Sünde, mit neuer, ſeliger, unerſchöpflicher Liebe lohnt.

Lied.

Du klagſt, mein Herz! wie ſchwer es ſey,
Den Weg des Herrn zu wandeln;
Und täglich ſeinem Worte treu
Zu denken und zu handeln.
Wahr iſt's, die Tugend koſtet Müh,
Sie iſt der Sieg der Lüſte;
Doch richte ſelbſt, was wäre ſie,
Wenn ſie nicht kämpfen müßte?

Die, die ſich ihre Laſter freun,
Trifft die kein Schmerz hienieden?
Oft leiden ſie verborgne Pein,
Und haben keinen Frieden.
Der Fromme, der die Lüſte dämpft,
Hat oft auch ſeine Leiden:
Allein der Schmerz, mit dem er kämpft,
Verwandelt ſich in Freuden.

Des Laſters Bahn iſt Anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein ſein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.
Der Tugend Pfad iſt Anfangs ſteil,
Läßt Nichts als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Geſetzt, Gott hätt' es uns vergönnt,
Nach unſers Fleiſches Willen,
Wenn Wolluſt, Neid und Zorn entbrennt,
Die Lüſte frei zu ſtillen;
Geſetzt, Gott ließ den Undank zu,
Den Frevel, dich zu kränken,
Den Menſchenhaß: was würdeſt du
Von dieſem Gotte denken?

Gott will, wir ſollen glücklich ſeyn,
Drum gab er uns Geſetze;
Sie ſind es, die das Herz erfreun,
Sie ſind des Lebens Schätze;
Er redt in uns durch den Verſtand,
Und ſpricht durch das Gewiſſen,
Was wir, Geſchöpfe ſeiner Hand,
Fliehn, oder wählen müſſen.

Ihn fürchten, das iſt Weisheit nur,
Und Freiheit iſt's, ſie wählen;
Ein Thier folgt Feſſeln der Natur,
Ein Menſch dem Licht der Seelen.
Was iſt des Geiſtes Eigenthum?
Was ſein Beruf auf Erden?
Die Tugend. Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden.

Lern nur am theuren Wort des Herrn,
Mein Herz! Geſchmack zu finden,
Und übe dich getreu und gern,
Dich ſelbſt zu überwinden.
Wer Kräfte hat, wird durch Gebrauch
Von Gott noch mehr bekommen;
Wer aber nicht hat, Dem wird auch
Das, was er hat, genommen.

Du ſtreiteſt nicht durch eig'ne Kraft;
Drum muß es dir gelingen.
Gott iſt es, welcher beides ſchafft,
Das Wollen und Vollbringen.
Wann gab ein Vater einen Stein
Dem Sohn, der Brod begehrte?
Bet oft! Gott müßte Gott nicht ſeyn,
Wenn er dich nicht erhörte.

Dich ſtärket auf dem Tugendpfad
Das Beiſpiel ſel'ger Geiſter;

Ihn zeigte dir, und ihn betrat
Dein Gott, dein Herr und Meiſter.
Dich müſſe nie der Frechen Spott
Auf dieſem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm iſt Ruhm bei Gott,
Und nicht bei Menſchenkindern.

Sey ſtark, ſey männlich allezeit,
Tritt oft hin zu der Bahre;
Vergleiche mit der Ewigkeit
Den Kampf ſo kurzer Jahre;
Das Kleinod, das dein Glaub erhält,
Wird neuen Muth dir geben;
Und Kräfte der zukünft'gen Welt,
Die werden ihn beleben.

Sey endlich, Seele! unverzagt,
Wenn dir's nicht immer glücket;
Wenn dich, ſo viel dein Muth auch wagt,
Stäts neue Schwachheit drücket.
Gott ſieht nicht auf die That allein,
Er ſieht auch auf den Willen.
Ein göttliches Verdienſt iſt dein.
Dieß kann gewiß dich ſtillen.

Am Feſte der Bekehrung Pauli.

Apoſtelg. 9, 1—22.

Saulus, der noch wüthend den Schülern Jeſus den Tod drohete, ging zu dem Hohenprieſter, und bat ſich von ihm Gewaltbriefe an die Synagogen zu Damaskus aus, kraft deren er alle Anhänger dieſer Religionspartei beider=

lei Geſchlechtes, gefeſſelt nach Jeruſalem führen könnte. Auf ſeiner Hinreiſe, nahe bei Damaskus, umſtrahlte ihn plötzlich ein himmliſches Licht. Er fiel zu Boden, und hörte eine Stimme zu ſich ſagen: Saulus! Saulus! warum verfolgſt du mich? Er fragte: Herr! wer biſt du? Die Antwort war: Ich bin Jeſus, den du verfolgeſt. Es wird dir ſchwer ſeyn, dich mir zu widerſetzen. Unter Zittern und Beben ſprach er: Herr! was ſoll ich thun? Die Stimme verſetzte: Steh auf und geh in die Stadt, wo man dir ſagen wird, was du thun ſollſt. Seine Gefährten aber ſtanden erſtaunt, hörten zwar eine Stimme, ſahen aber Niemand. Saulus richtete ſich aber wieder auf, hatte die Augen offen, ſah aber nichts. Seine Begleiter führten ihn daher an der Hand nach Damaskus. Und er blieb dre Tage lang blind, aß und trank nichts. Zu Damaskus war ein Jünger, Namens Ananias; Dieſem erſchien der Herr, und ſprach zu ihm: Anania! Er antwortete: Herr! hier bin ich. Der Herr fuhr fort: Verfüge dich unverzüglich in die ſogenannte gerade Gaſſe, und frage in dem Hauſe des Juda nach Saulus von Tarſus, der jetzt eben betet, und in einer Erſcheinung einen Mann, Namens Ananias, zu ſich eintreten, und ſich durch die Auflegung der Hände das Geſicht wieder geben geſehen hat. Ananias antwortete: Herr! ich habe von Vielen vernommen, wie viel Böſes dieſer Mann deinen Heiligen zu Jeruſalem zugefügt habe. Und hier hat er Vollmacht von den Hohenprieſtern, alle deine Verehrer in Verhaft zu nehmen. Der Herr ſprach weiter zu ihm: Geh, eben Dieſer iſt mir ein vorzügliches Werkzeug, meine Lehre unter den Heiden, den Königen, und den Kindern Iſrael bekannt zu machen. Ich will ihm zeigen, wie viel er um meiner Religion willen werde ausſtehen müſſen. Ananias begab ſich gleich in dieſes Haus,

legt ihm die Hände auf, und ſprach zu ihm: Bruder Saulus! der Herr hat mich geſandt, Jeſus, der dir auf dem Herwege erſchienen iſt, damit du dein Geſicht wieder bekommen, und mit dem heiligen Geiſte erfüllt werden mögeſt. Sogleich fiel es wie Schuppen von ſeinen Augen; er ſah, ſtand auf, und ließ ſich taufen. Nun aß er, ſtärkte ſich, und blieb einige Tage bei den Jüngern zu Damaskus, und verkündigte von Stund an in den Synagogen, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey. Darüber erſtaunten alle Zuhörer, und ſprachen: Iſt das nicht Der, welcher zu Jeruſalem die Verehrer dieſer Religion verfolgte, und zu dem Ende hieher kam, daß er ſie in Verhaft nehmen, und den Hohenprieſtern überliefern möchte? Saulus aber beſtärkte ſich immer mehr, und beſchämte die zu Damaskus wohnhaften Juden, indem er bewies, daß Jeſus der Meſſias ſey.

Belehrung.

Der Mann, der hier Saulus heißt, iſt eben derjenige, der einige Zeit nachher Paulus genannt, aus einem eifrigen Juden ein eben ſo eifriger Chriſt, aus einem wüthenden Verfolger der Chriſten ein thätiger Beförderer des Chriſtenthums wurde.

Seine Belehrung iſt eine der wichtigſten Begebenheiten, die in der Apoſtelgeſchichte erzählt werden. Glühend vor Rache und Mordſucht gegen die Jünger des Herrn hatte er von dem Hohenprieſter Vollmachtsbriefe an die Synagogen zu Damaskus erhalten, kraft deren er Alle, die der Lehre von Jeſus dem Meſſias anhingen, gebunden nach Jeruſalem liefern durfte. Als er aber auf dem Wege und ſchon nahe bei Damaskus war, wurde er plötzlich von ei-

nem himmliſchen Lichtglanze umſtrahlt, fiel zur Erde, und hörte eine Stimme, die ihm zurief: Saulus! Saulus! was verfolgeſt du mich? Schrecken- und angſtvoll richtete ſich Paulus wieder auf, und ließ ſich, weil er blind geworden war, nach Damaskus führen, genoß drei Tage weder Speiſe noch Trank, verharrte im Gebete, und überließ ſich der Gnade Jeſus Chriſtus und den Erbarmungen Gottes. In dieſer Lage traf ihn Ananias, den der Herr zu ihm ſchickte, und legte ihm die Hände auf. Alsbald fielen gleichſam Schuppen vor ſeinen Augen; er wurde ſehend, ließ ſich taufen, ging in die Synagoge, und behauptete allda öffentlich, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey. Welch eine Begebenheit!

Einige Tage vorher war Paulus wider das Evangelium noch ſo ſehr eingenommen, daß er die Bekenner deſſelben durch Feuer und Schwert vertilgen zu können wünſchte. Nichts in der Welt konnte ihn bewegen, ſo plötzlich ſeine Geſinnungen zu ändern, und ſelbſt ein Chriſt zu werden: denn durch ſeinen Uebertritt zu der verfolgten Partei verlor er Alles, und gewann dagegen nichts. Als ein junger, hoffnungsvoller Gelehrter, hatte er im Judenthume von der Gunſt des Hohenprieſters ein glänzendes Glück mit der größten Wahrſcheinlichkeit zu erwarten. Durch den Uebergang zu der armen, verachteten, verhaßten Geſellſchaft des gekreuzigten Galiläers, wie Jeſus ſeine Feinde nannten, war dieſe Hoffnung auf einmal zernichtet. Dafür konnte er nichts als Armuth und Verachtung, Kerker und Bande, Elend, Trübſale, und alle Gattungen von körperlichen Leiden vorausſehen. Deſſen ungeachtet nahm er die Religion Jeſus an, predigte ſie mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile in jenen trüben Tagen öffentlich, und behauptete ſie ſtandhaft: folglich mußte er durch auffallende Wunder,

die er wirklich erfahren hatte, und durch unwiderſprechliche Beweisgründe von ihrer Göttlichkeit überzeugt ſeyn. Wie wichtig iſt alſo dieſe Begebenheit für das Chriſtenthum, da ſie den Argwohn einer Täuſchung von Seiten der erſten Glaubensprediger aus unſern Gemüthern entfernen muß!

O daß die Ueberzeugung dieſes ehemaligen geiſtvollen Feindes des Evangeliums auch meinen Glauben befeſtigen möchte! Doch was nützt der bloße Glaube an Jeſus, wenn man nicht auch thut, was Jeſus von ſeinen Bekennern fordert? Was nützt mir mein Glaube, wenn ich meine Leidenſchaften nicht mäßige, meine Standespflichten nicht freudig übe, das Gute nicht mit Dank genieße, und in trüben Stunden keinen Muth zum Wirken, kein Vertrauen auf Gottes Beiſtand, keine Liebe zur Tugend äuſſere? Nicht Worte, ſondern Handlungen verlangt Jeſus von mir. Ein redliches wohlmeinendes Herz; ein aufrichtiges Verlangen, ihm zu gefallen, und ſeine Gebote zu halten; ein ernſtliches anhaltendes Beſtreben, immer beſſer und weiſer, und durch Güte und Weisheit immer vollkommener zu werden; Rückkehr von meinen böſen Wegen, wenn ich mich verirrt; Reue, wenn ich gefehlt; und ein rechtſchaffener, thätiger Wille, das Böſe zu vergüten, das ich geſtiftet habe: Dieß, Dieß iſt es, was Jeſus von mir fordert. Und dieſe Forderung Jeſus will ich jetzt und mein ganzes Leben hindurch befriedigen. Ja, durch treue Befolgung derſelben will ich meine Ueberzeugung von der Güte meines Glaubens an den Tag legen; und durch Rechtſchaffenheit und Tugend, durch edelmüthige, gottgefällige Sitten will ich der Welt das Zeugniß geben, daß die Religion Jeſus zu immer höherer Vollkommenheit, zur wahren Beſtimmung des Menſchen, zur Ruhe und Zufrieden-

heit der Seele, zum beſten Genuſſe des Lebens, und endlich zum Vater im Himmel, als der Urquelle aller Herligkeit und Glúſeligkeit, führe.

Lied.

Wie ſelig, Herr! iſt der Gerechte!
Du biſt ſein Schild und großer Lohn.
O daß auch ich gerecht ſeyn möchte;
So wär ich, was ich ſeyn ſoll, ſchon,
Allein ich bin noch weit, noch weit
Vom Ziele der Vollkommenheit.

Wie viel iſt noch an mir zu finden,
Das deinem Geiſte widerſpricht!
Wie oft befleck ich mich mit Sünden,
Und billige ſie ſelbſt doch nicht!
Wie oft verlaß ich deine Bahn,
Im Wahn, ich hätte wohlgethan!

Wer kann, wie oft er fehlet, merken?
Nur du durchſchauſt mich, wie ich bin.
Nur du kannſt mich im Guten ſtärken:
Drum nimm mein Herz, o Vater hin.
O mach, ich wünſche rein zu ſeyn,
Mich von verborgnen Fehlern rein.

Von aller eiteln Eigenliebe
Befreie mich durch deine Kraft.
Erweck und mehr in mir die Triebe
Zu Dem, was wahre Beſſrung ſchafft.
Laß meinen Fleiß geſegnet ſeyn;
Und meine Heiligung gedeihn.

Du wirſt mein demuthvolles Flehen,
Wirſt Den, der dich bekennt und ehrt,

O Gott der Gnaden! nicht verſchmähen:
Du biſt's ja, der Gebet erhört.
Mein Fels, mein Heil! ich traue dir;
Das, was ich bitte, gibſt du mir.

Am Feſte der Reinigung Mariä.

Malach. 3, 1—5.

Dieß ſpricht der Herr: Sehet! ich ſende meinen Abgeordneten, der den Weg vor mir bereiten wird. Hierauf wird alſobald in ſeinem Tempel anlangen der Herr, den ihr ſuchet, dieſer Engel des Bundes, nach welchem ihr ſo ſehnlich verlanget. Sehet! er kommt, ſpricht der Herr der Heerſchaaren. Wer vermag es aber, den Tag ſeiner Ankunft mit Gedanken zu erreichen? Wer wird vor ſeinem Anblicke beſtehen? Denn wie das Feuer im Schmelzofen wird er ſeyn, wie das Seifenkraut bei den Walkern. Er wird ſich hinſetzen, das Silber zu ſchmelzen und zu läutern. Er wird die Söhne Levi reinigen, und wie Silber oder Gold ſäubern. Dann werden ſie dem Herrn rechtmäßige Opfer darbringen. Angenehm wird dem Herrn dann wieder das Opfer von Juda und Jeruſalem ſeyn, wie vor Alters zu den erſten Zeiten. Und ich will euch zu richten kommen, und ein ſchneller Zeuge wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen ſeyn, auch wider Dieſe, die dem Taglöhner den Lohn mit Gewalt zurückhalten, die Wittwen und Waiſen und den Fremdling unterdrücken, und mich nicht fürchten, ſpricht der Herr der Heerſchaaren.

Belehrung.

Dieſe Weiſſagung des Propheten wird erſt dann vollkommen erfüllt werden, wann Jeſus Chriſtus zum zweitenmale vom Himmel kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dann erſt wird jedem der Sterblichen ſein Recht widerfahren. Dann wird die gekränkte Unſchuld ſiegen, und der mächtige Unterdrücker unterliegen. Dann wird der Fromme, der unter mancherlei Verfolgungen für die Wahrheit und Tugend kämpfte, Ruhe und Seligkeit finden, während der Gottloſe, der im Taumel des Glückes wider ſeinen beſſern Bruder tyranniſch wüthete, in den Abgrund des Elendes wird verſtoſſen werden. Dann wird ſich das große Räthſel löſen: denn Jedermann wird den Lohn ſeiner Werke empfangen; und ſo wird es ſich zeigen, wie weiſe und gerecht Gott die Welt regierte. Der Laſterhafte mag alſo hier auf Erden immerhin gefürchtet, reich, mächtig, und im ſtäten Wohlſeyn leben: was nützt ihm das Alles? Sein Glück iſt nur ein Scheinglück, das in ewiges Elend verwandelt wird, da hingegen die Unglücksfälle, mit welchen der Rechtſchaffene oft ſein ganzes Leben hindurch ringen muß, ihm, wenn er ſie geduldig erträgt, ein ewiges Glück verſchaffen.

Wie ſüß ſind daher die Hoffnungen des wahren Chriſten, und wie troſtvoll ſeine Ausſichten am Rande des Grabes? Er entſchläft in den Armen Gottes, der ſein liebender Vater iſt, unter deſſen Aufſicht er lebte, und dem er ſein bevorſtehendes Geſchick getroſt überlaſſen darf. Zwar muß er vor einem Richter erſcheinen, vor dem die geheimſten Gedanken des Herzens nicht verborgen ſind, der alle ſeine Fehltritte bemerkte, und jede ſeiner Handlungen auf das Strengſte prüfen wird. Allein er iſt, wie Paulus ſagt,

das Eigenthum eben dieſes Richters, der zugleich ſein Erlöſer iſt, deſſen Vorſchriften er befolgte, und der lebend und ſterbend den Seinigen das feierliche Verſprechen that, daß ſie zu ihm kommen, und bei ihm ſeyn ſollten. Das Gericht ſelbſt iſt für ihn nichts anders, als eine öffentliche Anerkennung ſeiner Verdienſte, als eine Bekanntmachung des Guten, das er im Stillen unter ſeinen Mitmenſchen geſtiftet hat. Es iſt für ihn eine ſegensvolle Erndte, wo er die Früchte ſeiner edlen Handlung einſammeln wird.

So will ich denn nicht zittern, wenigſtens nicht muthlos zittern, wenn ich an Jeſus als Richter, wenn ich an den jüngſten Tag denke; vielmehr will ich mich der Herrlichkeit freuen, die mir da wird zuerkannt werden. Zugleich aber will ich auch jetzt ſo leben, ſo denken, ſo handeln, daß Jeſus als Richter dereinſt nichts Strafbares an mir finde, ſondern alle Gattungen guter Werke bei mir antreffe, denen er die Krone der ſeligen Unſterblichkeit mit unparteiiſcher Gerechtigkeit wird zuerkennen müſſen.

Lied.

Erhöhter Jeſus, Gottes Sohn,
Der du ſchon längſt der Himmel Thron
Als Herrſcher eingenommen!
Du wirſt gewiß zu rechter Zeit
In großer Kraft und Herrlichkeit
Vom Himmel wieder kommen.
Gib, daß dann froh und mit Vertraun
Dich, Herr! auch meine Augen ſchaun.

Hier faßt kein Sterblicher die Pracht,
Die deinen Tag einſt herrlich macht;
Wie groß wirſt du dich zeigen,

Wenn du auf lichten Wolken einſt
Mit deiner Engel Heer erſcheinſt,
Die ſich vor dir, Herr! beugen!
Dann ſieht die Welt die Majeſtät,
Dazu dich Gott, dein Gott, erhöht.

Laut tönet dann in jedes Grab
Dein allmachtsvoller Ruf hinab,
Und ſchafft ein neues Leben.
Auf deinen Wink muß Erd und Meer
Das unzählbare, große Heer
Der Todten wiedergeben;
Durch deine Stimme neu beſeelt,
Gehn ſie hervor, und keiner fehlt.

Da ſtehen ſie vor deinem Thron,
Erwarten den beſtimmten Lohn
Mit Freuden und mit Beben.
Die Sünder trifft nun Schmach und Pein;
Die Frommen aber führſt du ein
In das verheißne Leben.
Nun zeigt die That, Herr Jeſus Chriſt,
Daß du der Erde Richter biſt.

O Herr! wenn dieſer Tag erſcheint,
Erſcheine mir dann als mein Freund
Mit deinen Gnadenblicken,
Daß unbeſchämt ich vor dir ſteh,
Verklärt in deinen Himmel geh,
Zum ewigen Entzücken.
Und dazu mache mich bereit
Durch Glauben und durch Frömmigkeit.

Dein Name ſey mir ewig werth;
Und was dein Wort von mir begehrt,
Das laß mich treulich üben.

Dich, den der ganze Himmel preiſt,
Dich müſſe hier auch ſchon mein Geiſt
Aus allen Kräften lieben:
So ſchreckt mich deine Zukunft nicht;
So hab ich Muth auch im Gericht.

Am Feſte des heil. Matthias.

Apoſtelg. 1, 15—26.

Einſt ſtand Petrus mitten unter den Jüngern, deren hundert und zwanzig verſammelt waren, auf, und ſprach: Ihr Männer und Brüder! Die Weiſſagung, welche der heilige Geiſt durch David vorher bekannt machen ließ, mußte an Judas, dem Anführer Derer, die Jeſus gefangen nahmen, noch wahr werden. Dieſer war in unſerer Geſellſchaft, und zum nämlichen Apoſtelamte, wie wir berufen; aber ſein verdienter Lohn erwarb nichts, als einen Acker. Er ſtürzte herab, borſt mitten entzwei, und ſein ganzes Eingeweihte ward ausgeſchüttet. Alle Einwohner Jeruſalems wiſſen es; daher wird jener Acker in ihrer Mutterſprache Hakeldama, das iſt, Blutacker, genannt. Denn im Pſalmenbuche ſteht geſchrieben: Verlaſſen ſey ihre Wohnung, und niemand halte ſich darin auf; ſein Amt empfange ein Anderer! Es muß deßwegen einer von den Männern, die mit uns umgingen, ſeitdem der Herr Jeſus unter uns aus- und eingegangen iſt, von der Taufe Johannes an bis auf den Tag, da er von uns aufgenommen worden, als ein Zeuge ſeiner Auferſtehung uns beigeſellt werden. Und ſie ſtellten zwei vor, Joſeph Barſabas, mit dem Beinamen

Juſtus, und Matthias. Dann ſprachen ſie folgendes Gebet: Herr, der du Aller Herzen kenneſt: mache du kund, welchen von dieſen Zweien du erwählet haſt, dieſen Theil des Dienſtes und Apoſtelamtes zu bekleiden, wovon Judas abgetreten iſt, um an ſeinen Ort zu gehen. Nun warfen ſie das Loos über ſie: es fiel auf Matthias; und er wurde unter die zwölf Apoſtel aufgenommen.

Belehrung.

Wie die Jünger des Herrn ihre Zuflucht zum Gebete nahmen, ehe ſie zur Wahl eines Apoſtels ſchritten: ſo muß auch ich zu Gott beten, ehe ich ein Geſchäft von Wichtigkeit, oder auch nur meine gewöhnlichen Standesverrichtungen vornehme.

Ich muß beten, das heißt: ich muß meine Gedanken recht ernſtlich auf Gott richten, und ihm meine Wünſche vortragen, mit dem Entſchluſſe, meine Pflichten auf dem Platze, wohin er mich geſtellt hat, treu und redlich zu erfüllen. Dabei muß ich aber auch nach meinem beſten Vermögen meine Kräfte brauchen, und alſo das Meinige dazu beitragen, daß ich Das wirklich erhalte, um was ich gebeten habe: denn wenn ich Gott anrufen wollte, daß er mir z. B. Verſtand zu meinen Geſchäften geben wolle; und hernach gedankenlos fortarbeitete, wie ich es ſonſt gewohnt war; was für eine Wirkung würde ich von einem ſolchen Gebete verſpüren? Woher ſoll denn der Verſtand kommen? Soll mir Gott denſelben vielleicht unmittelbar eingeben? Dieß zu erwarten habe ich ſchlechterdings keinen Grund. Nein! wenn ich von Gott Verſtand zu meinen Geſchäften erbeten habe; ſo muß ich nun in dem feſten Vertrauen, daß ich ihn erhalten werde, an meine Ge-

ſchäfte gehen, und fein überlegen und nachdenken, wie ich Alles klüglich anfangen, und Alles beſſer machen wolle. Habe ich Gott um ſeinen Beiſtand bei meinen Arbeiten angerufen; ſo muß ich nun auch anfangen, ſo zu arbeiten, als wenn ich meine Geſchäfte unter Gottes Augen verrichtete; ich darf mir keine Nachläſſigkeit, keine Unredlichkeit erlauben, auch dann nicht, wenn keines Menſchen Auge mich beobachtete. Dann erſt kann das Gebet ſeine Kraft beweiſen.

So will ich dann vor und unter meinen Berufsgeſchäften recht ernſtlich an Gott denken, und ihm meine Wünſche vortragen. Beten will ich; aber mit dem Entſchluſſe, jede meiner Obliegenheiten treu und redlich zu verrichten. Beten will ich; aber auch das Meinige dazu beitragen, daß ich wirklich erhalte, um was ich gebeten habe. Beten will ich: denn wenn ich ohne Gebet an meine Arbeit und unter die Menſchen gehe; ſo werde ich immer nur auf das Gegenwärtige ſehen, und, nach Art eines Thieres, immer nur ſuchen, was mir Vortheile bringt, und Vergnügen macht. Hab ich aber nur einige Minuten an Gott, den weiſen, gütigen Vater, recht lebhaft gedacht, recht lebhaft überlegt, daß ich unter ſeiner Aufſicht wandle, daß ich durch ihn auf den Platz geſtellt bin, auf welchem ich mich befinde, daß ich ſein Mitarbeiter bin, der durch treue Verrichtung ſeiner Geſchäfte auch das Seine zum Beſten der großen Familie Gottes beiträgt: dann wird mein ganzer Sinn umgeändert ſeyn, dann werde ich unter meine Angehörigen, in mein Arbeitszimmer, in die Geſellſchaft der Menſchen treten, mit dem feſten Entſchluſſe, Gott zu gefallen, ſeinen Willen zu vollbringen, und Gutes zu ſtiften. Und o wie viel Gutes werde ich dann zu ſagen wiſſen Denen, die meiner Aufſicht anvertraut ſind. Wie gewiſſenhaft

meine Geſchäfte ausrichten? Wie beſcheiden, wie ſanftmüthig, wie gefällig mich gegen Jeden betragen, mit dem ich rede und handle? O daß ich dieß Alles recht bedenken, und nie ein Geſchäft von Wichtigkeit unternehmen möchte, ohne es zuvor meinem Gott durch ein herzliches Gebet empfohlen zu haben.

Lied.

Gott iſt's, der das Vermögen ſchafft,
Das Gute zu vollbringen;
Er gibt zur Arbeit Muth und Kraft,
Und läßt ſie uns gelingen.
Was man mit ihm nur unternimmt,
Wird, wenn's mit ſeinem Willen ſtimmt,
Nicht ohne Fortgang bleiben.

Wer über Alles ſich beſtrebt,
Vor ihm gerecht zu werden,
Und treu nach ſeinem Willen lebt,
Dem gibt er auch auf Erden
Vom Erdengut mit milder Hand
So viel, beim Fleiß in ſeinem Stand,
Als ihm wahrhaftig nützet.

Gott iſt der Frommen Schild und Lohn:
Und krönt er ſie mit Gnaden;
Was ſollte ihrer Feinde Hohn
Und Mißgunſt ihnen ſchaden?
Mit ſeinem Schutz bedeckt er ſie,
Und ſegnet, bei des Lebens Müh;
Ihr Herz mit Troſt und Hoffnung.

Drum gib, o Gott! daß ich auf dich
Bei meiner Arbeit ſehe.
Mit Licht und Weisheit ſegne mich,

Daß ich nie Wege gehe,
Die mir dein heil'ges Wort verbeut;
Nach deines Reichs Gerechtigkeit
Laß mich vor Allem trachten.

Laß Müſſiggang und Trägheit mich,
Als dir mißfällig, meiden,
Und hilf, daß ich, geſtärkt durch dich,
Voll Luſt, mit Muth und Freuden
In meinem Stand geſchäftig ſey.
Dein Segen kröne meine Treu,
Daß ſie auch Andern nütze.

Sey überall, mein Gott! mit mir.
Die Werke meiner Hände
Befehl ich, Allerhöchſter! dir;
Hilf, daß ich ſie vollende
Zu deines großen Namens Preis,
Daß mir die Frucht von meinem Fleiß
In jenes Leben folge.

Am Feſte des heil. Joſeph.

Ekkli. 45, 1—6.

Er ward von Gott und Menſchen geliebt. Sein Andenken ruht in Segen. Nicht minder als die Heiligen, unſere Väter, verherrlichte er ihn, und ſetzte er ihn zum Schrecken der Feinde, Zeichen und Wunder gehorchten ſeinen Worten. Vor Königen machte er ihn herrlich, gab ihm Befehle an ſein Volk, ließ ihn ſeine Herrlichkeit ſehen. Bei ſeiner Treue und Sanftmuth heiligte er ihn ſich, wählte

ihn aus allen Menſchen. Er ließ ihn ſeine Stimme hören, führte ihn in das Dunkle der Wolke, ſtellte ihm ſelbſt die Gebote zu, das Geſetz des Lebens und der Weisheit.

Belehrung.

Was hier von Moſes, dem Führer der Iſraeliten, geſagt wird, das läßt ſich freilich nicht ſo ganz auf Joſeph, den Mann Maria und Pflegevater Jeſus Chriſtus, anwenden: ſo viel aber läßt ſich mit Wahrheit behaupten, daß Joſeph durch ſein ſanftes Betragen gegen ſeine Braut, ſo wie durch ſeine Folgſamkeit gegen die Anordnungen Gottes dem Moſes ähnlich war.

Das erſte zeigte er bei folgendem Vorgange. Der gute Bräutigam war, wie die evangeliſche Geſchichte ſagt, ſehr betroffen, als er bald nach ſeiner Verlobung ſeine Braut ſchwanger ſah. Vor dem Geheimniſſe der Menſchwerdung Jeſus wußte er nichts: er hätte alſo nach dem moſaiſchen Rechte ſeine Braut als eine Pflichtvergeſſene ſogleich vor Gericht belangen, und der gerichtlichen Beſtrafung übergeben dürfen. Allein das wollte er nicht; weil er mitleidig und gutdenkend war. Er wollte ſeine gute und tugendhafte Braut nicht gleich bei dem erſten vermeinten Fehltritte verdammen und unglücklich machen, ſondern durch eine gelindere Strafe, bei der ihre Ehre nichts leiden ſollte, an ihrer Beſſerung arbeiten. In dieſer Abſicht beſchloß er, die Eheverlobung mit ihr in der Stille und vor wenigen Zeugen aufzuheben, ohne die Urſache der Trennung anzugeben. Wie edeldenkend erſcheint hier Joſeph! Und wie ſehr muß Gott ſelbſt dieſe ſeine Denkungsart gefallen haben! Als Joſeph ſich mit dieſen Gedanken beſchäftigte, erſchien ihm

ein Engel im Schlafe, enthüllt ihm das Geheimniß der Menſchwerdung, und verkündigte ihm, daß das Kind, welches Maria unter ihrem Herzen trage, der Sohn des Allerhöchſten, der Erretter Iſraels ſey. Bei dieſen Worten ward Ruhe in der Seele Joſephs. Er nahm Maria nicht nur ohne Bedenken, ſondern auch mit der innigſten Herzensfreude als ſeine Gemahlin an. Welch ein ſanftes, gutmüthiges, gottgefälliges Betragen!

Eben ſo folgſam war er gegen alle Anordnungen Gottes, beſonders gegen folgende: Nachdem Herodes beſchloſſen hatte, den kleinen Jeſus aus dem Wege zu räumen, benachrichtigte ein Engel den Joſeph im Schlafe von der Gefahr, die ihn bedrohte, und befahl ihm, die Mutter ſammt dem Kinde nach Aegypten zu flüchten. Und Joſeph nahm ſogleich den Knaben und deſſen Mutter, entfloh mit ihnen nach Aegypten, und blieb allda bis zu dem Tode des Herodes, da ihm der Engel den Befehl ertheilte, Aegypten wieder zu verlaſſen. Auch dieß that Joſeph ohne Verzug. Als er aber hörte, daß Archelaus an der Stelle ſeines Vaters Herodes regiere; ging er nach Galiläa, welches dem Archelaus nicht unterworfen war, und ließ ſich in Nazareth nieder. So ſtandhaft vollzog er Gottes Anordnungen. Er nahm das Kind und die Mutter, und floh in Aegypten, weil es Gottes Wille war. Er nahm das Kind und die Mutter, und ging aus Aegypten zurück, weil es Gottes Wille war. Er begab ſich mit der Mutter und dem Kinde nach Nazareth, weil es Gottes Wille war. Seine Folgſamkeit gegen Gottes Anordnungen, und ſein ſanftes Betragen gegen ſeine Braut ſind alſo die Tugenden, durch welche er dem großen Heerführer Iſraels ähnlich ward; Tugenden, um deren willen er noch jetzt im geſegneten Andenken bei uns Chriſten iſt; Tugenden, die

auch ich nachahmen muß, wenn mein Andenken dereinſt geſegnet ſeyn ſoll.

Darum will ich erſtens in meinem Betragen gegen Andere immer ſanft, ſchonend und nachſichtig ſeyn, und niemand wegen eines etwa nur vermeinten Fehlers verurtheilen oder verdammen. Auch dann will ich nicht ſtreng mit meinem Nächſten verfahren, wenn er einen wirklichen Fehler begangen hat: denn wie oft weiß ich viel zu wenig von ſeinen Handlungen, um ein richtiges Urtheil über ſeinen Fehler fällen zu können? Wie ſelten erkenne ich den Grund ſeiner Erleuchtung, die ihn abhalten, wie ſelten die Stärke der Leidenſchaft oder Gewohnheit, die ihn zum Böſen antreiben, wie ſelten die eigentliche Abſicht, die ihn ſo zu handeln beſtiminen konnte? Zweitens will ich gegen die Anordnungen Gottes immer folgſam ſeyn, und ſeinen heiligen Willen in Einfalt des Herzens immer treu und redlich erfüllen, auch dann, wenn ich in unverſchuldete Leiden gerathe, wenn mir die Befolgung ſeines Willens ſchwer fällt, oder wenn meine Nebenmenſchen, ſelbſt meine Freunde und Anverwandten mir Stoff zum Klagen geben; ja, dann will ich mich beſonders an das Beiſpiel Joſephs erinnern, und mich im kindlichen Vertrauen auf Gottes Vaterhilfe, und in völliger Ergebung in ſeinen Willen üben, damit ich ſo ruhig, ſo thätig, und dabei ſo zufrieden werde, wie es Joſeph war.

Lied.

Auf deine Weisheit ſchauen,
Gott! deiner Güte trauen,
Das ſchafft Zufriedenheit.
Wer kann mein Wohl entſcheiden?

Wer ſchenkt mir beßre Freuden,
Als du, Herr aller Seligkeit?

Vor dir iſt Nichts verborgen;
Wie ſollt ich ängſtlich ſorgen,
Da du mein Vater biſt?
Du, Herr! gabſt mir mein Leben,
Und wirſt mir Alles geben,
Was mir zur Wohlfahrt nöthig iſt.

Wir ſtreben oft nach Dingen,
Die, wenn ſie uns gelingen,
Des Unglücks Quellen ſind.
Ein Schein, der uns bethöret,
Und unſern Stolz vermehret,
Macht uns für wahre Güter blind.

Der Hang zu Eitelkeiten
Stört doch zu allen Zeiten
Die wahre Seelenruh.
Wenn wir dir unſer Leben,
O Vater! übergeben,
Dann fließt dem Herzen Friede zu.

Dein Rathſchluß ſey mein Wille.
Ich will in heil'ger Stille
Mich deiner Vorſicht freun.
Dein ewiges Erbarmen,
Dein Beiſtand ſoll mir Armen
Zufriedenheit und Muth verleihn.

Laß mich nicht zweifelnd wanken,
Wenn traurige Gedanken
Mir deinen Troſt entziehn.
Ich werde nie vergebens
Zu dir, Herr meines Lebens!
Mit kindlichem Vertrauen fliehn.

Erleichtre meine Leiden
Durch deines Geiſtes Freuden,
Durch Muth und Hoffnung mir.
Drückt mich die Laſt der Schmerzen;
Dann ſprich zu meinem Herzen:
Ich, dein Erretter, helfe dir.

Was ſoll ich mich betrüben?
Den Menſchen, die dich lieben,
Muß alles Segen ſeyn.
Ich bin ja dein Erlöster.
Sonſt weiß ich keinen Tröſter,
Sonſt keinen Schutz, als dich allein.

Am Feſte der Verkündigung Mariä.

Iſai. 7, 19—15.

Einſt ließ der Herr dem Achaz ſagen: Fordere von dem Herrn deinem Gott zu deiner Ueberzeugung ein auſſerordentliches Zeichen, das ſich hier auf Erden, oder droben am Himmel zutragen ſoll. Achaz erwiederte: Ferne ſey es von mir, daß ich ſo Etwas begehre, und den Herrn verſuche. Da ſprach Iſaias: Höret alſo, ihr vom Hauſe Davids! Iſts euch zu wenig alle wohldenkende Menſchen zu ermüden? Wollt ihrs ſelbſt mit der Geduld Gottes verſuchen? O der Herr wird euch ſelbſt ein wundervolles Zeichen geben. Sehet! eine Jungfrau wird ſchwanger werden, und einen Sohn gebären; ſein Name wird Emmanuel heiſſen, Butter und Honig wird er eſſen, bis er zu den Jahren

kommt, da man ſich ſeines Verſtandes bedienen, Böſes verabſcheuen, und Gutes wählen kann.

Belehrung.

Dieſe Vorherſagung des Herrn ging damals in Erfüllung, als Maria, die reineſte Jungfrau aus dem Stamme Juda, ohne Zuthun eines Mannes, Jeſus Chriſtus, den Sohn des Allerhöchſten, empfing und zur Welt gebar.

Das iſt nuu freilich eine Begebenheit, die ich mit meinem Verſtande nicht faſſen kann: allein wollte ich ihr darum meinen Glauben verſagen, weil es mir unbegreiflich iſt, wie eine Jungfrau, ihrer Jungfrauſchaft unbeſchadet, einen Gottmenſchen empfangen und gebären konnte? Wie viel Erſcheinungen gibt es in der Natur, von denen ich nicht einmal die nächſten Urſachen weiß? Wie viele, bei denen ſie noch zweifelhaft ſind? Wie wenige, bei denen ich ſie mit Gewißheit erkenne? Ich höre den Wind blaſen, und erfahre ſeine großen und manchfaltigen Wirkungen; aber ich weiß nicht eigentlich, wie er entſteht, wodurch er verſtärkt, und wodurch er ſich endigen wird. Aus einem kleinen Saamen ſehe ich Gras, Halm und Aehren entſtehen; allein ich begreife nicht, wie es damit zugeht. Ich ſehe die Wolle, welche das Schaaf trägt; allein ich verſtehe die Art nicht, wie die Wolle auf der Haut des Schafes erzeugt wird. Alles, was ich genieße, es mag in ſeiner Natur noch ſo verſchieden ſeyn, verwandelt ſich in mein Fleiſch und Blut durch eine Kunſt, welche, ob ſie gleich in mir ſelber vorgeht, mir ganz unerforſchlich iſt. Dem ungeachtet halte ich mich nicht für berechtiget, dieſe und noch viele andere mir unbegreifliche Naturerſcheinungen in Zweifel zu ziehen. Und ich ſollte an der Menſchwerdung Jeſus Chriſtus zweifeln, bloß darum,

weil ich nicht begreife, wie ſie bewirkt wurde? Das ſey ferne von mir! Lieber will ich darauf denken, wie ich meinen Glauben an dieſes Geheimniß zu einem fruchtbaren Glauben machen möge.

Jeſus Chriſtus iſt Menſch geworden, um mein Heiland zu ſeyn. In ihm, dem Menſchgewordenen, erblicke ich das frohe Zeichen des neuen Bundes, welchen Gott mit mir gemacht hat. Hier erfahre ich, daß Gott wahrhaftig ſey, und ſeinen Sohn in die Welt geſandt habe, daß ich leben ſoll. Und darf ich denn nun nicht kühnlich hoffen, daß auch Alles, was mir je in ſeinem Namen verheiſſen iſt, mit gleicher Treue erfüllt werden ſoll? Nimmer würde Jeſus meine Natur ſo hoch geehrt haben, daß er ſie ſo genau mit ſeiner Gottheit verbunden hätte, wenn er nicht wäre entſchloſſen geweſen, durch ſich ſelbſt ihre Gebrechen zu heilen, ihre Schwachheiten wegzunehmen, ihre Fehltritte zu verſöhnen, ihre Flecken auszulöſchen, und ſie zur erſten Reinigkeit und Unſchuld wiederzubringen. Welche Zuverſicht kann ich nunmehr auf die Liebe meines Vaters im Himmel ſetzen! Die größte Liebe hat er mir bereits erzeigt. Alle Gnade, welche geringer als Dieſe iſt, werde ich jetzt nicht mehr vergebens von ihm bitten. Was kann mir Der verſagen, der mir Das, was ihm ſelbſt das Theuerſte war, auch ungebeten gab? Und kann ich nicht das ſtärkſte Vertrauen zu dem Herrn hegen, der für mich Menſch geworden iſt? Iſt Jeſus Chriſtus Gott; ſo wird er gewiß Alles thun und ausrichten, wozu er in die Welt gekommen iſt. Er wird als ein ſtarker Held alle meine Feinde unter ſeine Füße treten, alle meine Miſſethat vertilgen, und mir mit mächtiger Hand die Pforte des Himmels wieder eröffnen. Er wird mich, wenn ich mich nur ſeiner Führung überlaſſe, meinem tiefſten Verderben entreiſſen, mir Kraft

geben, die Welt und die Sünde zu beſiegen, und mich neu gebären, daß ich ihm gleich heilig, und dann herrlich ſeyn möge.

Was iſt alſo natürlicher und billiger, als daß ich mich, ſo oft ich ſeine Menſchwerdung betrachte, den Empfindungen der heiligſten Liebe ganz überlaſſe? Liebe erzeugt Gegenliebe: und es iſt doch nichts als Liebe, was mir Gott mein Heiland erwieſen hat. Freilich iſt ſeine Liebe unſchätzbar, und auch ſelbſt durch die ſtärkſte Gegenliebe nicht zu vergelten. Allein wenn ich nur redlich ſo viel thue, als mir möglich iſt; wenn ich ihn nur ſo ſtark liebe, als mir ſeine Gnade Kraft dazu ſchenkt: dann, hoffe ich, wird er ſich meine ſchwache, aber aufrichtige Liebe wohlgefallen laſſen. In ihm will ich alſo meine höchſte Beluſtigung ſuchen, und die Betrachtung ſeiner Wohlthaten mein liebſtes Geſchäft ſeyn laſſen. Nichts will ich ſo begierig ſuchen, als die ununterbrochene Gemeinſchaft des Glaubens mit ihm. Voll Eifer will ich mich bemühen, mich von Allem zu reinigen, was dem Freunde meiner Seele mißfällig ſeyn kann. Ich will ihm mein ganzes Leben widmen, um durch willige Erfüllung ſeiner Gebote ihm wohlgefällig zu werden. Ja; dir, mein Heiland! will ich mich ſelbſt und alle meine Begierden aufopfern. Von dir will ich lernen, allen Eigenwillen, allen Stolz zu verleugnen, und ſo willig, wie du gethan, um des Beſten Anderer willen, alle Unbequemlichkeiten zu übernehmen.

Lied.

Der du, zu uns geſandt vom Herrn,
Aus deinem Himmel kameſt,
Und unſer Fleiſch und Blut ſo gern,

Erbarmend an dich nahmeſt,
Sohn Gottes! o wie haſt du dich
So tief erniedrigt auch für mich!
Wie arm biſt du erſchienen,
Um mir, auch mir zu dienen!

O lehre mich den großen Werth
Von deiner Liebe faſſen,
Die dich bewog, auf unſrer Erd
Dich ſo herabzulaſſen!
Hier wartete dein Nichts, als Noth,
Verachtung, Kummer, Schmerz und Tod;
Und doch kamſt du auf Erden,
Ein Menſchenſohn zu werden.

Noch ſtärker, Herr! als Schmerz und Tod
War deine Menſchenliebe.
Du ſaheſt unſre Sündennoth
Mit mitleidvollem Triebe.
Du ſtimmteſt, unſer Heil zu ſeyn,
In deines Vaters Rathſchluß ein,
Wardſt Menſch, und kamſt mit Freuden,
Den Tod für uns zu leiden.

Emmanuel! Dein freu ich mich:
Du biſt auch mein Erretter.
Auch mir zum Troſte ſandte dich
Der Herr, der Gott der Götter.
Was mir ein wahres Wohl verſchafft,
Erleuchtung, Friede, Beßrungskraft,
Und Freuden, die ſtäts währen,
Willſt du auch mir beſcheeren.

Was ſoll ich dir, mein beſter Freund!
Für deine Treue geben?
Du biſt's, der mich mit Gott vereint,
Du bringſt mir Heil und Leben.

Herr! was ich hab, und was ich bin,
Das geb ich dir zum Opfer hin.
Ich will dich ohn Aufhören
Mit Leib und Geiſt verehren.

Zwar ſieht dich jetzt mein Aug noch nicht:
Doch wirſt du wieder kommen;
Dann ſchauen dich von Angeſicht,
Herr! alle deine Frommen.
Dann ſchau auch ich, Herr Jeſus Chriſt!
Dich ſo verherrlicht, als du biſt:
Dann wirſt du mich zum Leben,
Das ewig iſt, erheben.

Am Feſte des heil. Markus.

Ezechiel. 1, 10—14.

Die Geſtalt der vier Thiere. Ein menſchliches Angeſicht hatte neben ſich rechter Hand das Geſicht eines Löwen, linker Hand eines Ochſen, und Oben her eines Adlers. Dieß waren ihre Angeſichter. Ihre Flügel aber waren Oben über ſie ausgeſtreckt, daß ſich die zween Flügel eines jeden zuſammenfügten, und zween Flügel ihre Leiber bedeckten. Wo der Geiſt Gottes ſie hingehen hieß, gingen ſie ſtracks vor ſich hin, ohne ſich jemals im Hingehen abzuwenden, oder zurück zu kehren. Ihre Farbe glich der glühenden Kohle, der brennenden Lampe, einem ſtäts regen, glänzenden Blitze, einem ſchießenden Feuer. Wie das Wetterleuchten war ihr Gehen und Kommen.

Belehrung.

Was der Prophet Ezechiel hier in Bildern von der Herrlichkeit Gottes geſehen hat, Das iſt freilich nicht jedem Menſchen zu ſehen geſtattet: indeſſen fehlt es doch keinem der Sterblichen an Gelegenheit, Gottes Größe und Majeſtät zu ſehen, wenn er nur ſeine Augen gebrauchen, und die manchfaltigen Werke Gottes in der Natur betrachten will. Ermuntere dich alſo, meine Seele! und erwache aus deinem Schlummer. Oeffne die Augen und Ohren, die bisher verſchloſſen geweſen. Sieh dich ſelbſt, ſieh die übrigen Geſchöpfe an; betrachte ihren Urſprung, ihre Bildung, ihren Nutzen, und tauſend andere Umſtände, welche einen aufmerkſamen Beobachter der Werke Gottes in Verwunderung und Entzückung ſetzen können. Frage dich ſelbſt:

Wer hat das unendlich weite Gewölbe des Himmels aufgeführt? Wer hat die unzähligen Geſtirne, die in einer ſo unbegreiflich weiten Entfernung dennoch ſo helle Strahlen von ſich werfen, an das Firmament geſetzt? Wer macht, daß ſie ſich ſo ordentlich bewegen, daß ihr Glanz und ihre Wärme die Erde erleuchten und fruchtbar machen?

Welche mächtige Hand hat die hohen Berge gegründet? Wer hat ihr Haupt bis über die Wolken des Himmels erhöhet? Wer hat ſie mit Wäldern, mit fruchtbaren Bäumen, mit Gras und Blumen geziert? Wer hat ihre Gipfel mit Schnee und Eis bedeckt? Wer bringt aus ihren Eingeweiden Quellen und Ströme hervor, die die Erde befruchten und fruchtbar machen?

Wer hat den Blumen des Feldes ihre Pracht geſchenkt? Wie kommt es, daß ſie aus etwas Erde und einigen Tro-

pfen Waſſer konnten gezeugt werden? Woher ihr angenehmer und erqickender Geruch, der ſo manchfaltig iſt, und deſſen Verſchiedenheit ſich doch nicht beſtimmen läßt? Woher ihre lebhaften Farben, die das Auge, und durch daſſelbe den Geiſt entzücken, und die keine Kunſt der Sterblichen nachahmen kann?

Wem haben die lebenden Geſchöpfe, die Luft, Waſſer und Erde erfüllen, ihr Daseyn, ihre Bildung zu danken, die ſich nach eines jeden Natur und Nahrung richtet? Von wem haben ſie ihr Leben und ſo viel tauſend andere Wunder, die ich an ihnen ſehe, und doch nicht ergründen kann?

Und wie viele, wie große, wie unbegreifliche Wunder treffe ich an mir ſelbſt an. Wie hat eine handvoll Staub zu einem ſo wohlgebildeten Leibe werden können? Wie geht es zu, daß ein Theil deſſelben ſieht, ein Anderer durch die Bewegung der Luft die Gedanken Anderer vernimmt, ein Anderer verſchiedenen Geſchmack der Nahrungsmittel empfindet? Wie geht es zu, daß ich die Bewegungen und Entſchlüſſe meines Geiſtes meinen Nächſten durch die Glieder meines Leibes offenbaren kann? Woher kommts, daß ein Stück Erde, die meine Zähne zermalmen, meiner Seele ſo viel Vergnügen erweckt?

Iſt es nicht die Hand meines Schöpfers, die ich in allen dieſen unbegreiflichen Wundern erkennen muß? Wie groß, wie herrlich muß alſo der Herr mein Gott ſeyn, der alles Dieß aus nichts hervorgebracht, alles Dieß ſo geordnet hat, daß es zu meiner Glückſeligkeit dienen muß?

Ja, Herr! deine Weisheit, Macht und Güte haben ſich vereiniget, mich einer ſo großen Glückſeligkeit theilhaftig zu machen. Darum ſoll es auch meine theuerſte Pflicht bleiben, dich Unendlicher! in allen deinen Werken zu ſu-

chen. Wo iſt Etwas im Himmel und auf Erden, das mich nicht auf dich führte, und an deine Macht, Weisheit und Güte erinnerte? O laß mich doch bei allen Naturerſcheinungen auf dich ſehen, du Vater der Natur, der du zu allen Zeiten deine milde Hand aufthuſt, und Alles mit Wohlgefallen ſättigeſt. Und wenn ich dann deine Majeſtät und Gnade entdecke; ſo laß mich mit froher Entzückung deinen Namen preiſen, und die Wunder deiner Weisheit erheben. Laß es mich Andern erzählen, wie groß und gütig du biſt, und deinem Namen lobſingen vor allem deinem Volke.

Lied.

Tauſend Sternenheere loben
Meines Schöpfers Pracht und Stärke;
Aller Himmelskreiſe Welten
Preiſen ſeiner Weisheit Werke.
Meere, Berge, Wälder, Klüfte,
Die ſein Wink hervorgebracht,
Sind Poſaunen ſeiner Liebe,
Sind Poſaunen ſeiner Macht.

Soll ich dann allein verſtummen?
Soll ich ihm kein Loblied bringen?
Nein; ich will des Geiſtes Flügel
Auch zu ſeinem Throne ſchwingen.
Und wenn meine Zunge ſtammelt;
O ſo ſollen nur allein
Dieſer Augen milde Bäche
Zeugen meiner Ehrfurcht ſeyn.

Ja, ſie ſtammelt: ſieh, o Schöpfer!
Den Altar des Herzens rauchen!
Könnt ich gleich den blöden Pinſel

In der Sonne Flammen tauchen:
Würde doch von deinem Weſen
Noch kein Riß, kein Strich gemacht.
Dir wird ſelbſt von reinen Geiſtern
Nur ein ſchwaches Lob gebracht.

Wer heißt Millionen Sonnen
Prächtig, majeſtätiſch glänzen?
Wer beſtimmt dem Wunderlaufe
Zahlloſer Erden Gränzen?
Wer verbindet ſie zuſammen?
Wer belebet jeden Kreis?
Deines Mundes ſanfter Athem,
Herr! dein mächtiges Geheiß.

Alles iſt durch dich. Die Schaaren
Ungeheurer Sphären liefen,
Auf den Ton von deinen Lippen,
Durch die ewig leeren Tiefen.
Fiſche, Vögel, zahme Thiere,
Wild, das Feld und Hain durchſtrich,
Und vernünftige Geſchöpfe
Scherzten drauf, und freuten ſich.

Du gibſt den entzückten Blicken
Zwiſchen kräuterreichen Auen
Wälder, die ſich in den Wolken
Faſt verlieren, anzuſchauen.
Du machſt, daß darin durch Blumen
Sich ein helles Naß ergießt
Das zum Spiegel wird des Waldes
Und in Muſcheln rieſſelnd fließt.

Um des Sturmes Macht zu hemmen
Und zugleich zur Luſt der Sinnen
Thürmen Berge ſich; von ihnen
Läße du Geſundheit rinnen;

Tränkeſt mit der Milch des Regens
Und mit Thau die dürre Flur;
Kühlſt die Luft durch ſanfte Winde,
Und erfriſcheſt die Natur.

Durch dich ſchmückt die Hand des Frühlings
Mit Tapeten unſre Gränzen;
Durch dich muß das Gold der Aehren
Und der Trauben Purpur glänzen,
Du erfüllſt die Welt mit Freude,
Wenn die Kälte ſie beſiegt;
Wenn ſie eingehüllt in Flocken,
Wie in zarten Windeln liegt.

Durch dich kann des Menſchen Seele
In der Sternen Kreiſe dringen;
Durch dich weiß ſie das Vergangne,
Hat Begriffe von den Dingen,
Trennt der Sachen Aehnlichkeiten
Von den Sachen ſelber ab,
Urtheilt, ſchließt, begehrt und ſcheuet;
Durch dich flieht ſie Tod und Grab.

Herr! in meinem Munde ſollen
Deine Thaten ewig ſchallen:
Aber laß dir nur die Schwachheit
Eines Wurmes wohlgefallen.
Du, der du das Innre prüfeſt,
Sieh nur mein Beſtreben an,
Dich zu loben in den Werken,
Die ich nicht beſchreiben kann.

Werd ich einſt vor deinem Throne
Mit gekröntem Haupte ſtehen:
Dann will ich mit edlern Liedern
Deine Majeſtät erhöhen.
O ihr lang erwünſchte Zeiten!

Eilt mit ſchnellem Flug herbei;
Eilet, daß ich bald der Freude
Ohne Wechſel fähig ſey.

Am Feſte der Heil. Philippus und Jakobus.

Weish. 5, 1—5.

Ganz ſtandhaft werden die Gerechten vor Denen ſtehen, die ſie betrübet, und ihr Betragen als eitel verſpottet haben. Groß wird das Entſetzen Dieſer ſeyn, wenn ſie die Gerechten unvermuthet in ihrer Seligkeit ſehen werden. Sich grämend, ängſtigend, fruchtlos büſſend werden ſie einander zuſeufzen: Dieſe ſind es, die wir verlachten, die uns zum Sprüchworte der Verſpottung dienen mußten. Wir Unſinnige hielten ihr Leben für Thorheit, ihren Tod für ehrlos: ſehet! jetzt ſind ſie zu den Kindern Gottes erhoben, und ihr Erbtheil iſt unter den Heiligen.

Belehrung.

Es kommt alſo eine Zeit, da die Gottloſen, beſonders die Religions- und Tugendſpötter, ihre Thorheit erkennen, und ihren Irrthum ohne Nutzen bereuen werden. Nach dem Tode nämlich werden ſie den Richter, den ſie in ihrem Leben ſo oft verlacht, und bei ihm die Frommen ſehen, über welche ſie ſo oft geſpottet haben. Und welcher Schrecken wird ſie überfallen, wenn Dieſe mit großer Herzhaftigkeit, ihrer guten Sache bewußt, gegen ſie auftreten,

und die Gerechtigkeit des Richters wider ſie auffordern werden? Der Verfaſſer des Buches der Weisheit ſagt in der obigen Stelle hierüber alſo: Anfangs werden ſie ſich hoch darüber verwundern, daß den Frommen, die ſie für Thoren gehalten, die Seligkeit ſo bald zu Theile geworden; dann wird es ſie reuen, daß ſie Dieſelben ſo widerrechtlich geängſtiget haben; und zuletzt werden ſie in ihrer Beängſtigung mit Seufzen bei ſich ſelbſt ſagen: Wir Unbeſonnene! Wir hielten das Leben der Tugendfreunde für Unſinn, und ihr Ende für ſchimpflich: und nun ſehen wir, wie ſie unter die Kinder Gottes gerechnet ſind, und ihren Antheil unter den Heiligen haben. Alſo haben wir uns von dem Wege der Wahrheit verirrt! Alſo hat uns das Licht der Gerechtigkeit nicht geleuchtet! Alſo iſt uns die Sonne des Verſtandes nicht aufgegangen! Wir Thoren! Auf dem Wege der Ungerechtigkeit ſind wir müde geworden; den Weg des Himmels haben wir nicht betreten mögen. Wir Unglückliche! Nun iſt keine Rettung mehr für uns übrig. Verloren ſind wir . . . auf ewig . . . aus eigener Schuld.

So werden einſt Diejenigen ſeufzen, welche jetzt über Glauben, Religion und Tugend ſpotten. Wie unvernünftig würde ich alſo handeln, wenn ich auf ihre Spöttereien achten, und, um ſolchen zu entgehen, von Religion und Tugend weichen wollte? Kann wohl eine Spötterei machen, daß die Sachen ſich ändern; oder die Natur und Beſchaffenheit derſelben verwandelt werde? Jeſus Chriſtus wird zur Rechten Gottes ewig herrſchen und regieren, und meine Pflichten werden ihre Verbindlichkeit nicht verlieren, wenn gleich Alles, was ein übel gerathener Verſtand hervorbringen kann, zuſammen genommen, und über ſie ausgegoſſen wird. Der Tag des Gerichts wird deßwegen we-

der ſpäter noch früher kommen, wenn gleich alle Menſchen aus einem Munde riefen: Wo bleibt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? — Und ich ſollte elenden Spöttereien mehr einräumen, als den Gründen; auf welchen mein Glaube beruht?

Jeſus, in deſſen Wandel ich nichts als Spuren der allervollkommenſten Tugend und Großmuth finde, verſichert mich, daß er Gottes Sohn, und geſandt ſey, mir den Weg zum Leben zu zeigen. Er bekräftigt, was er ſagt, mit unzähligen Wundern. Er verſiegelt ſein Zeugniß mit einer Art des Todes, die wenig ihres gleichen an Grauſamkeit hat. Seine Schüler, die vorhin furchtſam und voller Angſt waren, treten wenige Tage nach ſeinem Tode auf, und ſagen mit der größten Freudigkeit, ihr Meiſter ſey von den Todten erſtanden, und ſitze nun in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes. Ich mag ſuchen, wie ich will; ich finde nirgends bei dieſen Leuten Fehler des Verſtandes, oder Bosheit des Willens. Ihre Lehren ſind voll Weisheit, und ihr Wandel voll Elend, Leiden und Kummer. Sie bekräftigen Das, was ſie ſagen, mit neuen Wundern. Sie reden Sprachen, die ſie nicht gelernet. Sie bekehren wüſte und rohe Völker ohne Zwang und Waffen. Sie ſagen überdieß, daß die Gaben des Geiſtes, die ſie empfangen hätten; auch auf Diejenigen fallen ſollten, die durch ihr Wort glauben würden. Es geſchieht, was ſie ſagen. Sie legen die Hand auf die Bekehrten, und gleich werden Dieſelben mit beſondern Kräften angethan. Sie ſterben endlich Alle auf ihr Zeugniß, und verlieren lieber ihr Leben unter den Händen der Henker, als ihren Glauben an Jeſus. Tauſend und tauſend ſterben mit ihnen, und geben durch ihren Tod dem Zeugniſſe Jener eine neue Kraft. Wie viel Macht zu überzeugen liegt in allen dieſen Dingen? — Darum ſey es feſt-

geſetzt: Ich bleibe der Religion Jeſus Chriſtus treu, und will ihre Vorſchriften bis an mein Ende gewiſſenhaft befolgen.

Lied.

Heilig, heilig iſt dein Wille,
Heilig biſt du, unſer Gott!
Du gebeutſt: in tiefer Stille
Hört die Schöpfung dein Gebot.
Die im Himmel Lob dir ſingen,
Stehn um deinen Thron bereit,
Freuen ſich der Seligkeit,
Deinen Willen zu vollbringen;
Nur der Menſch erkennts oft nicht
Für ſein Glück und ſeine Pflicht.

Stolz empört ſich ſeine Seele,
Herr und Schöpfer! wider dich;
Deine göttlichen Befehle
Wirft er thöricht hinter ſich.
Du ſollſt ihn nicht mehr regieren;
Klüglicher, nach ſeinem Wahn,
Wählt und geht er ſeine Bahn.
Er, der Thor, will ſelbſt ſich führen:
Aber mit verblendtem Sinn
Eilt er in's Verderben hin.

Laß es doch uns tief empfinden,
Daß uns unſer Herz verführt,
Daß die eitle Luſt der Sünden
Uns zuletzt den Tod gebiert.
Mach uns deinen Willen wichtig;
Führ auf deine Bahn uns hin,
Lehr uns jeden Irrweg fliehn:
Denn dein Will allein iſt richtig,

Mach uns unſern Pflichten treu,
Daß der Wandel heilig ſey

So wird auch bei uns auf Erden,
Wie im Himmel, dein Gebot
Freudig ausgerichtet werden,
Heiliger und großer Gott!
Alle Werke deiner Hände
Werden dir gehorſam ſeyn;
Alle deiner Huld ſich freun,
Bis an deiner Schöpfung Ende.
Denn wer deinen Willen thut,
Der nur hat es ewig gut.

Am Feſte des heil. Barnabas.

Apoſtelg. 11, 19—26.

Diejenigen, welche ſich wegen der Verfolgung, die über den Stephanus ergangen war, zerſtreuet hatten, kamen nach Phönicien, Cypern und Antiochien, verkündigten aber die Lehre Jeſus nur allein den Juden. Doch Einige von ihnen, die aus Cypern und Cyrene gebürtig waren, kamen nach Antiochien, redeten zu den Griechen, und verkündigten ihnen den Herrn Jeſus. Und der Herr ſtand ihnen bei, daß ſich eine große Anzahl zum Glauben an den Herrn bekehrte. Sobald die Gemeinde zu Jeruſalem Nachricht davon bekam, ſchickte ſie den Barnabas nach Antiochien, welcher, da er bei ſeiner Ankunft den göttlichen Segen vernahm, ſich freute, und Alle ermahnte, mit wahrer Anhänglichkeit bei dem Herrn zu verharren. Er war rechtſchaffen, und voll Geiſtesgaben und Glauben, ſo daß dem

Herrn eine große Menge gewonnen wurde. Barnabas verreiſete nun nach Tarſus, um den Paulus aufzuſuchen; und und da er ihn fand, führte er ihn nach Antiochien. Sie blieben ein ganzes Jahr bei dieſer Gemeinde, belehrten Alle; und zu Antiochien wurden die Jünger zuerſt Chriſten genannt.

Belehrung.

Die Verfolgung, welche dem Stephanus das Leben gekoſtet und ſo viele andere Zeugen der Wahrheit aus Jeruſalem, ja ſogar aus Paläſtina vertrieben hatte, verſchaffte vielen Jüngern Gelegenheit, den Meſſias auch auſſer dem jüdiſchen Lande zu predigen. Schon während dieſer Verfolgung war eine Gemeinde in Damaskus entſtanden. Aber einige der aus Jeruſalem vertriebenen Brüder kamen viel weiter, als nur bis an die Gränzen von Syrien. Sie durchwanderten dieſes Land und Phönicien, und breiteten die Lehre Jeſus nach Antiochien, der ſyriſchen Handelsſtadt, aus, weil ſie da allenthalben viele Juden antrafen. Andere ſchifften in Cyprus über, und machten daſelbſt viele ihrer Landsleute mit dem Meſſias bekannt.

Bis hieher ließen ſie es immer dabei bewenden, bloß Juden, oder doch wenigſtens bloß ſolchen Proſelyten, die beſchnitten, mithin bei den Juden nationaliſirt waren, das Evangelium anzukündigen. Da aber jetzt Einige, die von Geburt Cyprer und Cyrenäer waren, nach Antiochien kamen, die ganz anders dachten, und in der griechiſchen Sprache ſehr bewandert waren; ſo wagten es Dieſe am erſten, dem Beiſpiele Petrus zu folgen, und auch die Heiden in der Geſchichte und Lehre Jeſus zu unterrichten. Gott ſegnete ihre Bemühungen, und ſie hatten das Glück,

eine beträchtliche Menge zum chriſtlichen Glauben zu bringen.

Die Nachricht von dieſem erwünſchten Fortgange kam gar bald zu den Ohren der Gemeinde zu Jeruſalem. Um allen Unordnungen vorzubeugen, und Dasjenige durch apoſtoliſches Anſehen zu beſtätigen, was nur das Werk einiger Privatperſonen zu ſeyn ſchien, ward beſchloſſen, den ſyriſchen Leviten Barnabas, einen Mann, der ſich ſchon bei mehreren Gelegenheiten um die Gemeinde verdient gemacht hatte, nach Antiochien abzuordnen, der nicht nur ein Augenzeuge ſo wichtiger Bekehrungen ſeyn, ſondern auch den Bekehrern und Bekehrten mit gutem Rathe an die Hand gehen ſollte. Barnabas ſah bei ſeiner Ankunft, daß die Nachrichten, welche nach Jeruſalem gekommen waren, im Geringſten nicht übertrieben waren. Er bezeugte demnach eine große Freude darüber, und da er ein Mann von Geiſtesgaben und geprüfter Rechtſchaffenheit war; ſo trug er durch ſeinen Unterricht noch Vieles bei, daß nicht nur die Neulinge im Glauben geſtärkt wurden, ſondern daß ſich die Anzahl der Gläubigen täglich noch mehr vermehrte. Der größte Dienſt aber, den er der Gemeinde erwies, war Dieſer, daß er ſelbſt nach Tarſus reiste, wo ſich ſein Freund Saulus aufhielt, den er bewog, mit nach Antiochien zu gehen, um ſein Gehilfe und Mitarbeiter bei einer ſo reichen Aerndte zu ſeyn. Saulus ließ ſich den Antrag gefallen, reiste mit ihm dahin, und hielt ſich ein ganzes Jahr in ſeiner Geſellſchaft dort auf, wodurch denn dieſe Gemeinde einen ſolchen Zuwachs bekam, daß die Bekenner Jeſus anfingen, das erſtemal ſich öffentlich mit dem Namen der Chriſten zu benennen.

So wußte die göttliche Weisheit, ſelbſt die Verfolgungen der Kirche, zu größerer Ausbreitung der Kirche zu ge=

brauchen. Ihre Feinde mußten ihr nutzen, da ſie ihr nichts als Verderben zu bringen glaubten.

Und ſo läßt Gott noch heut zu Tage die Tugend nur zu ihrem Beſten verfolgen. Wie ſehr muß mich dieſe Wahr heit tröſten, wenn ich als Chriſt mit Bedrückungen, Krankheiten, Unglücksfällen und allerlei Uebeln in dieſem Leben zu kämpfen habe! Und wie leicht, wie angenehm muß es mir werden, auch die größten Aufopferungen zu machen, wenn ich lebhaft bei mir denke: So will es mein Gott haben; und was er, der weiſe und gute Vater will, Das muß gewiß zu meinem Beſten dienen, auch dann, wenn meine rechtmäßigſten Wünſche vereitelt, meine liebſten Güter mir entriſſen, die bitterſten Kränkungen mir zugefügt werden! Wie freuet ſich das Kind, wenn es zu Verſtand kommt und einſieht, daß der gute Vater, bei ſeiner ganzen Erziehung, nichts, als ſein Beſtes, zur Abſicht gehabt habe! Auch ich werde es einſt erkennen, wie gut mich Gott geführet hat: darum will ich mich jetzt allen ſeinen Führungen wären ſie mir auch noch ſo unangenehm, getroſt und freudig überlaſſen.

Lied.

Gottes Wille, Gottes Rath
Müß auch meinen Willen lenken,
Er, der mich geſchaffen hat,
Wird im Beſten mein gedenken.
Wenn er nimmt, und wenn er gibt;
Thut's ein Vater, der mich liebt.

Willig folg ich, wie er will,
Führt er gleich durch rauhe Wege.
Ohne Murren bin ich ſtill,

Treffen ſchon mich ſeine Schläge.
Noch hat er ja ſtäts gethan,
Was mein Heil befördern kann.

Heilig iſt ſein Wort und wahr;
Was er zuſagt, wird er halten.
Ihn, der ſtäts mir Vater war,
Laß ich über Alles walten.
Wer ſich ihm zu folgen freut
Schmeckt auch ſeine Freundlichkeit.

Drum, mein Herz! verzage nicht;
Der im Himmel wird ſchon ſorgen.
O ſein Troſt iſt Sonnenlicht
Bei dem allertrübſten Morgen.
Harre mit Gelaſſenheit!
Endlich kommt die rechte Zeit.

Fällt ohn ihn kein Haar vom Haupt:
Sollt er denn mein Glück nicht wählen?
Wer in Demuth an ihn glaubt,
Ihm gehorcht, dem kanns nicht fehlen.
Ihm vertraun iſt ſüße Pflicht;
Er vergißt die Seinen nicht.

Wein ich auch vergebens hier;
Trüget oft mein irdiſch Hoffen:
Nur Geduld! einſt ſteht auch mir
Jenes Buch der Vorſicht offen.
Dort ſeh ich, wie wunderbar
Gottes weiſe Fügung war.

Alle Leiden dieſer Zeit,
Alle Thränen und Beſchwerden
Sind nicht werth der Herrlichkeit,

Die ſoll offenbaret werden.
Herr! du haſt, ſo rühm ich dann,
Großes ſtäts an mir gethan.

Am Feſte der Geburt des heil. Täufers Johannes.

Iſai. 49, 1—7.

Höret mir zu, ihr Inſeln! merket auf, ihr auch noch ſo weit entfernten Völker! Der Herr hat mich vom Mutterleibe an berufen, ja vor der Empfängniß in meiner Mutter hat er meinen Namen beſtimmt; meiner Lehre hat er eine das Herz durchdringende Kraft beigelegt; beſchützt hat er mich durch ſeine mich deckende Fürſorge; meinen Unterricht hat er dem weit fliegenden und tief eindringenden Pfeile gleich gemacht, den er bisher, wie in ſeinem Köcher, verborgen hatte. Du Iſrael, ſprach er zu mir, ſollſt mein beſonderer Knecht ſeyn; an dir will ich meine Herrlichkeit zeigen. Da ſagte ich: Ich habe vergeblich gearbeitet, meine Kraft unnütz erſchöpfet: doch der Herr, deſſen Sache ich betreibe, wird mir Recht verſchaffen; mein Gott wird mir meine Bemühungen und Treue ſegnen. Und er, der mich von Mutterleibe an zu ſeinem beſondern Knechte verordnet hat, ſprach: Sieh! ich habe dich zum Lichte der Heiden gegeben, zum Heilande aller Völker: ſo weit ſich die Erde erſtreckt, ſollſt du es werden; Könige und Fürſten werden von deiner Herrlichkeit überzeugt, dich demüthig verehren, wegen meiner, des Herrn, der ich ge-

treu bin, wegen meiner, des heiligen Iſraels, der ich dich gewählt habe.

Belehrung.

Der Mann, von welchem hier geredet wird, iſt Jeſus Chriſtus, der Sohn des Allerhöchſten, von Ewigkeit dazu beſtimmt, und in der Zeit dazu geboren, daß er die Menſchen zur Erkenntniß des wahren Gottes und durch dieſe Erkenntniß zur innigſten Verehrung Gottes, zurückführen ſollte. Und o wie vollkommen hat dieſer Ausgewählte ſeiner Beſtimmung entſprochen! Gott! welche große und heilſame Fortſchritte in den Sitten und Religionskenntniſſen hat nicht deine heilige Vorſehung durch dieſen bewundерswürdigen Mann bewirkt, der, ob er gleich in der tiefſten Erniedrigung geboren worden, dennoch durch ſein Anſehen, ſo wie durch den allbeſiegenden Eindruck der Wahrheit und Tugend das Angeſicht der Erde verändert hat!

Die Welt lag in Finſterniſſen. Jeſus kam, und es ward Licht. Er konnte mit der innigſten Ueberzeugung, ſelbſt ſeinen Feinden, ſagen: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wandelt nicht im Finſtern, der wandelt im Lichte des Lebens: denn ſeine Lehre war das Licht des Lebens. Die Menſchen ſeufzeten unter der Bürde ausgearteter Leidenſchaften, und unter den Feſſeln ſchändlicher Laſter. Das Verderbniß der Sitten hatte ſich über alle Stände, wie ein ſchleichendes Gift, verbreitet: Jeſus zeigte den Weg des Heils, die Quellen der Verirrungen, und die Hilfsmittel zur Beſſerung. Ein unnatürlicher, der Vernunft widerſprechender Götterdienſt herrſchte über den größten Theil des Erdbodens. Die Menſchen warfen ſich

nieder vor Stein und Holz, oder vor unvernünftigen Thieren. Sie hoben die gefalteten Hände zur Sonne und zu den Sternen des Himmels empor. Unfähig, bis zur Urquelle aller Weſen, bis zum Schöpfer hinaufzuſteigen, blieben ſie bei den Geſchöpfen ſtehen, und erzeigten lebloſen Dingen jene Verehrung, welche nur dem lebendigen Gott gebührt: Jeſus führte ſie auf die Erkenntniß dieſes einzigen wahren Gottes zurück, und zeigte den Vater im Himmel, welcher, in ſeinen Geſchöpfen ſichtbar, Alles, was lebt, mit Wohlthaten überhäuft. Und nun bekam der Vater im Himmel an den Menſchen auf Erden Verehrer im Geiſte und in der Wahrheit. Durch Jeſus belehrt, beteten ſie Gott als die Liebe an, weil ſie nun wußten, daß Gott die Welt durch Liebe regiere, die Menſchen durch das Gebot der Liebe vereinige, und durch Werke einer wohlthätigen Liebe ſie zu ihrer wahren Glückſeligkeit führe. Von Jeſus ermuntert, beteten ſie Gott durch Tugend an, weil ſie nun wußten, daß Tugend das einzige Geſetz, der einzige Troſt, und die einzige Würde des Menſchen iſt.

Dieß war die Wahrheit, durch welche Jeſus Chriſtus die Finſterniß des Aberglaubens und der Unwiſſenheit vertrieb. — Und dieſe Wahrheit blühet noch immer unter dem Menſchengeſchlechte; hat ſich ſchon über alle Theile der Welt ausgebreitet; gewinnt immer neue Verehrer und Schüler; hat die Menſchheit nicht nur im Einzelnen, ſondern ſogar im Ganzen veredelt; hat ihr die würdigſten Geſinnungen eingeflößt, die erhabenſten Tugenden erzeugt, Millionen Leidende getröſtet, Millionen Zufriedene gemacht; und hört nicht auf, dieſe ſchönen Früchte auch jetzt noch hervorzubringen, wenn man ihr nicht gefliſſentlich Hinderniſſe im Herzen entgegengeſetzt.

So viel Gutes kann der Menſch unter ſeinen Mitbrüdern ſtiften: zwar nicht immer in ſo großem Umfange, wie Jeſus; aber doch Gutes nach dem Maaße ſeines Berufes und der ihm verliehenen Kräfte, wenn er nur ernſtlich will. Darum will auch ich heute den edelmüthigen Vorſatz vor Gott erneuern, Gutes zu thun, ſo viel ich kann, und ſo lange mir das Licht des Lebens leuchtet. Nach dem Beiſpiele Jeſus will ich durch Wohlthun mein Andenken unter den Menſchen verewigen. So klein auch mein Beitrag zum Glück der Welt iſt; ſo wird er, da in der Schöpfung nichts verloren geht, nichts vor dem allbetrachtenden Auge Gottes unbemerkt bleibt, doch ewige Spuren meiner Seelengüte zurücklaſſen. Jeſus, dem größten Menſchenfreund nachahmen, Jeſus ähnlich werden, ſey meine größte, meine einzige Ehre!

Lied.

Zu dir erhebt ſich mein Gemüthe,
Du Freund der Menſchen, Jeſus Chriſt!
Der du durch deines Herzens Güte
Vorbild der Welt geworden biſt.
Du lebteſt Sündern nur zum Beſten;
Sie zu befreien, ſie zu tröſten,
Entſagteſt du der Himmelfreud
Nur wohlzuthun war dein Beſtreben;
Der Zweck von deinem ganzen Leben
War deiner Menſchen Seligkeit.

Nicht ſchrecklich waren deine Werke,
Du kamſt nicht Sündern zu Gericht.
Du warſt der blöden Seelen Stärke,
Und der Bedrängten Zuverſicht.
Dein Blick war ſo, wie dein Gemüthe,
Voll Mitleid, Freundlichkeit und Güte,

Und deine Hand gab Armen Brod,
Du ſahſt die Thränen der Betrübten,
Die Sehnſucht Derer, die dich liebten,
Auf deinen Wink entfloh der Tod.

Du fühlteſt deiner Freunde Leiden
Mehr, als du eigne Noth empfandſt.
Du ſchmeckteſt Nichts von Ruh und Freuden
So oft du Menſchen leidend fandſt.
Auch ſelbſt mit Schwächung deiner Kräfte,
War es dein tägliches Geſchäfte,
Als Menſchenfreund umher zu ziehn.
Eh noch ein Leidender es wagte,
Und dir ſein Elend thränend klagte,
Erquickte ſchon dein Beiſtand ihn.

Errettung, Nachſicht und Erbarmen
Fand Jeder, der ſich dir genaht.
Mitleidig ſchenkteſt du dem Armen
Die Hilfe, die er ſich erbat.
Den Lahmen ſtärkteſt du die Glieder,
Den Stummen kam die Sprache wieder,
Dir dankten Blinde das Geſicht.
Nie wurdeſt du des Wohlthuns müde.
Reuvolle fühlten Ruh und Friede;
Sie glaubten und verzagten nicht.

Herr! wo du gingſt auf jedem Schritte,
Da folgten Lieb und Mitleid nach;
Sie folgten in des Reichen Hütte,
Und unter der Verlaßnen Dach.
Der Tempel, wie die öden Wälder,
Die Städte, wie die freien Felder,
Empfanden deine Gütigkeit.
Wo Kummer war, warſt du zugegen;
Dein holder Zuſpruch und dein Segen
Vertrieb des Lebens Laſt und Leid.

Sо gingſt du ſtill auf deinem Pfade
Dem dir beſtimmten Tode zu;
Noch war in deinen Blicken Gnade,
In deiner Seele Himmelsruh.
Auch dann, als Schrecken und Gefahren
Von allen Seiten nahe waren,
Verließ dich nicht dein hoher Muth.
Du bliebſt der Schutz für deine Freunde;
Bliebſt ein Erbarmer deiner Feinde,
Und liebteſt ſie bei ihrer Wuth.

O Jeſus! wäre doch mein Leben
Dem Deinen gleich! Wär ich, wie du,
So ganz der Menſchenlieb ergeben,
So ſanft, ſo mitleidsvoll, wie du!
O pflanz in mich die holden Triebe
Des Mitleids und der Menſchenliebe,
Flöß deinen edlen Sinn mir ein.
So ziert mein Wandel deine Lehre;
So krönet mich die hohe Ehre,
Dein Freund und Erbe einſt zu ſeyn.

Am Feſte der Heil. Petrus und Paulus.

Apoſtelg. 12, 1—11.

Der König Herodes erregte eine Verfolgung gegen einige Vorſteher der Gemeinde. Jakob, den Bruder des Johannes, ließ er mit dem Schwerde hinrichten; und da er ſah, daß dieß den Juden angenehm war, ließ er auch den Petrus in Verhaft nehmen. Es war eben das Feſt der un=

geſäuerten Brode. Er legte ihn ins Gefängniß, und übergab ihn vier Wachen, jeder von vier Soldaten, zur Verwahrung: denn nach Oſtern wollte er ihn dem Volke vorführen. Petrus ward alſo im Gefängniſſe bewacht; die Gemeinde aber betete unabläßig für ihn. In eben der Nacht, nach welcher ihn Herodes vorführen wollte, ſchlief Petrus zwiſchen zweien Soldaten an zwei Ketten gebunden, und die Wächter vor der Thüre bewahrten das Gefängniß. Auf einmal ſtand ein Engel des Herrn vor ihm, und das Gefängniß wurde lichthell. Dieſer Engel ſtieß den Petrus an die Seite, weckte ihn auf, und ſprach: Steh geſchwind auf! Sogleich fielen ihm die Ketten von den Händen. Umgürte dich, fuhr der Engel fort, und bind deine Schuhe um! Er thats. Nun wirf dein Oberkleid um, ſprach er weiter, und komm mir nach! Er ging heraus, und kam ihm nach, doch ohne zu wiſſen, ob Dieß wirklich durch den Engel mit ihm vorginge: denn er hielt es nur für ein Geſicht. So gingen ſie vor der erſten und zweiten Wache vorüber, und kamen an die eiſerne Thüre, die in die Stadt führt; Dieſe öffnete ſich ihnen von ſelbſt. Sie gingen noch eine Gaſſe lang mit einander fort, und plötzlich verſchwand der Engel vor ihm. Hier kam Petrus erſt zu ſich, und ſagte: Nun weiß ich gewiß, daß Gott ſeinen Engel geſandt, und mich der Hand des Herodes, und aller Erwartung des jüdiſchen Volkes entriſſen hat.

Belehrung.

Der König Herodes, mit dem Zunamen Agrippa, der hier als Verfolger des Chriſtenthums auftritt, war ein Enkel jenes grauſamen Herodes, welcher nach der Geburt Chriſtus die unſchuldigen Kinder ermordete; ein Bruder-

ſohn des Herodes Antipas, der Johann den Täufer enthaupten ließ, und ein Vater der jüngern Agrippa, der gegen das Ende der Apoſtelgeſchichte vorkommt. Durch die Gunſt des römiſchen Kaiſers Klaudius, wurde er wie ſein Großvater, König, und herrſchte über Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa. In Abſicht auf Religion war er ein vollkommener Jude, der ſichs zur Pflicht machte, die Rechte des jüdiſchen Volkes, beſondes in Religionsſachen, auch im römiſchen Reiche geltend zu machen. Gegen den Tempel und die heiligen Gebräuche bezeigte er die größte Achtung, und unterließ nichts, was ihn bei der Nation beliebt machen konnte. Die Chriſten kannte er nur aus den gehäſſigen Schilderungen, welche ihm die Prieſterſchaft von ihnen machte, weßwegen er ihre Geſellſchaft für eine höchſt gefährliche Zuſammenverſchwörung gegen die Religion der Väter hielt, und ſchon beim Antritte ſeiner Regierung den Schluß faßte, dieſe ganze Geſellſchaft zu unterdrücken. Dem zufolge richtete er ſein Auge am erſten auf die Apoſtel, die ſich damals meiſtens zu Jeruſalem aufhielten, wohin auch er auf die Oſterfeier gekommen war.

Zuerſt ließ er den Jakobus, des Johannes Bruder, ohne Meldung irgend eines andern Verbrechens, gefangen ſetzen, und als einen unruhigen Kopf mit dem Schwerde hinrichten. Da er ſah, daß er ſich damit den Beifall der Nation erworben hatte; ließ er auch den Petrus gefänglich einziehen, um ihn nach dem Oſterfeſte öffentlich hinrichten zu laſſen. Zu dem Ende ward Petrus in einem wohlbewahrten Kerker bewahrt von ſechzehn Mann Soldaten, von denen allzeit vier und vier einander ablösten, ſo daß zwei mit Ketten an ihm angeſchloſſen, bei ihm lagen, die zwei Andern aber an der Thüre des Gefängniſſes ſtanden. Menſchlicher Weiſe hätte alſo Petrus unmöglich entrinnen

können, ohne die Wächter sogleich aufzuwecken. Allein wenn es das allgemeine Beſte erfordert, daß Gott ſeine Diener aus der Noth errette; ſo können es ſeine Feinde durch alle Vorſicht und Gewalt nicht hindern. So führt er den Petrus unvermerkt durch ein Wunder aus dem Kerker, und ſchenkte der chriſtlichen Gemeinde ihr Oberhaupt wieder, für deſſen Errettung ſie unabläſſig zu ihm flehte.

Auch mich wird der Herr retten, wenn es meine Wohlfahrt, wenn es das allgemeine Beſte fordert. Ich will alſo nicht muthlos zagen, wenn ich ohne mein Verſchulden in irgend eine Gefahr komme: denn keine Gefahr kann ſo ſchrecklich, kein Uebel ſo groß, keine Ausſicht ſo finſter und verworren ſeyn, daß ſie nicht zuletzt ſich wieder aufhellen, und in den Händen der Vorſehung zu meinem Beſten dienen müßte. Zwar iſt mein Schickſal unvermeidlich; ich kann ihm nicht entrinnen. Aber es iſt ſo ungezweifelt gut für mich, daß ich ihm auch um Alles nicht zu entrinnen wünſche. Es ſey immer mühſam; ſein Ende iſt Friede und Freude. Es ſey immer dunkel; aus ſeinen Finſterniſſen wird einmal das reinſte Licht aufgehen. Dort erſt, wenn ich mit verklärten Augen von den Höhen des Himmels in das durchwanderte Thal meines Lebens herabſehe; dort, wenn der Vorhang fällt, der mir die heiligen Wege Gottes verhüllt; dort erſt werde ich's erkennen, wie zärtlich der Allerhöchſte für mich ſorgte; dort werde ich erſtaunungsvoll mit David ausrufen: Herr! was iſt doch der Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt, und was des Menſchen Kind, daß du dich ſeiner ſo väterlich annimmſt! Dort erſt werde ich mit namenloſer Empfindung des freudigſten Dankes den Gott preiſen, der mich hier leitet nach ſeinem weiſen und gütigen Rathe.

Lied.

O Vater voller Gnade!
  Dir iſt allein bekannt,
Was gut ſey, oder ſchade,
  Geſchöpfen deiner Hand.
Und was du dann erleſen,
  Zum Beſten deiner Welt,
Das kömmt zum Stand und Weſen,
  Sobald es dir gefällt.

An Mitteln und an Wegen
  Fehlt's deiner Weisheit nicht.
Dein Thun iſt lauter Segen,
  Dein Gang iſt lauter Licht.
Dein Werk kann Niemand hindern,
  Wenn du entſchloſſen biſt,
Zu thun, was deinen Kindern
  Wahrhaftig nützlich iſt.

Ob aller Welten Kräfte
  Dir wollten widerſtehn:
Umſonſt! Herr! dein Geſchäfte
  Wird ungeſtört fortgehn.
Was du dir vorgenommen,
  Und was dein Rathſchluß will,
Das muß unfehlbar kommen
  Zu dem beſtimmten Ziel.

Drum hoff, du meine Seele!
  Hoff, und ſey unverzagt:
Gott weiß wohl, was dich quäle,
  Den Kummer, der dich nagt.
Er wird dich ihm entrücken,
  Erwarte nur die Zeit,
Bis dich mit holden Blicken
  Sein Angeſicht erfreut.

Auf, auf! gib deinen Schmerzen
Und Sorgen gute Nacht.
Verbann aus deinem Herzen,
Was dich ſo traurig macht.
Biſt du doch nicht Regente,
Der Alles führen ſoll:
Gott ſitzt im Regimente,
Und führet Alles wohl.

Ihn, ihn laß thun und walten:
Es iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Sollt ſeine Hand auch weilen,
Und nicht nach deinem Sinn
Die Hilfe gleich ertheilen:
So wirf den Muth nicht hin.
Harr, und bleib ihm ergeben,
Du wirſt nicht für alle Zeit
Bedrängt und hilflos leben.
Gott kömmt und bringt dir Freud.

Er wird dir Hilfe ſenden,
Wenn du ihm treu verbleibſt;
Er wird dein Leiden wenden,
Noch ehe du es glaubſt;
Der Herr wird dich erlöſen,
Entladen deiner Laſt,
Die du, und nicht zum Böſen,
Bisher getragen haſt.

Wohl dir! wohl deiner Treue!
Sie trägt den Sieg davon.

Daß ſie dich nicht gereue,
Denk ihren großen Lohn.
Gott gibt dir einſt die Palmen,
Er ſelbſt, in deine Hand;
Und du ſingſt Freudenpſalmen
Ihm, der dein Leid gewandt.

Am Feſte der Heimſuchung Mariä.

Hohel. 2, 8—14.

Sieh! mein Geliebter kommt, über die Berge einher ſpringend, über die Hügel daher hüpfend. Wie ähnlich iſt der Gang meines Geliebten dem Gange eines Rehes, eines jungen Hirſches! Sieh! jetzt ſteht er hinter der Wand unſeres Hauſes; jetzt ſchaut er aus dem Fenſter heraus, aus dem Gegitter. Sieh! mein Geliebter redet mich an: Steh auf, eile meine Freundinn, meine Taube, meine Schöne, und komm! Der Winter iſt vergangen; der Platzregen hat aufgehört; die Blumen laſſen ſich im Lande ſehen; die Zeit iſt angekommen, die Balſambäume zu ſchneiden; die Stimme der Turteltaube läßt ſich in unſerm Lande hören; der Feigenbaum treibt ſeine Früchte heraus; die blühenden Weinſtöcke hauchen ihre Wohlgerüche: ſteh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm, du, die du dich, wie eine ſchüchterne Taube, in den Ritzen des Felſen, im Winkel der zerfallenen Mauer verbirgſt; laß mich

deine Geſtalt ſehen, deine Stimme hören. Angenehm iſt deine Stimme, lieblich deine Geſtalt.

Belehrung.

So feurig war die Liebe dieſes Weibes! Bald ſah ſie ihren Geliebten, wie einen jungen Hirſch, über Berge und Hügel daherkommen; bald erblickte ſie ihn hinter ihrem Hauſe; bald traf ſie ihn am Fenſter, wo er durchs Gegitter ſchaute, ſie anredete, und zum Mitgenuſſe der wiederkehrenden Frühlingsfreuden einlud. Der Gedanke an ihn weckte ſie des Morgens aus dem Schlafe, begleitete ſie in den Geſchäften des Tages, und verließ ſie nicht, wenn ſie ſich des Abends zur Ruhe begab. All ihr Thun und Laſſen, alle ihre Gedanken, Reden und Werke, ihr ganzes Leben war ihrem Geliebten geweiht. Nie, auch nicht ein einzigesmal übertrat ſie ſeinen Willen.

Wie glücklich wäre ich, wenn ich meinen Gott ſo liebte, wie dieſes Weib den Freund ihres Herzens geliebt hat! ... Doch! was will ich von einem ſchwachen Menſchen lernen, wie ich meinen Gott lieben ſoll? ... Kann ich Dieß nicht weit beſſer von Jeſus Chriſtus lernen? Wie vollkommen liebte er ſeinen himmliſchen Vater! Floſſen nicht alle ſeine Tugenden aus der reinen Quelle, aus welcher auch die meinigen fließen müſſen? Floſſen ſie nicht alle aus der brünſtigſten und zärtlichſten Liebe gegen Gott, die ſich auf die vollkommenſte Erkenntniß deſſelben gründete? Woher kam anders ſein eifriges Beſtreben, ſeinen Vater durch ein ſo mühſeliges Leben, und durch einen ſo ſchmählichen Tod zu verherrlichen? Woher die große Begierde, ſtäts mit ihm vereiniget zu ſeyn, und die große Angſt, da er ſich von dieſem göttlichen Vater an ſeinem Kreuze ver-

laſſen ſah? Woher die ſo treue Ausübung der ſchwerſten Pflichten, die ihm als Erlöſer oblagen?

Von Liebe zu ihm angefeuert, nannte er die Vollbringung ſeines Willens ſeine Speiſe. Keine Erniedrigung war ihm zu tief, keine Schmach, Verfolgung, Armuth und Ermüdung zu groß. Seine Liebe brannte gleich ſtark, ſein Vater mochte ihn auf dem Berge der Verklärung erquicken, oder auf Golgatha verlaſſen. Was für eine ſtarke Tugend in Leiden und Freuden gleichmüthig zu ſeyn! Nur Das hielt er für die beſte Belohnung ſeiner mühſamen Reiſen, der Aufopferung ſeiner Kräfte, und aller ſeiner ſauern Mittlersbemühungen, wenn er einſam auf Bergen Nächte durchbeten, und in vertrauten Geſprächen mit ſeinem Vater durchwachen konnte. Das ſtärkte und erquickte dieſen Schöpfer aller Dinge mehr, als der Schlaf ſeine Geſchöpfe erquickt. Kein größeres Verlangen, in der nächſten Beziehung auf ihn ſelbſt betrachtet, war in ihm, als ſein Werk auf Erden bald zu vollenden, um wieder zum Vater zu gehen, und mit der Klarheit von ihm verklärt zu werden, die er bei ihm hatte, ehe die Welt war. Kaum war es vollendet; ſo kehrte er auch in den väterlichen Schoos zurück. Aber auch kein bitterer Kelch des Vaters, kein blutiges Leiden, kein furchtbarer Tod, konnte ihn abſchrecken, es ganz zu vollenden, und die ewige Erlöſung der Sünder zu vollbringen, wozu er ſich anheiſchig gemacht hatte. Was für ein volles Herz von Vertrauen zu der Macht, Wahrheit, Weisheit, Liebe und Vorſorge ſeines Vaters hatte er? Die ſchwerſten Verſuchungen und Anfechtungen konnten es nicht wankend machen. Es breitete mitten unter denſelben den ſanfteſten Frieden und die ruhevollſte Heiterkeit über ſeine allerheiligſte Seele aus, und feuerte ihn an, Alles für die Ehre des Vaters zu wa-

gen, und auch alsdann Gehorſam zu leiſten, wenn er ſchien aufzuhören, ſein Vater zu ſeyn. Von der Laſt der Sünden der Welt ganz niedergedrückt, mit blutigem Schweiße umfloſſen, mit dem Tode ringend, ſo wie nie ein Menſch ringt, ſprach die Liebe noch durch ſeinen bebenden Mund: Vater! nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe!

Jeſus ſey alſo das Muſter, nach welchem ſich meine Liebe zu Gott bilden ſoll. Demüthig wie er, will ich Gott, als den höchſten Geber, in allen ſeinen Gaben anerkennen; geduldig wie er, will ich Gott, als den höchſten Führer des menſchlichen Lebens, in allen ſeinen Führungen preiſen; gehorſam wie er, will ich Gott, als den höchſten Geſetzgeber, in allen ſeinen Geboten verehren; und voll Zuverſicht wie er, will ich Gott, als meinem Vater, in allen ſeinen Züchtigungen vertrauen. O daß ich das Bild Jeſus Chriſtus, das Bild ſeiner Heiligkeit, das Bild ſeiner Demuth und Liebe, das Bild ſeiner Geduld und Zuverſicht, ſeines Gehorſams und Stillſeyns meiner Seele ſo ganz vormalen, und ſie ſelbſt in dieſes Bild umwandeln könnte! Wie glücklich würde ich dann ſeyn, und wie froh des Glaubens leben, der da lebendig macht, was todt iſt, und ſein Leben durch die Liebe und in der Liebe beweiſt!

O du, der du für mich ſtarbſt, um mich zur Liebe gegen deinen Vater neu zu beleben! Sieh! hier iſt mein Herz, das dem Deinigen ſo gerne ähnlich wäre. Zerſtöre in ihm das Reich der Sünde, und gründe dafür das Reich der Tugend und Rechtſchaffenheit darin! O Liebe, Liebe! gib mir Liebe: Liebe zu dir und deinem Vater: dann bin ich reich genug.

Lied.

Herr! wenn ich nur dich haben werde,
So hab ich gnug in Ewigkeit.
Im Himmel und auf dieſer Erde
Iſt Nichts, das mich, wie du, erfreut.
Du biſt mein allerbeſter Theil,
Im Leben und im Tod mein Heil.

Das unzählbare Heer der Sterne,
Von dir begabt mit Glanz und Pracht,
Erhellt aus ſeiner weiten Ferne
Mir zwar die Dunkelheit der Nacht:
Doch aller Sterne Glanz und Licht
Reicht, Gott! an deine Gnade nicht.

Voll iſt die Erde deiner Güter;
Ihr Reiz nimmt tauſend Herzen ein,
Und blendet irdiſche Gemüther,
Nur ihres Erbes ſich zu freun:
Doch mehr, als Güter dieſer Erd,
Iſt deine Gnade, Gott! mir werth.

Wie Mancher ſucht in Ruhm und Ehre
Bei Menſchenkindern nur ſein Glück,
Und ſorgt, daß ſich ſein Anſehn mehre
Mit jedem Tag und Augenblick!
Jedoch was hilft mir Ruhm der Welt,
Wenn dir mein Thun, o Gott! mißfällt!

Nur du kannſt mich mit dem beglücken,
Was recht und ewig mich erfreut;
Auch du nur kannſt mich dem entrücken,
Was mir Gefahr und Elend dräut.
Kein Troſt, kein Heil iſt auſſer dir.
Biſt du mir hold: ſo gnüget mir.

Kann auch ein feſtres Band auf Erden,
Als zwiſchen Leib und Seele ſeyn!
Doch muß es aufgelöst einſt werden;
Und wer wird dann mein Herz erfreun?
Wer ſonſt, als du, du Herr der Zeit,
Des Todes und der Ewigkeit?

Drum hilf du mir, mein ganzes Leben
Vor Allem deiner Liebe weihn,
Nach deinem Wohlgefallen ſtreben,
Und deinem Wink gehorſam ſeyn.
Mir iſt's der größeſte Gewinn,
Wenn ich bei dir in Gnaden bin.

Am Feſte der heil. Maria Magdalena.

Hohel. 3, 2—4. 8, 6—7.

Ich will mich aufmachen, die Stadt durchſchauen, Gaſſen und Straſſen durchgehen, und Den ſuchen, den meine Seele liebt. Ich ſuchte ihn, fand ihn aber nicht. Die Wächter, die in der Stadt umhergehen, trafen mich an. Habt ihr, ſprach ich, Den nicht geſehen, den meine Seele liebt? Wenige Schritte war ich von ihnen weg: da fand ich Den, den meine Seele liebt. O wie hielt ich ihn feſt! und ich will ihn nicht fortlaſſen, bis ich ihn in das Haus meiner Mutter, in das innerſte Gemach meiner Gebährerin gebracht habe. Ihr Töchter Jeruſalems! ich beſchwöre euch durch die Rehen und Hirſche des Feldes, daß

ihr die Geliebte in ihrer Ruhe nicht ſtöret, bis ſie von ſelbſt erwacht. — O hänge mich wie einen Siegelring an dein Herz, trage mich als ein Siegel an deinem Arme. Stark iſt die Liebe wie der Tod, unerbittlich der Liebeseifer wie das Grab. Ihre Aeuſſerungen ſind wie Feuerfunken, wie eine entzündete Flamme: häufige Waſſer löſchen ſie nicht aus, ganze Ströme erſticken ſie nicht. Wollte auch Jemand all ſein Vermögen für dieſe Liebe hingeben: verächtlich würde er abgewieſen werden.

Belehrung.

Wenn der Bräutigam hier von ſeiner Braut verlangt, daß ſie ihn wie einen Siegelring an ihr Herz hängen, und als ein Siegel an ihrem Arme tragen ſolle; ſo verlangte er nichts Anderes, als daß ſie ihm ihr Herz ſchenken, daß ſie es ihm ganz ſchenken, daß ſie es ihm für allzeit ſchenken ſolle, ohne es je wieder zurückzunehmen.

So verlangt auch mein Gott von mir, daß ich ihm mein Herz ganz und für allzeit übergeben ſolle. Er verlangt Dieß als mein Herr, der mich erſchaffen, der mich für ſich erſchaffen, der mich dazu erſchaffen hat, daß ich ihn erkennen und lieben, und in ihm Freude ſuchen und finden ſolle. Er verlangt es bloß darum, weil er mich auf keine andere Weiſe glücklich machen kann. Wie wohl wird es mir demnach werden, wenn ich ſein Verlangen vollkommen befriedige!

Wenn ich meinem Gott mein Herz übergebe; ſo nähere ich mich der Abſicht, um deren willen ich mich auf der Erde befinde, und genieße ſchon hier einen Vorſchmack von derjenigen Glückſeligkeit, welche mich einſt im Himmel erwartet. Wie verächtlich werden mir die eitlen Zeitvertreibe

der Welt vorkommen, wenn ſich mein Herz gewöhnet hat, an Gott und ſeinem Erlöſer ſeine Freude zu finden! Wie klein, wie niedrig werde ich in meinen eigenen Augen ſeyn, wenn ich mein Nichts gegen die unermeßliche Majeſtät Gottes halte! Wie ſehr wird der angeborne Hochmuth meiner Natur gedämpft werden, wenn ich mich in dem Meere der göttlichen Vollkommenheiten gleichſam verliere! Welch ein ſehnliches Verlangen wird in mir entſtehen, bald den herrlichen Tag zu erblicken, da ich mit dieſem unendlichen Weſen vereiniget werden ſoll!

Allein haben dieſe großen Vortheile eine ſolche Gewalt über mein Herz, daß ich mich wirklich zu dieſem ſo edlen Geſchäfte entſchließe? Was thue ich? Statt meinen Geiſt mit einem ſo hohen Gegenſtand zu beſchäftigen, richte ich meine Gedanken meiſtentheils auf irdiſche und vergängliche Dinge. Statt mich in der Betrachtung meines Schöpfers zu beluſtigen, vergnüge ich mich nur an ſolchen Dingen, die meine Sinne reizen. Statt ein Weſen zu lieben, in dem Alles vereiniget iſt, was liebenswürdig heiſſen kann, welches allein vermögend iſt, mich wahrhaftig glücklich zu machen, hänge ich mein Herz an die Erde, und liebe ſolche Dinge, die mir keine wahre Glückſeligkeit geben können, und die ich nicht lange genießen kann. Dieſe Erfahrungen ſollen mich weiſe machen. Bisher habe ich nur die Güter dieſer Erde geliebt, und denſelben mein Herz eingeräumt. Mein Vergnügen und meine Glückſeligkeit habe ich in Dingen geſucht, die noch vergänglicher und zerbrechlicher ſind, als ich ſelbſt bin. Aber nun hat mir der Herr die Augen geöffnet. Ich erblicke ein Weſen, welches alle Vollkommenheiten beſitzt, welches mich aus Nichts hervorgezogen, und mir einen Geiſt geſchenkt hat, der mit nichts, als mit unendlichen Gütern geſättigt werden kann. Die-

ſem Weſen will ich künftig mein Herz aufopfern, und mich ihm ganz und gar zum Eigenthume übergeben In ihm will ich mich beluſtigen, in ihm meine Erquickung und Freude ſuchen. Die Güter der Erde, die ich bisher aus Irrthum den himmliſchen Gütern vorgezogen habe, will ich mit beſſern Gütern vertauſchen. Zwar will ich jene noch ferner gebrauchen, wie es der Wille meines Schöpfers iſt; allein nie mit Hintanſetzung der Liebe Gottes. Vielmehr ſollen mich alle Geſchöpfe veranlaſſen, zu dem Schöpfer empor zu ſteigen, und die Güte Desjenigen zu preiſen, der in die irdiſchen Dinge die Kraft gelegt hat, meine Seele zu ermuntern, und meinen Leib zu erquicken. Ich will, wenn ich Etwas von dem Irdiſchen genieße, ſo ſchlieſſen: Etwas weniges von den Werken meines Schöpfers vergnüget mich; wie entzückend muß er ſelbſt ſeyn! Wie groß muß die Seligkeit Derer ſeyn, die ihn ſehen, wie er iſt! Wie rein muß das Vergnügen der Seligen ſeyn, die mit ihm vereiniget ſind! Die Wohllüſte, die nicht ohne einen elenden und zerbrechlichen Leib genoſſen werden können, ſind vermögend, mein Innerſtes rege zu machen; wie groß werden denn jene Ergötzungen ſeyn, die man ohne Beihilfe dieſer ſchlechten Hütte genießen kann! Wie ſelig wird mein Vergnügen ſeyn, wenn mein freier Geiſt ſich in Gott wird ſpiegeln können! Iſt hier ein kleiner Bach ſo angenehm; wie erquickend wird die Quelle ſeyn, aus der alle Ströme und Bäche der Wohlluſt fließen! Iſt hier ein Strahl des Lichts ſchon ſo belebend; wie entzückend wird die Sonne ſelbſt ſeyn! Iſt hier ſchon Gott ſo wunderbar; wie wunderbar wird er dort nicht ſeyn!

O wie ſehne ich mich, dieſe Seligkeit in der Vereinigung mit meinem Gott bald zu erlangen! Flieſſet dahin ihr Tage, die ich noch in der Niedrigkeit und Fin-

ſterniß zubringen muß! Ihr Stunden, die ihr mir den ſeligen Augenblick verzögert, da ich ein größeres Erkenntniß von Gott erlangen werde, beſchleuniget euern Lauf! O Tag ohne Wolken und Nebel, da meine Seele von der Laſt dieſes groben Körpers befreiet, ihren Flug über alle Sterne nehmen, und vor dem Throne des Ewigen anbeten wird; erwünſchter Tag, erſcheine bald!

Lied.

Liebe, die du einſt zum Bilde
Deiner Gottheit Menſchen ſchufſt,
Und aus unverdienter Milde
Nach dem Fall zum Heil ſie rufſt;
Liebe! dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du mich erkohren,
Eh' ich noch geſchaffen war;
Liebe, die du Menſch geboren,
Und mir gleich wardſt ganz und gar;
Liebe! dir ergeb ich mich,
Dich zu lieben ewiglich.

Liebe, die du littſt und ſtarbeſt
An dem Kreuze mir zu gut,
Und Gerechtigkeit erwarbeſt
Mir durch dein Verſöhnungsblut,
Liebe? dir ergeb ich mich;
Dir zu leben ewiglich.

Liebe, die du Licht und Leben,
Und mein Weg zum Himmel biſt;
Liebe, die du mir gegeben,
Was zum Heil mir nöthig iſt;

Liebe! dir ergeb ich mich,
Dir zu danken ewiglich.

Liebe, die du überwunden,
Was der Menſchheit ſchrecklich ſchien;
Liebe, die mich ſtreng verbunden,
Stäts der Sünden Dienſt zu fliehn;
Liebe! dir ergeb ich mich,
Dir zu dienen ewiglich.

Liebe, die ſtäts an mich denket,
Die beim Vater für mich fleht,
Stärke mir im Tode ſchenket,
Und mich dann zu ſich erhöht;
Liebe! dir ergeb ich mich,
Dich zu preiſen ewiglich.

Liebe, die mich endlich führet
Aus des Grabes finſtrer Nacht,
Mich mit Himmelsglanze zieret,
Und auf ewig herrlich macht;
Liebe! dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich.

Am Feſte des heil. Jakobus.

1. Kor. 4, 9 — 16.

Brüder! Mich dünkt, Gott habe uns Apoſteln den niedrigſten Platz, als Miſſethätern angewieſen, um der Welt, ſowohl Engeln als Menſchen, zum Schauſpiele zu dienen. Wir ſind in der chriſtlichen Lehre unwiſſend; ihr aber haltet euch für kluge Chriſten: wir ſind ſchwach, ihr

aber ſtark; ihr ſeyd angeſehen, wir aber verachtet. Bis jetzt leiden wir Hunger, Durſt und Blöße, werden geſchlagen, haben keinen ſichern Aufenthalt, und arbeiten mühſam mit unſern Händen. Wir werden geläſtert, und ſegnen; verfolgt, und dulden es; verleumdet, und geben ſanfte Worte. Bis auf dieſe Stunde ſind wir gleichſam der Abſchaum der Welt. Das ſchreibe ich euch nicht zu eurer Beſchämung, ſondern nur meinen lieben Kindern eine Erinnerung zu geben: denn wenn ihr auch im Chriſtenthume Lehrer zu Tauſenden hättet; ſo habt ihr doch nicht viele Väter: als Chriſten habe ich euch durch das Evangelium gezeugt. Darum ermahne ich euch, ſeyd meine Nachfolger.

Belehrung.

Zu Korinth gab es gewiſſe Religionslehrer, welche, da ſie ſich ſelbſt für weiſe und aufgeklärt hielten, gegen die Apoſtel, die ihnen die Gründe des Glaubens beigebracht hatten, wenig Hochachtung trugen, und durch Anwerbung neuer Sekten die chriſtliche Einigkeit ſtörten. Dieſen zeigt hier Paulus in einer etwas beiſſenden Schreibart, wie ungereimt ihr Stolz ſey. Sein Schreiben lautet alſo:

Einem Religionslehrer geziemt es am allerwenigſten, ſich durch Stolz und Eigendünkel über Andere zu erheben: denn wer iſt es wohl, der uns mit ſo herrlichen Gaben ausgerüſtet, und vor Andern ausgezeichnet hat? Oder was hat ein Menſch für Vorzüge, die ihm nicht erſt wären mitgetheilt worden? Wie darf er alſo auf ſolche Vorzüge ſtolz thun, als ob ſie ihm eigen wären? Doch ihr beſitzet ja alle geiſtige Gaben ſchon im Ueberfluſſe: ihr ſeyd reich an Weisheit, und bedürfet unſerer Führung nicht mehr.

O daß ihr doch alle wirklich ſo beſchaffen wäret, damit auch wir Antheil an eurer Herrlichkeit nehmen könnten! Allein es ſcheint, Gott habe uns Apoſtel zu den niedrigſten Menſchen, zu dem verächtlichſten Dienſte beſtimmt, und in die Klaſſe der größten Verbrecher geſetzt, damit wir gleichſam zum Schauſpiele dienen, an deren Verſpottung alle Welt ihre Augen weide. Wir ſind um des Evangeliums willen die größten Thoren in den Augen der Welt, und ihr allein die Weiſen, die mit ihrem Chriſtenthume Klugheit verbinden. Wir ſind ſchüchtern und kleinmüthig; ihr aber beherzt und voll Muth. Wir ſind verachtet und niedrig; ihr aber groß und geehrt. Wenigſtens wiſſen wir noch bis auf dieſen Augenblick von nichts als Hunger, Durſt, Blöße und Mißhandlungen zu ſagen. Wir werden von einem Orte zum andern getrieben. Wir müſſen mit unſerer Hände Arbeit unſer Brod verdienen. Wir werden beſchimpft, und wünſchen Denen, die uns beſchimpfen, alles Gute dafür; wir werden verfolgt, und leiden es mit Gelaſſenheit; wir werden ausgeſcholten, und üben Sanftmuth. Kurz! wir werden behandelt, wie jene Auswürflinge der Geſellſchaft, mit deren Blut man das Land zu reinigen ſucht.

Sehet indeſſen Das, was ich euch hier ſchreibe, nicht als Vorwürfe an, die ich euch nur in der Abſicht mache, daß ihr darüber erröthen ſollet. Nein! es ſind wohlgemeinte Erinnerungen, ſo wie ſie ein liebender Vater ſeinen Kindern gibt: denn wenn es euch gleich an Lehrern im Chriſtenthume nicht mangelt, ſo daß ihr derer dem Tauſend nach haben könntet; ſo iſt doch nur Einer, der ſich eigentlich euern Vater nennen kann, weil er euch zuerſt durch das Evangelium zu Chriſten gezeugt hat; und der bin ich. Ich glaube alſo, das nächſte Recht zu haben, euch durch meinen Zuſpruch zu ermuntern, daß ihr euch mein Betragen

zum Muſter vorleget, und euch darnach bildet, ſo wie Kinder ſich nach dem Beiſpiele ihrer Aeltern bilden.

So beſchämte Paulus den Uebermuth, den Weisheitsdünkel und den Parteigeiſt jener Lehrer, die ſo ganz zur Unzeit in den chriſtlichen Gemeinden eine große Figur ſpielen wollten. Möchte ich mir doch ſeine Warnung zu Nutzen machen, immer demüthig von mir denken, beſcheiden von mir reden, und nie einen Menſchen neben mir verachten!

Lied.

Wer wahre Herzensdemuth liebt,
Den Nächſten nicht verachtet,
Und gern, was recht und gut iſt, übt,
Iſt hoch bei Gott betrachtet.
Gott ehrt ihn wieder, ſein Gebet
Wird nimmermehr von dem verſchmäht,
Der auch auf's Niedre ſchauet.

Den Stolz verfolgen Schmach und Spott
Auch oft ſchon auf der Erde.
Ihm widerſteht gewißlich Gott,
Daß er erniedrigt werde.
Wer, wenn ihm Ehre Gott verleiht,
Sich Deſſen ſtäts voll Demuth freut,
An Dem hat er Gefallen.

Hat Gottes milde Vaterhand
Zehn Pfunde mir gegeben;
Kann ich durch Anſehn und Verſtand
Des Nächſten Glück erheben:
Was bin ich? Immer Gottes Knecht.
Mein Vorzug gibt mir nie ein Recht,
Den Kleinſten zu verachten.

Der Herr voll göttlicher Gewalt
Iſt auf der Welt erſchienen,
Arm, niedrig, und in Knechtsgeſtalt;
Warum? Um uns zu dienen.
Er wehrte Dem, der ihn erhob,
Und wählte für der Menſchen Lob,
Selbſt Schmach, um ſie zu retten.

Ich bin dein Jünger, Heiland! ich
Bekenne deinen Namen,
Sey du mein Vorbild, ſtärke mich,
Dein Beiſpiel nachzuahmen.
Du rufſt ja allen Menſchen zu:
Lernt Demuth; und ihr werdet Ruh
Für eure Seelen finden.

Am Feſte der Himmelfahrt Mariä.

Ekkli. 24, 9—20.

Ich bin auf dem ganzen Erdboden geſtanden, und habe über alle Völker und Nationen geherrſchet. Ich habe die Herzen aller Stolzen und Demüthigen unter meine Füße gebracht, und unter dieſen allen meine Ruhe geſucht. Dann ſprach ich bei mir ſelber: Im Erbtheile des Herrn will ich mich für allzeit niederlaſſen. Und der Schöpfer ertheilte mir ſeinen Beifall: Der mich erſchaffen hatte, ruhte in meinem Gezelte, und ſprach zu mir: Wohne in Jakob, wähle deinen Theil in Iſrael, wurzle unter meinen Auserwählten. Vor aller Zeit, vom Anfange bin ich geſchaffen; ewig werde ich bleiben; in der heiligen Hütte habe ich vor ihm

gedient. So ward ich in Zion befeſtiget. In der heiligen Stadt hat er mir meinen Ruheplatz verſchafft. Jeruſalem ward mein Gebiet. Wurzel hab ich gefaßt beim verherrlichten Volke, in dem Erbtheile meines Gottes. In der Gemeinde der Heiligen habe ich meinen Aufenthalt. Hoch aufgewachſen bin ich, wie die Ceder auf dem Libanon, und wie die Cypreſſe auf Zion; wie der Palmbaum zu Cades, wie der Roſenſtock im Jericho, wie der ſchöne Oelbaum im freien Felde, wie der am Waſſer gepflanzte Ahornbaum. Ich hauche lieblichen Geruch aus, wie der Zimmet, die Würznelken, die auserleſenſten Myrrhen.

Belehrung.

Daß die Staaten der Heiden nicht von ungefähr, ſondern nach der weiſen Anordnung Gottes aufgelöst, und der jüdiſche Staat daraus gebildet worden ſey; Dieß iſt es, was Salomo hier beweiſen will, da er die göttliche Weisheit alſo reden läßt: Ich habe über die Völker und Nationen der Heiden geherrſcht; ich habe ſie mit Macht unter meine Füſſe gebracht, und wollte meine Wohnung unter ihnen aufſchlagen: weil ſie mich aber verſchmäheten; ſo habe ich den Entſchluß gefaßt, meinen Aufenthalt in Iſrael zu nehmen. Da ſprach der Herr, mein Schöpfer zu mir: Ja, ja! in Jakob ſollſt du wohnen, deinen Theil in Iſrael wählen, und unter meinen Auserwählten einwurzeln. Und ſo ward Jeruſalem mein Wohnſitz, wo ich mich bei einem angeſehenen und heiligen Volke niederließ, und alle, die beglückte, welche dem Geſetze meines Gottes gehorſam waren.

So wahr Dieß von dem jüdiſchen Staate inſonderheit iſt: ſo wahr iſt es überhaupt von allen Staaten der Welt. Das Heil und die Glückſeligkeit der großen Geſellſchaften auf dem Erdboden, die wir Völker, Königreiche, Fürſtenthümer, Republiken nennen, ſteht in der Hand des Höchſten, der dieſe Welt gegründet, und die Menſchen geſchaffen hat, welche dieſelbe bewohnen ſollen. Dieſes Reich blühet, wird mächtig, und erhebt ſich über viele andere. Jenes ſinkt allgemach, geräth in Verwirrung, und zerfällt endlich gar wie ein abgenützter Leib. Wer iſt der Urheber dieſer großen Begebenheiten? Der Herr, durch den die Könige herrſchen. Dieſer ſtürzt und erhebt. Dieſer baut und zerſtört. Dieſer ſtraft und belohnt, wie es ſeine heiligen Rathſchlüſſe erfordern, und die Weisheit und Gerechtigkeit, welche er nie verleugnen kann, es mit ſich bringen.

Allein thut ein Volk denn ſelber nichts zu ſeinem Glücke oder Unglücke? Allerdings trägt es Viel dazu bei. Das Verhalten der Völker und Deren, welche über ſie herrſchen, iſt der Grund, nach welchem der Herr in der Beſtimmung ihres Schickſals verfährt. Der Herr bauet ein Land: der Herr zerſtört das andere. Aber er findet ſtäts bei dem Volke, bei dem Lande, bei dem Regenten deſſelben die Urſachen zu dieſem Verfahren. In einer jeden großen Veränderung kommt die Vorſehung und Regierung des Höchſten, und das Bezeigen der Regenten und Völker zuſammen. Der Herr, ſagt der Geiſt Gottes, übt Gewalt mit ſeinem Arme, und zerſtreut, die hoffärtig ſind, in ihres Herzens Sinn. Er ſtößt die Gewaltigen vom Stuhle, und erhebt die Elenden. Luk. 1, 51. 52. Merkwürdige Worte! Der Herr zerſtreut und ſtößt vom Stuhle: aber wen? Die Hoffärtigen und Gewaltigen, oder Diejenigen, die ihre Gewalt mißbrauchen. Der Herr erhebt: aber wen? Die

Elenden, die ihre Niedrigkeit und ihr Elend erkennen, und ſich vor ihm demüthigen. Der Hochmuth, der Mißbrauch der Gewalt, die Demuth des Geiſtes ſind die Urſachen, die ihn bewegen, der Welt dieſe großen Beiſpiele ſeiner Macht und Vorſehung zu geben. Wer das Glück und Unglück einer Regierung bloß als eine Frucht der menſchlichen Klugheit und Thorheit anſieht, Der urtheilt fleiſchlich, und verſieht ſich gegen die Majeſtät des Höchſten. Der Herr iſt König. Pſ. 93, 1. Wer das Fallen und Steigen der Völker bloß als ein Geſetz des Verhängniſſes, das zu ſeiner Zeit erfüllt werden mußte, betrachtet, der denkt anders, als es die Gerechtigkeit und Weisheit Gottes erlauben. Iſrael bringt ſich ſelbſt in Unglück. Hoſ. 13, 9. Es ſteht bei dem Herrn, eine Regierung zu ſegnen, und ein Land angeſehen und glücklich zu machen. Und es ſteht bei einem Volke und dem Regenten deſſelben, dieſen Segen über ſich und ſeine Regierung zu ziehen. Keines von dieſen beiden Stücken darf von dem andern getrennt werden.

Eben ſo verhält es ſich mit dem Schickſale einzelner Menſchen. Gott erhöht den Einen, und erniedrigt den Andern: aber nie verfährt er dabei willkührlich, ſondern immer mit Hinſicht auf das ſittliche Betragen des Einen und des Andern. Dieſen erniedrigt er, weil er laſterhaft; und Jenen erhöhet er, weil er ein Freund der Tugend iſt. Zwar thut er Dieß nicht allemal in dieſer Welt: allein was er hier nicht thut, Das thut er gewiß jenſeits des Grabes, wo er einem Jeden nach ſeinen Werken vergelten wird. Dort wird der Böſewicht gewiß erniedrigt, und der Tugendfreund gewiß erhöhet. Darum will ich mich nie darüber beklagen, wenn meine Tugend und Rechtſchaffenheit hier verkannt wird; aber auch nie will ich mich darüber freuen, wenn mein Laſter hier ungeſtraft bleibt. Einmal kommt doch die

Zeit, da meine Thaten empfangen werden, was ſie werth ſind; Gutes, wenn ſie gut, und Böſes, wenn ſie böſe waren. O daß ich doch immer an dieſe Zeit denken, mich immer vom Böſen enthalten, und der Tugend mit unermüdetem Eifer nachjagen möchte:

Lied.

Gerechter Gott! vor dein Gericht
Muß alle Welt ſich ſtellen.
Du wirſt vor aller Angeſicht
Auch mir mein Urtheil fällen.
O laß mich dein Gericht ſtäts ſcheun,
Und hier mit Ernſt befliſſen ſeyn,
Vor dir einſt zu beſtehen.

Du ſiehſt, vergißt es Mancher ſchon,
Auf alle Menſchenkinder;
Beſtimmeſt Jedem ſeinen Lohn,
Dem Frommen und dem Sünder,
Nie ſiehſt du die Perſonen an;
Auf Das allein, was wir gethan,
Siehſt du, gerechter Richter.

Viel Gutes und Barmherzigkeit
Gibſt du ſchon hier den Frommen;
Du ſchützeſt ſie vor manchem Leid,
Darein die Sünder kommen.
So zeigeſt du vor aller Welt,
Daß dir der Eifer wohlgefällt,
Den man der Tugend widmet.

Ja, Herr! du liebſt, was recht und gut,
Und biſt ein Freund der Frommen.
Wer deinen Willen gerne thut,
Wird von dir aufgenommen.

Sein Werk und Dienſt gefällt dir wohl,
Iſt er gleich nicht ſo, wie er ſoll,
Ganz rein von allen Fehlern.

Allein, wer frevelnd dich nicht ſcheut,
Der wird bei ſeinen Sünden
Den Lohn der Ungerechtigkeit
Auch ſchrecklich, Gott! empfinden.
Verachtung, Elend, Schmach und Hohn,
Gewiſſensmarter iſt ſein Lohn,
Oft ſchon in dieſem Leben.

Doch wird erſt, wie du ſtrafſt und lohnſt,
Der letzte Tag entdecken:
Weil du hier ſtrafeſt oder ſchonſt,
Zu locken und zu ſchrecken.
Dann bringſt du Alles, Gott! an's Licht,
Dann ſtraft und lohnt dein Weltgericht
Mit völliger Vergeltung.

Gerechter Gott! laß mich, wie du,
Das Gute eifrig lieben.
Gib ſelber mir die Kraft dazu,
Wirk inniges Betrüben,
Wenn eine mir verbotne Luſt
Erwachen will in meiner Bruſt,
Und hilf mir, ſie bekämpfen.

Am Feſte des heil. Bartholomäus.

1. Kor. 12, 27—31.

Brüder! Ihr ſeid der Leib Chriſtus, und Glieder, Jeder nach ſeinem Theile. Gott hat nämlich in den Ge-

meinden verordnet zuvörderſt die Apoſtel, darnach die Propheten, zum dritten die Lehrer; dann gab er die Wunderkräfte, die Heilungsgaben, das Vermögen, Andern Hilfe zu leiſten, ihnen vorzuſtehen, und allerlei Sprachen zu reden; ſo daß nicht Alle Apoſtel, nicht Alle Propheten, nicht Alle Lehrer, nicht Alle mit der Gabe Wunder zu thun verſehen, nicht Alle mit dem Vermögen, Kranke zu heilen, ausgerüſtet, nicht Alle fremde Sprachen zu reden, nicht Alle das Dunkle auszulegen im Stande ſind. Strebet daher nach den beſten Gaben.

Belehrung.

Unter den Kirchendienern zu Korinth fanden ſich manche, welche auf die Wundergaben, die ihnen Gott zur Verwaltung ihrer Aemter verliehen hatte, ſtolz waren, und auf die Glieder der Gemeinde, denen dieſelbe Wundergabe nicht verliehen war, mit Verachtung herabſahen. Dieſen zeigt hier Paulus, wie lächerlich ihr Stolz, und wie ungerecht ihre Verachtung ſey, da er alſo ſchreibt:

Ihr wiſſet, daß die Kirche, in Abſicht der genaueſten Vereinigung aller Chriſten zu einer Geſellſchaft, dem menſchlichen Leibe ähnlich iſt. Dieſer Leib bleibt nur Ein Leib, ungeachtet er aus mehren verſchiedenen Gliedern beſteht, welche insgeſammt, ſo viele ihrer auch ſind, dennoch nur Ein Ganzes ausmachen. Auf gleiche Art verhält es ſich auch mit Chriſtus und ſeiner Gemeinde. Wir alle, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freigeborne, ſind durch die Taufe und das heilige Abendmahl ſo mit einander verbunden, daß wir gleichſam Ein Leib und eine Seele ſind.

Um einen Körper auszumachen, muß nicht ein Glied Das ſeyn, was das andere iſt; ſondern es müſſen viele

und verſchiedene Gliedmaſſen ſeyn, nach der Verſchiedenheit der Verrichtungen. Der Fuß z. B. iſt ein anderes Glied am menſchlichen Körper, als die Hand; aber der Fuß darf deßwegen noch nicht behaupten, daß er nicht zu eben dem Ganzen gehöre, zu welchem die Hand gehört, weil er nicht ſelbſt eine Hand ſey. Das Ohr iſt ein anderes, d. i. zu andern Verrichtungen beſtimmtes, und folglich auch anders eingerichtetes Glied des Leibes, als das Auge; es darf aber eben ſo wenig behaupten, daß es nicht zum Leibe gehöre, weil es nicht von eben der Einrichtung, als das Auge ſey; ſondern es iſt und bleibt ein Theil des Leibes, wie es die übrigen ſind. Machte das Auge allein den ganzen menſchlichen Leib aus; wo bliebe denn das Gehör? Und wäre er ganz zum Gehör eingerichtet; wo bliebe denn der Geruch? So aber hat ſie Gott Alle mit Weisheit als Glieder an einem Leibe vereinigt, und einem Jeden an demſelben eine ſolche Verrichtung zugetheilt, und eine ſolche Stelle angewieſen, wie es ihm gut gedünkt hat. So verſchieden ſie alſo auch an und für ſich ſelbſt ſeyn mögen; ſo gehören doch Alle zu Einem Leibe: denn machten Alle zuſammen nicht mehr als ein einziges Glied aus; wo wäre der Körper. Da hingegen Gott mehre Glieder miteinander verbunden hat; ſo machen dieſe ein vollkommenes, und zu ſeinen Beſtimmungen geſchicktes Ganze aus. Und ſo darf nun das Auge nicht zu der Hand ſagen: Ich brauche dich nicht: oder das Haupt zu den Füßen: Ihr ſeyd mir entbehrlich: denn wenn wir gleich einen Unterſchied zwiſchen ſchlechten und anſehnlichen Gliedern machen; ſo ſind doch Die, welche nach dem gewöhnlichen Urtheile für verachteter und geringer gehalten werden, als andere, zur Erhaltung des ganzen Leibes und der übrigen Glieder eben ſo nothwendig, als jene. Und ſo erweiſen wir auch oft den Glie-

dern, welche nach unſerm Urtheile die unanſehnlichſten und verächtlichſten ſind, mehr Ehre, als den übrigen, ſo daß wir an dem, was am wenigſten geachtet wird, die meiſte Pracht verſchwenden: denn Das, was ſchon an ſich anſehnlich iſt, bedarf dieſes entlehnten Schmuckes nicht. Und dieſe Einrichtung hat Gott ſo gemacht, daß immer ein Glied, wenn es von der einen Seite nachſtehen muß, von einer andern wieder etwas zum Voraus habe, gleichſam als hätte er verhüten wollen, daß keine Trennung unter den Gliedern entſtehe, ſondern jedes durch ſeine Wirkſamkeit den übrigen nützt. Nach dieſer göttlichen Einrichtung nehmen daher alle Glieder gleichen Antheil am Leiden, wenn Einem derſelben Etwas geſchieht; ſo wie die Ehre, welche Einem wiederfährt, allen übrigen zum Vergnügen gereichet.

Das Gleichniß, meine Brüder! paßt vollkommen auf euch. Als Chriſten machet auch ihr Einen (moraliſchen) Körper aus, zu deſſen Gliedern ihr Alle gehöret. Nur das Amt, zu welchem uns Gott berufen hat, iſt bei einem Jeden verſchieden. Einige hat er zum vornehmſten Amte, zu Apoſteln, erhoben; Andere als Propheten, als Lehrer aus göttlicher Eingebung; Andere als gemeine Prediger und Aufſeher der Gemeinden, und wieder Andere als Wunderthäter angeſtellt. Einigen ertheilt er die Gabe, Kranke zu heilen; Andern, in verſchiedenen Sprachen zu reden; und wieder Andere beſtimmte er zu Helfern der Uebrigen. Und ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß nicht ein Jeder ein Apoſtel ſeyn, nicht ein Jeder göttliche Eingebungen vortragen, nicht ein Jeder Lehr- oder Aufſeheramt verſehen, nicht ein Jeder ein Wunderthäter ſeyn, nicht ein Jeder Kranke heilen, oder in fremden Sprachen reden, oder die Gabe, ſie zu dollmetſchen, habe beſitzen können. Ihr handelt alſo

ſehr unvernünftig und ungerecht, wenn ihr auf Gaben, die nicht euer ſind, ſtolz thuet, und Andere deßwegen verachtet, weil ſie dergleichen nicht beſitzen. Strebet lieber nach Liebe: denn wer Gott liebt, und aus dankbarer Liebe zu ihm die Menſchen als ſeine Kinder zufriedener und glücklicher zu machen trachtet; war von thätiger Nächſtenliebe durchdrungen, aus keiner andern Abſicht handelt, als Freunde um ſich her zu verbreiten, und die Leiden der Menſchheit zu mindern; Der und nur Der iſt es, von dem ich immer gute, gemeinnützige Handlungen erwarte. Wem aber dieſe zweifache Liebe mangelt, Dem ſage ichs frei heraus, daß ihm alle ſeine Wundergaben nichts nützen.

Auch wir werden meine ſchönſten Handlungen nichts nützen, wenn ſie nicht von einer herzlichen Liebe zu Gott, und von einem aufrichtigen Wohlwollen gegen alle Menſchen beſeelet ſind. Darum will ich Alles, was ich Gutes thue, aus Liebe zu Gott und den Menſchen thun. Ja, aus Liebe will ich gerecht, ſanftmüthig, verſöhnlich, uneigennützig und dienſtfertig ſeyn. Aus Liebe will ich Stolz, eitles Ruhmreden, unanſtändiges Betragen und alles Das meiden, was andern Menſchen vernünftigerweiſe mißfallen kann. Gern will ich Allen Gutes wünſchen, Allen Gutes thun, gern Alles dulden, wodurch mir mein Bruder läſtig iſt, gern alles Gute von ihm glauben, und alles Gute von ihm hoffen: Gern will ich Alles leiden, und unter ermüdenden Arbeiten mir die reine Freude erkaufen, Schöpfer der Freude anderer Menſchen zu ſeyn. Liebe ſey meine herrſchende Neigung, und die Triebfeder aller meiner Handlungen.

Lied.

Nur Liebe, rein von Heuchelei,
Zeigt, ob man Chriſtus Schüler ſey;
Sie zeugt vom wahren Chriſtenthum;
Sie iſt der Menſchen höchſter Ruhm.

Gott iſt die Liebe; ich ſein Kind,
Wenn mich der Nächſte liebreich findt.
Wer ohne Lieb iſt, kennt nicht Gott,
Iſt noch in ſeinen Sünden todt.

Kann ich des Nächſten Elend ſehn,
Und ungerührt vorüber gehn:
So ſtehts um meinen Glauben ſchlecht,
So iſt mein Chriſtenthum nicht ächt.

Iſt manchmal auch ein Menſch mein Feind;
So muß ich dennoch ſeyn ſein Freund;
Ihm muß ich ſeyn vom Herzen gut:
Er bleibt ja doch mein Fleiſch und Blut.

Hat mich mein Gott nicht ſtäts geliebt,
Gott, welchen ich ſo oft betrübt?
Und doch vergißt er Zorn und Rach.
O folgt ich dieſem Beiſpiel nach!

Den liebt ein Heide, der ihn liebt;
Dem gibt er wieder, der ihm gibt.
So ſchränket ſich der Chriſt nicht ein.
Auch Feinden wird er gütig ſeyn.

Und iſt mein Herz voll Lieb und Huld,
Voll Demuth, Sanftmuth und Geduld;
So werd ich vieler Feinde los,
Und mein zukünft'ger Lohn iſt groß.

Mein Gott! der du die Liebe biſt,
Gib, daß ich als ein wahrer Chriſt,
Nach deinem Beiſpiel liebreich ſey,
Aufrichtig, ohne Heuchelei.

Dann nimm mich, nach vollbrachtem Lauf,
An jenen Ort des Friedens auf,
Wo mich und jeden Menſchenfreund
Die Liebe ganz mit dir vereint.

Am Feſte der Enthauptung des heil. Johannes des Täufers.

Jerem. 1, 4—8.

In den Tagen Joſias des Sohnes Amons Königes von Juda, im dreizehnten Jahre ſeiner Regierung, redete der Herr zu mir, und ſprach: Ehe ich dich im Mutterleibe gebildet hatte, kannte ich dich ſchon, und ehe du aus der Mutter Schoos hervorgingſt, weihete ich dich ein, und beſtimmte dich zu einem Propheten unter den Völkern. Da ſagte ich: Ach Herr unſer Gott! ſieh, ich kann nicht reden; denn ich bin noch ein Knabe. Allein Gott erwiederte mir: Sprich nicht, ich bin noch ein Knabe; ſondern geh, wohin ich dich ſende, und rede Alles, was ich dir anbefehle. Fürchte dich nicht vor ihnen: denn ich werde dein Beiſtand ſeyn, dich zu retten.

Belehrung.

Dieß waren die Worte, mit welchen Gott den Propheten Jeremias aufforderte, ſeine gefahrvolle Sendung an Juda muthig zu übernehmen. Es kommt die Zeit, **ſprach er zu ihm**, da ich die Bosheit Derer züchtigen werde, die mich verlaſſen, fremden Göttern geopfert, und das Werk ihrer Hände angebetet haben. Dich habe ich längſt dazu erſehen, dieſen Meineidigen meine nahen Strafgerichte anzukündigen. Umgürte alſo deine Lenden, mache dich auf, und ſage ihnen Alles, was ich dir befehle. Fürchte dich nicht vor ihnen: denn ich werde machen, daß du dich nicht vor ihnen zu fürchten haſt. Sieh! ich habe dich heute wider die Könige von Juda, wider ſeine Fürſten und Prieſter, und wider das Volk im Lande zu einer feſten Stadt, zu einer Säule von Eiſen, und zu einer Mauer von Erz gemacht. Sie werden zwar wider dich ſtreiten; aber dich nicht beſiegen: denn ich bin bei dir, dich zu retten.

So ſprach der Herr; und ſein Wort ging in Erfüllung. Jeremias trat auf; und obgleich die Großen und das Volk wider ihn aufſtanden: ſo ſchützte ihn doch die Hand ſeines Herrn ſo mächtig, daß weder Liſt noch Bosheit ihn hindern konnte, ſeinen Auftrag zu vollenden.

Wie groß, wie unbegreiflich groß muß alſo die Macht meines Gottes ſeyn! Wahrhaftig! ſie kennt keine Schranken. Der Thron meines Herrn iſt der Himmel, und ſein Fußſchemmel iſt die Erde. Er, der Allmächtige wohnt in der Höhe, und Alle, die auf Erden wohnen, ſind vor ihm wie Heuſchrecken. Er allein iſt mächtig; er allein iſt groß; ihm allein gebührt Lob, Ehre und Preis. Durch ihn lebt die ganze Schöpfung. Sein Athem beſeelt Alles; und

wenn er ihn zurückzöge, ſo würde Alles vergehen. Glück und Unglück ſind in ſeiner Hand; und er theilt Beides aus, wie er will. Wer kann ſeinem Willen widerſtehen? Wohl Dem, den er ſchützet! Was können ihm Menſchen ſchaden? Bei ihm allein ſteht es, den Niedrigen hoch, und den Hohen niedrig, den König zum Bettler, den Bettler zum Könige, und beide zu Staub zu machen. O Allmächtiger! wer ſollte dich nicht fürchten? Und was ſollte Dem ſonſt noch fürchterlich ſeyn, der dich recht fürchtet? Du, du allein biſt die wahre Quelle aller Heiligkeit, alles Glückes, und alles Segens. Deine Reichthümer ſind unerſchöpflich. Aus dir fließt allen Weſen alles Gute, Leben und Seligkeit zu. Vergebens ſtreitet die ganze Welt wider mich, wenn du für mich biſt; aber vergebens begünſtiget mich auch die ganze Welt, wenn du wider mich biſt. Deine Hand lenkt alle Mittel, welche mein Glück befördern, oder ſtürzen können. Durch dich, Herr des Himmels und der Erde! durch dich regieren die Könige; durch dich ſind die Mächtigen ſtark, die Weiſen verſtändig. Du haſt die Herzen aller Menſchen in deinen Händen, und leiteſt ſie, wie Waſſerbäche, wohin du willſt. Was ſind doch die Menſchen, daß ich ſie fürchten, und was ſind Menſchenkinder, daß ich auf ſie vertrauen ſollte? Die höchſte Macht der Sterblichen erſtreckt ſich nur über Das, was an mir ſterblich iſt; ſie können nur meinen Leib tödten: mein unſterblicher Geiſt, und das Glück der Ewigkeit, das auf ihn wartet, iſt weit, weit über alle menſchliche Gewalt hinausgeſetzt. Sogar mein zeitliches Glück hängt nicht weiter von Menſchen ab, als du es zuläſſeſt, Vater im Himmel!

Mein Beſtreben ſoll demnach hauptſächlich nur dahin gehen, mir deine Gnade, o Gott! zu erwerben und zu er-

halten. Alle Empfindungen von Ehrfurcht und Vertrauen, welche in meiner Seele aufſteigen, ſollen nur für dich ſeyn. Ich will meine Größe und meine Seligkeit allein darin ſuchen, von dir abzuhängen. Ein ohnmächtiges Weſen, wie ich bin, und wie alle Menſchen ſind, iſt freilich zu gering, dich, den Allmächtigen, nach Würde zu ehren; aber doch nicht zu gering, dich anzubeten, und mit demuthsvoller Zuverſicht auf dich zu vertrauen. Mein zeitliches und mein ewiges Glück hängt nur allein von deiner Huld ab; und deine Huld iſt der Lohn, welcher die Bemühungen deiner treuen Knechte krönt. Darum will ich deinen Geſetzen ohne Ausnahme gehorchen, und deinen Willen mit Freude vollbringen. Alle Kräfte meines Geiſtes und meines Körpers ſollen von nun an deinem Dienſte, der Tugend und Rechtſchaffenheit gewidmet ſeyn. Und was habe ich alsdann noch zu fürchten? Der Weltbau mag zertrümmern, und die Erde unter meinen Füßen weichen: ich ſehe dem Untergange der Schöpfung unerſchrocken zu. Der, durch den ſie vergeht, iſt der Allmächtige; und du, Allmächtiger! biſt mein Freund!

Lied.

Herr! deine Allmacht reicht ſo weit,
Als ſelbſt dein Wollen reichet.
Nichts iſt, das deiner Herrlichkeit,
Und deinen Thaten gleichet.
Was iſt zu groß, was iſt zu ſchwer,
Das dir zu thun nicht möglich wär?

Du ſprichſt: und auf dein mächtigs Wort
Fällt alles dir zu Füßen.
Du führeſt deinen Rathſchluß fort

Bei allen Hinderniſſen.
Wenn du gebeutſt: ſo ſteht auch da,
Was noch vorher kein Auge ſah.

Du haſt dein großes Schöpfungswerk
Allmächtig ausgeführet.
Es bleibet ſtäts dein Augenmerk,
Und wird durch dich regieret.
Noch immerfort beſteht die Welt,
Weil deine Allmacht ſie erhält.

Die Menge deiner Wunder zeigt,
Daß, Schöpfer! dein Vermögen
Weit über alle Kräfte ſteigt,
Die die Natur bewegen.
Du bleibſt ihr Herr, und ihren Lauf
Hebſt du, ſobald du willſt, auch auf.

Was für ein Wunder deiner Macht
Wird einſt mein Auge ſehen,
Wenn, nach des Grabes langer Nacht,
Die Todten auferſtehen:
Wenn dein Gebot des Staubes Reſt
Zu neuen Körpern werden läßt?

Allmächtiger! erſtaunt fall ich
Vor deinem Throne nieder;
Mein blöder Geiſt verlieret ſich,
Und ſtammelt ſchwache Lieder,
Bewundert dich und deine Kraft,
Die aller Orten Alles ſchafft.

O ſchenke mir die Zuverſicht,
Die deiner Macht vertrauet;
Der Macht, die Hilf und Troſt verſpricht

Dem, der auf dich nur bauet;
Auf dich und deine große Kraft,
Die Alles kann und Alles ſchafft!

Am Feſte der Heil. Schutzengel.

Exod. 23, 20—23.

Dieß ſpricht Gott der Herr: Sieh! ich ſende meinen Engel, daß er dir vorangehen, dich auf dem Wege bewahren, und dich an den Ort führen ſoll, den ich für dich bereitet habe. Hab acht auf ihn, höre ſeine Stimme, und verſchmähe ihn nicht. Er wird es nicht dulden, daß du dich an ihm verſündigeſt: denn er trägt meinen Namen. Höreſt du ſeine Stimme, und thueſt du, was ich ſage; ſo werde ich feind ſeyn Denen, die dir feind ſind, und verfolgen Die, die dich verfolgen: denn mein Engel wird vor dir hergehen.

Belehrung.

So ſorgt der Vater im Himmel für das Wohl ſeiner Kinder auf Erden. Engel, ja Engel hat er dazu beſtimmt, daß ſie ſich um das Heil der Menſchen bekümmern, daß ſie denſelben unſichtbarer Weiſe beiſtehen, ſie aus mancher Gefahr erretten, und auf dem Wege zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit begleiten ſollen. Und ſie, dieſe himmliſchen Geiſter, wie willig ſind ſie nicht, Gottes wohlthätige Abſichten auszuführen! Wie ſehr beſtreben ſie ſich, auch mich zu einem guten Kinde des allerbeſten Vaters,

zum Erben des Himmels, zum Mitglied ihrer ewig ſeligen Geſellſchaft bilden zu helfen!

So ſehr aber auch dieſe liebevollen Geiſter für mein und Anderer Wohl beſorgt ſind; ſo bin ich doch nicht frei von der Pflicht, mein und Anderer Wohl ſelbſt zu beſorgen, und Andern ein Engel zu ſeyn.

Ich muß mein eigener Engel ſeyn. Der Glaube, daß höhere Geiſter über meine Wohlfahrt wachen, iſt zwar ſehr beruhigend, beſonders wenn ich in Verlegenheiten komme, wo mich meine Einſichten ganz verlaſſen, wo ich mir gar nicht mehr helfen kann. Welcher Troſt iſt es für mich, zu wiſſen, daß da Gott für mich ſorge, und die Beſorgung meiner Wohlfahrt verſtändigen, ſtarken, liebreich geſinnten Weſen anvertraut habe! Allein Das darf mich nicht träge machen; es muß mich vielmehr ermuntern, ſo viel ich kann, mein eigener Engel zu ſeyn. Ein guter, verſtändiger Vater läßt ſeine Kinder nicht zu viel bedienen, weil er weiß, daß ſie durch beſtänkige Bedienung ungeſchickt und träge werden würden. Er lehrt ſie vielmehr, ſich ſelbſt zu bedienen, nach und nach ſelbſt für ihr Beſtes zu ſorgen; und nur dann leiſtet er ihnen Hilfe, wenn ihre Kräfte, ſich zu helfen, nicht mehr hinreichen. Wird Gott, das Muſter aller Väter, nicht eben ſo handeln? Wird er wohl in Fällen, wo mein Verſtand, meine körperlichen Kräfte, und andere Menſchen mir zu helfen hinlänglich ſind, durch höhere Geiſter mir Beiſtand leiſten laſſen? Die Erfahrung mag den Ausſpruch thun. Meine Kräfte ſind hinlänglich, meinen Garten zu bearbeiten, zu bepflanzen, zu begießen, vom Unkraute zu reinigen. Wenn ich nun Dieß vernachläſſige; habe ich wohl je bemerkt, daß dieſe Geſchäfte durch höhere Weſen wären beſorgt worden? Dieſes und tauſend ähnliche Exempel beweiſen hinlänglich,

daß es Gottes Wille ſey, daß Jeder ſich bemühe, ſein eigener Engel zu ſeyn, ſein eigenes Wohl ſelbſt zu beſorgen; und daß ich dann nur auf den Beiſtand höherer Weſen rechnen dürfe, wenn ich mir ſelbſt zu helfen nicht mehr vermögend bin. Darum will ich mein eigener Engel ſeyn; mein eigener Engel in Bewahrung meiner Unſchuld; mein eigener Engel in Bewahrung meiner Geſundheit; mein eigener Engel in Bewahrung und Verbeſſerung meiner äuſſerlichen Glückſeligkeit.

Aber auch Andern will ich ein Engel ſeyn, und die Beſorgung ihrer Wohlfahrt mir zum Geſchäfte machen; vorzüglich will ich Dieß gegen jene unter meinen Brüdern beobachten, welche mir im Vermögen, Kraft und Einſichten nachſtehen. Es gilt auch in dieſem Falle: Alles, was du willſt, daß dir geſchehen ſoll, Das thue du Andern auch. Ich will, ich wünſche, daß höhere Geiſter, die mir an Einſichten und Kräften überlegen ſind, ſich meiner annehmen, und mir beiſtehen. Darum will ich das Nämliche auch Andern thun, und immer mit dem Vorſatze unter meinen Nebenmenſchen wandeln, daß ich ihr Engel ſeyn wolle. Erblicke ich da und dort noch ſchädliche Unwiſſenheit; ſo will ich Dieß als einen Wink anſehen, durch mündlichen und ſchriftlichen Unterricht, durch liebreiche Geſpräche und allerlei andere Anſtalten dieſer Unwiſſenheit zu zerſtreuen, und nützliche Kenntniſſe zu verbreiten. Treffe ich Menſchen an, die in Irrthümern, wie in der Nacht, wandeln; ſo will ich überlegen, wie ich das Licht der Wahrheit anzünden, und den Weg ſichtbar machen wolle, der zur Zufriedenheit führt. Finde ich hie und da Menſchen, die auf verderblichen Wegen wandeln, oder Andere, die in Mißverſtändniſſen und Streitigkeiten leben; ſo ſey mir Dieß immer ein Wink, ihnen beizuſpringen, ſie zu-

recht zu weiſen, und Friede und Eintracht wieder herzuſtellen. Die Thräne der Wittwe, das Klagen des Waiſen, das Seufzen der Verunglückten, des Kranken, des Armen, des kraftloſen Greiſes, immer ſey es mir Ermunterung, mich als Engel zu zeigen. Vorzüglich erinnere mich der Anblick der Kinder an die heilige Pflicht, ihr Engel zu ſeyn. Ich habe mehr Kenntniſſe, einen reifern Verſtand, mehr körperliche Kraft, als ſie, ſie ſehen auf mich, ſie erwarten von mir Beiſtand, Belehrung, Hilfe, ſie bilden ſich nach mir: welche dringende Ermunterung, mich zu befleißen, ihr Engel zu ſeyn, ſie in ihrer Schwachheit zu unterſtützen, ſie zu belehren, und ihnen ein gutes Beiſpiel zu geben!

Wohl mir, wenn ich Dieſes thue! wenn ich ernſtlich darnach ſtrebe, mich und Andere immer beſſer, vollkommener, freundſchaftlicher, den Engeln immer ähnlicher zu machen! Dadurch wird meine Glückſeligkeit immer ähnlicher der Seligkeit, die die Engel genießen, wenn ſie all das Gute überſehen, das ſie nach ihres Schöpfers Willen, gewirkt haben. Dadurch kann ich hoffen, daß da, wo meine Kräfte und Einſichten zu ſchwach ſind, zu helfen, der Vater aller Geiſter dafür werde geſorgt haben, daß durch höhere Kräfte mir und Andern werde geholfen werden. Ja, was noch Mehr iſt, als dieß Alles: Wenn ich mich hier als Engel betrage; dann kann ich hoffen, daß ich auch einſt werde würdig ſeyn, in die Geſellſchaft der Engel aufgenommen zu werden. Welch eine Geſellſchaft! Wie groß, wie herrlich iſt ſie! Wie ſelig ſind ihre Mitglieder! Wie ſelig werde ich alſo dereinſt ſeyn, wenn ich mich in einer ſo erhabenen Geſellſchaft befinden, und mich da erinnern werde, daß ich bloß dadurch ein Mitglied derſelben geworden bin, weil ich auf Erden immer befliſſen war, mir und Andern ein Engel zu ſeyn!

Lied.

Wer zählt der Engel Heere,
Die du zu deiner Ehre,
Herr aller Welten, ſchufſt?
Sie freun ſich, deinem Willen
Gehorſam zu erfüllen,
Wenn du zu deinem Dienſt ſie rufſt.

Sie eilen, vor Gefahren
Den Frommen zu bewahren
In ſeiner Pilgerzeit;
Sie freun an deinem Throne
Sich einſt auch ſeiner Krone,
Wie ihrer eignen Seligkeit.

Bekehren ſich die Sünder,
Und werden deine Kinder,
Die dir dein Sohn gewinnt:
Dann jauchzen ihre Lieder,
Daß ihre neuen Brüder
Dem Fluch entriſſen worden ſind.

In ſolcher Geiſter Chören
Dich ewig zu verehren,
Welch eine Seligkeit!
Wer wird ſie einſt empfinden?
Der, der entwöhnt von Sünden,
Sich ihnen gleich zu werden freut.

Drum laß mich ſchon auf Erden
Den Engeln ähnlich werden,
So weit ich Schwacher kann;
So bet ich mit den Engeln
Ganz heilig, rein von Mängeln,
Dich würdiger im Himmel an.

Wenn du zu ihren Liedern,
Zu meinen höhern Brüdern,
Vor deinen Thron mich rufſt:
Will ich empor mich ſchwingen,
Und Dank und Preis dir ſingen,
Daß du für mich auch Engel ſchufſt.

Dann lehren ſie mich droben,
Dich würdiger zu loben,
Des Himmels Harfen Klang.
Ich ſtimm in ihre Chöre;
Dann wird zu deiner Ehre
Der ganze Himmel ein Geſang.

Am Feſte der Geburt Mariä.

Epiſtel, Belehrung und Lied wie am Feſte der Empfängniß Mariä. Sieh Seite 293. flg.

Am Feſte des heil. Matthäus.

Ezechiel. 1, 10—14.

Die Geſtalt der vier Thiere. Ein menſchliches Angeſicht hatte neben ſich rechter Hand das Geſicht eines Löwen, linker Hand eines Ochſen, und oben her eines Adlers. Dieß waren ihre Angeſichter. Ihre Flügel aber waren oben über ſie ausgeſtreckt, ſo daß ſie die zween Flügel eines jeden zuſammenfügten, und zween Flügel ihre Leiber bedeckten. Wo der Geiſt Gottes ſie hingehen hieß, gingen ſie

ſtracks vor ſich hin, ohne ſich jemals im Hingehen abzuwenden, oder zurückzukehren. Ihre Farbe glich der glühenden Kohle, der brennenden Lampe, einem ſtets regen, glänzenden Blitze, einem ſchießenden Feuer. Wie das Wetterleuchten war ihr Gehen und Kommen.

Belehrung.

Dieſe Erſcheinung war ein Bild von der Herrlichkeit des Herrn; ein Bild, bei deſſen Anblick Ezechiel auf ſein Angeſicht fiel, und anbetete.

O daß auch ich jetzt niederfallen, und diejenigen Triebe der Dankbarkeit und Ehrfurcht empfinden möchte, welche das Anſchauen dieſes Bildes in dem Propheten geweckt hatte! .. Doch! wie kann ich zu gleichen Empfindungen mit ihm geſtimmt werden? Bin ich wohl im Stande, mir ſeine Bilder eben ſo lebhaft vorzumalen, als ſie ihm vor Augen ſtanden? Wird mir ſein Geſicht nicht ſtets ein Geheimniß bleiben, ob ich gleich im Allgemeinen ſo viel davon verſtehe, daß es ihm eine Vorſtellung von Gottes Herrlichkeit ſeyn ſollte? Darum will ich der theilweiſen Erklärung deſſelben nicht weiter nachdenken, ſondern meine Augen auf mich ſelbſt richten, und durch Betrachtung meines eigenen Weſens, das doch gewiß auch ein Meiſterſtück des weiſen und allmächtigen Gottes iſt, mich zu ſeiner Verherrlichung zu ermuntern ſuchen.

Wie wunderbar iſt nicht die Vereinigung meiner Seele mit dem Leibe! Wie unbegreiflich die Wirkungen, welche ſie mit einander äuſſern! Ich erfahre es täglich, daß, wenn die Lichtſtrahlen von den Dingen, welche auſſer mir ſind, in meine Augen fallen, meine Seele Vorſtellung von der Größe, Geſtalt und Farbe dieſer Dinge bekömmt. Ich em-

pfinde, daß, wenn eine gewiſſe zitternde Bewegung der Luft in meine Ohren dringt, meine Seele einen Schall vernimmt. Vermittelſt des Allen kann ich von tauſend Veränderungen, welche auſſer mir vorgehen, ja ſogar von den Gedanken der Menſchen einen Begriff erhalten. Sobald mein Seele es will, daß mein Körper ſich von einem Orte zum andern bewegen, oder Dieſes und Jenes vornehmen ſolle; ſobald erfahre ich, daß die Glieder meines Leibes der Seele ſogleich zu Dienſten ſtehen, daß Arme, Hände und Füße ſich nach ihren Theilen alſobald in Bewegung ſetzen. Alle dieſe Erfahrungen ſind unleugbar. Allein ich kann es nicht begreifen, wie es zugeht, daß dieſe Veränderungen erfolgen. In dieſem wechſelſeitigen Einfluſſe der Seele in dem Leibe, und des Leibes in die Seele liegt eine ſolche Weisheit, die ich nimmermehr ergründen kann: und wobei mir nach allen Unterſuchungen nichts übrig bleibt, als daß ich ſie bewundere und darüber erſtaune.

Mein Leib ſelbſt, welch ein Meiſterſtück des Schöpfers iſt er nicht! Hier iſt kein Glied überflüſſig oder zu wenig; jedes iſt an denjenigen Ort geſetzt, wohin es ſich ſowohl zum Nutzen und bequemen Gebrauche, als auch zur Zierde des Leibes am beſten ſchickt. Könnte ich wohl wünſchen, mehrere Glieder zu haben, als ich bei meinem vollſtändigen Körper beſitze? Und wenn ich mir vorſtelle, daß ich ein einziges Glied entbehren mußte, oder daß meine Glieder verſetzt, und die Augen z. B. an den Füſſen wären, oder da ſtünden, wo die Ohren ſtehen; welche Unbequemlichkeiten und welchen Uebelſtand würde Dieß verurſachen? Es iſt alſo ſchon die äuſſere Geſtalt und die Stellung meiner Glieder weislich eingerichtet. Allein die innere Einrichtung meiner Theile iſt noch bewunderswürdiger. Mein Körper

ſollte zu verſchiedenen Endzwecken und Verrichtungen eingerichtet ſeyn. Er ſollte zuvörderſt der Seele zu einem Mittel dienen, die Dinge, welche auſſer ihr ſind, auf verſchiedene Weiſe zu empfinden. Zu dem Ende ſind die Werkzeuge des Geſichtes, des Gehöres, des Geruches, des Geſchmackes und des Gefühles vorhanden. Jedes dieſer Werkzeuge iſt ein Wunder der Macht und Weisheit Gottes. Sollte aber die Seele den Leib zur Empfindung der äuſſern Dinge, und zu verſchiedenen Verrichtungen gebrauchen können; ſo mußte er beweglich ſeyn. Und wie viele Theile ſind nicht vorhanden, um auch dieſen Endzweck zu erreichen? Da ſind Knochen, Gelenke, Bänder, fleiſchichte Theile, die ſich zuſammenziehen und ausdehnen können, um dadurch die mancherlei Bewegungen meines Leibes und ſeiner Glieder zu bewerkſtelligen. Allein eine ſo künſtliche Maſchin, als mein Körper iſt, leidet auch durch die Bewegungen und Verrichtungen ſeiner Theile einen beſtändigen Abgang. Dieſer Abgang mußte erſetzt werden, wenn der Körper ſelbſt erhalten werden ſollte. Hier waren alſo neue Theile nöthig; einige, um die Speiſen und Erhaltungsmittel anzunehmen; andere, um ſie zu zermalmen; andere, um ſie zu verdauen, und den Nahrungsſaft davon abzuſondern; andere um dieſen Nahrungsſaft in dem Leibe herum zu treiben, und einem jeden Gliede das Nöthige davon zuzuführen. u. ſ. w. Alle dieſe Theile ſind nun wirklich in meinem Körper vorhanden, und ſo beſchaffen, daß der Zweck, zu welchem ſie dienen ſollen, auf die vollkommenſte Weiſe erreicht wird.

Gott! ich danke dir dafür, daß ich ſo wunderbar gemacht bin. Wunderbar, o Herr! ſind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl.

Lied.

Dir, Gott: ſey Ruhm und Dank gebracht;
Dich ſoll mein Lied erheben!
Ich bin ein Wunder deiner Macht,
Du ſchufſt auch mich zum Leben.
Mein ganzer Leib, erbaut von dir,
Ein jeder Sinn und Nerv an mir
Beweiſet deine Größe.

Haupt, Aug und Ohr, Herz, Mund und Hand,
Die ich zu dir erhebe;
Die Haut, ſo künſtlich ausgeſpannt,
Der Adern fein Gewebe,
Und alle Glieder ſagen mir:
Ich ſey, o Gott! ein Werk von dir,
Ein Werk von deiner Weisheit.

O hätteſt du mein Auge nicht
So künſtlich zubereitet:
Was nützte mir der Sonne Licht,
Der Glanz, den ſie verbreitet?
Dann ſäh ich nicht, mit welcher Pracht
Du, Herr! durch deine weiſe Macht,
Was du erſchaffen, ſchmückeſt.

Ich jauchze, daß ich reden kann,
Und hören und empfinden.
Froh bet ich meinen Schöpfer an.
Ihn überall zu finden,
In allen Werken, die er ſchuf,
Iſt meine Pflicht und mein Beruf,
Und meine höchſte Freude.

Wer leitet meines Blutes Lauf?
Wer lenkt des Herzens Schläge?
Wer regt die Lunge, ſchwellt ſie auf,

Damit ich athmen möge?
Gott iſt es, der dieß Alles thut.
Preis, Schöpfer, dir! Dir wallt mein Blut,
Mein Herz ſchlägt dir, o Schöpfer!

O pries ich, Höchſter! immer dich,
Wenn ich die Sinne brauche,
Geh, lieg und ausruh, oder mich
Bewege, athme, hauche!
Gib, daß ich ewig dein mich freu,
Und daß mein Leib ein Tempel ſey,
Worin dein Geiſt ſtäts wohne.

Am Feſte des heil. Michael.

Offenb. 1, 1—5.

Gott gab zu erkennen, was in Kurzem geſchehen ſollte, und überſandt die Botſchaft durch ſeinen Engel ſeinem Diener Johannes, der Zeuge von dem Worte Gottes iſt, und Zeuge von den Offenbarungen Jeſus Chriſtus. Wohl Dem, der da liest und vernimmt die Worte dieſer Weiſſagung, und wohl Acht hat auf Das, was darin geſchrieben ſteht; denn die Zeit der Erfüllung iſt nahe. Johannes an die ſieben Gemeinden in Aſien! Heil euch und Friede von Dem, der iſt, und war, und kommen wird, und von den ſieben Geiſtern, die um ſeinen Thron ſind, und von Jeſus Chriſtus, dem Zeugen der Wahrheit, dem Erſten unter den Todten, und dem Herrſcher über die Könige der Erde, der uns ſo ſehr geliebt hat, daß er unſere Sünden mit ſeinem Blute abwuſch.

Belehrung.

Die in der geheimen Offenbarung enthaltenen Erzählungen, wozu der obige Text die Vorrede liefert, ſind eigentlich Weiſſagungen, welche Jeſus Chriſtus durch ſeinen Diener Johannes niederſchreiben, und den damals verfolgten Chriſten zu ihrer Beruhigung kund werden ließ. Dieſer Abſicht wegen heißt es gleich im Anfange des Buches: Die Zeit iſt nahe, da das Chriſtenthum, aller Hinderniſſe ungeachtet, über das Judenthum und Heidenthum ſiegen wird. Das Reich der Finſterniß, des Unglaubens und Aberglaubens wird geſtürzt, und auf ſeinen Trümmern wird das Reich der Wahrheit und Tugend gegründet werden. Die Religion Jeſus wird ſich allgemein verbreiten, bis ans Ende der Welt feſt beſtehen, und ihre Bekenner noch jenſeits des Grabes beglücken. Heil alſo Dem, der dieſe Weiſſagungen liest und hört, und von ihrem Inhalte den rechten Gebraucht macht! Er wird dadurch ermuntert werden, für das Chriſtenthum, dem ein ſo großer Segen verſprochen iſt, in den Verfolgungen ſtandhaft zu kämpfen.

Da alſo Troſt und Beruhigung leidender Seelen die Abſicht iſt, um derer willen Gott dieſe Weiſſagungen ſeiner Kirche mittheilte, und bis auf unſere Zeiten erhielt; ſo wird es auch mir zum Heile gereichen, wenn ich in den Stunden der Trübſal darin leſe, und von dem Geleſenen den rechten Gebrauch zu machen weiß. Die darin vorkommenden Begebenheiten werden mir den verborgenen Gang der göttlichen Vorſehung zeigen, die aus den fürchterlichſten Stürmen die wohlthätigſte Ruhe erſcheinen ließ. Sie werden mich an die Güte und Allmacht Gottes erinnern, der ſeine Verehrer in den ſchrecklichſten Verfolgungen mit

höherer Kraft ausrüſtete, durch welche ſie in den größten Gefahren und Martern muthvoll ausharrten. Sie werden mir das künftige Elend der Gottloſen, und die künftige Seligkeit der Frommen in den lebhafteſten Sinnbildern vor Augen ſtellen. Und o welch eine Zufriedenheit mit den Leitungen Gottes wird mir nicht dieß Alles gewähren! Welch ein Vertrauen auf den göttlichen Beiſtand! Welche Ueberzeugung von der Wahrheit des Chriſtenthums! Welche Abneigung gegen Irrthum und Laſter! Welche Zuneigung, welchen Eifer für Tugend und Frömmigkeit! Und welche gränzenloſe Hochſchätzung der Religion Jeſus, die ihre Bekenner vom Verderben rettet, im Unglücke ſtärkt, und zu der reinſten Seligkeit vorbereitet!

So oft ich demnach in Umſtände gerathe, in denen mir Gottes Führung zu dunkel, mein Leiden zu groß, und mein Kampf für Tugend und Wahrheit zu ſchwer werden will: ſo oft will ich die geheime Offenbarung Johannes aufſchlagen, oder mich wenigſtens an die nahe Errettung, welche gleich im Eingange derſelben dem kämpfenden Chriſten zugeſagt iſt, erinnern, und ſodann meinen Kampf, im Vertrauen auf Gottes Beiſtand, muthig auskämpfen.

Lied.

Von Gott will ich nicht laſſen;
    Denn er verläßt mich nicht.
Im Kummer mich zu faſſen,
    Gibt er mir Kraft und Licht.
Er ſteht mir hilfreich bei;
    Mit jedem neuen Morgen
    Weiß er mich zu verſorgen,
Ich ſey auch, wo ich ſey.

Wenn Menſchengunſt und Liebe
In Kaltſinn ſich verkehrt:
Bleibt er voll Mitleidstriebe,
Er, der mein Flehen hört.
Er hilft in jeder Noth,
Hilft von der Sünde Banden,
Befreit von ihren Schanden,
Und rettet ſelbſt vom Tod.

Ihm, ihm will ich vertrauen;
Auch in der ſchwerſten Zeit
Auf ſeine Hilfe bauen;
Er wendet alles Leid.
Ihm ſey es heimgeſtellt:
Leib, Seele, Gut und Leben
Sey Gott dem Herrn ergeben;
Er mach's, wies ihm gefällt.

Mag dann die Welt vergehen
Mit aller ihrer Pracht!
Das Glück bleibt ewig ſtehen,
Das Gott mir zugedacht.
Zwar ſchließ ich hier den Lauf;
Doch wenn ich nun im Grabe
Genug geruhet habe:
Weckt er mich wieder auf.

Die Seel iſt unverloren
In Gottes Vaterhand;
Der Leib wird neu geboren
Zum beſſern Vaterland.
Wie ſelig werd ich ſeyn!
Mit Gott und ſeinem Frommen
Soll ich mich da vollkommen,
Soll ich mich ewig freun.

Ob ich gleich nun auch dulde
Viel Leiden dieſer Zeit;

(Wie ichs dann oft verſchulde)
Kömmt doch die Ewigkeit,
So großer Freuden voll,
Die, da ich Chriſtus kenne,
Und mich von ihm nicht trenne,
Mein Erbtheil werden ſoll.

Das iſt des Vaters Wille,
Der mich erſchaffen hat;
Aus ſeines Sohnes Fülle
Empfang ich Gnad um Gnad;
Er gibt mir ſeinen Geiſt,
Damit er mich regiere,
Die Bahn zum Himmel führe.
Hoch ſey der Herr gepreist!

Am Feſte des heil. Lukas.

2. Kor. 8, 16—24.

Gott ſey Dank, daß er auch dem Titus dieſe Sorgfalt für euch eingeflößt hat! Er achtete zwar auf Zureden; hatte aber für ſich ſchon Neigung genug, daß er von freien Stücken zu euch abreiſete. Mit ihm haben wir euch einen Bruder geſchickt, der ſich durch ſeine Bemühung für das Evangelium großen Ruhm erworben hat; Das nicht allein, ſondern er iſt uns auch von den übrigen Gemeinden zum Reiſegefährten beſtimmt worden, um mit uns dieſe Leibesſteuer zu beſorgen, welche von mir zur Ehre Gottes, und zum Beweiſe eurer Bereitwilligkeit veranſtaltet worden iſt. Wir vermeiden damit, daß uns Niemand bei einer ſo reichen Beiſteuer, böſer Abſichten beſchuldigen kann. Wir tra=

gen Sorge, daß wir nicht nur vor Gott, ſondern auch vor den Menſchen unſträflich erfunden werden. Mit Dieſen haben wir unſern Bruder geſandt, den ich bei vielen und mancherlei Gelegenheiten eifrig, jetzt aber noch viel eifriger gefunden habe, weil er großes Zutrauen zu euch hat, ſowohl wegen des Titus, meines Gehilfen und Mitarbeiters, als auch wegen unſerer Brüder, welche Abgeordnete der Gemeinden, und eine Ehre Chriſtus ſind. Gebt, um des euch von uns ertheilten Ruhms willen, vor der Gemeinde Beweiſe eurer Liebe!

Belehrung.

Welch ein herrliches Zeugniß für die drei Männer, welche Paulus nach Korinth abgeordnet hatte, um dort eine Beiſteuer für die verarmten Chriſten in Paläſtina einzuſammeln! Welch eine vortheilhafte Schilderung ihrer Rechtſchaffenheit! Welch eine Empfehlung! Der Apoſtel ſchreibt von ihnen alſo:

Ich kann Gott nicht genug dafür danken, daß er dem Titus einen gleichen Eifer, wie mir, für eure Ehre zu ſorgen, eingeflößt hat. Er nahm nicht nur allein das ihm von mir übertragene Geſchäft des Almoſenſammlens mit Freuden an; ſondern er iſt auch in Anſehung der Reiſe, die er in dieſer Abſicht zu euch that, meiner Bitte zuvorgekommen. Indeſſen habe ich nicht ermangeln wollen, ihm noch einen Amtsbruder mitzugeben, der bei allen Gemeinden das Lob eines rechtſchaffenen Dieners der Religion hat, und daher eure Achtung vorzüglich verdient. Ja was noch Mehr iſt; die Gemeinden ſelbſt haben ihn eigentlich in der Abſicht, zum Reiſegefährten mitgegeben, damit er uns die Liebesſteuer ſammeln helfe, und dadurch ſowohl die Ehre

Gottes befördere, als auch einen Zeugen eurer Freigebigkeit abgebe. Wobei uns auch Dieß noch zu gute kommt, daß wir alle üblen Nachreden vermeiden, die uns bei der Einbringung einer ſo beträchtlichen Summe Geldes, als die in Macedonien geſammelte war, den Verdacht eines Eigennutzes zuziehen könnten: denn wir ſehen billig bei ſolchen Gelegenheiten nicht nur auf das Urtheil Gottes, ſondern auch auf das Urtheil der Menſchen. Der dritte Amtsbruder, den wir ihnen noch beigegeben haben, iſt auch ein Mann, deſſen Treue und Eifer wir bei verſchiedenen Anläſſen ſchon haben kennen lernen, und der ſich dieſes Geſchäft deſto angelegener ſeyn laſſen wird, jemehr er jetzt von Liebe und Zutrauen gegen euch, durch mich aufgemuntert, belebt iſt.

Und ſo habt ihr ſowohl an dem Titus, der mein Amtsgehilfe iſt, und der an der Sorge für eure Wohlfahrt mit mir gleichen Antheil hat, als an jenen beiden Bevollmächtigten der Gemeinden, Männer, welche ihrem Amte und der Religion, der ſie dienen, Ehre machen. Nun denn ſo beweiſet ihnen thätige Liebe, damit alle Chriſtengemeinden erfahren, wie wahr Das ſey, was ich Rühmliches von euch geſagt habe.

So empfahl Paulus dieſe drei Männer um ihrer erprobten Rechtſchaffenheit willen. Auch ich werde bei allen Rechtſchaffenen empfohlen ſeyn, wenn ich immer rechtſchaffen handle. Daher will ich mich bemühen, meine Handlungen ſo einzurichten, daß ſie nicht nur von Gott, ſondern auch vor den Menſchen gut erſcheine. Doch ſoll mich der Beifall Anderer nur dann zum Rechtthun ermuntern helfen, wenn mein Wirkungskreis dadurch erweitert, wenn ich dadurch in den Stand geſetzt werde, deſto mehr Gutes unter meinen Brüdern zu ſtiften. Auſſer dieſem

Falle aber will ich bloß darum rechtſchaffen handeln, weil mir Tugend und Rechtſchaffenheit von Gott befohlen iſt, der mir einſt aus Gnaden vergelten wird, was ich dafür in meinem Leben unternommen habe.

Lied.

Wem vor dem reinen Seelenauge
  Der Tugend hohe Schönheit ſtrahlt;
Wer frei vom Stolz und Eigennutze
  Sich ihre inn're Würde malt;
Wer Gutes übt, von Abſicht fern,
Der, Jeſus ſagt es, ſchaut den Herrn.

Er trachtet nach dem höchſten Gute,
  Nach Weisheit und Rechtſchaffenheit:
Und wenn ihr das beſitzt, ſpricht Jeſus,
  Iſt alles Andre euch bereit;
Ihr habt dann Friede, Seelenruh,
Und alles Andre fällt euch zu.

Doch hofft darauf er nie, daß Tugend
  Ihm Glück auf Erden ſtäts verſchafft:
Denn er fand ſelbſt ſeit früher Jugend
  An ihrer Seite Licht und Kraft,
Glänzt engelrein an ihrem Schmuck;
Und ſeufzt doch unter Leidensdruck.

Die Tugend nur, nur Seelenwürde,
  Nur innere Vollkommenheit
Iſt ganz in unſrer Macht; nicht Zufall,
  Nicht Glück, Gelegenheit und Zeit.
Nur Gottes Weisheit ſchuf den Plan,
Und paßt ihn gütig Jedem an.

Drum ſetzt er nie zum höchſten Zwecke
Den Vortheil, den die Tugend bringt,
Und handelt recht und gut, wenn nimmer
Die fromme Abſicht ihm gelingt;
Fragt nicht: Was bringt die That mir ein?
Daß er ſie that, muß Lohn ihm ſeyn.

Er ſpricht zu ſich: Was Gott gebietet,
Das fordert ſelbſt Vernunft von dir.
Ihr hoher Endzweck iſt Veredlung;
Darum nur wardſt du, lebſt du hier.
Auf ſie nur hefte deinen Blick;
Weis niedre Zwecke ſtolz zurück!

Und folgſt du treu der innern Stimme;
So hoff auf angemeſſnen Lohn:
Gott, Zeuge, Richter deines Lebens,
Iſt auch Vergelter einſt davon.
Unſterblich Leben, Seligkeit,
Iſt Pflichtgetreuen dort bereit.

Das Himmelreich iſt nicht nur Tugend;
Nein, Freude auch und Seligkeit.
Hier ſind oft beide nicht vereinet;
Doch droben reift Vollkommenheit.
Der Edle, der hier Thaten ſät,
Wird dort zu reinerm Glück erhöht.

Jedoch als Lohn den Himmel fordern,
O dieſes fällt ihm niemals ein.
Ihm ward Vernunft und Wahl des Beſſern:
Pflicht iſts ihm, edel, gut zu ſeyn.
Er ſieht an ſich den ſchuld'gen Knecht,
Und hält ſich nie für ganz gerecht.

Indeß was Gott mit klaren Worten
Durch Jeſus Mund verheiſſen hat,
Das heißt ſelbſt die Vernunft ihn hoffen;

Drum wallt er lichtvoll ſeinen Pfad,
Und denkt: Ein Herz von Sünden rein
Kann nicht auf immer elend ſeyn.

Es folgt, haſt du hier ausgekämpfet,
Ein Leben der Vergeltung einſt.
Drum ſtirb für Tugend: du gewinneſt,
Indem du zu verlieren ſcheinſt.
So ſtarb aus Pflicht einſt Jeſus Chriſt
Der jeder Tugend Vorbild iſt.

So denkt er, und iſt gutes Muthes
Bei jeder Furcht, in jedem Leid,
Und hofft, ſo lang er lebt, nur Gutes
Für Leben, Tod und Ewigkeit.
Des Himmels Vorſchmack hat er hier,
Und wird dort ſelig für und für.

Dieß will auch ich zu Herzen faſſen,
Und mich zum Fleiß der Heiligung
Durch Gottes Gnade leiten laſſen;
Dann fehlt mir nie Beruhigung.
Mein höchſter Zweck ſey Recht und Pflicht:
Einſt fehlt der Gnadenlohn mir nicht.

Am Feſte der Heil. Simon und Judas.

Epheſ. 4, 7—16.

Brüder! Einem Jeden aus uns iſt ſeine Gabe zugetheilt in dem Maaße, wie es Chriſtus für gut befunden hat. Darum heißt es: Er iſt aufgefahren in die Höhe, hat

Gefangene erbeutet, und den Menſchen Gaben zugetheilt. Was heißt das aber, daß er aufgefahren iſt, anders, als daß er vorher in die niedrigern Gegenden der Erde muß herab gekommen ſeyn? Eben derſelbe, der herab gekommen iſt, fuhr über alle Himmel hinauf, um alles zu erfüllen. Und Dieſer hat nun Einige zu Apoſteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangeliſten, Andere zu Hirten und Lehrern beſtellt. So ſollten die Chriſten vervollkommnet, das Dienſtamt beſtimmt, und das Wachsthum des ſittiſchen Körpers Chriſtus befördert werden, bis wir Alle im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes einſtimmig zu jener männlichen Vollkommenheit gelangten, die ſich für erwachſene Chriſten ſchickt. Wir ſollen nicht immer Kinder bleiben, nicht von jedem Winde der Lehre hin und her geworfen, nicht herumgetrieben werden durch liſtige Menſchen, die durch allerhand Kunſtgriffe Andere auf Irrwege leiten. Vielmehr ſollen wir Wahrheit und Liebe verbinden, und in Allem zunehmen. Unter unſerm Oberhaupte Jeſus Chriſtus, mit dem der ganze Leib durch allerhand Glieder und Fugen zuſammenhängt. Wie alle dieſe Glieder, jedes nach ſeiner Beſtimmung, einander Hilfe leiſten: ſo ſoll der Körper durch Liebe zunehmen und wachſen.

Belehrung.

Hier ermahnet Paulus die Vorſteher der epheſiniſchen Gemeinde zur treuen Verwaltung ihres Lehramtes. Obgleich, ſchreibt er, nur ein Gott iſt, der durch uns wirkt, und in uns wohnt; ſo beſitzen wir doch deßwegen nicht Alle gleiche Gnadengaben und Aemter, ſondern ein Jeder hat ſeine beſondere Gnadengabe, und das mit der=

ſelben verbundene Amt empfangen, ſo wie es ihm Jeſus nach ſeiner Weisheit mitgetheilet hat. Zwar iſt dieſer Jeſus gekreuziget und begraben worden: allein eben der ſo tief erniedrigte Jeſus iſt auch Derjenige, der ſich aus dem Grabe über alle himmliſchen Höhen und Wohnungen empor geſchwungen hat, um vom Erſten im Himmel bis zum Letzten der Erde mit den in Beſitz genommenen Segnungen und Kräften der Gottheit Alles zu erfüllen. Dem zufolge hat er ſeine Gaben und himmliſchen Geſchenke verſchieden ausgetheilt. Einige hat er zu ſeinen Boten, Andere zu Aufklärern der verborgenen Wahrheiten, und wiederum Andere zu Verkündigern ſeines Wortes, und zu Lehrern und Beſorgern der Gemeinden beſtimmt und eingeſetzt, um alle Auserwählten zu der gemeinſchaftlichen Abſicht zu verbinden, und jedem ſeine Arbeit anzuweiſen, damit durch ihren Dienſt das Wohl der Gemeinde befördert, und das große Ziel der allgemeinen Erbauung des Meſſiaskörpers, wovon Chriſtus das Haupt iſt, erzielet werde, bis endlich Alle zu eben derſelben Ueberzeugung und Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen, und eben durch dieſe vollkommene Kenntniß deſſelben zu dem vollen Wuchſe ihres Geiſtes ausgebildet, eine ſeiner Größe und Geſtalt angemeſſene Mannbarkeit erreichen. Die Gläubigen ſollen alſo nicht immer Kinder bleiben, ſich nicht immer, wie ein Schiffchen auf der See, von jedem Winde fremden Unterrichts hin und her treiben, nicht immer von jedem liſtigen und ſchalkhaften Irrlehrer ſich verblenden, noch durch niedere Kunſtgriffe ſich auf Irrwege leiten laſſen; ſondern ſich rechtſchaffen und lauter in ihrem Wohlwollen gegen Jedermann betragen, und durch dieſen Sinn ſich fähig machen, ein gewachſener Körper zu werden, wie er ſich für ein Haupt, wie der Meſſias iſt, ſchickt: denn in ihm und

mit ihm iſt die ganze Gemeinde, wie alle Theile des Leibes mit dem Haupte, verbunden, damit ein jedes Glied dem andern vermittelſt dieſer Verbindung nach dem Maaße ſeiner Kräfte Saft und Nahrung ertheile, ſein Wachsthum befördern, und durch die Liebe immer mehr ausgebildet werde. Kurz! das Wachsthum der Kirche Jeſus Chriſtus und die Beſorgung ihres Beſten bleibt beſtändig nothwendig: darum müſſet ihr, die ihr Vorſteher dieſer Kirche ſeyd, auch beſtändig darauf denken, wie ſie durch eure verſchiedenen Aemter und wechſelweiſen Dienſtleiſtungen immer neuen Zuwachs genießen möge.

Wie es Paulus der Religionslehrer hier zur Pflicht macht, ihre Untergebenen in allem Dem zu unterrichten, was ſie als Chriſten zu glauben und zu thun haben: ſo macht er mirs zur Pflicht, den Unterricht Derer, die als Religionslehrer vorgeſetzt ſind, anzuhören nnd zu befolgen. Ich will alſo ihren Vortrag bei Predigten und Chriſtenlehren mit Verſtand aufnehmen, und mit Ueberlegung bewahren, die Grundſätze der chriſtlichen Religion gewiſſenhaft befolgen, und mich durch keine Schwierigkeit von der Ausübung chriſtlicher Tugenden zurückſchrecken laſſen.

Lied.

Herr, mein Licht! erleuchte mich,
Daß ich mich und dich erkenne;
Daß ich voll Vertrauen dich
Meinen Gott und Vater nenne;
Daß dadurch ich auf der Erde
Weiſe für den Himmel werde.

Zuverläßig iſt dein Wort.
Lehre mich's nur recht verſtehen;

Wenn ich's höre, hilf mir fort,
Richtig daraus einzuſehen,
Was zu meinem Heil mich führet,
Was zu meiden mir gebühret.

Aber laß mich nicht allein
Richtig ſeinen Sinn verſtehen;
Laß mich auch befliſſen ſeyn,
Den erkannten Weg zu gehen:
Denn ſonſt würd ich bei dem Wiſſen
Doppelt Streiche leiden müſſen.

Folg ich ſeinem Unterricht,
O ſo werd ich's auch erfahren,
Was es Denen Guts verſpricht,
Die es hören und bewahren.
Dann wird es auch mir im Leiden
Eine Quelle wahrer Freuden.

Hilf, daß ſich von Zeit zu Zeit
Meine Kenntniſſe vermehren.
Find ich dann noch Dunkelheit
Bei des Glaubens hohen Lehren;
Laß mich Zweifelſucht entfernen,
Und in Demuth glauben lernen.

Gib, daß ich in deinem Licht,
Immer mehr gerührt, erkenne
Jener Herrlichkeit Gewicht,
Und mich dann nur glücklich nenne,
Wenn darnach ich weislich trachte,
Und die Sündenluſt verachte.

Gib mir immer neue Kraft,
Deinem Wort gemäß zu handeln,
Und vor dir gewiſſenhaft

Auf der Tugend Pfad zu wandeln;
So wird einſt in jenem Leben
Mich ein hellres Licht umgeben.

Am Feſte aller Heiligen.

Offenb. 1, 1—17.

Ich ſah vier Engel über den vier Gegenden der Erde ſtehen, welche den vier Winden Einhalt thaten, daß keiner derſelben weder auf der Erde, noch auf dem Meere, noch über irgend einen Baum wehen ſollte. Dann ſah ich einen andern Engel, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte, von der Morgenſeite emporſteigen, der mit lauter Stimme den vier Engeln, welchen aufgetragen war, über das feſte Land und über das Meer Verderben zu bringen, zurief: Schonet des feſten Landes, des Meeres und der Bäume noch, bis wir die Knechte unſeres Gottes auf ihren Stirnen bezeichnet haben. Und ich hörte, der Verſiegelten aus allen Stämmen der Kinder Iſrael ſeyen an der Zahl hundert und vier und vierzig tauſend: aus dem Stamme Juda zwölftauſend; aus dem Stamme Ruben zwölftauſend; aus dem Stamme Gad zwölftauſend; aus dem Stamme Aſer zwölftauſend; aus dem Stamme Nephtali zwölftauſend; aus dem Stamme Manaſſe zwölftauſend; aus dem Stamme Simeon zwölftauſend; aus dem Stamme Levi zwölftauſend; aus dem Stamme Iſſachar zwölftauſend; aus dem Stamme Zabulon zwölftauſend; aus dem Stamme Joſeph zwölftauſend; aus dem Stamme Benjamin zwölftauſend. Hernach ſah ich ein unzählbares Heer aus allen Nationen, Völkern und Sprachen in weißen

Kleidern und Palmen in ihren Händen vor dem Throne und vor dem Lamme ſtehen. Und ſie riefen laut: Unſer Gott, der auf dem Throne ſitzt, und das Lamm ſollen als die Urheber unſerer Errettung erkannt und gerühmt werden. Und alle Engel ſtanden um den Thron, und um die Aelteſten, und um die vier Thiere, fielen vor dem Throne aufs Angeſicht, beteten Gott an, und ſprachen: Amen! Lob, Ehre, Weisheit, Dank, Preis, Macht und Stärke ſey unſerm Gott in alle Ewigkeit! Amen! Und Einer von den Aelteſten fragte mich: Wer ſind Die in weißen Kleidern, und woher ſind ſie gekommen? Meine Antwort war: Das weißt du, mein Herr! Er erwiederte: Das ſind Die, welche aus großer Trübſal gekommen ſind, und ihre Kleider in dem Blute des Lammes weiß gewaſchen haben. Deßwegen ſtehen ſie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm ohne Unterlaß in ſeinem Tempel; und Der, der auf dem Throne ſitzt, wird unter ihnen wohnen. Sie werden nie mehr hungern noch dürſten; weder die Hitze der Sonne, noch irgend eine Hitze wird ſie treffen: denn das Lamm mitten im Throne wird ſie weiden, und zur Quelle lebendiger Waſſer leiten; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abtrocknen.

Belehrung.

Unter den mancherlei Erſcheinungen, deren Johannes hier gewürdiget ward, ſah er auch eine zahlloſe Menge Menſchen, nicht nach Geſchlechtern abgetheilt, wie jene aus den Stämmen Iſraels, ſondern aus allerlei Völkern und Ländern, Heiden und Abgötterer, welche zur Kirche Chriſtus gebracht worden, lauter ſiegende Bekenner des Evangeliums waren, und ſich vor dem Throne des Allmächtigen

und vor ſeinem Sohne in einer feierlichen Dankſagung vereinigten.

Dieſes Geſicht mag nicht anders, als von dem Zuſtande der gläubigen und auserwählten Chriſten in der triumphierenden Kirche verſtanden werden: denn die verſchiedenen hier vorkommenden Bezeichnungen dieſer großen Schaar, die niemand zählen konnte, und die ihnen beigelegten Kennzeichen, daß ſie ſchon vor dem Stuhle und Throne Gottes ſtanden; daß ſie weiße Kleider trugen, und Palmen in ihren Händen hatten; daß ſie aus großen Leiden und Trübſalen gekommen waren; daß ſie jetzt in ſichern Wohnungen des Friedens einer ungeſtörten Ruhe genießen; daß ſie daſelbſt auf friſchen Auen geweidet, und mit erquickender Wohlluſt als mit einem Strome getränkt werden; ingleichen daß ſie in Geſellſchaft aller heiligen Engel und Auserwählten Gott unaufhörlich daſelbſt loben und preiſen: — alle dieſe und dergleichen hier vorkommenden Beziehungen dieſer großen Schaar zeigen gar zu deutlich an, daß dieſelbe von der Menge Derjenigen unterſchieden ſey, die vorher in der ſtreitenden Kirche durch ihre Verſieglung zu dieſer bevorſtehenden Herrlichkeit erſt gleichſam vorbereitet, geſtärkt, bekräftigt und gegründet werden mußten.

O wie ſelig ſind nun dieſe ſtandhaften Bekenner des Evangeliums! Und wie reichlich hat ihnen Gott ihre Leiden für Wahrheit und Tugend vergolten! Als glorreicher Sieger ſind ſie nun mit weißen Kleidern angethan, und tragen Palmzweige, als Sinnbilder der Freude und Ueberwindung, in ihren Händen. Aber eben den Sieg, den ſie über die Feinde ihrer Religion errungen hatten, ſchreiben ſie der Gnade Gottes, und dem Beiſtande Jeſus zu, da ſie mit lauter Stimme rufen: Sieg und Rettung kommt von un=

ſerm Gott, der auf dem Throne ſitzt, und von dem Lamme. Sie mußten viele und große Verfolgungen erdulden, die durch jüdiſche Wuth angefacht, und durch heidniſche Grauſamkeit genährt, im römiſchen Reiche wider das Chriſtenthum tobten: aber durch chriſtliche Tugend, und durch ſtandhaftes Ausharren im Leiden, wurden ſie der ſeligen Unſterblichkeit würdig. Nun leben ſie glücklich in den Wohnungen des Himmels. Nun thront Gott über ihnen, und iſt ihr Freund und Belohner. Nun hat Gott die Thränen, die ihnen die Verfolger auspreßten, von ihren Augen weggetrocknet. Nun drückt ſie kein Mangel, nun trifft ſie kein Unfall mehr, denn das göttliche Lamm weidet ſie, und führt ſie zu friſchen Waſſerquellen. Jeſus iſt ihnen eine unverſiegbare Quelle des reinſten Vergnügens, und einer nie abnehmenden Glückſeligkeit.

So wahr iſt Das, was Paulus verſichert, da er alſo ſchreibt: Die Leiden dieſer Zeit dürfen gar nicht in Vergleichung kommen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns dereinſt wird zu ſehen ſeyn. Röm. 8, 18. Darum will ich der Religion Jeſus, die ihren Bekennern eine ſolche Seligkeit verſchafft, in allen Stücken treu bleiben, und alle Schwierigkeiten ſtandhaft überwinden, mit denen die Erfüllung ihrer Vorſchriften verbunden iſt. Ich kann Dieß um ſo leichter thun, da ihre Behauptung keine ſo koſtbaren Opfer von mir fordert, als in den Zeiten der Verfolgung. Ich habe nicht mehr mit Feinden zu kämpfen, die mir Hab und Gut, Ehre und Leben rauben wollen. Ich darf nur etliche ſündhafte Vergnügungen, und ſelten einige irdiſche Vortheile aus Liebe zu Gott fahren laſſen; ſo iſt der erwünſchte Sieg errungen, der mir die ſelige Unſterblichkeit zuwege bringt. Dabei will ich aber nicht auf eigene Kräfte

bauen, ſondern auf den mächtigen Beiſtand Gottes: denn Sieg und Rettung kömmt von meinem Gott.

Lied.

Herr! ſteh mir bei, und mache leicht,
Was mir ſonſt faſt unmöglich däucht.
Reichſt du mir deine Hände;
So kömmt, was angefangen iſt,
Gewiß zum guten Ende.

Iſt gleich der Anfang etwas ſchwer;
Muß ich mit einem ganzen Heer
Von Hinderniſſen kämpfen:
Zu dir hinſchaun, dir glaubig traun,
Wird die Gefahren dämpfen.

Wer fleißig betet, dir vertraut,
Wird alles Das, wofür ihm graut,
Mit tapferm Muth bezwingen.
Du heiſſeſt ſeine Sorgen fliehn,
Hilfſt ihm den Sieg erringen.

Zwar rauh iſt oft der Tugend Pfad,
Den uns dein Wort gewieſen hat;
Doch wer ihn muthig gehet,
Wird endlich, Herr! durch deinen Geiſt
Zu ſtäter Freud erhöhet.

Du biſt mein Vater, ich dein Kind;
Was ich bei mir nicht hab und find,
Haſt du in voller Gnüge.
So hilf nur, daß ich meinen Stand
Wohl halt, und herrlich ſiege.

Dein ſoll dafür ſeyn Ruhm und Ehr;
Ich will dein Thun ja mehr und mehr

Mit allen frohen Seelen
Vor deinem Volk und aller Welt,
So lang ich leb, erzählen.

Am Gedächtnißtage aller Seelen.

1. Kor. 15, 51—57.

Brüder! Ich ſage euch hier eine Sache, die man ohne göttliche Offenbarung freilich nicht wiſſen kann: Wir werden zwar nicht Alle entſchlafen; aber Alle werden wir verwandelt werden, und Dieß plötzlich, augenblicklich beim letzten Poſaunenſchalle: denn ſobald die Poſaune erſchallt, werden die Todten unverweslich auferſtehen; wir aber werden verwandelt werden: denn dieſer verwesliche Leib muß unverweslich, und dieſer ſterbliche Leib muß unſterblich werden. Wenn aber dieſer ſterbliche Leib wird unſterblich geworden ſeyn; dann wird geſchehen, was geſchrieben ſteht: Der Tod iſt beſiegt, verſchlungen. Wo iſt, o Grab! dein Sieg? Wo iſt deine Stachel, o Tod! Der Stachel des Todes aber iſt die Sünde, und die Macht der Sünde das Geſetz. Gott ſey Dank, daß er uns den Sieg geſchenkt hat durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus.

Belehrung.

Zu Paulus Zeiten gab es Philoſophen, welche an der künftigen Auferſtehung der Todten zweifelten, vorzüglich aus dem Grunde, weil ſie glaubten, ein Leib aus ſo roher, grober, träger Materie, wie der gegenwärtige iſt, ſchickt ſich

nicht für jenen vollkommenen Stand der reinſten Freude, welcher der Seele nach dem Tode zukommen ſoll. Sie legten alſo dem Apoſtel die Frage vor: Was wird es wohl bei unſerer Auferſtehung für eine Bewandniß mit unſerm Körper haben? Wird es denn ebenderſelbe oder ein anderer ſeyn, den wir wieder bekommen? Paulus antwortete ihnen: Wie albern redet ihr! Wiſſet ihr nicht, daß Alles, was geſäet wird, erſt völlig untergehen muß, ehe die neue Frucht hervorwächſt! Gleichwie nun das Saamenkorn erſt in Fäulniß übergeht, bis ein neues vortrefflicheres Gewächs aus demſelben hervorkeimt: ſo vermodert unſer Leib im Grabe, damit er von ſeinen gröbern Theilen gereiniget, in verjüngter Schönheit durch Gottes Allmacht wieder hervortrete. Hinfällig und verweslich geht er zu Grabe; und feſt und unverweslich ſteht er wieder auf. Als eine ſchlechte Hütte wird er zerſtört; als ein prächtiges Gebäude wird er aus dem Schutte hervorſteigen. Als ein grober ſinnlicher Leib verweſet er; als ein geiſtiger wird er wieder auferweckt. Wir werden alſo nicht auferſtehen in dem verweslichen, unanſehnlichen, ſchwachen, thieriſchen Leibe, den wir von Adam erbten, und der ins Grab, wie das Saamenkorn in die Erde geſenkt wird; ſondern in einem unverweslichen, ehrwürdigen, kraftvollen, geiſtigen Leibe, welcher aus den edlern Theilen unſers vorigen Körpers, wie eine junge Pflanze, entſtehen wird; in einem Leibe, wie Jeſus von den Todten erſtanden iſt: denn ſo viel iſt gewiß, daß Leiber dieſer Art, wie unſere gegenwärtigen ſind, ſchwache, kranke, ſinnliche Leiber, für jenes zukünftige Leben nicht tauglich ſind; das Hinfällige und Vergängliche iſt nicht für den Zuſtand der Unvergänglichkeit.

Fraget ihr mich weiter, wie es mit denjenigen Menſchen gehen werde, welche noch leben, da Gottes Allmacht die

Todten auferſtehen läßt; ſo antworte ich nach meiner hierüber von Gott erhaltenen Belehrung alſo: Von den alsdann noch lebenden Leibern werden jene Theile abgeſondert werden, welche die Fäulniß verurſachen, ſo daß in einem Augenblicke aus verweslichen und ſterblichen Leibern unverwesliche und unſterbliche gebildet werden, wie die Leiber Derer ſind, die von den Todten auferſtehen. Auf dieſe Art wird das ganze Menſchengeſchlecht in den Stand der Unſterblichkeit verſetzt werden, und es wird keine Verweſung mehr ſeyn. Dann wird man in frohen Triumphliedern ſingen dürfen: Der Tod iſt beſiegt, verſchlungen. Wo iſt, o Grab, dein Sieg? Tod, wo iſt dein Stachel? Dann wird die Sünde, welche uns den Stachel, oder die giftigen Pfeile des Todes fürchterlich machte, aufhören. Gott ſey alſo Dank, daß er uns den Sieg geſchenkt hat durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus: denn durch ihn ſind wir von der Sünde und von den Schrecken des Todes befreiet worden. Der Tod kann uns nichts mehr ſchaden, weil wir wiſſen, daß Seele und Leib durch ihn veredelt und beglückt werden.

Welche herrliche Ausſichten in die Zukunft öffnen ſich hier dem guten Chriſten? Wie wenig darf er ſich vor Tod und Verweſung fürchten? Das Begräbniß ſeines Leibes iſt für ihn eine Ausſaat, welche ihm die ſchönſten Früchte verſpricht. Sein Leichnam mag verfaulen, und dem kurzſichtigen Sterblichen eckelhaft werden. Ihm iſt dieſe Fäulniß eine Trennung der ſchlechtern Theile von den beſſern, eine Bildung eines weit vollkommnern Körpers, ein Uebergang zur Unſterblichkeit. Ich will alſo meinen Leib nicht verachten; denn er enthält in ſich den Saamen der Unſterblichkeit. Ich will mich nicht über Gott beklagen, daß er ihn ſo manchen Krankheiten und Schmerzen ausgeſetzt

hat; denn ich erwarte einen Zuſtand, wo mich keine Schwachheit, kein Schmerz mehr in meinem Vergnügen ſtören wird. Ich will ihn nie durch Unzucht und ſündhafte Ausſchweifungen entehren; denn in ihm ſoll ich dereinſt vor Gott erſcheinen, der jede meine geheimſten Handlungen bemerkte. Immer will ich ihn als ein Geſchenk der Gottheit anſehen, und nur zu ſolchen Werken gebrauchen, welche Stand, Vernunft und Chriſtenthum von mir fordern, damit ich in und mit ihm ewig ſelig werde.

Lied.

Warum erbebſt du, meine Seele!
Bei dem Gedanken an das Grab?
Nicht dich umſchlieſſet ſeine Höhle:
Nur deine Hütte ſinkt hinab.
Sie ſchuf der Allmacht Wink aus Staub;
Drum wird ſie der Verweſung Raub.

Du, zur Unſterblichkeit erleſen,
Schwingſt dich empor zu Gottes Licht,
Und ſchauſt den Urſprung aller Weſen
Vom Angeſicht zum Angeſicht;
Bewunderſt deines Gottes Macht
In jener Welten Bau und Pracht.

Dann, Seele! wirſt du Das verſtehen,
Was hier kein weiſer Mund erklärt,
Was hier vollkommen einzuſehen,
Des Wiſſens Trieb umſonſt begehrt;
Dann täuſcht dich Wahn und Irrthum nicht,
Und ſelbſt die Finſterniß wird Licht.

Dann wirſt du Den, ja Den erblicken,
Den hier allein der Glaube ſieht,
Den, der dich ewig zu beglücken,

Nach Gottes Rath am Kreuz verſchied,
Und jauchzen, daß kein Wahn, kein Spott
Dich hier getrennt von deinem Gott.

Wenn dann der Tag des Herrn erſcheinet,
Verläßt dein Leib des Grabes Ruh,
Zum zweitenmal mit dir vereinet,
Wird er unſterblich, ſo wie du.
O Seele! zittre länger nicht,
Daß deiner Hütte Bau zerbricht.

Am Feſte der Opferung Mariä.

Ekkli. 24, 14—16.

Vor aller Zeit, vom Anfang her, bin ich geſchaffen; ewig werde ich bleiben: In der heiligen Hütte habe ich vor ihm gedient. So ward ich in Zion befeſtiget. In der heiligen Stadt hat er mir meinen Ruheplatz verſchafft. Iſrael ward mein Gebiet. Wurzel habe ich gefaßt bei dem verherrlichten Volke. In dem Erbtheile meines Gottes, in der Gemeinde der Heiligen habe ich meinen Aufenthalt.

Belehrung.

Was hier Salomo die ewige Weisheit Gottes ſprechen läßt, das heißt mit andern Worten ſo viel: Gott iſt von Ewigkeit her der Weiſeſte und Mächtigſte geweſen, und er wird e sbleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wie wahr dieſer Ausſpruch ſey, davon wurde Salomo durch einen Blick auf den Glanz des jüdiſchen Reiches überzeugt: mich aber ſoll heute ein Blick auf die Geſtirne des Himmels davon überführen.

Wer anders, als ein Geiſt von unendlichem Verſtand und unendlicher Macht hat jenen prächtigen Bau, der über uns iſt, errichtet? Woher bekamen die ungeheuren Körper ihre Bewegung, die ſo unbegreiflich ſchnelle unb unaufhörliche Bewegung, die auch das geringſte Sandkorn nicht von ſich ſelbſt hat? Wer hieß den trägen Klumpen der ſinnloſen Materie ſo mancherlei Geſtalten annehmen? Woher enſtanden die Verhältniſſe, die Schönheit und Ordnung, die aus allen Theilen des Ganzen hervorleuchten? Wer beſtimmte hier Alles ſo genau, nach Zahl, Maaß und Gewicht? Wer ſchrieb dieſen ungeheuren Laſten ſolche Geſetze vor, deren bloße Entdeckung und Bemerkung nur von den ſcharfſinnigſten Geiſtern unter den Menſchen hat geſchehen können? Wer maß die ungeheuren Kreiſe, in welchen ſich dieſe Körper bewegen, ohne auch ein Haar breit daraus zu weichen? Wer wog die Kraft ab, die ſie regieret? Wer führte ſie in die Bahn, die ſie betreten, und ohne Aufhören durchwandeln müſſen?

Alle dieſe Fragen führen mich auf dich zurück, anbetenswürdiger Schöpfer! Von dir, o ſelbſtſtändiges, unabhängiges, unendliches Weſen! ſind das Weſen der Himmelskörper, ihre Geſetze, ihre Einrichtung, ihre Kräfte und alle Vortheile, die ſie dem Erdboden leiſten. Und welche erhabene Vorſtellungen erhalte ich, wenn ich hier mit meinen Betrachtungen ſtille ſtehe! Iſt jener Raum, in welchem ſich ſo viele tauſend Welten bewegen, für meinen Verſtand unermeßlich; ſind die Körper, welche ſich darin wälzen, von einer ſolchen Größe, daß ich darüber erſtaunen muß;

iſt der Weltbau, welchen du aufgebauet haſt, ſo groß, daß ſich mein Nachdenken darüber verliert: wie viel größer mußt du, o Schöpfer! ſeyn, und welcher Gedanke iſt im Stande, deine unendliche Größe zu faſſen? Iſt der Himmel und ſein ganzes Heer ſo prächtig, ſo ſchön und ſo herrlich, daß das Auge ſich nicht genug daran ergötzen, und das Herz nicht genug Vergnügen daran empfinden kann; wie viel prächtiger und herrlicher, wie viel reizender muß dein Weſen, o Unendlicher! ſeyn, von deſſen Pracht und Majeſtät jene Geſchöpfe nur ein ſchwacher Schatten ſind? Welch ein unbegreifliches Erkenntniß muß es nicht ſeyn, das du beſitzeſt, da du mit den hellſten Blicken den ganzen unermeßlichen Raum durchſchaueſt, alle die manchfaltigen Körper, die ſich darin befinden, und ihre Einrichtung kenneſt, und von allen Geſchöpfen, mit denen du ſie angefüllet, die genaueſte Wiſſenſchaft haſt? Welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit und des Verſtandes muß nicht bei dir anzutreffen ſeyn, der du ſolche vortreffliche Entwürfe gemacht, Alles ſo genau abgemeſſen und abgewogen haſt, daß es auch im Geringſten nicht verbeſſert werden könnte; der du ſolche manchfaltige Geſetze, als die Weltkörper zu beobachten haben, ausgedacht, ſo viele unterſchiedliche Abſichten und Mittel erfunden, mit den klärſten Blicken überſehen, und in die unverbeſſerlichſte Ordnung und Verknüpfung zu bringen gewußt haſt? Wie erſtaunlich muß nicht deine Macht ſeyn, die alle dieſe Entwürfe zur Wirklichkeit gebracht hat, und die noch jetzt die ungeheureſten Laſten lenket und regieret, wohin ſie will; die durch ihren Einfluß Alles bewegt, und die alle dieſe Körper mit ihrem kräftigen Wort erhält?

Allein ſollteſt du wohl umſonſt ſolche Proben deiner Größe und Herrlichkeit vorgeſtellt haben? Sollten die

Himmelskörper wohl umſonſt ſolche offenbare Zeugen deiner Allwiſſenheit, Allmacht und Weisheit ſeyn? Sollten ſie umſonſt ſo viel von deiner reichen Güte zu ſchmecken und zu genießen geben? Geſchieht es nicht darum, daß ich darauf merken, und andächtige Betrachtungen darüber anſtellen ſoll? Ich bewundere die Werke der Kunſt, welche von Menſchenhänden gemacht werden. Welche Trägheit würde es ſeyn, wenn ich die unendlich größere Kunſt und Weisheit, die du in deinen Werken geoffenbaret haſt, nicht bewundern wollte? Ich ehre Diejenigen, die vor Andern geſchickt ſind, ſchöne und prächtige Werke zu Stande zu bringen. Wie fußfällig ſollte ich denn nicht dich anbeten, wie demüthig nicht dich ehren, der du ein ſo großes Gebäude aufgeführet, und darin ſo viel Majeſtät und Herrlichkeit an den Tag gelegt haſt? Die Himmel verkündigen mir, daß du der Herr und König der Welt biſt. Alle Himmelskörper gehorchen dir, und alle ihre Veränderungen geſchehen nach deinen ihnen vorgeſchriebenen Geſetzen. Und ich, ein Menſch, ſollte mich weigern, dir, dem Könige der Welt, der du auch mein Herr und Schöpfer biſt, Gehorſam zu leiſten, und mich nach deinem weiſen und gütigen Geſetzen zu richten? Von allen Seiten ſtrömen mir die Ausflüſſe deiner Güte zu, und ſchaffen mir Nutzen, Bequemlichkeit und Vergnügen. Welche Liebe, welche Dankbarkeit bin ich alſo dir nicht ſchuldig?

Lied.

O könnt ich dich, mein Gott! recht preiſen,
Wie du des Preiſes würdig biſt!
Könnt ich genug den Dank beweiſen,
Den dieß mein Herz dir ſchuldig iſt;

Dieß Herz, das deiner Gütigkeit
Sich täglich mit Entzücken freut!

Wer überſtrömet mich mit Segen?
Wer theilt mir mit, was mir gebricht?
Wer ſchützet mich auf meinen Wegen?
Wer ſchenkt dem Geiſte Troſt und Licht?
Wer gibt zu meinem Thun Gedeihn?
Allgütiger! du, du allein.

Zu zählen ſind ſie nicht, mein Vater!
Die Werke deiner Segenshand.
Du warſt ſchon lange mein Berather,
Eh mein Bedürfniß ich empfand:
Ja, du beſtimmteſt, eh ich war,
Mein Schickſal, wogſt mein Glück mir dar.

Du ſtärkſt mir das geſchenkte Leben,
Und läſſeſt es nie freudenleer.
Zum höhern Glück mich zu erheben,
Schickſt du auch manche Trübſal her:
Doch ſtehſt du auch mit Kraft mir bei,
Daß ich, o Herr! nicht muthlos ſey.

Wie oft hab ich in meinen Tagen
Mit Freud und Dank es ſchon verſpürt,
Daß du mich unter allen Plagen
Zwar wunderbar, doch gut geführt!
Ich ward in drohender Gefahr
Stäts deines Lichtes Troſt gewahr.

Wie ſollt ich dann nicht voller Freuden
Beſtändig deinen Ruhm erhöhn?
Wie ſollt ich auch im tiefſten Leiden,
Nicht freudig trauend auf dich ſehn?
Und fiele ſelbſt der Himmel ein:
So wirſt du mein Beſchirmer ſeyn.

Drum reiß ich aus des Kummers Höhle
Mein ſorgendes Gemüthe los,
Und rufe mit erfreuter Seele:
Wie gut biſt du, mein Gott, wie groß!
Du leiteſt mich nach deinem Rath,
Der nur mein Heil beſchloſſen hat.

Von deiner Güte will ich ſingen,
So lange ſich die Zunge regt;
Dir will ich Dank und Ehre bringen,
So lange ſich mein Herz bewegt;
Und wenn mein Mund nicht ſprechen kann:
So halt ich noch mit Seufzen an.

Hier kann ich ſchwaches Lob nur geben:
Nimm es, mein Gott! in Gnaden an,
Bis ich in jenem beſſern Leben
Dich würdiger erheben kann.
Dann ſteiget mit der Engel Chor
Mein Lobgeſang zu dir empor.

An den Feſttagen der Heil. Martyrer.

A. Röm. 5, 1—6.

Brüder! Da wir durch den Glauben begnadiget ſind; ſo ſind wir Gottes Freunde durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus. Er gab uns die Gelegenheit, durch den Glauben uns dieſes Glückes zu verſichern, das wir genießen; und wir dürfen uns der Hoffnung rühmen, daß wir der=

einſt an der Herrlichkeit Gottes Theil nehmen werden. Ja, ſogar der Leiden dürfen wir uns rühmen; denn wir wiſſen: Die Leiden wirken Standhaftigkeit, die Standhaftigkeit zeugt ächten Glauben, der ächte Glaube gibt Hoffnung, und dieſe Hoffnung kann nicht fehl ſchlagen: denn die Liebe Gottes iſt durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben ward, in unſere Herzen ausgegoſſen. Starb ja doch ſogar Chriſtus zur beſtimmten Zeit für uns Elende, da wir noch Sünder waren.

Belehrung.

Da die chriſtliche Gemeinde zu Rom aus bekehrten Juden und Heiden beſtand; ſo erhoben ſich bald Streitigkeiten unter ihnen, die auf Nationalſtolz gegründet waren. Die Judenchriſten hielten ſich für beſſer, weil ſie von ſo heiligen Vätern, vom auserwählten Volke Gottes, abſtammten, und durch das moſaiſche Geſetz und die levitiſchen Opfer ihren Ruf zum Chriſtenthum verdient zu haben glaubten. Die Heidenchriſten rühmten ſich dagegen mit dem natürlichen Geſetze, und verachteten die Juden als ein wegen ſeiner Laſter von Gott verworfenes Volk. Paulus mußte alſo beiden Parteien den Ungrund ihres Ruhmredens zeigen, und beweiſen, daß ſowohl die jüdiſche Nation, als das Heidenthum vor dem Uebertritte zur chriſtlichen Religion im tiefeſten Sittenverderbniſſe gelegen ſey, und daß beide ihr jetziges Glück nicht ihrem Verdienſte, ſondern der Barmherzigkeit Gottes zu verdanken hätten, der ſie durch den Glauben an Jeſus, und durch die beſeligenden Lehren des Evangeliums zu weiſen und tugendhaften Menſchen bilden ließ.

Nachdem er Dieß gethan, und in den vier erſten Kapiteln ſeines Briefes gezeigt hatte, daß der Menſch durch den Glauben, oder durch gläubige Annahme, und treue Befolgung des Evangeliums, vor Gott begnadiget werde; ſo beſchrieb er die ſeligen Folgen eben dieſer durch den Glauben bewirkten Begnadigung, und machte hier im fünften Kapitel vorzüglich drei derſelben nahmhaft, nämlich den Frieden mit Gott, die gewiſſe Hoffnung des ewigen Lebens, und den großen Nutzen aus Allem, was wir für den Glauben leiden. Sein Vortrag hierüber lautet alſo:

Durch den Glauben ſind wir Gottes Freunde geworden, da wir zuvor, ſolange wir in Laſtern lebten, Feinde und Beleidiger Gottes waren. Zwar kann Gott nicht, gleich leidenſchaftlichen Menſchen, im eigentlichen Sinne beleidiget werden; weil wir aber uns ſelbſt durch die Sünde Gott widerſetzen, der uns durch Tugend beglücken will; ſo wird die Verachtung ſeiner wohlmeinenden Güte, und der Ungehorſam gegen ſeine Befehle, durch welchen wir uns ſeiner Wohlthaten unempfänglich machen, eine Beleidigung Gottes genannt. Indeſſen welch ein Glück für uns! Die in dieſem Sinne beleidigte Gottheit iſt nun durch den Tod Jeſus verſöhnet; wir ſind durch die Lehre des Evangeliums, deſſen Wahrheit Jeſus mit ſeinem Blute verſiegelte, und durch den heiligen Geiſt, den uns Jeſus ſandte, gebeſſert, und der fernern göttlichen Wohlthaten wieder empfänglich geworden. Zweitens dürfen wir uns der Hoffnung rühmen, daß wir dereinſt an der Herrlichkeit Gottes Theil nehmen werden. Wie weit größer iſt dieſer Ruhm des Chriſten, als jener, den die Juden zu haben vermeinten, die ſich als Nachkommen Abrahams für Theilnehmer des irdiſchen Meſſiasreiches hielten, und uns jetzt noch

verachten, weil wir um unſerer Religion willen ſo Vieles leiden müſſen? Allein (und Dieß iſt der dritte Vortheil unſers Glaubens) auch dieſer Leiden dürfen wir uns rühmen: denn wir ſehen ſie nicht für göttliche Stafen an, ſondern für Mittel, unſere Tugend zu prüfen. So betrachtet wirken die Religionsleiden Standhaftigkeit; die ſtandhafte Ertragung derſelben zeugt ächten Glauben, ächtes Chriſtenthum; und ein Chriſt, der ſeinen Glauben ſo bewährt, der in den ſchwerſten Prüfungen der Wahrheit und Tugend treu verbleibt, darf mit voller Zuverſicht die ewige Seligkeit von Gott hoffen: denn die Liebe Gottes iſt durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben ward, in unſere Herzen ausgegoſſen. Wir haben in uns ſelbſt den ſtärkſten Beweis, wie ſicher wir unſer ewiges Glück hoffen dürfen. Die Wohlthaten, mit welchem uns Gott überhäufte, die edlen Geſinnungen, welche uns der heilige Geiſt einflößte, die Neigung zum Guten, die wir in uns empfinden, die Ruhe unſers Gewiſſens, die ſanften Gefühle des Zutrauens zu Gott, zeigen hinlänglich, daß uns Gott, wie ein Vater ſeine Kinder, liebe, und daß er ſeine Verheiſſung, uns ſelig zu machen, gewiß erfüllen werde.

Wie ſelig ſind dieſe Folgen! Wie ſelig auch für mich! Wenn ich, da ich noch ein Feind war, mit Gott durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnt wurde; ſo werde ich vielmehr, als Verſöhnter durch Jeſus, der wieder lebt, der zur Rechten des Vaters mein Fürſprecher iſt, von göttlichen Strafen gerettet, und ewig beglücket werden. So will ich denn alle mistrauiſche Furcht aus meiner Seele verbannen, und meinen Gott, der ſo ganz Liebe für mich iſt, mit freudigem Gehorſame dienen. Aus Liebe zu ihm will ich alle Vorſchriften des Evangeliums genau befolgen, und meine Berufspflichten ſtandhaft erfüllen. Dann kann ich verſichert

ſeyn, daß ich in jenem beſſern Leben, ſeinem Verſprechen gemäß, an ſeiner Herrlichkeit Theil nehmen werde.

Lied.

Ferne ſey der Irrthum, fern,
Daß Die Chriſten wären,
Welche Jeſus zwar als Herrn
Mit dem Munde ehren,
Aber ihm nicht gleich geſinnt,
Nicht der Tugend Freunde ſind!

Ferne, ferne ſey der Wahn,
Sich mit Dem zu tröſten,
Was der Heiland einſt gethan,
Und ſich den Erlösten
Jeſus nennen, wenn man nicht
Treu erfüllt des Chriſten Pflicht!

Schände nie, wer Jeſus nennt,
Jeſus durch ſein Leben!
Wer den Göttlichen bekennt,
Müſſe ſich beſtreben,
Stäts zu wandeln auf der Bahn,
Die uns Jeſus ging voran.

Gott! erleuchte meinen Geiſt,
Daß kein todter Glaube,
Der dich bloß mit Worten preist,
Mir den Eifer raube,
Wahrhaft chriſtlich gut zu ſeyn,
Jedes Unrecht ſtäts zu ſcheun.

Was wir ſäen, erndten wir.
Segen wird gegeben
Dem, der treulich ſäte hier

Für das beſſre Leben.
Laß mich reichlich Saamen ſtreun,
Und mich dort der Erndte freun.

B. 2. Kor. 1, 3—10.

Gelobt ſey Gott, der Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus, der Vater voll Barmherzigkeit, und der Gott, von dem aller Troſt kommt; der uns in allen unſern Trübſalen tröſtet, ſo daß auch wir allen Bedrängten denſelben Troſt geben können, mit welchem Gott uns erquickte: denn je mehr wir um Chriſtus willen zu leiden haben, deſto mehr Troſt läßt uns Chriſtus zufließen. Ja, die Trübſale, mit denen wir kämpfen, und der Troſt, den wir erfahren, ſind für euch beide ermunternd und heilſam: denn ſie ſtärken euch zum geduldigen Ausharren in denſelben Leiden, die uns betroffen haben; und wir dürfen ſicher von euch hoffen, daß ihr eben ſowohl an unſerm Troſte Theil nehmen werdet, wie ihr an unſern Leiden Theil nehmet: denn ich muß es euch nur ſagen, meine Brüder, was für Widerwärtigkeiten uns in Aſien begegnet ſind. Sie waren ſo ſehr über unſere Kräfte, daß ſie uns faſt zu Boden gedrückt hätten. Wir hatten die Hoffnung des Lebens ſchon aufgegeben, und uns ſelbſt das Todesurtheil geſprochen. Da lernten wir unſer Vertrauen nicht auf uns ſelbſt, ſondern auf Gott ſetzen, der auch die Todten wieder zum Leben erwecken kann. Er hat uns aus dieſer Todesgefahr errettet, und rettet uns noch täglich; und, wie wir hoffen, wird er uns noch ferner retten.

Belehrung.

Wie kräftig Gott die Seinigen in der Trübſal unterſtütze, Dieß beweist hier Paulus durch ſein eigenes Beiſpiel, da er über einen Vorgang, der in der Apoſtelgeſchichte 19, 23. zu leſen iſt, den Korinthern Folgendes zuſchreibt:

Meine Brüder! Ich kann euch nicht bergen, daß ich nach meinem letzten Schreiben an euch und während der Abweſenheit des Titus nicht nur keine Ruhe und kein Vergnügen genoſſen, ſondern in Kleinaſien ſolche Verfolgungen ausgeſtanden habe, denen ich bald unterlegen wäre, ſo daß ich zuletzt ſelbſt die Hoffnung ſie zu überleben aufgab, indem ich ſchon für mich ſelbſt nichts Anders, als die gewiſſe Erwartung des Todes vor Augen ſah. Aber da lernte ich, wie nichtig und vergeblich alles menſchliche Vertrauen iſt; ich lernte Dem allein vertrauen, der unſer Leben, wenn es auch ſchon verloren iſt, uns wieder geben kann; dem Gott, der auch mich von einem ſo ſchrecklichen Tode befreite, und noch faſt täglich befreiet, und, wie ich hoffe, noch ferner befreien wird. Lob und Ehre ſey ihm, dieſem guten Gott, dem Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus, der ſeine ausnehmende Erbarmung an Allen, beſonders an den Seinigen beweist, und die Gläubigen in allen vorkommenden Leiden tröſtet; dem auch ich in den manchfaltigſten Gefahren alle die Hilfe und Rettung zu verdanken habe, die er mir ſo oft hat angedeihen laſſen, ſo daß ich nun vermögend bin, euch in allen euern Trübſalen, durch meine eignen Erfahrungen belehrt, Troſt und Rath zu ertheilen, und euch vornehmlich mit dem erquickenden Gedanken aufzurichten, daß in eben dem Grade, in welchem die Uebel fortſteigen, die ich um des Bekenntniſſes des Namens Je-

ſus willen erdulden muß, der Herr Jeſus auch den Troſt ſeines Beiſtandes und ſeiner Hilfe verdoppelt. Wie gut meint es alſo Gott mit mir, und wie väterlich beſorgt er zugleich auch euer Beſtes, wenn er mich in allerlei Trübſale gerathen läßt! Denn wenn ich um Chriſtus willen leide; ſo gereicht ſolches auch euch in eurem Leiden zum Troſte. Wie anſchaulich wird euch dann die Wahrheit, daß auch Diejenigen, welche Gott vorzüglich liebt, und vor Andern mit auſſerordentlichen Gaben ausgerüſtet hat, doch nicht mit Trübſalen verſchont bleiben! Und wie ſehr müſſet ihr nicht dadurch geſtärkt werden, um des Glaubens willen ähnliche Trübſale zu ertragen! Werde ich aber von Gott in meinen Leiden getröſtet; ſo geſchieht auch Dieſes zu eurem Nutzen, weil ihr dadurch bewogen werdet, alles Leidens ungeachtet, ſtandhaft auf dem Wege zu bleiben, der zur Seligkeit führt.

So heilſam ſind die Trübſale, wenn ſie nach den wohlthätigen Abſichten Gottes willig übernommen, und ſtandhaft ertragen werden. Sie erinnern uns an unſere Schwäche, hindern den Ausbruch unbezähmter Leidenſchaften, prüfen unſere Tugend, halten unſer Herz von allzugroßer Vorliebe für das Zeitliche ab, erheben unſer Gemüth zu Gott, und erwecken in uns eine Sehnſucht nach jenem ſeligen Zuſtande, wo reine Freude, immerwährendes Wohlergehen auf uns wartet. Daher will ich Gott für alle widrigen Zufälle dieſes Lebens danken, und im Vertrauen auf ſeine Gnade ſtandhaft leiden: dann wird er, der Gott der Liebe und des Friedens, mit mir ſeyn, und mir alles Leiden auf Erden erträglich machen.

Lied.

Mein Gott, der mich in Chriſtus liebt,
Sucht, wenn er mich durch Leiden übt,
Die Wohlfahrt meiner Seele;
Weckt mich, daß nicht
Zu meiner Pflicht
Mir Luſt und Eifer fehle.

Das Kreuz beugt Stolz und Uebermuth,
Erſtickt der Wohlluſt wilde Glut,
Bricht die Gewalt der Sinne;
Erweicht mein Herz,
Daß fremder Schmerz
Mein Mitleid leicht gewinne.

Es übt in Demuth und Geduld,
Erhöht den Werth von Gottes Huld,
Stärkt mächtig im Vertrauen,
Lehrt im Verluſt
Mich nun mit Luſt
Auf's Unſichtbare ſchauen.

Des Leidens Hitz entflammt mich ſtäts
Zu größrer Inbrunſt des Gebets,
Und läutert meinen Glauben;
Weit minder kann
Verführung dann
Mir meine Krone rauben.

Verſchmerzt iſt leicht ein irdiſchs Leid.
Kurz iſt der Augenblick der Zeit:
Doch ewig, ewig währet
Dort ein Genuß

Ohn Ueberdruß,
Wie ihn der Geiſt begehret.

Auch bleibet ſtäts mein Gott getreu,
Steht mir als Vater liebreich bei,
Sorgt, daß er mich erquicke.
Er ſchafft mir Raſt,
Daß meine Laſt
Mich nie ganz unterdrücke.

Verbärg er auch ſein Angeſicht:
Dieß raube meinen Muth mir nicht;
Er kann ſein Kind nicht haſſen.
Wer ihn nur liebt,
Sich ihm ergibt,
Den wird er nicht verlaſſen.

Durch Trübſal ſind zu aller Zeit
Die Frommen in die Herrlichkeit,
Gleich Jeſus, eingegangen.
In träger Ruh,
Mein Geiſt! wirſt du
Die Krone nicht erlangen.

Drum ſtreite tapfer, ſo wie ſie;
Bet ihnen gleich, und zage nie:
Denn Gott erhört dein Flehen.
Bald weicht dein Leid.
Erwart die Zeit.
Auch dich wird er erhöhen.

C. 2. Kor. 9, 6—14.

Brüder! Wer ſparſam ſäet, der wird auch ſparſam erndten; und wer reichlich ſäet, der wird auch reichlich erndten. Jeder thue, was ihm ſein Herz eingibt, nicht traurig, oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber iſt vermögend, allerlei Wohlthaten reichlich unter euch zu vertheilen, daß ihr in Allem volle Genüge habet, und zu allerlei guten Werken noch übrig behaltet, wie geſchrieben ſteht: Er ſtreuet aus, gibt Armen, ewig bleibt ſein Wohlthun. Der aber dem Säemanne den Saamen gibt, Der wird euch ſchon Brod zur Speiſe verſchaffen; er wird eure Ausſaat vervielfältigen, und die Früchte eures Wohlthuns vermehren. Ihr werdet in Allem reichen Ueberfluß haben, diejenige Freigebigkeit immer auszuüben, die durch uns ſo viele Hände zum Dank gegen Gott erhebt: denn dieſe milde Beiſteuer hilft nicht allein dem Mangel der Chriſten ab; ſondern ſie erfüllt auch Viele mit Dank gegen den Herrn. Für dieſe Beweiſe eurer Wohlthätigkeit, womit ihr die gläubige Annahme des Chriſtenthums ſo thätig bekennet, und für eure gemeinſchaftliche Milde gegen ſie und alle Andere werden ſie Gott preiſen. Sie werden auch für euch beten, und euch herzlich lieben, weil die Gnade Gottes ſo herrliche Wirkungen bei euch hervorbringt.

Belehrung.

Hier ermahnet Paulus die Korinther zur Mildthätigkeit gegen die armen Chriſten in Paläſtina, welche bei erſchöpfter gemeinen Kaſſe, und wegen einer damaligen Theuerung in den traurigſten Umſtänden waren. Die Gründe,

mit welchen er ſeine Ermahnung unterſtützte, ſind folgende:

Wer karg und rückhaltend im Geben iſt, Der hat auch eine geringe Vergeltung zu erwarten: wer hingegen nach ſeinem Vermögen gibt, was er geben kann, Der wird Gott eben ſo freigebig in ſeiner Belohnung finden. Ein Jeder folge alſo ſeinem freien Herzenstriebe, und theile willig und freudig mit: denn nur an Dem, der mit Luſt und Freuden gibt, hat Gott ein gnädiges Wohlgefallen. Sollſtet ihr aber Mangel befürchten; ſo ſage ich euch: Vertrauet auf Gott, und glaubet gewiß, daß er mächtig genug iſt, Das, wodurch ihr euch gegen Andere wohlthätig erweiſet, ſo zu ſegnen, daß ihr, ohne jemals euer Vermögen durch ſolche Freigebigkeit zu erſchöpfen, in jeder Art Ueberfluß haben werdet, wie dort (Pſ. 111, 9.) geſagt wird: Er hat ausgeſtreuet, den Armen gegeben, und ſeine Gutthätigkeit dauert fort und fort. Er nämlich, der mit jedem Jahre dem Ackersmanne das Nöthige zur Ausſaat reicht, und ihm für ſeine Arbeit das Brod zur Speiſe als Vergeltung ſchenkt, Er, der allmächtige, gütige Gott, wird die Mittel eurer Wohlthätigkeit ſo vermehren, daß ihr immer Vorrath genug beſitzen werdet, diejenige Freigebigkeit auszuüben, welche ſo viele Hände, voll Dankes, zum Himmel erhebt. Sehet alſo das Amt, das ich bei der Eintreibung dieſer milden Beiſteuer verſehe, nicht bloß als eine Anſtalt an, durch welche den Bedürfniſſen nothleidender Chriſten abgeholfen werden ſoll, ſondern vornehmlich als eine Veranlaſſung, die unzählige Herzen dürftiger, durch dieſe Wohlthat erfreuter Mitmenſchen, mit Dank gegen Gott erfüllen ſoll. O wie werden dieſe Erquickten für eine an ſich ſelbſt erfahrne Fürſorge Gott preiſen! Wie werden ſie ſich erfreuen, ſowohl über die Thätigkeit eures Glaubens an das

Evangelium, als über die Bereitwilligkeit eures Herzens, mit der ihr eure Gutthaten ihnen und allen Hilfsbedürftigen ſo reichlich mittheilet! Wie werden die, voll des zärtlichſten Gefühls gegen euch, Gott ſelbſt um die Vergeltung eurer Liebe anflehen, wenn ſie die wunderbaren Wirkungen ſehen werden, welche das Evangelium unter euch hervorgebracht hat!

Kann ich wohl dieſe Gründe leſen, ohne mein Herz dem innigſten Mitleiden aufzuſchließen? Der Wohlthäter iſt das Ebenbild Gottes, der unaufhörlich ſeine Wohlthaten unter die Sterblichen ausſtreuet. Durch Barmherzigkeit befördern wir Glück und Zufriedenheit in der Welt, verwandeln Klagen und Seufzen in Freude und Wonne. Barmherzigkeit macht uns bei Andern angenehm, wenn ſie ſehen, daß wir ein mitleidiges, gefühlvolles, edles Herz haben; ſie werden uns als Menſchenfreunde ſchätzen, und in allen Stücken ihre Gegenliebe beweiſen. Im Wohlthun empfinden wir die göttliche Wohlluſt, unſern betrübten, niedergeſchlagenen, elenden Bruder getröſtet, aufgerichtet, beglücket zu haben, und zu ſehen, wie froh er dem Himmel und uns für die empfangenen Wohlthaten danket, und zu Gott für unſere Glückſeligkeit flehet. Der Barmherzige wird häufig ſchon in dieſem Leben von Gott belohnt, und im Todte öffnen ſich ihm die ſchönſten Ausſichten für die Ewigkeit: denn er weiß, daß der göttliche Richter eben ſo barmherzig mit ihm verfahren wird, wie er ſich gegen ſeine Mitmenſchen bewies. Noch einmal! Kann ich dieß Alles leſen, ohne mein Herz dem innigſten Mitleiden aufzuſchließen?

Aber auch thätig muß ich dieſes Mitleiden beweiſen, und jedem meiner nothleidenden Brüder mit willigem Herzen, und aus allen Kräften zu Hilfe eilen. Die wahre

Barmherzigkeit ſieht nicht auf die Perſon, ſondern hilft, wo ſie immer Noth erblickt. Sie ſchränkt ſich auch nicht aufs Geben ein, ſondern äuſſert ſich auf allerlei Art. Der liebreiche Beſuch eines Kranken oder Verlaſſenen, den ich durch theilnehmende Thränen, freundſchaftlichen Zuſpruch, und Erinnerung an Gott und Religion aufgerichtet und erheitert habe, iſt eben ſowohl ein gottgefälliges Werk der Barmherzigkeit, als das Brod, das ich dem Hungrigen reiche. Kurz! Alles, wodurch ich meine Mitmenſchen ruhiger, zufriedener, freudiger, glücklicher mache, iſt ein Werk der chriſtlichen Barmherzigkeit; und die Gründe des Apoſtels beziehen ſich eben ſowohl darauf, als auf die Pflicht, Almoſen zu geben. Daher will ich mich ernſtlich beſtreben, die Tugend der Wohlthätigkeit in ihrem ganzen Umfange auszuüben, und zwar als eine chriſtliche Tugend, aus dankbarer Liebe zu Gott: dann werde ich ſchon in dieſem Leben einen Vorgeſchmack jener Seligkeit haben, die ich einſt im Himmel über das Glück meiner Miterlösten genießen werde.

Lied.

Eilen will ich, meine Gabe,
Weil es Zeit iſt, auszuſtreun.
Was ich hier geſäet habe,
Erndte ich einſt reichlich ein.
Gott will meiner ſich erbarmen,
Wenn ich Helfer bin den Armen.

Keine Laſt und keine Bürde
Sey für mich der edle Sinn.
Hoheit iſt es, Ruhm und Würde,

Wenn ich mild und hilfreich bin.
Welch ein Ruhm für den Erlöſten,
Arme Brüder Jeſus tröſten!

O wie lohnts mit ſanften Freuden,
Der Verlaßnen Helfer ſeyn,
Sehn, wie ſie in ihren Leiden
Sich, durch uns geſtärkt, erfreun!
Ein betrübtes Herz erquicken,
Welch ein himmliſches Entzücken!

Heil und Glück auf meinen Wegen,
Innige Zufriedenheit,
Huld bei Menſchen, Gottes Segen
Folgen auf Barmherzigkeit.
Was iſt Mühe, was Beſchwerden,
Wenn ſie ſo belohnet werden!

D. 2. Tim. 2, 8—10. 3, 10—14.

Allerliebſter! Erinnere dich, daß Jeſus Chriſtus, ein Nachkomme Davids, von den Todten auferſtanden iſt, wie ich gelehrt habe, und worüber ich ſo viel Ungemach leide, und ſogar als ein Uebelthäter in Ketten liege: aber das Wort Gottes wird nicht gebunden. Dieß Alles erdulde ich um der Chriſten willen, damit auch ſie an dem Heile Theil nehmen, das Chriſtus Jeſus verſchafft hat, ſo wie an der ewigen Herrlichkeit. Was dich betrifft, ſo biſt du bisher meinem Beiſpiele gefolgt in Anſehung meines Unterrichts, meiner Aufführung, meiner Abſicht, meiner Gelaſſenheit, meiner Geduld, meiner Verfolgungen, meiner Leiden, dergleichen mir zu Antiochien, Ikonien und Lyſtra wi-

derfuhren. Aus allen dieſen Leiden hat mich der Herr errettet, wie du es ſelber weißt; und aus meinem Munde haſt du es öfters gehört, daß Alle, die dem Chriſtenthume gemäß leben wollen, werden verfolgt werden. Halte dich alſo an Das, was du gelernt, und mit Ueberzeugung angenommen haſt: du weißt ja, von wem du unterrichtet worden biſt.

Belehrung.

So ſuchte Paulus ſeinen Jünger Timotheus zur ſtandhaften Ertragung ſeiner Religionsleiden aufzumuntern. Er ſchrieb ihm alſo: Da Jeſus von den Todten auferſtanden, und darauf in das herrlichſte Leben eingegangen iſt; ſo wird er die Seinigen nicht im Grabe laſſen, ſondern auch ſie aus demſelben auferwecken, und ſie ſeines ſeligen und herrlichen Lebens theilhaftig machen: wir müſſen uns daher durch kein Leiden und Ungemach, ſelbſt durch den Tod nicht zurückhalten laſſen, Das zu thun, was Jeſus gethan haben will. Dieſen Grundſatz habe ich bisher befolgt; und ich werde ihn immerhin befolgen. Zwar muß ich jetzt im Gefängniſſe ſchmachten, als ob ich die größten Verbrechen begangen hätte: allein wenn ich gleich dadurch gehindert werde, mein Amt ſo, wie ich wünſchte, zu erfüllen; ſo weiß ich doch gewiß, daß die Erfüllung Deſſen, was uns von Gott durch die chriſtliche Lehre verheiſſen worden iſt, nicht durch Gewalt und Bande gehemmt werden könne. Ich erdulde demnach getroſt alle Leiden, Denen zum Beiſpiele, welche Gott der hohen Vortheile des Chriſtenthums gewürdiget hat, damit auch ſie, durch mein Beiſpiel aufgemuntert, der Rettung, deren Urheber Jeſus, und deren Folge ewige Herrlichkeit iſt, theilhaftig werden.

Dir aber inſonderheit bin ich bisher überall mit meinem Beiſpiele und Unterrichte vorangegangen; in der Art zu lehren, in der äuſſerlichen Aufführung, in dem Zwecke, auf welchen alle meine Bemühungen gerichtet waren, in der Gelaſſenheit bei Fehltritten Anderer, in dem Eifer für das Wohl meiner Mitmenſchen, in der Ausharrung bei Trübſalen und Verfolgungen, die ich beſonders in Antiochien, in Ikonien, in Lyſtra und andern Orten auszuſtehen hatte. Auch kann ich dich hier neuerdings verſichern, daß mich Gott bei allen dieſen Leiden noch am Leben erhalten hat; und daß Alle, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennen, und ſich ihrem Dienſte mit Eifer widmen wollen, ſich, beſonders bei jetziger Zeit, allerlei Verfolgungen müſſen gefallen laſſen. Entzieh dich alſo keiner Verfolgung: denn es iſt eine vollkommen zuverläſſige Lehre, daß, wenn wir hienieden durch Ungemach und Trübſale an dem Leiden und Tode Jeſus Theil nehmen, wir auch jenſeits an ſeinem Leben und ſeiner Seligkeit Theil haben werden.

Die hier vorkommende Stelle von der Nothwendigkeit, Verfolgung zu leiden, zielt zwar eigentlich nur auf die Zeiten Paulus, in welchen die Chriſten noch unter ſolchen Menſchen lebten, welche glaubten, ihre Religion fordere es, die Chriſten zu vertilgen; indeſſen kann doch der Satz, daß Diejenigen, die nach Chriſtus Lehre fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden, als allgemein angenommen werden; denn wie viele Tugendfeinde gibt es nicht unter den Chriſten ſelbſt? Wie viele phariſäiſche Irrlehrer, die dem Volke ſolche Dinge empfehlen, welche ihren Abſichten günſtig ſind? Wie viele Stolze, die der Verbreitung des Lichts entgegen arbeiten, und ihre Mitmenſchen abſichtlich in der Unwiſſenheit erhalten wollen, um ſie deſto leichter als Werkzeuge ihrer Herrſchſucht gebrauchen zu kön-

nen? Wie viele Aufgeblaſene, die ſich im Alleinbeſitze der Wahrheit wähnen, und blinden Glauben an ihre Machtſprüche fordern? Wie viele Unverſöhnliche, die Jedermann mit knirſchender Wuth verfolgen, der ihre und ihrer Zunftgenoſſen Heiligkeit bezweifelt? Wie viele Verleumderiſche und Liebloſe, die bei ihren Andächteleien die heiligen Pflichten der Freundſchaft, der Dankbarkeit, der Menſchenliebe mit Füßen treten? Wie viele Sklaven ihrer verdorbenen Leidenſchaften, Plauderer, Frevler, Weichlinge, denen ihr Bauch lieber iſt, als Gott, die den Schein der Religion an ſich nehmen; aber in der That keine Chriſten ſind?

Alſo werde auch ich Verfolgung leiden müſſen, wenn ich nach der Lehre Jeſus gottesfürchtig leben will. Sey es! ich will Deſſen ungeachtet der Tugend treu bleiben, und keine Verfolgung fürchten. Es kommt ja doch einmal die Zeit, da der Fromme, der unter mancherlei Verfolgungen für Wahrheit und Tugend kämpfen mußte, ewige Ruhe und Seligkeit finden wird.

Lied.

Sey, meine Seele! unverzagt,
Wenn irgend dich ein Kummer plagt;
Befiehl Gott deine Sachen.
In aller Pein
Vertrau allein
Auf ihn: er wird's wohl machen.

Kein Leiden kömmt von ohngefähr:
Wenns noch ſo unverſchuldet wär;
Hat's Gottes Rath erſehen.
Drum ſey nur ſtill:
Was dein Gott will,
Laß immer gern geſchehen.

Erweckt dir gleich das Leiden Pein;
So ſolls dir doch nicht ſchädlich ſeyn:
Gott kann ſein Kind nicht haſſen.
Wer ihn nur liebt,
Sich ihm ergibt,
Den wird er nicht verlaſſen.

Wie lange währt der Frommen Leid?
Nicht ewig, nein! nur kurze Zeit.
Nach überſtandnem Leiden
Verſüſſet Gott
Der Frommen Noth,
Und ſchenket ew'ge Freuden.

Drum hab, o Seele! guten Muth;
Vertraue Gott, es wird noch gut
Nach aller Trübſal werden.
Er ziehet dich
Durchs Kreuz zu ſich,
Zum Himmel von der Erden.

Gott iſt dein Gott, er iſt getreu,
Und ſtehet dir als Vater bei
In allem Kreuz auf Erden.
Der Leiden Heer
Wird nie zu ſchwer
Durch ihn den Seinen werden.

Es haben ja zu aller Zeit
Die Heiligen in Traurigkeit
Hier oftmals wandeln müſſen:
Warum willſt du
Denn ſtäts von Ruh,
Und Nichts von Trübſal wiſſen?

O bet, und ſieh auf deinen Gott
In aller deiner Angſt und Noth:

Laß, wie er will, es gehen.
Sein Will iſt gut:
Behalte Muth:
Gott wird dich einſt erhöhen.

Der du ein Gott des Troſtes biſt,
Laß jeden, der hier traurig iſt,
Doch deinen Troſt empfinden.
Hilf, den du liebſt,
Und prüfend übſt,
Das Leiden überwinden.

E. Hebr. 10, 26—38.

Brüder! Wenn wir, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt ſind, muthwillig abfallen; ſo iſt weiter kein Opfer mehr für die Sünden übrig; ſondern was uns übrig bleibt, iſt furchtbare Erwartung des Gerichts, welches, wie ein grimmiges Feuer, die Widerſpenſtigen verzehren wird. Wer ſich an dem Geſetze Moſes muthwillig vergriff, mußte ohne Gnade auf das Zeugniß zweier oder dreier Zeugen ſterben. Wie viele ſchwerere Strafen, urtheilet ſelbſt, wird Der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden, gemein achtet, und den Geiſt der Gnaden läſtert? Wir kennen ja Den, welcher ſagt: Die Rache iſt mein, ich will vergelten. Und anderswo: Der Herr wird ſein Volk richten. Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Erinnert euch doch der vorigen Tage, in welchen ihr als Erleuchtete einen ſchweren Leidenskampf erduldet habt, wo ihr theils ſelbſt der Schmach

und den Trübſalen öffentlich ausgeſtellt worden ſeyd, theils an den Leiden Anderer, die in ſolche Umſtände gerathen waren, Theil nahmet; denn auch mit meinen Banden hattet ihr Mitleiden, und erduldetet den Raub eurer Güter mit Freuden, in der Ueberzeugung, daß beſſere und dauerhaftere Güter im Himmel auf euch warten. So werfet dann euer Vertrauen nicht hinweg, da es eine ſo herrliche Vergeltung hat: denn Geduld iſt euch nöthig, damit ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung erlanget. Noch iſt es um eine ſehr kurze Zeit zu thun, ſo wird Der, welcher kommen ſoll, ohne Aufſchub kommen. Der Fromme wird um ſeines Glaubens willen glückſelig werden; läßt er aber davon ab; ſo gefällt er mir nicht.

Belehrung.

Dieß ſind die Gründe, welche Paulus den wankenden Hebräern zuſchrieb, um ſie in ihrem Glauben an Jeſus zu ſtärken, und zum geduldigen Harren auf ihre Errettung geneigt zu machen. Er trug ſeine Ermahnung alſo vor:

Sollten wir nach der vortrefflichen Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre, die wir empfangen haben, uns wieder der Sünde des Unglaubens preisgeben, und von dem einmal betretenen Pfade zurücktreten: ſo nützte uns des Meſſias Opfertod nichts, und auch kein anderes Opfer bliebe uns zur Verſöhnung übrig; ſondern nur ein banges Erwarten der Strafe unſeres Meineides, des verzehrenden Eifers Gottes, der über die Feinde der Wahrheit beſchloſſen iſt, wäre unſer Loos. Ein Abfall von Moſes Geſetz ward je auf zweier oder dreier Zeugen Ausſage hin mit dem Tode beſtraft. Wie viel härter wird alſo das Schickſal Derjenigen ſeyn, die den Sohn Gottes verächtlich von ſich

ſtoßen, gleichſam zu Boden treten, ſein Blut, das zur Bekräftigung des neuen Bundes floß, und den Uebertretern zur Reinigung gewidmet war, ſchänden, als wenn er wie ein Miſſethäter geſtorben wäre, und den heiligen Geiſt, den Urheber und die Quelle aller Gaben und Gnaden, der ihnen als das Pfand der göttlichen Huld mitgetheilt worden iſt, muthwillig beſchimpfen? Kennen wir denn den Gerechten nicht, welcher ſprach: Mir ſtehts zu, Unrecht zu rächen, und Böſes zu vergelten? O es muß ſchrecklich ſeyn, der Strafe des Allmächtigen, als freventlicher Empörer, anheim zu fallen!

Vergeſſet daher nicht, meine Brüder! was ihr erſt vor kurzer Zeit, als ihr den erſten Unterricht in der chriſtlichen Religion empfinget, an Leiden und Trübſalen bei den harten Verfolgungen, mit welchen man euch zuſetzte, um ihretwillen ausgeſtanden habt. Ihr wurdet ſelbſt in Schmach und Noth unter den Beſchimpfungen und Bedrückungen eurer Feinde ein allgemeines Schauſpiel der Welt, und nahmet euch Derjenigen liebreich an, die mit euch gleiches Schickſal hatten. Bei der Ueberzeugung von beſſern Gütern, die im Himmel auf euch warten, hattet ihr Mitleiden mit mir, als ich um des Evangeliums willen in Ketten und Banden lag, und ſahet mit Heiterkeit des Geiſtes der gänzlichen Beraubung eurer zeitlichen Güter und Habſeligkeiten entgegen. Was wollet ihr denn eure Chriſtenfreiheit und Zuverſicht nun gleichſam wegwerfen; eine Zuverſicht, auf welche ſo große Belohnungen warten? Gottes Willen habt ihr gethan, nur ausharrende Geduld müſſet ihr noch beweiſen, um die verheiſſenen Schätze zu erhalten. Es iſt nur noch um eine ſehr kleine Zeit zu thun, ſo wird Jeſus, wie er es verſprochen hat, als Richter über Jeruſalem kommen, und euch von den Verfolgungen eurer Landsleute

gänzlich befreien. Wer alsdann vor Gott unſträflich iſt, weil er der göttlichen Verheiſſung geglaubt hat, Dem wird es wohl gehen, wenn er ausharrt, und nicht weicht. Stünde er aber von ſeiner Hoffnung ab; ſo darf er auf ſeine Gnade nicht mehr rechnen.

So zeigte Paulus den wankenden Hebräern, wie gefährlich es ſey, von dem Chriſtenthume abzufallen, und ſich wieder mit den Juden zu vereinigen, denen damals die fürchterlichſten Strafgerichte bevorſtanden. So verſicherte er ſie, Jeruſalem werde bald zerſtört, der Sieg des Evangeliums bald entſchieden, und durch den Sturz des Judenthums ihre Hauptverfolgung geendiget werden. So bat er ſie, das Verdienſt ihres erſten Eifers, mit welchem ſie für die Religion Jeſus gekämpft hatten, durch keine folgende Untreue zu verdunkeln. So ermunterte er ſie zur Standhaftigkeit im Leiden durch die Hoffnung der großen Belohnung, welche jenſeits des Grabes auf die Gläubigen wartet. Dieß ſoll auch mich ermuntern, den Vorſchriften einer Religion treu zu bleiben, deren Verheiſſungen ſich in die Ewigkeit hinein erſtrecken: denn Jeſus, der mir dieſe Verheiſſungen gegeben hat, iſt zuverläſſig; er hat mir ihre Erfüllung mit ſeinem Blute zugeſichert. Nie ſoll mich daher ein irdiſches Glück oder Unglück verleiten, die Pflichten dieſer Religion zu verletzen. Nichts ſoll mich zu einer Handlung beſtimmen können, durch die ich die Würde eines rechtſchaffenen Chriſten entehrte, und das freudige Vertrauen auf Gott verlöre. Vielmehr will ich mich bereit halten, der Tugend und Wahrheit jedes noch ſo koſtbare Opfer zu bringen, und lieber Hab und Gut, und das Leben ſelbſt zu verlieren, als in eine unedle That zu willigen: denn mein Glück iſt nicht auf dieſe Erde eingeſchränkt. Ich kenne einen beſſern und bleibenden Reichthum im Himmel. Ich

ſehe einer ſeligen Unſterblichkeit entgegen, welche nur die ſtandhafte Tugend krönet, und ihr jeden zeitlichen Verluſt überflüßig erſetzet. Herr! ſtärke mich in dieſer Entſchließung, und leite mein Herz immer ſo, daß es der Tugend treu bleibe.

Lied.

Gieb mir ein frommes Herz,
 Du Geber aller Gaben!
Das ſoll mein Reichthum ſeyn,
 Die beſte aller Gaben,
Die mein Gebet erfleht;
 Es ſey mein Schmuck, mein Ruhm:
So bin ich Menſchen werth,
 Und, Gott! dein Eigenthum.

Gib mir ein frommes Herz
 In allem meinem Denken.
Will je der eitle Sinn
 Sich, Gott! zum Böſen lenken:
So ſchrecke mich zurück
 Von des Verderbens Pfad,
Und leite du mich ſelbſt
 Durch deines Geiſtes Gnad.

Gib mir ein frommes Herz!
 Will Etwas mich verführen:
So laße deinen Geiſt
 Mein Herz recht kräftig rühren,
Daß ich dir, Jeſus! nach
 Auf ebnem Pfade geh,
Und nicht auf Menſchenlob
 Und Menſchentadel ſeh.

Gib mir ein frommes Herz!
 Muß ich viel Böſes hören:
So laß Gewohnheit nicht

Zuletzt auch mich bethören.
In meinen Reden ſelbſt
Mach mich gewiſſenhaft:
Du forderſt einſt ja auch
Von Worten Rechenſchaft.

Gib mir ein frommes Herz,
Wenn ich die Welt betrachte,
Daß ich die Sündenluſt
Und Eitelkeit verachte.
Es muß ja doch die Welt
Mit ihrer Luſt vergehn:
Wer deinen Willen thut,
Bleibt ewiglich beſtehen.

Gib mir ein frommes Herz,
Daß ich ſtäts fromm verbleibe,
Das Werk der Heiligung,
Mit wahrem Eifer treibe.
Bewahre mich, o Gott!
Vor Schein und Wankelmuth:
Denn beides ſtürzet leicht
Uns in der Hölle Glut.

Gib mir ein frommes Herz,
Das dir ſein Wohlergehen
Ganz kindlich überläßt:
So werd ich dankbar ſehen,
Wie du in keiner Noth
Die deinen je vergißſt,
Und wie den Frommen auch
Ihr Leiden heilſam iſt.

Gib mir ein frommes Herz:
So kann ich ſelig ſterben,
Und als dein Kind, o Gott!
Dein Himmelreich ererben.

Wie herrlich wird alsdann
Die Frömmigkeit gekrönt,
Ob ſie auf Erden ſchon
Die Bosheit oft verhöhnt!

Gib mir ein frommes Herz.
Du kannſt, du willſt es geben.
Nur laß auch mich darnach
Mit allem Eifer ſtreben.
Es lenke ſich dieß Herz
Zu dir ſtäts himmelwärts:
Wie ſelig bin ich dann!
Gib, Vater! mir dieß Herz.

F. Hebr. 11, 35—40. 12, 1.

Brüder! Um des Glaubens willen ließen ſich eure frommen Väter foltern, und nahmen die angebotene Loslaſſung nicht an, um einer beſſern Auferſtehung theilhaftig zu werden. Andere mußten Beſchimpfungen, Geiſſeln, Bande, und Gefängniß dulden. Andere wurden geſteiniget, zerſäget, gemißhandelt, enthauptet. Leute, deren die Welt nicht werth war, mußten Wüſten, Gebirge, Höhlen, und Klüfte der Erde durchirren, und bei Mangel, Noth und Kummer in Ziegen- und Schafhäuten einhergehen. Alle dieſe hatten das Verſprochene nicht erhalten, ungeachtet ſie ſich durch den Glauben Ruhm erworben hatten: denn Gott meinte es mit uns viel zu gut, als daß ſie allein, ohne uns hätten die Krone erlangen ſollen. Da wir nun eine ſo große Menge von Zeugen allenthalben um uns haben; ſo laſſet uns alles Beſchwerende, und die gar leicht verfüh-

rende Sünde ablegen, und mit Geduld auf der uns angewieſenen Laufbahn fortwandern.

Belehrung.

Im vorhergehenden zehnten Kapitel hatte Paulus die Hebräer zur Standhaftigkeit im Glauben ermuntert, in Rückſicht der großen Belohnung, die ſie als Chriſten jenſeits des Grabes zu erwarten hätten. Hier ſucht er ſie noch mehr zu rühren durch das Beiſpiel ihrer Vorfahren, welche ihr ganzes Erdenglück der väterlichen Religion, und dem Glauben an Gott aufopferten. (Bedenket doch, ſchreibt er ihnen, was eure Vorgänger um des Glaubens willen gelitten haben. Viele von ihnen gaben ſich jedem Martertode hin, und wollten um den Preis der Gottesleugnung keine Rettung vom Tode, ſondern hofften auf eine frohe Auferſtehung zu einem beſſern Leben. Andere duldeten Schimpf, Geiſſel, Bande, Kerker. Andere ließen ſich ſteinigen, auf der Folter ausſpannen, zerſägen, enthaupten. Andere ließen ſich von Haus und Hof vertreiben, und waren Flüchtlinge, ärmlich in Thierfelle gehüllet, in Mangel, Noth, Drang und Mißhandlung. Ach! die Welt war ihrer nicht werth. Sie irrten herum in Einöden, Klüften, Gebirgen und Felſenhöhlen, aller menſchlichen Hilfe und Unterſtützung beraubt; kurz! eure Voráltern ließen ſich um der Religion willen Mangel und Noth, Kummer und Elend, Bande und Kerker, ja die ſchmerzlichſten und ſchimpflichſten Todesarten gefallen. Und was machte ſie ſo ſtandhaft? War es nicht die ſelige Unſterblichkeit, die ſie von Gott, dem Belohner alles Guten, mit Zuverſicht erwarteten? Und euch ſollte der Gedanke an die nämliche Unſterblichkeit nicht ſtärken, wenn ihr um des

Chriſtenthums willen von den Juden verfolgt, geläſtert, und auf allerlei Art gemißhandelt werdet: Was habt ihr zu fürchten, wenn ihr euch mit den frommen Vätern als Fremdlinge und Pilger auf der Erde betrachtet, und euch nach dem himmliſchen Vaterlande ſehnet? Sollten euch die zeitlichen Leiden nicht um ſo mehr willkommen ſeyn, je näher ſie euch eurer Beſtimmung bringen? Solltet ihr euch nicht freuen, wenn ihr auf rauhen Wegen zu jener Stadt geführet werdet, welche euch Gott in einer beſſern Welt zur ewigen Wohnung zubereitet hat? Unſere Vorfahren, ſo fromm ſie auch waren, wurden nicht gleich nach ihrem Tode in jene Stadt eingelaſſen; denn Gott hatte es beſchloſſen, daß ſie nicht eher dort eingehen ſollten, als bis ihnen dieſelbe durch die Auffahrt des Erlöſers geöffnet würde, damit ſie nur erſt mit uns Chriſten vollkommen glückſelig werden möchten: Dem ungeachtet blieben ſie, auch in den ſchwerſten Verſuchungen, treue Verehrer Gottes und ſtandhafte Freunde der Tugend, weil ſie von der Wahrhaftigkeit und Allmacht Gottes, weil ſie innigſt davon überzeugt waren, daß ihnen der Himmel zu ſeiner Zeit werde geöffnet werden. Wie ſchimpflich wäre es nun für euch, wenn ihr unter euern Verfolgungen wanken wolltet! Wiſſet ihr denn nicht, daß ihr, wenn ihr der Wahrheit und Tugend treu bleibet, ſogleich nach euerm Tode in den Himmel eingehen werdet? O ſehet doch auf das Beiſpiel eurer frommen Urväter, und laſſet den Gedanken an die ſelige Unſterblichkeit recht lebendig bei euch werden; dann wird es euch ein Leichtes ſeyn, eure Liebe zum Irdiſchen, ſo wie eure Reizungen zum Abfalle zu beſiegen, auf eurer Laufbahn unter mancherlei Beſchwerden auszuharren, und alle Religionsleiden freudig zu übernehmen.

Wie leicht wird es auch mir werden, alle Leiden dieſer Zeit zu beſiegen, und allen Lockungen der Sünde zu widerſtehen, wenn ich mit Ernſt an jene Seligkeit denke, welche ich nach einem chriſtlich vollbrachten Leben in der Ewigkeit zu hoffen habe! Herr! hilf mir dieſen Gedanken recht lebhaft denken, damit er mich in jeder trüben Stunde aufheitere, mir alle Bitterkeiten dieſes Lebens verſüße, und eine unverſiegbare Quelle von Troſt und Zufriedenheit für mich werde.

Lied.

Im Himmel iſt mein Erbe:
Ich ſehs voll Zuverſicht.
Wenn ich gleich falle, ſterbe:
Fällt doch mein Himmel nicht.
Fließt, Thränen meiner Tage!
Fließt hin: ich traure nicht.
Der Herr hört meine Klage:
Er iſt mein Troſt, mein Licht.

Hier tragen Jeſus Freunde
Noch mancher Trübſal Laſt:
Denn viel ſind ihrer Feinde,
Viel, derer Herz ſie haßt.
Und ſelbſt ihr Freund betrübet,
Aus weiſer Lieb und Huld,
Die Treuen, die er übet
Im Glauben, in Geduld.

Das iſt mir nicht verborgen:
Doch bin ich unverzagt.
Mein großer Freund wird ſorgen:
Er hat mir's zugeſagt.

Dir bleibt mein Herz ergeben;
Du biſt, o Jeſus! mein:
Schenk mir nur Kraft und Leben,
Dir ewig treu zu ſeyn.

Dann mag die Welt vergehen:
Du bleibſt; mit dir kann ich
In jedem Kampfe ſtehen,
Beſchützt, geſtärkt durch dich.
Dann wird gewiß kein Leiden
Mein dir ergebnes Herz
Von deiner Liebe ſcheiden,
Auch in dem tiefſten Schmerz.

Nichts, was wir hier erheben,
Kein Anſehn, keine Macht,
Kein noch ſo fröhlich's Leben,
Kein Reichthum, keine Pracht,
Nichts, was wir herrlich nennen,
Soll, Jeſus! mich und dich
(Dieß iſt mein Vorſatz,) trennen:
Nur ſtärke, ſtärke mich.

Entzückt durch deine Freuden
Kann ich nicht traurig ſeyn.
Selbſt in der Nacht der Leiden
Erblick ich Sonnenſchein.
Die Sonne, die mir lachet,
Biſt du, Herr Jeſus Chriſt!
Das, was mich fröhlich machet,
Iſt, was im Himmel iſt.

G. Jakob. 1, 2—7.

Meine Brüder! Schätzet es für das größte Glück, wenn ihr in mancherlei Widerwärtigkeiten gerathet: denn dadurch, wie ihr wiſſet, muß euer Glaube geprüft und ſtandhaft gemacht werden. Die Standhaftigkeit aber muß bis ans Ende aushalten, damit ihr als vollkommene, in allen Stücken rechtſchaffene und untadelhafte Chriſten erſcheinet. Fehlt es Jemand aus euch an Klugheit; ſo bitte er Gott, der allen reichlich gibt, und niemand abweist: dann wird ſie ihm gegeben werden. Er bitte aber mit Vertrauen, ohne allen Zweifel: denn ein Zweifler iſt wie die Welle des Meeres, die vom Winde hin und her geworfen wird. So ein Menſch bilde ſich nicht ein, daß er Etwas von dem Herrn erhalten werde.

Belehrung.

Hier gibt Jakobus den Chriſten, die aus dem Judenthume bekehrt waren, in verſchiedenen Ländern zerſtreut wohnten, und von Juden und Heiden um des Evangeliums willen verfolgt wurden, eine Anleitung, wie ſie in den Religionsleiden ausharren ſollten. Die Anleitung lautet alſo: Ihr habt Urſache, meine Brüder! euch allemal zu freuen, wenn euch Gott gewiſſen ſchweren Prüfungen ausſetzt, ſo daß ihr mancherlei Leiden der reinen Religion wegen erdulden müſſet: denn durch geduldige Ertragung derſelben könnet ihr eigentlich zeigen, daß ihr ächte Schüler Jeſus Chriſtus ſeyd, die nach ſeinem Beiſpiele der Tugend ein Opfer bringen können, und durch ſtandhaftes Dulden ſich würdig machen, als bewährte Kämpfer die Siegeskrone der Unſterblichkeit von Gott zu empfangen.

O wie glücklich iſt der Chriſt, der die Troſtgründe zu benützen weiß, die ihm Vernunft und Religion in trüben Stunden an die Hand geben! Was ſollte ihm ſein Vergnügen rauben? Mangel und Armuth? Allein er ſieht es ja deutlich ein, daß die vergänglichen Güter dieſer Erde keine dauerhafte Zufriedenheit gewähren können. Sollte es ihn kränken, daß er von Mächtigen verachtet und gedrückt wird? Allein er iſt ja überzeugt, daß ſeine künftige Hoheit deſto glänzender ſeyn werde, je ergebener er hier Schmach und Erniedrigung mit Jeſus ſeinem Oberhaupte theilet. Sollten ihn Marter und Tod muthlos machen? Allein kann er nicht an den frohen Ausgang und an die ſeligen Folgen ſeiner Leiden denken, und aus dieſer Betrachtung neue Kraft und Stärke ſchöpfen? Gewiß! wenn wir nur die Stimme der Vernunft und Offenbarung jederzeit hörten; ſo würden wir uns in jede Schickung Gottes zu finden wiſſen, ohne unzufrieden und misvergnügt zu werden.

Indeſſen bleiben wir bei aller unſerer Bereitwilligkeit immer ſchwache Menſchen, die ſich durch viele, harte und unerwartete Unglücksfälle gar leicht aus ihrer Faſſung bringen laſſen. Darum gebe ich euch die weitere Vorſchrift: Fehlt es Jemand unter euch an den nöthigen Einſichten und an der Klugheit, die zu glücklicher Betreibung der Sache der Religion in ſo mißlichen Umſtänden erfordert wird; ſo erbitte er ſie ſich von Gott, der ein williger Geber iſt, und ſeine Gaben Alle ohne Ausnahme mittheilt, ohne Jemand unerhört zu laſſen. Er wird auch euch mittheilen, was euch nöthig iſt. Nur bittet mit einem Herzen, das kein Mißtrauen auf Gottes liebreiche Verheiſſungen ſetzt: denn wer zwiſchen Glauben und Unglauben noch immer hin und her wankt, Der gleicht einer Meereswelle, die ſich von jedem Winde hin und her treiben läßt. Wer

ſich nun in einem ſolchen Zuſtande befindet, Der mache ſich auf alles Das, was Gott Denen, die ſtandhaft auf ſeine Verheiſſungen bauen, verſprochen hat, keine Rechnung: denn wer ſchon in ſeinen Geſinnungen ſo viel Wankelmuth verräth, Der muß wohl auch in allen ſeinen Unternehmungen unſchlüßig und unbeſtändig ſeyn. Bittet alſo mit feſtem unerſchütterlichem Vertrauen; dann wird euch Gott reichlich geben, was ihr nöthig habet, um eure dermaligen Bedrückungen mit Gelaſſenheit ertragen zu können.

Dieſe letzte Vorſchrift des Apoſtels will auch ich befolgen, wenn irgend ein Leiden über mich kommt. Ja vorzüglich bei Kreuz und Leiden will ich Gott um ſeinen mächtigen Beiſtand anrufen, und darauf Bedacht nehmen, daß mein Gebet anhaltend und vertrauensvoll ſey; daß es ſich auf Gottes Vaterliebe gründe, und mir den weiſen Schöpfer vergegenwärtige, der alle Schickſale der Sterblichen zu ihrem Beſten angeordnet hat, und ohne deſſen Willen kein Haar meinem Haupte entfällt: dann wird es mich bei Schwierigkeiten und Gefahren ſtärken, und mich zu jeder guten That Muth und Entſchloſſenheit einflößen.

Lied.

Mein beſter Troſt in dieſem Leben
Iſt ein Gebet zu meinem Gott.
Dieß kann mir Kraft in Schwachheit geben,
Geduld und Muth in jeder Noth;
Bei jedem Gram, bei jedem Schmerz
Ein ruhiges, zufriednes Herz.

Wie kann ich Troſt und Ruhe finden,
Wenn mein Gewiſſen mich verklagt,
Wenn bei der Menge meiner Sünden
Mein Herz vor ſeinem Richter zagt?
Nichts tröſtet mehr, als ein Gebet,
Das, Gott! bei dir um Schonung fleht.

Muß ich um des Gewiſſens willen
Ein Spott der Laſterhaften ſeyn:
So bet ich demuthsvoll im Stillen
Zu meinem Gott; er hört mein Schrein,
Nimmt väterlich ſich meiner an,
Und ſtärkt mich auf der Tugend Bahn.

Nie ſoll ich mich zu rächen ſuchen,
Wenn mich ein Feind zu kränken ſucht;
Und Dem ſoll ich nicht wieder fluchen,
Der mir, vom Zorn entbrannt, verflucht.
Dieß wird mir leicht, wenn mein Gebet
Für ihn bei Gott um Gnade fleht.

Und wenn ein Kummer mich verzehret,
Den ich der Welt nicht klagen kann:
Dann ruf ich Gott, der mich erhöret,
Um Troſt in dieſem Kummer an.
Wer ihm ſein Leid mit Zuverſicht
Entdecket, Den verwirft er nicht.

Ruf ich ihn an bei dem Geſchäfte
Des Standes, den er mir verlieh,
So fleh ich nie umſonſt um Kräfte:
Der Gott der Stärke gibt mir ſie;
Er gibt aus väterlicher Huld
Mir Segen, Klugheit und Geduld.

Wenn, eine böſe Luſt zu dämpfen,
Mir Schwachen Muth und Kraft gebricht:

Dann bitt ich Gott; er hilft mir kämpfen,
Und gibt mir Muth zu jeder Pflicht:
Und ſtark durch meines Gottes Kraft
Bezwing ich jede Leidenſchaft.

Wenn ich im letzten Kampf des Lebens
Bei Niemand Hilfe finden kann:
So ruf ich Gott doch nicht vergebens
Um ſeinen Troſt und Beiſtand an,
Der, wenn die Sprache mir vergeht,
Doch meine Seufzer noch verſteht.

Wie könnt ich nun der Pflicht mich ſchämen,
Zu dir zu flehn, Unendlicher?
Sollt ich, wie Raub, die Gaben nehmen,
Die du mir reichſt, Allgütiger?
Nein, danken will ich allezeit,
Und Beten ſey mir Seligkeit.

H. Jakob. 1, 12—18.

Heil dem Manne, der in der Verſuchung ſtandhaft aushält: denn, bewährt erfunden, wird er die Krone des Lebens empfangen, die der Herr Denen, die ihn lieben, verheißen hat. Keiner, der verſucht wird, ſage, daß er von Gott verſucht werde: denn Gott, der nicht zum Böſen verſucht werden kann, verſucht niemand dazu; ſondern ein Jeder wird von der ihm eigenen Luſt verſucht, welche ihn zieht und lockt: darauf gebiert die ſchwanger gewordene Luſt die Sünde, die begangene Sünde aber den Tod. Laſſet euch alſo nicht irre führen, meine lieben Brüder! Nur gute Gaben, nur vollkommene Geſchenke kommen von Oben herab, vom Vater der Lichter, bei dem keine Ver=

änderung, kein Schatten einer Veränderung Statt findet. Nach ſeinem Willen hat er uns durch das Wort der Warheit gezeugt, damit wir die Erſtgebornen unter ſeinen Keaturen wären.

Belehrung.

Da Gott ſelbſt durch fortdauernde Verfolgungen den Juden, die das Chriſtenthum angenommen hatten, einen Wink zu geben ſchien, das Chriſtenthum wieder zu verlaſſen; ſo bemerkt hier der Apoſtel Jakobus, daß durch alle Schickungen Gottes nicht die Sünde, ſondern die Vervollkommnung des Menſchen bezweckt werde. Dieſe Bemerkung drückt er alſo aus:

Wenn Jemand von euch durch harte Schickſale zum Abfalle gereizt wird, und ſich in dieſer Art von Streit nicht herzhaft genug bewieſen hat; ſo ſchiebe er ja die Schuld nicht auf Gott: denn ſo wenig Gott ſündigen kann; ſo wenig iſt ers, der die Menſchen zum Böſen reizt. Suchet vielmehr den Urſprung der Verſuchung in eurem ſittlichen Verderben. Eure eigenen ſinnlichen Triebe, euer Hang zur Ueppigkeit und Wohlluſt, eure Lieblingsbegierden ſind es, welche euch die Vernunft verwirren. Sie ſind gleichſam die verführeriſche Lockſpeiſe, womit ihr gereizt und gefangen werdet. Dieſe Lieblingsbegierden gleichen einer liſtigen, ſich einſchmeichelnden Buhlerin: Wer ſich von ihren Reizungen und Liebkoſungen einnehmen läßt, Der wird verführt, und die von Sünden Schwangere gebiert den Tod, d. i. die gereizte Luſt bringt den Menſchen zum Abfalle vom Chriſtenthume. Laßt euch alſo nicht von der verkehrten Meinung täuſchen, als kämen die Verſuchungen von Gott her. Laßt dieſen Irrwahn nicht zum Beſchönigen eurer Verſün-

digungen dienen. Von Gott kann durchaus nichts Sündhaftes ſeinen Urſprung haben, nichts, was zum ſittlichen Verderben der Menſchen gereichen könnte. Er iſt vielmehr der Urſprung alles Guten, der Schöpfer jenes wohlthätigen Lichts, welches keiner Veränderung, keiner Abwechslung unterworfen iſt. Seiner Güte und Gnade allein haben wir es zu verdanken, daß er uns durch die Ankündigung des Evangeliums vor allen Andern der Aufnahme zur chriſtlichen Religion, und der Vortheile derſelben gewürdiget hat, damit wir die Vornehmſten und Glücklichſten unter allen ſeinen Geſchöpfen würden. Darum bleibet ſtandhaft bei der angenommenen Lehre, und beherrſchet in dieſer Hinſicht eure verderblichen Leidenſchaften: denn nur Dieſe reizen euch zum Abfalle vom Chriſtenthume.

So iſt es mit jeder Sünde. Die Urſache davon liegt in dem Menſchen ſelbſt. Der Hang ſeiner verderbten Natur treibt ihn zum Böſen an; und wenn er dieſen nicht bekämpft, nicht ſchwächt und beſiegt: ſo wird er von der Macht der Sinnlichkeit zur Vollbringung der ſündlichen That hingeriſſen, und dadurch in zeitliches und ewiges Unglück geſtürzt. Will ich daher der Gefahr zu ſündigen entgehen; ſo muß ich mein eigenes Herz, die erſte Quelle der Neigungen, die Anlagen und Fertigkeiten zum Laſter, die Mittel, ſie zu beſſern, und die äuſſern Gegenſtände, die auf mich wirken, genau kennen lernen.

Da mir aber dieſe Kenntniß allein nichts nützt; ſo will ich erſtens nie unbedachtſam und nach dem erſten Eindrucke handeln, den ein Gegenſtand auf meine Sinnlichkeit macht; ſondern erſt mit kaltem Blute unterſuchen, ob Das, was ich mit Heftigkeit begehre oder verabſcheue, wirklich Das für mich ſey, wofür ich es im Sturme der Leidenſchaft hielt. Zweitens will ich die Folgen meiner Handlung be-

rechnen, und bedenken, daß die Befriedigung einer unbezähmten Leidenſchaft vielleicht mein ganzes Glück zerſtören könne. Drittens will ich mich an das reine Vergnügen erinnern, welches der ſiegende Tugendfreund genießt, und an die folternde Gewiſſensangſt, welche der beſiegte Sklave des Laſters empfindet. Viertens will ich meine Zuflucht zum Gebete nehmen, mir Gott als Zeugen und Richter aller meiner Werke vorſtellen, und zu ihm, dem Vater der Lichter, hinaufblicken, damit er meinen Verſtand erleuchte, und meinen Willen zum Guten lenke. Endlich will ich die ſchreckliche Wahrheit erwägen: Was geſchehen iſt, bleibt geſchehen. Die Wirkung einer böſen That kann für mein ganzes Leben, ja für die ganze Ewigkeit mich martern und quälen. Durch dieſe Betrachtungen will ich mich ſtärken, meine Schwachheit erkennen, die Gelegenheit zur Sünde meiden, ſo gut ich kann, und im Widerſtande oder in der Flucht Heil und Sieg ſuchen.

Lied.

Gott! leite mich durch deine Kraft
　Auf dieſem guten Pfade,
Und mache mich recht tugendhaft
　Durch deines Geiſtes Gnade.
Hilf überwinden meinen Hang
Zur Uebertretung: mein Geſang
　Wird ewig dich erheben.

Erhöre mich! Du haſt geſagt:
　Ihr ſollt mein Antlitz ſuchen.
Wenn meine bange Seele zagt,
　Will ich's vor Allem ſuchen.
Ich fleh um Stärke, Gott! von dir:

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir;
Denn du nur biſt mein Helfer.

Ich hab es dir gelobet, ich
Will alles Böſe haſſen:
Hilf nur, wenn meine Kräfte mich
Auf deiner Bahn verlaſſen.
Ach! wank ich: nimm dich meiner an.
Erhalte mich auf ebner Bahn
Um deines Sohnes willen.

Ich werde nach der Prüfungszeit,
O Gott! dein Antlitz ſehen;
Ich werd in deiner Herrlichkeit
Vollkommner dich erhöhen.
Ich bin getroſt und unverzagt;
Du, mein Erlöſer! haſt's geſagt:
Wer glaubt, ſoll ewig leben.

I. 1 Petr. 1, 3—9.

Gelobt ſey Gott der Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferſtehung Jeſus Chriſtus von den Todten, mit der feſten Hoffnung zu einem unvergänglichen, unbefleckten, und unverwelklichen Erbe von Neuem belebt hat. Er wird euch im Himmel aufbehalten, die ihr durch göttliche Kraft im Glauben bewahrt werdet, um jene Glückſeligkeit zu erlangen, die in der letzten Zeit ſoll offenbar werden. Darüber werdet ihr euch freuen, wenn ihr jetzt unter verſchiedenen Trübſalen auf eine kurze Zeit trauern müſſet: denn ſo wird euer Glaube durch die Prüfung köſtlicher, als das Gold,

welches durch Feuer geprüft wird, zu euerm Lobe, Preiſe und Ruhme befunden werden, wenn einſt Jeſus Chriſtus erſcheint. Ihr liebet ihn, ohne ihn geſehen zu haben, und ihr glaubet jetzt noch an den euch Unſichtbaren. Wenn ihr aber die völlige Errettung eurer Seelen, den Lohn eures Glaubens erhalten werdet; ſo werdet ihr eine unausſprechliche und herrliche Freude haben.

Belehrung.

In dieſer Epiſtel trägt Petrus den chriſtlichen Gemeinden, die in Pontus, Galatien, Kappadocien, Aſien und Bithynien zerſtreut lebten, und bei den heftigſten Religionsleiden noch durch Zweifel über die Aechtheit ihres Glaubens beunruhigt wurden, die Vortheile des Chriſtenthums vor, um ſie zur Standhaftigkeit im Chriſtenthume zu ermuntern.

Hochgeprieſen, ſchreibt er, ſey Gott, der Vater unſers Herrn Jeſus Chriſtus, der uns durch die Aufnahme in das Chriſtenthum, nach ſeiner ausnehmend großen Erbarmung, in ein neues Leben übergeführt, und uns dadurch jener feſten Hoffnung theilhaftig gemacht hat, die durch die Auferſtehung Jeſus Chriſtus von den Todten gegründet worden iſt! Nun haben wir eine Seligkeit zu hoffen, welche keiner Abnahme, keiner Veränderung, und keinem Aufhörer unterworfen ſeyn wird; eine Seligkeit, die uns jenſeits des Grabes aufbehalten iſt, wenn wir als gläubige Bekenner ſeines Namens von allen Gefahren, die uns noch jetzt umgeben, durch Gottes mächtigen Schutz und Beiſtand errettet, aller Reizungen von Innen und Auſſen ungeachtet, im Glauben und in der mit demſelben verbundenen Heiligung bis auf die Zeit der Zukunft Jeſus zum

Gerichte ſtandhaft bleiben. O wie ſehr haben wir uns über deſſen Annäherung zu freuen, ob wir gleich noch eine kurze Zeit, weil es nicht anders ſeyn kann, mancherlei Trübſale erfahren müſſen! Dergleichen Prüfungen unſers Glaubens ſind mehr werth, als das feinſte Gold, welches, ungeachtet es die Feuerprobe aushält, am Ende doch nur ein vergängliches Gut iſt; da hingegen die Trübſale uns die rühmlichſte Belohnung verſchaffen werden, wenn einſt Jeſus Chriſtus erſcheinen wird, den wir, ohne ihn von Perſon gekannt zu haben, ſo eifrig lieben, und auf den unſer Glaube ſich gründet. Welche unausſprechliche und unſchätzbare Freude wird alsdann unſere Seelen durchſtrömen, wenn wir durch eine ſo allgemeine Errettung von den bisherigen Drangſalen, unſern ſtandhaften Glauben werden gekrönt ſehen!

So wichtig ſind die Vortheile, ſo wichtig die Seligkeiten des Chriſtenthums. Und ich ſollte nicht Alles für eine Religion aufopfern, die der Vernunft ſo wahr, meinen Bedürfniſſen ſo angemeſſen, der Tugend ſo förderlich, und der redenden Gottheit ſo würdig erſcheinet? Wie lichtvoll iſt nicht der Unterricht, den ihr Stifter, Jeſus Chriſtus, von Gott, von der Vorſehung, und von der Unſterblichkeit ertheilet hat? Wie geſchickt iſt er nicht, meinen Muth in den größten Gefahren und Trübſalen aufrecht zu erhalten? Wie verſichert er mich von der Liebe Gottes, meines Vaters, unter deſſen Leitung alle meine Schickſale ſtehen, und ohne deſſen Willen mir kein Haar auf dem Haupte kann gekrümmt werden? Wie überzeugt er mich von dem manchfaltigen Nutzen meiner Leiden, und von dem ſeligen Einfluſſe, den ſie für Zeit und Ewigkeit auf meine Wohlfahrt haben? Die Auferſtehung Jeſus von den Todten hat die Wahrheit ſeiner Verheiſſung beſtätiget, daß ich eine un=

vergängliche, reine, und keiner Veränderung unterworfene Glückſeligkeit in dem Himmel zu erwarten habe. Sein eigenes Leiden und die darauf erfolgte Herrlichkeit ſind mir Bürge, daß dereinſt meine Freude deſto größer ſeyn werde, je mehr unverſchuldete Verfolgungen und Traurigkeit ich hier überſtehen mußte. Sollte mich hier dieſe Betrachtung nicht beruhigen? Dieſe Hoffnung nicht ſtärken? Dieſe Ueberzeugung nicht allen Kummer aus meinem Herzen verbannen?

Lied.

Herr! alle meine Sorgen,
Die Noth, die oft verborgen
An meinem Herzen nagt,
Werf ich auf dich, den Treuen;
Du weißt, Den zu erfreuen,
Der fromm nach deiner Hilfe fragt.

Wenn meine Augen thränen,
Und ſich nach Hilfe ſehnen,
So klag ich dir's, dem Herrn.
Dir, Vater! dir befehle
Ich jeden Wunſch der Seele.
Du hörſt, du hilfſt, du ſegneſt gern.

Der du mir hier im Leben
Schon größers Heil gegeben,
Und deinen Sohn geſchenkt;
Du wirſt mir Alles ſchenken,
Und mir zum Beſten lenken,
Was mich zu Sorgen reizt, und kränkt.

Du führeſt, Herr! die Deinen
Nie ſo, wie ſie es meinen;

Nein, nur nach deinem Rath.
Ob ich mich auch betrübe;
Bleibt doch dein Rath voll Liebe;
Das zeigt der Ausgang mit der That.

Wenn ich hier Trübſal ſehe,
Und es nicht ganz verſtehe,
Was du mit mir gethan;
Kann ich doch Deß mich tröſten:
Du nimmſt mich, mich Erlöſten,
Gewiß dereinſt zu Ehren an.

Dort bei den frommen Schaaren,
Dort werd ich es erfahren,
Wie gut du mich geführt.
Da ſing ich dir mit Freuden,
Nach überſtandnem Leiden,
Den Dank, der deiner Huld gebührt.

K. 1. Petr. 4, 12—19.

Meine Lieben! Laſſet euch die empfindlichen Leiden, die euch zu eurer Prüfung begegnen, nicht befremden, als widerführe euch etwas Ungewöhnliches; ſondern freuet euch, daß ihr an den Leiden Chriſtus Theil nehmet, damit ihr euch auch bei der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit freuen, und fröhlich ſeyn möget. Haltet euch für glückſelig, wenn ihr um der Religion Chriſtus willen geſchmähet werdet: denn der Geiſt Gottes, der euch Ehre und Kraft verſichert, ruht auf euch, und wird um ſo vielmehr durch euch verherrlicht, je mehr ihn die Ungläubigen läſtern. Leide nur niemand unter euch als Mörder, oder als Dieb, oder als Miſſethä-

ter, oder als Einer, der Eingriffe in Anderer Rechte thut. Leidet er aber als Chriſt; ſo ſchäme er ſich nicht, ſondern preiſe Gott in dieſem Falle. Die Zeit iſt da, da das Gericht vom Hauſe Gottes anfängt: fängt es aber bei uns an; wie wird es ſich bei Denen endigen, die das göttliche Evangelium nicht annehmen? Wird der Rechtſchaffene kaum errettet; wo wird der Gottloſe und Sünder ſich ſehen laſſen dürfen? deßwegen ſollen auch Diejenigen, die nach Gottes Willen leiden, durch ein rechtſchaffenes Verhalten ihre Seele ihm, als ihrem treuen Schöpfer, empfehlen.

Belehrung.

Hier wiederholt Petrus die Troſtgründe, die er im Anfange ſeines Briefes berührt hatte, und ſchreibt zur Beruhigung der verfolgten Chriſten alſo: Meine Geliebten! haltet euch nicht darüber auf, als über eine Sache, die fremd und ungewöhnlich wäre, wenn Gott eure Tugend durch das Feuer der Trübſale zu bewähren ſucht; es iſt das nichts Auſſerordentliches. Seyd vielmehr frohen Muthes, wenn ihr eurem Heilande in ſeinen Leiden ähnlich ſeyn könnet: Das wird euch den Vortheil bringen, daß ihr auch, bei der Erſcheinung Jeſus in ſeiner vollen Herrlichkeit, an ſeiner unausſprechlichen Freude Theil nehmen werdet. Heil euch, wenn ihr um der chriſtlichen Lehre Willen ſchimpflich behandelt und verachtet werdet: denn der herrliche, und die Seele mit Muth und Kraft belebende Geiſt Gottes wird dann deſto ununterbrochener ſeine Wirkſamkeit an euch beweiſen, ſo daß Gott, je mehr ihn die Ungläubigen läſtern, deſto mehr durch euch geehrt und verherrlicht werden wird. Hier ſetze ich aber zum Voraus, daß Keiner unter euch als Mörder, oder Dieb, oder Verbrecher, oder Störer der

öffentlichen Ruhe leide. Beſteht alſo ſein Verbrechen bloß darin, daß er ein Chriſt iſt; ſo halte er es für keine Schande, ſondern übernehme in dieſem Falle auch den Tod willig für die Ehre Gottes: denn es iſt nun einmal an Dem, daß Gott über die Kirche Chriſtus ſchwere Leiden und harte Trübſale wird ergehen laſſen. Und ſtehen ſchon uns Gläubigen, die wir Vergebung unſerer Sünden haben, und Kinder Gottes ſind, ſolche Trübſale bevor; was für Plagen werden nicht über die muthwilligen Sünder kommen, die ſeinem Evangelium ihren Gehorſam verweigert haben? Wenn die Begnadigten ſchon mit genauer Noth erhalten werden, in welcher Lage wird ſich der Gottloſe befinden? So laßt uns denn, da wir leiden, weil es Gott aus weiſen Urſachen ſo haben will, uns in ſeinen Willen ergeben, und, der Tugend getreu, von ihm, unſerm treuen Schöpfer, den Ausgang geduldig erwarten.

So ſtellte Petrus den verfolgten Chriſten das Beiſpiel Jeſus Chriſtus vor, der unſchuldig litt, und den ſchmachvollſten Kreuzestod für fremde Sünden ſtarb; aber auch durch dieſe Leiden zu einer glorreichen Auferſtehung von den Todten, und zur größten Herrlichkeit im Himmel gelangte. So ſollten ſie mit gleichen Geſinnungen zur Standhaftigkeit ſich bewaffnen; in der hitzigen Verfolgung, die zu ihrer Prüfung beſtimmt war, muthig ausharren; über die Ehre, an dem Leiden Chriſtus Theil zu nehmen, ſich freuen, und den Zeitpunkt geduldig erwarten, da Jeſus in ſeiner Herrlichkeit ſich zeigen, und ſie ewig beglücken würde.

Auch mich wird Jeſus einſt ewig beglücken, wenn ich jetzt an ſeinen Leiden Theil nehme. Darum will ich die manchfaltigen Widerwärtigkeiten, mit denen ich hier zu kämpfen habe, willig übernehmen, und ſie als Wohltha=

ten anſehen, durch welche ich von ſündhaften Vergnügungen abgehalten, von der übermäſſigen Anhänglichkeit an das Irdiſche loßgeriſſen, zum Nachdenken über meine Beſtimmung geweckt, zum Verlangen nach ewigen Gütern geſtimmt, und zur Liebe der Weisheit und Tugend gebracht werden muß. Zweitens will ich Gott danken, daß er mich durch ſcheinbare Unglücksfälle von dem ſchrecklichen Gerichte rettet, welches dem ungebeſſerten Gottloſen und Sünder in der Ewigkeit bevorſteht. Drittens will ich mich meinem getreuen und gütigen Schöpfer ganz überlaſſen, und deſto eiftiger fortfahren, Gutes zu thun, je mehr ich nach ſeinem Willen leiden muß.'

Lied.

Ich weiß, daß Das, was mir geſchieht,
Zu meinem Heile diene.
Gut iſt, was mir mein Gott beſchied,
Wenns noch ſo widrig ſchiene.
Allweisheit iſt,
Was Gott beſchließt:
Allweisheit, ſo wie Gnade,
Sind alle ſeine Pfade.

Schon hat, ſeit Erd und Himmel ſtehn,
Sein Herrſcherswerk gewähret,
Und niemals hat noch ein Verſehn
Sein Regiment entehret.
Nein, was er thut,
Iſt Alles gut,
Iſt ſeines Namens Ehre,
Wenns noch ſo dunkel wäre.

Uns herbe zwar, doch reich an Frucht
Sind Gottes Züchtigungen.
Was Güte oft umſonſt verſucht,
Iſt meiſt durch Die gelungen.
Der Leiden Schmerz,
Erweicht das Herz,
Erweckt und ſtärkt die Triebe
Der Demuth und der Liebe.

Ich weiß, was auch für Elend dräut,
Daß Der doch meiner ſchone,
Der mich zu ſeiner Herrlichkeit
Berief in ſeinem Sohne.
Ach ſollte der,
Der uns ſo ſehr
In Jeſus wollte lieben,
Mich ohne Maaß betrüben?

Gott! führe mich, wie dir's gefällt:
Dir will ich mich ergeben.
Von dir geführt, der mich erhält,
Will ich nicht troſtlos beben.
So wunderbar
Der Weg auch war,
Den mich dein Rath geführet:
Wohl haſt du mich geführet.

Oft ſchien der Weg, der mir gefiel,
Viel beſſer, als der deine:
Doch Dieſer brachte mich zum Ziel,
O Gott! und nicht der Meine.
Drum faß ich Muth:
Es iſt mir gut
Auf rauhen Wegen gehen:
Kann ich's gleich nicht verſtehen,

L. Offenb. 19, 1—9.

Ich hörte eine Stimme, als wenn viele ſprächen, vom Himmel rufen: Halleluja! Heil, Herrlichkeit und Macht gebührt unſerm Gott: denn ſeine Gerichte ſind wahrhaft und gerecht. Er hat die große Hure gerichtet, welche durch ihre Hurerei die Erde verderbt hat, und das Blut ſeiner Knechte an ihr gerächet. Sie ſprachen zum zweitenmale: Halleluja! Ihr Rauch ſteigt auf in Ewigkeit. Und die vier und zwanzig Aelteſten nebſt den vier Thieren fielen nieder, und beteten Gott, der auf dem Throne ſitzt, an, und ſprachen: Amen! Halleluja! Und eine Stimme rief vom Throne aus: Lobet unſern Gott alle ſeine Knechte, ihr, die ihr ihn fürchtet, Kleine und Große! Eine Stimme, wie die Stimme vieler Leute, vieler Gewäſſer und ſtarker Donner hörte ich ſagen: Halleluja! denn der Herr unſer Gott, der Allmächtige, herrſcht. Laßt uns freuen und frohlocken, und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen, und ſeine Braut hat ſich bereitet. Ihr wird zur Kleidung reine glänzende Leinwand gegeben: denn dieſe Leinwand bedeutet die Rechtſchaffenheit der Heiligen. Zu mir ſagte ein Engel: Schreib: Glückſelig ſind Diejenigen, welche zur Hochzeit des Lammes eingeladen ſind. Dieß iſt, ſprach er zu mir, der wahrhaftige göttliche Ausſpruch.

Belehrung.

Hier beſchreibt Johannes die frohen Triumphlieder, welche über den Sturz des Heidenthums im Himmel ertönten. Mit vereinigten Stimmen prieſen die Seligen Gott über den ruhigen Beſitz ſeines Reiches, und ſangen alſo:

Halleluja! preiſet Gott den Herrn: denn die Seligkeit der Kirche iſt von ihm, und die Errettung von der widerchriſtlichen Macht und von allen ihren Feinden iſt ſein Werk. Ihm ſey dafür alle Ehre und Herrlichkeit, die man nur erdenken kann, da er ſich als den Gott ſeines Volkes gezeigt hat. Die Strafen, welche er über die Sünder verhängt, ſind gerecht. Er hat über die ruchloſe Verführerin, (das Heidenthum) welche einen ſo großen Theil der Erdbewohner zum Abfall gebracht hat, das Todesurtheil ausgeſprochen, und ſie geſtürzt; dadurch ſind die Heiligen, deren Blut ſie vergoſſen hat, gerechtfertiget worden. Halleluja! Geprieſen ſey der ewig Angebetete! denn die Gottloſe iſt wegen aller ihrer getriebenen Bosheit und Greuel ſo beſtraft worden, daß ſie ewiglich nicht mehr aufkommen wird.

Nachdem das Chor der gemeinen Verſammlung ſeinen Lobgeſang geendigt hatte; fielen die vier und zwanzig Aelteſten, welche die Perſon der vereinigten Kirche, der Erzväter und Apoſtel vorſtellten, und die vier lebendigen Geſchöpfe, die Cherubim, die zunächſt am Throne Gottes waren, vor dem Herrn nieder, und gaben ihre Beiſtimmung zu Dem, was die Schaar im Himmel geſagt hatte, und vereinigten ihren Lobgeſang mit wiederholtem Halleluja für ſeine große Erſcheinung in dem Falle Babels, d. i. des Heidenthums. Ja, ſagten ſie, der Herr unſer Gott ſey geprieſen in Ewigkeit! Und alsbald erſchallte eine Stimme vom Throne her, welche allen Auserwählten des Himmels zurief: Vereinigt euch mit uns, und beſingt unſern Gott, ihr ſeine getreu gebliebenen Verehrer, und Alle, die ihr euch ihm geweihet habt, von was für Stand und Rang ihr ſeyn möget.

Hierauf fing die ganze Kirche das Lob Gottes in einem andern Lobgeſang an, und die vereinigten Stimmen waren ſo ſtark, als das Getöne von einer unzähligen Menge Volks, die zuſammenſangen, ſo daß es dem Getöſe des Meeres glich, wenn die Wellen deſſelben von einem heftigen Sturmwinde getrieben werden, oder wenn viele Waſſer in eine Tiefe auf rauhe und felſichte Oerter fallen, oder wie wenn gewaltige Donnerſchläge den Himmel erſchüttern, und die Einwohner der Erde in großes Entſetzen bringen. Sie fingen ihren Lobgeſang mit dem Rufe an: Lob ſey dem Herrn, dem einigen wahren Gott, deſſen Alles vermögende Kraft und oberſte Herrſchaft, die ſich auf alle Geſchöpfe erſtreckt, ſein Königreich von Wahrheit und Gerechtigkeit, wie nun am Tage liegt, in der Welt feſtgeſetzt hat. Dann fuhren ſie alſo fort: Unſere Freude über die glanzreiche Erſcheinung ſeiner königlichen Macht, über die Verwüſtung ſeiner Feinde, und über den glückſeligen Zuſtand ſeiner Kirche iſt ohne Gränzen: denn ſie iſt im Anzuge, ihn als Braut zu empfangen, mit dem koſtbarſten und wohlgefälligſten Schmucke ihrer Treue angethan; und er wird ſie dafür in einen Stand von Glückſeligkeit und hoher Würde verſetzen, die ihrer Beziehung auf ihn gemäß iſt: und es wird ihr zum Beweiſe ihrer jungfräulichen Unſchuld und Heiligkeit geſtattet werden, daß ſie mit der Rechtſchaffenheit der Heiligen, gleich als mit einer feinen Leinwand bekleidet, vor dem Angeſichte Gottes erſcheine.

Endlich erſchien dem Johannes ein Bote Gottes, und ſprach zu ihm: Schreibe, was ich dir noch eröffnen will, zum Troſt aller Gläubigen: Wohl Denen, welche zur Hochzeit des Lammes (zur chriſtlichen Religion) ſo gerufen werden, daß ſie kommen, und daran Theil haben! Dieß ſind nicht bloß meine Worte, ſondern es ſind Worte

Gottes, und werden gewiß zur gehörigen Zeit erfüllt werden.

Ja gewiß! Wohl allen Menſchen, welche ſich mit Wahrheit zum Chriſtenthume bekennen, und an ſeinen Seligkeiten Theil nehmen: denn wer iſt glücklicher als ein Chriſt? Er kennt den allein wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Urheber aller ſichtbaren und unſichtbaren Weſen. Er kennt ihn als den mächtigſten, weiſeſten und gütigſten Vater der Menſchen. Nun weiß er es alſo, an wen er ſich in jedem Augenblicke ſeines Lebens halten, an wen er ſich in jeder Noth wenden, auf wen er ſich zu jeder Zeit verlaſſen, und von wem er Hilfe erwarten darf. Er kennt den eingebornen Sohn des ewigen Vaters, der die Menſchen zu erlöſen und zu unterrichten, ſelbſt Menſch ward; der ganz für ſie lebte, für ſie duldete, für ſie ſtarb. Nun weiß er, daß ſeine Sünden, die Jeſus durch ſeinen blutigen Verſöhnungstod tilgte, ihm vergeben ſind; daß er durch Beobachtung ſeiner Religionsvorſchriften Gott gefalle; daß er in ſeiner Kirche die kräftigſten Heilsmittel finde, ſich vom Laſter loszureiſſen, vor dem Rückfalle zu ſichern, und im Guten zu ſtärken. Er kennt ſeine hohe Beſtimmung; er iſt überzeugt, daß er zur ſeligen Unſterblichkeit erſchaffen ward, und daß dieſes Erdenleben nur Vorbereitung iſt zu einem weit vollkommnern Zuſtande, der jenſeits des Grabes unſer wartet. Er weiß, daß er immer weiſer, beſſer, vollkommner, und jenes ſeligen Zuſtandes immer empfänglicher wird, wenn er unter dem mächtigen Beiſtande Gottes ſein Verhalten nach der Sittenlehre des Evangeliums einrichtet; und daß er des Weges zur Glückſeligkeit nicht verfehlen kann, ſo lange er ſich zu Jeſus hält, ſeinen Verheiſſungen trauet, und in ſeinen Fußſtapfen wandelt. So darf er bei irdiſchen Lei-

den nicht troſtlos ſchmachten, beim Gefühle ſeiner Schwachheit nicht verzagen, und ſelbſt im Tode, der ihm die ſchönſten Ausſichten öffnet, den Muth nicht verlieren. Kurz! im Chriſtenthum findet der Lebende und Sterbende Kraft und Troſt, Stärke und Beruhigung.

Wohl alſo auch mir, daß ich ein Chriſt bin! Nun kann ich jauchzen und frohlocken, daß mich Gott zur Hochzeit des Lammes berufen hat. Aber auch kleiden will ich mich in reine, glänzendweiße Leinwand, wie die Braut des Lammes, oder mit chriſtlichen Tugenden mich ſchmücken, damit ich nicht, wie der Unglückliche im Evangelium, aus dem Hochzeitsſale verwieſen, und der Freuden und Seligkeiten des Evangeliums verluſtig werde.

Lied.

Heil Dem, der dich, Religion!
    Durch Wort und That bekennt!
Denn ihm gewährſt du Seligkeit,
    Die keine Sprache nennt:

Doch Dem nur, der von Herzen dich
    Bekennt; dem Frömmigkeit,
Dem wahre Tugend heilig iſt,
    Der ihr ſein Leben weiht;

Der nicht nach leerem Schatten greift,
    Nicht bloß vom Glauben ſpricht;
Nein, auch des Glaubens Früchte bringt,
    Und Gutes thut aus Pflicht.

Den, göttliche Religion!
    Führſt du mit Mutterhand
Durchs Pilgerleben hin, und bringſt
    Ihn einſt in's Vaterland.

Schon hier wird jede Freude ihm
Verſchönert, jedes Glück
Erhöht; denn innre Seelenruh
Erheitert ſeinen Blick.

Und trübt ſein Himmel ſich, verbirgt
Die Sonne ſich; ſo hellt
Ein Strahl von Gottes Licht ihm auf
Die ſchönre, beſſre Welt.

Geſtählt mit Muth wird er auch ſelbſt
Dem Tod entgegen ſehn;
Er weiß: Durch Gräber werden wir
Zum höhern Leben gehn.

Gott! laß mir die Religion
Stäts werth und heilig ſeyn,
Und laß bei wahrer Frömmigkeit
Mich ihres Segens freun.

An den Feſttagen der Heiligen Biſchöfe.

A. Hebr. 5, 1—10.

Brüder! Ein jeder Hoherprieſter, der aus dem Mittel gewöhnlicher Menſchen zu dem Amte gelangt, muß ſeiner Mitmenſchen Angelegenheiten bei Gott beſorgen, und Gaben und Opfer für die Sünden darbringen. Er kann mit Irrenden und Fehlenden Mitleid haben, weil er auch ſelbſt Schwachheit an ſich hat: denn um dieſer willen muß er ja ſo gut für ſich, als für das Volk Verſöhnopfer dar-

bringen. Und niemand darf ſich dieſe Würde ſelbſt anmaſ-
ſen; ſondern Derjenige ſoll ſie erhalten, dem ſie von Gott
wie auch dem Aaron, aufgetragen wird. Eben ſo hat ſich
auch Chriſtus die Würde eines Hohenprieſters nicht ſelbſt
angemaſſet, ſondern Derjenige hat ſie ihm ertheilt, der
zu ihm geſagt hat: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich
gezeugt. (Pſ. 2, 7.) Wie er denn in einer andern Stelle
ſpricht: Du ſollſt auf ewig Prieſter ſeyn nach Melchiſe-
deks Weiſe. (Pſ. 109, 4.) Er hat zur Zeit, da er noch
eine ſchwache Menſchheit hatte, mit lauter Stimme und
mit Thränen, Gebet und Flehen vor Den gebracht, der ihn
vom Tode erretten konnte, und ward auf ſein Gebet von
dieſer Furcht befreiet. So hat er, ungeachtet er der Sohn
war, an ſeinen Leiden Gehorſam gelernt; und nachdem
er die Krone erhalten hat, iſt er für Alle, die ihm gehor-
ſam werden, der Stifter einer ewigen Seligkeit geworden,
den Gott einen Hohenprieſter nach Melchiſedeks Weiſe
nennt.

Belehrung.

Dieß ſind die Gründe, deren ſich Paulus bediente, um
die des Chriſtenthums wegen verfolgten Hebräer zum ge-
duldigen Ausharren in ihren Leiden zu ermuntern. Da ein
jeder Hoherprieſter, ſchrieb er, darum aufgeſtellt iſt, daß
er die Angelegenheiten der Menſchen bei Gott beſorge, und
ihn durch Gaben und Opfer verſöhne, wenn dieſe geſündi-
get haben; ſo muß er ein Mann ſeyn, der ſelbſt von Men-
ſchen genommen worden iſt, damit er vom Gefühle des
Mitleidens belebt, gegen Irrende und Verirrte gehörige
Nachſicht gebrauche, vermöge der eigenen Erfahrung des
Elendes, in welchem er ſich ſelbſt befindet, und um deſſen

willen ein jeder Prieſter genöthigt iſt, nicht bloß für des Volkes Sünden, ſondern auch für ſeine eigenen zu opfern.

So wie aber kein irdiſcher Prieſter ſich der Würde eines Verſöhners für andere Menſchen bei Gott anmaſſen darf, es ſey dann, daß er wie Aaron von Gott dazu verordnet ſey: ſo hat auch Chriſtus die Ehre des Hohenprieſterthums ſich nicht eigenmächtig beigelegt, ſondern er hat ſie von Gott ſelbſt erhalten, da ihn Dieſer für ſeinen Sohn, und für einen Prieſter des Allerhöchſten nach Melchiſedeks Weiſe in den heiligen Schriften erklärte. Und wie vollkommen hat er ſeinen Pflichten als Hoherprieſter entſprochen? Der jüdiſche Hoheprieſter, wie ihr wiſſet, trat einmal im Jahre mit dem Blute der geſchlachteten Opferthiere in's irdiſche Heiligthum, um ſein Volk durch Opfer und Gebete mit Gott auszuſöhnen: eben ſo hat Jeſus am Kreuze ſein Gebet und Blut geopfert, und iſt in das Innerſte des himmliſchen Heiligthums eingegangen, um die Sünden der geſammten Menſchheit zu verſöhnen. In dem ſchwerſten Gehorſame gegen Gott geprüft, hat er alle Leiden der Menſchen, die Sünde allein ausgenommen, aus eigener Erfahrung kennen gelernt, damit er als unſer Mittler deſto theilnehmender zu unſerer Rettung würde, und allen Denen, die ihm einſt durch den Glauben unterwürfig würden, ewiges Heil und Seligkeit mittheilen könnte; weswegen er eben von Gott ein Hoherprieſter, wie Melchiſedek war, genannt worden iſt.

Da wir alſo an Jeſus Chriſtus einen Hohenprieſter haben, der nicht nur ſelbſt gelitten, ſondern auch die Wolken durchdrungen hat, und durch ſein Leiden in den Himmel eingegangen iſt; ſo laſſet uns bei unſerm Glaubensbekenntniſſe ſtandhaft aushalten: denn nun können wir mit

Freuden hoffen, daß, ſo oft wir uns zu Gott nahen, wir auch Jeſus auf dem Gnadenthrone erblicken, und Hilfe in unſern Trübſalen erlangen werden, wie es unſere Umſtände erfordern. Sind wir zu ſchwach, um aus eignen Kräften in den Religionsleiden auszuharren; iſt die Erfüllung ihrer Befehle mit zu großen Schwierigkeiten für uns verbunden; müßten wir unter der Menge der Trübſale dieſes Lebens endlich erliegen: ſo iſt er unſer Hoherprieſter, der unſere Schwachheit mit ſeinem mächtigen Beiſtande unterſtützt.

Auch mein Hoherprieſter iſt Jeſus; auch meine Angelegenheiten beſorgt er bei Gott dem Vater. Er, mein Oberhaupt, dem meine Leiden aus Erfahrung bekannt ſind, ſitzet zur Rechten Gottes, und hat an der Weltregierung Theil genommen. Er wird alſo auch mich mit Kraft und Muth ausrüſten, die Laſten des Lebens zu tragen, den Gefahren zu trotzen, der Wahrheit und Tugend in den ſchwerſten Prüfungen treu zu bleiben, und für Pflicht und Gewiſſen meine Ruhe, mein Vermögen, und wenn es ſeyn müßte, mein eigenes Leben aufzuopfern. Darum will ich ihm ſtandhaft vertrauen, und jedes Leiden, das er mir zuſchickt, willig übernehmen und muthig ertragen.

Lied.

Ich hab in Gottes Herz und Sinn
    Auch Herz und Sinn ergeben:
Was böſe ſcheint, iſt mir Gewinn,
    Der Tod ſelbſt iſt mein Leben,
Denn Gott iſt mein,
Und ich bin ſein.
    Was iſt wohl, das mir ſchade?

Ob er gleich ſchlägt
Und Kreuz auflegt:
Iſt doch ſein Thun voll Gnade.

Das kann mir fehlen nimmermehr,
Mein Vater muß mich lieben.
Stürmt auch und braust es um mich her;
Er will dadurch mich üben;
Will väterlich
Im Glauben mich
Gewöhnen feſt zu ſtehen.
Halt ich dann Stand:
Wird ſeine Hand
Mich ſchützen und erhöhen.

Iſt, was ich bin, nicht Alles ſein?
Gab ich mir ſelbſt das Leben?
Hab ich mir Adern und Gebein,
Mir meinen Geiſt gegeben?
Gibt er mir nicht,
Was mir gebricht?
Wie kann ich troſtlos weinen?
Wer ſo viel thut,
Der meint es gut;
Der kanns nicht böſe meinen.

Was mich erhält und nährt, hab ich
Aus ſeiner Hand empfangen.
Wie könnt ich leben, hielte mich
Nicht ſtäts ſein Arm umfangen?
Ja Tag und Nacht
Hilft ſeine Macht,
Die Alles fröhlich machet.
Was er nicht hält,
Das bricht und fällt;
Was er erfreut, Das lachet.

Er hat Gewalt, er hat Verſtand,
Um Alles zu regieren;
Hat Zeit und Ort in ſeiner Hand,
Sein Werk hinaus zu führen.
Er weiß, wenn Freud,
Er weiß, wenn Leid
Uns ſeinen Kindern diene;
Und was er thut,
Iſt Alles gut,
Obs noch ſo traurig ſchiene.

Drum falle ich, mein Vater! dir
Getroſt in deine Hände.
Nimm mich, und mach es ſo mit mir
Bis an des Lebens Ende,
Wie dir's gefällt,
Der Du die Welt
Nach weiſem Rath regiereſt,
Und ſo auch mich
Stäts väterlich
Auf richtgem Pfade führeſt.

Willſt du mir geben Sonnenſchein:
So nehm ichs an mit Freuden,
Soll's aber Nacht der Trübſal ſeyn:
Will ichs geduldig leiden.
Willſt du allhier
Noch länger mir
Des Lebens Kraft erhalten:
Wie du mich führſt,
Und führen wirſt,
So laß ich gern dich walten.

Und ſoll ich, Herr! des Todes Weg
Und finſtre Straſſe reiſen:
Wohl! ſo betret ich Bahn und Steg,
Die deine Augen weiſen.

Du biſt mein Hirt,
Der Alles wird
Zu ſolchem Ende kehren,
Um einſt darob
Mit Dank und Lob
Dich ewig zu verehren.

B. Hebr. 7, 23 — 28.

Brüder! Dort im alten Bunde waren mehrere Prieſter, weil der Tod ſie hinderte, es beſtändig zu bleiben; Jeſus aber, weil er ewig bleibt, hat keinen Nachfolger im Prieſterthume. Daher kann er auch immer erretten, die durch ihn zu Gott kommen, und ſie, weil er immerdar lebt, vertreten. Und einen ſolchen Prieſter mußten wir haben, der heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und über den Himmel erhaben wäre; der nicht, wie die Hohenprieſter, nöthig hatte, an dem beſtimmten Tage, zuerſt für ſeine, hernach für des Volkes Sünden zu opfern: denn dieſes Letzte hat er ein für allemal gethan, da er ſich ſelbſt opferte. Das Geſetz verordnete ſchwache Menſchen zu Prieſtern; das eidliche Verſprechen aber, nach dem Geſetze, den Sohn, der, nachdem er Alles vollbracht hatte, auf ewig zum Prieſter verordnet worden iſt.

Belehrung.

Die Urſache, warum Paulus den Stifter der chriſtlichen Religion hier ſo hoch erhebt, war dieſe: Die bekehrten Hebräer hatten ſehr hohe Begriffe von dem levitiſchen Prieſterthume, und ſtanden eben darum in Gefahr, zu einer Religion zu-

rückzukehren, die ſo viel blendendes Ceremonienwerk hatte. Gegen dieſe Gefahr konnte ſie der Apoſtel durch nichts kräftiger ſchützen, als durch die Vorſtellung der Vorzüge, welche Jeſus als Hoherprieſter, in Rückſicht des jüdiſchen Hohenprieſters, zukommen. Darum ſchrieb er ihnen unter andern Folgendes zu:

Chriſtus verwaltet ſein Prieſterthum in dem Zuſtande eines unvergänglichen Lebens, welcher Vorzug ihn über alle levitiſchen Prieſter weit hinausſetzt: denn Dieſe waren wegen ihres vergänglichen und irdiſchen Lebens gezwungen, ihr Amt wieder einem Andern zu überlaſſen, weil ſie der Tod hinderte, es beſtändig zu behalten. Jeſus aber, der nicht ſtirbt, ſondern ein unaufhörliches Leben führt, iſt im Stande, ſein Prieſterthum in Ewigkeit fortzuſetzen, und Denjenigen, die ſich der göttlichen Strafen ſchuldig gemacht haben, unaufhörlich Vergebung der Sünden und göttlichen Segen zu ererben, wenn ſie ſich ſeiner Führung anvertrauen wollen; weil er vermöge ſeiner Unſterblichkeit niemals aufhört, der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen zu ſeyn. Und ein ſolcher Hoherprieſter war unſern Bedürfniſſen auch gerade angemeſſen, der vollkommen unſträflich, und ohne allen zu verſöhnenden eigenen Fehler wäre, und der daher, anſtatt unter die Zahl der Sünder zu gehören, alle, ſogar himmliſche Weſen, an Würde und Heiligkeit überträfe; wodurch denn auch bei ihm das Bedürfniß wegfiel, an den beſtimmten Opfertagen erſt das Verſöhnungsopfer für ſeine eigenen Sünden Gott darzubringen, und dann erſt für jene des Volkes: denn dieſes Letztere hat er durch ſeine Hingebung in den Tod mit einemmal vollbracht, das Erſtere aber war überflüſſig: denn die in der jüdiſchen Religion verordneten Prieſter waren ſündhafte ſterbliche Menſchen: aber dieſer, durch einen

göttlichen Eid, da das Geſetz ſchon beſtand, eingeſetzte Hoherprieſter iſt der unſterbliche Sohn des Allerhöchſten. Auf dieſe Vorzüge kann kein jüdiſcher Prieſter Anſpruch machen; ſie ſind Jeſus, dem Prieſter des neuen Bundes, ganz allein eigen. Laſſet euch alſo durch nichts abwendig machen von einer Religion, die einen ſolchen Hohenprieſter hat.

Ja! ja! Jeſus Chriſtus allein iſt ein ewiger Prieſter, der durch keinen andern muß erſetzt werden. Er allein iſt ein wirkſamer Prieſter, der durch das Opfer ſeines Todes die Sünden der ganzen Welt tilgte. Er allein iſt ein verherrlichter Prieſter, der zur Rechten des ewigen Vaters ſitzt, und unſere Anliegen für immer beſorgt. Er allein iſt der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen; er kann ſich unſer mit Nachdruck bei dem himmliſchen Vater annehmen; er kann uns Vergebung der Sünden erhalten; er gibt unſerm Gebete Kraft und Wirkung; und er kann uns jederzeit vollſtändige Hilfe verſchaffen. Darum will ich ein unbegränztes Vertrauen auf ihn ſetzen. Darum will ich das Gebet, welches ich mit Sünderlippen ausſpreche, durch ein gläubiges Andenken an ihn heiligen, und es ſo an die Gottheit richten. Darum will ich in jeder Angelegenheit zu ihm, meinem verherrlichten Hohenprieſter hinaufblicken, damit er mich ſegnen, tröſten, ſtärken, und mit göttlichem Beiſtande erfreuen möge.|

Lied.

Wer iſt wohl wie du,
Jeſus meine Ruh?
Uns zum Heiland auserkoren?
Retter Derer, die verloren?

Licht und Seelenruh
Strömt von dir uns zu.

Herr der Herrlichkeit!
Zur beſtimmten Zeit
Kamſt du uns zum Heil auf Erden,
Warſt zur Duldung der Beſchwerden
Unſrer Niedrigkeit
Großmuthsvoll bereit.

Tiefe Schmach und Noth,
Selbſt den Kreuzestod
Wollteſt du als Mittler dulden
Zur Vergebung unſrer Schulden
Haſt durch deinen Tod
Uns verſöhnt mit Gott.

Deine Majeſtät,
König und Prophet!
Will ich demuthsvoll verehren,
Und auf deine Stimme hören:
Denn dein Reich beſteht,
Wenn die Welt vergeht.

Laß mich dir zum Ruhm,
Als dein Eigenthum,
Recht und nach Gewiſſen handeln,
Und mit Freuden dir nachwandeln.
Wahres Chriſtenthum
Sey mein beſter Ruhm.

Zieh zu dir mein Herz,
Laß in Freud und Schmerz
Mich an deine Treue denken,
Und, wenn Noth und Furcht mich kränken;
O ſo gib im Schmerz
Muth und Troſt in's Herz.

Bilde mich nach dir,
Daß ich eifrig hier
Mich in wahrer Sanftmuth übe,
Und wie du die Demuth liebe;
Stolz und Nachbegier
Herrſche nie in mir.

Neiget ſich mein Sinn
Zu dem Eiteln hin:
O dann warne meine Seele,
Daß ſie nicht ihr Ziel verfehle:
Lenke meinen Sinn
Auf das Ew'ge hin.

Wecke mich ſtäts auf,
Daß in meinem Lauf
Nichts von dir zurück mich halte,
Und mein Eifer nicht erkalte;
In der Tugendbahn
Treib mich Schwachen an.

In Verſuchungszeit
Stärke mich zum Streit;
Laß mich wachen, laß mich beten,
Voll Vertraun zu Gott mich treten,
Bis nach Kampf und Streit
Mich der Sieg erfreut.

Will der Trübſal Nacht
Und der Menſchen Macht
Meine bange Seele ſchrecken:
Müſſe mich dein Schild bedecken;
Hab in ſolcher Nacht
Huldreich auf mich acht.

Einen Heldenmuth,
Der auch Gut und Blut
Gern um deinetwillen laſſe,

Und des Fleiſches Lüſte haſſe,
Dieſen ſtarken Muth
Gib mir, höchſtes Gut!

Solls zum Sterben gehn:
Komm, mir beizuſtehn,
Mich durchs Todesthal zu leiten
Hin zu deines Himmels Freuden,
Um mich dort zu ſehn
Dir zur Rechten ſtehn.

C. Hebr. 13, 7—17.

Brüder! Seyd eurer Vorſteher eingedenk, die euch die göttliche Lehre vorgetragen haben. Betrachtet ihr Lebensende, und ahmet ihren Glauben nach. Jeſus Chriſtus iſt geſtern und heute Derſelbe, und iſt es in Ewigkeit. Laſſet euch durch dieſe oder jene fremde Lehre nicht wankend machen: denn es iſt beſſer, das Herz durch die Lehre des Evangeliums zu ſtärken, als durch Speiſen, wovon Diejenigen, welche ſich darnach richten, keinen Nutzen hatten. Wir haben einen Altar, von welchem Diejenigen nicht eſſen dürfen, die den jüdiſchen Gebräuchen anhangen. Die Körper der Thiere, deren Blut durch den Hohenprieſter für die Sünde in das Allerheiligſte gebracht worden iſt, wurden auſſer dem Lager verbrannt. Darum hat auch Jeſus, damit er durch ſein eignes Blut das Volk heiligte, auſſer dem Thore gelitten. Laſſet uns alſo zu ihm auſſer dem Lager hinauskommen, und ſeine Schmach tragen: denn wir haben hier keine bleibende Stätte, ſondern wir ſuchen die künftige. Durch ihn laſſet uns dann allzeit Gott Lob-

opfer bringen, das iſt, die Frucht der Lippen, die ihn bekennen. Wohlzuthun und mitzutheilen vergeſſet nicht; denn dergleichen Opfer gefallen Gott wohl. Gehorchet euern Vorſtehern und folget ihnen: denn ſie wachen für eure Seelen, wofür ſie Rechenſchaft geben müſſen, damit ſie Das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen: denn Das wäre euer Vortheil nicht.

Belehrung.

Hier ermahnt Paulus die Hebräer zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Wohlthätigkeit gegen Nothleidende, und zur Folgſamkeit gegen ihre Vorgeſetzten. Seine Ermahnung lautet alſo:

Erhaltet unter euch das Andenken eurer ehemaligen Lehrer, die euch in der Religion unterrichtet haben: betrachtet ihr frommes Leben ſowohl, als ihr erbauliches Ende, und wandelt auf den Pfaden ihres feſten Glaubens. So wie Jeſus dieſe eure Lehrer bis zum Tode unterſtützt hat; ſo wird er auch euch unterſtützen, wenn ihr das Eurige thuet. Bleibet alſo bei der Lehre, welche ihr empfangen habt, und laſſet euch nicht durch jede Irrlehre auf andere Gedanken bringen. Es iſt euch zuträglicher, daß ihr eure Seelen mit der reinen Lehre des Evangeliums führet, als daß ihr jüdiſchen Opfermahlen beiwohnet, die nicht von der Art ſind, daß ſie Denen, welche ſich damit abgeben, wahre Vortheile gwährten. Dagegen haben wir Chriſten ein Opfer, an welchem Diejenigen, die ſich noch den levitiſchen Dienſten widmen, keinen Antheil haben. Ihr ſeyd alſo keine Chriſten, wenn ihr den jüdiſchen Opfern nachlaufet. Unſer Opfer iſt Jeſus Chriſtus, der unſere Sünden am Kreuze verſöhnet hat, deſſen Fleiſch und Blut wir im

heiligen Abendmahle genieſsen, und von dem wir zum Guten geſtärkt werden. An dieſes Opfer haltet euch, und bleibet von jenen der Juden weg. Zwar wird man euch deſswegen verfolgen, aus eurer Heimath vertreiben, und euch vielleicht gar zum Tode aufſuchen: allein iſt nicht auch Jeſus verfolgt worden? Und hat er nicht ſeinen blutigen Tod, durch den er die Menſchen heiligen ſollte, auſſerhalb der Thore Jeruſalems ausgeſtanden, um der Wahrheit treu zu bleiben? Wollen wir alſo ſeine ächten Nachfolger ſeyn, und an ſeiner Schmach Theil nehmen; ſo müſſen auch wir als ausgeſtoſsene Unreine ähnliche Beſchimpfung erdulden, wie er für uns erduldet hat. Man ſtoſse uns aus, wohin man wolle; was liegt daran? Wir haben hier ja doch keine bleibende Wohnung, ſondern unſere Wünſche ſind auf eine ſolche gerichtet, dahin wir künftig erſt gelangen werden. Laſſet uns daher den groſsen Gott, wie er ſich in Chriſtus und durch Chriſtus geoffenbaret hat, und folglich Chriſtus mit unſerm Munde frei und öffentlich bekennen, und dadurch Gott ein beſtändiges Lobopfer bringen.

Auch verabſäumet bei dieſen bedrängten Zeiten die Gaſtfreiheit nicht; ſondern nehmet beſonders die armen vertriebenen Chriſten gutwillig in eure Herberge auf: dieſe löbliche Gefälligkeit hat ſchon Manchem das Glück zu Stande gebracht, Boten des Himmels zu bewirthen. Nehmet euch des harten Schickſals der Gefangenen an, als wäre es euer eigenes; und pfleget Derer, welche übel um des Evangeliums willen gehalten werden, mit demjenigen Eifer, den das Andenken an euern eignen hinfälligen Leib euch einflöſſen muſs. Vergeſſet ja dieſe Pflichten nicht: denn Das ſind Opfer, an denen Gott groſses Wohlgefallen hat.

Endlich ſeyd ehrerbietig und folgſam gegen eure Vorſteher und Lehrer: denn Gott hat ihnen die Obſorge über eure Seelen anvertrauet, und wird ſie auch wieder von ihren Händen fordern.

Dieſe letzte Forderung des Apoſtels zu befriedigen, will ich meine Vorgeſetzten, vorzüglich jene, die mich im Chriſtenthume unterrichten, kindlich ehren, ihren Unterricht befolgen, und wohl darauf bedacht ſeyn, daß ich ihnen durch meine Folgſamkeit Freude und Vergnügen, und nicht durch meine Widerſetzlichkeit Kummer und Verdruß verurſache: denn am Ende würde der Schade doch nur auf meiner Seite ſeyn.

Lied.

Gott! dir ſey mein Dank gebracht,
Heilig dir mein ganzes Leben!
Deine Güte, deine Macht
Hat dieß Leben mir gegeben;
Hat auch Lehrer mir verliehn,
Die zur Tugend mich erziehn.

Wie viel Gutes hat durch ſie
Deine Huld mir zugeſendet!
Wie viel Arbeit, Sorg und Müh
Haben ſie auf mich gewendet!
Treuer Lehrer Sorg und Müh:
Welchen Dank verdienen ſie!

Hilf, daß gegen ſie mein Herz
Kindlich ſey, und nicht bloß ſcheine;
Daß ich, trifft ſie wo ein Schmerz,
Fromme Thräne zu dir weine;
Für ihr Glück dir dankbar ſey,
Ihrer Freuden mich erfreu.

Laß auf ihre Winke mich
Kindlich und mit Sorgfalt achten,
Ja, ſelbſt ihren Wünſchen mich
Noch zuvor zu kommen trachten;
Gern, was ſie vergnügt, vollziehn;
Stäts, was ihnen mißfällt, fliehn.

Wenn ſie mich nach deinem Rath
Lehren, und im Guten üben;
Laß mich ſie mit Wort und That
Ehren, und ſie dankbar lieben.
Und vergeblich ſey ja nicht
An mir Zucht und Unterricht.

Bin ich treuer Lehrer Luſt,
Mach ich ihren Herzen Freude:
Dann bin ich mir's auch bewußt,
Daß dein Segen mich begleite.
Froh und glücklich lauf ich dann
Denn du führſt mich, meine Bahn.

Am Feſte der Heiligen Kirchenlehrer.

2. Tim. 4, 1—8.

Allerliebſter! Ich beſchwöre dich bei Gott und dem Herrn Jeſus Chriſtus, welcher dereinſt, wenn er als König erſcheint, die Lebendigen und Todten richten wird: Fahr fort, die chriſtliche Lehre zu verkündigen, die Zeit ſey gelegen oder ungelegen. Widerlege, drohe, ermahne mit aller Sanftmuth und mit Gründen: denn es wird eine Zeit kommen, da man die heilſame Lehre nicht mehr wird ver-

tragen wollen; eine Zeit, da man Lehrer in Menge herbeiſchaffen wird, die den Leuten Das predigen, was ihren Begierden ſchmeichelt, und was ſie gerne hören; eine Zeit, da man von der Wahrheit das Ohr abkehren, und den Fabeln nachhängen wird. Sey daher überall wachſam, erdulde Ungemach, treibe das Geſchäft eines evangeliſchen Lehrers, und leiſte deinem Amte Genüge: denn ich werde allmählig zum Opfer zubereitet, und die Zeit meiner Auflöſung iſt nahe. Ich habe mich im Kampfe wohlgehalten, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Treue gehalten. Nun wartet auf mich die Krone der Rechtſchaffenheit, welche mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage zuerkennen wird; nicht allein aber mir, ſondern auch Allen, die ſich auf ſeine Wiederkunft freuen.

Belehrung.

Obgleich dieſe Epiſtel nur eine Vorſchrift iſt, welche Paulus ſeinem Amtsgehilfen Timotheus zuſchickt, um ſeinen Eifer in Verwaltung ſeines Amtes noch mehr anzufeuern: ſo findet ſich doch am Ende derſelben Etwas, das auch mich angeht, und mir zu meiner heutigen Erbauung dienen ſoll.

Paulus redet hier von ſeinem nahen Tode, und ſchreibt von ſich alſo: Ich werde ſchon allmählig zum Opfer der Verfolgung zubereitet; alle Umſtände kündigen mir einen nahen Tod an, und bald wird es mit mir vorüber ſeyn. Wohl mir, daß ich auf meiner Laufbahn ſtandhaft ausgehalten habe! Ich habe das vorgeſteckte Ziel meines Wettlaufes glücklich erreicht: was läßt ſich nun Anders erwarten, als daß Gott, weil ich das Meinige gethan habe, das Seinige, was er verheißen hat, auch thun werde?

die Krone der Rechtſchaffenheit, die Vergeltung meiner ſtandhaften Bemühungen, hat er, als ein gerechter Belohner, mir auf jenen großen Gerichtstag vorbehalten, ſo wie er ſie allen Denen mittheilen wird, der mir für meinen Kampf werden wird: darum ſterbe ich mit Freuden des Todes, welcher mir jetzt zubereitet wird.

Wie ſehr beſchämt mich dieſe Zuverſicht des Apoſtels! Denn ach! was iſt mein Kämpfen und Laufen gegen das Kämpfen und Laufen dieſes unermüdeten Mannes? Was meine Treue gegen die Seinige? Bin ich ſo ganz vom Geiſte Jeſus beſeelt, wie es Paulus war? Bin ich ſo ſtark im Guten? ſo mächtig, alle Sünde und Verſuchung zu überwinden; ſo redlich und treu in Erfüllung meiner Pflichten? Bin ich ein ſo eifriger und großmüthiger Verehrer Jeſus, wie es Paulus war? Wie werde ich alſo am Ende meines Lebens eben ſo getroſt, wie er, ſagen können: Nun wartet auf mich die Krone der Rechtſchaffenheit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage zuerkennen wird? Das kränkende Bewußtſeyn, daß ich in meinem Leben ſo oft nicht Muth und Eifer genug hatte, Jeſus zu folgen, daß ich ſo manche Gnade von ihm verachtet, ſein Beiſpiel ſo gar ſelten vor Augen gehabt habe, und in der Liebe und Zuverſicht zu ihm oft ſo ſchwach war, daß ich der Welt zu Liebe auf böſe Wege gerieth — dieſes kränkende Bewußtſeyn, wie ſehr wird es mein Vertrauen im Tode niederſchlagen!

Doch! ich will darum nicht verzagen, da ich noch Zeit habe, das Verſäumte wieder hereinzubringen. Ich will alſo von nun an mit eben dem Geiſte, mit eben der Liebe zu Jeſus, und mit eben dem Eifer, wie Paulus, daran arbeiten, daß ich das vorgeſteckte Ziel meines Wettlaufes glücklich erreiche. Ich will eben ſo fleißig und uneigen=

nützig meinem Nächſten dienen, eben ſo großmüthig gegen meine Feinde ſeyn, mich in Allem ſo rechtſchaffen beweiſen, ſo unerſchrocken die Wahrheit ſagen, ſo bereitwillig Alles der Tugend zu Liebe aufopfern, ſo treu die Lehre Jeſus, wo ich kann, verkündigen, und ihr ſo pünktlich nachkommen, wie Paulus: dann werde auch ich das Vertrauen und die Zuverſicht Paulus im Tode haben; dann wird auch mir die Krone der Rechtſchaffenheit zu Theile werden, die Jeſus allen Denen verſprochen hat, welche trotz aller Verſuchungen zum Böſen, trotz aller Anerbietungen, die ihnen die Sünde in der Welt macht, dennoch immer ſtandhaft im Guten geblieben ſind, und aus Liebe zu Jeſus und ſeinem Geſetze alle ihre Zeit, Vermögen und Kräfte der Erfüllung ihrer Pflichten aufgeopfert haben.

Lied.

Der letzte meiner Tage
Iſt mir vielleicht nicht fern:
O dann wird meine Klage
Ein Lobgeſang dem Herrn.
Dann endet ſich mein Lauf,
Und jedes meiner Leiden:
Mich nimmt zu ſeinen Freuden
Der Herr, mein Mittler, auf.

Für ſeines Reiches Erben
Hat mich ſein Wort erklärt:
Was fürcht ich mich zu ſterben,
Wie er mich ſterben lehrt:
Mir iſt der Tod Gewinn.
Damit ich ſelig werde,
Verlaß ich dieſe Erde,
Weil ich unſterblich bin

Nur meines Leibes Bürde,
Nicht mich verſchließt die Gruft:
Mich hebt zu höhrer Würde
Mein Jeſus, der mich ruft.
Sein Bothe heiſſet Tod.
Er, ſchrecklich nur den Sündern,
Willkommen Gottes Kindern,
Führt mich hinauf zu Gott.

Ich, der Gefahr entronnen,
Geh aus dem Kampf hervor.
Hoch über alle Sonnen
Hebt ſich mein Glaub empor.
Da tret ich in die Reihn
Der Engel, meiner Brüder:
In ihre hohen Lieder
Stimmt mein Triumphlied ein.

Da dringt mit voller Klarheit
Mein Geiſt, vom Leib befreit,
Von Wahrheit fort zur Wahrheit,
Voll Freud und Seligkeit.
Da wird er engelrein,
Nichts mehr, als Tugend, lieben,
Sie ohne Fehler üben,
Bei Jeſus Chriſtus ſeyn.

Die Leiber ſeiner Frommen
Sind Saat, vom Herrn geſät:
Der Freudentag wird kommen,
Da reif die Erndte ſteht.
Er kömmt, und Jeſus ruft
Dann meinen Leib in's Leben;
Ich werde mich erheben
Zu ihm aus meiner Gruft.

Dir bleib ich, Herr! ergeben
Dir, großer Lebensfürſt,

Der du mich einſt zum Leben,
Zum Himmel führen wirſt.
Ich harre dieſer Zeit,
Getreu in deinem Bunde,
Und freue mich der Stunde,
Die ewig mich befreit.

Dann geh ich frei vom Kummer
Des Todes dunkle Bahn.
Mir bricht nach kurzem Schlummer,
Ein ew'ger Morgen an.
Heil mir! Er iſt nicht fern,
Der letzte meiner Tage:
Er kömmt, und meine Klage
Wird Lobgeſang dem Herrn.

Am Feſte der Heiligen Beichtiger.

Philip. 3, 4—15.

Brüder! Wenn Andere ſich auf leibliche Vorzüge verlaſſen zu dürfen glauben; ſo könnte ich es mit größerm Rechte thun. Ich bin am achten Tage beſchnitten, vom Geſchlechte Iſraels, vom Stamme Benjamin, ein Hebräer von hebräiſchen Aeltern, nach dem Geſetze ein Phariſäer, im Religionseifer ein Verfolger der Kirche, nach der geſetzlichen Gerechtigkeit von unſträflichem Wandel. Aber was mir Gewinn war, Das habe ich um Chriſtus willen für Schaden gehalten. Ja, ich halte noch Alles für Schaden in Vergleichung mit der unſchätzbaren Erkenntniß Jeſus

Chriſtus meines Herrn, um deſſen willen ich Alles für Schaden gehalten habe, und noch für Auskehricht anſehe, um Chriſtus zu gewinnen, und ſein Schüler zu ſeyn, der keinen Werth mehr in Beobachtung des Judenthums ſetzet, ſondern einzig nach der Würde ſtrebt, die der Glaube an Chriſtus Jeſus gibt, und die uns Gott durch den Glauben ertheilt. Ich ſchätze mich für glücklich, daß ich ihn, die Kraft ſeiner Auferſtehung, und die Ehre, mit ihm zu leiden, näher kenne. Gern will ich ſeinem Tode ähnlich werden, um, wo möglich, zur gleichen Auferſtehung von den Todten zu gelangen. Nicht als wenn ich das Ziel der Vollkommenheit ſchon erreicht hätte; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möge, ſeitdem ich von Jeſus Chriſtus ergriffen worden bin. Nein, Brüder! ich glaube noch nicht am Ziele zu ſeyn; aber dieſes Einzige darf ich verſichern: Was hinter mir iſt, vergeſſe ich, und ſtrecke meine Hände nach Dem aus, was vor mir iſt; ich jage nach dem vorgeſtreckten Ziele, um den Preis zu erhalten, zu dem mich Gott vom Himmel durch Chriſtus Jeſus berufen hat. Wer alſo immer aus uns vollkommen unterrichtet iſt, Der muß eben ſo geſinnet ſeyn.

Belehrung.

In dieſer Epiſtel redet Paulus zuerſt von ſeinen beſondern Vorrechten im Judenthume, namentlich von den Vorrechten der Geburt, des Standes und der Ehre, die er aber bei ſeinem Uebergergange zur chriſtlichen Religion verachtet und aufgeopfert habe. Zweitens erklärt er, wie geringſchätzig er jetzt als Chriſt die ehemaligen jüdiſchen Vorzüge anſehe; wie er jetzt nicht ſtolz auf die Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes ſey, ſondern nur durch den Glauben an

Chriſtus die unverdiente Begnadigung vor Gott ſuche; wie er mit Aufopferung alles Irdiſchen darnach ringe, dem Beiſpiele Jeſus im Leben und Leiden nachzufolgen, und auf dem Wege ſeiner Nachfolge an der Seligkeit Jeſus Theil zu nehmen ſtrebe. Drittens ermuntert er die Chriſten zu Philippi, auf ſein Beiſpiel zu ſehen, und ſeine Nachfolger zu werden, wie er ein Nachfolger Chriſtus ſey. Wie ſtark, wie gemüthvoll drückt ſich hierüber der Apoſtel aus! Er ſchreibt alſo:

Ich bin ſtolz darauf, daß ich ein Chriſt bin, und mir nun nichts mehr auf äuſſerliche Dinge und Vorzüge, nach dem jüdiſchen Geſetze, zu gute thue. Nicht als verachtete ich dieſe Vorzüge, weil ich ſie ſelbſt nicht hätte: denn kann irgend Jemand auf dieſe leiblichen Vorzüge groß thun; ſo bin ichs gewiß, der es, wenns darauf ankäme, vielleicht mit mehr Recht, als Andere, thun könnte. Als ein geborner Jude bin ich nach dem Geſetze am achten Tage beſchnitten, ein geborner Iſraelite aus dem Stamme Benjamin, ein ächter Hebräer aus hebräiſchem Geblüte, in Abſicht der Auslegung und Haltung des Geſetzes von der ſtrengſten jüdiſchen Sekte der Phariſäer, der im Eifer für ſeine Religion die Chriſten ſelbſt verfolgte, und der, was die Vollkomenheit betrifft, zu der man als Beobachter des moſaiſchen Geſetzes gelangen kann, ſich gar keines Fehlers ſchuldig weiß. Allein da ich aus dem Judenthume zum Chriſtenthume übertrat, da lernte ich ganz anders über den Werth ſolcher Dinge urtheilen. Da betrachtete ich die Vorzüge und Vorrechte, die ich ehemals als Jude beſaß, nicht mehr als Vorzüge und Vorrechte, ſondern ſogar als Mängel, als Verluſt und Beraubung wahrer Vorzüge; und noch jetzt hege ich dieſe Geſinnungen, die ich bei meiner Bekehrung annahm. Noch jetzt achte ich meine ehemaligen

geglaubten Vorzüge im Judenthume, und meine Verdienſte um das moſaiſche Geſetz für nichts, und muß ſie als Schaden und Verluſt in Rechnung bringen. Ja, Alles iſt mir jetzt Verluſt in Vergleichung mit der unſchätzbaren Erkenntniß von Jeſus Chriſtus, meinem Herrn, um den ich auf alle jene Vorzüge Verzicht leiſtet, und ſie ſelbſt aus meinem Herzen, als einen nichtswürdigen Unrath, ausgefegt habe, um ganz Chriſtus anzugehören, und ein ächter Bekenner ſeiner Lehre zu heiſſen, der nicht mehr einen eigenen Werth darin ſucht, daß er ein Beobachter moſaiſcher Geſetze iſt, ſondern der die Hoffnung ſeiner Begnadigung einzig und allein auf den Glauben an Jeſus Chriſtus bauet, welche Gott allen Denjenigen aus unverdienter Erbarmung ertheilt, die ſie auf dieſem Wege ſuchen.

Es iſt mir daher um nichts weiter zu thun, als mit Chriſtus, mit der Hoheit ſeiner Perſon, mit der Abſicht ſeiner Sendung in die Welt, mit ſeinen Lehren und Thaten recht bekannt zu ſeyn, und vorzüglich das Gewicht der großen Wahrheit ſeiner Auferſtehung mir auſchaulich zu machen, um zu erfahren, wie ſüß es ſey, ſo wie er, für die Wahrheit zu leiden, und ihm ſo ganz in ſeinem Tode ähnlich zu werden, damit ich ihm dereinſt auch in ſeiner Auferſtehung ähnlich ſeyn möge. Ich bin aber doch von dem ſtolzen Gedanken weit entfernt, als wäre ich jetzt ſchon zu dem Ziele der Vollkommenheit gelangt, oder als hätte ich Chriſtus auf der Bahn ſeiner Tugenden jetzt ſchon eingeholt. O dieſes Ziel iſt ſo leicht nicht erreicht! Nein; noch laufe ich auf der Bahn, auf welcher Jeſus Chriſtus voranging; und ich beeifere mich deſto muthiger, ihn einzuholen, da Chriſtus ſelbſt mich gleichſam an der Hand auf dieſem Wege geführet hat, indem er mich zum Apoſtelamte berief. Nein, nein, meine Brüder! mir fällt es nicht

ein, mich zu überreden, daß ich das Ziel der Vollkommenheit ſchon erreicht habe; (ſo ſtolz darf ein Chriſt nie werden) aber Das kann ich wohl mit Wahrheit, und ohne allen Selbſtruhm ſagen: Ich ſehe mich nicht mehr nach dem Zurückgelaſſenen um; meine ehemaligen Vorrechte und Glücksumſtände im Judenthume rühren mich nicht mehr, ich hänge nicht mehr an dem Irdiſchen, ſondern ich habe mich von allem ganz losgeſagt: nur der künftigen Seligkeit, nur dem koſtbaren himmliſchen Kleinode, dem Preiſe meines Sieges, dahin mir durch die Religion Chriſtus die Ausſicht eröffnet worden iſt, ſtrebe ich mit aller Anſtrengung meiner Kräfte nach, daher ſind alle meine Neigungen, Begierden, Wünſche, Bemühungen unaufhörlich gerichtet. Wohlan denn! Wer unter euch männlich weiſe denkt, Der folge meinen Geſinnungen.

So hielt Paulus Alles, was ihm als Juden wichtig und ſchätzbar war, als Chriſt für unnütz und nachtheilig. Alles verachtete er in Vergleichung mit der unſchätzbaren Religion Jeſus, deren Erkenntniß und Ausübung ſein ganzes Glück gründete. Wie die Wettrenner auf der Laufbahn niemals zurückſchauen, ſondern nur auf das vorgeſteckte Ziel denken: ſo vergaß er ohne Reue Alles, was er mit dem Judenthume verlaſſen hatte, und ſtrebte einzig nach der Würde eines vollkommenen Apoſtels Jeſus. Mußte er bei ſeinen Bemühungen ſein irdiſches Glück aufopfern; ward er aus einer Stadt in die andere verfolgt; ſo tröſtete er ſich mit dem Gedanken: Mein Bürgerrecht iſt im Himmel: dort thronet mein verklärtes Oberhaupt Jeſus Chriſtus; dort werde auch ich in einem verklärten Leibe mit ihm glücklich ſeyn, wenn ich ſeine Religion unter den manchfaltigen Leiden dieſes Lebens ſtandhaft behaupte.

Dieſe ſo edlen Geſinnungen des Apoſtels Paulus will auch ich mir eigen machen. Die Erkenntniß und Ausübung der Religion Jeſus ſey auch mein größtes Glück auf Erden. Dabei will ich aber andere Kenntniſſe und Wiſſenſchaften nicht verachten oder vernachläßigen, durch die ich mich zu einem guten und nützlichen Gliede der Geſellſchaft bilden kann: denn daß ich der Menſchheit durch meine Fähigkeiten und Arbeiten nützen ſolle, Das gehört unter die nämlichen Religionspflichten, die Paulus ſo oft und nachdrücklich einſchärfte. Was er um Chriſtus willen, oder in Rückſicht auf das Chriſtenthum verachtete, waren jüdiſche Vorzüge, die ihm und der Menſchheit nichts nützen konnten; und er wollte ſeine Philipper keineswegs zu finſtern und müßigen Andächtlern machen, die ihre zeitlichen Berufsgeſchäfte vergeſſen, und bei frommen Betrachtungen über die Freuden des Himmels, die Welt mit Klagen ihrer Unzufriedenheit anfüllen. Nein; ſie ſollten heitere, thätige, freudige, glückliche Chriſten werden; mit raſtloſem Eifer ſollten ſie dem Staate und der Menſchheit dienen.

So raſtlos muß auch ich dem Staate und der Menſchheit dienen, um meine Pflichten als Menſch und Chriſt vollkommen auszurichten. Darum will ich dem Unterrichte Paulus folgen, und die von ihm vorgezeichnete Bahn betreten. Nach ſeinem Beiſpiele will ich nie am Ziele zu ſeyn glauben, ſondern immer nach größerer Vollkommenheit, und nach allen Dem ſtreben, was wahr, was wohlanſtändig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig iſt, und einen guten Namen bringt; will mich jeder tugendhaften und löblichen Handlung befleißen, und meine irdiſchen Berufspflichten gewiſſenhaft erfüllen: dann iſt mein Bürgerrecht im Himmel für mich geſichert; dann darf ich zu-

verläßig erwarten, daß ich dereinſt nach vollbrachter Wanderſchaft dahin gelangen werde, wohin mir Jeſus in ſeiner Verklärung vorausgegangen iſt.

Lied.

Nach deinem Rath, o Gott! ſind wir
Beſtimmt zum Fleiß auf Erden;
Du willſt es, daß wir Alle hier
Einander nützlich werden.
Gib mir Verſtand und Luſt und Kraft,
Geſchickt, getreu, gewiſſenhaft
Zu thun, was mir gebühret.

Hilf, daß vor träger Weichlichkeit
Ich ſtandhaft mich bewahre,
Und, wo die Pflicht mir Müh gebeut,
Nie meine Kräfte ſpare.
Erholen darf ich mich nur dann,
Wenn ich, von Kraft erſchöpft, mich kann
Zu meiner Arbeit ſtärken.

Mit wahrer Vorſicht laß mich nicht
Die Zeit mit Nebendingen,
Die weit entfernt von meiner Pflicht,
Verſchwenderiſch verbringen.
Das müſſe mein Vergnügen ſeyn,
Mich dem Geſchäfte ganz zu weihn,
Das du mir auferleget.

Ein heilger Trieb belebe mich,
O Höchſter! meine Pflichten
In deiner Furcht, geſtärkt durch dich,
Mit Freuden zu verrichten.
Ein Herz, das ſich des Guten freut,

Gibt zu der Arbeit Munterkeit,
Verſüßt uns ihre Laſten.

Laß mich vor dir, Herr! unverrückt
Mit einem Herzen wandeln,
Das Geiz und Ehrfurcht nie verſtrickt,
Gewiſſenlos zu handeln.
Mein Leben deinem Dienſt zu weihn,
So nützlich, als ich kann, zu ſeyn:
Das ſey mir Ehr und Reichthum.

Dir zu gefallen, ſey mein Ziel
Bei allem, was ich thue;
So hat, es gehe, wie es will,
Doch mein Gewiſſen Ruhe:
Denn wer dir, Heiligſter! mißfällt,
Was nützet Dem die ganze Welt
Mit allen ihren Schätzen?

Gib, daß mein Fleiß in dem Beruf,
Dazu mich auf der Erde
Dein weiſer Rath, mein Gott! erſchuf,
Mir eine Stufe werde,
Auf der ich nach vollbrachter Zeit
Zur höheren Geſchäftigkeit
Des beſſern Lebens ſteige.

Am Feſte der Heiligen Jungfrauen.

A. 1. Kor. 7, 25—38.

Brüder! In Anſehung der Jungfrauen habe ich keine Verordnung des Herrn. Einen guten Rath aber gebe

ich, nach der Gewiſſenhaftigkeit, wozu mich die Barmherzigkeit des Herrn verpflichtet. Ich bin alſo der Meinung, daß es um der bevorſtehenden Noth willen dem Menſchen gut ſey, ſo zu bleiben. Iſt Jemand verheirathet; ſo ſuche er die Trennung nicht: iſt er unverheirathet; ſo ſuche er keine Frau. Heiratheſt du aber; ſo begehſt du keine Sünde. Und ſo ſündiget auch eine Jungfrau nicht, wenn ſie heirathet. Aber ſie werden leibliche Trübſal haben, welcher ich euch gern überheben möchte. Damit, meine Brüder! will ich ſagen: Die noch rückſtändige Zeit iſt kurz; Die alſo Frauen haben, ſollen ſeyn, als hätten ſie keine; Die da weinen, als weinten ſie nicht; Die ſich freuen, als freuten ſie ſich nicht; Die da kaufen, als beſäßen ſie nichts; und Die dieſer Welt brauchen, ſollen ihrer ja nicht mißbrauchen: denn die Geſtalt dieſer Welt vergeht. Ich möchte euch gerne ſorgenlos machen. Der Unverheirathete ſorgt mehr für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefallen möge. Der Verheirathete bekümmert ſich mehr um Welthändel, wie er dem Weibe gefallen möge. Eine Frau und Jungfrau hat Sorgen. Die Unverheirathete ſorgt mehr für die Sache des Herrn, daß ſie am Leibe und Geiſte heilig ſey. Die Verheirathete aber bekümmert ſich um Welthändel, wie ſie dem Manne gefallen möge. Das ſage ich zu euerm Beſten; alſo nicht, euch zu verſtricken, ſondern euch zu zeigen, wie ihr anſtändig und beſtändig ohne Zerſtreuung dem Herrn anhangen ſollet. Glaubt aber Jemand, es gereiche ſeiner unverheiratheten Tochter zur Schande, eine alte Jungfrau zu werden; glaubt er, ſie müſſe einen Mann haben: Der thue, was ihm beliebt; er ſündiget nicht, wenn er ſie verheirathet. Wer hingegen nach reifer Ueberlegung bei ſich beſchloſſen hat, ſeine Tochter ledig bleiben zu laſſen, weil er keine Nothwendigkeit, ſie zu verheirathen vor

ſich ſieht, und nach eigenem Gutdünken handeln kann; Der thut wohl, wenn er ſeinen Entſchluß ausführt. Wer alſo ſeine Tochter verheirathet, handelt recht; wer ſie aber nicht verheirathet, handelt beſſer.

Belehrung.

Der eheloſe Stand war ſchon lange vor Chriſtus Geburt in Egypten, Indien, und gewiſſen Gegenden von Griechenland in großem Anſehen: denn ihre Philoſophen hielten die Leidenſchaft der Wohlluſt für eine Krankheit der Seele, und prieſen die Geiſtesſtärke Derjenigen, welche die heftigen Triebe der Wohlluſt, die der Schöpfer aus weiſen Urſachen in den Menſchen gelegt hat, unterdrückten. Aus ähnlichen Urſachen mochten einige Mitglieder der Kirche zu Korinth gezweifelt haben, ob nicht die Ehe der chriſtlichen Vollkommenheit ſchädlich ſey, da andere Mitglieder nach jüdiſchen Grundſätzen behaupteten, das Heirathen ſey jedem Menſchen geboten, und das unehliche Leben ſey für Jedermann Sünde. Sie legten daher dem Apoſtel Paulus die Frage vor: Ob es beſſer ſey, zu heirathen, oder ledig zu bleiben? Da aber dieſe Frage nicht wohl anders entſchieden werden kann, als wenn dabei auf die Umſtände der Zeiten und Perſonen Rückſicht genommen wird; ſo antwortete ihnen Paulus alſo:

Des ledigen Standes halber weiß ich keine beſondere Verordnung des Herrn. Aber als ein durch Gottes Gnade rechtſchaffener Mann rathe ich euch, wegen der bevorſtehenden ſchweren Zeiten nicht zu heirathen. Iſt einer ſchon verehelicht; ſo bleibe er ſeinem Ehegatten getreu: iſt er aber noch unverheirathet; ſo rathe ich ihm, ſich von aller Ver-

bindung zu enthalten. Indeſſen behaupte ich damit gar nicht, daß Derjenige unrecht handle, welcher ſich verehelicht: denn wo kein Verbot iſt, da iſt auch keine Sünde; ſo wenig als eine Jungfrau ſündiget, wenn ſie heirathet. Aber ich ſage nur ſo viel, daß es in jetziger Zeit mancherlei Beſchwerniſſe bringt, mit denen ich euch gerne verſchont wiſſen möchte. Verſteht mich wohl, was ich damit ſagen will. Da die Zeit der uns bevorſtehenden Verfolgung und der Trübſale in Kurzem eintreten wird; ſo iſt es nothwendig, die Kunſt zu verſtehen, Alles ſo zu beſitzen, als beſäßen wir es nicht, um es deſto leichter zu entbehren. Die Verehelichten ſehen ſich alſo ſo an, als ob ſie es nicht geweſen wären; die Traurigen mäßigen ihren Kummer, und die Fröhlichen ihre Freude, weil keins mehr lange dauern wird! Der Käufer denke beim Beſitze, und der Beſitzer beim Genuſſe, daß alles Das keinen Beſtand habe: denn unſere dermalige Lage wird bald eine andere Geſtalt bekommen.

Ich wünſchte euch, ſo viel möglich, aller irdiſchen Sorgen entledigt zu ſehen. Und in dieſer Abſicht hat ein Unverheiratheter große Vortheile vor einem Verheiratheten: denn wer im ledigen Stande lebt, Der kann ſich ganz dem Dienſte des Herrn widmen, und ſich ſeines Wohlgefallens würdig machen; wer aber verheirathet iſt, hat irdiſche Sorgen, und muß ſich ſeiner Gattin widmen, um ſich ihr gefällig zu machen. Dieſes nämliche Verhältniß hat es auch bei dem andern Geſchlechte. Die Ledige kann ſich ungehindert mit Leib und Seele dem Dienſte des Herrn ergeben; die Verheirathete hingegen hat irdiſche Sorgen, und muß auf ihren Mann Bedacht nehmen.

Indeſſen rede ich hier von dieſer Sache bloß im Verhältniſſe gegen den größern oder geringern Nutzen: denn

meine Abſicht iſt gar nicht, euch Fallſtricke zu legen, durch die ihr der ſündlichen Lüſte wegen in Gefahr kommen könntet, ſondern bloß euch Das zu rathen, was euch in den Stand ſetzet, deſto ungehinderter Das mit Anſtand zu beſorgen, was der Dienſt des Herrn erfordert. Fürchtet alſo ein Vater, an ſeiner Tochter einen Schimpf zu erleben, wenn er, ohne ſie zu verheirathen, die Blüthe ihrer Jahre vorbei gehen ließe, Dem ſtelle ich es frei, nach ſeinem Gutbefinden zu handeln. Er thut nicht unrecht, wenn er ihr erlaubt zu heirathen. Wer hingegen entſchloßen genug iſt, und ſich durch nichts genöthigt findet, von dem Entſchluſſe, ſeine Tochter, mit ihrer Einwilligung, ledig zu laſſen, abzugehen, mithin nach eigenem freien Gutdünken handeln kann, Der thut wohl, wenn er bei ſeinem Vorſatze bleibt. Kurz! er thut recht, wenn er ſie verheirathet: doch iſt es vortheilhafter, wenn er ſie ledig läßt, beſonders bei den dermaligen Zeiten, auf welche bald ein anderer Auftritt in der Welt erfolgen wird: denn allmählich nahen die Tage heran, da uns Chriſten nichts wird übrig bleiben, als daß wir alles Irdiſche mit dem Rücken anſehen, und das Liebſte, was wir beſitzen, Weib und Kinder, Hab und Gut, Freude und Vergnügen, um der Religion willen, gutwillig aufopfern. Wie weit beſſer wird dann ein lediger Menſch daran ſeyn, wenn er vor heidniſche Richterſtühle geſchleppt, und unter Androhung der Todesſtrafe zum Abfalle vom Chriſtenthume gereizet wird? Er kann den Verluſt ſeines Eigenthums und Lebens leichter ertragen, als ein Verheiratheter, der dadurch Weib und Kinder ins Elend ſtürzt: denn ſein Schickſal trifft ihn allein; aber das Schickſal des Ehegatten trifft ſeine ganze Familie. Und welch ein hoher Grad von Selbſtverleugnung gehört darzu, das Unglück der Seinigen, die des Va-

ters oder der Mutter Tod hilflos machte, mit Gelaſſenheit zu betrachten, und ſeine Religion bis an den letzten Lebenshauch unter ſo vielen Leiden ſtandhaft zu behaupten!

So redete Paulus von dem ehelosen und ehelichen Stande zu einer Zeit, da er die ſchreckliche Verfolgung vorausſah, die wenige Jahre hernach unter dem Kaiſer Nero wider die Chriſten wirklich losgebrochen iſt. Er rieth zu dem erſten, doch ſo, daß er den Korinthern die Freiheit ließ, auch den letzten zu wählen.

Dieſe Freiheit hat ein jeder Chriſt. Auch ich habe ſie. Ich mag aber ledig oder verheirathet ſeyn; ſo iſt eine gewiſſenhafte Erfüllung der Pflichten, die ich als Menſch und Chriſt übernommen habe, immer die Hauptſache, worauf Alles ankömmt. Darum will ich in meinem Stande, ſey er, welcher er wolle, allezeit Das lieben, wählen und thun, was recht, wahr und gut iſt, was mit dem Willen meines himmliſchen Vaters übereinſtimmt, und die Wohlfahrt meiner Mitmenſchen befördert. Keine niedrige Leidenſchaft ſoll mich feſſeln, kein Laſter mich beherrſchen. Jede Standespflicht ſoll mir heilig, und jede Gelegenheit, menſchenfreundlich zu handeln, willkommen ſeyn: dann werde ich mich Deſſen ewig freuen, der mich zu dem Stande, in welchem ich hier lebe, berufen hat.

Lied.

Ohne Raſt und unverweilt,
Strömen gleich, o Seele! eilt
Deine kurze Pilgrimszeit
In das Meer der Ewigkeit

Nimm auch Stunden wohl in Acht,
Wirke Gutes, denn die Nacht,
Da man nicht mehr wirken kann,
Kömmt, und rückt oft ſchnell heran.

Jetzt noch iſt der Tag des Heils,
Frei die Wahl des beſten Theils.
Stell dich dieſer Welt nicht gleich,
Werd an guten Werken reich.

Wenn du deine Zeit verträumſt,
Sie in träger Ruh verſäumſt,
Sie in eitlem Tand verdirbſt;
Weh alsdann dir, wann du ſtirbſt.

Der Verſäumniß deiner Pflicht
Folgt im göttlichen Gericht,
Wenn der Tod dich hingerafft,
Eine ſtrenge Rechenſchaft.

Gott, du meiner Tage Herr!
Hilf mir, daß ich Sterblicher,
Eingedenk der Ewigkeit,
Weislich nütze dieſe Zeit.

Jede Stunde, da mein Geiſt
Sich der Erde mehr entreißt,
Bringt mir, flieht ſie gleich dahin,
Dennoch ewigen Gewinn.

Jede Stunde, da ich hier
Andern nütze, und vor dir
Redlich handle, dauert dort
Stäts in ihrem Lohne fort.

Laß mir dieſen Werth der Zeit
Und der frommen Thätigkeit

Täglich, Gott! vor Augen ſeyn,
Und die Trägheit ernſtlich ſcheun.

Steh mit deiner Kraft mir bei,
Daß ich, meiner Pflicht getreu,
Dir zum Preis und mir zum Glück
Nütze jeden Augenblick.

Dann vertauſch ich dieſe Zeit
Ruhig mit der Ewigkeit;
Finde da vor deinem Thron
Meiner Arbeit Gnadenlohn.

B. 2. Kor. 10, 12—18. 11, 1—2.

Brüder! Wir unterſtehen uns nicht, uns unter Diejenigen zu zählen, die von ſich ſo viel Rühmens machen, oder uns mit ihnen zu vergleichen; vielmehr meſſen wir uns an uns ſelbſt, und vergleichen uns mit uns ſelbſt. Wir rühmen uns nicht ins Unermeßliche, ſondern wir ſchränken uns in die Gränzen ein, welche uns Gott angewieſen hat, und in welchen auch ihr mitbegriffen ſeyd. Wir nehmen uns nicht zu viel heraus, wie Einer, der nicht zu euch gekommen iſt; denn wir haben unter euch die chriſtliche Lehre wirklich bekannt gemacht. Wir rühmen uns nicht ins Unermeßliche in fremden Arbeiten; doch hoffen wir, daß, wenn ihr weit genug im Chriſtenthume gekommen ſeyd, durch euch unſer Bezirk ſich vergrößern, und wir auch über Korinth hinaus das Evangelium predigen werden, ſo daß wir nicht in einem fremden Bezirke, wo

ſchon Alles geſchehen iſt, Ruhm zu ſuchen brauchen. Wer ſich rühmen will, Der rühme ſich des Herrn: denn nicht Der iſt bewährt, der ſich ſelbſt, ſondern dem der Herr ein rühmliches Zeugniß gibt. Möchtet ihr doch ein wenig Thorheit mir zu gute halten! Doch ihr ertraget mich ja: denn ich bin in der Sache Gottes auf euch eiferſüchtig. Ich habe euer Jawort für einen einzigen Mann erhalten, euch Chriſtus als eine reine Jungfrau zuzuführen.

Belehrung.

Die Leute, gegen welche ſich Paulus hier zu vertheidigen ſucht, waren von Geburt Juden, die ſich zwar zur chriſtlichen Religion bekannt, aber den Korinthern, um ſie von Paulus ab und an ſich zu ziehen, vorgeſtellt hatten, daß Paulus mit den großen Apoſteln, Petrus und Jakobus keine Vergleichung aushalte, und daß ſie folglich ihnen und der von ihnen empfangenen Lehre mehr folgen müßten, als Paulus, weil ſie ihre Lehre unmittelbar von den großen Apoſteln empfangen hätten. Dieſe falſchen Apoſtel hat hier Paulus im Auge, da er den Korinthern alſo ſchreibt:

Es ſey fern von mir, daß ich es Denjenigen nach mache, welche nichts Anders thun, als daß ſie ſich ſelbſt, ihre Vorzüge und ihre Verdienſte herausſtreichen. Sie bedenken nicht, daß ſie ſich am Ende doch nur unter ſich ſelbſt meſſen, und die Begriffe der Größe, die ſie ſich beilegen, aus ihrem eigenen Zirkel entlehnen. Hingegen glaube ich mir nicht zu Viel anzumaſſen, wenn ich den Maaßſtab meines Ruhms nach dem Bezirke anſchlage, den mir Gott zu bearbeiten angewieſen hat: denn je weiter ich das Evangelium Chriſtus ausgebreitet habe, deſto mehr habe

ich mich als einen Apoſtel des Herrn bewieſen; folglich rühme ich mich nicht ſelbſt, ſondern meine Werke müſſen mich rühmen; ja ich verlange keinen andern Ruhm, als welcher mir durch Dieſe erwieſen wird. Ich rühme mich alſo nicht übermäßig, ſondern nur nach Dem, was ihr an euch ſelbſt erfahren habt. Oder ſage ich vielleicht zu Viel, wenn ich behaupte, daß ich euer oberſter Lehrer war, ehe noch dieſe Leute einen Fuß in eure Mauern geſetzt haben? Wer kann mir das Verdienſt abſprechen, die evangeliſche Lehre wirklich bis zu euch ausgebreitet zu haben, ohne daß ſich meine Gewalt über die mir angewieſenen Gränzen erſtreckt hätte, ja ſogar ohne daß ich nöthig gehabt hätte, mir Orte, wo Andere vorgearbeitet hatten, zuzueignen? Nein, einen ſo ausſchweifenden Ruhm ſuche ich um ſo weniger, als ich hoffen kann, daß mein Wirkungskreis, wenn ſich einſt die von euch angenommene Religion gehörig ausgebreitet haben wird, durch euer eigenes Mitwirken ſich um ein Merkliches erweitern wird, ſo daß ich mein Apoſtelamt noch in entfernten Ländern verwalten werde, frei von dem Vorwurfe, als ob ich in eine fremde ſchon bearbeitete Ernte Eingriffe thäte.

Da ich aber inzwiſchen weiß, was meine Widerſacher ſowohl zu ihrer eigenen Erhebung, als zu meiner Verkleinerung Alles vorbringen, und ich daher Urſache habe zu fürchten, daß euer Glaube nach und nach von der edlen Einfalt der chriſtlichen Religion abgeführt werden dürfte; ſo muß freilich meine Eiferſucht erwachen, um Gottes Ehre zu retten, ſo wie ein Bräutigam für die Ehre ſeiner Braut eifert: denn ich habe euch Chriſtus verlobt, dem ich euch gerne fehlerfrei übergeben möchte. Ich ermahne, bitte und beſchwöre euch alſo, eurem Bräutigame treu zu bleiben, die Beſchuldigungen meiner Gegner zu widerlegen, ihre

Ruhmredigkeit zu verachten, und mit mir folgende Ueberlegung zu machen:

Wenn ſich ein Religionslehrer eines Verdienſtes rühmen darf; ſo iſt es nur jenes, durch Verbreitung der Wahrheit dem Evangelium wichtige Dienſte geleiſtet, und der Menſchheit genützt zu haben. Nicht Jener iſt ein bewährter, ächter Glaubensprediger, der groß von ſich ſpricht; ſondern deſſen Bemühungen Nutzen ſtiften, und dem Gott durch Segnung ſeiner Arbeiten gleichſam ein öffentliches Zeugniß gibt, daß er ein wahrer Apoſtel ſey. Was für Apoſtel können nun meine Widerſacher ſeyn? Sie, die euch einen andern Meſſias ankündigen wollen, als den ich euch ehemals angekündigt habe? Sie, die euch von ganz andern Wundergaben, von einer ganz andern Erkenntniß vorſchwätzen, als die bisherigen waren, die ihr durch mich empfangen habt? Sie, die da lehren, daß die Menſchen, wenn ſie gerecht und ſelig werden wollen, nicht nur an Jeſus glauben, ſondern auch das jüdiſche Geſetz dabei beobachten müſſen, und dadurch überall lauter Zank und die größten Zerrüttungen anrichten? Sie, die der Religion, die ich bisher ausgebreitet habe, eine neue Geſtalt geben wollen? Was für Apoſtel können dieſe Neueren ſeyn, die thöricht genug ſind, ſich mit Dem groß zu machen, was ſie allein dem Herrn zu verdanken haben? Eigenes Lob gibt kein Verdienſt. Nur Der iſt der große Mann, der den Beifall ſeines Gottes hat.

Welch ein Thor wäre ich demnach, wenn ich mir einen höhern Werth beilegen wollte, als den ich wirklich hätte? wenn ich meine Gaben und Fähigkeiten nicht als freiwillige Geſchenke Gottes anſehen wollte? wenn ich immer von meinen Verdienſten ſprechen, meine Fehler und Schwachheiten verkennen, Andern die gebührende Ehre verſagen,

mich Höhern aus Stolz widerſetzen, und auf Niedrigere mit Verachtung herabſehen wollte? Lieber will ich mich des Herrn rühmen, alle meine Kräfte und Fähigkeiten als ſeine freiwilligen Geſchenke anerkennen; und wenn es mir gelingt, durch einen guten Gebrauch derſelben meine und meiner Brüder Wohlfahrt zu gründen: ſo will ich mich des glücklichen Erfolges meiner Unternehmungen freuen, und, ohne mich über Andere zu erheben, Gott für ſeinen Segen preiſen und verherrlichen.

Lied.

Herr, der du Alles gibſt,
Von dem ich Alles habe!
Was iſt mein Stand, mein Glück,
Und jede gute Gabe?
Es iſt nicht mein, es iſt
Ein unverdientes Gut.
Darum bewahre mich
Vor Stolz und Uebermuth.

Wenn ich vielleicht der Welt
Mehr als mein Nächſter nütze,
Und wenn ich mehr Verſtand,
Als er beſitzt, beſitze;
Bin ich drum Mehr, als er?
O Beides kömmt von dir,
Verſtand und Tüchtigkeit;
Und du erhältſt es mir.

Wenn mir ein größers Glück
Nach deinem Rath begegnet,
Und deine Gütigkeit

Mich mehr, als Andre, ſegnet;
Gib dieſe deine Huld
Mir wohl zum Stolz ein Recht?
Bin ich deswegen wohl
Vor dir der beſſre Knecht?

Wenn ich geehrt und groß
In hohen Würden ſtehe,
Und Andre unter mir
Im kleinern Glücke ſehe:
Wer machte ſie gering?
Und wer erhöhte mich?
Iſt nicht mein Nächſter oft
Viel würdiger, als ich?

Wie könnt ich mich, o Gott!
Des Guten überheben?
Was ich beſitz, iſt dein:
Von dir hab ich mein Leben,
Und was ich Gutes thu,
Dazu gibſt du Gedeihn.
Drum laß mich ewig fern
Vom Stolz und Hochmuth ſeyn.

An den Feſttagen der Heiligen Frauen und Wittfrauen.

A. Sprüchw. 31, 10—31.

Wer iſt ſo glücklich, eine tugendhafte Frau zu finden? Edler als die koſtbarſten Perlen iſt eine ſolche Frau. Auf ſie verläßt ſich ihr Mann, und leidet nie Mangel; in

ſeinem ganzen Leben hat er Gutes von ihr, und nichts Böſes. Wolle und Flachs hat ſie in Händen, und verarbeitet Beides mit Geſchicklichkeit. Dem Kaufmannsſchiffe gleich, bringt ſie ihre Nahrung aus der Ferne. Sie ſteht auf, da es noch finſter iſt, gibt ihrem Hauſe Speiſe, und weiſet ihren Mägden Arbeit an. Sie leihet Geld auf einen Acker, kauft ihn dann, und nimmt ihn hin als Eigenthum. Von Dem, was ſie mit den Händen verdient hat, pflanzt ſie einen Weingarten. Sie gürtet ſich auf, und gebraucht ihre ſtarken Arme; und ſo ſchmecket ſie, wie ſüß der Gewinnſt ihrer Arbeit iſt. Des Nachts läßt ſie ihre Lampe nicht auslöſchen, beſchäftiget ſich beim Scheine derſelben mit anhaltender Arbeit, und drehet mit ihren Fingern die Spindel. Sie iſt für ihr Haus wegen der Winterkälte unbeſorgt: denn alle ihre Leute haben doppelte Kleidung. Sie macht ſich bunte Zeuge, und kleidet ſich mit der feinſten Leinwand und mit Purpur. Ihren Mann unterſcheidet man im Thore, wenn er im Rathe des Landes ſitzt. Koſtbare Kleider verarbeitet ſie zum Verkaufen, und ſchöne Gürtel vertauſcht ſie an die Phönicier. Fleiß und Frömmigkeit iſt ihre Kleidung: darum wird ſie an ihrem letzten Tage noch lachen. Ihren Mund öffnet ſie mit Klugheit, und auf ihrer Zunge iſt fromme Sittenlehre. Ihr Auge hat ſie auf alle Zugänge des Hauſes, und ihr Brod ißt ſie nicht müßig. Ihre Kinder kommen empor, und preiſen ſie glücklich. Manche Töchter waren tugendhaft: aber du übertriffſt ſie Alle. Schönheit iſt vergänglich, iſt flüchtige Schminke: aber eine gottesfürchtige Frau wird gerühmt werden. Erkennet alſo ihre Verdienſte, und lobet ihre Werke, ihr Richter des Landes!

Belehrung.

Hier zeichnet Salomo das Bild einer geſetzten, ſtandhaften, tugendhaften Frau. Sie iſt mit Stärke und Anmuth bekleidet; beſchäftigt mit wichtigen Sachen, ohne die Beſcheidenheit ihres Geſchlechtes zu überſchreiten; geſegnet mit Gütern des Glücks, aber allezeit bereit, dieſelben der Armuth in den Schoos zu ſchütten. Sie iſt durchdrungen von der wahren Furcht Gottes, und überzeugt von der Eitelkeit der menſchlichen Hoheit. Sie ſucht ihre Ehre in der wahren Tugend, und nicht in dem betrüglichen Schein einer vergänglichen Schönheit. Sie ſtirbt mit ruhigem und freundlichem Geſichte, würdig nach ihrem Tode der Wehe-klage und Lobeserhebung ihres Gemahls, deſſen Zärtlichkeit und Vertrauen ſie zuvor in ihrem Leben erworben; würdig, in den Himmel aufgenommen zu werden, und ſich dort in Begleitung ihrer guten Werke dem Herrn darzuſtellen.

Der Hauptzug in dieſem Bilde iſt Gottesfurcht, oder kindliche Liebe zu Gott, die den Willen des himmliſchen Vaters freudig vollzieht, und thätige Menſchenliebe, die ſowohl auf die Seele, als auf den Leib anderer Menſchen ſieht, die Uebel, die dieſen beiden Theilen begegnen, zu Herzen nimmt, ihnen abzuhelfen ſucht, und des Wohlthuns nie müde wird. Nun dann, ſagt der weiſe König, iſt ein ſonſt gutes Weib zu loben, wenn ſie den Herrn fürchtet, wenn ſie Gott und den Nächſten liebt, wenn ſie dieſe zweifache Liebe zum Grunde ihrer Handlungen macht. Fehlt dieſer Grund; ſo ſind ihre beſten Werke verloren; ſie hat keinen Lohn dafür in der Ewigkeit zu hoffen.

So ſind auch meine Tugenden nichts vor Gott, wenn ſie nicht von der Liebe zu ihm und den Menſchen beſeelet ſind. Liebe allein kann Gott ehren; ſie allein kann meinen Geiſt ſchmücken; ſie allein kann ihn der höchſten Freude fähig und würdig machen. Wenn ich alſo Tag und Nacht betete, Tag und Nacht arbeitete, alle meine Güter unter die Armen austheilte, und hätte die Liebe nicht: ſo thäte ich nichts zur Ehre Gottes. Wenn ich alle Tage zum Tiſche des Herrn ginge; wenn ich faſtete, bis die Sterne aufgingen, und hätte die Liebe nicht; ſo thäte ich nichts zur Vervollkommnung meiner Seele. Ja, wenn ich bis an die äuſſerſten Gränzen der Erde liefe, alle Heiden zur Erkenntniß Chriſtus brächte, ſogar mein Blut für meinen Glauben vergöße, und hätte die Liebe nicht: ſo thäte ich nichts zur Erlangung meiner ewigen Seligkeit. Ein weiches Herz, Begierde nach Ehre und Anſehn, Hoffnung, durch einen geringen Verluſt ein größeres Gut zu erwerben, Uebermaaß der Einbildung, die mich empfindlich macht, ein falſcher Wahn, durch Liebeswerke den Gott zur Erbarmung zu bringen, den ich mit Frevel und Miſſethaten zum Zorne über mich gereizt habe, ohne in die Ordnung des Heils zu treten: alle dieſe Dinge können machen, daß ich mich durch Werke der Liebe erſchöpfte, und doch ohne Liebe bin; daß ich hingebe, was ich habe, und dabei ſo arm an der Seele bleibe, als ich mich an Gütern mache. Hat die Liebe ihre Wurzel nicht in einem gerechtfertigten, bekehrten, geheiligten Herzen; ſo iſt ſie nichts nütze; ſo iſt ſie keine Liebe, ſondern nur eine natürliche Bewegung, eben ſo natürlich, wie Froſt und Hitze, oder wie Hunger und Durſt.

Da alſo ein unreines und unbekehrtes Herz nicht zur Liebe taugt; ſo will ich in der Ordnung, die der Herr vorgeſchrieben hat, nach der Liebe ſtreben, und von nun an der

bekehrenden Gnade Platz geben, meine Seele zu rühren, daß ſie alle unreine Liebe von ſich ſchaffe, und nur wahre Gottes und Menſchenliebe zum Grunde ihrer Handlungen mache. Wie zufrieden wird dann mein Leben, wie ruhig mein Sterben, wie freudig mein Hingang zum Vater der Liebe ſeyn!

Lied.

Mit dir, o Höchſter! Friede haben,
Und deiner Huld verſichert ſeyn:
Das iſt die größte aller Gaben,
Die je des Menſchen Herz erfreun;
Und bleibt auch in der Ewigkeit
Die Quelle der Zufriedenheit.

Wofür darf meiner Seele grauen,
Wenn du mir Gott! nicht ſchrecklich biſt?
Kann ich getroſt auf dich nur ſchauen,
Dem Alles unterworfen iſt:
So ſeh ich auch mit heiterm Sinn
Auf alles Andre ruhig hin.

Beſchämt mich meiner Fehler Menge;
Du, Vater! du verzeihſt ſie mir.
Bringt eine Noth mich in's Gedränge;
So hab ich doch den Troſt an dir,
Daß du auch Leiden dieſer Zeit
Stäts lenkſt zu meiner Seligkeit.

Froh ſeh ich deinem höhern Segen,
Den deine Hand in jener Welt
Den Deinen aufbewahrt, entgegen.
Und wenn mein Leib in Staub zerfällt;

So zagt mein Herz darum doch nicht:
Denn du biſt meine Zuverſicht.

Mein Heil ſteht bloß in deinen Händen,
Und dein iſt, Vater! alle Macht,
Mir jedes Gute zuzuwenden,
Das deine Huld mir zugedacht.
Nur du vollführſt ſtäts deinen Rath.
Wohl dem, der dich zum Freunde hat!

Dieß iſt das Glück der reinen Seelen,
Die ſich mit Ernſt vor Sünden ſcheun,
Nur dich zu ihrem Troſt erwählen.
Und vor dir recht zu thun, ſich freun.
Wer dich mit ſolchem Sinn verehrt,
Der iſt dein Freund, Der iſt dir werth.

Der hat dich auch in allen Fällen
Gewiß zum Troſt, und kann ſein Herz
In dir, o Gott! zufrieden ſtellen
Bei jeder Sorg, in jedem Schmerz;
Dem wird zum ew'gen Wohlergehn
Unfehlbar deine Lieb erhöhn.

So hilf denn, daß ich, weil ich lebe,
Um deiner Gnade mich zu freun,
Nach einem reinen Herzen ſtrebe,
Und präg es mir auf's Tiefſte ein:
Kein größers Glück ſey auf der Welt,
Als wenn man, Gott! dir wohlgefällt.

B. 1 Tim. 5, 3—15.

Allerliebſter! Unterſtütze die Wittwen, die wirklich Wittwen ſind. Hat aber eine Wittwe Kinder oder Enkel; ſo ſollen Dieſe zuerſt ihre eigene Familie ehrerbietig zu behandeln lernen, und Denen, von welchen ſie das Leben haben, Gleiches mit Gleichem vergelten: denn Das iſt gut und Gott gefällig. Eine Wittwe, die es eigentlich und verlaſſen iſt, hofft auf Gott, und verharrt im Beten und Flehen Tag und Nacht; Die aber, welche ein wohllüſtiges Leben führt, iſt lebendig todt. Schärfe ihnen Dieß ein, damit ſie untadelhaft ſeyn mögen. Wer für die Seinigen, ſonderlich für ſeine Familie, nicht ſorgt, hat den Glauben verleugnet, und iſt ärger, als ein Heide. In die Klaſſe der Wittwen ſoll man keine einſchreiben, die nicht wenigſtens ſechzig Jahre alt iſt, und nur Einen Mann gehabt hat, im Rufe einer rechtſchaffenen Aufführung ſteht, ihre Kinder wohl erzogen, Fremde beherberget, den Chriſten die Füße gewaſchen, den Bedrängten beigeſtanden, und ſich jeder guten Handlung befliſſen hat. Die jüngern Wittwen aber ſchließe aus: denn wenn ſie, dem Chriſtenthume zuwider, die Reize der Wohlluſt empfinden; ſo wollen ſie wieder heirathen, und werden ſtrafbar, weil ſie ihr einmal gegebenes Wort brechen. Ueberdieß lernen ſie, weil ſie müßig ſind, in die Häuſer hin und her zu laufen, ja nicht nur müßig zu gehen, ſondern auch geſchwätzig, vorwitzig und übelredend zu werden. Ich will daher, daß die Jüngern heirathen, Kinder gebären, und ihrer Haushaltung abwarten ſollen, und dem Widerſacher keinen Anlaß zum Läſtern

geben. Schon ſind Einige zu dem Götzendienſte umgekehrt.

Belehrung.

In dieſer Epiſtel lehrt Paulus ſeinen Schüler Timotheus, was er in Anſehung der Wittwen überhaupt, dann aber, was er in Anſehung jener Wittwen zu beobachten habe, welche zum Kirchendienſte als Diakoniſſinen gebraucht werden ſollten.

In Anſehung der Erſten gibt er ihm folgende Vorſchrift: Der Wittwen, die in der That arm und verlaſſen ſind, nimm dich eifrig an. Hat aber eine Wittwe Kinder oder Enkel; ſo müſſen Dieſe angewieſen werden, die Pflichten gegen ihre Anverwandten auszuüben, und ihren Aeltern ſich dankbar anzunehmen: Das fordert die Vernunft, und eben Das empfiehlt die Religion. Eine ſich ſelbſt überlaſſene Wittwe aber, die weder Verwandte, noch Kinder, folglich gar keine Unterſtützung hat, hat niemand, von dem ſie Hilfe erwarten kann, als Gott; Dieſem widme ſie ſich ganz durch einen ausgezeichneten Eifer in ſeinem Dienſte und durch anhaltendes Gebet. Einer ſolchen nimm dich vorzüglich an. Eine junge Wittwe hingegen, die nur deßwegen nicht heirathet, damit ſie deſto freier leben könne, Die hat ſchon dadurch ihren guten Ruf verloren, und iſt als ein todtes Glied der Gemeinde anzuſehen. Dieß iſt es, mein Timotheus, was ich dir vor Allem anempfehle, daß du es ihnen recht laut ſageſt, und tief ans Herz legeſt, damit ſie ſich nicht ſelbſt Vorwürfe und üble Nachreden zuziehen. Sollte es aber unter den Chriſten ſolche unnatürliche Herzen geben, welche ſich ihrer Verwandten und

Blutsfreunde nicht annehmen wollten; ſo geben ſie eben dadurch zu erkennen, daß ſie gar keine Religion haben: ſie ſündigen nicht nur gegen die chriſtliche Liebe, ſondern auch gegen die Menſchenliebe, und ſind ärger, als die Heiden, welche wenigſtens doch das Naturgeſetz beobachten, und die Ihrigen verpflegen.

In Anſehung der Letzten fährt der Apoſtel alſo fort: Zum Dienſte der Kirche ſoll keine Wittwe unter dem ſechzigſten Jahre aufgenommen werden; und dabei iſt noch erforderlich, daß ſie eine Wittwe erſter Ehe ſey, und das allgemeine Zeugniß habe, daß ſie eine gute Mutter in der Kinderzucht geweſen ſey, ſich der Gaſtfreiheit befliſſen, ſich armer Brüder, auch bei den niedrigſten Bedürfniſſen, angenommen, Elenden in der Noth beigeſtanden, und jede Gelegenheit, Gutes zu thun, begierig ergriffen habe. Hüte dich aber vor der Aufnahme jüngerer Wittwen: denn wenn Dieſe der chriſtlichen Strenge überdrüßig ſind, und den Reiz der Wohlluſt fühlen; ſo ſehnen ſie ſich wieder nach der Ehe, und ſetzen ſich der Gefahr aus, ihr vorhin gethanes Verſprechen, ihre Lebenszeit im Kirchendienſte zuzubringen, zu brechen. Ueberdieß verfallen ſie bei ihrem freien Unterhalte leicht in ein müßiges Leben, gewöhnen ſich aus langer Weile ans Herumſchwärmen, und werden dabei Klatſcherinen, Kundſchafterinen, Verleumderinen. So mögen dann ſolche junge Wittwen, um allem dieſem Unweſen zu ſteuern, lieber wieder zur Ehe ſchreiten, gute Mütter werden, ſich mit der Hauswirthſchaft beſchäftigen, um den Feinden der chriſtlichen Religion alle Gelegenheit der üblen Nachrede abzuſchneiden. Ich ſage alles Dieß nicht umſonſt: denn wir haben ja, leider! ſchon Beiſpiele, daß ſolche ſchwache Geſchöpfe ſich wieder haben verführen laſſen, und

zum Götzendienſte und den damit verbundenen Ausſchweifungen umgekehrt ſind.

Dieſe Vorſchrift iſt mir ein redender Beweis, daß ich nur dann ein guter Chriſt bin, wenn ich nebſt den allgemeinen Pflichten des Chriſtenthums auch die beſondern Pflichten meines Standes gewiſſenhaft erfülle. Wie nämlich die Wittwen der letzten Klaſſe die Neubekehrten des weiblichen Geſchlechtes unterrichten, zur Taufe an- und auskleiden, beim Biſchofe anmelden, beim Gottesdienſte zur Andacht anhalten, die kranken Chriſtinen verpflegen, den Blutzeugen im Gefängniſſe beiſtehen, und alſo durch gemeinnützige Werke ihr Chriſtenthum, beweiſen mußten: ſo muß auch ich das Meinige durch ſolche Thaten und Handlungen beweiſen, die mein Stand von mir fordert; denn hierin beſteht ein weſentliches Verdienſt der Religion Jeſus, daß ſie in allen Ständen weiſe und gute Menſchen bilde, welche ihren Berufspflichten getreu nachleben, und auf dieſe Art die allgemeine Wohlfahrt befördern helfen. Darum will ich auch die häuslichen und bürgerlichen Pflichten, zu welchen ich Standes halber verbunden bin, mit raſtloſem Eifer erfüllen, damit ich dem Chriſtenthum und meinem Stande Ehre mache.

Lied.

Zum Fleiße ward das Leben
Vom Schöpfer mir gegeben,
Und nicht zur trägen Raſt;
Dem Fleiße nur folgt Segen,

Wie Fruchtbarkeit dem Regen;
    Ohn ihn bin ich mir ſelbſt zur Laſt.

Er ſtärkt des Leibes Kräfte,
Schenkt mir geſunde Säfte,
    Und ein vergnügtes Herz.
Vor Gram und trüben Sorgen
Hält mich der Fleiß geborgen,
    Und ſchützt vor mancher Krankheit Schmerz.

Den ſündlichen Vergnügen
Läßt er mich nie erliegen;
    Er lehrt, was mehr erfreut:
Den Armen zu beglücken,
Den Kranken zu erquicken,
    Nur Das ſey reine Seligkeit.

Drum laß, o Gott! auf Erden
Doch rie mich träge werden:
    Du gabſt der Kraft mir viel.
Dich meinen Herrn zu ehren,
Und Menſchenglück zu mehren,
    Sey allezeit mein höchſtes Ziel.

Nie werde ich dann zagen,
Wenn Andre troſtlos klagen,
    Und keinen Tag bereun:
Wenn Träge zittern müſſen,
Dann ſpricht mir das Gewiſſen
    Getroſten Muth und Leben ein.

Und wenn nun edle Thaten
Um mich, gleich goldnen Saaten,

Mit reichem Segen blühn?
Wenn Tauſende ſich freuen,
Und heißen Dank mir weihen:
Wie fröhlich wird mein Herz dann glühn

Staats-Bibliothek Bamberg

Literariſche Anzeige.

Bei demſelben Verleger iſt erſchienen, zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Riegler, G., Dr. und Profeſſor, Chriſt-katholiſche Dogmatik, hiſtor., bibl., patriſt., praktiſch dargeſtellt. I. Theil, generelle Dogmatik. 1846. gr. 8. geh. 54 Bogen. 1 Rth. 12 Gr. ſächſ., oder 2 fl. 42 Xr. rhn. ordin.

— — Jeſus der Meſſias und der Judaismus. Eine hiſtoriſch-exegetiſch-dogmatiſche Abhandlung; hervorgerufen durch ein Beſchwerdeſchriftlein des Diſtrikts-Rabbiners Roſenfeld in Bamberg an die hohe Ständeverſammlung in München. 1846. gr. 8. 10 Bogen. geh. 10 Gr. ſächſ., oder 45 Xr. rhn. ordin.

— — das Leben Jeſus. Oder: Commentar über die vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, hiſtoriſch-kritiſch-praktiſch-polemiſch-apologetiſch-harmoniſch bearbeitet. 1845. gr. 8. geh. 5 Bde, oder 30 Liefrgen. compl. pro Bd 3 Rth. ſächſ., oder 5 fl. 24 Xr. rhn. ordin.

— — die Eucharistie nach Schrift und Tradition, historisch-kritisch-exegetisch, dogmatisch, symbolisch, polemisch-apologetisch, praktisch bearbeitet. Den kathol. und protestantischen Theologen gewidmet. 1845. gr. 8. 27 Bogen. 1 Rth. 8 Gr. sächs., oder 2 fl. 24 Xr. rhein. ordin.

— — das heilige Abendmahl mit Controverſen. Zum Unterricht in der heil. Communion, zur Beſeitigung der Controverſen und zur Verſtändigung in der Kniebeugungsfrage dargeſtellt. Den katholiſchen und proteſtantiſchen Laien gewidmet. 1845. gr. 12. 15½ Bogen. 1 Rth. ſächſ., oder 1 fl. 48 Xr. rhein. ordin.

— — Unauflöslichkeit des Ehebandes, mit der ganzen Lehre von der Ehe, nach Schrift und Tradition, hiſtoriſch-kritiſch-exegetiſch, dogmatiſch-ſymboliſch, polemiſch-apologetiſch, praktiſch dargeſtellt. Den katholiſchen und proteſtant. Theologen und Juriſten gewidmet. 1845. gr. 8. 1 Rth. ſächſ., oder 1 fl. 48 Xr. rhn. ordin.

— — der durch ſeine Sinne leidende Heiland, und der Menſch im Gebrauche und Mißbrauche ſeiner Sinne. Ein Predigt- und Betrachtungsbuch für alle Chriſten. 1842. gr. 8. geh. 49 Bogen. 2 Rth. 6 Gr. ſächſ., oder 4 fl. 3 Xr. rhn. ordin.

Evangelien an den Sonn- und Feſttagen des Herrn und an den Feſttagen der Heiligen, mit Belehrungen und Liedern. Von einem katholiſchen Geiſtlichen, in 2 Abtheilungen. 1845. gr. 12. geh. 20½ Bogen. 1 Rth. ſächſ., oder 1 fl. 48 Xr. rhn. ordin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Episteln an den Sonn- und Festtagen des Herrn und der Heiligen mit Belehrungen in Liedern in zwei Abtheilungen

Bamberg 1846

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.hom.o.42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847725-0